



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das Bild der Stadt Mannheim im Spiegel von
Reisebeschreibungen des 18., 19. und 20.
Jahrhunderts“

Verfasserin

Silvia Stiebinger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Januar 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreuerin:

Univ.-Prof. (i. R.) Dr. Waltraud Heindl

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	4
1.1 VORWORT.....	4
1.2 THEMA, AUFBAU UND ZIEL DER ARBEIT.....	5
2. QUELLEN UND LITERATUR	6
2.1 QUELLEN.....	6
2.2 SEKUNDÄRLITERATUR	9
3. DEFINITION „REISEBESCHREIBUNGEN“	12
4. DIE GESCHICHTE DER REISETRADITIONEN UND DER REISELITERATUR SEIT DER ANTIKE	18
4.1 ÄGYPTEN	19
4.2 DAS ANTIKE GRIECHENLAND	20
4.3 DAS ANTIKE ROM	22
4.4 DAS MITTELALTER	24
4.4.1. <i>Die Kreuzzüge</i>	26
4.4.2. <i>Die Pilgerreise</i>	27
4.4.3. <i>Händler, Handwerker und fahrende Studenten</i>	29
4.5 DIE FORSCHUNGS- UND ENTDECKUNGSREISE	32
4.6 DIE APODEMIK ODER DIE KUNST DES REISENS	36
4.7 DIE KAVALIERSTOUR.....	40
4.8 DIE GELEHRTENREISE UND DIE BÜRGERLICHE BILDUNGSREISE	43
4.8.1 <i>Die Reiseliteratur des 18. und des 19. Jahrhunderts</i>	46
4.8.2 <i>Frauen und Reisen</i>	52
4.9 WICHTIGE INNOVATIONEN	54
4.10 REISEN IM ZEITALTER DER ROMANTIK	58
4.11 BÄDERREISEN UND DIE ENTDECKUNG DER ALPEN	60
4.12 REISEN UND REISELITERATUR IM 20. JAHRHUNDERT	62
5. GESCHICHTE DER STADT MANNHEIM	66
5.1 DIE GESCHICHTE MANNHEIMS BIS ZUR STADTGRÜNDUNG IM JAHRE 1606	66
5.1.1 <i>Die erste Ansiedlung</i>	66
5.1.2 <i>Das Dorf Mannheim</i>	67
5.2 DIE STADTGRÜNDUNG 1606	68
5.3 DAS 17. JAHRHUNDERT	71
5.3.1 <i>Der Dreißigjährige Krieg</i>	72
5.3.2 <i>Wiederaufbau einer völligen zerstörten Stadt</i>	73
5.3.3 <i>Der Pfälzische Erbfolgekrieg</i>	76
5.4 DAS 18. JAHRHUNDERT	79
5.4.1 <i>Die kurfürstliche Residenz kommt nach Mannheim</i>	80
5.4.2 <i>Mannheim unter Kurfürst Karl Theodor</i>	84
5.4.3 <i>Mannheim als Hort der Künste und Wissenschaften</i>	86
5.4.4 <i>Mannheim nach der Verlegung der Residenz nach München</i>	90
5.5 DAS 19. JAHRHUNDERT	92
5.5.1 <i>Mannheim fällt an Baden</i>	92
5.5.2 <i>Die Stadt in der Revolution</i>	96

5.5.3 Mannheims Aufstieg zur Handels- und Industriestadt unter dem aufstrebenden Bürgertum	98
5.6 DAS BEGINNENDE 20. JAHRHUNDERT	102
5.6.1 Die beiden Weltkriege und ihre Folgen	102
6. DAS BILD DER STADT MANNHEIM IM SPIEGEL DER REISEBESCHREIBUNGEN.....	107
6.1 DIE QUELLEN DER ERSTE HÄLFTE DES 18. JAHRHUNDERTS	108
6.1.1 Anreise, Umgebung, Natur und Unterkunft	112
6.1.2 Architektur und äußeres Erscheinungsbild der Stadt	114
6.1.3 Sehenswürdigkeiten, Kultur, Wissenschaften und Gesellschaftsleben.....	115
6.1.4 Bevölkerung sowie soziale und religiöse Verhältnisse	117
6.1.5 Geschichte sowie politische und wirtschaftliche Verhältnisse	117
6.1.6 Vergleich und Zusammenfassung	118
6.2 DIE QUELLEN DER ZWEITEN HÄLFTE DES 18. JAHRHUNDERTS	119
6.2.1 Anreise, Umgebung, Natur und Unterkunft	148
6.2.2 Architektur und äußeres Erscheinungsbild der Stadt	154
6.2.3 Sehenswürdigkeiten, Kultur, Wissenschaften und Gesellschaftsleben.....	159
6.2.4 Bevölkerung sowie soziale und religiöse Verhältnisse.....	179
6.2.5 Geschichte sowie politische und wirtschaftliche Verhältnisse	186
6.2.6 Vergleich und Zusammenfassung	189
6.3 DIE QUELLEN DER ERSTEN HÄLFTE DES 19. JAHRHUNDERTS	196
6.3.1 Anreise, Umgebung, Natur und Unterkunft	212
6.3.2 Architektur und äußeres Erscheinungsbild der Stadt	220
6.3.3 Sehenswürdigkeiten, Kultur, Wissenschaften und Gesellschaftsleben.....	225
6.3.4 Bevölkerung sowie soziale und religiöse Verhältnisse.....	238
6.3.5 Geschichte sowie politische und wirtschaftliche Verhältnisse	242
6.3.6 Vergleich und Zusammenfassung	246
6.4 DIE QUELLEN DER ZWEITEN HÄLFTE DES 19. JAHRHUNDERTS	252
6.4.1 Anreise, Umgebung, Natur und Unterkunft	259
6.4.2 Architektur und äußeres Erscheinungsbild der Stadt	262
6.4.3 Sehenswürdigkeiten, Kultur Wissenschaften und Gesellschaftsleben.....	265
6.4.4 Bevölkerung sowie soziale und religiöse Verhältnisse.....	270
6.4.5 Geschichte sowie politische und wirtschaftliche Verhältnisse	271
6.4.6 Vergleich und Zusammenfassung	276
6.5 DIE QUELLEN DER ERSTEN HÄLFTE DES 20. JAHRHUNDERTS	280
6.5.1 Anreise, Umgebung, Natur und Unterkunft	288
6.5.2 Architektur und äußeres Erscheinungsbild der Stadt	293
6.5.3 Sehenswürdigkeiten, Kultur, Wissenschaften und Gesellschaftsleben.....	296
6.5.4 Bevölkerung sowie soziale und religiöse Verhältnisse.....	304
6.5.5 Geschichte sowie politische und wirtschaftliche Verhältnisse	308
6.5.6 Vergleich und Zusammenfassung	312
7. DAS NEUE BILD EINER STADT - EXKURS IN DIE TOURISMUSBRANCHE VON MANNHEIM IM 20. UND 21. JAHRHUNDERT	317
7.1 DIE GESCHICHTE DER STADT MANNHEIM IN DER ZWEITEN HÄLFTE DES 20. UND IM 21. JAHRHUNDERT	318
7.2 DIE PRÄSENTATION DER STADT IM INTERNET & MANNHEIMS TOURISMUSBRANCHE IM 20. UND 21. JAHRHUNDERT	321
7.3 DAS 400JÄHRIGE STADTJUBILÄUM IM JAHR 2007 UND ANDERE VERANSTALTUNGEN.....	325
7.4 ZUSAMMENFASSUNG - DAS BILD DER STADT MANNHEIM AM ENDE DES 20. UND AM ANFANG DES 21. JAHRHUNDERTS.....	329

8. ZUSAMMENFASSUNG	332
9. ABBILDUNGSNACHWEIS.....	336
10. QUELLENVERZEICHNIS.....	338
11. SEKUNDÄRLITERATUR	357

1. Einleitung

„Die Welt ist ein Buch. Wer nie reist, sieht nur eine Seite davon.“

Aurelius Augustinus (354 - 430)¹

1.1 Vorwort

Was bewegt eine Studentin aus Österreich dazu, über eine in unseren Breiten relativ unbekannt deutsche Stadt und ihre Rezeption in historischen Reisebeschreibungen ihre Diplomarbeit zu verfassen? Wie so oft im Leben spielte auch hier der Zufall zunächst eine entscheidende Rolle, denn eigentlich war mein erster Aufenthalt Mannheim nur als kurzer Zwischenstopp auf einer Reise nach Paris gedacht. Aber es kommt oft anders, als man denkt, und so entwickelte sich aus einer während dieses ersten Besuches gemachten Bekanntschaft eine tiefe Freundschaft, und noch unzählige weitere Aufenthalte in dieser Stadt im Herzen der historischen Kurpfalz sollten folgen.

Was mich gleich zu Beginn an Mannheim faszinierte, war die Tatsache, dass diese relativ junge, erst vor rund vierhundert Jahren gegründete Stadt bereits eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich hat - seit ihrem Bestehen schon viermal mehr oder weniger völlig zerstört und wiederaufgebaut, weithin bekannter Sitz des Hofes der kurpfälzischen Kurfürsten, schließlich ihr Aufstieg zunächst zu einer Stadt des Handels und des Großbürgertums, um danach als Industriestandort große Bedeutung zu erlangen, und um in jüngster Zeit einen erneuten Wandel hin zur heimlichen Musikhauptstadt Deutschlands durchzumachen.

War mein Blick auf die Stadt und die sichtbaren und unsichtbaren Zeugnisse ihrer Geschichte also der einer Reisenden, wie mag es dann anderen vor mir ergangen sein, als sie Mannheim das erste Mal aufsuchten? Mit welchen Erwartungen kamen sie dort an, wie gestaltete sich vor Ort ihr Bild von dieser Stadt und wie

¹ Astrid Padberg, Dies & Das. Verse & Zitate. In: Astrid Padberg Reisefotografie, online unter <http://www.astrid-padberg.de/deutsch/dies_u_das/verse.php> (6.10.2012).

haben sie diese Eindrücke schließlich festgehalten und für die Nachwelt tradiert?
Diese Fragen führen mich zum genauen Thema und zur Zielsetzung meiner Arbeit.

1.2 Thema, Aufbau und Ziel der Arbeit

In dieser Diplomarbeit soll das Bild der Stadt Mannheim erarbeitet werden, wie es sich uns anhand von Reisebeschreibungen in- und ausländischer Besucher aus dem 18., 19., und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts überliefert. Mein Ziel ist es, anhand der Quellen darzustellen, wie sich dieses Bild im Lauf der Zeit verändert hat. Gab es vielleicht bestimmte Mythen oder ein gewisses Image, die der Stadt entweder bereits anhafteten, oder die zu diesen Zeiten entstanden sind? Wieweit wurden diese Mythen entweder bewusst oder unbewusst reproduziert oder aber durch neue Zuschreibungen überlagert? Anhand einer vergleichenden Quellenanalyse soll deshalb dargestellt werden, wie die Reisenden die Stadt in ihrer jeweiligen Zeit sahen, und es soll erörtert werden, was sich daraus über die Entwicklung ihres äußeren Erscheinungsbildes, ihres kulturellen und gesellschaftlichen Lebens, der politischen, religiösen, sozialen sowie wirtschaftlichen Verhältnisse, ihrer Bevölkerung, der Sehenswürdigkeiten, der Naturräume etc., herauslesen lässt. Inwiefern widersprechen sich die Quellen und wieweit stimmen sie überein, welche Aspekte werden entweder hervorgehoben oder vernachlässigt? Inwieweit decken sich die Erkenntnisse aus den Quellen außerdem mit der Sekundärliteratur zur Geschichte der Stadt Mannheim? Und zu guter Letzt: sind auch Veränderungen im Reiseverhalten und in den Erwartungen der Autoren feststellbar, die dann vielleicht wiederum einen gewissen Aufschluss über den jeweiligen Autor und seine Zeit selbst geben können?

Nachdem ich im folgenden Kapitel kurz auf die von mir verwendeten Quellen und auf die Sekundärliteratur zu diesem Thema eingehen werde, möchte ich der Auswertung der Quellen noch eine Definition des Begriffs „Reisebeschreibungen“ sowie einen Abriss über die Entwicklung der Reiseliteratur und der verschiedenen historischen Reisetraditionen voranstellen. Fehlen darf außerdem auch nicht ein geraffter Überblick über die Geschichte der Stadt Mannheim, bevor ich mich dann

dem Hauptteil der Arbeit, der nach verschiedenen Punkten strukturierten, vergleichenden Quellenanalyse widmen werde.

Den Abschluss soll schließlich ein Exkurs über die Tourismusbranche und das Bild der Stadt im 21. Jahrhundert bilden. In diesem Kapitel möchte ich noch versuchen herausarbeiten, wie mit den im Lauf der Zeit entstandenen Mythen heute umgegangen wird. Welche werden bewusst reproduziert, und welche versucht man zu überschreiben? Wie ist heutzutage die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Stadt, und welches Image versucht sie nach außen zu vermitteln und zu verbreiten?

2. Quellen und Literatur

2.1 Quellen

Ich habe im Titel meiner Diplomarbeit bewusst den Begriff „Reisebeschreibungen“ gewählt, um mir damit offen zu lassen, welcher Gattung Literatur die von mir verwendeten Quellen angehören, wobei es sich bei den Autoren vielfach um berühmte Persönlichkeiten handelt, welche aus Literatur und Geschichte bereits vertraut sind, es werden sich darunter aber auch eher unbekannte Namen finden.

Unter „Reisebeschreibungen“ subsumiere ich in meiner Arbeit sowohl sämtliche zum Zwecke einer späteren Veröffentlichung niedergeschriebenen realen und fiktiven Reiseberichte von ortsfremden Besuchern, als auch die von Einheimischen oder ortskundigen Personen verfassten Reiseführer und Reiseratgeber über die Stadt Mannheim, wie zum Beispiel den ersten „modernen“ Reiseführer, den „Baedeker“, welcher mir hier später mit mehreren Ausgaben als Quelle dienen wird. Geben sich vor allem Reiseführer wie der „Baedeker“ oder auch andere Reiseratgeber sowie einige der für eine spätere Veröffentlichung bestimmten Reiseberichte häufig viel eher den Anspruch der Objektivität (auch

wenn sie diesem Anspruch natürlich nicht immer gerecht werden können), so wird dieser in anderen Quellen aus meiner Auswahl oft gar nicht erst erhoben, denn darunter fallen auch sämtliche, zum Zeitpunkt der Niederschrift nicht zwingend für eine Publikation gedachten Zeugnisse wie private Briefe, Tagebücher, Lebenserinnerungen und Autobiographien sowie Berichte, welche vielleicht nicht mit der ursprünglichen Intention, eine reine Reisebeschreibung zu verfassen, entstanden sind. Aber selbst in den Fällen, in welchen eine Veröffentlichung schon vorher feststand, kennzeichnen sich manche diese Berichte eher durch Subjektivität oder vorgefasste Meinungen, denn durch wertneutrales, objektives Beobachten und Beschreiben. Gerade aus Memoiren ist es oftmals wesentlich schwieriger, etwas über die Entwicklung der Stadt herauszulesen, da die Informationen in diesen Werken in der Regel spärlicher gesät oder themenspezifischer gestaltet sind, und dabei oft auch insgesamt weniger ausführlich ausfallen.

Bei der Auswertung der Quellen habe ich vor, das ausgesuchte Material jeweils nach Jahrhunderthälften zu ordnen, um es dann anhand von vorher festgesetzten Gesichtspunkten wie „Anreise, Umgebung, Natur und Unterkunft“, „Architektur und äußeres Erscheinungsbild der Stadt“, „Sehenswürdigkeiten, Kultur, Wissenschaften und Gesellschaftsleben“, „Bevölkerung sowie soziale und religiöse Verhältnisse“ und „Geschichte sowie politische und wirtschaftliche Verhältnisse“ zu untersuchen und schließlich zu vergleichen.

Interessante Ergebnisse erhoffe ich mir auch von einer Gegenüberstellung der verschiedenen Quellentypen, wie der von Auswärtigen oder Einheimischen verfassten Reiseführer, der reinen Reiseberichte, und der anderen Werke wie Autobiographien, Briefe etc.. Finden sich des Weiteren vielleicht Gemeinsamkeiten in den von Angehörigen einer gleichen Berufsgruppe oder sozialen Schicht verfassten Beschreibungen? Gibt es Unterschiede, je nachdem ob es sich beim Verfasser um eine Frau oder einen Mann handelte? Und darüber hinaus, wieweit lässt sich eventuell sogar erkennen, ob einem Besucher, der später einen Bericht über Mannheim verfasste, einer der zuvor erwähnten Reiseführer oder Reiseratgeber vorlag? Wieweit wurde er von dieser Lektüre vielleicht in seinem Urteil über die Stadt beeinflusst, und in welchen Punkten unterscheidet

sich die Wahrnehmung der Reisenden von dem Bild, das in den Reiseführern von der Stadt zu zeichnen versucht wird?

Den Abschluss dieses Kapitels soll jetzt noch ein kurzer Überblick über die Quellensituation zu diesem Thema bilden. Die Lage stellt sich für die Stadt Mannheim folgendermaßen dar, dass die meisten, der zur Verfügung stehenden Quellen in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zu datieren sind. Das schuldet sich meiner Meinung nach zum einen sicher der Tatsache, dass in dieser zweiten Jahrhunderthälfte der Höhepunkt der Reiseliteraturwelle in Deutschland anzusetzen ist², und zum anderen dem Umstand, dass Mannheims „Goldenes Zeitalter“ unter Kurfürst Karl Theodor³ ebenfalls in diesen Abschnitt fällt. Auch aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts finden sich noch zahlreiche Quellen, schlechter hingegen sieht es jedoch mit der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts sowie vor allem mit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus. Aus der Zeit des 20. Jahrhunderts sind dann zwar insgesamt wieder etwas mehr Quellen überliefert, allerdings sind dabei fast gar keine „richtigen“ Reisebeschreibungen mehr vorhanden. In den letzten beiden Abschnitten muss man sich deshalb vielfach mit den Reise- und Stadtführern wie dem „Baedeker“ und mit nicht zum eigentlichen Zwecke eines Reiseberichtes verfassten Texten wie Briefen, Lebenserinnerungen und Autobiographien, in welchen über Reisen und daran angeschlossene längere Aufenthalte in der Stadt berichtet wird, behelfen. Auch ist zu beobachten, dass die Stadt in diesen Berichten häufig nur relativ kurz erwähnt wird, das heißt die Quellen nehmen vom Umfang und vom für mein Thema relevanten Inhalt her deutlich ab, besonders eklatant ist dies in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Fall.

Aufgrund der großen Fülle des an insgesamt zur Verfügung stehenden Materials werde ich jeweils nur eine exemplarische Auswahl an Texten in die Analyse einbeziehen, wobei ich natürlich versuchen werde, dabei immer ein möglichst breites Spektrum abzudecken. Da für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts wie gerade erwähnt die größte Zahl an Quellen zur Verfügung steht, ist es meines Erachtens nach außerdem selbstverständlich, dass ich für diesen Zeitraum

² Vgl. hierzu Kapitel 4.8.1 der vorliegenden Arbeit

³ Vgl. dazu Kapitel 5.4.3. der vorliegenden Arbeit

vergleichsweise mehr Werke berücksichtigen werde als bei den anderen Abschnitten. Da ich die einzelnen Autoren und ihre Werke später in den jeweiligen, nach Jahrhunderthälften gegliederten Kapiteln noch ausführlich besprechen möchte, seien hier zunächst nur einige der wichtigsten Namen wie Johann Georg Keyssler, Heinrich August Ottokar Reichard, Jens Immanuel Baggesen, Johann Kaspar Riesbeck, Gottfried von Rottenstein, Wolfgang Amadeus Mozart, Friedrich Schiller, Johann Wolfgang von Goethe, Sophie von La Roche, Victor Hugo, Aloys Wilhelm Schreiber, Karl Baedeker, Joseph Karl Benedikt Freiherr von Eichendorff, Helmina von Chèzy, J. G. Rieger, Ignaz Franz Castelli, Alois Meßmer, Mark Twain, August Becker, Hermann Broch, Richard Dehmel, Carl Hagemann und Vicki Baum genannt.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich zum Schluss auch noch die Quellen für den Exkurs in die Tourismusbranche des 21. Jahrhunderts. Für diesen letzten Teil meiner Arbeit werde ich sowohl die offizielle Homepage der Stadt Mannheim, die Internetseiten des Stadtmarketings und der Touristinformation, diverse Informationsbroschüren der beiden letztgenannten Einrichtungen sowie Artikel und Internetseiten zu diversen Veranstaltungen wie dem vierhundertjährigen Stadtjubiläum im Jahre 2007 zur Analyse heranziehen.

2.2 Sekundärliteratur

Über das Thema meiner Arbeit selbst, die Darstellung der Stadt Mannheim in historischen Reisebeschreibungen, gibt es nur ganz wenig Sekundärliteratur. So lässt sich dazu lediglich ein kurzer Aufsatz von Gudrun Loster-Schneider⁴ finden, die darin einige ausgewählte Reisebeschreibungen des 18. Jahrhunderts vorstellt, und aufzuzeigen versucht, welches Bild von Mannheim darin vermittelt wird. Abgesehen von Loster-Schneiders kurzem Abriss gibt es zu diesem Bereich der Geschichte Mannheims nur noch einen kleinen Band, welcher neben anderen Stimmen auch die wichtigsten Autoren von Reiseberichten über die Stadt Mannheim jeweils mit kurzen Ausschnitten und Zitaten ihrer Texte anführt.⁵ Die

⁴ Gudrun *Loster-Schneider*, Mannheim in Reisebeschreibungen des 18. Jahrhunderts (Schriften der Gesellschaft der Freunde Mannheims und der Ehemaligen Kurpfalz 20, Mannheim 1987).

⁵ Ingeborg *Görler* (Hg.), So sahen sie Mannheim (Stuttgart/Aalen 1974).

besprochenen Werke werden darin allerdings nicht zueinander in Beziehung gesetzt, und zudem werden die einzelnen Quellen nicht ausführlich auf ihren Inhalt hin ausgewertet, sondern sie werden nur in chronologischer Abfolge kurz vorgestellt, und die wichtigsten Passagen werden gerafft wiedergegeben und gegebenenfalls knapp kommentiert.

Zum Thema „Reisen“ und „Reiseliteratur“ gibt es hingegen eine sehr ausführliche und umfangreiche Sekundärliteratur, von der hier nur die wichtigsten von mir herangezogenen Werke erwähnt werden sollen. Als sehr hilfreich herausgestellt haben sich im Bereich „Reisen“ unter anderem „Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus“⁶ von Hermann Bausinger, Gabriele M. Knolls „Kulturgeschichte des Reisens. Von der Pilgerfahrt zum Badeurlaub“⁷, außerdem „Man reist ja nicht, um anzukommen“⁸ von Karin Hlavin-Schulze, ferner die „Geschichte des Reisens und des Tourismus. Ein Überblick von den Anfängen bis zur Gegenwart“⁹ von Petra Krempien sowie „Reisen in Deutschland“¹⁰ von Franz Bertold-Fackler. In der Sektion der „Reiseliteratur“ müssen als unverzichtbare Hilfestellungen zudem noch die beiden Werke von Peter Brenner „Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur“¹¹ und „Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte“¹², die drei Veröffentlichungen zu diesem Thema von Wolfgang Griep¹³, zudem „Reisen – Reisehandbücher -

⁶ Hermann *Bausinger* (Hg.), *Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus* (München 1999).

⁷ Gabriele M. *Knoll*, *Kulturgeschichte des Reisens. Von der Pilgerfahrt zum Badeurlaub* (Darmstadt 2006).

⁸ Karin *Hlavin-Schulze*, »Man reist ja nicht, um anzukommen«. *Reisen als kulturelle Praxis* (Campus Forschung 771, Frankfurt am Main/New York 1998).

⁹ Petra *Krempien*, *Geschichte des Reisens und des Tourismus. Ein Überblick von den Anfängen bis zur Gegenwart* (Limburgerhof 2000).

¹⁰ Franz *Bertold-Fackler*, Hans *Krumbholz*, *Reisen in Deutschland. Eine kleine Tourismusgeschichte* (Touristik-Taschenbücher, München/Wien/Oldenbourg 1997).

¹¹ Peter J. *Brenner* (Hg.), *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur* (Frankfurt am Main 1989).

¹² Peter J. *Brenner*, *Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte* (Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, 2. Sonderheft, Tübingen 1990).

¹³ Wolfgang *Griep*, Hans-Wolf *Jäger* (Hg.), *Reise und soziale Realität am Ende des 18. Jahrhunderts* (Neue Bremer Beiträge 1, Heidelberg 1983); Wolfgang *Griep*, Hans-Wolf *Jäger* (Hg.), *Reisen im 18. Jahrhundert. Neue Untersuchungen* (Heidelberg 1986); Wolfgang *Griep* (Hg.), *Sehen und Beschreiben: Europäische Reisen im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Erstes Eutiner Symposium vom 14. bis 17. Februar 1990 in der Eutiner Landesbibliothek* (Eutiner Forschungen 1, Heide 1991).

Reisewissenschaft“¹⁴ von Uli Kutter und „Der Reisebericht als literarische Kunstform von Goethe bis Heine“ von Manfred Link herausgestrichen werden.¹⁵

Auch zur Geschichte von Mannheim gibt es mehrere Überblickswerke, das ausführlichste ist mit Sicherheit die seit 2007 anlässlich des Stadtjubiläums erschienene dreibändige „Geschichte der Stadt Mannheim“¹⁶ von Ulrich Nieß und Michael Caroli. Als sehr brauchbar haben sich zudem die „Kleine Geschichte der Stadt Mannheim“¹⁷ von Wilhelm Kreutz und Hermann Wiegand sowie die „Kleine Mannheimer Stadtgeschichte“¹⁸ von Hansjörg Probst erwiesen.

Vertiefend zu den verschiedenen Aspekten der Stadtgeschichte gibt es dann natürlich jeweils eine umfangreiche weiterführende Literatur, nennen möchte ich hier nur exemplarisch „Haupt- und Residenzstadt. Carl Theodor, sein Hof und Mannheim“¹⁹ von Stefan Mörz, „Wolfgang Amadeus Mozart in Schwetzingen und Mannheim“²⁰ von Rolf Dieter Opel und „Mannheim auf Kurs. Hafen- und Schifffahrtsgeschichte der Stadt an Rhein und Neckar“²¹ von Hanspeter Rings.

Als Letztes als relevant anführen für meine Arbeit möchte ich schließlich auch noch das „Deutsche Literaturlexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch“²², welchem ich wichtige Informationen zu den Biographien der Autoren meiner Quellen entnommen habe.

¹⁴ Uli Kutter, *Reisen – Reisehandbücher – Wissenschaft. Materialien zur Reisekultur im 18. Jahrhundert* (Deutsche Hochschuledition 54, Neuried 1996).

¹⁵ Manfred Link, *Der Reisebericht als literarische Kunstform von Goethe bis Heine* (Diss. Köln 1963).

¹⁶ Ulrich Nieß, Michael Caroli (Hg.), *Geschichte der Stadt Mannheim*, Bd. I, 1607-1801 (Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2007) und Ulrich Nieß, Michael Caroli (Hg.), *Geschichte der Stadt Mannheim*, Bd. II, 1801-1914 (Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2007) und Ulrich Nieß, Michael Caroli (Hg.), *Geschichte der Stadt Mannheim*, Bd. III, 1914 – 2007 (Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2009).

¹⁷ Wilhelm Kreutz, Hermann Wiegand, *Kleine Geschichte der Stadt Mannheim* (Karlsruhe/Leinfelden-Echterdingen 2008).

¹⁸ Hansjörg Probst, *Kleine Mannheimer Stadtgeschichte* (Regensburg 2005).

¹⁹ Stefan Mörz, *Haupt- und Residenzstadt: Carl Theodor, sein Hof und Mannheim* (Kleine Schriften des Stadtarchivs Mannheim 12, Mannheim 1998).

²⁰ Rolf Dieter Opel, *Wolfgang Amadeus Mozart in Schwetzingen und Mannheim* (Heidelberg 1995).

²¹ Hanspeter Rings, *Mannheim auf Kurs. Hafen- und Schifffahrtsgeschichte der Stadt an Rhein und Neckar* (Kleine Schriften des Stadtarchivs Mannheim 20, Mannheim 2003).

²² Wilhelm Kosch (Begr.), Carl Ludwig Lang, Hubert Herkommer, Konrad Feilchenfeldt, Heinz Rupp, Bruno Berger (Hg.), *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch*, 32 Bde., 6 Ergänzungsbd. (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013).

3. Definition „Reisebeschreibungen“

Die Reiseliteratur stellte lange Zeit eine der vernachlässigten Gattungen innerhalb der historischen Wissenschaften dar. Auch in der Literaturwissenschaft begann man erst im Zuge des hochschul- und kulturpolitischen Aufbruchs der Studentenbewegung von 1968, sich mit den pragmatischen und didaktischen Prosagattungen der deutschen Literatur auseinanderzusetzen, und sich dabei zumindest vereinzelt auch mit der Reisebeschreibung, vor allem der des 18. Jahrhunderts, zu befassen. Den Beginn einer neueren Reiseliteraturforschung, die auch moderne sozial-, kultur-, und mentalitätsgeschichtliche Fragestellungen behandelt, kann man dann um das Jahr 1980 herum ansetzen. Im Bereich der Literaturgeschichte wurden in diesem Zeitraum die ersten der oben schon zitierten Arbeiten von Wolfgang Griep veröffentlicht, ferner publizierte Ralph-Rainer Wuthenow²³ ein Werk zu diesem Themenkomplex, außerdem erschienen die ersten Werke von Uli Kutter und Boris I. Krasnobaev²⁴. Unbedingt zu nennen ist hier des Weiteren William E. Stewart, dessen Buch „Die Reisebeschreibung und ihre Theorie im Deutschland des 18. Jahrhundert“²⁵, bald zu einem wichtigen Referenzwerk der Reiseliteraturforschung werden sollte. Wichtige Impulse für die Forschung auf diesem Gebiet gingen außerdem noch von dem von Antoni Maczak und Hans Jürgen Teuteberg herausgegebenen Sammelband „Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung“²⁶ aus. Als Standardwerke im Bereich der Reiseliteraturforschung gelten schließlich auch die im vorigen Kapitel bereits vorgestellten beiden Veröffentlichungen Peter J. Brenners, der im Jahre 1989 einen ca. 700 Seiten starken Forschungsüberblick über dieses Thema vorlegte und im Jahr darauf eine beinahe ebenso seitenstarke Gattungsgeschichte herausgab

²³ Ralph-Rainer *Wuthenow*, *Die erfahrene Welt. Europäische Reiseliteratur im Zeitalter der Aufklärung* (Frankfurt am Main 1980).

²⁴ Boris I. *Krasnobaev*, Gert *Robel*, Herbert *Zeman* (Hg.), *Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungs-forschung* (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa 6, Essen 1987).

²⁵ William E. *Stewart*, *Die Reisebeschreibung und ihre Theorie im Deutschland des 18. Jahrhunderts*. (Literatur und Wirklichkeit 20, Bonn 1978).

²⁶ Antoni *Maczak*, Jürgen *Teuteberg* (Hg.), *Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte: Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung*. Vorträge gehalten anlässlich des 9. Wolfenbütteler Symposions vom 22. - 25. Juni 1981 in der Herzog-August-Bibliothek (Wolfenbütteler Forschungen 21, Wolfenbüttel 1982).

sowie die 1986 und 1991 erschienen beiden weiteren Werke über die Reiseliteraturforschung von Wolfgang Griep.

„Eine Gattung `Reiseliteratur` gibt es nicht. Gliederungsversuche des Phänomens gelangten meist bis zur Typisierung, die ganz nützlich ist für eine Orientierung, deren Grenze aber schnell erreicht ist“²⁷, so Hermann Schlösser in seinem Buch „Reiseformen des Geschriebenen“. Eine Definition des Begriffes „Reiseliteratur“ stellt also ein schwieriges Unterfangen dar, wird doch die Reise und die mit ihr verbundene Literatur von je her einerseits von der gerade aktuellen Reisekultur und ihrer Tradition sowie auf der anderen Seite von den jeweiligen zeitgenössischen Tendenzen in der Literatur bestimmt. Hinzu kommt, dass Reiseberichte jeglicher Form, trotz aller vielleicht vorhandenen gemeinsamen Merkmale, auch immer die individuelle Persönlichkeit ihres Autors und in vielen Fällen auch die Erwartungen seiner jeweiligen Leserschaft widerspiegeln. Reiseliteratur bewegt sich außerdem immer im Spannungsfeld von Objektivität und Subjektivität, Fakten und Fiktion sowie Authentizität und Erfindungsreichtum. Eine klare Trennung in scharf voneinander abgegrenzte Kategorien ist deshalb nicht durchführbar, da sich die Grenzen dabei stets als fließend erweisen. Selbst eine grundlegende Unterscheidung zwischen fiktiver und realer Reiseliteratur erweist sich meines Erachtens nicht als ganz unproblematisch, da es ja auch eine Vielzahl von Zwischenformen zwischen diesen beiden Bereichen gibt.

Trotz dieser auf der Hand liegenden Schwierigkeiten wird von Seiten der Wissenschaft natürlich immer wieder versucht, eine Klassifizierung vorzunehmen, und die der Gattung inhärente begriffliche Vielfalt zu ordnen. Ein erster, bis heute wegweisender, aber auch oft kritizierter Gliederungsversuch erfolgte im Jahr 1963 von Manfred Link im Zuge seiner oben schon angeführten Dissertation „Der Reisebericht als literarische Kunstform von Goethe bis Heine“.

Er teilt darin die Reiseliteratur in vier Kategorien ein, deren wesentliche Merkmale laut seiner Definition ein aufsteigender Grad an Fiktionalität und ein

²⁷ Hermann *Schlösser*, Reiseformen des Geschriebenen. Selbsterfahrung und Welt Darstellung in Reisebüchern Wolfgang Koeppens, Rolf Dieter Brinkmanns und Hubert Fichtes (Wien/Köln/Graz 1987) 9.

absteigender Grad an Faktizität, Objektivität und Aktualität sind²⁸. Die erste Gruppe umfasst dabei Reiseführer und Reisehandbücher, sprich Berichte über Reisen, welche hauptsächlich zur Vorbereitung und Durchführung einer Reise in ein bestimmtes Land dienen. In die zweite Gruppe subsumiert er wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Reiseschriften wie die Entdeckungs- und Forschungsberichte, welche zum Beispiel über geographische, kulturelle, botanische, geologische oder zoologische Charakteristiken der bereisten Gegenden informieren. In die dritte Gruppe gehören dann Reisetagebücher, Reiseberichte, Reisebeschreibungen, Reiseschilderungen und Reiserzählungen, und die vierte und letzte Gruppe beinhaltet schließlich Reisenovellen und Reiseromane, welche auf einer echten oder erfundenen Reise, die als Motiv eingesetzt wird, basieren können, wobei ihre Struktur und Sprachform allerdings schon von den Gattungsgesetzen der Novelle oder des Romans bestimmt werden.²⁹

Die Basis der ersten beiden Gruppen sowie eines Großteils der der dritten Gruppe zugerechneten Werke sind tatsächlich erlebte Reisen, während die Werke aus der vierten Gruppe zwar ebenso durch echte Reisen inspiriert sein können, dies aber keine zwingende Bedingung ist. Die innerhalb der dritten Kategorie angeführten Bezeichnungen „Reisebericht“, „Reisebeschreibung“, „Reiseschilderung“ und „Reiserzählung“ begreift Link dennoch nicht als Synonyme, vielmehr weist für ihn der Reisebericht noch wichtige Ähnlichkeiten mit den zur zweiten Gruppe gehörigen Forschungs- und Entdeckerberichten auf, während die Reiserzählung in Redeweise, Sprachstil, Komposition und Inhalt laut Link schon Tendenzen zur Reisenovelle oder zum Reiseroman zeigt. Tritt dabei bei der Reisebeschreibung der Berichtersteller in den Hintergrund, steht der Erzähler bei der Reiserzählung im Gegensatz dazu im Vordergrund. Für die häufig vorkommenden Übergangs- oder Mischformen verwendet Link die Begriffe „Reisebeschreibung“ und „Reiseschilderung“, wobei er erstere nahe dem Reisebericht verortet, und letztere in der Nähe der Reiserzählung.³⁰

Trotz Links sicher nicht von der Hand zu weisenden Verdiensten um eine Gliederung der Reiseliteratur, wurde diese doch immer wieder als nicht

²⁸ Link, Der Reisebericht als literarische Kunstform, 10.

²⁹ Link, Der Reisebericht als literarische Kunstform, 7.

³⁰ Link, Der Reisebericht als literarische Kunstform, 10-12.

weitreichend genug kritisiert, so auch von Winfried Siebers, welcher der Meinung ist, dass „die Dimension „Fiktion – Faktologie“ als einzige Ordnungsperspektive für eine Typologisierung nicht ausreicht [...] und seine formale Abgrenzung nach dem Grad der Fiktionalisierung die zeitgenössischen Verwendungsweisen und Erwartungshaltungen des lesenden Publikums völlig außer Acht lässt.“³¹

Im Gegensatz zu Link schreibt zum Beispiel auch Peter Brenner in „Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur“:

„Zur Bezeichnung der Gattung erscheint der Begriff des »Reiseberichts« unter den vielen konkurrierenden Kategorien - wie Reisebeschreibung, Reiseliteratur oder auch Reiseroman – als der plausibelste, ohne dass das zu dogmatischen Diskussionen herausfordern sollte. Der Begriff kennzeichnet mit der gebotenen Neutralität den Sachverhalt, um den es geht: die sprachliche Darstellung authentischer Reisen. Über ästhetische Qualitäten und Ambitionen ist damit nichts ausgesagt; die Gattung vereinigt in dieser Beziehung die extremsten Gegensätze. Auch ist damit nicht präjudiziert über den Wahrheitsgehalt des »Berichts«. Er soll sich per definitionem nur auf das wirkliche Reisen beziehen, aber dem Verfasser liegt doch ein breiter Spielraum zwischen Authentizität und Fiktionalität der Beschreibung offen, der sowohl individuell wie auch epochenspezifisch ganz verschieden ausgefüllt wurde.“³²

Eine sehr sinnvolle, weil weiter gefasste Definition und Einteilung des Genres findet sich meines Erachtens auf jeden Fall im „Literaturwissenschaftlichen Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik“³³: „Reiseliteratur ist der Oberbegriff für Darstellungen tatsächlicher oder fiktionaler Reisen. Er umfaßt zum einen die mehr sachorientierten Reisehandbücher, die nützliche Informationen für Reisende geben (Pilger-, Wallfahrtswegführer, Reiseführer, Reisebücher) sowie die wissenschaftliche Reisebeschreibung (Forschungsreise) in Form von Tagebüchern oder Reiseskizzen, deren Vorläufer die geographischen Schriften der Antike waren. Zum anderen zählen die literarische Reisebeschreibung, der literarische Reisebericht, die Reiseerzählung und der Reiseroman zur Reiseliteratur, in denen

³¹ Winfried *Siebers*, Johann Georg Keyßler und die Reisebeschreibung der Frühaufklärung (Würzburg 2009) 45f.

³² *Brenner*, Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur, 9.

³³ Horst *Brunner*, Rainer *Moritz* (Hg.), Literaturwissenschaftliches Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik (2., überarb. und erw. Aufl. Berlin 2006).

die tatsächlichen oder erfundenen Reiseerlebnisse literarisch geformt werden. Letztere erscheinen sehr häufig als Mischformen, d.h. in Verbindung mit anderen literarischen, bes. epischen, Formen, etwa dem Abenteuerroman, dem Bildungsroman, der Autobiographie, zeigen aber auch Übergänge zur wissenschaftlichen Sachprosa. Im Gegensatz zu der sachdienlichen Informationsrhetorik, welche die Zweckformen der Reiseschriften prägt, ist für literarische Reiseberichte eine Entwicklung hin zur Dominanz der Überformung des Materials festzustellen. Die Reise gerät so aus dem Erzählzentrum an den Rand; sie stellt besonders in der modernen Reiseliteratur mehr den Anlass als das Ziel der literarischen Reflexion dar.“³⁴

Eine etwas andere Definition des Genres, die ich an dieser Stelle noch anführen möchte, ist „Metzlers Literaturlexikon“³⁵ entnommen. Hier wird die Reiseliteratur in zwei große Kategorien unterteilt, nämlich einerseits in den „Reisebericht“ und andererseits in den rein fiktionalen „Reiseroman“ bzw. die „Reiseerzählung“, eine weitere Nebengruppe stellen Hilfsmittel wie Reiseführer oder Reisehandbücher dar.³⁶ Eine formale Definition des „Reiseberichts“ sei dabei allerdings nicht möglich, da er in vielen verschiedenen Ausprägungen wie als Teil einer Autobiographie, als Tagebuch, Brief, etc. vorzufinden sei. Mit dem „Reisebericht“ ginge zudem ein Authentizitätsanspruch einher, wobei es allerdings wichtiger sei, dass der Bericht glaubwürdig ist, als der Umstand, ob ihm eine tatsächlich erlebte Reise zugrunde liegt. Ein weiteres Merkmal seien außerdem verschiedene Grade an Literarizität, sodass sich die Gattung seit dem Ende des 18. Jahrhunderts stets im Spannungsfeld von Informationsvermittlung und Kunst- bzw. Unterhaltungsanspruch bewegen, und bei einer Schilderung des Fremden immer auch das „Eigene“ zu Tage treten würde. Unter die Kategorie „Reisebericht“ werden hier neben antiken Itinerarien unter anderem auch Pilgerführer, Entdeckungs- und Eroberungsberichte, Berichte der Gelehrtenreisen des 16. – 18. Jahrhundert und Schilderungen der Italienreisen der zweiten Hälfte des 18.

³⁴ Michaela *Holdenried*, Reiseliteratur. In: Horst *Brunner*, Moritz *Rainer* (Hg.), Literaturwissenschaftliches Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik (2., überarb. und erw. Aufl. Berlin 2006) 336-338, hier 336.

³⁵ Dieter *Burdorf*, Christoph *Fasbender*, Burkhard *Moennighoff* (Hg.), Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart/Weimar 2007).

³⁶ Jörg *Schuster*, Reisebericht. In: Dieter *Burdorf*, Christoph *Fasbender* und Burkhard *Moennighoff* (Hg.), Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart/Weimar 2007) 640f., hier 640.

Jahrhunderts. Am Ende des 18. Jahrhunderts sei es dann zu einer zunehmenden Subjektivierung und Literarisierung des Reiseberichts gekommen, und in der Folge hätte sich die Gattung in ethnographische, geographische und naturwissenschaftliche Schriften einerseits sowie in die Reisehandbücher und als dritte Gruppe in den Reisebericht als Kunstprosa aufgespalten. Während der Reisebericht in der Zeit des Jungen Deutschlands und des Vormärz dann oft dazu gedient habe, die Zensur zu umgehen, und in der Weimarer Republik schließlich die journalistisch-feuilletonistische und auch sozialkritische Reisereportage in den Vordergrund getreten sei, habe der Reisebericht im 20. Jahrhundert zwar durch den Massentourismus einen gewissen Funktionsverlust hinnehmen müssen, könne sich aber als subjektiv-literarische, essayistische oder experimentelle Form dennoch weiterhin gegen andere Medien wie das Fernsehen behaupten.³⁷

Der Reiseroman konstituiere sich dagegen vor allem durch die Bewegung im Raum, welche als ein das Geschehen formierendes und die Erzählung verknüpfendes Leitmotiv fungieren würde, wobei das Kriterium der Fiktionalität dabei allerdings nur bedingt als Separationsmerkmal zwischen den beiden großen Gruppen „Reisebericht“ und „Reiseroman“ heranzuziehen sei, da fiktive Romane auch durchaus Berichte über reale Reisen enthalten können und umgekehrt. Der „Reiseroman“ geht zudem in der Literatur oft mit anderen Erscheinungen wie dem Abenteuerroman (vertreten durch Autoren wie Karl May etc.), dem Ritterroman, dem Lügenroman (z.B. die Abenteuer des Baron Münchhausen oder die Werke von Jules Verne), dem Schelmenroman (z.B. der „Simplicissimus“), dem utopischen Roman, dem Staatsroman, der Robinsonade (wie Daniel Defoes „Robinson Crusoe“), dem phantastischen Roman, dem Science-Fiction-Roman, dem empfindsamen Roman und dem Künstlerroman einher.³⁸

Zu guter Letzt erwähnt werden soll hier noch das „Sachwörterbuch zur deutschen Literatur“³⁹. Darin wird der an keine bestimmten literarischen Formen gebundene „Reisebericht“ als Oberbegriff für die gesamte Gattung der Reiseliteratur angeführt, und schließt alle literarischen Darstellungen von Reisen, die auf realen Erfahrungen fußen sowie am Rande auch Reiseführer, Reisehandbücher etc. mit

³⁷ Schuster, Reisebericht, 640f.

³⁸ Wolfgang Neuber, Reiseroman. In: Dieter Burdorf, Christoph Fasbender und Burkhard Moennighoff (Hg.), Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart/Weimar 2007) 641-643, hier 641f.

³⁹ Volker Meid, Sachwörterbuch zur deutschen Literatur (Stuttgart 1999).

ein, wohingegen der Reiseroman und andere fiktionale Texte ausgeklammert werden, da dort die Reise nur als Motiv oder strukturierendes Element fungieren würde.⁴⁰

4. Die Geschichte der Reisetraditionen und der Reiseliteratur seit der Antike

Mit dem Wort „Fahrt“ liegt uns die älteste Umschreibung des Reisens vor, basierend auf dem althochdeutschen und seit dem 8. Jahrhundert verwendeten Ausdrücken „fart“ bzw. „faran“. Die erstmalige Verwendung des Wortes „reisen“ kann zwischen dem 9. und der Mitte des 14. Jahrhunderts datiert werden. Ursprünglich stammt es aus dem Mittelhochdeutschen und bedeutete „Aufbruch; Unternehmen, Zug, Fahrt oder Heerfahrt“. Zu dieser Sprachfamilie zählen unter anderem auch das althochdeutsche Verb „risan“ und das mittelhochdeutsche Verb „risen“, was soviel wie „sich nach unten oder oben bewegen“, „sich erheben“ oder „steigen“ bedeutet, und ferner das englische „to rise“, was ebenfalls für „aufstehen, sich erheben, steigen“ steht. Die mit dem Reisen lange Zeit verbundenen Vorstellungen von Gefahren und Prüfungen, als einem strapaziösen und womöglich sogar leidvollen Unterfangen, klingen auch im englischen Wort „travel“ an, welches mit dem englischen „travail“, „Mühen“ und dem französischen „travailler“, „arbeiten“, verwandt ist. Im Mittelalter war das Wort dann zunehmend kriegerisch konnotiert, „reisen“ oder „reisic“ standen jetzt für „auf der Reise befindlich; zur Heerfahrt dienend; gerüstet oder beritten“. Aus der Etymologie der indoeuropäischen Sprachen kann man des Weiteren ablesen, dass die Begriffe „Reisen“ und „Erfahrung“ in sehr engem Verhältnis zueinander stehen, so wird zum Beispiel das Partizip „erfahren“ seit dem 15. Jahrhundert auch adjektivisch im Sinne von „klug, bewandert“ verwendet. Ab dem 16. Jahrhundert erlangte dann der Begriff „tour“ die Oberhand, aus dem Französischen stammend steht er für „Ausflug, Fahrt, Wanderung oder

⁴⁰ Meid, Sachwörterbuch zur deutschen Literatur, 431.

Wegstrecke“, aber auch für „Drehung, Wendung, Umlauf“ und einen sich wiederholenden Bewegungsablauf, eine Art des Vorgehens oder einer Verhaltensweise. In dieser Ausweitung des Begriffes zeigt sich, dass das Reisen bereits zu einer wiederholbaren, nachvollziehbaren Tätigkeit geworden war, welche schließlich heute ein grenzüberschreitendes Phänomen darstellt, genauso wie „Tourismus“ in unseren Tagen ein international eindeutiger Ausdruck geworden ist.⁴¹

Doch schon immer sind die Menschen gereist - man könnte also vielmehr sagen, dass das menschliche Verlangen nach Veränderung und Aufbruch womöglich bereits so alt ist, wie die Menschheit selbst. So ist bereits im ältesten, überlieferten Epos der Menschheit, der dreitausend Jahre vor der christlichen Zeitrechnung entstandenen Gilgamesch-Sage, von der Reise des Königs Gilgamesch von Uruk im südlichen Mesopotamien⁴² die Rede, der darin zu einem Feldzug in den Libanon aufbricht, wobei es ihn schließlich bis ans äußerste Ende der Welt, bis in das Land des Todes und der Unsterblichkeit verschlägt. Auch wenn das Gilgamesch-Epos mehr fiktiven Charakter hat, als dass es über tatsächliche Ereignisse berichtet, zeigt es doch, dass schon 1300 Jahre vor Homers Odyssee das Reisen und die damit verbundenen Erfahrungen im Leben der Menschen eine wichtige Rolle gespielt haben.⁴³

4.1 Ägypten

Von den Ägyptern ist festzuhalten, dass sie das erste Volk waren, das aus Neugierde, Vergnügen, oder zur reinen Erholung auf Reisen ging. Da damals nicht nur die gesellschaftliche Oberschicht, sondern vermutlich sogar ein größerer Teil der ägyptischen Gesellschaft unterwegs war, könnte man hier vielleicht sogar die allererste Urform von Massentourismus ansetzen. Ab dem Mittleren Reich (ca. 2040 – 1650 v. Chr.) gab es in Ägypten nämlich eine rege Rundreise-, Erholungs- und Kurtouristik. Zu den bevorzugten Reisezielen der Ägypter gehörten die Sphinx, die drei großen Pyramiden von Gizeh und die Stufenpyramiden von

⁴¹ *Hlavín-Schulze*, *Man reist ja nicht, um anzukommen*, 13-15.

⁴² *Winfried Löschburg*, *Von Reiselust und Reiseleid*. Eine Kulturgeschichte (Leipzig 1977) 10.

⁴³ *Hlavín-Schulze*, *Man reist ja nicht, um anzukommen*, 22f.

Sakkara. Archäologen fanden an den Wänden dieser Bauwerke sogar Inschriften von Reisenden aus der Zeit des Neuen Reichs (um 1552 – 1070 v.Chr.).⁴⁴

4.2 Das antike Griechenland

Schon die hochkultivierten Vorgänger der Griechen, die Mykener, verfügten bereits im 13. Jahrhundert v. Chr. über ein gut ausgebautes Straßennetz, welche in der Nähe von Städten manchmal sogar gepflastert waren und auch für Wagenrennen mit dem Streitwagen dienten.⁴⁵ Nach dem Untergang der mykenischen Kultur versiegte während des sogenannten „dunklen Zeitalters“ auf der griechischen Halbinsel wohl auch die Reisetätigkeit für einige hundert Jahre. In genau diesem Zeitraum angesiedelt sind hingegen die fiktiven Fahrten des Odysseus, den der im 8. Jahrhundert v.Chr. lebende Homer⁴⁶ nach der Zerstörung Trojas um das Jahr 1200 v.Chr. zu seinen Irrfahrten aufbrechen lässt⁴⁷ und damit eine der frühesten und phantastischsten der uns bekannten Reiseschilderungen verfasste.⁴⁸

Zu den großen Erkundungstouren der Antike zählt auch die Fahrt des Karthagers Hanno, der im 5. vorchristlichen Jahrhundert entlang der Westküste von Afrika bis zum Golf von Guinea reiste und später in abenteuerlichen Schilderungen davon berichtete.⁴⁹ Der älteste bekannte griechische Historiker Herodot, 484 v.Chr. in Halikarnassos geboren, war einer der ersten, der schließlich von Griechenland ausgehend fast die ganze damals bekannte Welt bereiste. So besuchte er im Zuge dieser Fahrten Italien, Kleinasien, Syrien, Babylonien, Persien, die Länder am Schwarzen Meer, Thrakien, Makedonien sowie Nordafrika und Ägypten. Seine Eindrücke und Erfahrungen aus diesen Reisen verschriftlichte er in seinem Werk „Histories Apodexis“, was in etwa „Darlegung der Erkundung“ bedeutet.⁵⁰ Sein Vorhaben war es, Sitten und Gebräuche dieser anderen Länder

⁴⁴ *Berkold-Fackler, Krumbholz*, Reisen in Deutschland, 9.

⁴⁵ Lionel Casson, Reisen in der Alten Welt (München 1976) 19f.

⁴⁶ Lionel Casson, Reisen in der Alten Welt (München 1976) 43.

⁴⁷ Ernle Bradford, Reisen mit Homer. Die wiedergefundenen Inseln, Küsten und Meere der Odyssee (2., neu bearb. Ausg., Bern/München 1976) 249.

⁴⁸ *Berkold-Fackler, Krumbholz*, Reisen in Deutschland, 10.

⁴⁹ Löschburg, Von Reiselust und Reiseleid, 11.

⁵⁰ Heinz Mickisch, Taschenlexikon der Antike (München 1972) 101.

kennenzulernen⁵¹, und so finden sich in seinen Aufzeichnungen Schilderungen der Landschaft, der Bauwerke, der Religion, der Sitten und des Staatswesens der jeweiligen Gebiete, genauso wie Berichte über das Leben der Menschen bis ins kleinste Detail des Alltags.⁵²

Der zwischen 110 und 115 n.Chr. in Kleinasien geborene Pausanias verfasste mit seiner zehnbändigen Beschreibung des damaligen Griechenlands schließlich das antike Standardwerk des Reiseführers⁵³, und gilt deshalb quasi als „Baedeker des Altertums“⁵⁴. Waren die Reisen, wie sie Homer, Herodot und Pausanias schildern, ein Privileg weniger, so stellte sich dies während der religiösen Feste und Spiele grundlegend anders dar.⁵⁵ Die seit dem Jahre 776 v.Chr. alle vier Jahre im Heiligen Hain von Olympia, im Westen der griechischen Halbinsel Peloponnes zu Ehren des Göttervaters Zeus stattfindenden Festspiele zogen seit dem achten vorchristlichen Jahrhundert regelmäßig Scharen von Sportlern, Sportfunktionären und Zuschauern zu den Orten dieser sportlichen Großveranstaltungen.⁵⁶

Zu guter Letzt erwähnen möchte ich für die griechische Antike schließlich Alexander den Großen, denn durch seine Feldzüge ebnete er das Feld für nachfolgende Reisende. Neben Informationen über Wege und Verbindungen in die neu erschlossenen Gebiete lieferten Alexanders Männer auch Informationen über fremde Religionen sowie über das tägliche Leben und die Gewohnheiten der Völker in den eroberten Gebieten, welche den Welthorizont der abendländischen Kultur wesentlich erweiterten.⁵⁷

⁵¹ *Berkold-Fackler, Krumbholz, Reisen in Deutschland*, 9.

⁵² *Krempien, Geschichte des Reisens und des Tourismus*, 24f.

⁵³ *Krempien, Geschichte des Reisens und des Tourismus*, 25.

⁵⁴ *Berkold-Fackler, Krumbholz, Reisen in Deutschland*, 12.

⁵⁵ *Krempien, Geschichte des Reisens und des Tourismus*, 26.

⁵⁶ *Berkold-Fackler, Krumbholz, Reisen in Deutschland*, 10.

⁵⁷ Siegfried Schmitz, *Große Entdecker und Forschungsreisende. Eine Geschichte der Weltentdeckung von der Antike bis zum 20. Jahrhundert in Biographien* (Hermes Handlexikon, Düsseldorf 1983) 21-25.

4.3 Das antike Rom

Schon lange bevor das Römische Reich unter Kaiser Trajan zu seiner größten Ausdehnung gelangte, fand sich in Rom eine blühende Tourismusindustrie. Eine ausgezeichnete Infrastruktur vereinfachte das Reisen und ermöglichte ihm einen festen Platz im Leben aller Gesellschaftsschichten.⁵⁸ Die Römer verfügten dabei über ein Straßennetz, das sowohl qualitativ als auch quantitativ für über ein Jahrtausend als Vorbild diente. Um das Jahr 300 n.Chr. lassen sich Hauptverkehrsrouen mit einer Länge von 90000 Kilometern ausmachen, die vom heutigen Großbritannien zum Indischen Ozean und von Spanien nach Ägypten verliefen.⁵⁹ Neben diesen Hauptachsen wie der Via Appia bestanden außerdem noch an die 200000 Kilometer an Nebenstrecken.⁶⁰ Die ursprünglich aus militärischen Gründen angelegten Verkehrsverbindungen schufen gleichzeitig die Grundlage für den zivilen römischen Reiseverkehr. So lässt sich schon ab 1. Jahrhundert n.Chr. eine regelrechte Tourismuswirtschaft nachweisen. Viele wohlhabende Römer waren bereits im Besitz von Zweit- bzw. Ferienwohnungen, und wer es sich finanziell erlauben konnte, suchte diese während der heißen Sommermonate auf.⁶¹ Diese Praxis des alljährlichen Verlassens Roms im Frühjahr und Sommer wurde mit dem Begriff „Peregrinatio“ bezeichnet.⁶² Zu den beliebtesten Sommerzielen der Römer gehörten die Albaner- und Sabiner-Berge sowie das Meer. Auch Badereisen finden sich zu dieser Zeit bereits, so zum Beispiel zu den Stränden Ägyptens und Griechenlands, beliebte heimische Ziele am Meer waren hingegen die Golfe von Neapel und Sorrent sowie der bekannteste Ferienort und gleichzeitig das erste Luxusbad der Römer, nämlich das 16 Kilometer westlich von Neapel gelegene Baiae. Erwähnenswert im Zusammenhang mit der Badekultur der Römer sind außerdem noch die 110000 Quadratmeter umfassenden Caracalla-Thermen, die zweitgrößte Thermenanlage Roms, welche im Jahre 216 n. Chr. den Badebetrieb aufnahm.⁶³ Angetrieben durch diese Badeleidenschaft der Römer kam es auch immer wieder zur

⁵⁸ *Krempien, Geschichte des Reisens und des Tourismus*, 31.

⁵⁹ *Berkold-Fackler, Krumbholz, Reisen in Deutschland*, 10.

⁶⁰ *Löschburg, Von Reiselust und Reiseleid*, 13.

⁶¹ *Berkold-Fackler, Krumbholz, Reisen in Deutschland*, 11.

⁶² *Lionel Casson, Reisen in der Alten Welt* (München 1976) 161.

⁶³ *Berkold-Fackler, Krumbholz, Reisen in Deutschland*, 10-12.

Erschließung neuer Reiseziele, zahlreiche Dokumente bezeugen zudem die internationale Herkunft der Badegäste in den Thermen.⁶⁴

Auch zum Zwecke der Bildung ging man im alten Rom bereits auf Reisen. Ziele bei diesen Unternehmungen waren sowohl die Überreste der griechischen Kultur in Unteritalien und auf Sizilien, als auch Griechenland selbst mit Athen, Korinth, Epidaurus, Sparta, Olympia und Delphi. In den Jahren zwischen 284 und 220 v.Chr. hat außerdem die Liste der sieben Weltwunder ihren Ursprung, welche genau vorgab, welche wichtigen Ziele Reisende besuchen sollten.⁶⁵ Neben Truppenbewegungen und Handelsfahrten, Studienreisen von Gelehrten, Reisen von Pilgern zu Heiligtümern sowie von Kranken zu Heilbädern waren deshalb auch schon Vergnügungsfahrten und Besichtigungstourismus wichtige Reisemotive.⁶⁶ Besucht wurden dabei alle Teile der damals bekannten Welt, eines der beliebtesten Ziele war Ägypten, aber auch der Rhein oder Naturwunder wie Vulkane wurden gerne als Reiseziel ausgewählt.⁶⁷

Bei den Römern gab es außerdem die ersten bekannten Vermittlungsstellen für Reisen, die durchaus als die Vorläufer der heutigen Reisebüros angesehen werden können. Bei diesen Einrichtungen handelte es sich um Auskunftsstellen der römischen Staatspost, des „cursus publicus“, der neben der Post auch Personen beförderte. Als Hilfestellung dienten dabei die sogenannten „Itinerarien“, ähnlich den heutigen Kursbüchern, die Verzeichnisse aller damals bekannten Land- und Seereiserouten enthielten, und unter anderem über Angaben zu Entfernungen, Straßen, Küsten, Häfen sowie zu Sitten und Gebräuchen der fremden Völker verfügten. Die bekannte „Tabula Peutingeriana“ ist eine im 12. Jahrhundert erstellte genaue Kopie eines solchen römischen Itinerariums aus der Zeit zwischen dem 2. und 4. Jahrhundert n. Chr., welche in der Form einer Pergamentrolle bequem mitgeführt und bei Bedarf ausgerollt und gelesen werden konnte.⁶⁸

Hatte sich das Reisen in der römischen Welt im Vergleich mit den Bedingungen des Mittelalters trotz aller vorhandenen Gefahren wie Überfälle etc. dennoch als

⁶⁴ *Krempien*, Geschichte des Reisens und des Tourismus, 44.

⁶⁵ *Berkold-Fackler, Krumbholz*, Reisen in Deutschland, 12.

⁶⁶ *Krempien*, Geschichte des Reisens und des Tourismus, 37f.

⁶⁷ *Lionel Casson*, Reisen in der Alten Welt (München 1976) 271.

⁶⁸ *Löschburg*, Von Reiselust und Reiseleid, 16 u. 29.

relativ unkompliziert dargestellt⁶⁹, so leitete der Untergang des Weströmischen Reiches gleichzeitig das Ende der Selbstverständlichkeit des Reisens für alle Bevölkerungsgruppen ein. Unterwegs zu sein aus Gründen des Besichtigens, Erholens und Erlebens stellte von nun an ein großes, mit vielen Risiken und Unbequemlichkeiten versehenes Wagnis dar.⁷⁰

4.4 Das Mittelalter

Entgegen den ungünstigen Ausgangsbedingungen, wie dem Abbrechen vieler Verbindungen, dem Zerfall zahlreicher Straßen und dem nun oft plötzlichen Wechsel zwischen unterschiedlichen Sprachen, Völkern und Herrschaftsräumen⁷¹, waren nach dem Untergang des Römischen Reiches in der darauffolgenden Epoche des Mittelalters, grob gesagt im Zeitraum zwischen 500 und 1500 n.Chr., dennoch mehr Menschen unterwegs, als man es heute vielleicht annehmen würde.⁷² Kaiser, Könige und andere Herrscher reisten mitsamt ihrem Hofstaat von Burg zu Burg, Kaufleute und ambulante Händler, Ritter, Boten, Mönche, Künstler, Söldner, aber auch Handwerksgesellen auf der Walz und Studenten auf dem Weg zu der Universität zogen durch die Lande. Erwähnen muss man hier außerdem auch noch das fahrende Volk, sprich die Gaukler und Musikanten, die häufig die schlechten Straßen und Wege benutzten. Neben diesen „berufsbedingten“ und zweckgerichteten Reisen waren die zwei weiteren wichtigen Reisemotive für das einfache Volk einerseits die Fahrt ins Bad zwecks der Heilung von Krankheiten und andererseits die Pilgerreise.⁷³

Wichtig war es dabei vor allem, den richtigen Zeitpunkt für die Reise zu wählen. So versuchte man in unseren Breiten einen Aufbruch im Winter eher zu vermeiden, während im Frühjahr die Reisebedingungen langsam günstiger wurden, und im Sommer schließlich die meisten Menschen unterwegs waren.⁷⁴

⁶⁹ *Löschburg*, Von Reiselust und Reiseleid, 29.

⁷⁰ *Krempien*, Geschichte des Reisens und des Tourismus, 45.

⁷¹ Wolfgang *Günter*, Geschichte der Bildungsreise. In: Wolfgang *Günter* (Hg.), Handbuch für Studienreiseleiter. Pädagogischer, psychologischer und organisatorischer Leitfaden für Exkursionen und Studienreisen (3., überarb. und erg. Aufl. München/Wien 2003) 1-23, hier 9.

⁷² *Berkold-Fackler*, *Krumbholz*, Reisen in Deutschland, 13.

⁷³ *Knoll*, Kulturgeschichte des Reisens, 11.

⁷⁴ *Knoll*, Kulturgeschichte des Reisens, 11f.

Dennoch setzten sich die mittelalterlichen Reisenden auch in dieser für ihr Unternehmen günstigsten Jahreszeit in weit größerem Ausmaß als in der Antike zahlreichen Gefahren wie Überfällen, Bedrohungen durch feindliche Krieger, Krankheiten und Naturgewalten aus.⁷⁵ Eine wesentliche Erschwernis stellten außerdem die von den jeweiligen Landesherren errichteten Zollstellen dar.⁷⁶ Aus diesen gerade genannten Gründen war es damals auch üblich, vor Antritt der Reise ein Testament zu erstellen, denn ein Ableben im Verlauf der Reise war jederzeit im Bereich des Möglichen.⁷⁷

Unterkunft beziehen konnten die Reisenden dabei entweder in Herbergen oder in einem privaten Haus, denn die Beherbergung eines Fremden stellte für einen Christen eine in der Bibel festgelegte Pflicht dar. Die ärmere Bevölkerung fand ihre Unterkunft hauptsächlich in den seit der Jahrtausendwende vor allem in den Städten errichteten Spitälern bzw. Hospizen sowie in Klosterherbergen.⁷⁸ In letzteren erhielten aber auch Kaiser und Könige samt ihrem Hofstaat Unterkunft und Verpflegung⁷⁹, wenn auch deren Bleiben bei Weitem luxuriöser ausgestattet waren, als die der einfachen Bevölkerung.⁸⁰

Wichtig zu erwähnen ist hier außerdem noch, dass neben den Fortbewegungsmitteln Pferd und Wagen bis ins 19. Jahrhundert hinein der größte Teil der Bevölkerung zu Fuß unterwegs war, da der Großteil der Menschen schlichtweg monetär nicht in der Lage war, sich andere Transportmittel zu finanzieren.⁸¹ Als vergleichsweise schnelles Fortbewegungsmittel galt im Mittelalter die Binnenschifffahrt, allerdings nur, sofern man sich flussabwärts bewegte, denn bei den Fahrten in die entgegengesetzte Richtung musste das Boot häufig auf Treidelpfaden durch Pferde, Ochsen oder Menschen an Seilen flussaufwärts gezogen werden.⁸²

Im Vergleich zur Antike sind uns aber dennoch nur wenige, sehr bruchstückhafte mittelalterliche Reiseberichte erhalten. Eine Erklärung für diesen Umstand ist vielleicht, dass die Geschichtsschreiber dieses sehr religiös geprägten Zeitalters

⁷⁵ *Krempien*, Geschichte des Reisens und des Tourismus, 54.

⁷⁶ Norbert *Ohler*, Reisen im Mittelalter (4., überarb. und erw. Aufl. Düsseldorf/Zürich 2004) 88.

⁷⁷ *Ohler*, Reisen im Mittelalter, 211f.

⁷⁸ *Knoll*, Kulturgeschichte des Reisens, 12.

⁷⁹ *Berkold-Fackler*, *Krumbholz*, Reisen in Deutschland, 13.

⁸⁰ *Knoll*, Kulturgeschichte des Reisens, 12.

⁸¹ *Ohler*, Reisen im Mittelalter, 68-72.

⁸² *Ohler*, Reisen im Mittelalter, 81-85.

Reisen aus profanen Gründen wie Abenteuerlust, Entdeckerfreude oder Neugier nicht als für die Nachwelt festhaltenswert erachteten. Des Weiteren lag es der Kirche natürlich fern, durch eine objektive Schilderung von fernen Ländern und Kulturen den Menschen dadurch eine Erweiterung ihres Horizonts zu ermöglichen. Aus diesem Grund liegen uns heute andere, nicht mit dem Handel verbundene Berichte über das Reisen aus dieser Zeit, oft nur im Kontext mit religiösen oder politischen Ereignissen wie Kreuzzügen, Reichstagen oder Krönungen vor.⁸³

4.4.1. Die Kreuzzüge

Die Hauptmotivation der damaligen Regenten, sich auf Reisen zu begeben, waren deshalb auch hauptsächlich machtpolitische Erwägungen. Es war gut möglich, dass Nachrichten beim Zeitpunkt des Eintreffens bei ihrem Empfänger oft schon wieder veraltet waren, und so war es für die Herrschenden natürlich von enormer Wichtigkeit, möglichst überall im Reich präsent zu sein, und Stärke zu demonstrieren. Doch nicht nur im Falle von Konflikten wie Aufständen, Unruhen etc., sondern auch aufgrund des Fehlens von Hauptstädten im heutigen Sinne, befand sich der mittelalterliche Monarch ständig auf Reisen.⁸⁴

So waren wohl auch bei den Zügen der Könige, Fürsten und geistlichen Machthaber ins Heilige Land nicht nur die Gedanken der Wallfahrt und des Gerechten und Heiligen Krieges, sondern auch wirtschaftliche, politische und kulturelle Interessen ausschlaggebend. In einem Zeitraum vom Ende des 11. bis zum Ende des 13. Jahrhunderts machte sich eine für die damaligen Zeiten ungeheure Anzahl an Personen nach Vorderasien und Nordafrika auf, um die sich dort befindlichen heiligen Stätten von der islamischen Herrschaft zu befreien.⁸⁵ Beseelt von religiösem Eifer und in der Hoffnung auf den Ablass von Sünden, den Erlass von Strafen oder der Zusicherung von weltlichen Privilegien bei Beendigung des Unternehmens, brachen Herrscharen von Menschen auf, um über den Balkan und die heutige Türkei nach Jerusalem ins Heilige Land zu gelangen. Ein Großteil dieser Reisenden, oft reiseunerfahren, mittellos oder unterernährt,

⁸³ *Krempien, Geschichte des Reisens und des Tourismus, 47.*

⁸⁴ *Krempien, Geschichte des Reisens und des Tourismus, 70.*

⁸⁵ *Krempien, Geschichte des Reisens und des Tourismus, 70.*

erreichte aber das Ziel nicht, sondern musste schon unterwegs das Leben lassen. Ein großer Verdienst der Kreuzzüge für die Entwicklung des Reisens besteht in der Erschließung neuer Handelswege und dem Transfer von neuem Gedanken- und Kulturgut nach Europa.⁸⁶

4.4.2. Die Pilgerreise

Ab der Mitte des 11. Jahrhunderts erlangte dann „dieser Vorgang der Mobilität sowohl quantitativ als auch qualitativ ein anderes Aussehen [...]. Fast in jeder sozialen Schicht, auch das ist eine wesentliche Neuerung, wird das Umherstreifen, das Wandern, die Suche zu einer Notwendigkeit, einer Gewohnheit, einem Ideal“⁸⁷. Vor allem für die Gesellschaft des Spätmittelalters in der Zeit von etwa 1300 bis zur Reformation war dieses „Unterwegssein“ ein wesentliches Merkmal.⁸⁸

Bei der Pilgerfahrt schließlich handelt es sich um diejenige Reiseform, der seit dem Mittelalter bis zur Gegenwart große touristische Bedeutung innewohnt. Daran teil nahmen alle sozialen Schichten, Frauen und sogar Kinder mit eingeschlossen.⁸⁹ Schon rein äußerlich waren die Pilger leicht auszumachen, denn sie waren gekleidet in einer Art Pilgeruniform, die besonderen Schutz gewährleistete und durch die man bei Bedarf auf kostenlose Unterkunft und Verpflegung zählen konnte. Ein wichtiges Requisite war neben dem hölzernen Wanderstab und der Pilgertasche außerdem ein großer Schlapphut, auf dessen Krempe die im jeweiligen Wallfahrtsort gesammelten Pilgerabzeichen Platz fanden.⁹⁰ Ab dem Beginn des 13. Jahrhunderts standen den Pilgern außerdem in großer Zahl erscheinene Reiseratgeber zur Verfügung, welche auf die Reise vorbereiten und auf die größten Gefahren aufmerksam machen sollten. Eines der bekanntesten Reisebücher dieser Zeit ist „Die Reisen des Ritters Sir John Mandeville“ („The Travels of Sir John Mandeville, Knight“) aus dem Jahre 1356. Dieser behauptet darin, sich im Jahre 1322 aufgemacht zu haben und nach

⁸⁶ Ohler, *Reisen im Mittelalter*, 333-349.

⁸⁷ Robert Plötz, *Pilgerfahrt zum heiligen Jakobus*. In: Paolo Caucci von Sauken (Hg.), *Santiago de Compostela. Pilgerwege (Mailand/Barcelona/Augsburg 1993)* 17-37, hier 28f.

⁸⁸ *Berkold-Fackler, Krumbholz, Reisen in Deutschland*, 13.

⁸⁹ *Berkold-Fackler, Krumbholz, Reisen in Deutschland*, 14.

⁹⁰ Norman Foster, *Die Pilger: Reiselust in Gottes Namen* (Frankfurt 1982) 212-214.

vierundreißig Reisejahren schwergezeichnet wieder heimgekehrt sein⁹¹. In der Absicht, sein Publikum zu unterhalten und zu belehren, beschreibt der Autor in seinem Werk die gesamte, seinen Lesern bekannte damalige Welt, obwohl er selbst vermutlich in seinen Reisen nicht über Europa hinausgekommen ist und seinen Schilderungen also Großteils gar keine eigene Reiseerfahrung zugrunde liegt. Sein Buch wies dennoch eine enorme Verbreitung auf und galt im Spätmittelalter als die Reiserzählung schlechthin.⁹² Ab dem Ende des 16. Jahrhunderts etablierte sich der Pilgerführer schließlich auch als ein eigenes literarisches Genre.⁹³

Zu den Zielen der Pilgerfahrten gehörten neben weit entfernte Orte wie Rom, Jerusalem oder Santiago de Compostela auch überregionale Ziele wie Bari, oder es handelte sich um lokale Wallfahrten zu nahegelegenen Zielen.⁹⁴ Schätzungen zufolge waren allein auf dem Jakobsweg nach Santiago in der Zeit um 1500 jährlich zwischen 200000 und 500000 Menschen unterwegs.⁹⁵ Gründe für den Antritt einer solchen Reise sind einerseits in der freiwilligen Entscheidung der Gläubigen, oder in religiösen Motiven wie der Ablegung eines Gelübdes zu suchen.⁹⁶ War man selbst körperlich nicht mehr dazu befähigt, eine solche Reise, zum Beispiel als Bitte um himmlischen Beistand oder als Dank für Hilfe in der Not, anzutreten, so konnte man sogar einen „Berufspilger“ anwerben und für seine Dienste entlohnen. An der Schwelle zur Neuzeit wurden solche Reisen außerdem auch in zunehmendem Maße von Abenteuern und Wissbegierigen unternommen, die etwas über neue Länder und Kulturen lernen wollten.⁹⁷ Weitere Anlässe, eine solche Fahrt anzutreten, waren auch noch die Abbüßung von Strafen, technische Neuerungen, Bevölkerungswachstum und der soziale

⁹¹ Foster, *Die Pilger*, 235-240.

⁹² Gerhard Wolf, *Die deutschsprachigen Reiseberichte des Spätmittelalters*. In: Peter J. Brenner (Hg.), *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur* (Frankfurt am Main 1989) 81-116, hier 89.

⁹³ Klaus Herbers, *Unterwegs zu heiligen Stätten. Pilgerfahrten*. In: Hermann Bausinger (Hg.), *Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus* (München 1999) 23-31 u. 356f., hier 26.

⁹⁴ Ludwig Schmutge, *Die Pilger*. In: Peter Moraw (Hg.), *Unterwegssein im Spätmittelalter* (*Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 1*, Berlin 1985) 17-47, hier 18.

⁹⁵ Ohler, *Reisen im Mittelalter*, 307 und Pierre Barret, Jean-Noël Gurgand, *Unterwegs nach Santiago. Auf den Spuren der Jakobspilger*. Aus dem Französischen von Arthur Himmelsbach (nach der Originalausgabe „*Priez pour nous à Compostelle*“, Paris 1978) (Freiburg/Basel/Wien 1982) 223.

⁹⁶ Berkold-Fackler, *Krumbholz*, *Reisen in Deutschland*, 14.

⁹⁷ Knoll, *Kulturgeschichte des Reisens*, 24f.

Wandel.⁹⁸ Seit dem 14. Jahrhundert stiegen außerdem Pilgerreisen als Zeitvertreib oder aus Prestigedenken deutlich an.⁹⁹ Um die Versorgung der Pilger kümmerten sich vor allem kirchliche Einrichtungen wie Klöster, neben kirchlichen Institutionen gab es aber bereits seit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts verschiedene Gewerbebezüge, die sich der berufsmäßigen Beherbergung und Verpflegung der Pilger widmeten. Im Zuge der Reformation, der Glaubenskriege und der politischen Entwicklungen der frühen Neuzeit geriet diese Form des Reisens seit etwa Mitte des 16. Jahrhunderts allerdings in eine große Krise. Ein neuerliches Aufblühen erfolgte erst wieder im 17. Jahrhundert, als die Pilgerreise, angetrieben von der starken Volksfrömmigkeit des Barocks, zu einer neuerlichen Massenbewegung emporstieg.¹⁰⁰

4.4.3. Händler, Handwerker und fahrende Studenten

Zu den sich im Mittelalter auf Reisen befindlichen Personen gehörten neben den Pilgern aber auch Händler, die von ihren Fahrten in den Mittelmeerraum und in den Orient Gewürze, Edelmetalle, Schmuck und Seide mitbrachten, um den Bedarf der kirchlichen und weltlichen Oberschicht an Waren und Luxusgütern zu decken. Zugleich erwiesen sich die Händler für die Herrschenden als Überbringer wertvoller Nachrichten und Neuigkeiten, weshalb ihnen auch bald besondere Privilegien verliehen wurden. Da ein Fernhändler dabei ähnlich einem Pilger seinen heimatlichen Rechtsverband hinter sich ließ, sollte ihm ein Schutzbrief seines Herrn Sicherheit gewährleisten. In der Praxis war es damit aber oftmals nicht getan, sodass die Kaufleute im 11. Jahrhundert damit begannen, Genossenschaften zu gründen. 1161 wurde in Visby die deutsche Hanse ins Leben gerufen, zu deren Zentrum sich im 13. Jahrhundert schließlich die junge Stadt Lübeck entwickeln sollte.¹⁰¹ Auch Venedig war ab dem 13. Jahrhundert zur Großmacht sowie zur Metropole des europäischen Spätmittelalters emporgestiegen, und Europas Fernhandelsstraße lief von dort über Augsburg nach Brügge.¹⁰² Die Erinnerungen eines der berühmtesten Söhne Venedigs, des

⁹⁸ *Berkold-Fackler, Krumbholz, Reisen in Deutschland, 14.*

⁹⁹ Klaus *Herbers*, *Der Jakobsweg. Mit einem mittelalterlichen Pilgerführer unterwegs nach Santiago de Compostela* (Tübingen 1986) 40.

¹⁰⁰ *Berkold-Fackler, Krumbholz, Reisen in Deutschland, 14f.*

¹⁰¹ *Knoll, Kulturgeschichte des Reisens, 29f.*

¹⁰² *Krempien, Geschichte des Reisens und des Tourismus, 78.*

Kaufmanns und Asienreisenden Marco Polo¹⁰³, gehören zu den bekanntesten Reisebeschreibungen des Mittelalters. Bei seinem Werk „Il Milione“ handelt es sich um eine detailgetreue Schilderung der geographischen, politischen, kulturellen und religiösen Gegebenheiten der von ihm im Zuge seiner Reise über Kleinasien, Persien bis nach Peking besuchten Länder.¹⁰⁴ Im Gegensatz zu Mandeville beschreibt Marco Polo also tatsächlich stattgefundene Reisen. Da aber eine bewusste Abgrenzung zwischen authentischen Reiseberichten und fiktionalen Epen im Spätmittelalter nicht vorhanden war, finden sich in ersteren oftmals auch fabulös erscheinende Abschnitte, während es umgekehrt, in fiktionalen epischen Erzählungen häufig auch realistische und historische Einschübe gibt.¹⁰⁵

In der Neuzeit verfügte der reisende Kaufmann außerdem schließlich bereits über ein immer umfangreicheres Schrifttum wie Routenbücher, Apodemiken oder speziell für Kaufleute verfasste Reisehandbücher. Als bedeutender Reiseanlass für Kaufleute der Neuzeit soll hier ferner noch der Besuch von Messen und Jahrmärkten erwähnt werden.¹⁰⁶

Eine weitere Bevölkerungsgruppe, welche sich im Mittelalter neben den Pilgern und Händlern durch eine besonders hohe Mobilitätsrate auswies, waren die Handwerksgesellen. In Quellen nachweisbar wird der Wanderbrauch junger Handwerksgesellen in größerem Umfang aber erst nach der Mitte des 14. Jahrhunderts. Die Handwerker selbst fertigten über ihre Reisen kaum Aufzeichnungen an, da sie selbst oft nicht des Schreibens mächtig waren, und deshalb ist es auch schwer abzuschätzen, wie viele Menschen aus dieser Berufsgruppe damals unterwegs waren. Zu den Hauptgründen ihrer Wanderschaft zählte aber sicher zum einen die Spezialisierung vieler Gewerbe an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert, die es für die Gesellen notwendig machte, berufliche Erfahrungen auch außerhalb ihres unmittelbaren Lebensraumes zu erlangen. Neben Fort- und Weiterbildung scheinen zum anderen aber auch die

¹⁰³ Siegfried Schmitz, Große Entdecker und Forschungsreisende. Eine Geschichte der Weltentdeckung von der Antike bis zum 20. Jahrhundert in Biographien (Hermes Handlexikon, Düsseldorf 1983) 175.

¹⁰⁴ Krempien, Geschichte des Reisens und des Tourismus, 78f.

¹⁰⁵ Wolf, Die deutschsprachigen Reiseberichte des Spätmittelalters, 82.

¹⁰⁶ Cornelius Neutsch, Harald Witthöft, Kaufleute zwischen Markt und Messe. In: Hermann Bausinger (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München 21999) 75-82 u. 362f., hier 76-79.

politischen und sozialen Veränderungen in vielen Städten seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die Suche nach neuen Berufsmöglichkeiten in fremden Ländern, Regionen oder Städten sowie reine Neugier und Fernweh eine große Rolle gespielt zu haben. War die Walz dabei zunächst noch ein freiwilliges Unterfangen der zwischen fünfzehn und zwanzig, höchstens fünfundzwanzig Jahre alten Gesellen, so wandelte sich dieser Brauch in der zweiten Hälfte des 16., und zu Beginn des 17. Jahrhunderts schließlich zur Wanderpflicht. Die Zünfte nutzten diesen Zwang zur Ausschaltung des Konkurrenzdruckes, und zum Teil sollte so vermutlich auch die Arbeitslosigkeit verschleiert werden.¹⁰⁷

Zur letzten wichtigen Gruppe von Reisenden im Mittelalter gehörten die fahrenden Schüler und Studenten. Trotz der Entstehung der Scholastik in Frankreich und der Rechtswissenschaft in Italien sowie einer damit verbundenen enormen Wissenserweiterung, gab es im Europa des 12. Jahrhunderts erst sehr wenige Hochschulen. Um zu einer solchen Bildungseinrichtung zu gelangen, war es für einen Studenten in der Regel notwendig, eine Reise anzutreten und die Heimat zu verlassen. Entgegen den Pilgern und Handwerksgesellen stand bei den Studenten aber nicht die Reise, sondern der anschließende Aufenthalt am Studienort im Mittelpunkt.¹⁰⁸ Nachdem es ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts immer mehr Universitäten gab, war eine Wanderschaft zwar nicht mehr zwingend notwendig, trotzdem studierten viele Scholaren dennoch im Laufe ihrer Ausbildung an mindestens zwei verschiedenen Universitäten. Dies führte dazu, dass sich auch im Spätmittelalter noch Tausende von Studenten auf Reisen befanden, und sich ihre Zahl im Zeitraum von 1400 bis 1500 nach Schätzungen ungefähr versechsfachte.¹⁰⁹ Der Beitrag dieser soeben beschriebenen Studenten bestand unter anderem auch darin, neuen Ideen den Weg zu ebnen, und damit das Ende des Mittelalters und den Beginn der Neuzeit einzuläuten.¹¹⁰

¹⁰⁷ *Berkold-Fackler, Krumbholz, Reisen in Deutschland, 15f.*

¹⁰⁸ *Berkold-Fackler, Krumbholz, Reisen in Deutschland, 16f.*

¹⁰⁹ *Ohler, Reisen im Mittelalter, 404.*

¹¹⁰ *Krempien, Geschichte des Reisens und des Tourismus, 84.*

4.5 Die Forschungs- und Entdeckungsreise

Obwohl die Entdecker am Übergang zur Neuzeit keine Touristen in unserem Sinne waren, sondern sich im Auftrag von Kaisern und Königen auf die Fahrt begaben, um neue Länder zu erschließen, dürfen sie in einem geschichtlichen Abriss über das Reisen nicht fehlen, denn sie legten dadurch bewusst oder unbewusst die Voraussetzungen für künftige Reisen.¹¹¹

Der Beginn der Entdeckungsreisen nach Übersee kann am Ende des 15. Jahrhunderts mit den Fahrten der Portugiesen und der Spanier zu den Inseln und Küsten Mittel- und Südamerikas angesetzt werden, wobei die bahnbrechende Neuerung dieser Unternehmungen darin bestand, dass man sich nun erstmals auf den Weg in bisher nicht bekannte oder nur vermutete Gebiete machte. Die ersten Forschungsreisenden der Geschichte waren aber vermutlich schon die Wikinger, welche um die Jahrtausendwende auf ihren Fahrten bereits bis nach Grönland und Nordostamerika gelangt waren. Nachdem dann am Ende des 15. Jahrhunderts hochseetaugliche Schiffe und die für Ozeanüberquerungen notwendigen Navigationsinstrumente erfunden worden waren, „entdeckte“ 1492 schließlich Christoph Kolumbus Amerika. War dieser noch im festen Glauben gewesen, Indien gefunden zu haben, so war es dann aber tatsächlich erst der Portugiese Vasco da Gama, der 1498 den Seeweg nach Ostindien entdeckte. Von 1497 bis 1504 unternahm zudem der Italiener Amerigo Vespucci Fahrten in die Neue Welt, er war es auch, der dem neuen Kontinent schließlich seinen Namen „Amerika“ verleihen sollte. Der in spanischem Auftrag tätige Portugiese Ferdinand Magellan lieferte dann mit der ersten Weltumsegelung von 1519 bis 1522 ferner den endgültigen Beweis für die Kugelgestalt der Erde.¹¹²

Der Grund für diese Reisen waren in der Regel aber nicht nur schierer Wissensdurst und Neugierde, vielmehr waren sie oft Ausdruck von handfesten politischen und wirtschaftlichen Absichten. Häufig gaben die Entdeckungsreisenden abenteuerliche Berichte über ihre Erlebnisse und Erfahrungen heraus, deren rasche und weite Verbreitung durch die Erfindung des Buchdruckes im Jahre 1445 durch Johannes Gutenberg in Mainz stark gefördert

¹¹¹ *Krempien, Geschichte des Reisens und des Tourismus, 85.*

¹¹² *Bertold-Fackler, Krumbholz, Reisen in Deutschland, 23-25.*

wurde.¹¹³ So wimmelte es in diesen Reisebeschreibungen nur so von Berichten über Menschenfresserei, Kannibalismus, despotische Grausamkeit und Schilderungen von Riesen oder anderswie körperlich entstellten Menschen. Interessant dabei ist, dass sich diese Erzählungen oft haargenau gleichen, was daher rührt, dass viele der Autoren einfach unverhohlen voneinander abschrieben. Diese heutzutage natürlich haarsträubend klingenden Geschichten finden sich dabei aber nicht nur in den Reisebeschreibungen, sondern auch in der gelehrten kosmographischen Literatur, das heißt, Ungebildete und Intelligenz glaubten in gleichem Maße daran.¹¹⁴ Das Europa des 16. und 17. Jahrhunderts wurde dadurch mit einer solchen Fülle an Nachrichten über fremde Völker und Kulturen in Berührung gebracht, die der Begrenztheit des europazentrischen Denkens schließlich ein Ende setzte.¹¹⁵

All diesen Neuerungen zum Trotz war das Reisen dennoch lange Zeit überall dort, wo es die Grenzen der eigenen Kultur überschritt - selbst innerhalb Europas, - mit großen Ängsten verbunden, da es sich bei der Reisebeschreibung schließlich auch um eine der literarischen Formen handelt, über welche kollektive Vorurteile und kulturelles Hegemoniedenken in besonders hartnäckiger Weise weitertransportiert werden.¹¹⁶ Als Folge dieser oben genannten Veröffentlichungen wurden dann auch bald große Kartenwerke herausgegeben, zum Beispiel von Sebastian Münster (1489 – 1552), die Weltchronik von Hartmann Schedel (1440 -1514) und im Jahre 1570 durch Abraham Ortelius der erste Weltatlas. Im Zuge der Reisetätigkeit entstand außerdem auch noch eine andere Form der Literatur, welche den Reisenden mit Unterhaltungsstoff versorgen sollte, nämlich Schwank- und Kuriositätensammlungen, wie das 1555 erstmals in Druck gegebene „Rollwagenbuechlin“ des Elsässer Dichters Jörg Wickram (ca. 1505 – 1562).¹¹⁷

¹¹³ Kutter, Reisen–Reisehandbüche –Wissenschaft, 6.

¹¹⁴ Michael Harbsmeier, Wilde Völkerkunde – Deutsche Entdeckungsreisende der frühen Neuzeit. In: Hermann Bausinger (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München ²1999) 91-100 u. 364f, hier 91–100.

¹¹⁵ Gert Robel, Reisen und Kulturbeziehungen im Zeitalter der Aufklärung. In: Boris I. Krasnobaev, Gert Robel, Herbert Zeman (Hg.), Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungsforschung (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa 6, Essen 1987) 10.

¹¹⁶ Dieter Richter, Die Angst des Reisenden, die Gefahren der Reise. In: Hermann Bausinger (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München ²1999) 100-108 u. 365f., hier 103.

¹¹⁷ Kutter, Reisen–Reisehandbücher–Wissenschaft, 6f.

Waren es im 15. Jahrhunderts noch die Entdecker gewesen, die ihre Fahrten unter Einsatz des eigenen Lebens unternahmen, brach in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Zeit der großen Eroberungen an. Angetrieben von der Suche nach den Edelmetallen Gold und Silber sowie von dem Wunsch, die Heiden zum christlichen Glauben zu bekehren, schafften es die Spanier in der kurzen Zeitspanne von nur fünfzehn Jahren, in Mittel- und Südamerika die indianischen Hochkulturen der Maja, Inka und Azteken auszulöschen. Im 17. Jahrhundert folgte schließlich in vielen Fällen die Kolonialisierung, so in Amerika, Afrika und in weiten Teilen Asiens und des Pazifiks.¹¹⁸

Die großen Entdeckungsreisen Ende des 15. Jahrhunderts haben schließlich auch einen wichtigen Grundstein für die wissenschaftlichen Forschungsreisen des 18., vor allem aber des 19. Jahrhunderts, gelegt. Erwähnenswert sind für diese Zeitabschnitte besonders der englische Kapitän James Cook (1728-1779), der dreimal die Welt umsegelte, und der Naturforscher Alexander von Humboldt (1769-1859), der über seine Reisen durch Mittel- und Südamerika in den Jahren 1799 und 1804 ein dreißigbändiges Werk verfasste, welches zum Standardwerk der wissenschaftlichen Reisebeschreibung werden sollte. An der zweiten Weltumsegelung James Cooks war auch der deutsche Schriftsteller, Völkerkundler und Naturforscher Georg Forster (1754-1794) mit seinem Vater, dem Naturforscher und Pädagogen Johann Reinhold Forster, beteiligt.¹¹⁹ Georg Forster veröffentlichte im Jahre 1777 seine vierbändige „Reise um die Welt“, bei der es sich um eine Beschreibung der zweiten Weltreise von James Cook handelt, welcher Forster von 1772 bis 1775 beigewohnt hatte. Diesem richtungweisenden und bedeutenden Werk verdanken wir unter anderem den Beginn einer Abtrennung der ethnologischen von einer rein geographischen Reiseliteratur.¹²⁰

Noch bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts waren viele Berichte über Entdeckungsreisen veröffentlicht worden, die sich in ihrer Form nicht von den oben genannten Vorläufern unterschieden, sodass sich bis zu diesem Zeitpunkt keine wesentlichen Neuerungen in der Reiseliteratur abgespielt haben. Mit den Fahrten von James Cook, aber auch mit den Reisen des Franzosen Louis Antoine

¹¹⁸ *Bertold-Fackler, Krumbholz, Reisen in Deutschland*, 26.

¹¹⁹ *Bertold-Fackler, Krumbholz, Reisen in Deutschland*, 27f.

¹²⁰ Irene Kiefer, *Reisepublizistik und Ent-Privilegierung des Reisens im 19. Jahrhundert aufgezeigt am Beispiel Baedeker* (Diss. Salzburg 1989) 73.

de Bougainville, änderte sich dies jedoch grundlegend, denn die vorherigen Abenteuer- oder Handelsfahrten wurden jetzt zu Reisen im Dienste der Wissenschaft. Zunächst auf den Schiffen der Handelsflotten, dann auf denen der Kriegsmarine, reisten Botaniker, Zoologen, Astronomen, Sprachwissenschaftler etc. in die neuen Gebiete und verfassten Expeditions- und Forschungsbücher mit volks- oder naturkundlichem sowie statistisch-geographischem Inhalt. Eine Unterteilung erstellte man jetzt nicht mehr nach Stationen und Ereignissen, sondern nach den zu beschreibenden Gegenständen, sodass sich die wissenschaftlichen Reisebeschreibungen in geographische, botanische, zoologische, ethnologische, religionswissenschaftliche oder historisch-ökonomische Darstellungen aufspalteten.¹²¹ Peter Brenner beschreibt die Entwicklung des wissenschaftlichen Reiseberichts im 19. Jahrhundert als „eine Verlagerung ihres Rezeptionsraumes von einer allgemein interessierten bürgerlichen Öffentlichkeit hin zum Publikum der wissenschaftlichen Einzeldisziplinen, aus denen die Forschungsreisen hervorgegangen sind.“¹²²

Anzuführen sind bei den bedeutenden Forschungsreisenden zu guter Letzt auch noch der englische Naturforscher Charles Darwin (1809-1882), der englische Journalist und Afrikaforscher Henry Morton Stanley (1841-1904), der norwegische Polarforscher Fridtjof Nansen (1861-1930) und der norwegische Anthropologe, Entdecker und Abenteurer Thor Heyerdahl. Durch diese Entdeckungs- und Forschungsreisen kam es nicht nur zur Erschließung neuer Reiseziele für den modernen Touristen, es lässt sich darin vielmehr vielleicht sogar der Beginn des modernen Ferntourismus verorten.¹²³

¹²¹ Kiefer, *Reisepublizistik und Ent-Privilegierung des Reisens*, 72f.

¹²² Brenner, *Der Reisebericht. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte*, 445.

¹²³ Bertold-Fackler, *Krumbholz, Reisen in Deutschland*, 27f.

4.6 Die Apodemik oder die Kunst des Reisens

Im Zuge der steigenden Reisetätigkeit in der frühen Neuzeit schoss auch ein ganzer Bücherwald an Itinerarien, Routensammlungen und Reisehandbüchern aus dem Boden.¹²⁴ Die Humanisten editierten außerdem die antiken Reiseschriftsteller, Geographen und Ethnographen und versuchten, diese den zeitgenössischen Reisenden näher zu bringen.¹²⁵

So entstanden schließlich im 16. Jahrhundert die ersten Apodemiken, welche ursprünglich nicht Angaben zu Sehenswürdigkeiten oder Wissenswertes für eine geplante Reise vermitteln wollten, sondern sich in umfangreichem Ausmaß der „Kunst des Reisens“ widmeten. Die zumindest theoretische Zielsetzung dieser Werke war es, das Reisen zu einer Art Wissenschaft zu erheben, durch welche sich bevorzugt die höheren Stände Wissen aneignen sollten, welches aus Büchern nicht zu gewinnen war. Durch die mit der humanistischen Erziehungsreform verbundene Methodisierung des Reisens entstand schließlich auch diese Literaturform, welche es zudem ermöglichen sollte, enzyklopädische Datensammlungen zu erstellen. Jetzt war gefordert, sich durch genaue Beobachtung und Überprüfung seine Kenntnisse über Menschen und soziale Zustände selbst anzueignen, ohne sich auf reines Hörensagen zu verlassen. Im Wesentlichen umfassen diese Apodemiken, neben moralischen und philosophischen Abhandlungen über Nützlichkeit und Schädlichkeit des Reisens, eine Reihe an Ratschlägen und Regeln für den Reisenden, mit einem Fokus auf Lernen und Bildung, wobei oftmals die einzelnen Professionen wie Gelehrte, Kaufleute, Künstler, Studenten etc. speziell behandelt werden. Die Bandbreite der darin enthaltenen Ratschläge und Regeln ist sehr groß, sie reicht von hygienischen Vorschriften und Heilmitteln bis zu Ratschlägen zu Erziehung, richtigem christlichem, moralischem Verhalten und Erörterungen über Sinn und Zweck des Lebens. In nahezu jedem apodemischen Werk wird den Reisenden außerdem empfohlen, ein Reisetagebuch zu führen, um sämtliche Beobachtungen und Erlebnisse genau festhalten zu können. Nach der Heimkehr sollte dann anhand der

¹²⁴ Kutter, Reisen–Reisehandbücher–Wissenschaft, 116.

¹²⁵ Justin Stagl, Eine Geschichte der Neugier. Die Kunst des Reisens 1550 – 1800 (Wien/Köln/Weimar 2002) 76.

gesammelten Daten ein ausführlicher, analytischer und kritischer Bericht niedergeschrieben und herausgegeben werden.¹²⁶

Das Kerngebiet dieser Traktatliteratur war das gleiche wie ihr Entstehungsgebiet, nämlich das nördliche und westliche Europa, hier wiederum vor allem Deutschland.¹²⁷ Dennoch handelt es sich bei diesen Schriften nicht etwa um die frühe Form eines Reiseführers im Stile eines „Baedeker“, vielmehr waren sie damals Teil der gelehrten Literatur und lange Zeit nur in lateinischer Sprache abgefasst. Erst im 18. Jahrhundert gingen die Apodemiken dann zum Teil eine Verbindung mit Reisehandbüchern, Reiseführern sowie mit topographischen und landeskundlichen Werken ein, und wurden erst danach durch Reiseführer in unserem heutigen Sinne abgelöst.¹²⁸ Die zeitlichen Schwerpunkte der apodemischen Literatur sind dabei von 1600 bis 1620, von 1680 bis 1720 und von 1790 bis 1810 anzusetzen. Eine der ersten, von einem Deutschen herausgegebenen Apodemiken, stammt von Theodor Zwinger aus dem Jahre 1577¹²⁹, als weitere Begründer gelten außerdem Hieronymus Turler und Hilarius Pyrckmair.¹³⁰ Zu einem der wichtigsten Theoretiker auf diesem Gebiet an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert zählt der aus Nürnberg stammende Paul Jacob Marperger, welcher sowohl im Bereich der allgemeinen Reiseanweisungen, als auch im Sektor der Anweisungen für Kaufleute als eine Kapazität gehandelt wurde.¹³¹

Während der erste Höhepunkt der Literatur dem Vorherrschen der späthumanistischen bürgerlichen Gelehrtenreise entspricht, deckt sich der zweite Aufschwung mit der Blütezeit der Kavalierstour. Ein ab 1750 beginnender Einschnitt in der Produktion der apodemischen Literatur ist ein Spiegelbild der Krise dieser beiden bis dahin vorherrschenden Reiseformen.¹³² Um die Mitte des 18. Jahrhunderts kam es noch einmal zu einem bedeutenden Aufschwung der apodemischen Literatur, welcher durch die Verbürgerlichung der Grand Tour,

¹²⁶ Kutter, Reisen–Reisehandbücher–Wissenschaft, 116f.

¹²⁷ Stagl, Eine Geschichte der Neugier, 94.

¹²⁸ Uli Kutter, Der Reisende ist dem Philosophen, was der Arzt dem Apotheker – Über Apodemiken und Reisehandbücher. In: Hermann Bausinger (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München 21999) 38-47 u. 358, hier 39.

¹²⁹ Kutter, Der Reisende ist dem Philosophen, was der Arzt dem Apotheker, 39.

¹³⁰ Siebers, Johann Georg Keyßler, 65.

¹³¹ Kutter, Der Reisende ist dem Philosophen, was der Arzt dem Apotheker, 40.

¹³² Siebers, Johann Georg Keyßler, 66.

sprich durch die Reisen bürgerlicher Gebildeter, und durch die Verwissenschaftlichung bestehender Reisezweige ins Rollen gebracht wurde.¹³³ Von nun an gab es nämlich auch Reiseanleitungen zur Erhebung wissenschaftlicher Daten, welche umfangreiche Fragenkomplexe zu Land und Leuten, Technik, Wirtschaft sowie zu sozialen und kulturellen Einrichtungen umfassten, und die man durchaus als die Vorgänger der sozialen Erhebung¹³⁴, der Statistik¹³⁵, und der anthropologischen Feldforschung¹³⁶ betrachten könnte.

Obwohl als gesichert gilt, dass die Apodemiken weit verbreitet und von großem Einfluss waren, lässt sich heute oft nur schwer nachvollziehen, welche Schriften von den einzelnen Reisenden benutzt wurden, da es nicht üblich war, diese Informationen in den Texten anzugeben. Oft wurden zudem einfach ganze Abschnitte daraus abgeschrieben und von den Reisenden ohne Quellenangabe in ihre eigenen Werke eingegliedert, und auch bei den Apodemiken selbst waren Plagiate an der Tagesordnung. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts fand die Auseinandersetzung über Sinn und Zweck sowie über Schädlichkeit und Nützlichkeit des Reisens dann in zunehmendem Maße in den für die Aufklärung charakteristischen Journalen und Zeitschriften statt. Die reinen Apodemiken verwandelten sich im Zuge dessen immer mehr in Reisehandbücher, in welchen das Reisen im Allgemeinen nur mehr in der Einleitung oder in der Vorrede behandelt wurde und der Hauptteil aus Hinweisen zu Sehenswürdigkeiten und Kuriositäten, zu Geldkursen, Routen, und Poststationen etc. bestand. Eines der einflussreichsten Reisehandbücher und zugleich der am weitesten verbreitete Reiseführer des 18. Jahrhunderts wurde dabei im Jahre 1700 zum ersten Mal von Peter Ambrosius Lehmann auf den Markt gebracht.¹³⁷ Unter dem Titel „Die Vornehmst. Europäischen Reisen / wie solche durch Teutschland / Frankreich / Italien / Dännemarck u. Schweden / vermittelst der dazu verfertigten Reise-Carten, nach den bequemsten Post-Wegen anzustellen / u. was auf solchen curieuses zu bemercken. Wobey die Neben-Wege / Unkosten /Müntzen u Logis

¹³³ Siebers, Johann Georg Keyßler, 66.

¹³⁴ Kutter, Der Reisende ist dem Philosophen, was der Arzt dem Apotheker, 39.

¹³⁵ Justin Stagl, Der wohl unterwiesene Passagier. Reisekunst und Gesellschaftsbeschreibung vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In: Boris I. Krasnobaev, Gert Robel, Herbert Zeman (Hg.), Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungsforchung (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa 6, Essen 1987) 353-384, hier 354.

¹³⁶ Kutter, Der Reisende ist dem Philosophen, was der Arzt dem Apotheker, 39.

¹³⁷ Kutter, Der Reisende ist dem Philosophen, was der Arzt dem Apotheker, 39 u. 44.

zugleich mit angewiesen werden. Welchen auch beygefügt / LI Accurate Post- u. Bothen-Carten, von den vornehmsten Städten in Europa“¹³⁸ wurde das Werk zwischen 1700 und 1801 in insgesamt siebzehn immer wieder aktualisierten und überarbeiteten Gesamtauflagen veröffentlicht. Während sich in den ersten Ausgaben auch noch Abschnitte über Sinn, Zweck und Nutzen des Reisens finden, beschränken sich die späteren Auflagen auf zweckdienliche Informationen für bestimmte Reiserouten, wie Entfernungen, Kosten, Sehenswürdigkeiten etc.¹³⁹ Zu Standardwerken des 18. Jahrhunderts zählten außerdem Johann Georg Keyßlers „Neueste Reisen durch Deutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen“, dessen Erstauflage 1740/41 erfolgte sowie die 1767 erstmals von Gottlieb Friedrich Krebel herausgegebene Überarbeitung Lehmanns „Vornehmster Europäischen Reisen“.¹⁴⁰ Gegen Ende des Jahrhunderts erfreuten sich dann die auch Handbücher des Gothaer Bibliothekars Heinrich August Ottokar Reichard, wie das „Handbuch für Reisende aus allen Ständen“ aus dem Jahre 1784 und die „Anweisung für Reisende, nebst einer systematischen Sammlung zweckmäßiger und nützlicher Fragen“ des englischen Grafen Leopold Berchtold aus dem Jahre 1791 großer Beliebtheit¹⁴¹, wiewohl die meisten Reisenden mit dem umfangreichen, aus 2443 Punkten zusammengesetzten Fragenkatalog¹⁴², den es auf Reisen zu beantworten galt, in der Praxis vermutlich überfordert waren.¹⁴³

Mittlerweile war das Reisen zu einer Mode geworden, die von den Zeitgenossen sogar schon als eine Art Sucht beklagt wurde. Dennoch war die Einstellung zum Reisen noch positiv, während, wie wir später noch genauer sehen werden, seine Bedeutung als Teil der politischen und moralischen Bildung mit dem Ende der Aufklärung schließlich weitgehend verschwand. Wichtiger war jetzt das Erleben der Natur in ihren vielfältigen Formen und ihrer Schönheit, zudem war nicht mehr der Zielort, sondern der Weg dorthin ausschlaggebend, und man reiste nicht mehr, sondern wanderte viel lieber zu Fuß. Zu dieser Zeit wurde auch noch einmal ein

¹³⁸ Kutter, Der Reisende ist dem Philosophen, was der Arzt dem Apotheker, 44.

¹³⁹ Kutter, Der Reisende ist dem Philosophen, was der Arzt dem Apotheker, 39 –44.

¹⁴⁰ Uli Kutter, Zeiller – Lehmann – Krebel. Bemerkungen zur Entwicklungsgeschichte eines Reisehandbuches und zur Kulturgeschichte des Reisens im 18. Jahrhundert. In: Wolfgang Griep, Hans-Wolf Jäger (Hg.), Reisen im 18. Jahrhundert. Neue Untersuchungen (Heidelberg 1986) 10-33, hier 10-15.

¹⁴¹ Kutter, Der Reisende ist dem Philosophen, was der Arzt dem Apotheker, 46.

¹⁴² Siebers, Johann Georg Keyßler, 67.

¹⁴³ Kutter, Der Reisende ist dem Philosophen, was der Arzt dem Apotheker, 46.

Werk herausgegeben, das sich mit dem Reisen grundsätzlich und ausführlich auseinandersetzte, nämlich die von Franz Posselt 1795 anonym veröffentlichte „Apodemik oder die Kunst zu reisen. Ein systematischer Versuch zum Gebrauch junger Reisender aus den gebildeten Ständen überhaupt und angehender Gelehrter und Künstler insbesondere“¹⁴⁴. Der Autor erörtert darin die Vor- und Nachteile des Reisens und weist die „Bildung des Herzens, des Verstandes und des Geschmacks“¹⁴⁵ als den Hauptzweck des Reisens aus. Als das Reisen schließlich mit den fortschreitenden technischen Neuerungen auch seinen abenteuerlichen Charakter eingeübt hatte, hatten die alten Apodemiken endgültig ausgedient, und es entstanden aus ihnen die ersten modernen Reiseführer à la „Baedeker“, wie sie bis heute weit verbreitet sind und gerne gelesen werden.¹⁴⁶

4.7 Die Kavalierstour

Im Zeitalter des Absolutismus handelte es sich beim größten Teil der von Adeligen in diesem Zeitraum unternommenen Reisen um eine sogenannte „Kavalierstour“.¹⁴⁷ Ein wichtiges und unverzichtbares Element in der Erziehung und Ausbildung junger Adelliger, vor allem in England, Deutschland und Frankreich, war seit dem späten 16. Jahrhundert eine Reise nach Italien.¹⁴⁸ Zu den wichtigsten Zielen, die auf einer solchen, häufig standardisierten Reise besucht werden sollten, gehörte neben Italien in erster Linie auch Frankreich, zudem die Niederlande, England und Österreich mit der Stadt Wien. Frankreich besuchte man dabei in erster Linie wegen der galanten Sitten, der modischen Eleganz und des geselligen Umgangs, Italien wegen der kulturellen und baulichen Zeugnisse der Antike, der höfischen Kunst und der Oper sowie der vergleichenden Staatenkunde, wobei für den katholischen Adel natürlich Rom den Höhepunkt darstellte. In die Niederlande oder nach England reiste man, um die technischen

¹⁴⁴ Kutter, Der Reisende ist dem Philosophen, was der Arzt dem Apotheker, 39 u. 46, Zitat 46.

¹⁴⁵ Kutter, Der Reisende ist dem Philosophen, was der Arzt dem Apotheker, 46.

¹⁴⁶ Kutter, Der Reisende ist dem Philosophen, was der Arzt dem Apotheker, 40.

¹⁴⁷ Winfried Siebers, Ungleiche Lehrfahrten – Kavalier und Gelehrte. In: Hermann Bausinger (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München 21999) 47-57 u. 359f., hier 48f.

¹⁴⁸ Knoll, Kulturgeschichte des Reisens, 35.

und wirtschaftspolitischen Neuerungen zu bestaunen sowie wegen der Vielfalt an wissenschaftlichen und religiösen Lehrmeinungen.¹⁴⁹

Die in der Regel ungefähr zwischen sechzehn und fünfundzwanzig Jahren alten Stammhalter der alteingesessenen und grundbesitzenden Adelsgeschlechter sollten auf einer solchen Reise den Abschluss ihrer adeligen Erziehung erhalten und in die Welt der europäischen Aristokratie eingeführt werden. Durch eigene Anschauung und durch den Vergleich der verschiedenen Staats- und Regierungsformen sollte zudem das rechtliche Denken der oftmals für eine Beamtenkarriere bestimmten jungen Männer geschult werden, Kontakte zu ausländischen Adelshäusern und Fürstenhöfen sollten geknüpft werden und das Erlernen der drei wichtigsten Sprachen Französisch, Italienisch und Spanisch sollte vorangetrieben werden. Diese sogenannten „Kavaliersfächer“ umfassten neben den drei erwähnten Sprachen auch Reichsgeschichte und Genealogie, Staats- und Rechtswissenschaften, Mathematik, Architektur, Geometrie und Festungswesen, aber auch Tanzen, Fechten, Reiten, Ballspiele, Jagen und zu guter Letzt die Lehre vom wohlgesetzten Benehmen und galanten Verhalten. Begleitet wurde der junge Kavalier auf seiner oft mehrjährigen Tour meist von einem Hofmeister, der universell gebildet, mehrerer Sprachen mächtig und mit allen Umgangsformen vertraut sein musste.¹⁵⁰ Je nach Budget standen dem jungen Adeligen aber auch oftmals noch Diener, Leibarzt, Koch, Sekretär, Zahlmeister, Maler, Musiker sowie eigene Kutscher samt Pferdeknechten zur Seite, sodass häufig ein riesiger Tross von Menschen auf einer solchen Tour mitreiste.¹⁵¹

Als Hilfestellung herangezogen werden konnte außerdem eine Vielzahl von reisebegleitender Literatur wie Apodemiken, Routenhandbücher, Herbergsverzeichnisse, topografische Kompendien, Kartenwerke und Reiseführer sowie eine umfassende Standes- und Hofmeisterliteratur mit eigenständigen Abhandlungen zur Reisedurchführung, welche Verhaltenslehrbücher, Reiseinstruktionen, Zeremoniellschriften und Ritterlexika etc. umfasste.¹⁵² So

¹⁴⁹ Siebers, *Ungleiche Lehrfahrten – Kavalier und Gelehrte*, 50f.

¹⁵⁰ Siebers, *Ungleiche Lehrfahrten – Kavalier und Gelehrte*, 48f.

¹⁵¹ Knoll, *Kulturgeschichte des Reisens*, 35.

¹⁵² Siebers, *Ungleiche Lehrfahrten – Kavalier und Gelehrte*, 51.

stellte zum Beispiel der 1625 erschienene Essay „Of Travel“ von Francis Bacon für zwei Jahrhunderte einen der wichtigsten Ratgeber für eine solche Reise dar.¹⁵³

Die schriftlichen Hinterlassenschaften und Zeugnisse adeligen Reisens sind äußerst vielfältig. So findet sich neben der gerade erwähnten Ratgeberliteratur vor allem in den Familienarchiven des Adels auch eine Unmenge an ungedruckten, nichtveröffentlichten Quellen, wie Tagebücher, Briefsammlungen, Kalendarien, Notizhefte, Rechnungslisten, Empfehlungsschreiben, Inschriftensammlungen, Chroniken und vieles mehr. Die Tatsache, dass die ungedruckten Quellen in deutlich höherer Zahl vorhanden sind als die gedruckten, erklärt sich dadurch, dass es die Reise selbst war, welche zur Statussicherung und für den Abschluss der Erziehung ausschlaggebend war. Durch die Aneignung und die spätere Zurschaustellung des Erlernten als die Hauptzwecke adeligen Reisens war in den meisten Fällen eine gedruckte Wiedergabe der Ergebnisse schlichtweg nicht mehr als notwendig erachtet worden.¹⁵⁴

Da es aber häufig vorkam, dass die jungen Kavaliere eher den höfischen Festen frönten, als sich dem Studium an der Universität zu widmen, verkam die als Bildungsfahrt ausgewiesene „Grand Tour“ in vielen Fällen bald mehr zu einer Vergnügungsreise, sodass auch immer wieder Kritik an dieser Praxis geäußert, und ausdrücklich vor den Gefährdungen „Wein, Weiber und Würfel“ gewarnt wurde. Nach 1740 kam es aufgrund des Wandels vom klassischen zum aufgeklärten Absolutismus zu einem abrupten Rückgang dieser traditionellen adeligen Kavaliertour¹⁵⁵, dafür unternahmen im 17. und vor allem im 18. Jahrhundert allerdings vermehrt die Söhne reicher Bürgerfamilien eine solche Reise.¹⁵⁶

¹⁵³ Knoll, Kulturgeschichte des Reisens, 36.

¹⁵⁴ Siebers, Johann Georg Keyßler, 87f.

¹⁵⁵ Siebers, Ungleiche Lehrfahrten – Kavaliere und Gelehrte, 49f, Zitat 49.

¹⁵⁶ Krempien, Geschichte des Reisens und des Tourismus, 90.

4.8 Die Gelehrtenreise und die bürgerliche Bildungsreise

Aus der adeligen „Grand Tour“ des 16., 17. und 18. Jahrhunderts entwickelten sich deshalb schließlich andere Reisetypen wie die Künstler- und die Gelehrtenreise. Führte die Künstler der Weg dabei hauptsächlich nach Italien¹⁵⁷, waren die beliebtesten Reiseländer der Gelehrten mehr oder weniger deckungsgleich mit denjenigen der Kavaliertour. Der wichtigste Zweck dieser Reisen bestand im Besuch von berühmten Kollegen, Staatsmännern oder Glaubensvertretern. Dauer, Anlass und Durchführung der Reise waren um einiges vielfältiger als dies noch bei der Grand Tour der Fall gewesen war, die bedeutendsten drei Elemente bestanden aber ganz sicher in Forschung, Fortbildung und Kontaktaufnahme mit anderen Gelehrten, was unter anderem durch mitgeführte Empfehlungs- und Widmungsschreiben erleichtert werden sollte.¹⁵⁸ Die Gelehrtenöffentlichkeit, die „respublica literaria“, wurde dabei durch ihre Reiseaktivitäten und in den später niedergeschriebenen Ergebnissen als Kommunikationsraum intensiver miteinander verbunden. Ein wesentliches Antriebsmoment der Gelehrtenreise war also immer die Darlegung und Verbreitung der Reiseerfahrung als ein wichtiger Bestandteil der wissenschaftlichen Tätigkeit. Oft wurde es einem Gelehrten erst durch die Ausübung eines Hofmeisteramtes und der damit verbundenen Reisetätigkeit möglich, seinen eigenen wissenschaftlichen Interessen nachzugehen und die wichtigsten Bibliotheken, Archive, naturgeschichtlichen Sammlungen, Münzkabinette oder ortsansässige Gelehrte aufzusuchen. Wesentliche Merkmale dieser Reiseform waren deshalb die Informationsschöpfung und die bewusste, ja sogar verpflichtende Verbreitung und Weitergabe von Nachrichten, Neuigkeiten und Informationen aus der akademischen Welt an die interessierte Gelehrtenöffentlichkeit. Die aus der Zeit der Frühaufklärung erhaltenen Beschreibungen von Gelehrtenreisen fallen zahlenmäßig geringer aus als die aus der Kernzeit der Aufklärung, da die oft umfangreichen Buchmanuskripte vielfach gar nie gedruckt wurden, und die auf den Reisen gesammelten Informationen schon vorher in der Form von Briefen, Zeitschriften, Vorträgen oder

¹⁵⁷ Knoll, Kulturgeschichte des Reisens, 40.

¹⁵⁸ Siebers, Ungleiche Lehrfahrten – Kavaliere und Gelehrte, 52-56.

Manuskripten ausgetauscht wurden.¹⁵⁹ Obwohl die schriftlichen Quellen für die Gelehrtenreise ebenso reichhaltig ausfallen wie die der adeligen Kavaliertour, sind aus diesem Grund auch hier die ungedruckten, handschriftlichen Zeugnisse wie Reisetagebücher, Berichtsbriefe oder Empfehlungs- und Widmungsschreiben den gedruckten Quellen zahlenmäßig weit überlegen.¹⁶⁰

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stieg die Universität Georgia Augusta in Göttingen zu einer der führenden modernen Universitäten in Deutschland auf. Hier stand auch das erste Mal eine ganz spezielle Erfahrungswissenschaft, nämlich „Die Kunst, seine Reisen wohl einzurichten“, auf dem Lehrplan. Der berühmteste Vertreter dieser Lehre war der Historiker August Ludwig Schlözer.¹⁶¹ In seinem in den Jahren von 1777 bis 1795 abgehaltenen „Reisekolleg“ ging es ihm einzig um eine Unterweisung der Studenten in der praktischen Reisekunst. Das Thema behandelte er dabei ganz allgemein und von einer rein pragmatischen Seite, wie zum Beispiel der Wahl der richtigen Verkehrsmittel, der Art der Übernachtung und der besten Versorgung mit Zahlungsmitteln. Außerdem ging es ihm um die Schulung eines kritischen Blickes für viele Gegebenheiten. Auf diese Weise zum Reisen ermutigt, erhoffte er sich, dadurch von den jungen Akademikern verlässliche Daten für statistische und universalhistorische Untersuchungen zu erhalten.¹⁶²

Mit dem Sturz des Feudalsystems im Jahre 1789 im Zuge der Französischen Revolution etablierte sich in vielen Ländern Europas eine neue Führungsschicht aus städtischem Adel, wohlhabendem Großbürgertum und anderen bürgerlichen Schichten. In diese Zeit der Aufklärung fällt auch die große Blütezeit der Bildungsreisen des gehobenen Bürgertums. Die Grenzen zwischen Adel und Bürgertum waren verwischt und eine städtisch-bürgerliche Kultur mit einer Vielzahl von Tugenden wie Streben nach Selbständigkeit, Aufstiegs willen und Fortschrittsoptimismus wurde vorherrschend. Die wesentlichen Charakteristika

¹⁵⁹ Siebers, Johann Georg Keyßler, 61f.

¹⁶⁰ Siebers, Johann Georg Keyßler, 95.

¹⁶¹ Cornelius Neutsch, Die Kunst, seine Reisen wohl einzurichten – Gelehrte und Enzyklopädisten. In: Hermann Bausinger (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München 21999) 146-152 u. 370f., hier 146f.

¹⁶² Kutter, Reisen–Reisehandbücher–Wissenschaft, 252-264.

dieses neu entstandenen bürgerlichen Zeitalters waren Besitz und Bildung,¹⁶³ letztere wurde quasi zur gesellschaftlichen Aufgabe und war im Verständnis der Aufklärer, nicht nur bloßes Wissen, sondern auch eine Fertigkeit.¹⁶⁴ Stellten die Gebildeten dabei zunächst noch die Verbindung zum Adel dar, so hatte sich bis ins 19. Jahrhundert in Deutschland das Bürgertum schließlich zur kulturell, wirtschaftlich und politisch herrschenden Schicht entwickelt. In seinem Selbstverständnis als neue geistige Führungsschicht sollte jeder einzelne in der Auseinandersetzung mit der Umwelt auf einer Bildungsreise Wissen erwerben und sich im Vergleich mit dem Ausland der eigenen individuellen, lokalen und nationalen Eigenheiten bewusst werden. Im Umgang mit fremden Menschen erkannte man die große Möglichkeit, Erfahrungen zu erwerben und sich ein eigenes, klares Urteil zu bilden. Sollten diese Reisen auch als ein Mittel der Erziehung und Charakterbildung fungieren, so bewegten sich die Reisenden dennoch nur in einem sehr geringen sozialen Spielraum, denn sowohl vom Bildungsstand, vom Geschlecht als auch vom Alter her blieb man meist unter sich.¹⁶⁵

Eines der ersten Beispiele eines bedeutenden bürgerlichen Reisenden war der französische Philosoph Michel de Montaigne, der schon im Jahre 1580 in siebzehn Monaten durch die Schweiz und Süddeutschland nach Italien gereist war, dessen Reisetagebuch aber erst 1774 veröffentlicht wurde.¹⁶⁶ Anzuführen ist hier aber auch noch Jean Jacques Rousseau, dessen Werk über Erziehung „Emile“ ein ausführliches Kapitel darüber, wie junge Leute reisen sollen, aufweist, und der damit das europäische Geistesleben des 19. Jahrhunderts maßgeblich beeinflusste.¹⁶⁷ Nicht vergessen darf man außerdem natürlich auch noch Johann Wolfgang von Goethe, dessen „Tagebuch einer italienischen Reise“ zu einem der berühmtesten Werke der bürgerlichen aufgeklärten Reise zählt¹⁶⁸ sowie Friedrich Nicolai als Paradebeispiel für diese veränderte Reisemotivation und Reisehaltung der Aufklärer. Er hatte, ganz wie es in den Handbüchern der Zeit empfohlen

¹⁶³ Horst W. *Opaschowski*, *Tourismus*. Eine systematische Einführung, Analysen und Prognosen (3., akt. und erw. Aufl. Opladen 2002) 35.

¹⁶⁴ Hans Erich *Bödeker*, *Reisen: Bedeutung und Funktion für die deutsche Aufklärungsgesellschaft*. In: Wolfgang *Griep*, Hans-Wolf *Jäger* (Hg.), *Reisen im 18. Jahrhundert*. Neue Untersuchungen (Heidelberg 1986) 91-110, hier 95.

¹⁶⁵ *Opaschowski*, *Tourismus*, 35-37.

¹⁶⁶ *Berkold-Fackler*, *Krumbholz*, *Reisen in Deutschland*, 22.

¹⁶⁷ *Opaschowski*, *Tourismus*, 36f.

¹⁶⁸ *Berkold-Fackler*, *Krumbholz*, *Reisen in Deutschland*, 23.

wurde, bevor er im Jahre 1781 zu seiner Reise aufbrach, verschiedene Reise- und Ortsbeschreibungen gelesen und sich einen genauen Plan zu Sehenswürdigkeiten, Reisezeit, Reiseroute und der auf seiner Fahrt zu besuchenden Gelehrten aufgestellt.¹⁶⁹ Die Ergebnisse seiner Reise veröffentlichte er schließlich in der zwölfbändigen „Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten“.¹⁷⁰

4.8.1 Die Reiseliteratur des 18. und des 19. Jahrhunderts

War das Reisen also bis weit in das 18. Jahrhundert hinein dennoch immer nur die Angelegenheit von kleinen Gruppen gewesen, deren Reisetätigkeit außerdem immer an einen speziellen Zweck gebunden gewesen war, der entweder als Privileg oder als Deklassierung einer Person (z.B. bei Bettlern, Gauklern, Schauspielern, Verbrechern, Soldaten etc.) angesehen worden war, so wurde Reisen, sobald das Bürgertum es für sich entdeckte, zumindest dem Anspruch nach eine Sache aller. Klaus Laermann sieht im Reisen deshalb auch „eine Technik der indirekten Selbstbemächtigung des Bürgertums gegenüber dem Feudaladel.“¹⁷¹ Im Laufe des 18. Jahrhunderts gehörte Reisen bald schlichtweg zum guten Ton, und durch diese neue „Modeerscheinung“ schwoll die Reisewelle schließlich sogar dermaßen an, dass viele Zeitgenossen die herrschende „Reisesucht“ und „Reiseepidemie“ in ihren Texten beklagten¹⁷², welche sicher auch durch die zunehmende Sicherheit im Reiseverkehr bedingt war. Aufgrund dieser Umstände kam es zur Jahrhundertmitte des 18. Jahrhunderts zudem zu einer absoluten Blüte der Reiseliteratur, die am Ausgang dieses Jahrhunderts in Deutschland ihren absoluten Höhepunkt erreichte¹⁷³, während sie in Westeuropa

¹⁶⁹ Bödeker, Reisen: Bedeutung und Funktion für die Aufklärungsgesellschaft, 99.

¹⁷⁰ Hans Joachim Piechotta, Erkenntnistheoretische Voraussetzungen der Beschreibung: Friedrich Nicolais Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. In: Hans Joachim Piechotta (Hg.), Reise und Utopie. Zur Literatur der Spätaufklärung (Frankfurt am Main 1976) 98-150, hier 98.

¹⁷¹ Klaus Laermann, Raumerfahrung und Erfahrungsraum. Einige Überlegungen zu Reiseberichten aus Deutschland vom Ende des 18. Jahrhunderts. In: Hans Joachim Piechotta (Hg.), Reise und Utopie. Zur Literatur der Spätaufklärung (Frankfurt am Main 1976) 57-97, hier 76f.

¹⁷² Kutter, Reisen–Reisehandbücher–Wissenschaft, 13.

¹⁷³ Laermann, Raumerfahrung und Erfahrungsraum, 78.

schon seit 1750 wieder im Abklingen begriffen war.¹⁷⁴ Das bürgerliche Lesepublikum verfügte dabei offensichtlich über ein so großes Informationsbedürfnis, dass man sich den Konsum von Reiseberichten ungefähr in der Dimension vorstellen kann, in der heute Kriminalromane gelesen werden.¹⁷⁵ Laut Hans Wolf Jäger erschienen im 18. Jahrhundert insgesamt ca. zehntausend itinerarische Werke in deutscher Sprache¹⁷⁶, und während sich die Buchproduktion zwischen 1770 und 1809 verdoppelte, verfünffachte sich im gleichen Zeitraum die Anzahl der Publikationen im Bereich der Reiseliteratur.¹⁷⁷ Neben Büchern wurde damals auch eine große Reihe von Zeitschriften herausgegeben, die nur Reisenotizen und kürzere Reisesmittteilungen druckten.¹⁷⁸ Auch die meisten Lesegesellschaften der Zeit verfügten über Reisebeschreibungen, welche von den Mitgliedern auch mit Vorliebe ausgeliehen wurden.¹⁷⁹ Das Spektrum reichte dabei von Berichten über die frühen Entdeckungsfahrten und über die Forschungsreisen des 18. und 19. Jahrhunderts, bis hin zu vermehrten Beschreibungen von Reisen innerhalb der europäischen Länder.¹⁸⁰ Schilderungen des „exotischen Despotismus“ des Orients, der „unschuldigen Wildnis“ Amerikas oder der Südsee sollten dem spätabolutistischen Europa dabei kritische Perspektiven aufzeigen, und dem aufgeklärten Publikum ermöglichen, sich im Anbetracht von Wildnis und Barbarei der Vorzüge von Zivilisation und Fortschritt zu vergewissern.¹⁸¹

Seit den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts handelte es sich außerdem vor allem bei den über eine Reise durch Deutschland abgefassten Berichten häufig um

¹⁷⁴ *Stagl*, Der wohl unterwiesene Passagier, 379, zit. nach Sergio *Moravia*, Philosophie et Gèographie à la fin du XVIII^e siècle. In: *Studies on Voltaire and the Eighteenth Century* 57 (1967) 943ff.

¹⁷⁵ *Laermann*, Raumerfahrung und Erfahrungsraum, 78.

¹⁷⁶ Hans-Wolf *Jäger*, Reisetacetten der Aufklärungszeit. In Peter J. *Brenner* (Hg.), *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur* (Frankfurt am Main 1989) 261-283, hier 262.

¹⁷⁷ Wolfgang *Griep*, Reiseliteratur im späten 18. Jahrhundert. In: Rolf *Grimminger* (Hg.), *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, 12 Bde. (1980-2008), hier: Bd. 3: *Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution 1680 – 1789*, zweiter Teilband (2., durchges. Aufl., 9.-12. Tsd., München 1984) 739-764 u. 919-924, hier 739.

¹⁷⁸ *Laermann*, Raumerfahrung und Erfahrungsraum, 78.

¹⁷⁹ *Brenner*, *Der Reisebericht. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte*, 169.

¹⁸⁰ Gert *Robel*, Reisen und Kulturbeziehungen im Zeitalter der Aufklärung. In: Boris I. *Krasnobaev*, Gert *Robel*, Herbert *Zeman* (Hg.), *Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungsforschung* (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa 6, Essen 1987) 9-37, hier 16.

¹⁸¹ *Wuthenow*, *Die erfahrene Welt*, 15-40.

politische oder sozialkritische Reisebeschreibungen, die Misstände aufzeigen sollten und oft mit Polemik und Spott nicht geizten. Den Vertretern dieser Richtung, wie Johann Kaspar Riesbeck, der seine „Briefe eines reisenden Franzosen“ 1783 anonym veröffentlichte, ist dabei gemein, dass sie ihre Subjektivität betonen und als Stilmittel meist die Briefform wählen.¹⁸² Dazu zählen auch die „Briefe aus der Zeit der Revolution geschrieben“ von Joachim Heinrich Campe¹⁸³ sowie bis in die dreißiger und vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts, also bis in die Biedermeierzeit und die Zeit des Vormärz, Heinrich Heine. Bei ihm diente die Reise nur mehr als Vehikel, um seine subjektiven Reflexionen darzulegen, wie zum Beispiel in seinen „Reisebildern“ (1826 – 1831).¹⁸⁴ 1835 wurden in Deutschland seine Schriften zusammen mit dem „Jungen Deutschland“ verboten, es handelte sich dabei um einen Zusammenschluss von Schriftstellern, die sich von der Julirevolution 1830 begeistert gezeigt hatten sowie um oppositionell gesinnte Literaten aus dem Vorfeld der Revolution von 1848.¹⁸⁵

Klaus Laermann erklärt das allgemeine, große Interesse an den Reiseberichten ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts damit, dass das subjektive Bedürfnis zu reisen bei einem Großteil des Lesepublikums um vieles größer gewesen sein muss, als seine objektiven, tatsächlichen Reismöglichkeiten, denen nicht zuletzt aufgrund der finanziellen Möglichkeiten immer noch Grenzen gesetzt waren.¹⁸⁶

Ein wesentlicher Faktor des Erfolgs der Reiseliteratur zu dieser Zeit war mit Sicherheit auch die für den Leser neue Raumerfahrung, wobei sich der durchmessene soziale Raum vom geometrischen allerdings meist frappierend unterscheidet. So kommt es gerade in Reiseberichten über Deutschland oft vor, dass zwar die Schilderungen der von den Reisenden aufgesuchten Städte

¹⁸² Jäger, *Reisefacetten der Aufklärungszeit*, 272-274.

¹⁸³ Gerd Sautermeister, *Reisen über die Epochenschwelle. Von der Spätaufklärung zum Biedermeier*. In: Wolfgang Griep, Hans-Wolf Jäger (Hg.), *Reisen im 18. Jahrhundert. Neue Untersuchungen* (Heidelberg 1986) 271-293, hier 272.

¹⁸⁴ Bengt Algot Sørensen (Hg.), *Geschichte der deutschen Literatur*, 2 Bde. (München 2010-2012), hier: Bd. II: *Vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (3., akt. Aufl. München 2010) 47-49.

¹⁸⁵ Wulf Wülfing, *Reiseberichte im Vormärz. Die Paradigmen Heinrich Heine und Ida Hahn-Hahn*. In Peter J. Brenner (Hg.), *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur* (Frankfurt am Main 1989) 333-362, hier 343.

¹⁸⁶ Laermann, *Raumerfahrung und Erfahrungsraum*, 78.

übergangslos aneinandergereiht werden, während die Bereiche dazwischen kaum beachtet werden, was zum Beispiel auch den von mir als Quelle verwendeten Johann Kaspar Riesbeck zu Kritik an der Einseitigkeit vieler Reisen veranlasste. Genausowenig wie der Adel auf der Kavaliertour, verließen nämlich auch die gebildeten städtischen Bürger auf Reisen ihre soziale Schicht nicht. Zu den Höfen hatten sie vielfach keinen Zutritt, und mit den Unterschichten kamen sie, wenn überhaupt, meist nur durch Mittelsmänner in Berührung, während man sich untereinander entweder durch vorherige Korrespondenz bereits kannte oder durch die schon mehrmals erwähnten Empfehlungsschreiben Kontakte knüpfte. Was für die Zeitgenossen aber den Reiz an diesen uns heutzutage oftmals spannungslos erscheinenden Erzählungen ausmachte war, dass sich dadurch eine große Zahl voneinander verschiedener Räume als Einheit wahrnehmen ließ. Da jeder Reisende aufgrund der politischen Zerrissenheit Deutschlands gezwungen war, immer wieder Grenzen zu übertreten, machte er so gleichzeitig die positive, neue und aufregende Erfahrung, dass es abseits der vielen politisch und religiös unterschiedlichen Gebiete auch einen einheitlichen, mehr oder weniger überall identen sozialen Raum gab, in welchem er relativ ungehindert verkehren konnte.¹⁸⁷

Für die literarische Öffentlichkeit erfüllten die Reiseberichte vor allem eine Funktion als Überbringer von Informationen zu den Lebensverhältnissen, sprich der gesellschaftlichen und politischen Lage in anderen Ländern oder anderen Teilen Deutschlands. Diese Nachrichten sollten dann in der Folge helfen, sich ein Urteil darüber zu bilden, wie man selbst regiert wurde. Daher rührt auch der Umstand, dass Reiseberichte im 18. Jahrhundert die wichtigste Informationsquelle der Statistik darstellten. Indem einzelne Privatleute Informationen über Verfassung, Verwaltung, Bevölkerung, wirtschaftliche Verhältnisse, Staatseinrichtungen und „Merkwürdigkeiten“ eines Staates zusammentrugen und systematisch aufbereiteten, war die Statistik in ihrer ursprünglichen Ausprägung eigentlich eine Art vergleichende Staatenkunde, bei der es weniger auf Arithmetik, sondern auf empirische Beobachtung ankam. Alles in den einzelnen Staaten Vorhandene sollte inventarisiert und durch die Berichte der Reisenden vervollständigt werden, welche durch die Reisehandbücher und die darin enthaltenen Fragenkataloge zur richtigen Durchführung ihrer Aufgabe mehr oder

¹⁸⁷ *Laermann*, Raumerfahrung und Erfahrungsraum, 82-84.

weniger verpflichtet und angeleitet wurden, so zum Beispiel durch die oben schon erwähnten Handbücher von Graf Leopold Berchtold und Hans Ottokar Reichard.¹⁸⁸

Eine breitere Leserschaft als die gelehrten Reiseberichte der Aufklärung, in denen es hauptsächlich um die Vermittlung von Wissen und Informationen gegangen war, hatten die zahlreichen, mehr auf Unterhaltung ausgelegten Reiseromane des 18. Jahrhunderts. Peter Brenner spricht hier sogar von einem „Paradigmawechsel“ innerhalb der Gattung der Reiseliteratur, einer Verschiebung von der gelehrten, enzyklopädisch-wissenschaftlichen Beschreibungsform zu einer subjektiv-literarischen.¹⁸⁹ Die Konsumenten dieser neuen Art der Reiseliteratur bestanden nicht mehr nur aus der Bildungselite, sondern auch aus Teilen des städtischen Kleinbürgertums.¹⁹⁰ Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren dann auch verstärkt Frauen in der Leserschaft vertreten, wobei sich bei diesen vor allem Romane großer Beliebtheit erfreuten.¹⁹¹

Innerhalb der Gattung der Reiseromane lassen sich dabei vor allem zwei wichtige Strömungen ausnehmen lassen. So entstand zum einen, spätestens seit Daniel Defoes im Jahre 1719 erschienenen „Robinson Crusoe“, der aus dem Schelmen- oder Picaresqueroman hervorgegangene Typ der „Aventuren“ oder „Robinsonaden“, der bis in die sechziger Jahre des 18. Jahrhunderts eine weite Verbreitung erfuhr. Typische Bestandteile einer solchen Erzählung waren schon vor „Robinson Crusoe“ unter anderem Aufbruch in die Fremde, Schiffbruch, Rettung einer oder mehrerer Personen auf eine unbewohnte Insel, exotische und erotische Abenteuer, Grenzerlebnisse der Selbsterhaltung und schließlich die Heimkehr. Die drei wichtigsten Merkmale von Defoes Roman können unter der Konfrontation mit

¹⁸⁸ Laermann, Raumerfahrung und Erfahrungsraum, 78f.

¹⁸⁹ Brenner, Der Reisebericht. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte, 195f und 273-275.

¹⁹⁰ Kurt-Ingo Flessau, Familien-, Unterhaltungs- und Reiseroman. In: Horst Albert Glaser, Ralph-Rainer Wuthenow (Hg.), Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte, 9 Bde. (Hamburg 1982-1989), hier Bd. 4: Zwischen Absolutismus und Aufklärung: Rationalismus, Empfindsamkeit, Sturm und Drang, 1740 – 1786 (16.-18. Tsd., Hamburg 1986) 204-218 u. 349, hier 205.

¹⁹¹ Alberto Martino, Marlies Stützel-Prüsener, Publikumsschichten, literarische und Lesegesellschaften, Leihbibliotheken. In: Horst Albert Glaser, Ralph-Rainer Wuthenow (Hg.), Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte, 9 Bde. (Hamburg 1982-1989), hier Bd. 4: Zwischen Absolutismus und Aufklärung: Rationalismus, Empfindsamkeit, Sturm und Drang, 1740 – 1786 (Hamburg 1986) 42-54 u. 346, hier 52f.

sich selbst in den Jahren der Einsamkeit, seiner zivilisatorischen und kulturellen Leistung beim Bau seines Inselreichs und seiner Begegnung mit Gott zusammengefasst werden. In den deutschen Fassungen des Buches wurde der Faktor der Religiosität allerdings häufig ausgeklammert, und unter Rousseaus Einfluss wurde das Werk schließlich zum Jugendbuchklassiker, mit dem Reisen und dem Ausbruch aus dem väterlich-vorherbestimmten Lebensweg als strategischem Element, um eine Isolation des Helden hervorzurufen, welche für dessen Umerziehung oder Anpassung an die jeweilige gesellschaftliche (mittelständische) Realität als notwendig erachtet wurde.¹⁹²

Lawrence Sternes „Sentimental Journey“ aus dem Jahre 1768 war der Namensgeber für die zweite große Strömung innerhalb der fiktiven Reiseliteratur und verantwortlich für eine Wende innerhalb der Literatur der Aufklärung. Mit dem Helden seines Romans, Yorick, schuf er den Typus des „empfindsamen Reisenden“, der durch die Reise sittlich vervollkommen werden und durch die Begegnung mit fremden Menschen seine Empfindungen ausbilden sollte. Beweggrund für eine Reise waren deshalb nicht der Erwerb von statistischem, ethnologischem, kunsthistorischem oder geographischem Wissen oder die Betrachtung von Sehenswürdigkeiten, sondern alleinig die „Bildung des Herzens“. Die äußeren Vorkommnisse und Gegebenheiten in der Welt lieferten dabei nur einen Anlass für den Blick nach innen, und selbst der geringste Gegenstand sollte bei den Reisenden gefühlvolle Reaktionen wie Mitleid, Güte, Wohltätigkeit und Anteilnahme am Schicksal anderer auslösen. Sternes Roman enthält aber durchaus auch komische und frivole Elemente, da die Empfindungen des Herzens nicht zuletzt auf sexuelles Begehren zurückgeführt werden. War es bis zum Erscheinen der „Sentimental Journey“ selbstverständlich gewesen, tatsächlich zu reisen und selbst einige Eindrücke von Landschaften oder Städten zu sammeln, so ermöglichte das Modell der „Empfindsamen Reise“ nun auch einen Verzicht auf diese bis dahin notwendige „Vorarbeit“ einer Reisebeschreibung. Bis in die neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts fanden sich in der Literatur zahlreiche Nachahmer Sternes und schon der Anklang an den Titel hatte eine positive Wirkung auf die Nachfrage. So überrascht es nicht, dass sich empfindsame Reisen

¹⁹² Elke Liebs, Schelme, Schiffbrüchige und Schaulustige – Robinsonaden und Aventüren als Alibi für Zivilisationskritiker, Gottsucher und Erotomanen. In: Hermann Bausinger (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München 2019), 263-269 u. 382, hier 263-269.

am Ende des Jahrhunderts zu einer absoluten Modelektüre entwickelt hatten, wobei zahlreiche deutsche Autoren ab 1789 den Titel allerdings nur mehr in einem ironischen Sinne verwendeten und vor allem an den seichten Sterne-Nachahmungen zunehmend Kritik laut wurde.¹⁹³

4.8.2 Frauen und Reisen

An dieser Stelle sei auch noch kurz etwas über die Rolle der Frau in der Geschichte des Reisens gesagt. War diese Praxis lange Zeit eine Domäne der Männer gewesen, so begaben sich die Frauen, deren Spielräume weit begrenzter waren, wenn überhaupt, meist nur als Begleiterinnen oder in untergeordneten Positionen auf eine solche.¹⁹⁴ In der Regel unter der Vormundschaft des Vaters oder des Ehemannes stehend, brauchten sie für eine Reisetätigkeit nicht nur deren Erlaubnis, auch die notwendigen Empfehlungsschreiben, Passierscheine oder Pässe zu erhalten, stellte sich für eine Frau meist als ein schwieriges Unterfangen dar. Darüber hinaus verfügten nur wenige Frauen über ausreichend eigenes Einkommen, um ein solches Unterfangen selbst finanzieren zu können, sodass für die Masse weiblichen Bevölkerung größere Reisen aus eigenem Entschluss schon aus diesen genannten Gründen nicht zu bewerkstelligen waren und viele, sofern es so weit kam, erst in einer relativ späten Lebensphase oder als geschiedene Frauen ihre erste größere Fahrt antraten.¹⁹⁵

In manchen der Apodemiken, wie in der oben schon erwähnten „Apodemik oder die Kunst des Reisens“ von Franz Posselt, wird deshalb die Frage „Ob und wie Frauenzimmer reisen sollen?“¹⁹⁶ in einem ganzen Kapitel erörtert, wobei der Autor zu dem für seine Zeit typischen Schluss kommt, dass die Hauptaufgabe der Frau darin bestünde, eine gute Gattin, eine gute Mutter sowie eine gute Vorsteherin des Hauswesens zu sein und ihr natürliches Umfeld deshalb die häusliche Sphäre sei. Auch auf Reisen solle eine Frau diesen Bereich nicht

¹⁹³ Gerhard *Sauder*, *Empfindsame Reisen*. In: Hermann *Bausinger* (Hg.), *Reisekultur*. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München ²1999) 276-283 u. 383f., hier 276-283.

¹⁹⁴ *Hlavin-Schulze*, *Man reist ja nicht, um anzukommen*, 59.

¹⁹⁵ Lydia *Potts*, *Einleitung*. *Reisendinnen überschreiten die Grenzen Europas – Eine Spurensuche*. In: Lydia *Potts* (Hg.), *Aufbruch und Abenteuer*. *Frauen - Reisen um die Welt ab 1785* (Berlin 1988; hier *Fischer-Taschenbücher* 12317: *Die Frau in der Gesellschaft*, Frankfurt am Main 1995) 9-23 u. 230-232, hier 17.

¹⁹⁶ *Hlavin-Schulze*, *Man reist ja nicht, um anzukommen*, 60.

verlassen und habe sich an den Regelkanon zu halten, der sie an die ihr zugedachte Rolle band. Trotz dieser lange verbreiteten Sichtweise sind Frauen natürlich immer schon gereist, sei es als Pilgerinnen, Räuberinnen, als standesgemäß oder inkognito reisende Adelige, als bürgerliche Bade- und Besuchsreisende, als Vagantinnen, Prostituierte, Hausiererinnen oder Marketenderinnen. Es waren zunächst also in der Regel entweder Angehörige der sozialen Unterschichten, die sich aus ihren Lebensumständen heraus vielleicht oft auch gezwungenermaßen auf Reisen befanden, oder es handelte sich um privilegierte Frauen aus der Oberschicht, während die bürgerliche Moral den Bewegungsspielraum der Frauen aus dieser gesellschaftlichen Schicht lange Zeit nur auf häusliche Tätigkeiten und Pflichten einschränkte. Wie zuvor bereits angeführt, betätigten sich dann gegen Ende des 18. Jahrhunderts auch immer mehr Frauen als Konsumentinnen von Reiseliteratur, und auch eine vermehrte und zunehmende Frauenreisetätigkeit lässt sich für diesen Zeitraum langsam feststellen. Annegret Pelz erklärt diesen Umstand mit der Ausbreitung des Kutschenverkehrs bzw. Postverkehrswesens zu dieser Zeit, da dies den bürgerlichen Frauen ermöglichte, in dem geschützten Bereich der Kutsche das heimische Umfeld quasi mit auf die Fahrt mitzunehmen, sodass es nicht notwendig war, die ihr angestammte Sphäre unterwegs verlassen zu müssen.¹⁹⁷ Auch im 19. Jahrhundert kann zunächst noch grob zwischen allein reisenden Frauen und mitgereisten Ehefrauen unterschieden werden. Zu letzterer Gruppe gehörten unter anderem Forschergattinnen, Kapitänsfrauen sowie Ehefrauen von Künstlern, Ingenieuren, Kaufleuten, Diplomaten, Kolonialbeamten oder Militärangehörigen, wobei die meisten mitreisenden Gattinnen allerdings nach wie vor auch in der Fremde für die traditionellen Bereiche des weiblichen Lebenszusammenhangs verantwortlich waren. Hinzu kamen neben den Missionarsgattinnen andere, aus eigenen beruflichen Gründen reisende Frauen wie Schauspielerinnen, Musikerinnen, Tänzerinnen, Malerinnen, Schaustellerinnen, Erzieherinnen, Lehrerinnen, Gouvernanten, Hausangestellte, Krankenschwestern etc. und schließlich auch allein reisende Wissenschaftlerinnen, Sammlerinnen und „Abenteuerinnen“.¹⁹⁸

¹⁹⁷ *Hlavin-Schulze*, *Man reist ja nicht, um anzukommen*, 59-61.

¹⁹⁸ Hiltgund *Jehle*, »Gemeiniglich verlangt es aber die Damen gar nicht sehr nach Reisen...«. Eine Kartographie zur Methodik, Thematik und Politik in der historischen Frauenreiseforschung. In: Doris *Jedamski*, Hiltgund *Jehle*, Ulla *Siebert* (Hg.), »Und tät das Reisen wählen!«. *Frauenreisen –*

Die Tradition der weiblichen Autorinnen von Reiseliteratur beginnt laut Lydia Potts mit den Ehefrauen und Töchtern der Aristokratie und des wohlhabenden Bürgertums, welche in Begeleitung der Väter oder Ehemänner andere Kontinente und Kulturen besuchten und deren Schilderungen über diese außereuropäischen Gebiete später veröffentlicht wurden, als Beispiel zu nennen sei hier nur Lady Mary Montagu mit ihren „Briefen aus dem Orient“. Im 18. Jahrhundert waren es vor allem englische Aristokratinnen wie Gräfin Hahn-Hahn, Lady Burton oder Lady Blunt, die zu weiteren Fahrten, bevorzugterweise in den Orient inklusive der englischen Kolonien in Asien, aufbrachen und später ihre Reisebriefe, -berichte oder –tagebücher publizierten. Im Zuge der Umwälzungen im Verkehrs- und Kommunikationswesen im Verlauf des 19. Jahrhunderts, auf die ich im folgenden Kapitel noch genauer eingehen werde, war es aber wie erwähnt auch zunehmend mehr Frauen des europäischen Bürgertums möglich geworden, aus eigenem Entschluss heraus zu reisen und sich anschließend schriftstellerisch darüber zu betätigen, wengleich dies nach wie vor eigentlich im Widerspruch zum Frauenideal dieser Zeit stand. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stand die literarische Tätigkeit von Frauen im Bezug auf Reisen dann vor allem im Zeichen des Europäischen Kolonialismus, als wichtige Vertreterin der weiblichen Reisenden aus diesem Säkulum sei hier abschließend außerdem noch die österreichische Weltreisende Ida Pfeiffer genannt.¹⁹⁹

4.9 Wichtige Innovationen

Im Zuge des zunehmenden Personenverkehrs hatte sich seit der zweiten Hälfte der frühen Neuzeit allmählich ein spezielles Personenbeförderungsmittel, nämlich die Kutsche, etabliert. War im Mittelalter und selbst im 16. Jahrhundert das Reisen mit dem Wagen noch eine Sache von adeligen Frauen, Alten, Gebrechlichen und kirchlichen Würdenträgern gewesen, da Adelige in der Regel zu Pferde und ein Großteil der einfachen Bevölkerung zu Fuß unterwegs waren, so kam es gegen Ende des 17. und im 18. Jahrhundert zu wichtigen technischen Neuerungen im Kutschenbau. Dadurch konnte zwar der Fahrkomfort angehoben werden,

Reisefrauen. Dokumentation des interdisziplinären Symposiums zur Frauenreiseforschung, Bremen 21.-24. Juni 1993 (Dortmund 1994) 16-35, hier 18-20, Zitat 20.

¹⁹⁹ Potts, Reisendinnen überschreiten die Grenzen Europas, 14-16.

wenngleich auch eine Reise mit der Kutsche dennoch immer noch mit vielen Strapazen verbunden war und von den Zeitgenossen häufig als beschwerlich und unbequem empfunden wurde. In der Folge stieg der Kutschenverkehr in dieser Zeit in Europa stark an, da auch die seit dem 17. und verstärkt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eingerichteten öffentlichen Postkutschenverbindungen dennoch eine erhebliche Verbesserung darstellten. Maßgeblich beteiligt an deren Einrichtung waren in Mitteleuropa schon seit dem späten 15. und dem 16. Jahrhundert die Grafen von Thurn und Taxis. Schnell bildete sich ein immer dichter werdendes, länderübergreifendes Netz von Postrouten mit Relaisstationen heraus, an denen die Pferde gewechselt wurden und die Passagiere Übernacht bleiben oder eine Mahlzeit zu sich nehmen konnten. Durch stundengenaue Abfahrtszeiten und aufeinander abgestimmte Fahrpläne wurde das Reisen in bisher nicht bekanntem Ausmaß plan- und kalkulierbar. Man unterschied dabei die sogenannte „Ordinari-Post“, welche unabhängig der Nachfrage zu festgesetzten Zeiten fuhr. Wollte man rascher oder ohne Umwege an sein Ziel gelangen, konnte man die „Extra-Post“ wählen, was allerdings mit einem erheblich größeren finanziellen Aufwand verbunden war. In der Regel konnten sich aber selbst eine Fahrt mit der „Ordinari-Post“ nur monetär gut situierte Passagiere leisten.²⁰⁰

Eine weitere Verbesserung im Post- und Reiseverkehr erfolgte dann erst wieder nach 1815, als nach französischem Vorbild verbesserte Kunststraßen, Chausseen genannt, errichtet wurden, wobei dies im süddeutschen Raum schneller vonstattenging, als in Norddeutschland. Durch das englische Vorbild der „Mail Coaches“ inspiriert, wurde schließlich im Jahre 1821 auf der neuen Kunststraße von Koblenz über Köln nach Düsseldorf und zurück die erste Schnellpost eingerichtet, zahlreiche weitere Schnellpostverbindungen entstanden bald darauf. Nach einer gut zwanzigjährigen Blütezeit übernahm aber schließlich die Eisenbahn in den folgenden Jahrzehnten die Aufgaben der Schnell- und Eilpost.²⁰¹

²⁰⁰ Holger Thomas *Gräf*, Ralf *Pröve*, *Wege ins Ungewisse. Eine Kulturgeschichte des Reisens 1500-1800* (Frankfurt am Main 2001) 122-127.

²⁰¹ Gottfried *North*, *Eine Revolution im Reiseverkehr – Die Schnellpost*. In: Hermann *Bausinger* (Hg.), *Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus* (München ²1999) 291-297, hier 291-297.

Seinen Ausgang hat das Eisenbahnwesen im England des frühen 19. Jahrhunderts, denn der Engländer Georg Stephenson war es, der ab 1813 Lokomotiven für die Kohleförderung herstellte, und am 27. September 1825 eröffnete schließlich die erste Dampfeisenbahnstrecke der Welt, mit einer Länge von 39 Kilometern, in Nordengland.²⁰² Seit 1835 bestand zudem die erste Strecke in Deutschland.²⁰³ Durch diese neue Technologie wurde auch das Reisen zu einem ganz neuen Erlebnis. Anders als noch bei der Reise mit der Kutsche, stand nun nicht mehr der durchfahrene Raum, sondern die Zeit und die Geschwindigkeit im Vordergrund der Empfindungen. Doch die Resonanz auf dieses neue Fortbewegungsmittel war nicht nur positiv, da sich manche der Reisenden bald über Langeweile und über den Verlust an Erfahrungen beklagten.²⁰⁴

Ein bedeutender Verdienst der Eisenbahn im Bereich des Personenverkehrs liegt in der Vergrößerung der Transportkapazität und einer gleichzeitigen Senkung der Transportkosten. So hatten theoretisch von nun an auch weniger betuchte Bevölkerungsschichten die Möglichkeit zu verreisen, durch das Fehlen von gesetzlichen Urlaubsregelungen für Arbeiter und Angestellte in der Mitte des 19. Jahrhunderts sowie aufgrund der Tatsache, dass der überwiegende Teil der Beschäftigten zur unabdinglichen Landbevölkerung zählte, konnte dies in der Praxis von den gesellschaftlichen Unterschichten zunächst allerdings höchstens an Sonn- und Feiertagen und erst später in größerem Ausmaß realisiert werden. Erst als man erkannte, dass die Industrialisierung zu einer verstärkten physischen und psychischen Belastung der Arbeitnehmer beitrug, kam es zu einer schrittweisen Verkürzung der Arbeitszeit, beziehungsweise zur Gewährung von arbeitsfreien Tagen zum Zwecke der Erhaltung der Arbeitskraft. Dieser Umstand ermöglichte in der Folge auch einen ersten Höhepunkt des Tourismus am Ende des 19. Jahrhunderts.²⁰⁵ Das Echo auf diese Tatsache war jedoch keineswegs nur positiv, es meldeten sich vielmehr schon damals viele kritische Stimmen, die diesen neuen Massenreiseverkehr beklagten. Theodor Fontane war eine davon:

„Zu den Eigentümlichkeiten unserer Zeit gehört das Massenreisen. Sonst reisten bevorzugte Individuen, jetzt reist jeder und jede [...]. Alle Welt reist. So gewiß in

²⁰² *Krempien*, Geschichte des Reisens und des Tourismus, 105.

²⁰³ Dieter *Vorsteher*, Bildungsreisen unter Dampf. In: Hermann *Bausinger* (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München 1999) 304-311 u. 385f., hier 304.

²⁰⁴ *Vorsteher*, Bildungsreisen unter Dampf, 304-311.

²⁰⁵ *Berkold-Fackler*, *Krumbholz*, Reisen in Deutschland, 31f.

alten Tagen eine Wetterunterhaltung war, so gewiß ist jetzt eine Reiseunterhaltung. `Wo waren Sie in diesem Sommer', so heißt es von Oktober bis Weihnachten. `Wohin werden Sie sich in diesem Sommer wenden?' heißt es von Weihnachten bis Ostern; viele Menschen betrachten elf Monate des Jahres nur als eine Vorbereitung auf den zwölften, nur als die Leiter, die auf die Höhe des Daseins führt. Um dieses Zwölftels willen wird gelebt, für dieses Zwölftel wird gedacht und gedarbt; die Wohnung wird immer enger und die Herrschaft des Schlafsofas immer souveräner, aber `der Juli bringt es wieder ein'.²⁰⁶

Wie bereits erwähnt, wurden durch die Eisenbahn die wichtigsten Voraussetzungen für die Entstehung des neuzeitlichen Massenreiseverkehrs geschaffen, man benötigte nur noch die entsprechende Organisation. Als Gallionsfigur der organisierten Eisenbahnreise gilt der am 22. November 1808 in Melbourne/Derbyshire geborene Engländer Thomas Cook. Er organisierte am 5. Juli 1841 einen Sonderzug, der fünfhundertsiebzig Antialkoholiker von Leicester zu einer Protestversammlung nach Noughborough beförderte. Außergewöhnlich an dieser Reise war, dass Thomas Cook die persönliche Leitung für die meist noch völlig reiseunerfahrenen Teilnehmer übernommen hatte. In den Jahren darauf veranstaltete er eine Reihe von weiteren Reisen, so zum Beispiel von Mai bis Oktober 1851 zur Weltausstellung nach London, ein Ziel außerhalb der britischen Inseln steuerte er erstmals 1855 mit Fahrten zur Pariser Weltausstellung an. Es folgten von Cook persönlich geleitete Rundreisen auf dem Kontinent, ferner fand im Frühjahr 1866 die erste Fahrt nach Nordamerika statt. Zum Zeitpunkt seines Todes im Jahre 1892 hatte sein Unternehmen Reisen in nahezu alle Länder der Erde im Angebot. Vorwiegend auf die Bedürfnisse des Kleinbürgertums ausgerichtet, gelang es Cook, durch seine bahnbrechenden Neuerungen die aristokratische Reiseepoche durch eine demokratische abzulösen und den organisatorischen Grundstein für den heutigen Massentourismus zu setzen. Mit diesem anwachsenden Reiseverkehr wurde schließlich auch in Deutschland im Jahre 1854 das erste Reisebüro gegründet.²⁰⁷

²⁰⁶ Hans-Werner *Prahl*, Albrecht *Steinecke* (Hg.) *Der Millionen-Urlaub. Von der Bildungsreise zur totalen Freizeit* (IFKA-Faksimile 2, Original: Darmstadt/Neuwied 1979, Bielefeld 1989) 151.

²⁰⁷ *Berkold-Fackler, Krumbholz*, *Reisen in Deutschland*, 38-40.

Die Erfindung der Dampfmaschine war aber nicht nur im Bereich des Eisenbahnbaus von bahnbrechender Bedeutung, sondern führte schon zuvor im Bereich der Schifffahrt zu wichtigen Neuerungen. Im Jahre 1816 verkehrte das erste Dampfschiff namens „Prinz von Oranien“ auf dem Rhein, und einige Zeit darauf gab es dann auch eine regelmäßige Personenschifffahrt auf Rhein, Main und Mosel, und man konnte nun einfacher, schneller und bequemer nach Frankreich, in die Schweiz, die Niederlande und nach Großbritannien gelangen.²⁰⁸

4.10 Reisen im Zeitalter der Romantik

Eine Besonderheit der Reiseauffassung der Romantik lag laut Manfred Link in der speziellen Affinität zum ziellosen „Wandern“, welches nicht als eine Art der Fortbewegung, sondern als eine eigene „Daseinsform“ angesehen wurde.²⁰⁹ Die genaue Planung und Zielorientierung der früheren Reisen wurde dabei durch das neue Ideal der Improvisation ersetzt, der Romantiker ließ sich seinen Weg quasi vom Zufall vorzeichnen und ging gerne auf jede Ablenkung ein. Im literarisch dargestellten Fußwandern erfuhr er zudem eine andere als die rationalisierte, bürgerliche Wirklichkeit und kreierte ein ausdrückliches Gegenbild zu ihr, welches sich auch in einem neuen Verständnis von Natur widerspiegelte. Durch das ziellose Wandern wollte man so die natürliche Wirklichkeit erfahren, welche nicht mehr von den zweckrationalen Überlegungen der Aufklärer verdeckt werden sollte.²¹⁰ Nicht im Erreichen des Ziels lag der Sinn des Reisens, sondern im „unaufhörlichen Suchen“.²¹¹

Eine zentrale Position in der authentischen und fiktionalen Reiseliteratur sowie in der Theorie der Romantik, hatte deshalb die Frage nach dem Verhältnis zur Natur. Diese neue Naturauffassung hatte aber nicht nur auf die Geistesgeschichte,

²⁰⁸ *Berkhold-Fackler, Krumbholz*, Reisen in Deutschland, 29.

²⁰⁹ *Link*, Der Reisebericht als literarische Kunstform, 99f.

²¹⁰ *Brenner*, Der Reisebericht. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte, 330f.

²¹¹ *Brenner*, Der Reisebericht. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte, 330f., zit. nach Lothar *Pikulik*, Das romantische Reisen. In: Trierer Beiträge. Aus Forschung und Lehre an der Universität Trier. Oktober 1979, Sonderheft 3: Reisen und Tourismus. Auswirkungen auf die Landschaft und den Menschen. Öffentliche Ringvorlesung Wintersemester 1978/79, 9-14, hier 14.

sondern auch auf die reale Entwicklung des Reisens einen wichtigen Einfluss, dies zeigte sich zum Beispiel in der Bevorzugung bestimmter neuer Reiseziele, wie dem Rhein und seiner darauffolgenden Politisierung und Nationalisierung.²¹²

Doch schon vor den deutschen Romantikern strömten viele Reisende, allen voran die Engländer, seit Beginn des 19. Jahrhunderts zum Rhein und in das Rheintal, das sich bald als eigenständiges Reiseziel eines der frühesten Beispiele von Massentourismus etablierte. Bedingt durch die in England schon weiter fortgeschrittene Industrialisierung erwachte in vielen Briten eine Sehnsucht nach der Vergangenheit, die auf einer Reise in das „malerische, schöne und erhabene“ Rheintal erfüllt werden sollte. Diese Rheinromantik initiierte auch eine neue Ära in der Reiseliteratur. 1836 hatte der Londoner Verleger John Murray seinen ersten Reiseführer, das erste „red hand book“ mit dem Titel „Holland, Belgien und das Rheinland“ veröffentlicht. Im gleichen Jahr brachte Karl Baedeker in Koblenz das erste seiner bekannten, bis heute erscheinenden, und für eine ganze Gattung von Reiseliteratur zum Synonym gewordenen roten Reisehandbücher, „Die Rheinreise von Straßburg bis Düsseldorf“, auf den Markt. Bei dem Text handelte es sich um eine überarbeitete Neuauflage der 1828 von Professor Johann August Klein herausgebrachten „Rheinreise von Mainz bis Köln – Handbuch für Schnellreisende“.²¹³ Die Besonderheit dieser neuen Art von Reiseliteratur war zum einen ihr sachlicher Charakter, der den Reiseführer von den oft von persönlichen Empfindungen gefärbten Reiserlebnissen und Reiseberichten abgrenzte, und zum anderen der Faktor „Information“, ohne dabei einen Hang zur Wissenschaftlichkeit zu besitzen. Ein weiteres wesentliches Kennzeichen war und ist außerdem die Aktualität, denn ohne sie würde der Reiseführer seine eigentliche Funktion einbüßen.²¹⁴ Neben den organisatorischen und technischen Hilfestellungen für Reise und Unterkunft, die vor allem von den bürgerlichen Reisenden nur allzu gerne angenommen wurden, strukturierten diese neuen Reiseführer aber zugleich auch die Reiserfahrung ihrer Benutzer weitgehend vor, da darin bestimmte Landschaftselemente oder Bauwerke durch ein bis heute gebräuchliches Sternchen-System als besonders „sehenswert“ eingestuft

²¹² Brenner, Der Reisebericht. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte, 336-340.

²¹³ Knoll, Kulturgeschichte des Reisens, 72-76.

²¹⁴ Ulrike Pretzel, Die Literaturform Reiseführer im 19. und 20. Jahrhundert. Untersuchungen am Beispiel des Rheins. (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Bd. 1531, Frankfurt am Main/Wien u.a. 1995) 22-24.

wurden, während andere dadurch als einer Betrachtung weniger wert ausgewiesen wurden. Aus der „Sehens-Würdigkeit“ wurde dadurch eine „Sehens-Notwendigkeit“ und die Besichtigung entwickelte sich zu einem Pflichtprogramm, bei dessen Nichteinhaltung Statusverlust drohte.²¹⁵

Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts erfuhren diese einzelnen Ländern gewidmeten, knappen und nüchternen, aber dennoch umfassend informierenden Reiseführer im Stile eines „Murrays“ oder „Baedekers“ schließlich eine immer weitere Verbreitung, sodass sich die apodemische Literatur der vorangegangenen Zeiten in der Folge als zunehmend überflüssig erwies.²¹⁶

4.11 Bäderreisen und die Entdeckung der Alpen

Badereisen haben in Europa eine bis in die Antike und das Mittelalter zurückreichende Tradition. Kam es im Deutschen Reich mit dem Dreißigjährigen Krieg zu einem vorübergehenden Niedergang der Badekultur²¹⁷, entwickelte sich an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert ein neuer Trend im Bereich der Badereisen, denn dem Trinken von Mineralwasser, Trinkkur genannt, wurde nun größere Bedeutung und heilendere Wirkung zugemessen, als dem Bad. Gab es in einem Badeort ein Wasser, das nach den neuesten medizinischen Erkenntnissen auch bei innerer Anwendung Heilung in Aussicht stellte, so war das Überleben des Badeortes so gut wie sicher, einer der wichtigsten im England des 18. Jahrhunderts war zum Beispiel Bath, aber Karlsbad im heutigen Tschechien stieg zu einem europaweit renommierten Kurort auf. Zu dieser Zeit war der Aufenthalt im Bad schon längst zu einem Statussymbol geworden, und durch die Anwesenheit des Hochadels samt Hofgesellschaft wurden die Promenaden und Säle des jeweiligen Kurorts zu einem Spielort der europäischen Diplomatie und Politik. Ein wesentliches Merkmal bei der Gestaltung eines Kurorts war deshalb auch die Repräsentation, sodass manche Kurorte quasi den fürstlichen Sommerresidenzen glichen. Ab dem späten 18. Jahrhundert reisten aber auch wohlhabende Bürger in verstärktem Ausmaß in diese Kurorte und imitierten das

²¹⁵ *Prahl, Steinecke, Der Millionen-Urlaub, 157f.*

²¹⁶ *Robel, Reisen und Kulturbeziehungen im Zeitalter der Aufklärung, 15.*

²¹⁷ *Knoll, Kulturgeschichte des Reisens, 23f.*

Reiseverhalten des Adels. Es war üblich geworden, während des Sommers mit der Familie ins Bad zu reisen, was dazu führte, dass in den Kurorten Theater, Konzertsäle, Spielbanken und andere Räumlichkeiten für das gesellschaftliche Leben errichtet wurden.²¹⁸

Befand sich der Ort am Meer, so hieß das aber nicht gleichzeitig, dass man schon zum Baden ins Wasser gegangen wäre, vielmehr betrachtete man dies auch hier zunächst nur als eine medizinische Therapie, bei welcher der Badegast höchstens in einem durch Pferde gezogenen Badekarren kurz ins Wasser getaucht wurde. Aber nicht nur aus medizinischen Gründen, sondern auch aus einem neuen Naturverständnis heraus, in dem das Meer viel von seinem Schrecken eingeübt hatte, zog es seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert viele Menschen ans Meer.²¹⁹ Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts reisten vor allem in England nach Adel und Bürgertum schließlich vermehrt ebenso Arbeiter und kleine Angestellte in die Seebäder. Mit dem Beginn des ersten Weltkriegs war die große Zeit der alten Heilbäder allerdings auch in Deutschland vorbei, denn mit dem Aufkommen von chemischen Arzneimitteln mussten natürliche Heilmethoden, wie eben auch das Bäderwesen, einen zunehmenden Bedeutungsverlust hinnehmen. Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich außerdem mit der Sommerfrische eine typisch deutsche Form der Urlaubsreise, die vom bürgerlichen Mittelstand ihren Ausgang nahm. Wichtig für diese oftmals aus (Groß-)Städten oder Industriegebieten stammenden Reisenden war das Naturerlebnis, und so führte sie ihr Weg entweder ans Meer, in die Mittelgebirge oder in die Alpen.²²⁰

Seit Menschengedenken scheint den Menschen eine Furcht vor den Bergen innegewohnt zu haben, dennoch haben sich aber schon früh auch immer wieder vereinzelte Unerschrockene, wie zum Beispiel der karthagische Feldherr Hannibal, in den Alpenraum vorgewagt. Im 18. Jahrhundert wurde mit dem 1729 anonym und drei Jahre später unter dem Namen seines Verfassers, dem Schweizer Arzt, Naturforscher und Dichter Albrecht von Haller (1708-1777), veröffentlichten Epos „Die Alpen“ eine wesentliche Phase für die Entdeckung der

²¹⁸ Knoll, Kulturgeschichte des Reisens, 45-62.

²¹⁹ Knoll, Kulturgeschichte des Reisens, 66-68.

²²⁰ Bertold-Fackler, Krumbholz, Reisen in Deutschland, 58-63.

Berge eingeläutet. Ein Fokus auf die dort lebenden Menschen, Kritik an der Unmoral und dem Luxus der Städte sowie eine kulturfeindliche Haltung sind die wesentlichen Kennzeichen dieses Gedichts. Die landschaftliche Erschließung fand aber erst durch den französisch-schweizerischen Philosophen Jean Jacques Rousseau statt, der in seinem 1761 erschienen Roman „La nouvelle Héloïse“ der Schweizer Alpenlandschaft ein sprachliches Denkmal widmete. Unter dem Motto „Zurück zur Natur“ strömten scharenweise des Stadtlebens übersättigte Menschen in die Schweiz, und die Alpenbegeisterung nahm die Ausmaße einer Massenbewegung an. Eine wesentliche Rolle bei der Erschließung der Alpen und bei der Bezwingung ihrer Gipfel spielten dabei, ähnlich wie vorher schon bei der „Entdeckung des Rheins“, die Engländer. Der erste Alpenverein, der „Alpine Club“, wurde im Dezember 1857 in London gegründet, der österreichische Alpenverein formierte sich erst fünf Jahre später im November 1862, im Jahr darauf folgte die Schweiz, und im Mai 1869 wurde in München der deutsche Alpenverein aus der Taufe gehoben.²²¹

4.12 Reisen und Reiseliteratur im 20. Jahrhundert

Mit dem 20. Jahrhundert setzte schließlich endgültig die Demokratisierung des Reisens ein. Bedingt durch den ersten Weltkrieg und die Oktoberrevolution entfielen in ganz Europa die führenden Gesellschaftsschichten, allen voran der Adel, als Vergnügungsreisende. Allenfalls in den alpinen Wintersportgebieten konnten in der Zwischenkriegszeit der Tourismus und vor allem der Schilaulauf einen Aufschwung verzeichnen. Nachdem viele Arbeiter und Angestellte das erste Mal in der Geschichte einige Tage bezahlten Jahresurlaub zugesprochen bekommen hatten und der Wunsch nach erschwingbaren Erholungsreisen dementsprechend angestiegen war, wurde in der Weimarer Republik endgültig das Zeitalter des Massentourismus entfacht. Gewerkschaften und Wandervereine taten sich als Reiseveranstalter hervor, Jugendherbergen und andere simple Unterkünfte

²²¹ *Berkold-Fackler, Krumbholz, Reisen in Deutschland, 44-48.*

wurden in großer Zahl gegründet und eine Urlaubsreise wurde dadurch in Deutschland für breite Teile der Bevölkerung finanzierbar.²²²

Im Dritten Reich profitierten dann die Nationalsozialisten von diesem Bedürfnis und setzten es für ihre politischen Zwecke ein, indem sie jedem Arbeitnehmer bis zu drei Wochen Urlaub im Jahr in Aussicht stellten. Durch diese Urlaubspolitik sollten „Volks Gesundheit“, Produktivität und Kriegstüchtigkeit der Bevölkerung verbessert werden, des Weiteren sollten die Deutschen zu Gemeinschaftsgefühl und Heimatverbundenheit animiert werden. Der nationalsozialistische Staat entwickelte sich mit der Organisation „Kraft durch Freude“ (KdF) zum größten Reiseunternehmer des Dritten Reichs.²²³ Über achtzig Prozent aller KdF-Reisen waren allerdings Tagesausflüge, auch wenn die nationalsozialistische Propaganda natürlich versuchte, dies anders darzustellen. So erklärt sich auch die gewaltige Zahl von 43 Millionen verkauften KdF-Reisen bis ins Jahr 1939²²⁴, wobei die tatsächliche Zahl der Reisen also weit geringer ausgefallen sein dürfte. Die größte Zahl der KdF-Reisen fand innerhalb Deutschlands statt und führte oft in wirtschaftlich rückständige Randgebiete des Deutschen Reichs wie die Eiffel, die bayerische Ostmark oder das Allgäu. Schiffsreisen fanden nur in befreundete Staaten wie Italien, Spanien oder Portugal statt und konnten nur von einer geringen Anzahl von Reisenden genutzt werden. KdF-Fahrten waren vom Preis her unschlagbar billig, und da die KdF-Urlaubergruppen die berufliche und soziale Zusammensetzung der Gesellschaft repräsentieren sollten, fanden sich in diesen Gruppen neben Arbeitern auch Akademiker, Künstler oder (leitende) Angestellte.²²⁵ So war es zum Beispiel im Rekordjahr dieser Reiseform 1937, gemessen an der gesamten Arbeiterschaft in der Bevölkerung, nur etwa einem Arbeiteranteil von zwei bis drei Prozent möglich, eine solche Reise anzutreten, wobei insgesamt wohl zwischen zwei und vierzehn Prozent der Arbeiterschaft im Laufe ihres Lebens zumindest einmal mit KdF verreist waren. Der Prozentsatz der Arbeiter am gesamten Fremdenverkehr betrug damals allerdings immer noch

²²² Knoll, Kulturgeschichte des Reisens, 121.

²²³ Knoll, Kulturgeschichte des Reisens, 121.

²²⁴ Krempien, Geschichte des Reisens und des Tourismus, 140, zit. nach: Hasso Spode, Zur Geschichte des Tourismus: eine Skizze der Entwicklung der touristischen Reisen in der Moderne (Starnberg 1987) 31.

²²⁵ Bertold-Fackler, Krumbholz, Reisen in Deutschland, 90f.

unter fünf Prozent.²²⁶ Konnte der Ferienaufenthalt bei privaten Reiseveranstaltern nach eigenen Vorstellungen gestaltet werden, so war bei KdF-Reisen der Urlaub straff durchorganisiert, und die Reisegesellschaft wurde durch Mitarbeiter der Gestapo, welche oftmals die Funktion des Reiseleiters inne hatten, bespitzelt und beobachtet. Schon vor Reiseantritt wurden die politische Gesinnung der Teilnehmer ausgeforscht und die notwendigen Informationen bei der zuständigen Staatspolizeileitstelle erfragt. Kontakt mit Einheimischen während der Reise war nicht erwünscht.²²⁷

Nach dem Zweiten Weltkrieg, während der Zeit des Wiederaufbaus, keimte in den Menschen erst langsam wieder der Wunsch, auf Reisen zu gehen. Der Beginn des Wirtschaftswunders in den 1950er Jahren und die schnell fortschreitende Entwicklung der Verkehrsmittel, wie dem privaten Automobil, soziale Errungenschaften wie der bezahlte Jahresurlaub und das stetig größer werdende Angebot an Pauschalreisen, gestattete es schließlich vielen, ihre Reiseträume wahr werden zu lassen und auch die begehrten Urlaubsziele jenseits der Alpen zu erreichen. Zu nennen sei hier nur der beliebte Campingurlaub, vorzugsweise in Italien, bevor dann ab den 1960er Jahren selbst die Ferienreise mit dem Flugzeug, auch zu weiter entfernten Zielen, ihren exklusiven Status verlieren sollte. Das Düsenflugzeug entwickelte sich so zu einem der bedeutendsten Transportmittel im aufkommenden Massentourismus. Infolge des Anwachsens der Touristenzahlen vermehrten sich auch die Ansprüche, und bis zum Ende des 20. Jahrhunderts wurden immer neue Urlaubsziele erschlossen, neue Urlaubsformen entwickelten sich, und in bisher nicht bekannten Dimensionen veränderte der Tourismus bis heute ganze Regionen.²²⁸ Ein Nebeneffekt des Massentourismus ist dabei meines Erachtens sicherlich ein zunehmender Mangel an Kontakt mit dem bereisten fremden Land, da sich die Auseinandersetzung damit heutzutage oftmals nur mehr im Besichtigen der Sehenswürdigkeiten vollzieht, während die Sprache, das Essen oder die Unterhaltungsmöglichkeiten häufig den Bedürfnissen der

²²⁶ Hasso Spode, Albrecht Steinecke, Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ – ein Volk auf Reisen? In: Hasso Spode (Hg.), Zur Sonne, Zur Freiheit! Beiträge zur Tourismusgeschichte. Berichte und Materialien Nr. 11 (Berlin 1991) 79-93, hier 86.

²²⁷ Knoll, Kulturgeschichte des Reisens, 135.

²²⁸ Knoll, Kulturgeschichte des Reisens, 122.

Touristen in einem solchen Maße angepasst werden, dass sie sich mit dem decken, was er schon von zu Hause her kennt.

Was die Reiseliteratur im 20 und 21. Jahrhundert betrifft, so finden sich vor allem in den beiden Werken Peter Brenners immer wieder pessimistische Prognosen über deren Zukunft. Dabei wird dem Massentourismus seit dem 19. Jahrhundert ein negativer Einfluss auf die Entwicklung des Reiseberichts attestiert, da dadurch die Voraussetzungen, aus denen die Gattungsentwicklung ihre Impulse bekommen habe, dadurch weggefallen wären. Da es in der heutigen Gesellschaft fast jedem möglich ist, selbst zu reisen, büße der Reisebericht im Zuge der Globalisierung viele seiner früheren Funktionen ein, denn der Informationsgewinn aus dem Lesen der Schilderungen anderer könne nun durch die eigenen Erfahrungen ersetzt werden. Zudem wird die Behauptung aufgestellt, dass das Reisen und seine Verschriftlichung aufgrund dieses Verlustes des Informationsmonopols der Reiseberichte seine Funktion per se verloren hätten. Hinzu kommt, dass der traditionelle Reisebericht mehr und mehr von tourismusbezogenen Formen der Reiseliteratur wie Reiseführern, Werbeprospekten der Reiseveranstalter sowie von Beiträgen in Magazinen und im Fernsehen ersetzt würden, und die ganze Gattung daher im Niedergang begriffen sei.²²⁹ Trotz aller Wahrheit, die sicherlich in Brenners Thesen steckt, halte ich seine Ansicht dennoch für etwas überspitzt. Dass sich Reiseliteratur nach wie vor einer großen Beliebtheit erfreut, kann man an den zahlreichen, regelmäßig erscheinenden Neuveröffentlichungen sehen, und der Reisebericht ist deshalb meiner Meinung nach, wenn vielleicht auch mit geringeren literarischen, ästhetischen oder künstlerischen Ansprüchen verbunden als früher, auch im 20. und 21. Jahrhundert immer noch ein gern gelesenes, erfolgreiches Genre.

²²⁹ Vgl. *Brenner*, *Der Reisebericht*. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte, 575f und Peter J. *Brenner*, *Die Erfahrung der Fremde*. Zur Entwicklung einer Wahrnehmungsform in der Geschichte des Reiseberichts. In: Peter J. *Brenner* (Hg.), *Der Reisebericht*. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur (Frankfurt am Main 1989) 14-49, hier 38f und Herbert *Jost*, *Selbst-Verwirklichung und Seelensuche*. Zur Bedeutung des Reiseberichts im Zeitalter des Massentourismus. In: Peter J. *Brenner* (Hg.), *Der Reisebericht*. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur (Frankfurt am Main 1989) 490-507, hier 490-505.

5. Geschichte der Stadt Mannheim

Bevor ich mich im sechsten Kapitel dieser Arbeit der umfassenden Auswertung der Quellen widmen werde, soll zunächst noch ein kurzer Abriss über die wichtigsten Eckpunkte der Geschichte der Stadt Mannheim dargebracht werden.

5.1 Die Geschichte Mannheims bis zur Stadtgründung im Jahre 1606

5.1.1 Die erste Ansiedlung

Schon zu Zeiten der Römer waren die Umgebung und Teile der heutigen Stadt Mannheim besiedelt. An einer Furt über den Rhein errichteten die Römer ein Lager, das einen der Ausgangspunkte für die Eroberung des rechtsrheinischen Dekumatenlandes bildete, welche um das Jahr 70 nach Christus ihren Anfang nahm und von 98 bis 110 n.Chr. in die Gründung des römischen Ladenburgs, heute eine kleine Nachbarstadt von Mannheim, mündete.²³⁰ Eine weitere römische Wurzel Mannheims liegt in dem 369 n. Chr. unter Kaiser Valentinian an der Mündung des Neckars in den Rhein erbauten Kastells, das das linke und das rechte Rheinufer sowie die Neckarmündung gegen die Germanen schützen sollte. Lange Zeit war unklar, wo sich dieses in den Schriften von spätantiken Autoren wie Ammianus Marcellinus und Symmachus gut dokumentierte römische Bauwerk tatsächlich befunden hat, erst Mitte der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts erbrachte der Archäologe Hermann Gropengießer den Beweis, dass die Anlage gegenüber dem schon 1886 erstmals teilweise freigelegten Militärlager „alta ripa“, auf dem Gebiet des heutigen Mannheim, im Stadtteil Neckarau, lag, und als Teil einer Doppelfestung zu dieser im gleichen Jahr errichteten Festung Altrip gehörte. Ein Jahrzehnt nach dem finalen Zusammenbruch der römischen Herrschaft in Gallien mussten die Römer das Land am Neckar, am unteren Main sowie die linksrheinische Pfalz schließlich dem siegreichen fränkischen König Chlodwig abtreten.²³¹

²³⁰ Probst, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 16.

²³¹ Kreutz, Wiegand, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 13f.

5.1.2 Das Dorf Mannheim

Die Anfänge des Dorfes Mannheim gehen bis weit ins Mittelalter zurück. Die erste schriftliche Erwähnung von Mannheim erfolgte im Besitzverzeichnis des im Jahre 764 gestifteten Benediktinerklosters Lorsch, dem sogenannten "Lorscher Codex".²³² Zwischen 766 und 899 wurde Mannheim darin allein oder zusammen mit anderen Nachbarorten in insgesamt 49 Urkunden aufgeführt. Es war damit Teil der ersten fränkischen Besiedlungswelle aus dem 6./7. Jahrhundert, was man auch an der Bildung des Namens „Mannin-heim“ ablesen kann, was so viel wie „Wohnplatz des Manno“ bedeutete, denn die übliche Ortsnamenbildung fränkischer Landnahme bestand aus den Personennamen und einem angefügten „heim“. Auch im Lorscher Codex findet sich diese Bezeichnung, und die zahlreichen darin enthaltenen Urkunden über Schenkungen an das Kloster liefern Zeugnis darüber ab, dass das Dorf damals zu den größeren der fränkischen Siedlungen gehört haben muss. Zu dieser Zeit befand sich das Dorf Mannheim noch rechts des Neckars, auf einer relativ hochwassergeschützten Sanddüne an der Stelle des heutigen Schlosses, denn erst seit dem Durchbruch des Flusses im Norden der Stadt im 13. Jahrhundert lag es auf seiner linken Seite.²³³ Im achten Jahrhundert hatte das Dorf vermutlich an die 150 bis 200 Bewohner.²³⁴

Im Laufe des gesamten Früh- und Hochmittelalters teilten sich das Hochstift Worms und das Kloster Lorsch die Herrschaft über das Dorf Mannheim, und mit der Lorscher Klostersvogtei ging die Oberhoheit über das Dorf schließlich an den staufischen Pfalzgrafen Konrad über, der mit Hilfe seines Halbbruders Kaiser Friedrich I. Barbarossa die pfalzgräfliche Herrschaft am unteren Neckar erweiterte und als ihr Zentrum Heidelberg auserkor. Unter Pfalzgraf Otto II. wurde Heidelberg dann im Jahre 1228 zur pfalzgräflichen Residenz.²³⁵ Eine der wichtigsten und einträglichsten Einnahmequellen der Pfalzgrafen waren damals die Zölle, und die Herrschaft über den Rhein war Teil ihrer großen Privilegien.²³⁶ Eine erste bedeutende Zollstätte war dabei das ab dem Jahr 1200 belegte „castrum Husum“, die auf dem Areal des heutigen Mannheimer Stadtteils

²³² *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 12.

²³³ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 18f.

²³⁴ Ulrich *Nieß*, Mannheims Anfänge als pfälzisches Dorf. In: Ulrich *Nieß*, Michael *Caroli* (Hg.), Geschichte der Stadt Mannheim, 3 Bde. (Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2007-2009), hier Bd. I: 1607-1801 (Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2007) 4f., hier 5.

²³⁵ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 15.

²³⁶ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 21.

Schwetzingenstadt gelegene Burg (Rhein-)Hausen, welche ihre Rolle als Zollstätte später allerdings einbüßte, weil der Neckar seinen Lauf änderte. Im zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts wurden dann direkt am Rhein die ersten Teile einer neuen Festung als Zollstätte errichtet, die spätere Burg Eichelsheim, welche mitsamt dem Dorf Mannheim zu dem unveräußerlichen Besitz des sogenannten „Kurpräzipuums“ zählte, und in den folgenden Jahrzehnten zu einer großen Burganlage mit einem Hafen ausgebaut wurde²³⁷, und ferner auch als Wohnburg und Verwaltungssitz diente.²³⁸ Die steigende Bedeutung dieser Burg schlug sich auch in einem verhältnismäßig großen Bevölkerungszuwachs nieder, denn schon im Jahr 1577 zählte das Dorf in etwa 700 bis 750 steuerpflichtige Bewohner. Überregionale Bekanntheit erlangte die „Feste Mannheim“ zu dieser Zeit durch die rund dreijährige Inhaftierung des auf dem Konstanzer Konzil 1415 abgesetzten Papstes Johannes XIII., der nach seiner fehlgeschlagenen Flucht von König Sigismund dem Pfalzgrafen übergeben wurde und bis Anfang 1419 in den Mauern der Burg Eichelsheim in Gefangenschaft blieb.²³⁹

5.2 Die Stadtgründung 1606

Der Entschluss, am Zusammenfluss von Rhein und Neckar eine Festung zu errichten, war Teil der zunehmenden Großmachtspolitik der pfälzischen Kurfürsten, denn nachdem Kurfürst Friedrich der Fromme zum reformierten Glauben übergetreten war, stieg er damit zum Haupt der Calvinisten in Westeuropa auf. Auch sein dritter Sohn, Pfalzgraf Johann Casimir, bot den anderswo wegen ihrer religiösen Gesinnung verfolgten französischen, wallonischen oder niederländischen Glaubensgenossen eine neue Heimat, und für ihre Belange traten pfälzische Truppen in Frankreich während der Hugenottenkriege und in den Niederlanden während des Unabhängigkeitskampfes der Generalstaaten gegen die spanischen Habsburger ein. In diese letztgenannte Auseinandersetzung war die Kurpfalz seit der 1593 geschlossenen Ehe des jungen Kurfürsten Friedrich IV. (1574-1610) mit Luise Juliane, einer Tochter des

²³⁷ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 15f.

²³⁸ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 22.

²³⁹ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 17f.

niederländischen Statthalters Wilhelm I. von Oranien, unmittelbar verwickelt. Schon 1598 bereiste ein niederländischer Kapitän die Kurpfalz, um einen passenden Standort für eine Festung zu finden, die den Nachschub der Habsburger nach Flandern erschweren oder unterbrechen und ferner die Position der protestantischen Reichsstände festigen sollte.²⁴⁰ Nachdem Pfalzgraf Johann Casimir zunächst die Kurpfalz als Administrator für seinen minderjährigen Neffen Friedrich IV. regiert hatte, bestieg dieser ab 1592 selbst den Thron und machte während seiner Herrschaft Heidelberg zu einem der wichtigsten calvinistischen Zentren Europas. Im Heidelberger Oberrat wurde am 25. April 1605 dann auch die Entscheidung gefällt, die geplante Festung an der Mündung des Neckars in den Rhein zu errichten. Das wegen dem anfänglichen Protest der Mannheimer Dorfbewohner zunächst verzögerte Unterfangen konnte schließlich am 11. Februar 1606 endgültig in Angriff genommen werden, als die Dorfgemeinde die nötigen Papiere unterzeichnete, und der Kurfürst selbst als Ersatz für die verlorenen Weingärten und Felder eigenen Grundbesitz zur Verfügung stellte und die Bewohner während der Bauarbeiten von allen Fronarbeiten befreite.²⁴¹ Die Grundsteinlegung für die Stadt Mannheim und die Festung Friedrichsburg am 27. März 1606²⁴² (nach dem julianischen Kalender der 17. März), zu der der kurfürstliche Hof mit großem Gefolge aus Heidelberg angereist war, ging schließlich in Anwesenheit vieler Schaulustiger mit einem großen Festakt über die Bühne, über den der Historiograph Marquard Freher genau berichtete²⁴³ und durch welchen uns heute auch der Wortlaut der Gründungsurkunde überliefert ist.²⁴⁴

Die von dem niederländischen Baumeister Barthel Janson²⁴⁵ beaufsichtigten Arbeiten an der nach den aktuellsten, im Unabhängigkeitskampf der Niederlande entwickelten Modellen des Festungsbaus errichteten, innen und außen sternförmig angelegten und mit sieben Bastionen eingefassten Festung sowie der nördlich davon gelegenen Stadt, mit acht Bastionen sternförmig umgeben und mit gleichmäßig und rechteckig eingeteilten Straßen- und Häuserquadraten, gingen zunächst allerdings nur schleppend voran. Anders als die sternförmige

²⁴⁰ Kreutz, Wiegand, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 19-21.

²⁴¹ Kreutz, Wiegand, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 21f.

²⁴² Probst, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 12.

²⁴³ Kreutz, Wiegand, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 22f.

²⁴⁴ Probst, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 12f.

²⁴⁵ Kreutz, Wiegand, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 24.

Straßenführung der Zitadelle war die Stadt, für deren geometrisch-barocke Ausgestaltung die wichtigsten niederländischen Festungsbauingenieure, vor allem der Generalfortifikationsmeister Johann van Rijswijck und der Ingenieur Simon Stevin verantwortlich waren, in regelmäßige Rechtecke eingeteilt, eine Bauweise, die trotz mehrerer folgender Zerstörungen bis heute beibehalten wurde und immer noch ein wesentliches Merkmal der „Quadratstadt“ bildet. Anders als heute trugen die Straßen damals allerdings noch Namen, denn die heute gebräuchliche Kennzeichnung der Straßen in den Quadraten mit Buchstaben und Ziffern wurde erst später eingeführt.²⁴⁶

Im Jahre 1622 war erst ein Drittel der Quadrate bebaut, und diese beherbergten vor allem die ehemaligen Dorfbewohner, die dort weiterhin Landwirtschaft und Fischerei betrieben.²⁴⁷ Zudem zeigten sich die Dorfbewohner mit dem am 11. Februar 1606 geschlossenen Vergleich unzufrieden und forderten darüber hinaus die Gewährung städtischer Privilegien, wie die Aufhebung der Leibeigenschaft und des Frondienstes, Fährrechte über Rhein und Neckar sowie die eigene Rechtshoheit. Am 24. Jänner 1607 gewährte Kurfürst Friedrich IV. seinen Mannheimer Untertanen dann die „Freyheiten und Begnadigungen“, welche endgültig den Übergang vom Dorf zur Stadt ausmachten, auch wenn Mannheim darin noch nicht explizit zur Stadt erhoben worden war. Eine wesentliche Intention dieser Privilegien war, Zuzugswillige in die noch recht dünn besiedelte Stadt zu locken, allen voran fremde Handwerker und Kaufleute sowie protestantische Glaubensflüchtlinge aus Frankreich und den habsburgischen Niederlanden, um Mannheim wie andere protestantische Exulantenstädte des Reichs zu einer blühenden Handels- und Gewerbestadt gedeihen zu lassen. Als Hilfestellung wurde dieser Katalog der Begnadigungen, welcher die zukünftigen Bewohner zum Beispiel auch vom Frondienst befreite oder mit diversen Steuererleichterungen begünstigte, in deutscher, lateinischer, französischer und niederländischer Sprache gedruckt sowie als Broschüre und Plakat herausgegeben.²⁴⁸

²⁴⁶ Kreutz, Wiegand, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 26f.

²⁴⁷ Probst, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 23f.

²⁴⁸ Kreutz, Wiegand, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 24-26.

5.3 Das 17. Jahrhundert

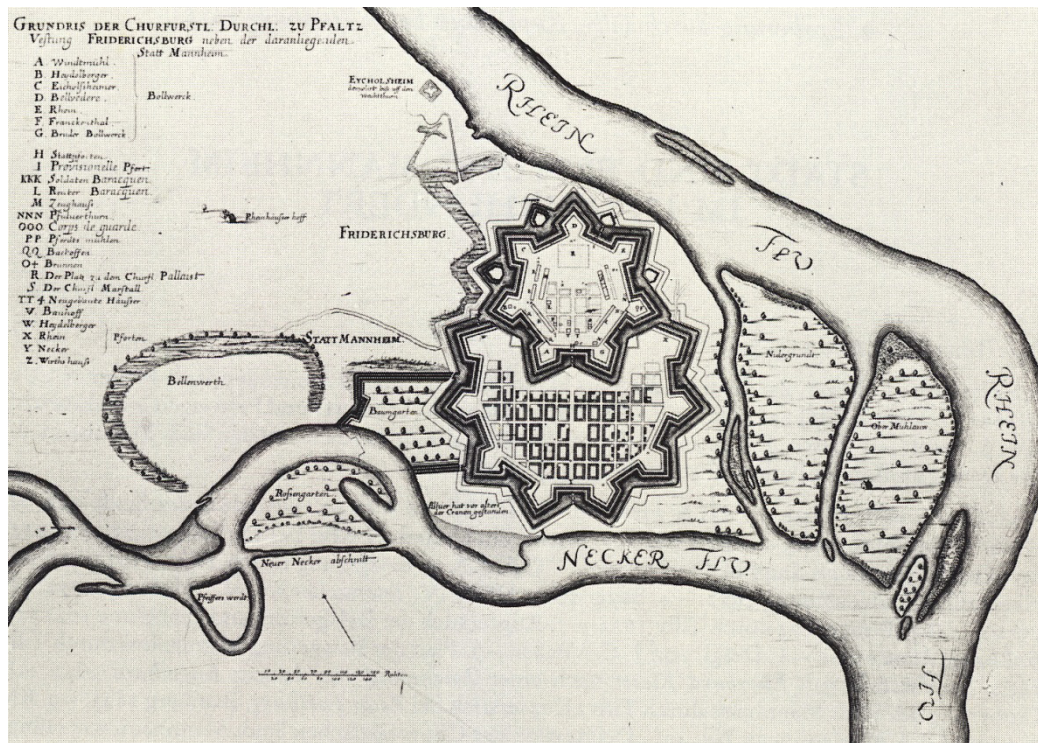


Abb. 1: Alte Ansicht von Mannheim aus dem Jahre 1663 von Deyl, online unter Wikimedia Commons <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mannheim_1663_von_Deyl.jpg> (29.01.2013).

Trotz der kurfürstlichen Privilegien blieb die Zuwanderung in die neue Stadt allerdings weit hinter den Erwartungen zurück. 1608 gründete der Kurfürst deshalb eine neue Münzstätte und am 16. September 1613 verlieh er der Stadt das Privileg für zwei Jahrmärkte, den Filippi-Markt am 1. Mai und den Herbstmarkt, die beide heute noch existieren. Doch auch diese Maßnahmen konnten nicht verhindern, dass die große Mehrheit der Stadtbevölkerung nach wie vor hauptsächlich aus den ehemaligen Dorfbewohnern bestand. Auch der Festungsbau samt Wällen und Bollwerken ging nur langsam voran, da zum einen die finanziellen Mittel knapp waren und zum anderen durch den plötzlichen Tod Friedrichs IV. die Bauarbeiten verzögert wurden. Für den minderjährigen Thronfolger Friedrich V. übte dann abermals zunächst ein Administrator die Regentschaft aus, nämlich Johann II. von Pfalz-Zweibrücken. Als der junge Kurprinz Friedrich V. später die englische Königstochter Elisabeth Stuart in einer prunkvollen Hochzeit ehelichte, waren die prachtvolle Hofhaltung des neuen

Herrscherpaares und der Bau des Heidelberger Schlosses der Finanzlage der Kurpfalz zusätzlich abträglich, sodass die Bauarbeiten in Mannheim dadurch ab 1612 zunächst vollständig zum Erliegen gebracht wurden. Der Weiterbau der Festung ab dem Jahre 1615 war dann auch mehr eine aus den politischen Umständen heraus entstandene Entscheidung, denn im gleichen Jahr hatte der katholische Bischof von Speyer, Philipp Christian von Sötern mit der Errichtung der Philippsburg begonnen.²⁴⁹

5.3.1 Der Dreißigjährige Krieg

Am 4. November 1619 wurde Friedrich V. in Prag zum böhmischen König gekrönt²⁵⁰, nach der Niederlage am Weißen Berg musste der wegen seiner kurzen Herrschaft als „Winterkönig“ verspottete Herrscher allerdings aus Prag fliehen, während die siegreichen Truppen der katholischen Liga in die Stadt einzogen. Das Königspaar begab sich daraufhin ins niederländische Exil und König Ferdinand, 1619 in Frankfurt als Ferdinand II. zum Kaiser gewählt, übernahm den böhmischen Thron und startete eine vehemente Gegenreformation.²⁵¹ 1621 verhängte Ferdinand schließlich über Friedrich V. die Reichsacht, die protestantische Union löste sich auf, und schon 1620 war die linksrheinische Pfalz durch die mit dem Kaiserhaus verbündeten Spanier besetzt worden. Die von Graf Peter Ernst II. Mansfeld kommandierten evangelischen Truppen waren nicht imstande, diesen Siegeszug eines der bedeutendsten Heerführer dieser Zeit, Graf von Tilly, aufzuhalten und bezogen deshalb im Oktober 1621 in Mannheim Quartier. Nachdem Tilly die Feste Dilsberg und Heidelberg eingenommen hatte, begann er am 20. September 1622 mit der Belagerung Mannheims, wodurch die noch unzureichend verteidigungsbereite Stadt schwere Schäden erlitt, und nach vierzig tägiger Belagerung übergab der englische Kommandant Sir Horace Vere die Stadt schließlich dem Befehlshaber des kaiserlich-bayerischer Heeres. Unter dem neuen Herrscher der Oberpfalz, Maximilian I. von Bayern, wurde zunächst die systematische Rekatholisierung der protestantischen Pfälzer in die Wege geleitet, doch als am 8. Jänner 1632 die schwedische Vorhut von Gustav Adolf Mannheim erreichte, flüchtete die bayerische Besatzung in die Burg Eichelsheim,

²⁴⁹ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 28-32.

²⁵⁰ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 33.

²⁵¹ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 25.

und die Schweden übernahmen die Rolle der Besatzungsmacht. Nach der rund einjährigen Herrschaft der Schweden in der Kurpfalz und ihrer anschließenden Niederlage, marschierten 1635 ein weiteres Mal kaiserliche bayerische Truppen in Mannheim ein, und zerstörten die Stadt nun vollständig. Die Festung wurde geschleift, in der Stadt wütete die Pest (1637 u. 1639), die Rekatholisierungspolitik wurde ein weiteres Mal verschärft, und im Winter 1644 sorgte Herzog Karl von Lothringen mit seinen marodierenden Truppen für die Vertreibung der letzten 450 noch in der Stadt verbliebenen Einwohnern. 1645 gingen dann zuletzt auch noch über 32 000 französische Soldaten über den Rhein, um in das Kriegstreiben auf schwedisch-evangelischer Seite einzusteigen, was erneute Plünderungen, Schändungen und Zerstörungen zur Folge hatte.²⁵²

5.3.2 Wiederaufbau einer völligen zerstörten Stadt

Nach dem Friedensschluss von Münster und Osnabrück übernahm der zweite Sohn von Friedrich V., Kurfürst Karl Ludwig, die Geschicke der Kurpfalz, welche zu den von den Kriegswirren der letzten Jahre besonders hart getroffenen Gebieten des Heilige Römischen Reiches gehörte und einen Bevölkerungsverlust von etwa 75 Prozent hinnehmen musste. Um das Land wieder zu revitalisieren, sollte auch die völlig zerstörte Stadt Mannheim wieder aufgebaut werden, wobei das charakteristische Quadrate-Schema weiterhin beibehalten wurde. Hauptverantwortlich für den Wiederaufbau waren die beiden Niederländer Henri Clignet und Jakob van Deyl, letzterer war der Planer und Baumeister der neuen Stadt, auf der Basis des ersten Plans von 1607.²⁵³ Um dem großen Bevölkerungsrückgang entgegenzutreten, wurden vor allem in der Schweiz und aus den südlichen, spanisch beherrschten Niederlanden sowie aus den nördlichen Niederlanden reformierte Konfessionsgenossen angeworben. Karl Ludwig distanzierte sich dabei von der streng reformiert orientierten Religionspolitik seiner Vorgänger und gestattete sogar den von den Obrigkeiten eigentlich verfolgten Angehörigen von Glaubensgemeinschaften, wie den schweizerischen Täufern bzw. Wiedertäufern oder den Hutterern die Ansiedlung in der Pfalz und somit auch in Mannheim. Selbst Katholiken durften sich ansiedeln, auch wenn es

²⁵² *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 33-39.

²⁵³ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 35.

ihnen nicht gestattet war, ihren Glauben öffentlich auszuüben. In einem eigenen Judenprivileg erlaubte er außerdem 1660 die Ansiedlung von Juden in Mannheim, ferner auch den Bau einer Synagoge und einer Mikwe. Außerdem bekamen drei reformierte Gemeinden mit deutscher, niederländischer und französischer Liturgiesprache eigene Pfarrer und Schulmeister, sodass diese Gemeinden zunächst parallel nebeneinander existierten. Karl Ludwig selbst hielt sich vor allem nach dem Scheitern seiner ersten Ehe 1657 immer wieder in der Friedrichsburg auf, wo er 1677 auch den Grundstein zur Eintrachtskirche, einer Vorgängerin der Konkordienkirche, legte.²⁵⁴ Nicht unbedeutenden Einfluss auf Karl Ludwigs religiöse Toleranz hatte auch seine zweite Gattin, die Lutheranerin und „Raugräfin“ Marie Luise von Degenfeld, deren Konfession er damit fördern wollte. Die Kirche wurde allerdings erst nach dem Tode seiner Gattin im Jahre 1680 eingeweiht, und schon im gleichen Jahr, nach dem Ableben des Kurfürsten, wurde sie wieder funktionslos, da sein Sohn, Kurfürst Karl, streng reformiert war und für die Unionspläne seines Vaters keinerlei Verständnis hegte. So sollte es noch weitere 141 Jahre dauern, bevor es im Jahr 1821 im damaligen Großherzogtum Baden schließlich tatsächlich zur „Union“ der badischen lutherischen mit der ehemals kurpfälzischen reformierten Kirche kam.²⁵⁵

Schon 1652 hatte Karl Ludwig außerdem die Stadtprivilegien erneuert, die unter anderem Handelsfreiheit, Zunftfreiheit, freie Wahl der Magistrate, freie Jagd und Fischerei sowie Steuern nur mit Zustimmung der Bürger versprochen²⁵⁶, wieder in mehreren Sprachen angefertigt waren und den „multikulturellen“ Charakter der Stadt auch nach der Wiedergründung erhalten sollten. Als Schultheiß während der Regierungszeit Karl Ludwigs fungierte Jakob van Deyl, Henri Clignet war Stadtdirektor und lenkte bis zu seinem Tod 1683 als Vertrauter des Kurfürsten die Geschicke der Stadt. Um die 3000 Einwohner, rund zwei Drittel der Bevölkerung, hatten nach einem Plan van Deyls aus dem Jahr 1663 damals eine niederländische oder wallonische Herkunft. 1663 wurden die der Stadt verliehenen Privilegien auch für die Bewohner der Friedrichsburg geltend gemacht, und 1672 verlängerte man schließlich auch die Zollfreiheit um weitere zehn Jahre. Das Außergewöhnliche daran war außerdem die darin versprochene Zunftfreiheit,

²⁵⁴ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 40-43 u. 46f.

²⁵⁵ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 39.

²⁵⁶ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 35.

welche aber nicht nur positive Folgen hatte, da sie die Erwerbssicherheit vor allem kleinerer Handwerker schmälerte²⁵⁷, sodass diese bald selbst die Einführung von Zünften forderten. Aber erst unter Kurfürst Karl Friedrich wurde die Zunftorganisation dann auch in Mannheim verpflichtend²⁵⁸.

Eine weitere wichtige Maßnahme war 1669 die Errichtung einer fliegenden Brücke über den Rhein, welche große Teile des Überlandverkehrs in die Stadt lenkte und ein kurfürstliches Regal war. Während die Pfälzer auf dem Neckar freie Fahrt hatten, wurde der Export von pfälzischen Gütern auf dem Rhein durch den Mainzer Stapel und eine ganze Reihe von Zollstätten behindert, und erst allmählich gelang es den Mannheimern sich in diese Vorrechte einzubringen. Die wirtschaftliche Basis der Stadt bildete zu dieser Zeit der Handel mit landwirtschaftlichen Produkten wie Wein und Tabak, und auch die Tabakernten der umliegenden Dörfer wurden bald in Mannheim feilgeboten.²⁵⁹ Für einen weiteren wichtigen Wirtschaftszweig, die Tuchmacherei, schuf die kurfürstliche Regierung zudem eigens eine Walkmühle in der Stadt, das Postwesen wurde verbessert und 1675 verkehrte schließlich das erste Marktschiff nach Mainz. Während dieser Wiederaufbauphase unter Karl Ludwig traten aber bald neue Krisen hinzu, denn der Kurfürst machte zu dieser Zeit von dem von Kaiser Maximilian I. bestätigten sogenannten „Wildfangrecht“ ausgiebig Gebrauch, welches ihm erlaubte, alle in den umliegenden Territorien der Pfalz unehelich Geborenen als Leibeigene zu beanspruchen, was ihm viele Konflikte mit den benachbarten Herrschern einbrachte und im sogenannten „Wildfangstreit“ endete. Im Zuge dieser Kampfhandlungen schleppten auf der Gegenseite kämpfende Soldaten 1666 die Pest in der Stadt ein, die bis 1668 ein Drittel der Bewohner dahinraffte.²⁶⁰

Durch die Verheiratung seiner Tochter Elisabeth Charlotte, bekannt als „Liselotte von der Pfalz“, mit Herzog Philipp von Orleans, dem Bruder französischen Königs Ludwig XIV., hoffte Karl Ludwig zumindest zu einer Stabilisierung der außenpolitischen Verhältnisse beitragen zu können, und so vor Gebietsansprüchen

²⁵⁷ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 48-50.

²⁵⁸ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 42.

²⁵⁹ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 40-42.

²⁶⁰ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 54-56.

Frankreichs sicher zu sein.²⁶¹ Nach dem Tode Karl Ludwigs am 28. August 1680 übernahm sein Sohn Karl II. die Regierung²⁶², im Gegensatz zu seinem Vater strenggläubiger Calvinist, dem angekreidet wurde, seine Zeit lieber mit militärischen Spielereien zu seinem Vergnügen verbracht zu haben, anstatt sich um die tatsächlich drohenden Gefahren zu kümmern. Um die Erbfolge der pfälzischen Wittelsbacher gegen Ansprüche Frankreichs für Liselotte zu sichern, verhandelte Karl zunächst mit dem in Düsseldorf residierenden Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg. Da diese Linie allerdings 1614 katholisch geworden war, bemühte er sich natürlich darum, die durch den Westfälischen Frieden garantierten Rechte der Protestanten dennoch zu bewahren. Im schließlich ausgehandelten „Haller Rezess“ sah er sich allerdings zu größeren Zugeständnissen gezwungen, als er eigentlich beabsichtigt hatte. Philipp Wilhelms strengkatholischer Nachfolger Johann Wilhelm erkannte allerdings nicht mehr alle Bestimmungen dieser Vereinbarung an.²⁶³ Mit dem Tode Karls II. starb dann das Haus Pfalz-Simmern, dem seit 1559 die Pfälzer Kurfürsten entstammten, in der Manneslinie aus, da die Kinder Karl Ludwigs aus der Ehe mit der Raugräfin über kein Erbfolgerecht verfügten²⁶⁴.

5.3.3 Der Pfälzische Erbfolgekrieg

Nach dem Tode Karls II. bewahrheiteten sich dessen Befürchtungen und Philipp von Orleans machte in Liselottes Namen Ansprüche auf Teile der linksrheinischen Pfalz geltend, obwohl diese eigentlich im Ehevertrag auf alle Herrschafts- und Lehnsgüter verzichtet hatte. Nachdem die pfälzische Regierung diesen Begehren nicht nachkam, verlangte Ludwig XIV. in einem Manifest von 24. September 1688 die definitive Erfüllung der französischen Forderungen bis Jänner 1689. Doch schon vor Ablauf des Ultimatums startete Ludwig XIV. einen Angriff auf pfälzisches Territorium und löste dadurch den pfälzischen Erbfolgekrieg aus, welcher die erneute Verwüstung weiter Teile der Kurpfalz, die selbst noch unter den Schäden des Dreißigjährigen Krieges litt, zur Folge hatte. Nachdem die Franzosen zunächst die gesamte linksrheinische Pfalz sowie das Gebiet um

²⁶¹ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 56.

²⁶² *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 43.

²⁶³ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 57f.

²⁶⁴ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 43.

Heidelberg und Mannheim besetzt hatten, waren sie gegen Jahresende schließlich gezwungen, sich aus der rechtsrheinischen Pfalz zurückzuziehen, da sich dort mittlerweile die Reichstruppen formiert hatten. Auf ihrem Rückzug zerstörten die Franzosen beinahe die ganze Pfalz, auch das Heidelberger Schloss und die Stadt Mannheim fielen dem zum Opfer. Angeregt durch einen Zerstörungsplan des französischen Generalquartiermeisters Chamlay wurde die Stadt erneut dem Erdboden gleichgemacht. Nach der Besetzung der Stadt und der Feste Friedrichsburg im November 1688 hatten die Bewohner zunächst noch die Hoffnung gehabt, bei einer kampflosen Übergabe verschont zu werden. Dieser Umstand erschwerte es dem Festungskommandanten Freiherr von Seeligenkron beträchtlich, Widerstand zu leisten, zudem zeigten sich auch viele der schlechtbezahlten Söldner nicht kampfbereit, und große Teile der pfälzischen Besatzung waren bereits zu den Franzosen übergelaufen.²⁶⁵ Zum damaligen Zeitpunkt wohnten 834 Familien in der Stadt, die Friedrichsburg beherbergte 45 Familien, und hinzu kamen noch 900 Soldaten, insgesamt waren so über 5000 Menschen in der Doppelanlage von der französischen Belagerung betroffen. Leider bewahrheitete sich die Hoffnung der Mannheimer auf ein Überleben ihrer Stadt nicht, denn am 12. November 1688 kapitulierten Stadt und Festung²⁶⁶, und Ende März 1689 war schließlich ihre völlige Zerstörung abgeschlossen²⁶⁷, der auch die zwischen 1685 und 1688 unter Kurfürst Karl neu errichtete reformierte Doppelkirche²⁶⁸ zum Opfer fiel²⁶⁹. In einem Befehl hatte der französische Kriegsministers Louvois am 20. Jänner 1689 nämlich die Anweisung gegeben, dass „kein Stein auf dem anderen bleiben solle, weder in der Stadt noch in der Zitadelle“²⁷⁰.

Als Liselotte vom Schicksal ihrer ehemaligen Heimat erfuhr, äußerte sie sich immer wieder bestürzt darüber. So schreibt sie zum Beispiel in einem Brief vom 20. März 1689 an Herzogin Sophie von Hannover: „Kaum hatte ich mich über des armen Carllutz Tod ein wenig erholt, so ist das erschreckliche und erbärmliche Elend in der armen Pfalz angangen, und was mich am meisten daran schmerzt, ist, daß man sich meines Namens gebraucht, um die armen Leute ins äußerste

²⁶⁵ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 58-60.

²⁶⁶ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 49 u. 51.

²⁶⁷ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 60.

²⁶⁸ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 39f.

²⁶⁹ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 59f.

²⁷⁰ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 54.

Unglück zu stürzen. Und wenn ich darüber schreie, weiß man mir gar großen Undank und man protzt mit mir drüber. Sollte man mir aber das Leben darüber nehmen wollen, so kann ich doch nicht lassen zu bedauern und zu beweinen, daß ich sozusagen meines Vaterlandes Untergang bin und über das alle des Kurfürsten, meines Herrn Vater seeligen Sorge und Mühe auf einmal so über einen Haufen geworfen zu sehen an dem armen Mannheim. Ja, ich habe einen solchen Abscheu vor alles, so man abgesprengt hat, daß alle Nacht, sobald ich ein wenig einschlafe, deucht mir, ich sei zu Heidelberg oder zu Mannheim und sehe all die Verwüstung, und dann fahr ich im Schlaf auf und kann in zwei ganzen Stunden nicht mehr einschlafen. Dann kommt mir in den Sinn, wie alles zu meiner Zeit war, in welchem Stand es nun ist, ja in welchem Stand ich selber bin, und kann mich des Flennens nicht enthalten. Was mir noch schmerzlich ist, ist, daß der König just gewartet hat, um alles ins letzte Elend zu bringen, bis ich für Heidelberg und Mannheim gebeten, und noch dazu nimmt man übel, daß ich betrübt drüber bin, aber ich kanns wahrlich nicht lassen [...].²⁷¹

Viele der vertriebenen Bewohner Mannheims kehrten daraufhin der Stadt für immer den Rücken, darunter viele französisch sprechende Reformierte, die sich zum Beispiel in Magdeburg als wallonisch reformierte Gemeinde niederließen. Wieder andere errichteten auf dem rechten Neckarufer das Dorf „Neu-Mannheim“, welches aber ebenfalls immer wieder durch französische Truppen bedroht war. Etwas ruhigere Verhältnisse kehrten erst wieder mit dem Frieden von Rijswijk von 1697 ein, der den Abzug der Franzosen zur Folge hatte. Obwohl Kurfürst Johann Wilhelm schon am 31. Oktober 1698 die Privilegien der Stadt erneut bestätigte, folgten seinem Aufruf an die ehemaligen Bewohner Mannheims, in ihre Heimat zurückzukehren, zunächst nur sehr wenige.²⁷²

²⁷¹ Görler, *So sahen sie Mannheim*, 10f.

²⁷² Kreutz, *Wiegand*, *Kleine Geschichte der Stadt Mannheim*, 61.

5.4 Das 18. Jahrhundert

Mit dem Neuburger Zweig des pfälzischen Hauses unter Philipp Wilhelm hatte eine streng katholische Linie die Regierung in der Pfalz übernommen. Dies schlug sich zum Beispiel in der Berufung der Jesuiten und Kapuziner nach Heidelberg im Jahre 1686 und der Öffnung der Eintrachtskirche in Mannheim für Katholiken nieder. 1701 ordnete schließlich dessen Sohn Johann Wilhelm, der zwischen 1698 und 1700 seine Residenz von Düsseldorf in die Kurpfalz nach Weinheim verlegt hatte²⁷³, gegen die Bestimmungen des Westfälischen Friedens die Gewissensfreiheit und das öffentliche Religionsexercitium für alle Konfessionen an.²⁷⁴ Nach einem feierlichen Erlass zum Wiederaufbau der Stadt Mannheim vom 14. März 1698 und dem Befehl an die Neu-Mannheimer, bis zum ersten Mai in die alte Stadt, welche nach den ursprünglichen Plänen wieder aufgebaut werden sollte, zurückzusiedeln, erfolgte schon im gleichen Jahr die Grundsteinlegung zur Zitadelle Friedrichsburg.²⁷⁵ Dieses neu errichtete Mannheim sollte ganz in Johann Wilhelms Sinn gestaltet werden und eine eindeutig katholische Prägung erhalten, indem zum Beispiel in einer Zweiflügelanlage das Rathaus mit der katholische Kirche St. Sebastian errichtet wurde, so wie auch ein Gotteshaus und ein Kloster der Kapuziner in der Stadt entstanden. Der lutherischen Gemeinde wurde ebenfalls der Bau eines eigenen Gotteshauses, der Trinitatskirche, erlaubt, um diese so gegen die Reformierten auszuspielen. Nach einem Plan des niederländischen Festungsbaumeisters Menno van Coehorn wurde außerdem die bisherige Teilung in Festung und Stadt aufgelassen und ein einheitliches Festungswerk errichtet, die rechtliche Trennung folgte dann im Jahre 1701.²⁷⁶ Der niederländische Ingenieur Johann W. Nottum erbaute zudem in den Jahren 1703 und 1704 die linksrheinische Rheinschanze. Im Jahre 1720 war die Stadtbefestigung schließlich in ihren Grundzügen abgeschlossen. Zudem wurde das zuvor schon in der Stadt gebräuchliche Quadrate-Schema nun auch für das Festungsareal übernommen, und die dort frei gewordenen Bauplätze wurden Ansiedlungswilligen kostenlos überlassen. Schon damals verwendete man für die Bezeichnung der Quadrate lateinische Großbuchstaben, die heute gebräuchliche

²⁷³ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 59.

²⁷⁴ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 62f.

²⁷⁵ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 59f.

²⁷⁶ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 63f.

Zählweise mit den Buchstaben von A bis K für die Westseite und die Buchstaben L bis U für die Ostseite der Quadrate, wurde allerdings erst sehr viel später, im Jahre 1811 eingeführt.²⁷⁷ Nach einem kurfürstlichen Erlass aus dem Jahre 1710 sollten zudem alle Häuser gleichförmig erbaut werden, und ferner war es den Handwerkern nun auch gestattet, sich in Zünften zu organisieren. Außerdem sollte die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt vorangetrieben werden, indem zum Beispiel die Neckarbrücke wieder hergestellt sowie im Jahre 1714 eine Schiffsbrücke über den Rhein errichtet wurde und dieser fliegenden Rheinbrücke die Zölle zugewiesen wurden.²⁷⁸

Im Jahre 1719 waren in der Stadt zwar wieder rund 5000 Einwohner zu verzeichnen, ihren einstigen internationalen Charakter wie unter Karl Ludwig vor 1689 hatte sie nun aber eingebüßt. Unter den Deutschen stellten bis in die 1730er Jahre die Reformierten die Mehrheit dar, bevor durch die katholische Politik Johann Wilhelms und Karl Philipps vermehrt Katholiken hinzuzogen. Auch der Anteil der Juden war stark angestiegen, so war unter Johann Wilhelm bereits die Ansiedlung von 150 Familien erlaubt, und sein Nachfolger Karl Philipp vergrößerte diesen Rahmen 1717 auf über 200 Familien. In den folgenden Jahren wurden außerdem die drei Stadttore Rheintor, Neckartor und Heidelberger Tor errichtet, und auf der Stelle der 1689 gesprengten reformierten Doppelkirche wurde 1706 der Grundstein für die reformierte Stadtkirche gelegt, als Doppelkirche mit Mittelturm für die deutschen und französischen Reformierten.²⁷⁹ Neuen Belastungen war die Stadt zu dieser Zeit durch den Spanischen Erbfolgekrieg (1701-1714) ausgesetzt, da sie unter Truppendurchzügen und Kontributionen zu leiden hatte, und unter anderem im Juli 1714 die Mannheimer Rheinschanze belagert wurde.²⁸⁰

5.4.1 Die kurfürstliche Residenz kommt nach Mannheim

Nach dem Tode Kurfürst Johann Wilhelms im Jahre 1716 folgte ihm sein Bruder Karl Philipp auf den Thron, der zu dieser Zeit noch als kaiserlicher Statthalter in Innsbruck amtierte. Nach seiner Regierungsübernahme residierte er zunächst in

²⁷⁷ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 61f.

²⁷⁸ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 64f.

²⁷⁹ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 62-64.

²⁸⁰ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 64f.

Neuburg an der Donau, bevor er 1718 nach Heidelberg zog. Dort wurde er bald in Konflikte mit dem reformierten Kirchenrat verwickelt, da der Kurfürst die Heidelberger Heiliggeistkirche als Hofkirche für den katholischen Gottesdienst verwenden wollte. Ein weiterer Streitpunkt war der Heidelberger Katechismus, in welchem die katholische Messe denunziert wurde. Der Streit zwischen Karl Philipp und den Reformierten eskalierte schließlich so weit, dass er sich entschied, seine Residenz aus dem seit der Zerstörung 1693 ohnehin nur provisorisch wieder instandgesetzten Heidelberger Schloss nach Mannheim zu verlegen. So hatte er außerdem die Möglichkeit, in der zerstörten Stadt die neue Residenz nach seinen eigenen konfessionellen, repräsentativen und städtebaulichen Vorstellungen zu konzipieren. Am 12. April 1720 ordnete er deshalb in einem Erlass die Verlegung der Residenz und aller Regierungsbehörden nach Mannheim an. Um den teilweise von dem Umzug nicht sehr angetanen Mitgliedern der Regierungskollegien die Umsiedlung nach Mannheim zu versüßen, ließ er ihnen unentgeltlich Bauland auf dem Gebiet der ehemaligen Friedrichsburg zukommen. Dies nahm bereits die während der Kurfürstenzeit typische Unterteilung der Stadt in die von vermögenden Hof- und Regierungsbediensteten besiedelte Oberstadt in der Nähe des Schlosses und die von den angestammten Mannheimern sowie den ärmeren Bevölkerungsschichten bewohnte Unterstadt bis zum Neckar vorweg.²⁸¹

Im Jahre 1720 wurde schließlich auch auf dem Gelände der ehemaligen Friedrichsburg mit dem Bau des neuen Schlosses begonnen, während der Kurfürst in der Zwischenzeit in einem Provisorium, im Palais des kaiserlichen Hoffaktors Oppenheimer am Mannheimer Marktplatz unterkam. Die ersten Pläne für die neue Schlossanlage wurden von Louis Remi de la Fosse und Clemens Froimont entworfen, bevor letzterer 1726 von Guillaume d'Hauberat und ab 1740 schließlich von Gallo da Bibiena abgelöst wurde. Karl Philipp erlebte während seiner Regierungszeit bis 1742 lediglich die Fertigstellung des Mittelteils mit dem Ehrenhof, dem Ballhaus, dem Opernhaus und den kurfürstlichen Gemächern, die er im Jahre 1731 beziehen konnte. Im gleichen Jahr wurde auch mit dem Bau des Jesuitenkollegs und der Jesuitenkirche begonnen, die als Hofkirche in baulicher Verbindung mit dem Westflügel des Schlosses stand.²⁸² So wurde auch die enge

²⁸¹ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 66-69.

²⁸² *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 72f.

Beziehung des Kurfürsten zum Orden der Jesuiten hervorgehoben und sein Plan, Mannheim zu einer katholischen Residenz zu machen, verdeutlicht.²⁸³ Sein Nachfolger Karl Theodor fügte später noch den östlichen Bibliotheksflügel hinzu, als dessen Baumeister Nicolas de Pigage fungierte. Im Jahre 1760 war das Schloss als eines der größten barocken Residenzprogramme schließlich fertiggestellt und diente in der Folge über tausend ständig anwesenden und beschäftigten Personen als Wohn- oder Arbeitsplatz.²⁸⁴

Die Verlegung des Hofes nach Mannheim hatte auch wesentliche Auswirkungen auf die Sozialstruktur der Stadt. Während in der Oberstadt mehr als dreißig Prozent der Hausbesitzer in kurfürstlichem Dienst standen, zählten in der Unterstadt lediglich fünf Prozent zu dieser Gruppe, die Grenze zwischen den beiden Stadtteilen bildeten dabei die Planken als Hauptverkehrsachse.²⁸⁵ Während der Zeit der Residenz wurden in der Oberstadt eine Reihe von Klöstern und Klosterkirchen und an die fünfzig Adelspalais errichtet. Als weltliche Monumentalbauten erbaute man zunächst das 1741 fertiggestellte Kaufhaus am Paradeplatz, welches als Mittelpunkt des Mannheimer Überlandhandels angedacht war. Da die Stadt als Handelsort aber nur äußerst langsame Fortschritte machte, wurden dort dann die Zentralregierung, die Mannheimer Rent, das Oberappellationsgericht und der Kurpfälzische Kriegsrat untergebracht. Zudem wurden außerdem in der Oberstadt für die ungefähr fünftausend Mann starke Garnison ausgedehnte Kasernenanlagen angelegt.²⁸⁶

Unter Karl Philipp war es, wie vorher schon erwähnt, bereits zweihundert jüdischen Familien erlaubt, sich in Mannheim anzusiedeln, wobei sie sich nicht in einem Ghetto oder einer Judengasse niederlassen mussten, sondern auch in anderen Wohnvierteln Immobilien erwerben durften. Reiche jüdische Finanziere und Handelsleute traten in der Folgezeit vor allem als Hoffaktoren oder Geldgeber des Hofes und der Regierung auf und spielten bis in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg eine wichtige Rolle in der Wirtschaft Mannheims.²⁸⁷ Schon seit 1705

²⁸³ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 73.

²⁸⁴ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 72f.

²⁸⁵ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 71f.

²⁸⁶ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 75-77.

²⁸⁷ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 43.

verfügte die jüdische Gemeinde außerdem über eine eigene Synagoge in der Stadt.²⁸⁸

Auch die ersten Grundlagen für die spätere kulturelle Blüte unter Karl Theodor wurden in dieser Zeit geschaffen. Da Kurfürst Karl Philipp sehr musikbegeistert und speziell ein Opernliebhaber war, hatte er schon am Innsbrucker Hof über eine eigene Kapelle verfügt. Nach der Residenzverlegung vereinigte er die Innsbrucker und die Düsseldorfer Hofkapelle seines Vorgängers Johann Wilhelm und hob damit eines der damals berühmtesten Orchester Europas, die Mannheimer Hofkapelle, aus der Taufe. Auch das zwischen 1737 und 1741 von Alessandro Galli da Bibiena fertiggestellte Opernhaus geht auf Karl Philipp zurück.²⁸⁹

Weitere Baumaßnahmen während seiner Regierungszeit waren unter anderem die Errichtung der drei neuen prachtvollen Stadttore, der Karmeliterkirche, des Augustiner-Chorfrauenklosters und eines katholischen Hospitals. Die Stadt hatte zu diesem Zeitpunkt ungefähr 5000 Einwohner, wobei die reformierten Bekenntnisse noch den größten Teil der Bevölkerung stellten. 1733 kann man dann von etwas mehr als 8000 Bewohnern ausgehen, wobei hier der Hofadel und die Bediensteten, welche etwas mehr als 3000 Personen ausmachten sowie das Militär nicht mit eingerechnet sind. 1739 machten außerdem schon die Katholiken mit dreiunddreißig Prozent die größte Bevölkerungsgruppe aus, hoch war auch weiterhin der jüdische Anteil mit dreizehn Prozent.²⁹⁰

Unter Karl Philipp wurden zudem ganz im Sinne eines absolutistischen Fürstenstaates die der Selbstverwaltung dienenden städtischen Körperschaften vermehrt und unter die Kontrolle der Regierung gestellt. Hinzu kam, dass die nach dem Ablauf der alten Stadtprivilegien am 30. April 1733 von Karl Philipp unterzeichneten neuen Privilegien für die Stadtbewohner weniger vorteilhaft ausfielen. 1726 verfügte die Stadt außerdem bereits über fünfundzwanzig Zünfte. Karl Philipps Bestrebungen, aus Mannheim eine Handelsstadt zu machen, sollten sowohl durch den Bau des oben schon erwähnten Kaufhauses, durch Mannheims Erhebung zur freien Handelsstadt im Jahre 1736, als auch durch die Einrichtung

²⁸⁸ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 76.

²⁸⁹ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 82.

²⁹⁰ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 74-77.

eines Tabakmonopols und einer Tabakmanufaktur vorangetrieben werden, doch zunächst blieben alle diese Maßnahmen beinahe wirkungslos.²⁹¹

Karl Philipps wichtigstes außenpolitisches Ziel war es darüber hinaus, dem Haus Pfalz-Neuburg die Erhaltung seiner Besitzungen zu ermöglichen. Dazu war allerdings ein Ausgleich mit dem bayerischen Zweig des Hauses Wittelsbach notwendig, der schließlich in der Hausunion von 1724 auch vollzogen wurde. Man traf dabei die Vereinbarung einer wechselseitigen Beerbung, falls eine der Linien aussterben sollte. 1728 trat diesem Hausvertrag auch der Herzog von Pfalz-Zweibrücken bei. Am Silvesterabend 1742 verstarb der hochbetagte Kurfürst schließlich mit 81 Jahren in Mannheim.²⁹²

5.4.2 Mannheim unter Kurfürst Karl Theodor

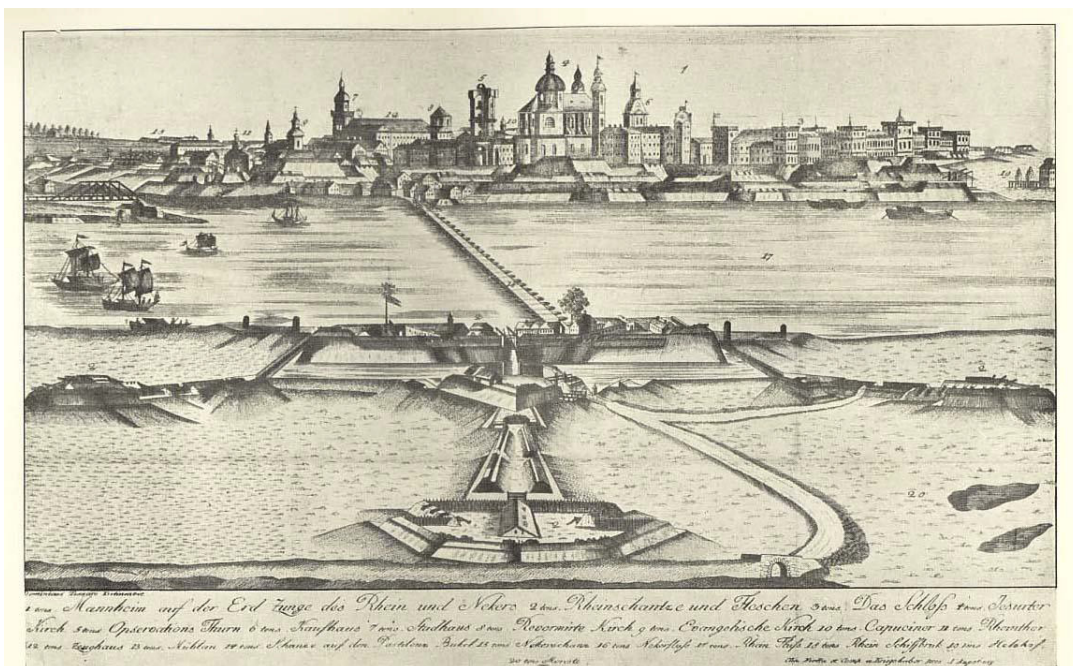


Abb. 2: Mannheimer Rheinschanze und Zitadelle von Mannheim um das Jahr 1750, Scan aus *Geschichte der Stadt Ludwigshafen am Rhein. Entstehung und Entwicklung einer Industrie- und Handelsstadt in fünfzig Jahren. 1853 – 1903. Mit einem geschichtlichen Rückblick. Aus Anlass des 50jähr. Bestehens der Stadt Ludwigshafen am Rhein.* Herausgegeben vom Bürgermeisteramt. Ludwigshafen: Verlag Waldkirch, 1903, online unter Wikimedia Commons <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:RheinschanzeMannheim.jpg> (29.01.2013).

²⁹¹ Kreutz, Wiegand, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 77-80.

²⁹² Kreutz, Wiegand, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 80-82.

Die Nachfolge Karl Philipps trat der im Jahre 1724 bei Brüssel geborene Karl Theodor aus der Neuburger Nebenlinie Pfalz-Sulzbach an. Am 18. Jänner 1742 heiratete er die Enkelin Karl Philipps, Elisabeth Auguste. Dessen dritte Enkelin, Maria Franziska Dorothea, ehelichte am selben Tag im Zuge einer Doppelhochzeit Pfalzgraf Michael von Pfalz-Zweibrücken, da Karl Philipp so die Erbfolge des Hauses Pfalz-Neuburg zumindest über die weibliche Linie sichern wollte. Karl Theodors Ehe war allerdings bald zum Scheitern verurteilt, da es dem Paar nicht gelang, einen überlebenden, männlichen Thronerben zu bekommen. Bald ging jeder der Eheleute seiner eigenen Wege, und die Kurfürstin verbrachte ihre Zeit hauptsächlich in ihrem Oggersheimer Schloss in der Nähe von Mannheim, wo sie auch weiterhin wohnen blieb, als Karl Theodor 1778 nach den Wittelsbachischen Hausverträgen seine Residenz nach München verlegen musste. Karl Theodor hingegen hielt sich zahlreiche Mätressen, darunter viele weibliche Hofbedienstete. Mit der Tänzerin Josepha Seifert hatte er schließlich auch vier Kinder, die er als seine richtige Familie ansah, sie in den Adelsstand erhob und später standesgemäß verheiratete.²⁹³ Als Unterkunft hatte er ihnen außerdem gegenüber dem Schloss das sogenannte „Palais Bretzenheim“ errichten lassen.²⁹⁴

Zudem betätigte sich der Kurfürst auch als Fortführer der die katholische Glaubensrichtung begünstigende Politik seines Vorgängers und unterhielt eine enge Beziehung zu den Mannheimer Jesuiten. Der Jesuitenpater Franz Seedorff war zum Beispiel ein wichtiger Berater des Kurfürsten, und als man diese in den Jahren nach 1762 aus Frankreich vertrieb, ermöglichte ihnen Karl Theodor Unterschlupf in der Kurpfalz. Der von Papst Clemens XIV. befohlenen Auflösung des Jesuitenordens kam aber schließlich auch Karl Theodor nach. Während er den katholischen Klerus entschieden unterstützte, hatte die reformierte Konfession immer wieder unter staatlichen Eingriffen zu leiden, und auch die jüdische Gemeinde war mit Ausnahme der Hoffaktoren noch von politischen Rechten ausgeschlossen.²⁹⁵

Weitere Betätigungsfelder des Kurfürsten bestanden unter anderem in der Tilgung der von Karl Philipp hinterlassenen Schuldenlast, indem er zum Beispiel das Tabakmonopol wieder aufhob und den Hofbediensteten eine Reihe von

²⁹³ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 82-84.

²⁹⁴ *Mörz*, Haupt- und Residenzstadt Mannheim, 45.

²⁹⁵ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 84-87.

Privilegien entzog. In den Jahren 1743 und 1785 erneuerte er zudem die Stadtprivilegien, und um die Hygienestandards in der Stadt zu erhöhen, ließ er die Straßenreinigung verbessern, die Sümpfe in der Umgebung Mannheims austrocknen und neue Baumalleen pflanzen. Auch in der Stadtverwaltung führte er einige Neuerungen ein, so stand der von der kurfürstlichen Regierung eingesetzte Stadtdirektor nicht mehr wie bisher üblich neben dem Rat, sondern fungierte als dessen Spitze. Zu guter Letzt sorgte er noch für eine Aufhebung der für die Bürgerschaft bisher garantierten Freiheit von den Frondiensten, sodass sich diese wieder mit einer Reihe von neuen Belastungen konfrontiert sah.²⁹⁶ Wirtschaftlich und gesellschaftlich war die Stadt unter Karl Theodor ganz auf den Hof, die große Garnison und die Regierungsbehörden ausgerichtet. Auch die staatliche Wirtschaftspolitik war merkantilistisch auf Manufakturen, wie Porzellan in Frankenthal und auf Luxusgüter wie Seide, zur Versorgung des Hofes und des Adels, fokussiert. Abgesehen davon entwickelten sich Handel und Gewerbe in der Stadt nur sehr stockend. 1766 hatte sie zudem bereits circa 16400 (mit Garnison und Hof circa 24200) Einwohner, im Jahr 1777 betrug die Zahl inklusive Garnison und Hof ungefähr 25400.²⁹⁷

5.4.3 Mannheim als Hort der Künste und Wissenschaften

Den Ruf eines „goldenen Zeitalters“ verdankt die Regierungszeit Karl Theodors vor allem dessen Kultur- und Kunstpolitik sowie seiner prunkvollen höfischen Repräsentation mit prachtvollen Festen und Jagden, welche außerdem den Charakter Mannheims als eine spätabolutistische Residenzstadt noch zusätzlich steigerte. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts avancierte Mannheim deshalb zu einem europäischen Zentrum von Kunst und Kultur sowie zum Mittelpunkt einer am französischen Vorbild ausgerichteten Hofkultur, einer fürstlichen Residenz, deren Glanz bis weit über Deutschlands Grenzen hinausstrahlte und die man zumindest einmal im Leben besucht haben sollte. Ab der Zeit um 1775 wurde die Stadt zudem zu einem frühen Zentrum nationaler Kulturbestrebungen, da nun auf der Bühne die französische Sprache von der deutschen Sprache abgelöst wurde

²⁹⁶ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 87-89.

²⁹⁷ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 77.

und eine langsame Abwendung von den klassischen höfischen Traditionen begann.²⁹⁸

Die Grundlagen für Mannheims Rang als Stadt der Kultur und Künste hatten aber schon Karl Theodors Vorgänger Johann Wilhelm in Düsseldorf und Karl Philipp in Innsbruck gelegt. Vor allem im Gebiet der Hofmusik konnte der amtierende Kurfürst auf dem Fundament seines Vorgängers Karl Philipp aufbauen. Auch Karl Theodor selbst war musikalisch begabt und spielte Flöte und Cello. 1743 verpflichtete er den Geigenvirtuosen Johann Stamitz aus Böhmen für das Mannheimer Orchester, der sich schließlich als Erneuerer und Modernisierer von Komposition- und Spieltechnik verdient machte. Er entwickelte nämlich zusammen mit seinen Söhnen Carl und Anton sowie mit seinen Schülern und Nachfolgern die typische Mannheimer Spielweise, welche als „Mannheimer Schule“ in die Musikgeschichte einging und dem Orchester zu seinem hervorragenden europäischen Ruf verhalf. Andere bekannte Virtuosen und Komponisten, die aus der Mannheimer Schule hervorgingen, waren zum Beispiel Ignaz Holzbauer, Christian Cannabich, Franz Xaver Richter und Johann Baptist Wendling. Wie wir später im Quellenteil noch sehen werden, bemühte sich auch Wolfgang Amadeus Mozart um eine Anstellung in der berühmten Hofkapelle.²⁹⁹

Karl Theodor betätigte sich aber auch als Fortführer der Operntradition seiner beiden Vorgänger, indem er zunächst die italienisch-französische „opera seria“ und in seiner Sommerresidenz in Schwetzingen die „opera buffa“ einführte. Später öffnete er sein Theater auch der deutschsprachigen Oper. Bis zur Residenzverlegung im Jahre 1778 wurde das Mannheimer Opernhaus ständig bespielt, bevor es 1795 im Zuge der Belagerung Mannheims durch die Österreicher den Flammen zum Opfer fiel.³⁰⁰ Doch auch im Theaterwesen und im Bereich der Wissenschaften setzte Karl Theodor neue Standards. Waren bis in die 1770er Jahre noch sämtliche Stücke auf Französisch gewesen, so gab es in Mannheim schon seit 1786 „deutsche Hofkomödianten“³⁰¹, und 1775 rief er schließlich die „kurpfälzische deutsche Gesellschaft“ ins Leben, welche sich um die Sprachpflege in der Pfalz kümmern sollte und auch viele berühmte auswärtige

²⁹⁸ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 82-84 u. 89.

²⁹⁹ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 80-83.

³⁰⁰ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 82f.

³⁰¹ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 84.

Mitglieder wie Christoph Martin Wieland, Friedrich Gottfried Klopstock und Gotthold Ephraim Lessing hatte.³⁰² Wesentlich beteiligt daran waren in Mannheim selbst der Physiker Johann Jacob Hemmer, ferner Georg von Stengel³⁰³ und der Sprachforscher und Dichter³⁰⁴ Anton von Klein. 1778 wurde zudem Heribert von Dalberg mit der Leitung des deutschen Schauspiels betraut, der für Mannheim einige Mitglieder der Gothaer Schauspieltruppe³⁰⁵ wie August Wilhelm Iffland, Johann David Beil und Heinrich Beck verpflichtete.³⁰⁶ Als Karl Theodor 1778 gezwungen war, seine Residenz nach München zu verlegen, hinterließ er den Mannheimer Bürgern als Ausgleich für die nun wegfallende Wintersaison mit ihren Festaufführungen, Bällen etc. das von Lorenzo Quaglio errichtete, seit 1777 bespielte neue Nationaltheater, der dafür den kurfürstlichen Kornspeicher umgebaut hatte³⁰⁷ und welches der Regent mit einem jährlichen Zuschuss von 5 000 fl. förderte. Schon nach kurzer Zeit war die Bühne deutschlandweit bekannt, und am 13. Jänner 1782 fand hier schließlich die Uraufführung von Friedrich Schillers erstem Theaterstück „Die Räuber“ statt, der von 1784 bis 1785 sogar ein Jahr in der Stadt als Theaterdichter fungierte.³⁰⁸

Daneben gab es in Mannheim zum Beispiel auch noch weithin bekannte Verlage und Buchhandlungen, wie die von Christian Friedrich Schwan und Tobias Löffler, und das Interesse des Kurfürsten an der bildenden Kunst, sowie die damit verbundene Blüte der Baukunst zogen zahlreiche Architekten und Bildhauer an. Wichtig in diesem Zusammenhang waren unter anderem die Bildhauer Paul Egell und Peter Anton von Verschaffelt, welcher als Hofbildhauer die Bildhauer- und Zeichnungsakademie sowie den Antikensaal des Schlosses leitete.³⁰⁹ Diese ab 1769 in einem Raum der 1758 gegründeten Zeichnungsakademie gelegene Sammlung bestand aus über vierzig Gipsabgüssen griechischer und römischer Statuen und Büsten. Sie stellte eine der Hauptsehenswürdigkeiten Mannheims dar,

³⁰² Kreutz, Wiegand, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 97.

³⁰³ Probst, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 85.

³⁰⁴ Gerhard Winkler, Klein, Anton von. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 11 (1977) 733, online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd100303501.html>> (02.01.2013) 733.

³⁰⁵ Probst, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 85.

³⁰⁶ Stefan Mörz, Hauptstadt ohne Kurfürst. In: Ulrich Nieß, Michael Caroli (Hg.), Geschichte der Stadt Mannheim, 3 Bde. (Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2007-2009), hier Bd. I: 1607-1801 (Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2007) 528-585, hier 552.

³⁰⁷ Kreutz, Wiegand, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 98f.

³⁰⁸ Probst, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 85f.

³⁰⁹ Probst, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 86f.

wegen der zahlreiche Reisende extra die Stadt besuchten³¹⁰, wie wir auch später noch anhand der Quellen nachvollziehen können werden. Auf Befehl von Karl Philipp waren außerdem zuvor schon über 600 Gemälde mit berühmten Werken, unter anderem der niederländischen Maler Rembrandt und Rubens, aus der Gemäldesammlung Johann Wilhelms von Düsseldorf nach Mannheim überführt worden, wo sie in der Gemäldegalerie im Schloss ausgestellt wurden. 1778 wurde die Sammlung zusammen mit anderen im Zuge des Residenzwechsels nach München verlegt, wo sie heute noch den Grundstock der alten Pinakothek bildet. Zudem war Karl Theodor ein leidenschaftlicher Sammler von Kupferstichen, von denen er rund 60000 Stück besaß. Auch diese wurden mit 8000 weiteren Zeichnungen später nach München überführt.³¹¹

Als wissenschaftliches Zentrum fungierte während der Regierungszeit Karl Theodors die 1763 ins Leben gerufene kurpfälzische Akademie der Wissenschaften, die von den breit gefächerten wissenschaftlichen Interessen des Regenten zeugte, welcher zudem auch über eine ganze Reihe von naturkundlichen, archäologischen sowie physikalischen Sammlungen im Schloss verfügte.³¹² Die Einrichtung beherbergte ferner eine Schlossbibliothek, die Karl Theodor mit über 60000 Bänden zu einer der größten in Deutschland erweiterte. Archäologie, Geschichtsforschung, Physik und Meteorologie waren die wesentlichen Betätigungsfelder der Akademie, welche aus einer historischen, einer physikalisch-astronomischen und ab 1780 auch aus einer meteorologischen Klasse bestand und mit zahlreichen anderen Akademien und Gelehrten in ganz Europa in Korrespondenz stand. Gegründet wurde sie von dem elsässischen Historiker Johann Daniel Schöpflin als ihrem Präsidenten, der ehemalige Sekretär Voltaires, Cosimo Alessandro Collini und Andreas Lamey betätigten sich als Sekretäre. In der naturwissenschaftlichen Klasse forschten zum Beispiel der Physiker Johann Jacob Hemmer, der hier den fünfstrahligen Blitzableiter erfand, sowie der Jesuit Christian Mayer, einer der bedeutendsten Astronomen zu dieser Zeit, entdeckte im Zuge seiner Forschungen das Phänomen der Doppelsterne. Zudem wurde hier auch durch den persönlichen Sekretär des Kurfürsten und späteren Akademiedirektor Stephan von Stengel die wissenschaftliche Meteorologie

³¹⁰ Kreutz, Wiegand, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 93.

³¹¹ Probst, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 87f.

³¹² Kreutz, Wiegand, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 95.

begründet. Der Arzt Friedrich Casimir Medicus wiederum legte den Botanischen Garten an und auch ein Hebammeninstitut wurde gegründet.³¹³ Zur Akademie gehörten außerdem auch noch die Münzsammlung, die archäologische Sammlung, das Naturalienkabinett, das physikalische Kabinett und die Sternwarte³¹⁴, letztere im Jahre 1774 errichtet.³¹⁵

5.4.4 Mannheim nach der Verlegung der Residenz nach München

Als am 30. Dezember 1777 der bayerische Kurfürst Maximilian III. verstarb, hatte dies für Mannheim einschneidende Folgen, denn nach den Vereinbarungen der Wittelsbachischen Hausverträge war Kurfürst Karl Theodor nun gezwungen, nach München umzusiedeln und das dortige Erbe anzutreten. Die Stadt musste in der Folge durch diese Verlegung der Residenz und den Verlust des Hofes in wirtschaftlicher, kultureller und gesellschaftlicher Hinsicht zahlreiche Einbußen hinnehmen, von denen sie sich erst sehr langsam wieder erholen sollte. Nicht nur hatte jeder Achte der vormaligen Einwohner Mannheims, hauptsächlich Höflinge, höhere Beamte und Offiziere, die Stadt Richtung München verlassen, was die Wirtschaftskraft der Stadt bedeutend schwächte³¹⁶, sondern auch viele der bedeutenden Künstler und Wissenschaftler und mit ihnen zahlreiche der bei den Reisenden so beliebten Sammlungen im Schloss zogen schließlich nach München um.³¹⁷

Nach dem Beginn der Französischen Revolution im Jahre 1789 war Mannheim dann vor allem ein Zufluchtsort von französischen Flüchtlingen, sodass sich zeitweise bis zu 4000 Asylanten in der Stadt aufhielten. Dass es damals in der Stadt auch schon Sympathisanten dieses neuen Gedankenguts gegeben hat, zeigt die erste dokumentarisch belegte Freiheitsbaumpflanzung rechts des Rheins im Oktober 1792. Bis Ende Dezember 1794 konnten sich Mannheim und die rechtsrheinische Kurpfalz aber aus dem Kriegsgeschehen der Revolutionskriege heraushalten, da die französische Regierung zunächst noch die Neutralitätspolitik

³¹³ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 88-91.

³¹⁴ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 96.

³¹⁵ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 153.

³¹⁶ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 102f.

³¹⁷ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 92.

Karl Theodors respektierte.³¹⁸ Doch schon im Ersten Koalitionskrieg von 1792 bis 1797, als Frankreich gegen Österreich und Preußen Krieg führte, befand sich Mannheim als Festung mitten in den Kriegswirren und wurde von beiden Seiten mehrmals erobert und wieder aufgegeben. 1795 wurde die Stadt schließlich von den Österreichern unter General Wurmser belagert, der auch die Zerstörung der Stadt anordnete.³¹⁹ Nach dem Beginn der Belagerung der Stadt am 19. Oktober, begann am 15. November 1795 ein einwöchiges Bombardement, durch welches 200 Gebäude, darunter der Westflügel des Schlosses und das Ball- und Opernhaus völlig zerstört wurden. Der Gesamtschaden betrug eine Million rheinische Gulden, dazu waren auch noch Kontributionszahlungen in der Höhe von 240000 Gulden fällig, von denen die Stadt schließlich 150000 Gulden entrichtete.³²⁰

Als eine der letzten Amtshandlungen bezüglich Mannheim ordnete Karl Theodor im Dezember 1798 schließlich die Schleifung der Festungswälle an, da er der Meinung war, dass diese den Aufstieg der Stadt zu einem Handelszentrum verhindert hätten und man so zudem endlich die kriegerischen Handlungen von der Stadt ablenken wollte. Zunächst gelang dies jedoch allerdings nicht, denn schon im März 1799, etwa zwei Wochen nach dem Tode Karl Theodors, marschierten erneut französische Truppen in der Stadt ein, welche auch die Schleifung der Wälle vorantrieben. Nach der kurzfristigen Befreiung der Stadt rückten im Oktober 1799 erneut französische Regimenter ein, bevor schließlich erst im Jahre 1801 durch den Frieden von Lunéville, in welchem die Abtretung aller linksrheinischen Gebiete an Frankreich beschlossen wurde, den militärischen Handlungen ein Ende gesetzt wurde.³²¹

³¹⁸ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 105-107.

³¹⁹ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 92f.

³²⁰ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 108.

³²¹ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 109f.

5.5 Das 19. Jahrhundert

5.5.1 Mannheim fällt an Baden

Nachdem also die linksrheinische Pfalz aus dem bayerisch-pfälzischen Staatsverband ausgeschieden war, verfügte Pfalz-Bayern als Ausgleich über einen Entschädigungsanspruch auf der rechten Rheinseite. In diesem Reichsdeputationshauptschluss aus dem Jahre 1803 zog es Karl Theodors Nachfolger, Kurfürst Max Joseph, dabei allerdings vor, sein Reich um die großen geistlichen Fürstentümer am Main zu erweitern und trat dafür die rechtsrheinische Pfalz ab, sodass diese schließlich badisch wurde. Mannheim rückte damit vom Zentrum der historischen Kurpfalz an den äußersten Nord-West-Rand des neugebildeten Großherzogtums Baden. Durch Kontributionszahlungen und Kriegslasten wurde die ohnehin schwer gebeutelte Stadt noch zusätzlich hoch verschuldet, Gewerbe, Handel und Verkehr lagen darnieder. Auch durch die enge Bindung des Großherzogtums an Napoleon durch die Heirat des badischen Thronfolgers Karl aus der Linie Baden-Durlach mit der Adoptivtochter Napoleons, Stephanie de Beauharnais, konnten die französischen Forderungen nach Konskriptionen, Kontributionen und Einquartierungen nicht verhindert werden.³²² Mit knapp 19000 Einwohnern war zu Beginn des 19. Jahrhunderts außerdem der Bevölkerungsstand auf den niedrigsten Wert seit mehr als fünfzig Jahren gesunken.³²³

An der Jahreswende 1813/1814 wurde die Stadt erneut zum Kriegsschauplatz, als sich das besiegte Heer Napoleons nach der Völkerschlacht bei Leipzig an den Rhein zurückzog und im Oktober 1813 in der Mannheimer Rheinschanze Zuflucht suchte. Nachdem es den Alliierten durch einen Handstreich in der Neujahrsnacht von 1813 auf 1814 gelungen war, nördlich von Mannheim den Rhein zu überschreiten, konnte zwar die unmittelbare Kriegsgefahr gebannt werden³²⁴, doch die Stadt hatte weiterhin von den Soldaten eingeschleppten Krankheiten wie Typhus, Blattern etc. sowie wiederholte Truppeneinquartierungen zu ertragen.³²⁵

Neben öffentlichen Schulden von circa einer Million Gulden litt die Stadt zu dieser Zeit auch unter dem Verlust ihrer Festungs- und Residenzfunktion sowie

³²² *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 94.

³²³ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 110f.

³²⁴ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 95f.

³²⁵ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 118f.

ihrer wichtigsten wissenschaftlichen und künstlerischen Institutionen. Die Hoffnung der Mannheimer, dass nun die großherzogliche Familie statt Karlsruhe ihre Stadt als Residenz auswählen würde, bewahrheitete sich allerdings nicht, lediglich das badische Erbprinzenpaar Karl und Stephanie bezog zwischen 1807 und 1811 das Mannheimer Schloss. Auch die Einrichtung einer kleinen Kunstsammlung im Ostflügel des Schlosses durch Karl Friedrich und die Zusammenlegung der drei konfessionellen Bildungsanstalten (reformierte und lutherische Lateinschule sowie das katholische Gymnasium) zum neuen städtischen Lyzeum konnten zunächst nicht verhindern, dass Mannheim Gefahr lief, zu einer unbedeutenden badischen Grenzstadt zu verkümmern. Im Jahre 1819 kehrte die verwitwete Großherzogin Stephanie nach dem frühen Tod ihres Mannes in das Mannheimer Schloss zurück, wo sie bis 1860 an der Spitze einer kleinen Adelsgesellschaft stand, die sich aus ihrem Hofstaat und den Nachkommen der ehemals führenden kurpfälzischen Adelsfamilien zusammensetzte.³²⁶ Bald wurde der Witwenhof zum gesellschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt der Stadt, wenn auch in einem weit geringeren Ausmaß als in Karl Theodors Zeiten. Häufige Gäste der Großherzogin waren damals zum Beispiel Sophie von La Roche und Karl Maria von Weber.³²⁷ Verdient um die Stadt machte sich Stephanie außerdem auch durch die von ihr geförderte Umgestaltung der abgerissenen Festungswälle in einen weitläufigen englischen Park, ihr soziales Engagement und ein Lehrinstitut für Mädchen.³²⁸

Das Fehlen von Hof, Regierungsbehörden und Adel eröffnete aber auf lange Sicht dafür dem Bürgertum die Chance, sich zu entfalten. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges wandelte sich Mannheim deshalb zu einer Stadt des Großbürgertums, welches sich vor allem in den Bereichen der Wirtschaft und der Kultur verwirklichte.³²⁹ Langsam schafften es auch die Kaufleute der Stadt, in politische und gesellschaftliche Führungspositionen aufzusteigen, zum geistigen Zentrum der Stadt avancierte das Lyzeum, und im künstlerischen und wissenschaftlichen Kreis waren zum Beispiel die Kunsthandlung Artaria und Fontaine sowie die traditionellen Buchhandlungen von Schwan, Löffler etc. bedeutend. Das berühmte Mannheimer Nationaltheater hatte zunächst aber ebenso unter dem

³²⁶ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 116f. und 121.

³²⁷ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 97.

³²⁸ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 123.

³²⁹ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 97.

Bedeutungsverlust der Stadt zu leiden und kämpfte mit künstlerischen und finanziellen Schwierigkeiten. Im Jahre 1839 wurde das Hoftheater schließlich vom badischen Staat aufgegeben und von der Stadt als erstes kommunales Theater in Deutschland selbst verwaltet.³³⁰ Allmählich drückten bürgerliche Gesellschaften und Vereine dem Leben in der Stadt zunehmend ihren Stempel auf, so gründete man zum Beispiel die Musikalische Akademie, im Jahre 1803 die Harmoniegesellschaft, 1833 den Verein für Naturkunde und 1859 den Mannheimer Altertumsverein, welche versuchten die Kunst- und Wissenschaftspflege der Kurfürstenzeit fortzuführen und aus denen auch viele andere der heutigen öffentlichen städtischen Institutionen wie das Stadtarchiv, die Reiss-Engelhorn-Museen etc. hervorgingen.³³¹

Nachdem Großherzog Karl im Jahr 1818 die badische Verfassung erlassen hatte, welche aus einem Zweikammersystem bestand, reihte sich Baden damit in die fortschrittlichsten Staaten des Deutschen Bundes ein. In der zweiten Kammer für die Volksvertreter wurden von Anfang an viele Mannheimer Kaufleute und Anwälte eingesetzt, sodass in der badischen Politik sowie in der Mannheimer Wirtschaft und Gesellschaft häufig die gleichen Leute eine wichtige Rolle spielten, darunter zum Beispiel Friedrich Daniel Bassermann und Heinrich Christian Defené, ferner Journalisten und Advokaten, wie die späteren badischen Minister August Lamey und Karl Mathy, zudem künftige Revolutionäre wie Friedrich Hecker, Gustav von Struve und Lorenz Brentano.³³² Vom durchaus schon vorhandenen revolutionären Potential in der Stadt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeugt unter anderem die Ermordung des in Mannheim lebenden Schriftstellers, russischen Generalkonsuls und entschiedenen Gegner der „teutschen“ Einheitsbewegung, August von Kotzebue, der von dem Jenaer Theologiestudenten Karl Ludwig Sand im März 1819 in Mannheim ermordet wurde, da er den Studenten als reaktionäre Symbolfigur ein Dorn im Auge war. 1820 wurde Sand schließlich unter großer Anteilnahme der Mannheimer Bevölkerung hingerichtet, und der österreichische Staatskanzler Fürst Metternich nahm diesen Vorfall schließlich als Begründung, um im Deutschen Bund die Karlsbader Beschlüsse zur „Demagogenverfolgung“ zu verabschieden. In Baden

³³⁰ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 121-124.

³³¹ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 98.

³³² *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 101.

führte die Tat zu einer Beschränkung der Verfassungsrechte, erst mit dem Regierungsantritt Großherzog Leopolds im Jahr 1830, der als bürgerfreundlich und reformfreudig galt, wurden diese Maßnahmen wieder gelockert.³³³

Die wirtschaftliche Grundlage des Mannheimer Bürgertums bildeten zu dieser Zeit das Bankwesen und der Handel mit Produkten wie Tabak, Hopfen, Holz, Getreide und Wein, vor allem die Tabakindustrie war bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts von großer Wichtigkeit, bevor der Getreidehandel an die erste Stelle trat. Darüber hinaus wurden auch Kolonialwaren importiert und Farbstoffe aus Übersee gehandelt, das daraus geschöpfte Kapital bildete in der zweiten Jahrhunderthälfte dann die Grundlage für die nun in Mannheim gedeihende chemische Industrie, wie zum Beispiel der 1865 gegründeten Badischen Anilin- und Sodafabrik (BASF). Mehrere Bankhäuser machten die Stadt zudem während der das ganze Jahrhundert herrschenden Hochzeit des Handels zu einem führenden Bankenplatz. Auch das Speditionsgewerbe und die Schifffahrt waren in dieser Zeit im Aufstieg begriffen. Schon 1825 war das erste Dampfschiff, aus Holland stammend, in Mannheim gelandet, und im Jahre 1840 wurde dann der Freihafen am Rhein eröffnet, welcher bis 1853 in seiner Größe verdoppelt wurde. Seit 1842 verkehrte zudem ein Liniendienst mit Dampfschiffen zwischen Mannheim und Holland und seit 1840 fuhr die erste badische Eisenbahn von Mannheim nach Heidelberg. Im Jahre 1846 wurde die badische Staatsbahn dann genau zwischen Mannheim und Heidelberg in Friedrichsfeld an die hessische Bahn angeschlossen. Durch zwei Rheinkorrekturen in den Jahren 1866 bis 1873, durchgeführt von Johann Gottfried Tulla, durch welche die Stadt später mit die Eingemeindung der Friesenheimer Insel Industriegelände und einen weiteren Hafen hinzugewann, konnte die Rheinschifffahrt weiter verbessert werden.³³⁴ Zukunftsweisend gewesen war außerdem schon die im Jahre 1831 unterzeichnete „Mainzer Akte“, die für den Wegfall der Stapel in Mainz, Köln und Dordrecht gesorgt hatte und die Stadt so mit einem Mal endlich vollständig in das Schifffahrtsgeschehen am Rhein miteinbezog, denn erstmals war dadurch eine durchgehende Fahrt der Mannheimer Schiffe bis in die Niederlande möglich

³³³ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 125-127.

³³⁴ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 98-100 u. 117.

geworden.³³⁵ Diese Liberalisierung der Rheinschifffahrt war damit auch mitverantwortlich für das Entstehen eines neuen Zeitalters im Handelsverkehr.³³⁶

5.5.2 Die Stadt in der Revolution

Nachdem sich Anfang der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts die badischen Liberalen im Landtag schließlich in einen gemäßigten Flügel mit Friedrich Daniel Bassermann und einen radikalen Flügel, Demokraten genannt, unter Friedrich Hecker und Gustav von Struve getrennt hatten, zeitigte die Französische Februarrevolution von 1848 auch in Mannheim unmittelbare Folgen. Schon am 5. und am 12. Februar sprach sich Friedrich Daniel Bassermann im Landtag für freie Wahlen für eine deutsche Nationalversammlung aus, und als man am 26. Februar die Botschaft vom Sturz des Bürgerkönigs Louis Philippe vernahm, traten am Tag darauf spontan rund 2500 Bürger zu den in der Lyzeumsaula versammelten Politikern und forderten unter anderem Volksbewaffnung, Pressefreiheit, Geschworenengerichte sowie die Wahl einer deutschen Volksvertretung. Am 1. März übergab man diese „Mannheimer Forderungen“ dem Landtag in Karlsruhe, wo die badische Regierung den Forderungen stattgab und die Zensur aufhob. Bereits am 31. März versammelte sich in Frankfurt das Vorparlament und fasste den Beschluss zur Wahl einer verfassunggebenden Nationalversammlung für ganz Deutschland, wobei sich in Frankfurt eine gemäßigte liberale Mehrheit behaupten konnte, während sich in Baden und Mannheim die liberale Bewegung endgültig entzweite. Die Konflikte zwischen den Gemäßigten und den „Demokraten“ eskalierten schließlich so weit, dass diese Spannungen während des ganzen Aprils 1848 immer wieder zu Unruhen, Straßenaufläufen, Versammlungen und Schlägereien führten. Schließlich sah sich die Regierung zum Handeln gezwungen und sandte Truppen nach Mannheim, wo zusätzlich auch noch nassauische Truppen einrückten, sodass sich die angespannte Lage am 26. April in einem offenen Aufruhr entlud. Am 1. Mai 1848 wurde Mathy zum Sonderkommissar für Mannheim berufen, dieser verhängte das Kriegsrecht in der Stadt, und erst als man von der Niederlage der Radikalen in Südbaden erfuhr, glätteten sich die Wogen etwas. Im September 1848 startete Struve einen zweiten Aufstand, und

³³⁵ Rings, Mannheim auf Kurs, 70f.

³³⁶ Kreutz, Wiegand, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 128.

erneut rückten fremde Truppen in der Stadt ein, auch wenn Struves Bemühung, eine „deutsche Republik“ zu errichten, schon nach vier Tagen in der Nähe von Freiburg fehlgeschlagen, und dieser inhaftiert worden war. Im Winter 1848/49 wurden die revolutionären Bestrebungen dann vor allem von der Volksvereinsbewegung getragen, die sich bald über ganz Baden ausbreitete und deren zahlenmäßig größte Gruppierung in Mannheim aus über 2500 Mitgliedern bestand. Nachdem der preußische König Friedrich Wilhelm IV. am 3. April 1849 die Kaiserkrone abgelehnt hatte, trat am vierten Mai eine Geheimversammlung des Landesausschusses der Volksvereine in Mannheim zusammen. In der Bundesfestung Rastatt traten zudem die Soldaten eine Meuterei los, die bald auf das ganze badische Heer übergriff, sodass der Großherzog und seine Familie gezwungen waren, in die bayerische Festung Germersheim zu fliehen. Der Landesausschuss übernahm die Regierungsgewalt, Chef der Revolutionsregierung wurde der Mannheimer Anwalt Lorenz Brentano, und eine verfassunggebende Versammlung wurde gewählt. Im übrigen Deutschland gelangten wieder zunehmend die konservativen Kräfte an die Macht, und der Deutsche Bund konstituierte sich wieder mit dem Bundestag in Frankfurt. An diesen wandte sich schließlich der Großherzog mit der Bitte um die Niederschlagung der badischen Revolution und der Auflösung ihrer Republik. Der Bund kam diesem Ansuchen nach, und nach mehreren blutigen Gefechten in der Umgebung besetzten die Preußen am 24. Juni dann auch Heidelberg und Mannheim, bevor sie es am 29. Juni schließlich geschafft hatten, die badische Linie zu durchbrechen und die Festung Rastatt zu erobern. Schon am 18. August 1849 kam es zur Rückkehr des badischen Großherzogs Leopold nach Karlsruhe. Die Verhandlungen zum folgenden Strafgericht fanden im badischen Oberhofgericht im Mannheimer Kaufhaus statt, wo über 51 Revolutionäre das Todesurteil gesprochen wurde und 845 weitere zu Amtsverlust, langjährigen Gefängnis- und hohen Geldstrafen mit Vermögenseinzug verurteilt wurden.³³⁷

³³⁷ Vgl. *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 104-113.

5.5.3 Mannheims Aufstieg zur Handels- und Industriestadt unter dem aufstrebenden Bürgertum

Die Niederschlagung der Revolution hatte in ganz Baden ungefähr zehn Prozent der Bevölkerung dazu veranlasst, ihre Heimat zu verlassen und nach Amerika auszuwandern, darunter auch zahlreiche Mannheimer Familien.³³⁸ Obwohl in den Jahren 1849 und 1854 zudem eine Cholera-Epidemie mit hunderten Toten wütete, stieg die Bevölkerungszahl im Jahr 1855 mit circa 25700 Einwohnern erstmals wieder auf den Stand von 1776, da durch die Agrarkrise zahlreiche Landarbeiter in die Stadt gelockt wurden. Maßgeblich beteiligt an dem ab diesem Jahr deutlich spürbaren Aufschwung waren auch die rund zweihundert Großhändler und circa siebzig Spediteure, durch welche Mannheim zu einer der bedeutendsten Handelsstädte Süddeutschlands aufstieg und zum wichtigsten Getreideumschlagplatz Deutschlands wurde. Darüber hinaus war der Mannheimer Hafen zum zweitgrößten Binnenhafen des Landes avanciert, wobei die Großschifffahrt hier endete und von Mannheim aus alle Güter per Bahn weitertransportiert werden mussten. Auch die 1854 fertiggestellte Neckardamm-Ringbahn, die den Güterbahnhof, den Neckarhafen und den Rheinhafen miteinander vernetzte, sorgte für eine Vergrößerung des Güterumschlags.³³⁹ Im Jahr 1867 wurde schließlich der Bau der neuen Eisenbahnbrücke über den Rhein nach Ludwigshafen vollendet, und durch den Anschluss an neue Eisenbahnlinien konnte so ein weiterer Aufschwung des Mannheimer Großhandels erzielt werden, der sich zwischen 1860 und 1870 von fünf auf zehn Millionen Zentner verdoppelte. Auch im Petroleum-, Steinkohle-, Holz- und Rohtabakhandel war noch einmal ein Anstieg zu verzeichnen.³⁴⁰ Am 17. Oktober 1868 kam es zudem zur Unterzeichnung der revidierten Rheinschifffahrtsakte, der sogenannten „Mannheimer Akte“, welche in ihren wesentlichen Bestimmungen bis heute Gültigkeit hat und die freie Schifffahrt und den freien Transport auf dem Rhein von Basel bis ins offene Meer für alle daran beteiligten Nationen zum Inhalt hat.³⁴¹

³³⁸ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 113.

³³⁹ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 141-144.

³⁴⁰ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 149-151.

³⁴¹ *Rings*, Mannheim auf Kurs, 96.

Nachdem sich in der Politik im Jahre 1860 in Baden das erste Mal im Ministerium die Liberalen durchgesetzt hatten und die Regierung dieser „Neuen Ära“ unter Mitwirken vieler Mannheimer, wie Karl Mathy als Finanzminister, ein umfangreiches Reformprogramm verabschiedet hatte, mündeten diese Bestrebungen schließlich im badischen Kulturkampf. Die politisch diskriminierten katholischen Einwohner antworteten darauf mit der sogenannten Casinobewegung, bei der es sich um kurzfristig einberufene Massenkundgebungen handelte, die 1864 auch zu Straßenunruhen in Mannheim führten. Während sich bei der Spaltung des deutschen Liberalismus als Folge der Bismarck'schen Politik der 1860er Jahre das Großbürgertum Mannheims auf die national-liberale und preußenfreundliche Seite stellte, wurzelte die Unterstützung der Linksliberalen vor allem im städtischen Kleinbürgertum. Als Partner der Linksliberalen wirkten zudem bald die Sozialdemokraten, deren Entstehung sich für ganz Baden zu wesentlichen Teilen in Mannheim, mit seiner sich schnell vermehrenden proletarischen Lohnarbeiterschaft, vollzogen hatte.³⁴² Nach dem Tode der verwitweten Großherzogin Stephanie im Jahre 1860 waren zudem die Tage der städtischen Adelsgesellschaft endgültig vorbei, das in dieser Zeit aufkommende Vereinsleben betonte hingegen zusätzlich den nun gänzlich bürgerlichen Charakter der Stadt.³⁴³

In den Jahren von 1860 bis 1914 entwickelte sich Mannheim schließlich endgültig von einer Handelsstadt zu einer Industriestadt, schaffte es dabei aber, ihre Stellung im Fern- und Großhandel beizubehalten, denn die finanziellen Mittel für die Industrialisierung rührten aus den Gewinnen genau dieses Handels, und sie wurde über die in der Staat ansässigen Banken finanziert. Im Jahre 1871 beherbergte die Stadt knapp 40000 Einwohner, und im Jahre 1913 waren schon knapp 226 000 Menschen zu verzeichnen, ein Zuwachs, der nicht nur aus dem Geburtenüberschuss, sondern auch aus Zuwanderung und Eingemeindungen einiger umliegender Dörfer wie Käfertal, Waldhof, Neckarau, Feudenheim, Sandhofen oder Rheinau resultierte. Neben den oben schon erwähnten Rheinkorrekturen wurden in diesen Jahren auch die Hafenanlagen ausgebaut, so entstand in den Jahren 1892 bis 1895 der zweiarmlige Binnenhafen, und im Jahre

³⁴² *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 114f.

³⁴³ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 145f.

1907 wurde der Industriehafen angelegt. Seit der Verabschiedung der Mannheimer „Rheinschifffahrtsakte“ war die Stadt zudem auch Sitz der „Internationalen Rheinschifffahrtskommission“ geworden. Ferner wurde ein Zentralgüterbahnhof angelegt, und 1913 wurden die Hafenanlagen des zweitgrößten deutschen Binnenhafens schließlich erneut ausgebaut. Wie oben bereits erwähnt, wurde die Stadt auch an mehrere Bahnstrecken angegliedert und neue Bahnhöfe entstanden. Neben gewaltigen Lagerhäusern und Getreidespeichern befand sich im Mannheimer Industriehafen auch das größte deutsche Mühlenzentrum. Ähnlich bedeutend wie der Getreidehandel war außerdem der Umschlag tropischer Hölzer. Um das Jahr 1900 war die Stadt Sitz von über 200 selbständigen Exporteuren und Großhandelsfirmen, 72 Spediteuren und einigen Redereien mit Kontakten bis nach Übersee. Hinzu kamen neun überregionale Geschäftsbanken und mehr als 30 Konsulate. Auf der Basis dieser ausgezeichneten Infrastruktur und dem riesigen Kapitalgewinn entstand schließlich eine der wichtigsten Industrielandschaften Deutschlands. Waren es 1864 noch 86 Betriebe gewesen, so stellte die Stadt um 1900 die Heimstatt für 687 Fabriken mit beinahe 27000 Arbeitern, bis 1907 kamen allein auf der Friesenheimer Insel 71 weitere Betriebe hinzu, durch die Eingliederung von Rheinau folgten noch einmal 37 Fabriken und vier große Hafenbecken. Die Hauptindustriezweige bestanden dabei aus Maschinen- und Fahrzeugbau sowie Chemie und Elektrotechnik, mit klingenden Namen wie Carl Benz, Heinrich Lanz, Boehringer, etc.³⁴⁴

Bis heute rühmt sich die Stadt damit, ein Hort von außergewöhnlichem Erfindungsreichtum zu sein, denn nicht nur hatte dort im Juni 1817 Carl Freiherr von Drais mit seiner zweirädrigen „Laufmaschine“ den Vorläufer des modernen Fahrrades der Öffentlichkeit vorgestellt³⁴⁵, auch die Erfindung des Automobils wurzelt in Mannheim. 1883 hatte hier nämlich der Maschineningenieur Carl Benz die Firma „Benz und Co. Rheinische Gasmotorenfabrik“ ins Leben gerufen und den ersten Patentmotorwagen der Geschichte gebaut, mit welchem seine Ehefrau Berta Benz 1888 schließlich die erste Überlandfahrt von Mannheim nach Pforzheim unternahm. 1926 fusionierte die inzwischen sehr erfolgreiche Benz AG

³⁴⁴ Probst, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 116-121.

³⁴⁵ Hans-Erhard Lessing, Karl Drais – Bürger und Erfinder. In: Ulrich Nieß, Michael Caroli (Hg.), Geschichte der Stadt Mannheim, 3 Bde. (Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2007-2009), hier Bd. II: 1801-1914 (Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2007) 130f., hier 130f.

dann mit dem Motorenwerk von Gottlieb Daimler. Bis heute weltbekannt im Bereich der Landmaschinen sind außerdem die Traktoren aus der Schmiede des Heinrich Lanz.³⁴⁶

Im Zuge dieses wirtschaftlichen Aufschwungs und den damit verbundenen steigenden Bevölkerungszahlen kam es in Mannheim auch zu mehreren großen Stadterweiterungen, wie der Anlegung der neuen breiten Ringstraße rund um die auf ein größeres Areal ausgedehnten Quadrate sowie der Erschließung neuer Stadtteile bis hin zum Handelshafen.³⁴⁷ Neben dem 1876 vollendeten Hauptbahnhof und dem Bahnpost- und Telegraphenamts in dessen Nähe³⁴⁸, entstanden auch neue Mietshäuser und Gewerbebetriebe, und schon ab den 1890er Jahren kamen auch Areale jenseits des Neckars und die zuvor schon angeführten eingemeindeten Nachbarorte hinzu. Während sich die Arbeiterschaft vor allem in der unteren Innenstadt, im Jungbusch oder in der Neckarstadt ansiedelte, war die Oberstadt des alten kurfürstlichen Mannheims den Unternehmern, Kaufleuten und Bankiers vorbehalten. Unter dem Oberbürgermeister Otto Beck wurde außerdem der Beschluss zu einer repräsentativen Stadterweiterung gefasst, die im Anschluss an den von 1888 bis 1889 zur Verbesserung der Trinkwasserversorgung der Stadt errichteten Wasserturm, bald das neue Wahrzeichen der Stadt, erfolgen sollte.³⁴⁹ Entworfen wurde dieser im römischen Monumentalstil gehaltene, mit neubarocken Elementen verzierte Turm von dem Stuttgarter Architekten und Maler Gustav Halmhuber.³⁵⁰ In diesem neuen Stadtteil, der Oststadt, wurden dann in einem Zeitraum von nicht einmal zehn Jahren zwei Kirchen (z.B. die Christuskirche), mehrere Schulen, die Festhalle Rosengarten mit zwei prunkvollen Sälen sowie die Kunsthalle errichtet, letztere beide rund um den Friedrichsplatz, der zusammen mit diesen Gebäuden eine der bedeutendsten Jugendstilanlagen Europas darstellt. Hinzu kamen noch die Prachtallee Augustaanlage, der bis heute zu den schönsten Parklandschaften Deutschlands zählende Luisenpark und die zahlreichen Villen und Stadtpalais des Mannheimer Großbürgertums, welches sich durch diese Bauten quasi selbst ein Denkmal setzte.³⁵¹ Nachdem die Stadt außerdem am Rhein bereits über eines der ältesten Flussbäder Deutschlands

³⁴⁶ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 159f.

³⁴⁷ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 122.

³⁴⁸ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 157.

³⁴⁹ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 122f.

³⁵⁰ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 163.

³⁵¹ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 122f.

verfügte, wurde im Jahre 1912 schließlich mit dem Bau des städtischen Herschelbades begonnen, welches ebenfalls die charakteristischen Elemente des Jugendstils trägt.³⁵²

Aber auch die Kultur spielte nach wie vor eine wichtige Rolle in der Stadt, maßgeblich gefördert nun durch bürgerliches Mäzenatentum. Neben den bereits althergebrachten Institutionen wie der Musikalischen Akademie, dem mittlerweile vollkommen verbürgerlichten Nationaltheater und den verschiedenen Vereinen, wie dem noch zu Lebzeiten des Komponisten gegründeten ersten deutschen Richard-Wagner-Verein, wurde zudem die neue Kunsthalle eingerichtet. Das im Jahre 1907 mit einer Industrieausstellung und einer großen Gartenschau gefeierte 300-jährige Jubiläum von Mannheims Stadtgründung lockte hunderttausende Besucher in die Stadt und wurde schließlich zum Höhepunkt der Selbstdarstellung des Mannheimer Bürgertums und seiner Verdienste.³⁵³

5.6 Das beginnende 20. Jahrhundert

5.6.1 Die beiden Weltkriege und ihre Folgen

Nach dieser zweiten Blüte der Stadt brachen nach dem Abebben der ersten Kriegsbegeisterung am Beginn des Ersten Weltkrieges³⁵⁴ wieder schwierigere Zeiten für die Stadt an. Hungersnöte und eine schwere Grippeepidemie im Jahre 1918 forderten zahlreiche Opfer, zudem hatte sie mit den Massen der über die Rheinbrücke in die Stadt flutenden Soldaten zu kämpfen. Am 8. November 1918 wurde schließlich ein Soldatenrat gebildet, und am 10. November formierte sich in Baden unter Mitwirken von Mannheimer Sozialdemokraten eine provisorische Regierung. Immer wieder kam es zu Unruhen, und nachdem am 22. Februar 1919 vom radikalen Flügel der Sozialisten in Mannheim eine Räterepublik Süddeutschland ausgerufen worden war, vergrößerte sich das in der Stadt herrschende Chaos noch zusehends. Frontsoldaten besetzten den Hauptbahnhof und zahlreiche Schießereien forderten Verwundete und Tote, zudem waren schon im Dezember 1918 das linke Rheinufer und die Rheinbrücke von den Franzosen besetzt worden, sodass der freie Verkehr zwischen Mannheim und Ludwigshafen

³⁵² *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 165-169.

³⁵³ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 123-126.

³⁵⁴ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 174f.

unterbrochen worden war. Bis in die 1930er Jahre blieb das gesamte linksrheinische Oberrheingebiet besetzt und auch Mannheims Hafen, Schloss und Bahnanlagen fielen einer mehrmonatigen Besetzung zum Opfer. Durch den Vertrag von Versailles aus dem Jahre 1919 übertrug man zudem den Sitz der Internationalen Rheinschiffahrtskommission nach Straßburg und baute sehr zum Leidwesen von Mannheim diese Stadt als zentralen Hafen aus. Durch die Kanalisierung des Neckars im Jahre 1924 verlor die Stadt außerdem ihr Umschlagsmonopol und mehrere große Firmen verlegten in der Folge ihre Hauptsitze in andere Gebiete Deutschlands. Dieser Umstand hatte zusammen mit der Weltwirtschaftskrise zur Folge, dass in den Jahren von 1929 bis 1930 Mannheim die höchste Arbeitslosigkeit in ganz Baden zu verzeichnen hatte.³⁵⁵

In der Zwischenkriegszeit kam es außerdem noch einmal zu einer Welle von Eingemeindungen von umliegenden Orten wie Wallstadt, Seckenheim, Friedrichsfeld und Straßenheim, sodass das Stadtgebiet auf 143 Quadratkilometer und die Einwohnerzahl im Jahre 1939 auf 289000 Menschen anstieg. Wichtige Baumaßnahmen im Verkehrsbereich waren außerdem der Bau des Flugplatzes im Stadtteil Neuostheim im Jahre 1926 und der seit 1935 in Angriff genommene Autobahnausbau, durch welchen die Stadt schon ab dem Folgejahr über einen der frühesten Autobahnanschlüsse verfügte. Außerdem kam es zur Errichtung mehrerer neuer Brücken, des Städtischen Krankenhauses und zum Ausbau der bereits 1907 aus der Taufe gehobenen Wirtschaftshochschule zur Universität.³⁵⁶

Ein wichtiger kultureller Treffpunkt war auch in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen nach wie vor das Mannheimer Nationaltheater, aus dem immer noch berühmte Künstler, wie zum Beispiel Wilhelm Furtwängler, hervorgingen. Zudem avancierte die Mannheimer Kunsthalle unter ihren Direktoren Fritz Wichert und Gustav Hartlaub zu einer der umfangreichsten Sammlungen der klassischen Moderne, wobei sie während der NS-Herrschaft im Zuge der Aktionen rund um die „Entartete Kunst“ allerdings um circa sechshundert Gemälde, Skulpturen und Aquarelle beraubt wurde.³⁵⁷ Des Weiteren wurde im Schloss ein erstes eigenes Stadtmuseum eingerichtet, und im Jahre 1927 war außerdem der Bau eines sechzehn Hektar umfassenden Spiel- und Sportzentrums am Neckarufer

³⁵⁵ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 127-129.

³⁵⁶ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 131f.

³⁵⁷ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 133f.

abgeschlossen, welches den zahlreichen, schon seit der letzten Jahrhunderthälfte gegründeten diversen Sportvereinen als Betätigungsraum diente und unter anderem ein Fußballstadion, Tennisplätze etc. umfasste. Schon seit 1867 war die Stadt auch Heimat einer der ältesten deutschen Pferderennvereine.³⁵⁸

Während sich in ganz Deutschland in den folgenden Jahren der Nationalsozialismus ausbreitete, beherbergte die Stadt Mannheim zunächst noch ein ansehnliches Widerstandspotential, wie zum Beispiel die kommunistische „Lechleitergruppe“, welche 1942 zerschlagen wurde und von der man vierzehn Mitglieder hinrichtete. Als am 6. März 1933 auf dem Turm des Mannheimer Rathauses am Paradeplatz (seit 1910 war das ehemalige Kaufhaus Sitz der Stadtverwaltung) eine Hakenkreuzfahne gehisst wurde, welche der Oberbürgermeister Dr. Hermann Heimerich postwendend wieder entfernen ließ, wurde er daraufhin zunächst zusammengeschlagen, in Schubhaft genommen und dann abgesetzt. Das Oberbürgermeisteramt ging an den nationalsozialistischen Fabrikanten Carl Renninger über. Ein weiterer Ausdruck des zunehmenden NS-Terrors waren die Ereignisse im Zuge der Reichskristallnacht am 9. November 1938, in der nicht nur jüdische Geschäfte und Wohnungen geplündert und die Synagoge niedergebrannt wurden, sondern auch zahlreiche jüdische Bewohner misshandelt, verhaftet oder ins KZ Dachau deportiert wurden.³⁵⁹ Mannheim stellte zu dieser Zeit die größte jüdische Gemeinde Badens, und während im Mai 1933 noch 6402 Juden in der Stadt lebten, hatten bis Ende 1938 bereits 2883 Menschen die Stadt verlassen. Nach der Flucht- und Verschleppungswelle von 1938 bestand die Gemeinde im Jahre 1940 dann noch aus etwa 2000 Mitgliedern.³⁶⁰ Durch die folgende Arisierung, sprich durch die Enteignung der jüdischen Unternehmer und Geschäftsleute, hatte auch die Wirtschaft der Stadt schwer zu leiden, denn wie weiter oben schon angeführt, zählte das jüdische Großbürgertum zu wichtigen Trägern von Mannheims Handel und Wirtschaft. Während es bis 1939 vor allem wohlhabenden Juden noch gelungen war, ins Ausland zu emigrieren, wurden die in der Stadt Verbliebenen nach Kriegsbeginn ghettoisiert und im Jahre 1940 durch eine Aktion des Gauleiters Robert Wagner nach Gurs in den Pyrenäen verbracht,

³⁵⁸ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 187f.

³⁵⁹ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 129-131.

³⁶⁰ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 197f.

von wo sie 1942 über Theresienstadt nach Auschwitz deportiert und dort vergast wurden. Die dadurch erlittenen wirtschaftlichen und kulturellen Verluste für die Stadt durch den Wegfall zahlreicher Unternehmer, Kaufleute, Künstler, Journalisten, Anwälte und Ärzte waren enorm.³⁶¹

Nachdem die Stadt schon 1939 das Ziel kleinerer Luftangriffe mit noch vergleichsweise geringen Schäden gewesen war, zählte sie seit zwei Großangriffen im September 1943 schließlich zu einer der Hauptziele der alliierten Bomberflotten im Zweiten Weltkrieg. Bis Ende März 1945 wurde die Stadt so zum vierten Mal in ihrer jungen Geschichte beinahe völlig zerstört. 150 schwere Angriffe machten über 75 Prozent des historischen Mannheims dem Erdboden gleich, darunter alle Gebäude der Kurfürstenzeit wie das Schloss und die Jesuitenkirche, welche entweder völlig ausbrannten oder durch Sprengbomben bis in den Keller zerstört wurden. Hauptangriffsziele waren neben der Innenstadt natürlich die Hafengebiete, die Bahnhöfe und die Industriestandorte, insgesamt wurden 25000 Tonnen Bomben über der Stadt abgeworfen und diese in der Folge von 4,5 Millionen Tonnen Trümmerschutt bedeckt. Die vergleichsweise geringe Opferzahl von 2171 Menschen ist den vielen Bunkern in der Stadt geschuldet, durch weitläufige Evakuierungen sank der Bevölkerungsstand im Frühjahr 1945 aber dennoch auf circa 102000 Menschen. Während es noch in den letzten Kriegstagen in der Innenstadt immer wieder zu standrechtlichen Erschießungen von Bürgern durch die SS und die Gestapo gekommen war, weil sie eine weiße Flagge gehisst hatten, gelang es am 27. März den Amerikanern schließlich, bei Sandhofen und Neckarau den Rhein zu überschreiten, und am 29. März erfolgte die Übergabe der Stadt, welche in der nächsten Zeit von der U.S.-Armee besetzt wurde. Nach den Hungerjahren von 1946 und 1947 war bis in das folgende Jahr 1948 durch die Rückkehr vieler Mannheimer in ihre zerstörte Stadt die Einwohnerzahl wieder auf über 200000 Menschen gestiegen. Ein Hauptproblem zu dieser Zeit war natürlich der knappe Wohnraum, welches durch die großflächige Beschlagnahmung ganzer Ortsteile durch die amerikanische Besatzungsmacht noch verschärft wurde. Noch jahrzehntelang war Mannheim eine der größten Stützpunkte von U.S.-Garnisonen mit über 35000 Militärangehörigen, und aus den amerikanischen besetzten nördlichen Teilen von Baden und Württemberg wurde 1952 schließlich das Land Baden-Württemberg

³⁶¹ *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 131.

mit der Hauptstadt Stuttgart gebildet. Die folgenden Zeiten bis weit in die 50er Jahre standen dann nicht nur in Mannheim, wie schon mehrmals zuvor in seiner bewegten Geschichte, sondern auch im restlichen Deutschland, ganz im Zeichen des Wiederaufbaus.³⁶²

³⁶² *Probst*, Kleine Mannheimer Stadtgeschichte, 135-140.

6. Das Bild der Stadt Mannheim im Spiegel der Reisebeschreibungen



Deutschland: Verwaltungsgliederung

Abb. 3: Deutschlandkarte. In: Anette Zwahr, Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden, 30 Bde. (Leipzig/Mannheim 2006), hier: „Deutschland“, Bd. 6 Comf – Diet (21., völlig neu bearbeitete Auflage, Leipzig/Mannheim 2006) 710.

6.1 Die Quellen der erste Hälfte des 18. Jahrhunderts

Die Reisebeschreibungen über Mannheim aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts fallen leider noch nicht sehr zahlreich aus. Ausgewertet werden sollen im Folgenden fünf an der Zahl, wobei es sich bei einer der ältesten Quelle um die „Kleine Reisebeschreibung einer Spazierfahrt durch die Pfalz, Anno 1731 im September abgelegt“ von Johann Friedrich Armand von Uffenbach handelt³⁶³, einem ursprünglich nicht für eine Veröffentlichung gedachten Reisetagebuch.³⁶⁴ Der am 6. Mai 1687 in Frankfurt am Main geborene jüngere Bruder des Handschriftensammlers Zacharias Konrad von Uffenbach stammte aus einer Familie des Frankfurter Patriziats und bekleidete dort Zeit seines Lebens selbst mehrere hohe Ämter, so war er 1762 zum Beispiel Bürgermeister. Nach dem Abschluss seines Studiums in Halle reiste er zunächst mit seinem Bruder durch Deutschland, Holland und England, später alleine nach Frankreich und Italien.³⁶⁵ Neben seinen Tätigkeiten als Jurist, Ingenieur und Musiker³⁶⁶, war er auch als Kunstsammler tätig und fungierte als Mitbegründer der Frankfurter Gelehrten Gesellschaft. Am 10. April 1769 verstarb Uffenbach schließlich in seiner Heimatstadt Frankfurt.³⁶⁷

Aus dem „Rheinischen Antiquarius“ von Johann Hermann Dielhelm stammt die nächste Beschreibung von Mannheim.³⁶⁸ Dieses Werk zum „Nutzen der Reisenden und anderer Liebhaber seltener und sehenswürdiger Sachen“³⁶⁹

³⁶³ Max *Arnim* (Hg.), Johann Friedrich v. Uffenbachs Reise durch die Pfalz 1731 (Mannheimer Altertumsverein, Kleine Schriften, Heft 2, Mannheim 1928).

³⁶⁴ *Loster-Schneider*, Mannheim in Reisebeschreibungen, 12.

³⁶⁵ Reinhard *Müller*, Uffenbach. In: Wilhelm *Kosch* (Begr.), Konrad *Feilchenfeldt* (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, Bd. 24: Tsakiridis - Ursinus (3., völlig neu bearb. Aufl. Zürich/München 2004) 257f., hier 257.

³⁶⁶ Rudolf *Jung*, Uffenbach Johann Friedrich von. In: Allgemeine Deutsche Biographie, 56 Bde. (1875-1912), hier: Bd. 39 (1895) 132-134, online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd102418500.html?anchor=adb>> (19.12.2012) 132f.

³⁶⁷ *Müller*, Uffenbach, Bd. 24, 257.

³⁶⁸ Rudi *Dorsch*, Der rheinische Antiquarius von 1739. Eine frühe Beschreibung Mannheims. Wiederentdeckt in einem alten Reisebuch mit einer Einführung von Rudi Dorsch (Mannheim 1999).

³⁶⁹ Johann Hermann *Dielhelm*, Denkwürdiger und nützlicher Rheinischer Antiquarius, welcher die wichtigsten und angenehmsten geographisch- historisch- und politischen Merkwürdigkeiten des ganzen Rheinstroms, von seinem Ursprunge an, bis er sich endlich, nachdem er in seinem Lauf noch verschiedene Wasser zu sich genommen hat, wieder verlieret, darstellt. Anbey die genaue und ausführliche Erzehlung von aller Städte, Festungen, Schlösser, Clöster, Flecken, Dörfer, etc. etc. die an und um diesen Strom liegen, Ursprung, alten und neuen Benennungen, Festungs-Werckern, Gebäuden, Wappen, Messen, Märckten, Lagen und von dem, was sich sonst

erschien erstmals 1739 und wurde 1744 in einer zweiten Auflage herausgegeben³⁷⁰, wobei hier die erste Veröffentlichung untersucht werden soll. Über das Leben des Autors ist relativ wenig bekannt. So wissen wir nur, dass er am 07. Dezember 1702 in Frankfurt am Main geboren wurde und gelernter Perückenmacher war. 1741 veröffentlichte er das „Allgemeine Hydrographische Wörter-Buch aller Ströme und Flüsse in Ober- und Nieder-Deutschland“ samt genauen Beschreibungen von etwa eintausend Flüssen und den jeweiligen örtlichen Gegebenheiten. Daneben verfasste er auch noch Werke wie das hier von mir verwendete über den Rhein und ferner auch noch Schriften über die Elbe, den Neckar, den Main, die Mosel sowie die Lahn etc.³⁷¹ Dielhelm erhebt in seinen Werken keinen wissenschaftlichen Anspruch, da er seine Beschreibungen nicht in lateinischer, sondern in deutscher Sprache verfasste. Um historische Begebenheiten wiedergeben zu können, griff er aber auf wissenschaftliche Literatur wie die „Origines Palatinae“ von Marquard Freher und Sebastian Münsters „Kosmographie“ zurück.³⁷² Am 20. Juni 1784 verstarb er schließlich in Frankfurt.³⁷³

Bei den nächsten beiden Quellen handelt es sich jeweils um beliebte und weit verbreitete Reisehandbücher des 18. Jahrhunderts, nämlich zum einen um den zweiten Band der vorher schon erwähnten „Neuesten Reisen“ von Johann Georg Keyßler, wobei hier sowohl die erste Auflage von 1741³⁷⁴, als auch die zweite

denkwürdiges an Belager = Bombardier = Eroberungen, etc. etc. bis in das Jahr 1737 damit zugetragen, deutlich vor Augen leget. Zum Nutzen der Reisenden und anderer Liebhaber seltener und sehenswürdiger Sachen, so man jedem Ort als etwas rares und schönes zu bemerken hat, gesammelt und nebst einer kurzen Beschreibung der fürnehmsten Städte in Holland. Mit Histor-, Geograph- und Politischen Anmerkungen, wie auch mit genauen Land-Charten / dazugehörigen Kupfern und Registern versehen / von einem eifrigen Nachforscher in Historischen Dingen. Frankfurt am Mayn / zu finden bey Stocks sel. Erben und Schilling 1739.

³⁷⁰ Dorsch, Der rheinische Antiquarius von 1739, 4.

³⁷¹ Paul-Gerhard Franke, Adolf Kleinschroth, Kurzbiographien Hydraulik und Wasserbau. Persönlichkeiten aus dem deutschsprachigen Raum (München 1991) 73.

³⁷² Dorsch, Der rheinische Antiquarius von 1739, 5.

³⁷³ Franke, Kleinschroth, Kurzbiographien Hydraulik und Wasserbau, 73.

³⁷⁴ Johann Georg Keyßler, Johann Georg Keyßlers Mitglieds der Königl. Groß-Britann. Societät Neueste Reise durch Teutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweitz, Italien, und Lothringen : worin der Zustand und das merckwürdigste dieser Länder beschrieben und vermittelst der Natürl. Gelehrten, und Politischen Geschichte, der Mechanick, Mahler- Bau- und Bildhauer-Kunst, Müntzen, und Alterthümer erläutert wird, mit Kupffern, 2 Bde. (Hannover 1741), hier Bd. 2: Johann George Keyßlers, Mitglieds der Königl. Großbritt. Societät, Fortsetzung Neuester Reisen durch Teutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweitz, Italien und Lothringen, worinn der Zustand und das merckwürdigste dieser Länder beschrieben wird. Mit Kupfern (Hannover 1741), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bsb:12-bsb10366664-6>> (27.10.2012).

Auflage von 1751³⁷⁵ herangezogen werden sollen, wenngleich sich die beiden Auflagen Mannheim betreffend, in ihrem Inhalt nicht gravierend unterscheiden.

Johann Georg Keyßler wurde am 13. April 1693 in Thurnau bei Kulmbach geboren³⁷⁶, und nach Abschluss seiner Schulbildung begann er in Halle Rechtswissenschaften zu studieren. Nach ungefähr eineinhalb Jahren verließ er die Uni aus gesundheitlichen Gründen, um kurz darauf als Unterhofmeister der zwei jungen Grafen von Giech bis zum Mai 1713 wieder nach Halle zurückzukehren. Ab Juli desselben Jahres begleitete er die beiden auf ihrer Bildungstour und konnte so Kontakte mit vielen verschiedenen Gelehrten knüpfen. Danach verbrachte er einige Zeit in England, wo er auch Mitglied der Royal Society wurde. 1727 ging er für einige Zeit nach Tübingen, von wo aus er als Hofmeister der beiden Söhne des Freiherrn von Bernstorff schließlich seine Auslandsreise in die Schweiz, Italien, Ungarn und Frankreich antrat,³⁷⁷ die ihn im Frühling 1731 auch in die Kurpfalz und nach Mannheim führte.³⁷⁸ Deren anschließende schriftliche Aufarbeitung stellen die zwei Bände seiner „Neuesten Reisen“ dar. Sie bestehen aus 99 Briefen, deren besonderes Merkmal der offene, aber distanzierte Stil ist, da er in seine Schilderungen kaum persönliche Erlebnisse einbaut und anderen Reisenden so in der Art eines Handbuches auch Hilfestellungen geben wollte. Selbst noch der Tradition der Grand Tour verhaftet, wurde sein eigentlich als Reisebeschreibung gedachtes Werk bald zum beliebten Nachschlagewerk für Bildungsreisende des aufkommenden Bürgertums und konnte über dreißig Jahre seinen Platz als eines der führenden Reisehandbücher behaupten.³⁷⁹ Im weiteren Verlauf seines Lebens war Keyßler unter anderem noch

³⁷⁵ Johann Georg *Keyssler*, Johann Georg Keyßlers der Königl. Großbritannischen Societät der Wissenschaften Mitgliedes Neueste Reisen durch Deutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen : worinnen der Zustand und das Merkwürdigste dieser Länder beschrieben, und vermittelst der Natürlichen, Gelehrten und Politischen Geschichte, der Mechanik, Maler-, Bau- und Bildhauerkunst, Münzen und Alterthümer, wie auch mit verschiedenen Kupfern erläutert wird, 2. Bde. (Hannover 1751), hier Bd. 2: Johann George Keyßlers der Königl. Großbritannischen Societät der Wissenschaften Mitgliedes Neuester Reisen durch Deutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen Zweyte Abtheilung (Hannover 1751), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10366668-8>> (27.10.2012).

³⁷⁶ *Siebers*, Johann Georg Keyßler, 20 u. 20 Anm. 3.

³⁷⁷ *Siebers*, Johann Georg Keyßler, 21-26.

³⁷⁸ *Loster-Schneider*, Mannheim in Reisebeschreibungen, 11.

³⁷⁹ *Kutter*, Reisen–Reisehandbücher–Wissenschaft, 143–147.

als Erzieher im Hause Bernstorff tätig, bevor er vom 21. auf den 22. Juni 1743 an einem Schlaganfall verstarb.³⁸⁰

Zum anderen auf Aussagen über Mannheim untersuchen möchte ich außerdem die oben schon besprochenen „Vornehmsten Europäischen Reisen“, und zwar einerseits die Ausgabe aus dem Jahre 1713³⁸¹, von Peter Ambrosius Lehmann publiziert, sowie die neunte Auflage aus dem Jahre 1741³⁸², wobei der Herausgeber hier allerdings unbekannt ist. Von dem im 18. Jahrhundert am weitesten verbreiteten und insgesamt in siebzehn Auflagen herausgegeben Reisehandbuch wissen wir, dass die Ursprünge des Buches bis ins 17. Jahrhundert zu Martin Zeiller aus Straßburg zurückreichen, welcher die ersten Vorläufer des Buches publizierte, bevor vermutlich ab 1700 der Hamburger Lehrer und Schriftsteller Peter Ambrosius Lehmann die Herausgabe übernahm. Dieser erweiterte und verbesserte das Werk bis zu seinem Tode im Jahre 1729 immer wieder und veröffentlichte im gleichen Jahr schließlich die siebte und damit letzte Auflage des Werkes unter seiner Herausgeberschaft.³⁸³

Das Erscheinungsjahr der letzten Quelle ist zwar auf das Jahr 1753 datiert, da die Reise aber schon 1727 angetreten wurde, haben wir schließlich mit dem Bericht des Geistlichen J.P. Hartmann (Emericus Halensis) aus dem Orden der Kapuziner über seine Visitationsfahrt, seine „Siebenjährige Wanderschaft“³⁸⁴, ebenfalls eines der aus meiner Auswahl ältesten Zeugnisse über Mannheim vorliegen.

³⁸⁰ Siebers, Johann Georg Keyßler, 25-27.

³⁸¹ Peter Ambrosius *Lehmann* (Hg.), Die vornehmsten Europaeischen Reisen, Wie solche durch Deutschland, Franckreich, Italien, Holl- und Engeland, Dännemarck und Schweden, Vermittelst der darzu gefertigten Reise-Carten, nach den bequemsten Post-Wegen anzustellen / und was auf solchen curieuses zu bemercken. Wobey die Neben-Wege / Unkosten / Müntzen und Logis zugleich mit angewiesen werden. Welchen auch beygefüget / LVI. Accurate Post- und Bothen-Carten, von den vornehmsten Städten in Europa. Die V. Ausfertigung (Hamburg 1713), online unter Google Books <<http://books.google.at/books?id=S-M6AAAaAAJ&printsec=frontcover&dq=Die+vornehmsten+Europaeischen+Reisen+1713&hl=de&sa=X&ei=pQPmUI-sB8nysgbwulGYCQ&ved=0CDsQ6AEwAA#v=onepage&q&f=false>> (28.10.2012)

³⁸² *Unbekannter Herausgeber*, Die vornehmsten Europäischen Reisen, wie solche durch Deutschland, Franckreich, Italien, Holl- und Engeland, Dännemarck und Schweden, vermittelt der darzu gefertigten Reise-Charten, nach den bequemsten Post-Wegen anzustellen, und was auf solchen Curieuses zu bemercken, Wobey die Neben-Wege, Unkosten, Müntzen und Logis zugleich mit angewiesen werden, Welchen auch beygefüget LVII. accurate Post- und Bothen-Charten, von den vornehmsten Städten in Europa. Die IX. verbesserte Ausfertigung (Hamburg 1741), online unter Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden <<http://digital.slub-dresden.de/id353694002>> (27.10.2012).

³⁸³ Kutter, Reisen–Reisehandbücher–Wissenschaft, 169-172.

³⁸⁴ Emericus *Halensis*, Sieben-Jährige Wanderschaft Das ist: Kurtze / und wahrhaftte Beschreibung Der Sieben-Jährigen Visitations-Reyß R.^{mi} P. Hartmanni Brixinensis Des ganzen

Die ersten Reisebeschreibungen über Mannheim fallen vom Inhalt her noch relativ dürftig aus, am ausführlichsten äußern sich alles in allem gesehen aber Johann Friedrich Armand von Uffenbach, Johann Georg Keyßler und Johann Hermann Dielhelm.

6.1.1 Anreise, Umgebung, Natur und Unterkunft

Johann Friedrich Armand von Uffenbach berichtet uns in seiner „Spazierfahrt durch die Pfalz“ gleich zu Beginn, warum es ihn 1731 mit der Kutsche nach Mannheim verschlagen hat: er wollte bei dem versierten Hofschreiner Franz Zeller die „Arbeit in Schiltgrotte recht erlernen“³⁸⁵. Bei „Schildkrott“ oder „Schildpatt“ handelt es sich um die abgelösten Hornplatten vom Panzer verschiedener Schildkrötenarten, die schon seit dem Altertum gerne als Verzierung in verschiedene Kunstgegenstände eingearbeitet wurden, zum Beispiel als Einlagen in Holzgegenstände oder für Griffe, Bestecke, Zierkämmen etc.³⁸⁶ Uffenbach stieg dabei im „Schwarzen Lamm“ ab, ferner erwähnt er auch ein Gasthaus „Zum türkischen Kayser“.³⁸⁷

Auch Keyßler schildert uns in seinen „Neuesten Reisen“ seine Anreise nach Mannheim. So erfahren wir, dass er über Heidelberg entlang der Bergstraße ins vier Stunden entfernte Mannheim reiste und von den dort vorgefundenen fruchtbaren Feldern und Wiesen sowie von dem milden Klima so begeistert war, dass in ihm dadurch sogar Assoziationen mit Italien geweckt wurden. Die entlang der Allee und in der Umgebung wachsenden Obst-, Nuss-, Mandel- und

Capuciner-Ordens Weiland gewesten Ministri Generalis, Durch Spanien / Franckreich / Niederland / Teutsch- und Welschland: Worinn Nebst denen vornehmsten Städten und Landschafften in Europa, vil rare Merckwürdigkeiten / und seltsame Zufäll / wie auch die Gewohnheiten verschidener Nationen enthalten seynd / Verfasset und zusamm getragen von erwehntem R^{mi}. P. Generalis gewesenenen Socio und Teuts. Secretario, R. P. Emerico Halensi, Tyrol Prov. Definitore, Nun aber Zu gemeiner Bequemlichkeit / und nutzbaren / auch ergötzlichen Zeit-Vertreibung / auf vilfältig- und sehnliches Anverlangen in öffentlichen Druck hervorgegeben (Ynsbrugg 1753), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10006414-6>> (27.10.2012).

³⁸⁵ Arnim, Johann Friedrich v. Uffenbachs Reise durch die Pfalz 1731, 12f.

³⁸⁶ Brockhaus Enzyklopädie, 24 Bde., 1 Personenreg., 4 Wörterbuchbde., 4 Ergänzungsbde. (Mannheim 1986-1999), hier: „Schildpatt“, Bd. 19 Rut – Sch (19., völlig neu bearb. Aufl. Mannheim 1992) 361f., hier 361f. und Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, 35 Bde. (Photomechan. Nachdr. Graz 1961), hier: „Schildkröten-Arbeit zu machen“, Bd. 34 Sao-Schla (Halle/Leipzig 1742; Photomechan. Nachdr. Graz 1961) 1552, hier 1552.

³⁸⁷ Arnim, Johann Friedrich v. Uffenbachs Reise durch die Pfalz 1731, 13.

Kastanienbäume erachtet er zudem als wichtige Einkommensquelle für die ortsansässige Bevölkerung. Wie es für viele Reisebücher der Aufklärung typisch war, enthält seine Besprechung der agrarischen Gegebenheiten auch noch eine Abhandlung über den Weinbau der Gegend, in welcher er die wichtigsten, dort wachsenden Rebsorten vorstellt.³⁸⁸ Als einziges Manko führt Keyßler die schlechte Luft und das schlechte Wasser in Mannheim an, was manche der vornehmen Einwohner der Stadt sogar dazu veranlassen würde, ihr Wasser aus Heidelberg zu beziehen. In der Folge geht er noch in einem längeren Abschnitt auf den Rhein ein, erörtert die Frage, warum das Wasser des Neckars gesünder sei als das des Rheines und betont, dass man deshalb auch eher die im ersten Fluss gefangene Fische verzehren solle.³⁸⁹

Von Emericus Halensis erfahren wir, dass er über Frankenthal ins zwei Stunden entfernte Mannheim kam und nach einem kurzen Aufenthalt in der Stadt mit einem kurfürstlichen Schiff nach Worms weiterreiste. Abgestiegen ist Hartmann dabei im eigenen Ordenshaus der Kapuziner in der Stadt.³⁹⁰ Die in Mannheim vor Anker liegende kurfürstliche Flotte, von der unser Ordensmann Gebrauch machte, erwähnt auch Johann Georg Keyßler in seinen „Neuesten Reisen“.³⁹¹

³⁸⁸ *Keyssler*, Neueste Reisen durch Teutschland 1741, Bd. 2, 1301 – 1305 und *Keyssler*, Neueste Reisen durch Deutschland 1751, Bd. 2, 1464-1466.

³⁸⁹ *Keyssler*, Neueste Reisen durch Teutschland 1741, Bd. 2, 1306 -1309 und *Keyssler*, Neueste Reisen durch Deutschland 1751, Bd. 2, 1467f.

³⁹⁰ *Halensis*, Sieben-Jährige Wanderschaft, 160f.

³⁹¹ *Keyssler*, Neueste Reisen durch Teutschland 1741, Bd. 2, 1307 und *Keyssler*, Neueste Reisen durch Deutschland 1751, Bd. 2, 1468.

6.1.2 Architektur und äußeres Erscheinungsbild der Stadt

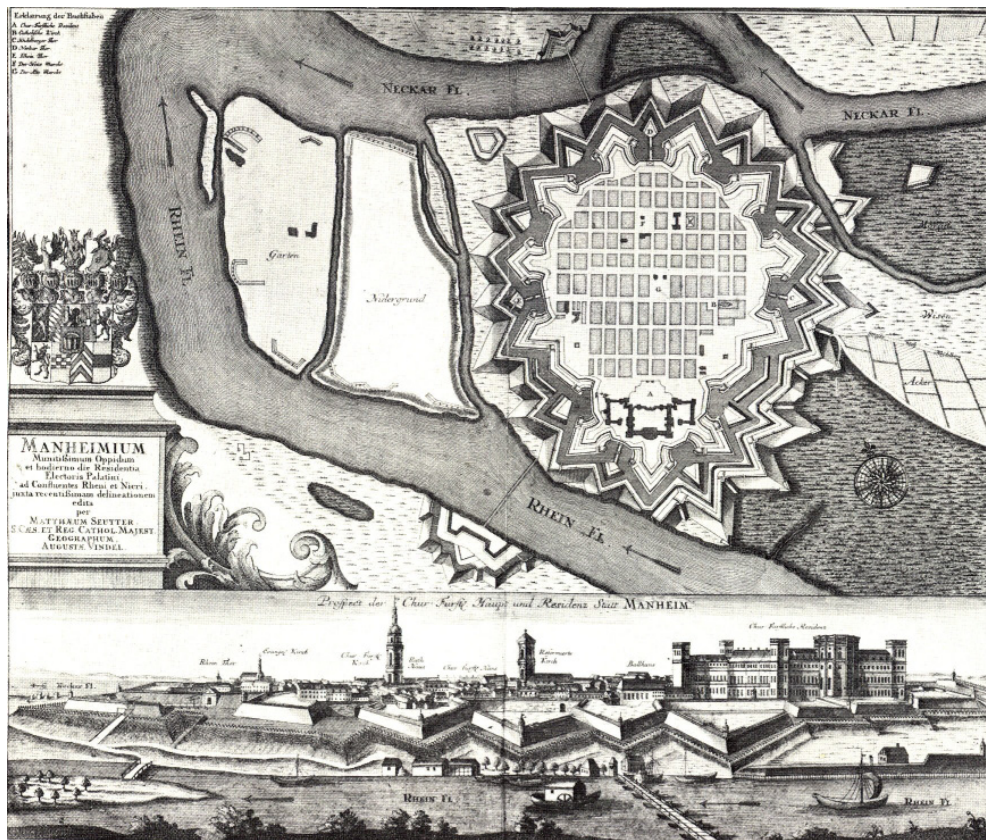


Abb. 4: Ansicht von Mannheim im Jahre 1725, online unter Wikimedia Commons
<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mannheim_1725_von_M.jpg> (29.01.2013).

Über das äußere Erscheinungsbild der Stadt fallen die meisten Reisenden aus diesem Zeitabschnitt ein ausgesprochen positives Urteil. Angetan von ihrem Anblick zeigte sich zunächst der Kapuzinergeistliche Emericus Halensis, der sie als eine der schönsten und gleichförmigsten beschreibt, die er auf seiner Reise gesehen hätte.³⁹² Schon von Berufs wegen interessant waren der schachbrettförmige Grundriss und die meist zweistöckige Bauweise der Häuser natürlich für den Frankfurter Baumeister Uffenbach, dem die äußere Erscheinung der Stadt zunächst sehr zusagt, der es aber schwierig findet, sich in ihr zu orientieren, da alle Häuser gleich ausschauen würden und alle Straßen in gleiche Quadrate eingeteilt wären. Außerdem hätte man so nach der Besichtigung einer Straße quasi schon die ganze Stadt gesehen, wenngleich sich auch überall die

³⁹² Halensis, Sieben-Jährige Wanderschaft, 160.

„neueste und schönste Arten von Bauregeln“ finden würden. Als zwar für die Augen angenehm, aber dennoch problematisch sieht er die einheitliche, schnurgerade Anlage der Straßen auch deshalb an, weil er fürchtet, dass dadurch Hitze und Wind weit weniger abgehalten würden, als es bei verwinkelten Straßen der Fall wäre, sodass dieser Umstand für die Bewohner mit einem Mehr an Beschwerlichkeiten verbunden sei.³⁹³ Noch mehr lobende Worte für Mannheims symmetrische Bauweise findet Keyßler, er preist sie als „eine der schönsten Städte, deren Deutschland sich zu rühmen hat“³⁹⁴, er empfindet es lediglich als schade, dass bei all der beobachteten Symmetrie nicht auch alle Häuser gleich hoch sind.³⁹⁵ Wenn es nach ihm ginge, ließe sich also das barocke Schönheitsideal sogar noch weiter vervollkommen. Auch Johann Hermann Dielhelm erwähnt die „schönen, geraden Gassen“, von ihm wissen wir außerdem, dass die Stadt 1739 auch schon über eine Schiffsbrücke über den Rhein³⁹⁶ zum Schutz der von einem Sumpf³⁹⁷ umgebenen Rheinschanze verfügt hat.

Die meisten Autoren aus dieser Jahrhunderthälfte verabsäumen es zudem nicht, auf Mannheims gut ausgebauten Befestigungsanlagen hinzuweisen. Für Dielhelm eine der „wichtigsten Festungen in Europa“³⁹⁸, erfahren wir von Emericus Halensis, dass der Kurfürst diese im Jahre 1734 habe verstärken lassen³⁹⁹, und auch Keyßler zählt Mannheim zu den „stärckesten Festungen“, welche nur von der Heidelberger Seite aus angegriffen werden könne.⁴⁰⁰

6.1.3 Sehenswürdigkeiten, Kultur, Wissenschaften und Gesellschaftsleben

An Sehenswürdigkeiten der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch im Wiederaufbau begriffenen Residenzstadt werden in den ersten fünf Quellen, bis auf das sich seit 1720 im Bau befindlichen kurfürstlichen Schloss samt

³⁹³ *Arnim*, Johann Friedrich v. Uffenbachs Reise durch die Pfalz 1731, 13-15, Zitat 14.

³⁹⁴ *Keyssler*, Neueste Reisen durch Teutschland 1741, Bd. 2, 1305 und *Keyssler*, Neueste Reisen durch Deutschland 1751, Bd. 2, 1466.

³⁹⁵ *Keyssler*, Neueste Reisen durch Teutschland 1741, Bd. 2, 1305 und *Keyssler*, Neueste Reisen durch Deutschland 1751, Bd. 2, 1466.

³⁹⁶ *Dorsch*, Der rheinische Antiquarius von 1739, 19f., Zitat 19.

³⁹⁷ *Dorsch*, Der rheinische Antiquarius von 1739, 17.

³⁹⁸ *Dorsch*, Der rheinische Antiquarius von 1739, 19.

³⁹⁹ *Halensis*, Sieben-Jährige Wanderschaft, 160.

⁴⁰⁰ *Keyssler*, Neueste Reisen durch Teutschland 1741, Bd. 2, 1305f., Zitat 1305 und *Keyssler*, Neueste Reisen durch Deutschland 1751, Bd. 2, 1467, Zitat 1467.

Schlosskirche, noch so gut wie keine erwähnt. Sowohl Emericus Halensis bezieht sich, wenn auch nur in einem Satz, auf das prächtige Gebäude⁴⁰¹, als auch Uffenbach, der ebenfalls die prächtige Erscheinung und die regelmäßige Gestaltung des Schlosses hervorhebt. Er besichtigte die zum Zeitpunkt seines Besuches noch nicht fertiggestellte Anlage zusammen mit dem Hofschreiber Franz Zeller eingehend und beschrieb seine Eindrücke in der „Spazierfahrt durch die Pfalz“ später ausführlich.⁴⁰² Wiederum ist es Johann Georg Keyßler, der sich über das kurfürstliche Schloss besonders positiv äußert. So ist er überzeugt, dass es nach seiner Fertigstellung zu den schönsten Gebäuden von Europa zählen werde und vermerkt zudem, dass man sogar schon angefangen habe, die erstern Stücke der kurfürstlichen Kunstsammlung von Düsseldorf nach Mannheim zu transportieren.⁴⁰³ Anders als viele bürgerliche Reisende, hatte Hartmann als Ordensmitglied dabei sogar Zutritt zum Hofe, denn ihm wurde neben einer Audienz bei Kurfürst Karl Philipp in Schwetzingen sogar die Möglichkeit geboten, an der kurfürstlichen Tafel teilzunehmen.⁴⁰⁴

Über andere Sehenswürdigkeiten sowie kulturelle oder wissenschaftliche Einrichtungen in der Stadt führt auch Keyßler nichts an. Lediglich in dem Abschnitt über den Rhein erwähnt er, dass man im Flussbett des Neckars den oberen Teil eines Elefantenschädels gefunden habe, den man jetzt in Frankfurt besichtigen könne.⁴⁰⁵ Auch in den „Vornehmsten Europäischen Reisen“ aus dem Jahr 1741 wird darauf hingewiesen, dass die Stadt jetzt über ein Residenzschloss⁴⁰⁶ verfüge, genauso wie in Dielhelms „Rheinischem Antiquarius“, der neben dem Schloss auch noch die „schönen Kirchen aller drey Religionen“ und das „zierliche Rath=Haus“ anführt.⁴⁰⁷

⁴⁰¹ *Halensis*, Sieben-Jährige Wanderschaft, 160.

⁴⁰² *Arnim*, Johann Friedrich v. Uffenbachs Reise durch die Pfalz 1731, 14 u. 16-20.

⁴⁰³ *Keyssler*, Neueste Reisen durch Teutschland 1741, Bd. 2, 1305 und *Keyssler*, Neueste Reisen durch Deutschland 1751, Bd. 2, 1467.

⁴⁰⁴ *Halensis*, Sieben-Jährige Wanderschaft, 160f.

⁴⁰⁵ *Keyssler*, Neueste Reisen durch Teutschland 1741, Bd. 2, 1309f und *Keyssler*, Neueste Reisen durch Deutschland 1751, Bd. 2, 1469.

⁴⁰⁶ *Unbekannter Herausgeber*, Die vornehmsten Europäischen Reisen, 115.

⁴⁰⁷ *Dorsch*, Der rheinische Antiquarius von 1739, 19, Zitate 19.

6.1.4 Bevölkerung sowie soziale und religiöse Verhältnisse

Uffenbach, Keyßler und Dielhelm sind die einzigen, die uns in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts von den religiösen Verhältnissen und der Bevölkerung der Stadt berichten. Uffenbach wundert sich in seiner „Spazierfahrt“ über „[...] die Menge derer alhier in besonderer Freyheit lebenden Juden [...]. Sie wohnen zwischen denen Christen und haben schier die schönste Häuser. Sie sind Burger wie die andere, welche offene Laden und Handthierungen treiben und denen sogar die Wache wie andren angesagt wird.“⁴⁰⁸, Dielhelm erwähnt zudem ganz nebenbei, dass die vorher sowohl von Reformierten, Lutheranern, als auch von Katholiken genutzte Eintrachtskirche seit 1705 nur mehr von ersteren besucht werden dürfe.⁴⁰⁹

Keyßler spricht am Ende seines Briefes über Mannheim schließlich auch noch die Bevölkerungsverhältnisse in der Stadt an. Ihm fällt auf, dass die Stadt noch sehr wenig Einwohner zu haben scheint, weshalb es auf den Straßen auffällig still sei. Auch vermisst er die sonst mit einem kurfürstlichen Hofe einhergehende Pracht sowie die Anwesenheit vornehmer und eleganter Menschen, was er mit dem schlechten Gesundheitszustand des Kurfürsts Karl Philipp und seiner deshalb eingeschränkten Hofhaltung erklärt.⁴¹⁰

6.1.5 Geschichte sowie politische und wirtschaftliche Verhältnisse

Äußerungen über die bewegte Geschichte Mannheims seit seiner Stadtgründung finden sich neben Johann Hermann Dielhelms „Antiquarius“ auch in Emericus Halensis' „Siebenjähriger Wanderschaft“ und in den „Vornehmsten Europäischen Reisen“ aus den Jahren 1713 und 1741. In den drei letztgenannten Werken werden lediglich die Zerstörung der Stadt durch die Franzosen im Pfälzischen Erbfolgekrieg sowie ihr anschließender Wiederaufbau angeführt⁴¹¹, während der „Antiquarius“ zu einem Großteil aus einer vom Autor aus der Literatur übernommenen Zusammenfassung der Geschichte Mannheims seit seiner

⁴⁰⁸ *Arnim*, Johann Friedrich v. Uffenbachs Reise durch die Pfalz 1731, 15.

⁴⁰⁹ *Dorsch*, Der rheinische Antiquarius von 1739, 12f.

⁴¹⁰ *Keyssler*, Neueste Reisen durch Teutschland 1741, Bd. 2, 1310 und *Keyssler*, Neueste Reisen durch Deutschland 1751, Bd. 2, 1469.

⁴¹¹ *Halensis*, Sieben-Jährige Wanderschaft, 160 und *Lehmann*, Die vornehmsten Europäischen Reisen, 87 und *Unbekannter Herausgeber*, Die vornehmsten Europäischen Reisen, 115.

Gründung besteht und natürlich auch die Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg und im Pfälzischen Erbfolgekrieg sowie die Belagerung der Rheinschanze im Jahre 1713 im Zuge des Spanischen Erbfolgekrieges zum Thema hat.⁴¹²

Von den wirtschaftlichen Verhältnissen Mannheims in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts schreibt schließlich bis auf Dielhelm keiner der fünf Autoren. Von ihm erfahren wir zumindest, dass Kurfürst Johann Wilhelm die Stadt als sehr geeignet für den Handel gehalten habe, und dass es seit 1736 schon einige Manufakturen, wie zum Beispiel eine Tuch- und Leinwandproduktion, gegeben haben muss, welche der Kurfürst in der Nähe der Stadt, beim Zusammenfluss von Rhein und Neckar, errichten lassen habe, um den Handel in der Stadt in Schwung zu bringen.⁴¹³

6.1.6 Vergleich und Zusammenfassung

Neben der Betonung der schönen und fruchtbaren Umgebung und einer ersten Erwähnung des schlechten Wassers in Mannheim, ist für die ersten fünf Quellen in meiner Arbeit vor allem auffällig, dass das architektonische Erscheinungsbild der Stadt mit seiner regelmäßigen und symmetrischen Ausgestaltung noch durchwegs positiv bewertet wird. Eine Erklärung ist sicherlich darin zu finden, dass die Reisenden, welche die Stadt in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts besuchten, noch dem barocken Schönheitsideal von Symmetrie und Gleichförmigkeit verhaftet waren und deshalb natürlich ein schachbrettartiges Stadtbild, wie es hier zu finden war, als höchst ästhetisch empfanden. Des Weiteren ist zu bemerken, dass bis auf das kurfürstliche Schloss noch keinerlei Sehenswürdigkeiten sowie kulturelle oder wissenschaftliche Einrichtungen erwähnt werden. Auch mit Nachrichten über die Wirtschaft, die Bevölkerung und das Leben bei Hofe halten sich die Autoren noch sehr zurück, wir erfahren lediglich, dass der Ordensgeistliche Hartmann und Johann Friedrich Armand von Uffenbach in näherem Kontakt zum Hofe oder dem Künstlerkreis der Stadt standen, während Keyßler dabei allerdings noch die mit einer Residenz einhergehende Pracht und die Anwesenheit hochgestellter Persönlichkeiten

⁴¹² *Dorsch*, Der rheinische Antiquarius von 1739, 11-19.

⁴¹³ *Dorsch*, Der rheinische Antiquarius von 1739, 19f.

vermisst, wie es dann später in Mannheims Blütezeit während der Regierung Karl Theodors der Fall sein sollte.

Zudem scheint bei den Reisenden die Erinnerung an die völlige Zerstörung der Stadt durch die Franzosen im Pfälzischen Erbfolgekrieg im Jahre 1689 noch relativ präsent zu sein, denn von den meisten Autoren wird zumindest kurz auf diesen Umstand hingewiesen, selbst wenn sie sich insgesamt gesehen oft nur sehr knapp über die Stadt äußern, wie es zum Beispiel in den „Vornehmsten Europäischen Reisen“ und in Hartmanns „Wanderschaft“ der Fall ist. Darüber hinaus scheinen die Besucher zu dieser Zeit vor ihrem Aufenthalt weder eine bestimmte Erwartung, noch ein gewisses Bild von der Stadt im Kopf gehabt zu haben, welche sich vielleicht aus ihren Schilderungen ablesen ließen.

6.2 Die Quellen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts

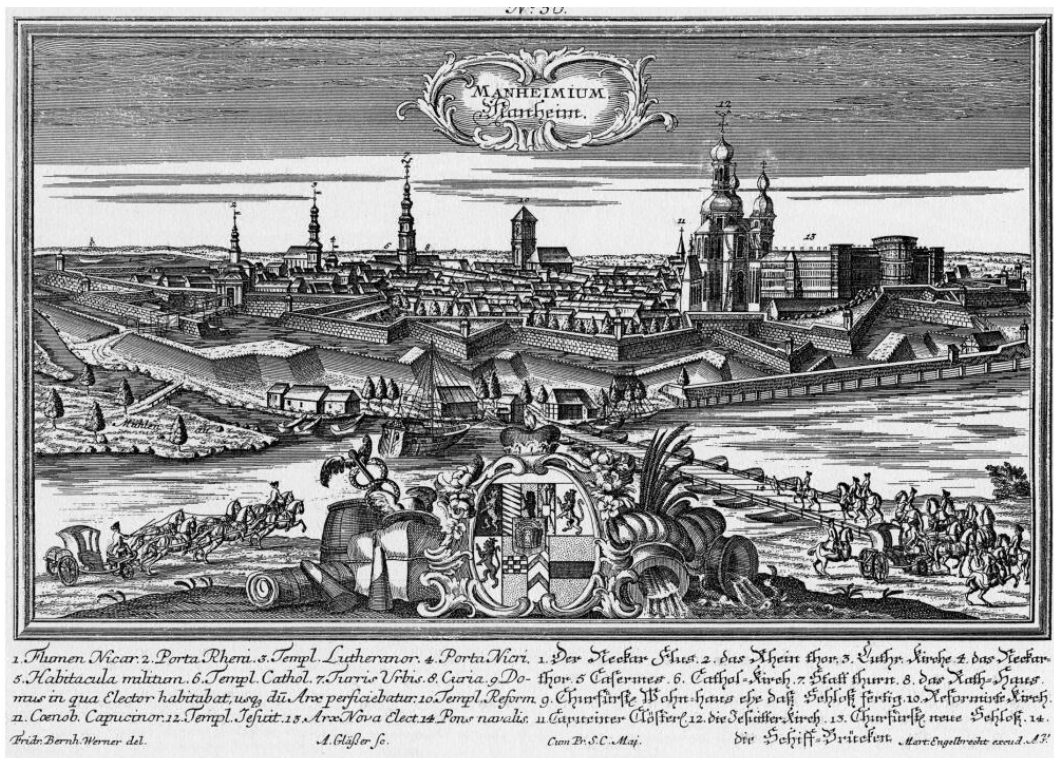


Abb. 5: Ansicht von Mannheim vom linken Rheinufer aus, Kupferstich und Radierung von Martin Engelbrecht nach einer Zeichnung von Friedrich Bernhard Werner (um 1740; Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen), online unter Wikimedia Commons

<<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mannheim-1740.jpg>> (29.01.2013).

Waren es für die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts nur fünf aussagekräftige Reisebeschreibungen, so liegen uns für die zweiten Abschnitt dieses Jahrhunderts um ein Vielfaches mehr Quellen vor, in die Auswertung einfließen werden in meiner Arbeit um die dreißig davon. Sie reichen dabei von Reisehandbüchern über Reisebeschreibungen, von Briefen bis hin zu Erwähnungen der Stadt in fiktiven Werken. Zunächst soll wieder jeweils in ein paar Worten etwas über die Biographie und den Hintergrund der einzelnen Autoren gesagt werden, um sie besser ins Gesamtbild einordnen zu können, bevor ich mich dann wieder, wie im Abschnitt zuvor, der nach den einzelnen Gesichtspunkten geordneten, vergleichenden Quellenanalyse widmen werde.

Nicht fehlen darf für diesen wichtigen Abschnitt der Geschichte Mannheims zunächst einmal die am weitesten verbreitete Handbuchliteratur der Zeit, welcher sich auch viele der Reisenden, die nach Mannheim kamen, selbst bedient hatten, um alles Wissenswerte über die Stadt zu erfahren. Wir werden dabei sehen, dass einige in ihrem Urteil über die Stadt ganz klar von ihrer vorherigen Lektüre beeinflusst waren, während es aber auch solche gab, die sich nicht scheuten, frei ihre Meinung zu äußern, ohne den großen Namen nach dem Mund zu reden.

Eine wichtige Quelle stellen natürlich nach wie vor die „Vornehmsten Europäischen Reisen“ dar. Während wie schon erwähnt über die Herausgeber der neunten (1741), zehnten (1749) und elften (1755) Auflage des Handbuches nichts bekannt ist, außer dass teilweise bemängelt wurde, dass sie nicht sonderlich sorgfältig gearbeitet hätten⁴¹⁴, so liegen uns über Gottlieb Friedrich Krebel, geboren am 30. Juni 1729 in Naumburg und am zweiten Juli 1793 ebendort verstorben⁴¹⁵, wieder etwas mehr Informationen vor. Er übernahm ab der zwölften Gesamtauflage im Jahre 1767 die Herausgeberschaft des Werkes und war „Kurfürstlich Sächsischer Obereinnehmer der Generalacciscasse“ zu Leipzig. Ab 1771 fungierte er als Oberkonsistorial-Kassierer in Dresden, wo er 1777 zum „Churfürstl. Sächs. Ober Consistorial-Secretair“ aufstieg und sich der Bearbeitung

⁴¹⁴ Kutter, *Reisen–Reisehandbücher–Wissenschaft*, 172.

⁴¹⁵ Anke Hees, Krebel. In: Wilhelm Kosch (Begr.), Carl Ludwig Lang (Hg.), *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch*. 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Ergänzungsband 5: Hermann - Lyser (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1998) 533f., hier 533.

und Publikation bedeutender geographischer Werke widmete. Die unter seinem Namen veröffentlichten Ausgaben der „Vornehmsten Europäischen Reisen“ gestalteten sich umfangreicher als ihre Vorgänger und bestanden zudem aus mehreren Bänden. Sie zeichneten sich außerdem dadurch aus, dass Krebel durch ständiges Überarbeiten und Hinzufügen sämtlicher neuen Informationen aus den jüngsten Reisebeschreibungen, zum Beispiel über Postverbindungen, Unterkünfte, Sehenswürdigkeiten, politische Veränderungen etc. immer darauf bedacht war, dass jede Ausgabe auf dem jeweils aktuellen Stand der Entwicklung war. Die Vorreden waren nun hingegen kürzer und sachlicher gehalten, und auch über Reisevorbereitungen oder Sinn und Zweck des Reisens wurde darin nichts mehr erwähnt. Dies lag, wie vorhin bereits erörtert wurde, zum einen an der zunehmenden Verbürgerlichung des Reisens, sodass diese Dinge in einem Reisehandbuch schlichtweg nicht mehr diskutiert werden mussten, und zum anderen spielte sich die Kritik an der zunehmenden Reiseepidemie des 18. Jahrhunderts hauptsächlich in einem breiteren Forum, nämlich in den Periodika der Zeit, wie dem Teutschen Merkur oder der Berlinischen Monatsschrift ab. Auch nach Krebels Tod wurde das Handbuch weiter herausgegeben und blieb weiterhin ein Reiseführer in der Form eines Itinerars, mit Informationen zu Reiserouten, Kosten und Sehenswürdigkeiten.⁴¹⁶ Bei den hier von mir verwendeten Ausgaben handelt es sich zunächst um die Auflage aus dem Jahre 1775⁴¹⁷, ferner werden auch die Ausgaben aus den Jahren 1783⁴¹⁸ und 1792⁴¹⁹ mit einbezogen.

⁴¹⁶ Kutter, Reisen–Reisehandbücher–Wissenschaft, 172-187.

⁴¹⁷ Gottlob Friedrich *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen, wie solche durch Deutschland, die Schweitz, die Niederlande, England, Frankreich, Italien, Dännemark, Schweden, Hungarn, Polen, Preussen und Rußland, auf eine nützliche und bequeme Weise anzustellen sind, mit Anweisung der gewöhnlichsten Post- und Reise-Routen, der merkwürdigsten Oerter, deren Sehenswürdigkeiten, besten Logis, gangbarsten Münz-Sorten, Reisekosten u. auch einer neuen Sammlung von Post- und Bothen-Charten, Post-Verordnungen, Post-Taxen u. ausgefertigt von Gottlob Friedrich Krebel (Hamburg 1775), online unter Google Books <http://books.google.at/books?id=J8XTtM9ajX0C&printsec=frontcover&dq=editions:ibrhM13In-YC&hl=de&sa=X&ei=aCTmUJ-LHYHZtAaEmoHgDQ&ved=0CD4Q6AEwAg#v=onepage&q&f=false> (28.10.2012).

⁴¹⁸ Gottlob Friedrich *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen, wie solche durch Deutschland, die Schweitz, die Niederlande, England, Portugall, Spanien, Frankreich, Italien, Dännemark, Schweden, Ungarn, Polen, Preussen und Rußland, auf eine nützliche und bequeme Weise anzustellen sind, mit Anweisung der gewöhnlichsten Post- und Reise-Routen, der merkwürdigsten Oerter, deren Sehenswürdigkeiten, besten Logis, gangbarsten Münz-Sorten, Reisekosten u. ausgefertigt von Gottlob Friedrich Krebel. Neue verbesserte Auflage, 3 Bde. (Hamburg 1783-1785), hier Bd. 1: Erster Theil, welcher die Reisen durch Polen, Ungarn, einen Theil Deutschlands und der Schweitz enthält (Hamburg 1783), online unter Google Books

Eine weitere Quelle stammt von Heinrich August Ottokar Reichard. Am dritten März 1751 in Gotha geboren, studierte er zwischen 1767 und 1771 in Göttingen, Leipzig und Jena Rechtswissenschaften⁴²⁰, bevor er als einer der bekanntesten und vielseitigsten Schriftsteller seiner Zeit als Verfasser, Herausgeber und Übersetzer tätig war⁴²¹. Sein „Handbuch für Reisende aus allen Ständen“⁴²² aus dem Jahre 1784 war ebenfalls sehr erfolgreich und wurde in den folgenden Jahren mehrmals aufgelegt. Der Titel zeigt, dass die Grand Tour mittlerweile auch im Bürgertum üblich war. Reichard wollte in seinem Werk praktisches, nach sachlichen Gesichtspunkten strukturiertes Wissen vermitteln und schildert darin keine von ihm selbst unternommene oder fiktive Reise⁴²³. Auch sein „Passagier auf der Reise in Deutschland“⁴²⁴ aus dem Jahre 1801 erfuhr zahlreiche Auflagen, wengleich auch Reichard dafür viele Kapitel und Passagen einfach aus seinem „Handbuch für Reisende“ übernahm oder von anderen, oftmals nicht genannten Autoren mit einbezog. Dass sein Einfluss auf die Reisenden aber sehr bedeutend gewesen sein muss, zeigen nicht nur die Auflagenhöhen seiner Werke, sondern auch der Umstand, dass die Bezeichnung „Guide Reichard“ sogar teilweise als

<<http://books.google.at/books?id=eRUPAAAAQAAJ&printsec=frontcover&dq=editions:TdcSgk3QCHIC&hl=de&sa=X&ei=WinmUOqIGMTPtQaA1IHQCA&ved=0CDIQ6AEwAA#v=onepage&q&f=false>> (28.10.2012).

⁴¹⁹ Gottlob Friedrich *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen, wie solche durch Deutschland, die Schweiz, die Niederlande, England, Portugall, Spanien, Frankreich, Italien, Dänemark, Schweden, Ungarn, Polen, Preußen und Rußland, auf eine nützliche und bequeme Weise anzustellen sind, mit Anweisung der gewöhnlichsten Post- und Reise-Routen, der merkwürdigsten Oerter, deren Sehenswürdigkeiten, besten Logis, gangbarsten Münz-Sorten, Reisekosten u. ausgefertigt von Gottlob Friedrich Krebel. Funfzehnte verbesserte Auflage, 3 Bde. (Hamburg 1792-1796), hier Bd. 1: Erster Theil, welcher die Reisen durch Polen, Ungarn, einen Theil Deutschlands und der Schweiz enthält (Hamburg 1792), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469615-4>> (28.10.2012).

⁴²⁰ *Schumann*, Reichard Heinrich August Ottokar. In: Allgemeine Deutsche Biographie, 56 Bde. (1875-1912), hier: Bd. 27 (1888), 625-628, online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd116397306.html?anchor=adb>> (19.12.2012) 625.

⁴²¹ *Kutter*, Reisen–Reisehandbücher–Wissenschaft, 190.

⁴²² Heinrich August Ottokar *Reichard* (Hg.), Handbuch für Reisende aus allen Ständen. Nebst zwey Postkarten, zur großen Reise durch Europa, von Frankreich nach England; und einer Karte von der Schweiz und den Gletschern von Faucigny (Leipzig 1784), online unter Google Books <<http://books.google.at/books?id=Hmfj1J3C38C&printsec=frontcover&dq=editions:WLRWWSIGL AAC&hl=de&sa=X&ei=IQbnULvrEYrptQa8noDIDw&ved=0CDIQ6AEwAA#v=onepage&q&f=false>> (28.10.2012).

⁴²³ *Kutter*, Reisen–Reisehandbücher–Wissenschaft, 192f.

⁴²⁴ Heinrich August Ottokar *Reichard* (Hg.), Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern, vorzüglich in Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann. Verfasset und herausgegeben von H. A. O. Reichard. Verfasser des Guide des voyageurs en Europe. Mit einer großen Postkarte (Weimar 1801), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467873-6>> (28.10.2012).

Gattungsbezeichnung für Reiseführer schlechthin verwendet wurde und seine immer wieder erweiterten, korrigierten und aktualisierten Werke dabei alle wichtigen Fakten zum Reisen im 18. Jahrhundert beinhalteten.⁴²⁵ Am 17. Oktober 1828 verstarb Reichard schließlich nach reicher literarischer Tätigkeit.⁴²⁶

Die beiden letzten wichtigen Handbücher der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, welche in meine Quellenstudie mit einfließen werden, stammen zum einen von Ludewig Wilhelm Gilbert⁴²⁷, und zum anderen von Johann Bernoulli. Bei Gilberts Handbuch muss man eigentlich eher von einer topographischen Beschreibung Deutschlands, als von einem Reisehandbuch sprechen, da das vor Daten und Fakten nur so strotzende sowie aus drei Bänden bestehende Werk ziemlich unübersichtlich geraten ist und deshalb der im Titel angekündigte vierte und fünfte Band auch gar nicht mehr erschienen sind. Außerdem wurden gerade die Aspekte, welche für Reisende von Bedeutung gewesen wären, oft zugunsten von historischen, statistischen und demographischen Daten vernachlässigt.⁴²⁸ In seinem Kapitel über Mannheim gibt Gilbert außerdem an, dass es sich dabei nur um eine Mischung aus einem Auszug aus Johann Goswin Widders Beschreibung der Kurpfalz und Berichten aus verschiedenen Reisebeschreibungen und anderen Quellen über Mannheim handelt.⁴²⁹

Gilbert wurde am zwölften August 1769 in Berlin geboren und studierte zunächst Geographie und Physik in Halle. Hier war er ab 1795 auch als Observator an der Universitätssternwarte tätig. Ab 1801 wurde er ordentlicher Professor für Physik und Chemie, bevor er ab 1811 eine Professur in Leipzig übernahm und von 1799

⁴²⁵ Kutter, Reisen–Reisehandbücher–Wissenschaft, 204-207.

⁴²⁶ Schumann, Reichard Heinrich August Ottokar, Bd. 27, 628.

⁴²⁷ Gilbert Ludewig Wilhelm, Ludewig Wilhelm Gilberts Handbuch für Reisende durch Deutschland enthaltend: 1) Regeln für Reisende; 2) Einen topographisch-statistischen Abriß von Deutschland; 3) Eine Darstellung des deutschen Münzwesens; 4) Eine Darstellung des deutschen Postwesens, und 5) Vollständige, tabellarische Post- und Reiserouten von jeder größeren Stadt Deutschlands zu allen übrigen, 3 Bde. (Leipzig 1791-1795), hier: Bd. 2: Ludewig Wilhelm Gilberts Handbuch für Reisende durch Deutschland enthaltend: 1) Regeln für Reisende; 2) Einen topographisch-statistischen Abriß von Deutschland; 3) Eine Darstellung des deutschen Münzwesens; 4) Eine Darstellung des deutschen Postwesens, und 5) Vollständige, tabellarische Post- und Reiserouten von jeder größeren Stadt Deutschlands zu allen übrigen. Zweyter Theil welcher als Fortsetzung des zweyten Kapitels die Pfalz-bayerschen und die Kursächsischen Staaten enthält (Leipzig 1792), online unter Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz <http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN675904803&DMDID=DMDLOG_0001> (28.10.2012).

⁴²⁸ Kutter, Reisen–Reisehandbücher–Wissenschaft, 217-225.

⁴²⁹ Gilbert, Ludewig Wilhelm Gilberts Handbuch für Reisende, Bd. 2, 78.

– 1824 die „Annalen der Physik“ herausgab. Am siebten März 1824 verstarb Gilbert schließlich in Leipzig.⁴³⁰

Bei Johann III. Bernoulli handelt es sich um einen Schweizer Astronom aus der Familie Bernoulli. Am 4. November 1744 in Basel geboren, wurde er später von Friedrich II. dem Großen in die Berliner Akademie gewählt, deren Sternwarte er als königlicher Astronom auch leitete. In Berlin verstarb er schließlich auch am 13. Juli 1807.⁴³¹ In den Jahren von 1781 bis 1784 gab Bernoulli in sechzehn Bänden gesammelte Reisebeschreibungen von verschiedenen Autoren heraus, welche schon in Reichards „Handbuch für reisende aus allen Ständen“ als Handbuch empfohlen werden.⁴³² Im vierzehnten Band dieses Werkes findet sich auch eine Beschreibung Mannheims des Lübecker Theologen und Pastors Heinrich von der Hude anlässlich seiner Reise durch Holland aus dem Jahre 1755.⁴³³

Unter den internationalen Reisenden, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Mannheim besucht haben, und deren Beschreibungen hier ausgewertet werden sollen, war zum Beispiel der dänische Schriftsteller Jens Immanuel Baggesen.⁴³⁴ Er wurde am 15. Februar 1764 in Korsør, Seeland, in sehr ärmliche Verhältnisse geboren und studierte ab 1785 in Kopenhagen Theologie. Als Anhänger der Aufklärung und Verehrer von Immanuel Kant nahm er sogar zeitweilig den zweiten Vornamen Immanuel an.⁴³⁵ Seit 1785 veröffentlichte Baggesen Verserzählungen, die vom Stil her an Christoph Martin Wieland

⁴³⁰ Hans Schimank, Gilbert. In: *Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* (Hg.), *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 6 Gaál – Grasmann (Berlin 1964) 391f., hier 391f.

⁴³¹ Otto Spiess, Bernoulli, Johann. In: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 2 (1955) 131, online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd116170654.html>> (19.12.2012) 131.

⁴³² Kutter, *Reisen–Reisehandbücher–Wissenschaft*, 199 und Reichard, *Handbuch für Reisende aus allen Ständen*, 149.

⁴³³ Johann Bernoulli, Johann Bernoulli's Sammlung kurzer Reisebeschreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder- und Menschenkenntniß dienender Nachrichten, 16 Bde. (Berlin 1781-1784), hier: Bd. 14: Johann Bernoulli's Sammlung kurzer Reisebeschreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder- und Menschenkenntniß dienender Nachrichten. Jahrgang 1784. Vierzehnter Band. Mit vier Kupfertafeln (Berlin 1784), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10465303-4>> (27.10.2012).

⁴³⁴ Jens Baggesen, *Das Labyrinth oder Reise durch Deutschland in die Schweiz 1789*. Mit 17 zeitgenössischen Illustrationen. Übertr. u. hrsg. von Gisela Perlet (Bibliothek des 18. Jahrhunderts, München 1986).

⁴³⁵ Baggesen, *Das Labyrinth oder Reise durch Deutschland in die Schweiz*, 383 u. 386.

erinnerten, sodass er schon zeitlebens als „Dänischer Wieland“ galt.⁴³⁶ Als begeisterter Reisender unternahm er im Jahre 1789 zum Beispiel eine Bildungsreise durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich und Italien, welche ihn auch nach Mannheim führte. Die daraus entstandene Reiserzählung „Das Labyrinth“, die Schilderung seiner Reise von Kopenhagen bis Basel, zählt zu seinen bekanntesten Werken, daneben veröffentlichte er aber auch Liebeslyrik und Oden an die Französische Revolution.⁴³⁷ Der stets kränkliche Schriftsteller verstarb schließlich am 03. Oktober 1826 während der Heimreise von einem Schweiz-Aufenthalt in Hamburg.⁴³⁸

Ein anderer Däne, der uns ein kurzes Zeugnis über Mannheim im 18. Jahrhundert hinterlassen hat, ist der Historiker Frederik Sneedorff.⁴³⁹ Am 1. September 1760 in Sorø geboren, trat er ab 1778 ein Studium der Klassischen Philologie und Geschichte an, bevor ihm 1783 ein Reiestipendium einen zweijährigen Aufenthalt in Göttingen ermöglichte, wo er unter anderem bei August Ludwig von Schlözer studierte. Über Leipzig kehrte er nach Kopenhagen zurück und wurde an der dortigen Universität Dozent für Geschichte. Er erkannte als einer der Ersten in Dänemark die Wichtigkeit ethnologischer Kenntnisse für die Geschichte Europas und begab sich deshalb ab 1791 auf eine Forschungsreise durch die größten Städte von Deutschland, in die Schweiz sowie nach Lyon, Paris, London und Oxford. Als er sich im Oktober 1791 in Paris aufhielt, trat dort gerade die gesetzgebende Versammlung zusammen und er hatte die Gelegenheit, den Zusammenkünften des Jakobinerklubs beizuwohnen. Die Briefe, welche er während dieser Aufenthalte an seine Freunde schickte, dienen mir hier als Quelle und wurden zunächst in der dänischen Monatsschrift „Minerva“ veröffentlicht, bevor sie 1793 gesammelt publiziert wurden. Sneedorff befasste sich darin sowohl mit Ausführungen zu den pädagogischen Bestrebungen des 18. Jahrhunderts, als auch mit den sozialen

⁴³⁶ Adalbert *Elschenbroich*, Baggesen, Jens Immanuel. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 1 (1953) 538-539, online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118505904.html>> (19.12.2012) 538.

⁴³⁷ *Baggesen*, Das Labyrinth oder Reise durch Deutschland in die Schweiz, 384 u. 388-393.

⁴³⁸ Horst *Nägele*, Der deutsche Idealismus in der existentiellen Kategorie des Humors. Eine Studie zu Jens Baggeseens ideolinguistisch orientiertem Epos *Adam und Eva* (Skandinavistische Studien. Beiträge zu Sprache, Literatur und Kultur der nordischen Länder, Neumünster 1971) 29-34.

⁴³⁹ Friedrich *Sneedorff*, Briefe eines reisenden Dänen; geschrieben im Jahr 1791 und 1792 während seiner Reise durch einen Theil Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs. Aus dem Dänischen übersetzt u. hrsg. von Johann Friedrich Schütze (Züllichau 1793), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468214-5>> (28.10.2012).

Institutionen und politischen Verhältnisse seiner besuchten Länder. Von Paris reiste er nach England weiter, wo er auf der Fahrt nach Penrith in Cumbria am 15. Juni 1792 an den Folgen eines von einem Kutschenunfall am Vortag herrührenden Schädelbasisbruches starb.⁴⁴⁰

Aus Österreich stammte der Komponist Wolfgang Amadeus Mozart (Taufname: Joannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus). Er wurde am 27. Jänner 1756 in Salzburg geboren⁴⁴¹ und schon im Alter von vier Jahren zeigten sich die ersten Anzeichen für seine überragende musikalische Begabung. Zusammen mit seiner um fünf Jahre älteren Schwester Maria Anna Walburga, Nannerl genannt⁴⁴², erhielt er von seinem Vater Leopold bald den ersten Musik- und Kompositionsunterricht, bevor er 1761 seine ersten Auftritte absolvierte⁴⁴³. Beinahe ein Drittel seines Lebens, nämlich über zehn Jahre, war er auf Reisen unterwegs, welche ihn insgesamt in zehn verschiedene europäische Länder führten und während denen er auch zweimal in Mannheim Station machte.⁴⁴⁴ Schon ab 1762 bzw. 1763 waren die ersten Reisen durch die deutschen Lande und durch Westeuropa erfolgt, auf denen die beiden talentierten Kinder dem Adel präsentiert werden sollten und unter anderem am österreichischen und am englischen Hof auftraten. Nach Aufenthalten unter anderem in Wien und Salzburg, brach Mozart 1769 zusammen mit seinem Vater zur ersten von drei erfolgreichen Italienreisen auf, bevor er 1772 zum Konzertmeister der Salzburger Hofkapelle ernannt wurde und sich erneut auf Reisen begab. Nachdem er 1777 auf seinen Wunsch hin wieder aus den Diensten des Fürsten entlassen worden

⁴⁴⁰ H. *Schwanenflügel*, Sneedorff, Frederik. In: Carl Frederik *Bricka* (Hg.), Dansk biografisk Lexikon, tillige omfattende Norge for tidsrummet 1537–1814, Bd. 16 (Kopenhagen 1902) 135–138, online unter <<http://runeberg.org/dbl/16/0137.html>>, <<http://runeberg.org/dbl/16/0138.html>>, <<http://runeberg.org/dbl/16/0139.html>> und <<http://runeberg.org/dbl/16/0140.html>> (06.12.2012) 135-138.

⁴⁴¹ *Opel*, Wolfgang Amadeus Mozart in Schwetzingen und Mannheim, 61.

⁴⁴² Maria *Publig*, Mozart. Ein Leben für die Musik. Biografie (nach der Originalausgabe „Mozart, ein unbeirrbares Leben“, München 1991; Wien 2005) 355.

⁴⁴³ *Publig*, Mozart. Ein Leben für die Musik, 62 u. 355.

⁴⁴⁴ Vgl. *Opel*, Wolfgang Amadeus Mozart in Schwetzingen und Mannheim, 61-76 und Franz Xaver Wolfgang *Mozart*, Reisetagebuch 1819 – 1821. Warschau, Danzig, Elbing, Königsberg, Kopenhagen, Hamburg, Bremen, Oldenburg, Lübeck, Schwerin, Berlin, Leipzig, Dresden, Prag, Wien, Graz, Laibach, Triest, Venedig, Padua, Vicenza, Verona, Mantua, Cremona, Monza, Mailand, St. Gallen, Winterthur, Zürich, Bern, Basel, Freiburg/Breisgau, Darmstadt, Frankfurt am Main, Mannheim, Karlsruhe, Stuttgart, Ulm, Augsburg, München, Salzburg, Orth, Gmunden. Herausgegeben und kommentiert von Rudolph Angermüller. Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg (Bad Honnef 1994) 7.

war⁴⁴⁵, trat er am 23. September 1777 zusammen mit seiner Mutter eine Städtereise an, mit dem Ziel, eine bessere Anstellung zu finden.⁴⁴⁶ Nach Aufhalten in Augsburg und München gelangte er so auch nach Mannheim, wo er hoffte, eine Stelle in der durch die „Mannheimer Schule“ berühmt gewordenen Hofkapelle von Kurfürst Karl Theodor zu bekommen⁴⁴⁷, was allerdings am bevorstehenden Wegzug des Hofes von Mannheim nach München scheiterte.⁴⁴⁸ Hier lernte er auch deren Kapellmeister Christian Cannabich⁴⁴⁹ kennen, mit dem ihn später eine enge Freundschaft verband. Außerdem traf er hier erstmals auf die Familie Weber, in deren Tochter Aloisia er sich unsterblich verliebte und welcher er anfangs Gesangunterricht gab.⁴⁵⁰ Nach seinem Aufenthalt in Mannheim, während dem er nicht nur einige Werke komponierte, sondern auch vor dem Hofe Karl Theodors spielte, Kindern mehrerer Familien in der Stadt Unterricht gab und in der Mannheimer Gesellschaft verkehrte, reiste Mozart schließlich weiter nach Paris, wo seine Mutter 1778 verstarb. Bei seiner Rückreise nach Salzburg machte er erneut in Mannheim Station⁴⁵¹ und war mehr als euphorisch, diese von ihm so geliebte Stadt endlich wiederzusehen.⁴⁵² 1782 heiratete er Constanze Weber, eine Schwester von Aloisia⁴⁵³ und hatte sechs Kinder mit ihr. Bis zu seinem Tod unternahm er noch einige weitere Reisen und war unter anderem längere Zeit in Wien tätig, bevor er am 5. Dezember 1791 mit knapp sechsunddreißig Jahren in Wien an bis heute nicht eindeutig geklärter Ursache verstarb.⁴⁵⁴ Aus den seit seiner Jugend vor allem in Korrespondenz mit seinem Vater verfassten Briefen sowie auch aus den Briefen seiner Mutter an ihren Gatten in Salzburg stammen die hier ausgewerteten Berichte über Mannheim.⁴⁵⁵

⁴⁴⁵ *Publig*, Mozart. Ein Leben für die Musik, 355f. u. 96 u. 192.

⁴⁴⁶ *Opel*, Wolfgang Amadeus Mozart in Schwetzingen und Mannheim, 69 und *Publig*, Mozart. Ein Leben für die Musik, 212.

⁴⁴⁷ *Opel*, Wolfgang Amadeus Mozart in Schwetzingen und Mannheim, 69 u 19.

⁴⁴⁸ Roland *Würtz*. Mozart in Mannheim. In: Karin v. *Welck*, Liselotte *Homering* (Hg.), 176 Tage W. A. Mozart in Mannheim (Mannheim 1991) 18-27, hier 23.

⁴⁴⁹ *Opel*, Wolfgang Amadeus Mozart in Schwetzingen und Mannheim, 69.

⁴⁵⁰ *Würtz*. Mozart in Mannheim, 23.

⁴⁵¹ *Opel*, Wolfgang Amadeus Mozart in Schwetzingen und Mannheim, 45f. u. 19f. u. 11f. u. 70.

⁴⁵² *Würtz*. Mozart in Mannheim, 25.

⁴⁵³ *Publig*, Mozart. Ein Leben für die Musik, 137.

⁴⁵⁴ *Opel*, Wolfgang Amadeus Mozart in Schwetzingen und Mannheim, 71-75.

⁴⁵⁵ Ulrich *Konrad* (Hg.), Mozart. Briefe und Aufzeichnungen. Gesamtausgabe (Kassel/Basel/London/New York/Prag/München 2005).

Auch die „Mahlerische Rheinreise“⁴⁵⁶ des italienischen Schriftstellers, Übersetzers und Historikers Aurelio de Giorgi Bertòla stellt eine, allerdings nicht sehr umfangreiche Quelle, für das Bild Mannheims am Ende des 18. Jahrhunderts dar. 1753 in Rimini geboren, trat er nach dem Ende seiner Schulausbildung 1769 im Alter von sechzehn Jahren in den Olivetanerorden bei Siena ein und hatte Zeit seines Lebens unter anderem Lehrstühle der Geschichte und Geographie inne. Er bereitete in Italien der zeitgenössischen deutschen Literatur den Weg⁴⁵⁷, indem er Werke von Wieland, Kleist, Klopstock etc. publizierte. 1787 unternahm er eine Reise von Zürich über Waldshut den Rhein entlang bis Düsseldorf.⁴⁵⁸ Mit seiner 1795 erstmals in Italien erschienenen, auf den Tagebüchern dieser Fahrt basierenden und in Briefform abgefassten Reisebeschreibung „Viaggio sul Reno“, die im Jahr darauf in der Schwan- und Götzischen Hofbuchhandlung in Mannheim auch auf Deutsch herausgegeben wurde, schuf er nicht nur sein Hauptwerk, sondern begründete damit auch die Rheinromantik.⁴⁵⁹ Am 30. Juni 1798 starb Aurelio de Giorgi Bertòla schließlich in seiner Geburtsstadt Rimini.⁴⁶⁰

Ein Schwede hat uns ebenfalls ein schriftliches Zeugnis über Mannheim hinterlassen, nämlich der Forschungsreisende Jakob Jonas Björnståhl, dessen Reisetagebuch, welches auch einen ausführlichen Bericht über seinen Aufenthalt in der Stadt im Jahre 1774 beinhaltet, 1782 ins Deutsche übersetzt wurde.⁴⁶¹ Am 23. Januar 1731 in Rotarbo, in der Provinz Södermanlands geboren, war er unter anderem als Hauslehrer und als Professor für orientalische und griechische

⁴⁵⁶ Aurelio de' Giorgi Bertòla, *Mahlerische Rheinreise von Speyer bis Düsseldorf*. Aus dem Italienischen des Abbate de Bertola (Mannheim 1796; Nachdr. Heidelberg 2004).

⁴⁵⁷ Jörg-Ulrich *Fechner*, *Erfahrene und erfundene Landschaft. Aurelio de`Giorgi Bertòlas Deutschlandbild und die Begründung der Rheinromantik*. (Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften 52, Opladen 1974) 27.

⁴⁵⁸ *Fechner*, *Erfahrene und erfundene Landschaft*, 37 u. 28.

⁴⁵⁹ *Fechner*, *Erfahrene und erfundene Landschaft*, 180-198 u. 159f.

⁴⁶⁰ *Fechner*, *Erfahrene und erfundene Landschaft*, 28.

⁴⁶¹ Jakob Jonas *Björnståhl*, *Jacob Jonas Björnståhls Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Königlichen Bibliothekar C. C. Gjörwell in Stockholm*. Aus dem Schwedischen übersetzt von Christian Heinrich Groskurd, 6 Bde. (Leipzig u.a. 1780–1783), hier: Bd. 5: *Jacob Jonas Björnståhls Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Königlichen Bibliothekar C. C. Gjörwell in Stockholm*. Aus dem Schwedischen übersetzt von Christian Heinrich Groskurd. Fünfter Band, welcher das Tagebuch des vorhin nicht beschriebnen Theils der Reise durch die Schweiz, Deutschland, Holland und England enthält (Rostock/Leipzig 1782), online unter Google Books <<http://books.google.at/books?id=1pRCAAAAcAAJ&printsec=frontcover&dq=editions:rolBfc56ZsgC&hl=de&sa=X&ei=qJXnUKycO8rYsgbktIGwBQ&ved=OCGsQ6AEwCA#v=onepage&q&f=false>> (27.10.2012) XXXIV.

Sprache an der Universität Lund tätig, bevor er nach ausgedehnter Reisetätigkeit schließlich am 12. Juli 1779 in Thessaloniki verstarb.⁴⁶²

Aus Russland stammt der erfolgreiche Schriftsteller und Historiker Nikolai Michailowitsch Karamsin.⁴⁶³ Er wurde am 1. Dezember 1766 auf dem elterlichen Gut im Gouvernement Simbirsk geboren und zog nach seiner Ausbildung im Pensionat des deutschen Professors Schaden und einem kurzen Intermezzo bei der Armee in St. Petersburg nach Moskau⁴⁶⁴, wo er sich dem literarischen Freimaurer-Kreis des Schriftstellers Nikolai J. Nowikow anschloss und Übersetzungen, kleinere Gedichte und Erzählungen veröffentlichte. In den Jahren von 1789 bis 1790 unternahm er eine Reise zu den wichtigsten Kulturzentren Europa, welche ihn unter anderem nach Frankreich, Italien, in die Schweiz sowie nach Deutschland und dort auch nach Mannheim führte. Wieder zurückgekehrt, gab er von 1790 bis 1792 die literarische Zeitschrift „Moskauer Journal“ heraus, in der er auch die auf seiner Europareise verfassten Briefe und Tagebuchnotizen publizierte, welche die ersten umfangreichen Berichte über die europäische Zivilisation in Russland darstellten. Von 1799 bis 1801⁴⁶⁵ kamen diese dann unter dem Titel „Briefe eines reisenden Russen“ in Buchform auf den Markt und wurden bald darauf auch ins Deutsche übersetzt. Ab dem Jahre 1800 widmete sich der Mitbegründer des russischen Sentimentalismus zudem als Reichshistoriograph von Zar Alexander I. der wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte Russlands.⁴⁶⁶ 1818 gab er dann die ersten acht Bände seiner „Geschichte des russischen Staates“ heraus und am 22. Mai 1826 verstarb Karamsin schließlich in Sankt Petersburg.⁴⁶⁷

⁴⁶² Friedrich Justin *Bertuch* (Hg.), Jakob Jonas Björnsthål. Professor der orientalischen und griechischen Sprachen zu Lund. In: Allgemeine Geographische Ephemeriden. Verfasset von einer Gesellschaft von Gelehrten, und herausgegeben von F. J. Bertuch. Herzogl. Sachsen-Weimar Legationsrathe. Ein und zwanzigster Band. Mit Kupfern und Charten, 51 Bde. (Weimar 1798-1816), hier: Bd. 21 (Weimar 1806), online unter Google Books <http://books.google.de/books?id=CNkBAAAAYAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false> (25.11.2012) 109f., hier 109f.

⁴⁶³ Nikolaj Michailowitsch *Karamzin*, Briefe eines reisenden Russen. Aus dem Russischen übertragen von Johann Richter (Die Fundgrube 17, München 1966) 495f.

⁴⁶⁴ Hans *Rothe*, N. M. Karamzins europäische Reise: Der Beginn des russischen Romans. Philologische Untersuchungen (Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven 1, Bad Homburg v. d. H./Berlin/Zürich 1968) 46f.

⁴⁶⁵ *Karamzin*, Briefe eines reisenden Russen, 495f.

⁴⁶⁶ *Karamzin*, Briefe eines reisenden Russen, 496.

⁴⁶⁷ Natalya *Kochetkova*, Nikolay Karamzin (Boston 1975) 10.

Der Autor der nächsten Quelle, James Boswell, kommt aus Schottland, nämlich aus Edinburgh. Am 29. Oktober 1740 geboren, studierte er ab 1753 Jura an der dortigen Universität, bevor er ab 1759 nach Glasgow wechselte, danach für mehrere Monate nach London floh und im Jahre 1762 in Edinburgh sein mündliches Examen ablegte. Danach kehrte er nach London zurück, wo er 1763 schließlich Samuel Johnson kennenlernte, in dessen literarischem Kreis er sich von da an regelmäßig bewegte und über den er 1791 eine Biographie veröffentlichte, für die er im englischen Sprachraum auch schnell berühmt wurde. 1764 unternahm er eine Grand Tour durch Deutschland und die Schweiz, auf der er Jean-Jacques Rousseau und Voltaire traf und die ihn später auch noch nach Italien und Korsika führte. Literarischen Erfolg hatte er aber auch mit seinen Büchern zu Korsika aus dem Jahre 1768 und über seine Reise zu den Hebriden 1785. Ab 1766, nach der Ablegung seines letzten Examens, war er für zehn Jahre in Edinburgh als Anwalt tätig und trat dann 1782 das Erbe seines Vaters, Alexander Boswell, Lord of Auchinleck an, erhielt dessen Besitz in Auchinleck in Ayrshire und wurde selbst 9. Lord of Auchinleck. Seine letzten Lebensjahre waren gezeichnet von diversen Krankheiten, bevor er schließlich am 19. Mai 1795 in London verstarb.⁴⁶⁸ Boswells während seiner Grand Tour niedergeschriebenen Tagebücher wurden später unter dem Titel „Boswells große Reise“ veröffentlicht und stellen hier meine Quelle zu Mannheim dar.⁴⁶⁹

Ebenfalls aus Großbritannien, genauer gesagt aus England, ist der englische Musikhistoriker, Komponist und Organist Charles Burney. Er wurde am 7. April 1726 in Shrewsbury, Shropshire geboren und lernte und studierte bei verschiedenen Lehrern Musik, bevor 1748 seine ersten, von ihm komponierten Werke gedruckt wurden. 1760 zog er zunächst mit seiner Familie nach London und übte dort verschiedene musikalische Tätigkeiten aus, bevor er sich seinem Vorhaben, eine allgemeine Musikgeschichte zu verfassen, widmen konnte. Im Juni 1770 brach er dann endlich aus London auf, reiste zunächst durch Italien und Frankreich und publizierte die Ergebnisse seiner Reise 1771 in dem Werk „The

⁴⁶⁸ Gordon *Turnbull*, Boswell, James (1740 – 1795). In: H. C. G. *Matthew*, Brian *Harrison* (Hg.), Oxford Dictionary of National Biography. In Association With The British Academy. From the earliest times to the year 2000, 60 Bde., 1 Indexbd. (Oxford/New York 2004), hier: Bd. 6: Blackmore-Bowyer (Oxford/New York 2004) 729-741, hier 729-740.

⁴⁶⁹ James *Boswell*, Boswells grosse Reise. Deutschland und die Schweiz 1764. Herausgegeben mit einer Einleitung und Anmerkungen von Frederick A. Pottle, Professor an der Yale-Universität. Deutsch von Fritz Güttinger (Stuttgart/Konstanz/Zürich 1955).

Present State of Music in France and Italy“⁴⁷⁰. Im Juli 1772 unternahm er für weitere Forschungen eine erneute Reise durch den europäischen Kontinent und veröffentlichte davon 1773⁴⁷⁰ den Reisebericht „The Present State of Music in Germany, the Netherlands and the United Provinces“⁴⁷¹. Das Werk in welchem er auch von vielen persönlichen Begegnungen mit bedeutenden Musikern, wie Wolfgang Amadeus Mozart, erzählt, wurde schon kurz nach seinem Erscheinen als „Tagebuch einer musikalischen Reise“⁴⁷² ins Deutsche übersetzt und stellt bis heute eine der bedeutendsten Werke über die Geschichte der Musik in englischer Sprache dar. Dabei machte der Musiker auch in Mannheim Station, denn die Hofkapelle des Kurfürsten Karl Theodor hatte damals wie wir schon gehört haben, einen hervorragenden, in ganz Europa bekannten Ruf. Am 12. April 1814 verstarb Charles Burney im College in Chelsea in London, wo er als Organist gearbeitet hatte.⁴⁷³

Jetzt sollen noch kurz die Autoren der Reisebeschreibungen vorgestellt werden, die aus dem Gebiet des heutigen Deutschlands stammen. Zu nennen ist hier zunächst Christian Ulrich Detlev von Eggers.⁴⁷⁴ Er wurde am 11. Mai 1758 in Itzehoe geboren, studierte an den Universitäten Kiel, Leipzig, Halle und Göttingen Rechts- und Staatswissenschaften und wurde 1785 außerordentlicher Professor der Rechts- und Kameralwissenschaften, 1788 auch Professor des Staatsrechts. Mit mehreren Schriften setzte sich der Aufklärer für die Abschaffung der Leibeigenschaft ein, und 1797 begleitete er als Legationsrat die dänische

⁴⁷⁰ John *Wagstaff*, Burney, Charles (1726 – 1814). In: H. C. G. *Matthew*, Brian *Harrison* (Hg.), *Oxford Dictionary of National Biography*. In Association With The British Academy. From the earliest times to the year 2000, 60 Bde., 1 Indexbd. (Oxford/New York 2004), hier: Bd. 8 Brown-Burston (Oxford/New York 2004) 949-952, hier 949-952.

⁴⁷¹ Roger *Lonsdale*, Dr. Charles Burney. A Literary Biography (Oxford 1965) 499.

⁴⁷² Charles *Burney*, Tagebuch einer musikalischen Reise durch Frankreich, Italien, Flandern, die Niederlande und am Rhein bis Wien, durch Böhmen, Sachsen, Brandenburg, Hamburg und Holland 1772 / 1773. Faksimile-Neudruck herausgegeben von Richard Schaal, 3 Bde. in einer Ausg., hier Bd. 2: Carl Burney`s der Musik Doctors Tagebuch seiner Musikalischen Reisen. Zweyter Band. Durch Flandern, die Niederlande und am Rhein bis Wien. Aus dem Englischen übersetzt (Hamburg 1773) (Documenta Musicologica, Erste Reihe: Druckschriften – Faksimiles XIX, Kassel/Basel/London/New York 1959).

⁴⁷³ *Wagstaff*, Burney Charles, Bd. 8, 951f.

⁴⁷⁴ Christian Ulrich Detlev *von Eggers*, Bemerkungen auf einer Reise durch das südliche Deutschland, den Elsaß und die Schweiz in den Jahren 1798 und 1799 von C. U. D. von Eggers, Königlich-dänischem Legationsrath und Deputirten im Finanz-Collegio, 6 Bde. (Kopenhagen 1801–1806), hier: Bd. 1 (Kopenhagen 1801), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10709516-9>> (27.10.2012).

Gesandtschaft zum Rastatter Kongress und hatte dabei auf verschiedenen Reisen die Möglichkeit, die Schweiz, Süddeutschland und das Elsass kennenzulernen. Danach wurde er zum Oberprokurator von Schleswig-Holstein ernannt, wo er sich der Verbesserung der Gesetzgebung und Verwaltung widmete. 1805 beorderte ihn die österreichische Regierung nach Wien, um bei der Reform des Kreditwesens und der Strafanstalten beratend tätig zu sein. 1813 wurde er zum Oberpräsidenten der Stadt Kiel ernannt und am 21. November 1813 starb der Staatsmann schließlich in Gaarz.⁴⁷⁵

Carl Ignaz Geiger, 1756 in Ellingen bei Weißenburg in Bayern geboren⁴⁷⁶, verfasste mit seiner sehr sozialkritischen Reisebeschreibung „Reise eines Engelländers“⁴⁷⁷ ebenfalls eine unentbehrliche Quelle für mein Thema. Nach dem Jurastudium trat dieser zunächst eine Stelle beim Landekomtur des Deutschen Ordens an, bevor man ihn im Jahre 1782 wegen seiner kirchenkritischen, aufklärerischen Gesinnung des Landes verwies. Nach fehlgeschlagenen Bemühungen, eine Anstellung zu finden, verdingte er sich danach als Vortragskünstler und Deklamator und war nach einem Aufenthalt in Zürich im Jahre 1785 schließlich in München als freier Schriftsteller tätig. Im Zuge der Verfolgung des Illuminatenordens floh er im Jahre 1787 nach Augsburg und erlag am 21. März 1791 in Stuttgart schließlich einer Tuberkuloseerkrankung.⁴⁷⁸

Der am 5. Jänner 1722 in Salzwedel⁴⁷⁹ geborenen Philipp Wilhelm Gercken, hat uns mit seinem Reisebericht⁴⁸⁰ gleichermaßen eine interessante Quelle zu

⁴⁷⁵ Hermann *Kellenbenz*, Eggers, Christian Ulrich Detlev von, Freiherr. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 4 (1959) 334f., online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd100120393.html>> (19.12.2012) 334f.

⁴⁷⁶ Rudolf *Vierhaus* (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie, 12 Bde. (München 2005-2008), hier: „Geiger“, Bd. 3: Einstein – Görner (2., überarb. u. erw. Ausg. München 2006) 720, hier 720.

⁴⁷⁷ Carl Ignaz *Geiger*, Reise eines Engelländers, 3 Bde. (Amsterdam 1789-1794), hier: Bd. 2: Reise eines Engelländers, noch ein Bändchen, durch Mannheim, Baiern und Oesterreich nach Wien. Herausgegeben von seinem teutschen Freunde L. A. S. v. B. (Amsterdam 1790).

⁴⁷⁸ *Vierhaus*, Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 3, 720.

⁴⁷⁹ Reinhard *Müller*, Gercken. In: Wilhelm *Kosch* (Begr.), Carl Ludwig *Lang* (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 6: Gaa - Gysin (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1978) 227, hier 227.

⁴⁸⁰ *Gercken* Philipp Wilhelm, Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Franken, die Rheinische Provinzen und an der Mosel u. in den Jahren 1779 – 1785, nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften, Archiven, Römisch. Alterthümern, Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesproducten, Fabriken, Manufakturen, Sitten, Kleidertrachten, Sprache u. m. K., 4 Bde. (Stendal 1783 – 1788), hier: Bd. 3: Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Franken, die Rheinische Provinzen und an der Mosel u. in den Jahren 1779 – 1785, nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften, Archiven, Römisch. Alterthümern, Polit.

Mannheim hinterlassen. Ab 1741⁴⁸¹ studierte Gercken an der Universität Halle Rechtswissenschaften und Geschichte, bevor er an die Universität Leipzig wechselte. Der Privatgelehrte arbeitete unter anderem für die „Deutsche Enzyklopädie“ und die „Allgemeine deutsche Bibliothek“⁴⁸² und beschäftigte sich als Landeshistoriker vor allem mit der Erforschung der Geschichte der Mark Brandenburg, bevor er am 26. Juni 1791 in Worms verstarb.⁴⁸³

Auch der deutsche Schriftsteller Johann Kaspar Riesbeck hat uns in einer seiner Schriften, den „Briefen eines reisenden Franzosen“⁴⁸⁴ eine Beschreibung Mannheims überliefert. Am 21. Jänner 1754 erblickte der Sohn eines Textilmanufakturbesitzers in Höchst am Main als siebentes von acht Kindern das Licht der Welt. Nach seiner Schulausbildung begann er 1768 in Mainz zu studieren, wo er bald mit aufklärerischen Strömungen in Berührung kam. In der Folge unterbrach er seine Studien auch mehrmals, um größere Reisen durch Deutschland zu unternehmen, auf denen er mehrere Vertreter des Sturm und Drang kennen lernte. Nach einem tätlichen Konflikt mit einem Domherrn musste er 1775 Mainz verlassen und ging nach Salzburg und Wien, wo er als Schauspieler, Übersetzer, Journalist und als politischer Schriftsteller tätig war. Mit seinen anonym erschienenen „Briefen über das Mönchswesen“ aus dem Jahr 1780 machte er sich bei den Klerikern sehr unbeliebt, seine 1783 ebenfalls anonym publizierten „Briefe eines reisenden Franzosen“⁴⁸⁵ waren zwar sehr erfolgreich, waren aber aufgrund der großen gesellschaftlichen Umwälzungen zu dieser Zeit bald nicht mehr originell und gerieten deshalb unverdientermaßen relativ schnell

Verfassung, Landwirtschaft und Landesproducten, Fabriken, Manufakturen, Sitten, Kleidertrachten, Sprache u. m. K., III. Theil. von verschiedenen Ländern am Rhein, an der Mosel und an der Lahn u. Auf Kosten des Verfasser (Stendal 1786), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10799324-6>> (04.01.2013).

⁴⁸¹ Hans-Joachim *Schreckenbach*, Gercken. In: Friedrich *Beck*, Eckart *Henning*, Brandenburgisches Biographisches Lexikon (Einzelveröffentlichung der Brandenburgischen Historischen Kommission e.V. 5, Potsdam 2002) 140, hier 140.

⁴⁸² *Müller*, Gercken, Bd. 6, 227.

⁴⁸³ *Schreckenbach*, Gercken, 140.

⁴⁸⁴ Johann Kaspar *Riesbeck*, Briefe eines Reisenden Franzosen durch Bayern, Pfalz und einen Theil von Schwaben an seinen Bruder zu Paris. Aus dem Französischen übersetzt (Zürich 1783), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467955-9>> (28.10.2012).

⁴⁸⁵ Rudolf *Schäfer*, Johann Kaspar Riesbeck der ‚reisende Franzose‘ aus Höchst. Sein Leben, sein Werk, seine Zeit (Höchster Geschichtshefte 1a, 2., erweit. Aufl. Frankfurt am Main 1971) 5-15.

wieder in Vergessenheit.⁴⁸⁶ Am 8. Februar 1786 verstarb Riesbeck schließlich verarmt an den Folgen einer Krankheit in Aarau in der Schweiz.⁴⁸⁷

Der vor allem wegen seiner Reiseberichte bekannte deutsche Lehrer und Schriftsteller Heinrich Sander schildert uns in der „Beschreibung seiner Reise“⁴⁸⁸ aus dem Jahre 1783 ebenfalls seinen Aufenthalt in Mannheim. Am 25. November 1754 in Köndringen geboren, studierte er Theologie in Tübingen und Ökonomie in Göttingen, bevor er 1775 Professor der Naturgeschichte und Beredsamkeit am Gymnasium in Karlsruhe wurde. Neben seiner regen Reisetätigkeit und seinen darüber publizierten Berichten, betätigte er sich auch als Verfasser von Erbauungsschriften und naturwissenschaftlichen Werken, bevor er am 5. Oktober 1782 in seinem Geburtsort verstarb.⁴⁸⁹

Nur relativ kurz erwähnt wird Mannheim von Wilhelm von Humboldt, der 1789 anlässlich einer Reise nach Paris und in die Schweiz, im September auch einige Zeit in Mannheim weilte und dabei in seinem Tagebuch⁴⁹⁰ in kurzen Passagen seinen jeweiligen Tagesablauf notierte. Er war der Bruder des unter anderem wegen seinen naturwissenschaftlichen Forschungen berühmten Alexander von Humboldt, wurde am 22. Juni 1767 in Potsdam geboren und studierte in Frankfurt an der Oder und Göttingen Jura.⁴⁹¹ Er zählt auf den Gebieten der Staatstheorie, der Bildungsproblematik, der analytischen Betrachtung von Sprache, Literatur

⁴⁸⁶ Johann Kaspar *Riesbeck*, Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland an seinen Bruder, 2 Bde., hier Bd. 1 (digitalisierte Version 2011), online unter Amazon Kindle <http://www.amazon.de/Briefe-reisenden-Franzosen-Deutschland-ebook/dp/B0057H1B3Q/ref=sr_1_1?ie=UTF8&qid=1357844623&sr=8-1> (02.01.2013) 13f.

⁴⁸⁷ *Schäfer*, Johann Kaspar Riesbeck, 16-19.

⁴⁸⁸ Heinrich *Sander*, Heinrich Sanders, Professors am Gymnasium illustre in Karlsruhe, der Gesellschaft Naturforschender Freunde in Berlin, und der Fürstlichen Anhaltischen deutschen Gesellschaft in Bernburg Ehrenmitgliedes Beschreibung seiner Reisen durch Frankreich, die Niederlande, Holland, Deutschland und Italien; in Beziehung auf Menschenkenntnis, Industrie, Litteratur und Naturkunde insonderheit. 2 Bde. (Leipzig 1783), hier Bd. 1 (Leipzig 1783), online unter Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz <<http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN660949024>> (22.12.2012).

⁴⁸⁹ Margrit *Lang*, Sander. In: Wilhelm *Kosch* (Begr.), Carl Ludwig *Lang* (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 14: Salzmesser - Schilling (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1992) 24f., hier 24f.

⁴⁹⁰ Wilhelm von *Humboldt* (Verf.), Albert *Leitzmann* (Hg.), Wilhelm von Humboldts Tagebücher, Bd. 1: 1788 – 1798. In: *Königlich Preussische Akademie der Wissenschaften* (Hg.), Wilhelm von Humboldts gesammelte Schriften, Bd. 14: Abteilung 3, Tagebücher 1 (Unveränderter Nachdruck, Berlin 1922).

⁴⁹¹ Hans-Georg *Dewitz*, Humboldt. In: Wilhelm *Kosch* (Begr.), Carl Ludwig *Lang* (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 8: Hohberg - Kober (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1981) 279-284, hier 279.

und Kunst, als auch als Reformator im Schul- und Hochschulwesen sowie als preußischer Diplomat und Mitbegründer der Berliner Universität zu den einflussreichen und bedeutenden Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts. Am 8. April 1835 verstarb der deutsche Gelehrte und Staatsmann schließlich in Tegel bei Berlin.⁴⁹²

Der im Februar 1737 in Eisenach geborene Arzt Johann Friedrich Karl Grimm⁴⁹³ berichtet uns ebenfalls von einer Reise, die ihn auch nach Mannheim geführt hat.⁴⁹⁴ Er studierte zunächst in Göttingen Medizin, bevor er als Leibarzt des Herzogs von Sachsen-Gotha, nach Gotha übersiedelte und dort zum Geheimen Hofrat ernannt wurde. Am 21. Oktober 1821 verstarb er ebendort im Alter von 85 Jahren.⁴⁹⁵

Über den Autor der umfangreichen „Lustreise in die Rheingegenden“⁴⁹⁶, Gottfried von Rottenstein, ist biographisch leider fast nichts zu finden, so kann heute nur als gesichert gelten, dass es sich bei ihm um den geadelten Apotheker Gottfried Stegmüller aus Preßburg handelt⁴⁹⁷, der als Reiseschriftsteller in der Mitte des 18. Jahrhunderts eine Reihe von Reisen durch deutsche Provinzen, Österreich und das Königreich Ungarn unternahm und seine Reiseeindrücke 1783 und 1792 in Leipzig in vier Teilen veröffentlichte.⁴⁹⁸

Auch über den Verfasser der „Höchst prächtigen Erleuchtung und andere Merkwürdigkeiten Mannheims“⁴⁹⁹, Philipp Ludwig Hermann Roeder, ist nur vergleichsweise wenig bekannt. 1755 wurde er in Stuttgart geboren, und 1778 absolvierte er im evangelischen Stift in Tübingen die theologische Prüfung, bevor er danach einige Jahre als Vikar tätig war, unterbrochen nur von mehreren Reisen.

⁴⁹² Franz-Michael *Konrad*, Wilhelm von Humboldt (Göttingen 2010) 7-10 u. 113f.

⁴⁹³ Heinz *Wiefel*, Biobibliographische Daten über Geowissenschaftler und Sammler, die in Thüringen tätig waren (Geowissenschaftliche Mitteilungen von Thüringen, Beiheft 6, Weimar 1997) 87.

⁴⁹⁴ Johann Friedrich Karl *Grimm*, Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Frankreich, England und Holland in Briefen an seine Freunde, 3 Bde. (Altenburg 1775), hier: Bd. 1 (Altenburg 1775).

⁴⁹⁵ *Wiefel*, Biobibliographische Daten über Geowissenschaftler und Sammler, 87.

⁴⁹⁶ Gottfried von *Rottenstein*, Lustreise in die Rheingegenden. In Briefen an Fr. J. von Pf. (Frankfurt/Leipzig 1791).

⁴⁹⁷ Andrea *Seidler*, Ein Beitrag zur Klärung der Frage: Wer war Gottfried von Rottenstein? In: Hungarian Studies 23/1 (Budapest 2009) 29–35, hier 34.

⁴⁹⁸ *Seidler*, Wer war Gottfried von Rottenstein, 29.

⁴⁹⁹ Ph. L. H. *Roeder*, Höchst prächtige Erleuchtung und andere Merkwürdigkeiten Mannheims. Aus einem alten Reisebericht (Nachdruck d. Reisen durch das südliche Teutschland von 1789 in Fraktur, Mannheim 1984).

Anschließend arbeitete er unter anderem in Walheim am Neckar als Pfarrer, wo er 1831 auch verstarb. Neben seiner Tätigkeit als Pfarrer war Roeder auch als Landesstatistiker aktiv und verfasste mit dem „Geographisch statistisch-topographischen Lexikon von Schwaben“, 1791/92 in Ulm erschienen, sein Hauptwerk. Meine hier von ihm verwendete Quelle über Mannheim stammt ursprünglich aus dem ersten Band des vierbändigen Werkes „Reisen durch das südliche Teutschland“ aus den Jahren 1789 bis 1795, als dessen Autor Roeder erst 1907 identifiziert worden war.⁵⁰⁰

Eine weitere interessante Beschreibung stammt von dem am 2. März 1752 in Oldenburg (die Grafschaft Oldenburg gehörte damals zu Dänemark) geborenen deutschen Schriftsteller, Juristen und Oldenburger Verwaltungsbeamten Gerhard Anton von Halem. Nach dem Besuch der Lateinschule studierte dieser zunächst in Frankfurt an der Oder und in Straßburg Jura, bevor er bereits im Alter von 18 Jahren in Kopenhagen promovierte. Wieder zurück in Oldenburg, ließ er sich hier zunächst als Anwalt nieder, bevor er eine Karriere im Staatsdienst begann und sich vor allem in der Reorganisation des oldenburgischen Armenwesens und der Reform der Gerichtsprozesse engagierte. Als Oldenburg 1811 von Frankreich annektiert wurde, trat er in französische Dienste, kehrte nach der Niederlage Napoleons allerdings wieder in Oldenburger Dienste zurück, und Herzog Peter Friedrich Ludwig versetzte ihn nach Eutin, wo er seine achttausend Bände umfassende Büchersammlung der vom Herzog eingerichteten öffentlichen Bibliothek verkaufte, mit der Bedingung, sie auch selbst weiter nutzen zu dürfen. Als Vertreter der Spätaufklärung stand er zum Beispiel mit Christoph Martin Wieland, Adolf von Knigge, Friedrich Leopold Stolberg sowie anderen bedeutenden Zeitgenossen in regem Briefwechsel.⁵⁰¹ Seine von mir hier als Quelle genutzten, in Briefform verfassten „Blicke auf einen Teil Deutschlands“, sein wichtigstes Werk, beschreiben seine Reise durch Deutschland und die Schweiz nach Paris im Jahre 1790 und haben dabei neben den bekannten Topoi der gelehrten bürgerlichen Bildungsreise, die Revolution in Frankreich, welcher

⁵⁰⁰ Roeder, *Höchst prächtige Erleuchtung*, 21f.

⁵⁰¹ Gerhard Anton von *Halem*, *Blicke auf einen Theil Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs bey einer Reise vom Jahr 1790*. Nach der Ausgabe von 1791 mit den Korrekturen und Ergänzungen aus Halem's Handexemplar. Neu herausgegeben, erläutert und mit einem Nachwort versehen von Wolfgang Griep und Cord Sieberns (Sammlung denkwürdiger Reisen 2, Bremen 1990) 309-319.

der Autor positiv gegenüberstand, zum Thema.⁵⁰² Neben Dichtungen, Biographien und anderen Werken umfasst sein Œuvre auch eine dreibändige Geschichte des Herzogtums Oldenburg. Am 4. Jänner 1819 verstarb der bedeutende Schriftsteller und Augenzeuge der französischen Staatsumwälzung schließlich in Eutin.⁵⁰³

Ein nicht minder angesehener Zeitgenosse Halem's war der Schriftsteller, Gelehrte und Bibliothekar Johann Jakob Wilhelm Heinse. Am 15. Februar 1746 in Langewiesen, Thüringen geboren, schrieb er sich im Jahre 1766 in Jena für das Jurastudium ein, das er aber bald zugunsten seiner literarischen Ambitionen hintanstellte. Nach Beendigung seines Studiums begleitete er 1771 zwei ehemalige Offiziere auf deren Reise durch Süddeutschland und war ab September 1773 als Hofmeister am Weimarer Hof tätig, bevor er 1776/1777 in Wielands Deutschem Merkur seine „Düsseldorfer Gemäldebriefe“ veröffentlichte und damit seinen literarischen Durchbruch feierte. Ab Juli 1780 begab er sich auf eine Italienreise, welche er Großteils zu Fuß bestritt und die ihn durch die Schweiz bis nach Südfrankreich⁵⁰⁴ führte. Im Zuge dieser Reise lernte er auch die Stadt Mannheim kennen.⁵⁰⁵ Im September 1783 kehrte er wieder nach Deutschland zurück und veröffentlichte 1786 seinen Roman „Ardinghello“, in welchem er wie Goethe die Renaissance als der Antike ebenbürtig darstellte und damit die Romantik beeinflusste. Ab 1786 fungierte er zunächst als Vorleser des Mainzer Kurfürsten und Erzbischofs, ab dem Jahre 1787 auch als dessen Bibliothekar. Als Mainz 1792 durch die französische Armee besetzt wurde, flüchtete der kurfürstliche Hof während der Belagerung im darauffolgenden Jahr nach Aschaffenburg, wo der klare Gegner der Französischen Revolution Heinse bis an

⁵⁰² von Halem, Blicke auf einen Theil Deutschlands, 311-318.

⁵⁰³ Hans-Werner Engels, Halem, Gerhard Anton von. In: Manfred Asendorf, Rolf von Bockel (Hg.), Demokratische Wege. Deutsche Lebensläufe aus fünf Jahrhunderten (Stuttgart/ Weimar 1997) 229f., hier 229f.

⁵⁰⁴ Wilhelm Heinse, Tagebuch einer Reise nach Italien. Mit einem biographischen Essay von Almut Hüfler. Herausgegeben von Christoph Schwandt. Mit zahlreichen Abbildungen (Insel-Taschenbuch 2869, Frankfurt am Main/Leipzig 2002) 13-60.

⁵⁰⁵ Wilhelm Heinse, Briefe. In: Wilhelm Heinse, Sämtliche Schriften, 6 Bde. (Leipzig 1857), hier: Bd. 5: Briefe (Leipzig 1857), online unter Google Books <http://books.google.at/books?id=r7EqAAAAMAAJ&printsec=frontcover&dq=Heinse+Briefe+Band+2&hl=de&sa=X&ei=is_sUJO-H-qE4AT8-IHYDg&ved=0CDMQ6AEwAA#v=onepage&q&f=false> (12.12.2012).

sein Lebensende als Bibliothekar an der Hofbibliothek Aschaffenburg tätig war und am 22. Juni 1803 in eben dieser Stadt an einem Schlaganfall verstarb.⁵⁰⁶

Auch der im Kapitel über Mannheims Geschichte schon erwähnte Schauspieler August Wilhelm Iffland schreibt in seiner Autobiographie „Über meine theatralische Laufbahn“⁵⁰⁷ über die Stadt. Am 19. April 1759 in Hannover geboren, sollte er nach dem Wunsch seines Vaters eigentlich Theologie studieren, floh 1777 aber nach Gotha und schloss sich dort dem Hoftheater an. Als der Intendant Heribert von Dalberg einen Großteil der Gothaer Schauspieler für das Mannheimer Nationaltheater anwarb, avancierte er hier bald zum angesehenen Charakterdarsteller⁵⁰⁸ und arbeitete unter anderem eng mit Friedrich Schiller zusammen.⁵⁰⁹ So feierte er dort zum Beispiel im Jahre 1782 bei der Uraufführung von dessen Stück „Die Räuber“ in der Hauptrolle des Franz Moor einen großen Triumph.⁵¹⁰ Nach Gastspielen an vielen Bühnen Nord- und Mitteldeutschlands, unter anderem in Weimar im Jahre 1796⁵¹¹, wurde er im gleichen Jahr Direktor des Nationaltheaters in Berlin. Hier setzte er sich für den Neubau des Hauses am Gendarmenmarkt ein, dessen Eröffnung schließlich im Jahre 1802 erfolgte und welches unter seiner Leitung zu einer der führenden deutschen Bühnen aufstieg. Am 22. September 1814 verstarb Iffland, der zudem selbst als Dramatiker tätig gewesen war, in Berlin.⁵¹²

Über ihre relativ langen Aufenthalte im Mannheim des 18. Jahrhunderts schreiben des Weiteren drei andere sehr bedeutende Künstler, nämlich Johann Christian von Mannlich in seinen Memoiren⁵¹³ sowie Johann Wolfgang von Goethe und

⁵⁰⁶ *Heinse*, Tagebuch einer Reise nach Italien, 60-85.

⁵⁰⁷ August Wilhelm *Iffland*, Über meine theatralische Laufbahn (Deutsche Litteraturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts 24, in Neudrucken hrsg. von Bernhard Seuffert, Heilbronn 1886).

⁵⁰⁸ Brigitte *Marschall*, Iffland. In: Rudolf *Vierhaus* (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie, 12 Bde. (München 2005-2008), hier: Bd. 5: Hitz – Kozub (2., überarb. u. erw. Ausg. München 2006) 230f., hier 230.

⁵⁰⁹ Horst *Daemmrich*, Iffland. In: Wilhelm *Kosch* (Begr.), Carl Ludwig *Lang* (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 8: Hohberg - Kober (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1981) 347-349, hier 347.

⁵¹⁰ *Marschall*, Iffland, Bd. 5, 230.

⁵¹¹ Hans-Gerhard *Winter*, Iffland, August Wilhelm. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 10 (1974) 120-123 online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118555324.html>> (20.12.2012) 121.

⁵¹² *Marschall*, Iffland, Bd. 5, 230f.

⁵¹³ Johann Christian von *Mannlich*, Rokoko und Revolution. Lebenserinnerungen des Johann Christian v. Mannlich 1741 – 1822 (Aufgrund der Ausgaben von Dr. Eugen Stollreither, neu bearbeitet durch Dr. Friedrich Matthaesius, Stuttgart 1966).

Friedrich Schiller. Der Maler und Architekt Johann Christian von Mannlich wurde am 2. Oktober 1741 in Straßburg geboren und wuchs in Zweibrücken auf. Sein Vater Konrad Mannlich, der Hofmaler von Christian IV. von Pfalz-Zweibrücken⁵¹⁴, brachte ihm das Malen bei, bevor er an den Kunstakademien in Mannheim, Paris und Rom seine Ausbildung fortsetzte und 1772 schließlich selbst Hofmaler, Inspektor der herzoglichen Gemäldesammlungen sowie Direktor der herzoglichen Zeichenschule wurde.⁵¹⁵ Unter Karl II. August von Pfalz-Zweibrücken wurde er dann Generalbaudirektor und übernahm die Erbauung der Schlossanlage Karlsberg bei Homburg, ab 1788 fungierte er auch als Direktor der Gemäldegalerie dieses Schlosses. Im Jahre 1793 brachte er die dortigen Kunstsammlungen vor der Zerstörung durch französische Revolutionstruppen nach Mannheim in Sicherheit, von wo aus die Sammlung schließlich nach München überführt wurde. Hier fungierte er in der Folge unter König Maximilian I. Joseph von Bayern ab 1799 als Zentralgaleriedirektor der kurfürstlichen Sammlungen und verstarb schließlich am 3. Jänner 1822 ebendort.⁵¹⁶

Selbst einer der berühmtesten und bedeutendsten Dichter und Schriftsteller des deutschen Sprachraumes, Johann Wolfgang von Goethe, erwähnt in zweien seiner Werke kurz die Stadt Mannheim.⁵¹⁷ Er besuchte sie Zeit seines Lebens insgesamt vermutlich acht oder neun Mal, der erste Aufenthalt erfolgte dabei im Oktober des Jahres 1769, wo er das Schloss, die Statuensammlung und andere Sehenswürdigkeiten besichtigte. Auch 1774 und 1775 weilte er insgesamt dreimal in der Stadt, bevor er erst 1779 auf der Rückfahrt von einer Reise in die Schweiz wieder in Mannheim Station machte und ihm zu Ehren im Nationaltheater das Stück „Clavigo“ mit August Wilhelm Iffland in der Rolle des Carlos aufgeführt wurde. Erst im Jahre 1793 kam er für einen weiteren Aufenthalt in die Stadt, bevor er im Oktober 1814 die Gegend im Verlauf seiner sogenannten „Ersten Reise an Rhein, Main und Neckar“ ein siebtes und vorletztes sowie im September

⁵¹⁴ Berthold *Roland*, Mannlich, Johann Christian von. In: Neue Deutsche Biographie, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 16 (1990) 74f., online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd11873069X.html>> (20.12.2012) 74.

⁵¹⁵ Rudolf *Vierhaus* (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie, 12 Bde. (München 2005-2008), hier: „Mannlich“, Bd. 6: Kraatz – Menges (2., überarb. u. erw. Ausg. München 2006) 710, hier 710.

⁵¹⁶ *Roland*, Mannlich, Bd. 16, 74.

⁵¹⁷ Johann Wolfgang *Goethe*, Dichtung und Wahrheit. Durchgesehene und bibliographisch ergänzte Ausgabe. Herausgegeben von Walter Hettche (Reihe Reclam, Stuttgart 1998) und Johann Wolfgang von *Goethe*, Hermann und Dorothea (Erstveröffentlichung: 1908 im Insel Verlag, Auflage zum hundertjährigen Bestehen des Insel Verlags, Memmingen 1999).

1815 ein letztes Mal bereiste.⁵¹⁸ Geboren am 28. August 1749 in Frankfurt am Main, begann der wichtigste Repräsentant der Weimarer Klassik und des Sturm und Drang im Jahre 1765 zunächst auf Anweisung seines Vaters in Leipzig Jura zu studieren und setzte sein Studium ab 1770 in Straßburg fort. Nach der Rückkehr nach Frankfurt eröffnete er dort eine Anwaltskanzlei, widmete sich aber schon dem Schreiben und veröffentlichte zahlreiche Werke. Nach einem Aufenthalt in Wetzlar und einer ersten Reise durch die Schweiz ging er auf Einladung des Herzogs Karl August 1775 nach Weimar, wo er in verschiedenen Ämtern tätig war. Während dieser Zeit unternahm er unter anderem auch mehrere Harzreisen und begab sich 1785 ein erstes Mal für eine Kur nach Karlsbad.⁵¹⁹ Zudem begann er ab 1780, sich zunehmend mit naturwissenschaftlichen Fragen zu beschäftigen, bis er im September 1786 zu einer Reise nach Italien aufbrach, die er als prägend für sein Leben empfand und über die er mehr als dreißig Jahre später seinen berühmten autobiographischen Reisebericht „Italienische Reise“ auch in Buchform veröffentlichte.⁵²⁰ Nach seiner Rückkehr nach Weimar leitete er dort unter anderem das Nationaltheater und beschäftigte sich zunächst vor allem mit der Naturforschung, ab 1790 auch mit der Farbenlehre. Zusammen mit Friedrich Schiller entwickelte er bei gemeinsamen Erörterungen ästhetischer Grundsatzfragen eine neue Literatur- und Kunstauffassung, die als „Weimarer Klassik“ in die Geschichte eingehen sollte. Erschüttert durch den Tod dieses Freundes im Jahre 1805⁵²¹, veröffentlichte er 1811 den ersten Teil seiner Autobiographie „Dichtung und Wahrheit“, unternahm wieder mehrere Reisen, wie zum Beispiel in den thüringischen Wald und veröffentlichte noch eine Reihe von anderen Werken⁵²², bevor er am 22. März 1832 in Weimar nach einer fiebrigen Erkältung vermutlich an einem Herzinfarkt starb.⁵²³

Auch der deutsche Dramatiker und Dichter Johann Christoph Friedrich von Schiller, der mit Christoph Martin Wieland, Gottfried Herder sowie seinem engen

⁵¹⁸ Hanspeter *Rings*, Goethe in Mannheim, Goethe-Gesellschaft Mannheim Rhein-Neckar e.V., online unter <<http://www.goethe-mannheim.de/goethe-in-mannheim/>> (20.12.2012).

⁵¹⁹ Christoph *Michel*, Goethe. In: Wilhelm *Kosch* (Begr.), Carl Ludwig *Lang* (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 6: Gaa - Gysin (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1978) 479-532, hier 479-483.

⁵²⁰ Anja *Höfer*, Johann Wolfgang von Goethe. (Dtv; 31015: Dtv-Portrait, München 1999) 65-79.

⁵²¹ *Höfer*, Johann Wolfgang von Goethe, 84-86 u. 93.

⁵²² *Michel*, Goethe, Bd. 6, 487-489.

⁵²³ *Höfer*, Johann Wolfgang von Goethe, 151.

Weggefährten, Freund und Vertrauten Joachim Wolfgang von Goethe bekanntlich zu den wichtigsten Vertretern der Weimarer Klassik gehört⁵²⁴, hielt sich im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts mehrmals längere Zeit in Mannheim auf.⁵²⁵ Am 10. November 1759 in Marbach am Neckar im Herzogtum Württemberg geboren, musste er 1773 auf Befehl von Herzog Carl Eugen in die Militärakademie Karlsschule bei Stuttgart eintreten, wo er zunächst ein Rechtsstudium begann, später aber zu Medizin wechselte. 1777 begann er seine Arbeit an dem Drama „Die Räuber“ und 1779 bat er nach Abschluss der ersten Examen um seine Entlassung als Militärarzt, dies wurde jedoch zunächst abgelehnt.⁵²⁶ 1781 stellte er „Die Räuber“ fertig und am 13. Jänner 1782 wurde das Theaterstück am Mannheimer Nationaltheater mit großem Erfolg unter dem Intendanten Heribert von Dalberg uraufgeführt. Auch Schiller war bei der Premiere zugegen und hatte sich dafür ohne offizielle Erlaubnis von der Karlsschule heimlich nach Mannheim begeben. Vier Monate später unternahm er ein weiteres Mal ohne Urlaubsgenehmigung eine Reise in die Stadt, worauf ihn Herzog Carl Eugen für vierzehn Tage unter Arrest stellte und ihm jeden weiteren Kontakt mit der feindlichen Kurpfalz verbat. Als ihm im August 1782 ein Schreibverbot auferlegt wurde, entschloss er sich schließlich zu einem endgültigen Schritt, der Flucht, da auch seine Versuche, den Herzog umzustimmen, gescheitert waren. Am 22. September 1782 floh er deshalb mit seinem Freund Andreas Streicher abermals nach Mannheim, bevor er nach Bauerbach weiterreiste, auf dem Gut Henriette Wolzogens unterkam und dort einige seiner Werke vollendete. Auf Einladung des Theaterintendanten Dalberg begab er sich im Juli 1783 erneut nach Mannheim, trat dort im September eine Stelle als Theaterdichter an und erlebte im Nationaltheater weitere Uraufführungen einiger seiner Werke. Dieser Aufenthalt in der Stadt gestaltete sich für den Dichter allerdings nicht mehr so positiv wie seine vorangegangenen

⁵²⁴ Brockhaus Enzyklopädie, 24 Bde., 1 Personenreg., 4 Wörterbuchbde., 4 Ergänzungsbde. (Mannheim 1986-1999), hier: „Weimarer Klassik“, Bd. 23 Us – Wej (19., völlig neu bearb. Aufl. Mannheim 1994) 699f, hier 699f.

⁵²⁵ Friedrich *Schiller* (Verf.), Walter *Müller-Seidel* (Hg.), *Schillers Werke*, Bd. 23: Briefwechsel. *Schillers Briefe 1772-1785* (Nationalausgabe, Weimar 1956) und *Friedrich Schiller, Briefe eines reisenden Dänen*. (Der Antikensaal zu Mannheim.) In: *Thalia*, Bd. 1, H. 1 (1785) 176-184, online unter Universitätsbibliothek Bielefeld <<http://www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufkl/thalia/thalia.htm>> (12.10.2012).

⁵²⁶ Reinhard *Müller*, *Schiller*. In: Wilhelm *Kosch* (Begr.), Carl Ludwig *Lang* (Hg.), *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch*, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 14: Salzmesser - Schilling (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1992) 557-652, hier 557f.

Besuche, denn er erkrankte an Malaria und hatte immer wieder mit gesundheitlichen und finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen.⁵²⁷ Nach einem Jahr wurde zudem seine Anstellung als Theaterdichter von Dalberg nicht mehr verlängert, woraufhin er sich zunächst nach Leipzig begab und sich danach unter anderem in Dresden und Jena aufhielt, wo er als Historiker lehrte und natürlich Zeit seines Lebens weiter literarisch tätig war. 1791 erkrankte er vermutlich an Tuberkulose, von der er sich nie mehr völlig erholen sollte. 1799 zog er nach Weimar, 1802 wurde er in den Adelsstand erhoben und am 9. Mai 1805 erlag er schließlich den Folgen einer akuten Lungenentzündung.⁵²⁸

Auch Schillers gerade schon erwähnter Freund, der Pianist, Komponist und Klavierbauer Johann Andreas Streicher⁵²⁹, berichtet uns in zweien seiner Werke, nämlich in „Schillers Flucht“⁵³⁰ und in seiner Schiller-Biographie⁵³¹ über Mannheim. Am 13. Dezember 1761 in Stuttgart geboren, hatte er, obwohl von höherer Bildung ausgeschlossen, da er in einem Waisenhaus aufgewachsen war, durch seine musikalische Begabung bald Kontakt zu Musikschülern der Karlsschule, wo er sich auch mit Friedrich Schiller anfreundete. Über die Flucht der beiden nach Mannheim verfasste er ein vielgelesenes Werk, welches mir jetzt als Quelle dient. Nach dem Weggang aus Stuttgart lebte er zunächst in Mannheim von Klavierunterricht, bevor er nach München zog, wo er ebenfalls als Klavierlehrer tätig war. 1794 ging er mit seiner Frau Nanette Streicher nach Wien und stieg als Klavierbauer in deren Geschäft „Stein“ ein, das weltbekannt wurde. Am 25. Mai 1833 starb Andreas Streicher schließlich in Wien.⁵³²

Ebenfalls im schriftstellerischen und musikalischen Bereich tätig war auch der Dichter, Organist, Komponist und Journalist⁵³³ Christian Friedrich Daniel

⁵²⁷ Vgl. Jörg *Aufenanger*, Schiller. Eine Biographie (Kreuzlingen/München 2006) 42-82.

⁵²⁸ *Müller*, Schiller, Bd. 14, 558-562.

⁵²⁹ Felix *Czeike*, Historisches Lexikon Wien. 6 Bde. (Wien/München/Zürich 2004), hier: „Streicher“, Bd. 5 Ru-Z (Wien/München/Zürich 2004) 377f., hier 377.

⁵³⁰ Andreas *Streicher* (Verf.), Paul *Raabe* (Hg.), Schillers Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim von 1782 bis 1785 (Universal-Bibliothek 4652/4654, Stuttgart 1968).

⁵³¹ Andreas *Streicher* (Verf.), Herbert *Kraft* (Hg.), Andreas Streichers Schiller Biographie (Forschungen zur Geschichte Mannheims und der Pfalz, N.F. 5, Mannheim/Wien/Zürich 1974).

⁵³² *Czeike*, Historisches Lexikon Wien, Bd. 5, 377f.

⁵³³ Penrith *Goff*, Schubart. In: Wilhelm *Kosch* (Begr.), Carl Ludwig *Lang* (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 16: Schobel - Schwaiger (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1996) 401-406, hier 401.

Schubart⁵³⁴. Am 24. März 1739 in Obersontheim geboren, wuchs er in Aalen auf, studierte 1758 Theologie in Erlangen und lebte bis 1769 in Geislingen, bevor er im gleichen Jahr als Organist und Kapellmeister an den württembergischen Hof nach Ludwigsburg gerufen wurde.⁵³⁵ Aufgrund seines lockeren Lebenswandels, einer Parodie auf die katholische Liturgie und einer poetischen Satire über ein Mitglied des herzoglichen Hofes wurde er vier Jahre später des Landes Württemberg verwiesen.⁵³⁶ Nach Aufhalten in Heilbronn, Mannheim und München ging er nach Augsburg, dort ereilte ihn aber das gleiche Schicksal wie in Ludwigsburg und so zog er 1775 weiter nach Ulm.⁵³⁷ Auch hier verfasste er sozialkritische Schriften, in denen er unter anderem die Habgier deutscher Fürsten anprangerte, die auch nicht davor zurückschreckten, ihre Untertanen an das britische Militär zu verkaufen. Diese Tätigkeiten führten schließlich dazu, dass er mithilfe eines Hintermanns von Herzog Carl Eugen auf württembergisches Gebiet gelockt wurde⁵³⁸, wo man ihn 1777 in Blaubeuren verhaftete und in den Kerker der Bergfestung Asperg sperrte.⁵³⁹ Zehn Jahre später, 1787, wurde er als gebrochener Mann wieder in die Freiheit entlassen. Während seiner Haft hatten ihn so namhafte Persönlichkeiten wie Lavater und Schiller besucht, und zur Wiedergutmachung ernannte man ihn schließlich sogar zum Theaterdirektor und Hofdichter am Herzogshof zu Stuttgart, wo er am 10. Oktober 1791 auch verstarb. Seine während der Haft 1785/86 niedergeschriebenen und 1806 posthum erschienenen „Ideen zur Ästhetik einer Tonkunst“⁵⁴⁰ dienen mir für diese Arbeit als Quelle, denn darin finden sich viele Informationen zum Musikleben seiner Zeit, darunter Berichte über verschiedene Hofkapellen und Musikzentren, wie es eben auch Mannheim damals war.

Aus einem ähnlichen künstlerischen Gebiet stammt außerdem der Komponist, Schauspieler und Dramatiker Johann Christoph Kaffka. 1754 in Regensburg

⁵³⁴ Christian Friedrich Daniel *Schubart*, Ludwig *Schubart* (Hg.), *Christ. Fried. Dan. Schubart's Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst* (Wien 1806), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10599461-7>> (28.10.2012).

⁵³⁵ *Goff*, *Schubart*, Bd. 16, 401.

⁵³⁶ Michael *Myers*, *Schubart*, Christian Friedrich Daniel. In: *Neue Deutsche Biographie*, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 23 (2007) 602f., online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118610953.html>> (21.12.2012) 602.

⁵³⁷ *Goff*, *Schubart*, Bd. 16, 401.

⁵³⁸ *Myers*, *Schubart*, Bd. 23, 602f.

⁵³⁹ *Goff*, *Schubart*, Bd. 16, 401.

⁵⁴⁰ *Myers*, *Schubart*, Bd. 23, 603.

geboren, studierte er Musiktheorie und war dann Novize in einem Zisterzienserkloster in Regensburg. Diese Ausbildung brach er allerdings ab und war danach kurze Zeit ebendort als Kanzleihilfe tätig. 1775 wurde er schließlich Musikdirektor in Prag und wirkte in der Folge als Komponist, Librettist und Sänger-Schauspieler bei verschiedenen Theatergesellschaften, wie in Nürnberg, Frankfurt, Stuttgart, Berlin, Regensburg, Breslau, Dresden, Brünn, St. Petersburg etc. Nach mehreren Aufenthalten in Riga, wie von 1789 bis 1792 und von 1801 bis 12, übersiedelte er 1814 in diese Stadt, wo er zwischen 1803 und 1809 auch als Buchhändler und Herausgeber fungiert hatte und 1815 während einer Bühnenaufführung verstarb.⁵⁴¹ In seinen „Schilderungen von Deutschland“⁵⁴² berichtet auch er uns über seinen Mannheim-Aufenthalt im Jahre 1792.

Am 13. August 1761 in Cobstädt im Landkreis Gotha geboren wurde der Schriftsteller Johann Christoph Sachse, der durch seine wenige Jahre vor seinem Tode verfasste und 1822 erschienenen Lebensgeschichte⁵⁴³ „Der deutsche Gil Blas“⁵⁴⁴ Bekanntheit erlangte, in welchem er auch ganz kurz Mannheim erwähnt. Ab 1800 lebte Sachse in Weimar, wo Goethe sein Werk mit einem Vorwort versah und zum Druck vorbereitete und mit dessen Hilfe er einen Posten als Bibliotheksdiener bekam, bevor er am 20. Juni 1822 schließlich in Teplitz verstarb.⁵⁴⁵

Bei der ersten und einzigen reisenden Frau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, welche uns in einer umfangreichen Quelle über Mannheim berichtet, handelt es sich um die deutsche Schriftstellerin und Salonnière Sophie

⁵⁴¹ Nils Niemann, Kaffka, Johann Christoph. In: Ludwig Finscher (Hg.), Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, 26 Bde. (Kassel/Basel/Stuttgart u.a. 1999-2007), hier: Bd. 9, Personenteil Him-Kel (2., neubearb. Ausg. Kassel/Basel/Stuttgart u.a. 2003) 1346f., hier 1346.

⁵⁴² Johann Christoph Kaffka, *Schilderungen von Deutschland*. Aus dem Taschenbuche eines Reisenden, voll interessanter Lokalbemerkenungen und Wahrheiten (Glatz/Neiße/Leipzig 1798), online unter Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt <<http://digitale.bibliothek.uni-halle.de/vd18/content/pageview/4059160>> (22.10.2012).

⁵⁴³ Stefan Iglhaut, Sachse. In: Walther Killy (Hg.), *Literatur Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache*, 15 Bde. (Gütersloh/München 1988-1993), hier: Bd. 10: Ros-Sel (Gütersloh/München 1991) 105, hier 105.

⁵⁴⁴ Johann Christoph Sachse, *Der Deutsche Gil Blas*. Eingeführt von Goethe. Oder: Leben, Wanderungen und Schicksale Johann Christoph Sachsens, eines Thüringers. Von ihm selbst verfaßt (Nach der Erstausgabe von 1822, München 1964).

⁵⁴⁵ Iglhaut, Sachse, Bd. 10, 105.

von La Roche mit ihrem Werk „Briefe über Mannheim“.⁵⁴⁶ Sophie von La Roche, geborene Gutermann von Gutershofen, wurde am 6. Dezember 1730⁵⁴⁷ als Tochter einer sehr pietistischen und gebildeten Arztfamilie in Kaufbeuren geboren⁵⁴⁸ und verlebte den Großteil ihrer Kindheit in Augsburg, bevor sie nach Biberach kam, wo sie sich mit ihrem Cousin Christoph Martin Wieland verlobte. 1753 ehelichte sie allerdings Georg Michael Frank von La Roche⁵⁴⁹, den kurmainzischen Hofrat und Privatsekretär im Dienst des Reichsgrafen Anton Heinrich Friedrich von Stadion. Von den acht Kindern des Ehepaares überlebten nur fünf das Kleinkindalter. Von 1761 bis 1768 fungierte sie als Erste Hofdame bei Graf Stadion auf Schloss Warthausen⁵⁵⁰ bei Biberach und 1771 beendete sie in Bönningheim ihren ersten Roman „Die Geschichte des Fräuleins von Sternheim“, der anonym herausgegeben und ein großer Erfolg wurde. Als ihr Mann 1771 beruflich nach Koblenz wechseln musste, unterhielt sie dort im Stadtteil Ehrenbreitstein einen literarischen Salon.⁵⁵¹ Als sich ihr Gatte im Jahre 1780 aufgrund von Religionsstreitigkeiten vom Hofe zurückziehen musste⁵⁵², fand das großzügige Leben der La Roches ein jähes Ende und nicht unbeträchtliche finanzielle Einbußen waren die Folge, sodass der Konferenzminister Christoph Philipp von Hohenfeld die Familie schließlich in seinem Haus in Speyer aufnahm. Sophie von La Roche wollte zu dieser Zeit aus ihrer literarischen Begabung Kapital schlagen und gab von 1783 bis 1784 mit großem Erfolg⁵⁵³ die erste Frauenzeitschrift in Deutschland, „Pomona für Teutschlands Töchter“, heraus. Im Jahre 1786 erstand das Ehepaar La Roche dann ein Haus in Offenbach bei Frankfurt. Von dort aus unternahm sie mehrere Reisen, da sie selbst oft von Fernweh geplagt wurde und worüber sie in anschließend veröffentlichten

⁵⁴⁶ Sophie von La Roche, Briefe über Mannheim (Jenseits der "Sternheim": die unbekannteren Werke der Sophie von LaRoche, Ergänzungsbd. II, Abt. 3, Bd. 1, Nachdr. der Ausg. Mannheim Schwan u. Götz 1791; Karben 1997).

⁵⁴⁷ Hans-Georg Dewitz, La Roche. In: Wilhelm Kosch (Begr.), Carl Ludwig Lang (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, 32 Bde., 6 Ergänzungsbd. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 9: Kober - Lucidarius (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1984) 959-961, hier 959.

⁵⁴⁸ Jeannine Meighörner, „Was ich als Frau dafür halte“. Sophie von La Roche. Deutschlands erste Bestsellerautorin (Erfurt 2006) 15.

⁵⁴⁹ Meighörner, „Was ich als Frau dafür halte“, 21 und La Roche, Briefe über Mannheim, Vorwort, 2.

⁵⁵⁰ Meighörner, „Was ich als Frau dafür halte“, 42 u. 51 u. 61.

⁵⁵¹ Meighörner, „Was ich als Frau dafür halte“, 73 u. 75 u. 87-90.

⁵⁵² Günther Häntzschel, La Roche, Sophie von. In: Neue Deutsche Biographie, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 13 (1982) 640f., online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118569767.html>> (21.12.2012) 641.

⁵⁵³ Meighörner, „Was ich als Frau dafür halte“, 99 u. 102 u. 106.

Reisetagebüchern ausführlich berichtete.⁵⁵⁴ Von ihren Mannheim-Besuchen während ihrer Zeit in Speyer, vor allem aber von ihrem mehrwöchigen Aufenthalt in der Stadt im Winter 1784/85 handeln ihre 1791 erschienenen „Briefe über Mannheim“, welche fünfundzwanzig, an eine wohl fiktive Briefpartnerin, ein junges Mädchen namens „Lina“, gerichtete Briefe umfassen. Das Verfassen von Reiseberichten in Briefform war, wie ich oben schon erwähnt habe, in der Spätaufklärung sehr üblich geworden, da dies den Autoren ermöglichte, ihre Beobachtungen und empfindsamen Wahrnehmungen in einer ungezwungener Form, in welcher auch trockene Gegenstände aufgelockert besprochen werden konnten, den Lesern mitzuteilen.⁵⁵⁵ 1788 erlag Georg Michael Frank von La Roche den Folgen eines Schlaganfalles, und im Jahr darauf starben die beiden Kinder Franz und Maximiliane, letztere war mit Peter Anton Brentano verheiratet gewesen, was Sophie von La Roche zur Großmutter von Bettina von Arnim und Clemens Brentano macht. Als sie ab 1794 keine Witwenversorgung mehr erhielt, sah sie sich in der Folge gezwungen, durch Schreiben ihren Lebensunterhalt zu verdienen⁵⁵⁶, bevor auch sie am 18. Februar 1807 mit sechsundsiebzig Jahren schließlich in Offenbach verstarb⁵⁵⁷, wobei es ihr Zeit ihres Lebens geglückt war, als Literatin und Journalistin für ihr eigenes Auskommen zu sorgen.⁵⁵⁸

Interessant ist darüber hinaus auf jeden Fall auch noch das als Stadtführer gedachte, als Miniaturbuch konzipierte und 1784 in der neuen Hof- und Akademischen Buchhandlung zu Mannheim erschienene⁵⁵⁹ Werk „Kurze Beschreibung der Städte Mannheim, Heidelberg, Frankenthal, Lautern [...]“⁵⁶⁰. Der Autor ist unbekannt, doch es ist sehr wahrscheinlich, dass es sich dabei um ein Mitglied der Mannheimer Akademie der Wissenschaften, wie vielleicht Andreas Lamey, handelte. Hierfür spricht auch die Tatsache, dass das Buch von

⁵⁵⁴ *La Roche*, Briefe über Mannheim, Vorwort, 4 und *Meighörner*, „Was ich als Frau dafür halte“, 111 u. 115.

⁵⁵⁵ *La Roche*, Briefe über Mannheim, Vorwort, 7 u. 17 u. 18.

⁵⁵⁶ *Meighörner*, „Was ich als Frau dafür halte“, 118f. u. 120.

⁵⁵⁷ *Dewitz*, *La Roche*, Bd. 9, 959.

⁵⁵⁸ *Meighörner*, „Was ich als Frau dafür halte“, 125.

⁵⁵⁹ Rudi *Dorsch*, Das kleinste Buch der Kurpfalz. Faksimile mit separatem Anmerkungsteil von Rudi Dorsch (Mannheim 1995) Anmerkungsteil 4-7.

⁵⁶⁰ *Unbekannter Autor*, Kurze Beschreibung der Städte Mannheim, Heidelberg, Frankenthal, Lautern; der Luftschlösser Schwezingen und Oggersheim; enthaltend die merkwürdigen Gebäude, daselbst blühende Wissenschaften, schöne Künste, darzu gehörige Kabinete und öffentliche Vorlesungen; nebst einem vollständigen Verzeichnisse der kurpfälzischen Bildergalerie zu Mannheim (Mannheim 1784). In: Rudi *Dorsch*, Das kleinste Buch der Kurpfalz. Faksimile mit separatem Anmerkungsteil von Rudi Dorsch (Faksimile Mannheim 1995).

den Akademiemitgliedern, welche als Pächter der Hof- und Akademischen Druckerei fungierten, herausgegeben wurde und die Buchhandlung zudem die Vertriebsstelle der kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften darstellte.⁵⁶¹

Auch Karl Friedrich Mohl, geboren am 8. Mai 1756 in Stuttgart und Magister der Philosophie sowie Diakonus in Dinkelsbühl⁵⁶², erwähnt zu guter Letzt in seinem Handbuch für reisende Handwerksburschen kurz die Stadt Mannheim⁵⁶³, genau wie Joseph Aloys Mercy in seinem 1792 oder 1793 erstmalig erschienenen Werk „Reise einer französischen Emigrantin durch die Rhein-Gegenden“⁵⁶⁴. Im Jahre 1764 in Überlingen geboren, betätigte sich dieser zunächst als Hofmeister sowie als Sekretär und Registrator bei der königlichen Lotterie in Berlin, später fungierte er als Advocat und Procurator in Worms. Im Jahre 1833 verstarb er in Schönau im Schwarzwald.⁵⁶⁵

⁵⁶¹ Dorsch, Das kleinste Buch der Kurpfalz, Anmerkungsteil 4-7.

⁵⁶² Georg Christoph Hamberger, Johann Georg Meusel (Hg.), Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller. Anfangen von Georg Christoph Hamberger. Professor der Gelehrten Geschichte auf der Universität zu Göttingen. Fortgesetzt von Johann Georg Meusel, königl. Preussischem und fürstl. Quedlinburgischem Hofrath, ordentlichem Professor der Geschichtskunde auf der Universität zu Erlangen, und Mitglied einiger Akademien, 23 Bde. (Lemgo 1796 – 1834), hier: „Mohl“, Bd. 5 (5., durchaus verm. u. verb. Aufl. Lemgo 1797) 272, hier 272.

⁵⁶³ Karl Friedrich Mohl, Ueber die Frage: Wie können die Vortheile, welche durch das Wandern der Handwerksgesellen möglich sind, befördert, und die dabey vorkommenden Nachtheile verhütet werden? Eine durch die Königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen gekrönte Preisschrift von Karl Friedrich Mohl. Doktor der Philosophie und Archidiakonus in der Reichsstadt Dinkelsbühl (Erlangen 1798), In: Karl Friedrich Mohl, Johann Andreas Ortloff, Zwo Preisschriften über die Frage: Wie können die Vortheile, welche durch das Wandern der Handwerksgesellen möglich sind, befördert, und die dabey vorkommenden Nachtheile verhütet werden? Welche von der Königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen gekrönt wurden. Von Karl Friedrich Mohl. Doktor der Philosophie und Archidiakonus in Dinkelsbühl und Johann Andreas Ortloff. Professor der Philosophie in Erlangen (Erlangen 1798), online unter Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden <<http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/61576/1/cache.off>> (28.10.2012).

⁵⁶⁴ Mercy Joseph Aloys, Reise einer Französischen Emigrantin durch die Rhein-Gegenden in Briefen an einen Deutschen Domherrn. als Nebenstück von Forsters Ansichten. herausgegeben von Erduin Julius Koch, Prediger an der Marien-Kirche zu Berlin (Berlin 1793), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=nbn:de:bvb:12-bsb10467162-0>> (27.10.2012).

⁵⁶⁵ Ingrid Bigler, Mercy. In: Wilhelm Kosch (Begr.), Carl Ludwig Lang (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. 32 Bde., 6 Ergänzungsbd. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 10: Lucius - Myss (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1986) 868, hier 868.

6.2.1 Anreise, Umgebung, Natur und Unterkunft

Äußerst angetan vom fruchtbaren, an den sonnigen Süden erinnernden Umland Mannheims zeigen sich, wie schon im Abschnitt zuvor, auch viele der Reisenden, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf dem Weg in die Stadt waren. So fallen Johann Friedrich Karl Grimm in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts zunächst die Obstbäume, die schönen Wiesen und die gut ausgebaute Chausseen nach Schwetzingen, allerdings auch das sumpfige Umland auf.⁵⁶⁶ Der schwäbische Landpfarrer und Statistiker Ph. L. H. Roeder erwähnt 1787 die schönen Gärten⁵⁶⁷, und der dänische Schriftsteller Jens Baggesen versäumt es 1789 ebenso nicht, von Worms über Oggersheim und Frankental nach Mannheim reisend, auf die vielen Obstbäume, den Rhein und die schönen Gärten⁵⁶⁸ hinzuweisen. Joseph Aloys Mercy tut es ihm 1790 gleich⁵⁶⁹, und auch der Italiener Aurelio de Giorgi Bertòla sowie Wilhelm von Humboldt machen auf die fruchtbare Ebene entlang des Rheins bis Mannheim aufmerksam.⁵⁷⁰

Der Spätaufklärer Gerhard Anton von Halem zeigt sich 1790 gleichermaßen beeindruckt und notiert wortgewandt: „Hier sind wir nun unter den *Pelzern* (So nennen sich die Einwohner der Pfalz) vergnügt, wie nur Reisende es seyn können. Wie sollte man`s nicht seyn in diesen lachenden Gegenden, wo Hügel und Ebenen, Fruchtfelder und Weinberge miteinander wechseln, wo die Stadtähnlichen Dörfer von fruchtschweren Obstbäumen umgrünt sind, wo man auf bequemen Wegen fortrollet, ermuntert von dem Frohsinn der Kutscher [...]“⁵⁷¹ Auch der russische Schriftsteller Nikolai Karamsin rühmt die Gegend um Mannheim 1789 als „irdisches Paradies“.⁵⁷² Selbst Christian Ulrich Detlev von Eggers, der in den 1790er Jahren durch die von den Koalitionskriegen verheerte Kurpfalz reist, erwähnt die breiten Alleen sowie die fruchtbare Ebene und

⁵⁶⁶ Grimm, Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Bd. 1, 111f.

⁵⁶⁷ Roeder, Höchst prächtige Erleuchtung, 1.

⁵⁶⁸ Baggesen, Das Labyrinth oder Reise durch Deutschland in die Schweiz, 301.

⁵⁶⁹ Mercy, Reise einer Französischen Emigrantin, 93.

⁵⁷⁰ de' Giorgi Bertòla, Mahlerische Rheinreise von Speyer bis Düsseldorf, 41 und von Humboldt, Wilhelm von Humboldts Tagebücher, Bd. 1, 144.

⁵⁷¹ von Halem, Blicke auf einen Theil Deutschlands, 30.

⁵⁷² Karamzin, Briefe eines reisenden Russen, 132.

versorgt uns außerdem mit genauen Entfernungsangaben vieler umliegender Orte bis Mannheim.⁵⁷³

Negativ äußert sich hingegen der reisende Radikalaufklärer Carl Ignaz Geiger, der auf seiner Reise durch Mannheim kein gutes Haar an der Stadt lässt. So sei die Gegend unfruchtbar und die Stadt von ungesunden Sümpfen umgeben⁵⁷⁴, Philipp Wilhelm Gercken bemängelt außerdem die ungesunde Luft und das schlechte Wasser, aber dafür könne man zumindest auf dem Festungswall und im kurfürstlichen Schlossgarten schöne Spaziergänge unternehmen.⁵⁷⁵ Gleiches schreibt Ludewig Wilhelm Gilbert in seinem Handbuch, der allerdings auch noch eine Reihe weiterer Spaziermöglichkeiten, wie entlang des Rheines, entlang der Promenade beim Paradeplatz etc. anführt.⁵⁷⁶

Gottfried von Rotenstein macht im April 1780 während seines vierwöchigen Aufenthalts in der Stadt nicht nur schöne Spaziergänge, zum Beispiel nach Oggersheim, wo er die kurfürstliche Jacht bewundert, sondern unternimmt zum Zeitvertreib auch eine Floßfahrt auf dem Neckar und berichtet uns von dem regen Treiben, das dort herrschte.⁵⁷⁷ Bei einem späteren Ausflug hat er dann sogar die Gelegenheit, die am Rhein vor Anker liegende kurfürstliche Jacht zu besichtigen.⁵⁷⁸ Ein für ihn sehr enttäuschend verlaufener Ausflug in die umliegenden Gärten und in den botanischen Garten gipfelt schließlich in einer indirekten Kritik an der in Mannheim herrschenden Theaterbegeisterung: „[...] weil überhaupt in Mannheim der Enthusiasmus für Naturschönheiten verschwunden zu seyn scheint. Vor einigen Jahren verfiel alles auf schöne Gärten und Landhäuser und auf nützliche Anlagen in den Feldern nach dem neuen wirtschaftlichen Stil. Jetzt ist man dessen müde, - das Schauspiel hat dagegen sein Glück gemacht, und alles ist nun theatralisch.“⁵⁷⁹ Auch das schlechte, harte Wasser des Neckars, welches nicht einmal „zum waschen gebraucht werden kann“⁵⁸⁰, entgeht nicht seiner Aufmerksamkeit. Wilhelm Heinse mokiert sich

⁵⁷³ von Eggers, *Bemerkungen auf einer Reise durch das südliche Deutschland*, Bd. 1, 91, 95, 102 u. 107f.

⁵⁷⁴ Geiger, *Reise eines Engelländers*, Bd. 2, 6.

⁵⁷⁵ Gercken, *Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz*, Bd. 3, 160 u. 177f.

⁵⁷⁶ Gilbert, *Ludewig Wilhelm Gilberts Handbuch für Reisende*, Bd. 2, 84f.

⁵⁷⁷ von Rotenstein, *Lustreise in die Rheingegenden*, 25-32 u. 33f.

⁵⁷⁸ von Rotenstein, *Lustreise in die Rheingegenden*, 39.

⁵⁷⁹ von Rotenstein, *Lustreise in die Rheingegenden*, 40f.

⁵⁸⁰ von Rotenstein, *Lustreise in die Rheingegenden*, 68.

1780 ebenso darüber: „Das Wasser ist so schlecht, daß ich meinen Thee wie einen flüssigen Stein getrunken habe.“⁵⁸¹ An anderer Stelle heißt es zudem: „In Mannheim ist das Wasser so schlecht und hart, daß man im Thee lauter Wiederhaken zu trinken meint, und die Gräben dünsten einen so übeln Geruch aus, welchen die vier Kirchhöfe in der Stadt noch verstärken, daß man davor oft nicht auf den sonst so schönen Wällen spazieren kann; und Alles ist einmal wie das andere.“⁵⁸²

Der in seinen Ausführungen recht kritische Roeder lobt dafür 1787: „An Spaziergängen hat Mannheim einen Ueberfluß“, er nennt unter anderem die Planken, den Paradeplatz, den Wall, mehrere Allen und Wege entlang des Neckars und des Rheins.⁵⁸³ Die schönen Spaziermöglichkeiten für Fußgänger führt 1792 auch Johann Christoph Kaffka an, ebenso die umliegenden Gärten, allerdings auch die Sümpfe, zu deren Austrocknung die Regierung aber schon aktiv geworden sei.⁵⁸⁴ Von diesen Maßnahmen hat auch Sophie von La Roche schon gehört, die wie andere vor ihr ebenfalls hofft, dass dadurch endlich die jährlich in der Stadt grassierenden „Fieber“ eingedämmt werden können, die Spazierwege rund um die Stadt erwähnt sie zudem ebenso.⁵⁸⁵ Ein Opfer dieser „Fieber“ wurde auch Friedrich Schiller, der bei seinem Aufenthalt im Sommer 1783 an Malaria erkrankte und davon seiner mütterlichen Freundin Henriette von Wolzogen in seinem Brief vom 11. September berichtet: „Schon 3 Wochen liege ich krank, meine Beste. Ohne Lebensgefahr, gottlob, aber ein kaltes Fieber, davon ich täglich einen Anfall auszustehen hatte, hat mich entsezlich mitgenommen, und ob ich gegenwärtig schon, biß auf Mattigkeit und Schwäche des Kopfs, wieder genesen bin, so werde ich dennoch vor 14 Tagen nicht aus dem Hause kommen. Schon die 8 Wochen, die ich in Mannheim zubringe wüthet eine gallichte Seuche in der Stadt, die so allgemein ist daß unter 20 000 Menschen 6000 krank niederliegen.“⁵⁸⁶ Auch später führt er in seinen Briefen immer wieder die

⁵⁸¹ *Heinse*, Briefe, 205.

⁵⁸² *Heinse*, Briefe, 216.

⁵⁸³ *Roeder*, Höchst prächtige Erleuchtung, 10, Zitat 10.

⁵⁸⁴ *Kaffka*, Schilderungen von Deutschland, 5f.

⁵⁸⁵ *La Roche*, Briefe über Mannheim, 48 u. 367.

⁵⁸⁶ *Schiller*, Schillers Werke, Bd. 23: Briefwechsel, 108f.

schlechte Luft und seinen durch die Fieberattacken angegriffenen Gesundheitszustand an.⁵⁸⁷

Was die Art der An- oder Abreise betrifft, berichtet uns der schwedische Gelehrte Jakob Jonas Björnståhl 1774, dass er bei seiner Abreise aus Mannheim mit dem Postschiff auf Neckar und Rhein bis nach Worms gefahren sei⁵⁸⁸, James Boswell war zehn Jahre zuvor auf seiner Tour durch Europa mit der Extrapost nach Mannheim gekommen, hat seine Gesellschaft in der Kutsche dabei allerdings in keiner guten Erinnerung und wurde zudem bei Antritt seines Aufenthaltes von einer heftigen Grippe übermannt, die ihn zunächst für zwei Tage zwang, das Bett zu hüten.⁵⁸⁹ Gottlob Friedrich Krebel publizierte als Ergänzung zu den „Vornehmsten Europäischen Reisen“ auch eine immer wieder neu aufgelegte „Neue Sammlung von Post- und Bothen-Karten“⁵⁹⁰, die schon 1767 ein genaues Verzeichnis über alle von und nach Mannheim verlaufenden Postverbindungen enthielt.⁵⁹¹ Von Ph. L. H. Roeder erfahren wir, dass er sich 1787 ebenfalls mit der Kutsche von Heidelberg in das vier Stunden entfernte Mannheim aufmachte, wobei es jeden Abend eine billige Kutschenverbindung zwischen diesen beiden Städten gegeben habe.⁵⁹² Dass es sich beim „Kleinsten Buch der Kurpfalz“, 1784 in Mannheim erschienen, um die frühe Form eines Reiseführers gehandelt haben muss, erfahren wir aus einem an den eigentlichen Text angehängten Zusatz, einer „Nachricht an jene Herren Reisende, die mit der Extrapost nach Mannheim kommen“⁵⁹³, in welchem auch eine genaue Aufstellung

⁵⁸⁷ Schiller, Schillers Werke, Bd. 23: Briefwechsel, z.B. 115-118 u. 137.

⁵⁸⁸ Björnståhl, Briefe auf seinen ausländischen Reisen, Bd. 5, 202.

⁵⁸⁹ Boswell, Boswells grosse Reise, 192-194.

⁵⁹⁰ Krebel Gottlob Friedrich, Die vornehmsten Europäischen Reisen, wie solche durch Deutschland, die Schweitz, die Niederlande, England, Frankreich, Italien, Dännemark, Schweden, Hungarn, Polen, Preussen und Rußland, auf eine nützliche und bequeme Weise anzustellen sind, mit Anweisung der gewöhnlichsten Post- und Reise-Routen, der merkwürdigsten Oerter, deren Sehenswürdigkeiten, besten Logis, gangbarsten Münz-Sorten, Reisekosten u. auch einer neuen Sammlung von Post- und Bothen-Charten, Post-Verordnungen, Post-Taxen u. ausgefertigt von Gottlob Friedrich Krebel, 2 Bde. (Hamburg 1767), hier Bd. 2: Neue Sammlung von Post- und Bothen-Charten der vornehmsten Residenz- und Handels-Städte in Europa, samt beygefügteten Post-Taxen, Reise-Routen, und anderen das Post-Wesen betreffenden Verordnungen, als der Europäischen Reisen Zweyter Theil, ausgefertigt von Gottlob Friedrich Krebel (Hamburg 1767), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10709628-0>> (28.10.2012).

⁵⁹¹ Krebel, Neue Sammlung von Post- und Bothen-Charten, 410-422.

⁵⁹² Roeder, Höchst prächtige Erleuchtung, 1.

⁵⁹³ Unbekannter Autor, Kurze Beschreibung der Städte Mannheim, Heidelberg, Frankenthal, 86.

aller von Reisenden zu entrichtenden Bücken- und Sperrgelder enthalten ist.⁵⁹⁴ Was in diesem Stadtführer hingegen allerdings noch fehlt, sind Informationen zu Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten.

Wer in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Mannheim übernachten wollte oder musste, hatte neben privaten Unterkünften, wie sie zum Beispiel der spätere Hofmaler von Christian IV. von Pfalz-Zweibrücken, Johann Christian Mannlich, während seiner Ausbildungszeit in Mannheim nutzte⁵⁹⁵, bereits zahlreiche andere, den jeweiligen finanziellen Verhältnissen entsprechende Möglichkeiten.

Der junge Wolfgang Amadeus Mozart stieg am 30. Oktober 1777 zusammen mit seiner Mutter Maria Anna Mozart im „Pfälzer Hof“ ab, da ihnen dieser Gasthof empfohlen worden war. Daneben habe es ferner, so wird berichtet, noch einen „Prinz Friedrich“ gegeben, welcher der Familie allerdings zu teuer war. Mozarts Mutter teilt ihrem Gatten in einem Brief vom 31. Oktober 1777 außerdem mit, dass sie mit ihrem Sohn in eine private Unterkunft ziehen werde, wenn sich der Aufenthalt im Gasthof zu kostspielig gestalte, was die beiden später auch tatsächlich in die Tat umsetzten.⁵⁹⁶ Friedrich Schiller logierte ab dem 27. Juli 1783 ebenfalls in einem privaten, gemieteten Zweizimmer-Quartier und berichtet davon an Henriette von Wolzogen: „Ich bezale wöchentlich für 2 Zimmer, Betten und Meubles 1 fl. Und wohne neben dem Schloßplatz welches eine vortrefliche Außicht hat. Für Mittag- und Abendeßen, troknen Tisch, gebe ich 24 g. Der Krug Bier kostet mich 6 g. Das Frühstück gebe ich auf, also kommt mich Kost und Logis wöchentlich auf 2 Konventionsthaler. Perückenmacher, Postgeld, Wäsche und Tabak machen einen eignen Artikel.“⁵⁹⁷

In Johann Bernoullis Handbuch lesen wir, dass man schon 1755 im „Weissen Bären“ am Markt logieren konnte⁵⁹⁸, und auch die „Vornehmsten Europäischen Reisen“ boten den Reisenden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts weiterhin vielfältige Hilfestellung in allen Belangen. So werden in der Ausgabe von 1775 das „Posthaus“, der „Prinz Friedrich“, der „König von England“, der „König von

⁵⁹⁴ *Unbekannter Autor*, Kurze Beschreibung der Städte Mannheim, Heidelberg, Frankenthal, 86.

⁵⁹⁵ *von Mannlich*, Rokoko und Revolution, 21-24.

⁵⁹⁶ *Konrad*, Mozart. Briefe und Aufzeichnungen, 92f.

⁵⁹⁷ *Schiller*, Schillers Werke, Bd. 23: Briefwechsel, 101f, Zitat 101f.

⁵⁹⁸ *Bernoulli*, Johann Bernoulli's Sammlung kurzer Reisebeschreibungen, Bd. 14, 151.

Preußen“, der „Prinz Carl“, der „Weißen Bär“ und der „Goldene Ochse“⁵⁹⁹ genannt, 1783 kommt noch der „Goldene Schwan“⁶⁰⁰ hinzu, 1792 werden die Angaben noch um die „Sirene“ und den „Pfälzer Hof“ ergänzt.⁶⁰¹ Auch das schlechte Wasser und die sumpfige Lage finden Eingang in alle drei Ausgaben von Krebels Handbuch.⁶⁰² Heinrich August Ottokar Reichards Ratgeber „Handbuch für Reisende aus allen Ständen“ nennt 1784 ebenso die bekannten Namen, nämlich den „Pfälzer Hof“, die „Sirene“ und den „König von Preußen“⁶⁰³, genauso wie Gilberts Handbuch den eher exklusiven „Pfälzer Hof“, den „Prinz Friedrich“, den „König von Preußen“, den „Goldenen Schwan“ und die „Sirene“ anführt.⁶⁰⁴ Friedrich Karl Grimm nächtigt im „Goldenen Pflug“ am Marktplatz,⁶⁰⁵ von Baggesen erfahren wir, dass er in 1789 in einem Gasthaus namens „Prinz Carl“ abgestiegen ist⁶⁰⁶, Burney erwähnt beiläufig den „Gasthof am Paradeplatz“⁶⁰⁷ und meint damit wohl den „Pfälzer Hof“. Rottenstein pflegte 1785 ebenfalls im „Pfälzer Hof“ zu speisen⁶⁰⁸, wo er sich oftmals mit in der Stadt weilenden Gelehrten wie Lamey oder anderen wichtigen Persönlichkeiten traf⁶⁰⁹, übernachtete bei seinem vierwöchigen Aufenthalt in der Stadt allerdings in einem privaten Quartier.⁶¹⁰

Eine der beiden weiblichen Reisenden aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Sophie von La Roche, wohnte bei ihrem sechswöchigen Aufenthalt im Winter 1784/85 ebenfalls nicht in einem Gasthof, sondern in einer privaten Unterkunft, bei einem Haarbeutelmacher in einem für die Stadt typischen, zweistöckigen Gebäude.⁶¹¹ Auch Kaffka spart 1792 nicht mit Übernachtungsvorschlägen, er nennt ebenfalls den „Pfälzer Hof“, den „Mainzer Hof“ und außerdem als einer der ersten eine bürgerliche Institution, nämlich das

⁵⁹⁹ *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1775, 252.

⁶⁰⁰ *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1783, Bd. 1, 323.

⁶⁰¹ *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1792, Bd. 1, 332.

⁶⁰² *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1775, 250 u. *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1783, Bd. 1, 321 u. *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1792, Bd. 1, 330.

⁶⁰³ *Reichard*, Handbuch für Reisende aus allen Ständen, 479.

⁶⁰⁴ *Gilbert*, Ludewig Wilhelm Gilberts Handbuch für Reisende, Bd. 2, 80.

⁶⁰⁵ *Grimm*, Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Bd. 1, 87.

⁶⁰⁶ *Baggesen*, Das Labyrinth oder Reise durch Deutschland in die Schweiz, 301.

⁶⁰⁷ *Burney*, Tagebuch seiner Musikalischen Reisen, Bd. 2, 64.

⁶⁰⁸ *von Rotenstein*, Lustreise in die Rheingegenden, 73.

⁶⁰⁹ *von Rotenstein*, Lustreise in die Rheingegenden, z.B. 120 u. 127.

⁶¹⁰ *von Rotenstein*, Lustreise in die Rheingegenden, 32f.

⁶¹¹ *La Roche*, Briefe über Mannheim, 8.

„Achenbachische Kaffeehaus“.⁶¹² Roeder merkte zudem schon 1787 an, dass man in den Kaffee- und Wirtshäusern Mannheims „sehr gut und billig“⁶¹³ bedient werde, vielleicht schon ein Zeichen dafür, dass die Stadt seit dem Wegzug des Hofes bereits einiges an ihrer Exklusivität verloren hatte.

6.2.2 Architektur und äußeres Erscheinungsbild der Stadt



Abb. 6: Paradeplatz in Mannheim mit dem Kaufhaus 1782 von Schlichten/Klauber, online unter Wikimedia Commons
<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Paradeplatz_in_Mannheim_1782_von_Schlichten_Klauber.jpg> (29.01.2013).

Heinrich von der Hude schreibt 1755 in Bernoullis Handbuch noch, dass Mannheim eine der „schönsten Städte Deutschlands“⁶¹⁴ sei, und auch dem schwedische Professor Jakob Jonas Björnsthål erscheint sie 1774 noch als „wohl befestigt, schön und angenehm“, mit „reinlichen und schnurgeraden Gassen“,

⁶¹² *Kaffka*, *Schilderungen von Deutschland*, 7.

⁶¹³ *Roeder*, *Höchst prächtige Erleuchtung*, 9.

⁶¹⁴ *Bernoulli*, *Johann Bernoulli's Sammlung kurzer Reisebeschreibungen*, Bd. 14, 151.

welche bei Dunkelheit gut beleuchtet werden würden⁶¹⁵, was schon James Boswell 1764 nicht unbemerkt geblieben war.⁶¹⁶ Der englische Musikhistoriker Charles Burney, der 1772 in Mannheim eintraf, um die berühmte Hofkapelle von Karl Theodor zu sehen, empfindet die Stadt als „reinlicher, schöner und regelmässiger, als ich noch eine gesehen hatte“⁶¹⁷. Ein wohlwollendes Urteil fällt in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts auch noch Johann Friedrich Karl Grimm, den lediglich die alten Häuser zwischen den neuen stören und der die Regelmäßigkeit zwar schön, aber schon als etwas zu langweilig empfindet.⁶¹⁸

Erwähnt werden Mannheims „ziemlich regelmäßige“ Bauweise und sein Festungscharakter auch in allen drei Ausgaben der „Vornehmsten Europäischen Reisen“, hier wird die Stadt noch als eine der „wohlgebautesten“ in Deutschland, mit reinlichen und breiten Gassen, ausgewiesen.⁶¹⁹ Dass es sich in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts bei Mannheim immer noch um eine Festung handelte, lässt uns auch Grimm nicht vergessen, der ebenfalls die gut ausgebauten Befestigungswerke erwähnt.⁶²⁰ Im ersten Stadtführer Mannheims werden 1784 über „eine der zierlichsten Städte Deutschlands“⁶²¹ natürlich neben den wichtigsten Kirchen und „vornehmsten Plätzen“, wie dem Markt- und Paradeplatz, ebenso die „meistens regelmäßig gebaueten“ Häuser, die „reinlichen, breiten, und nach der Schnur gezogenen Gassen“, die gute Beleuchtung durch Laternen sowie ihr Festungscharakter erwähnt.⁶²²

Auch Sophie von La Roche kommt später nicht umhin, auf die „schön ausgeführten“ Teile der Stadt, ihre Festungswerke, Wälle und die geraden Straßen hinzuweisen⁶²³, und in Goethes 1796/97 entstandenem Stück „Hermann und Dorothea“ lesen wir: „Darum hab ich gewünscht, es solle sich Hermann auf Reisen bald begeben und sehn zum wenigsten Straßburg und Frankfurt und das freundliche Mannheim, das gleich und heiter gebaut ist. Denn wer die Städte

⁶¹⁵ *Björnståhl*, Briefe auf seinen ausländischen Reisen, Bd. 5, 157f, Zitate 157 u. 158.

⁶¹⁶ *Boswell*, Boswells grosse Reise, 195.

⁶¹⁷ *Burney*, Tagebuch seiner Musikalischen Reisen, Bd. 2, 65.

⁶¹⁸ *Grimm*, Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Bd. 1, 88f.

⁶¹⁹ *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1775, 250, Zitate 250 u. *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1783, Bd. 1, 320, Zitate 320 u. *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1792, Bd. 1, 329, Zitate 329.

⁶²⁰ *Grimm*, Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Bd. 1, 87f.

⁶²¹ *Unbekannter Autor*, Kurze Beschreibung der Städte Mannheim, Heidelberg, Frankenthal, 2.

⁶²² *Unbekannter Autor*, Kurze Beschreibung der Städte Mannheim, Heidelberg, Frankenthal, 1f., Zitate 1.

⁶²³ *La Roche*, Briefe über Mannheim, 48, Zitat 48.

gesehn, die großen und die reinlichen, ruht nicht, künftig die Vaterstadt selbst, so klein sie auch sey, zu verziern.“⁶²⁴

Nicht mehr ganz so positiv beurteilt dies wiederum der Historiker Philipp Wilhelm Gercken, der allerdings den Markt und den Paradeplatz als schöne öffentliche Plätze erwähnt⁶²⁵, und gänzlich anders fällt das Urteil bei Geiger aus, welcher der gleichförmigen Bauweise nichts mehr abgewinnen kann und wie Gercken sowie ein halbes Jahrhundert zuvor schon der Baumeister Uffenbach bemängelt, dass sich so die sommerliche Hitze noch viel freier entfalten könne. Schöne Gebäude kann er außer dem Schloss auch keine ausmachen, zumal alles sowieso mehr Schein als Sein sei und wahre Größe vermissen ließe.⁶²⁶ Auch Kaffka stört sich 1792 an der „monotonischen Symmetrie“ und der dadurch noch größeren Hitze, wenngleich er die Stadt insgesamt aber als sehenswert beurteilt,⁶²⁷ genauso wie Karamsin, dem die Stadt zwar gefällt, der die regelmäßige Anlage aber auch nur auf den ersten Blick als angenehm empfindet.⁶²⁸ Ein kritischer Geist wie Johann Kaspar Riesbeck sieht sich in den 1783 erschienenen „Briefen eines reisenden Franzosen“ in der „ganz regelmässig gebauten und hübschen Stadt“⁶²⁹ ebenso bald an der „in die Länge sehr enuyanten Regelmäßigkeit“ satt und findet darin außer dem kurfürstlichen Schloss und der Jesuitenkirche kein einziges sehenswertes Gebäude.⁶³⁰ Mercys Protagonistin, die „Französische Emigrantin“, reiht sich 1790 in die Liste der Kritiker von Mannheims ermüdender Einförmigkeit ein, und wie schon knapp sechzig Jahre zuvor Johann Friedrich Armand von Uffenbach, tadelt auch sie die dadurch ständig gegebene Gefahr, sich zu verlaufen.⁶³¹

Einen guten Eindruck machte die Stadt hingegen zunächst noch auf Roeder, als er 1783 der Kutsche entstieg: „Wir kamen bey der Nacht in die Stadt, und die in der That höchst prächtige Erleuchtung die ich fand, stimmte mit meinen hohen Erwartungen von der Stadt, vollkommen zusammen.“⁶³² Da ihm auf der Fahrt von

⁶²⁴ von Goethe, Hermann und Dorothea, 15.

⁶²⁵ Gercken, Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Bd. 3, 159f.

⁶²⁶ Geiger, Reise eines Engelländers, Bd. 2, 7.

⁶²⁷ Kaffka, Schilderungen von Deutschland, 6f.

⁶²⁸ Karamzin, Briefe eines reisenden Russen, 133.

⁶²⁹ Riesbeck, Briefe eines Reisenden Franzosen, 245.

⁶³⁰ Riesbeck, Briefe eines Reisenden Franzosen, 246, Zitat 246.

⁶³¹ Mercy, Reise einer Französischen Emigrantin, 83.

⁶³² Roeder, Höchst prächtige Erleuchtung, 2.

Heidelberg ein Mannheimer Baumeister in den höchsten Tönen von seiner Stadt vorgeschwärmt hatte, erwartete Roeder das von diesem gezeichnete Bild natürlich auch bei seiner Besichtigung am nächsten Morgen selbst vorzufinden, aber weit gefehlt: „Als ich des andern Morgens ausgieng, die Stadt zu besehen, so glaubte ich durch den mächtigen Schlag irgend einer Fee in einen anderen Ort versetzt worden zu seyn. Ich suchte die gerühmte Schönheit der Stadt vergebens.“⁶³³ Der Pfarrer störte sich allerdings nicht nur wie viele zuvor an der ermüdenden Regelmäßigkeit, sondern auch daran, dass die Symmetrie der Straßen durch die ungleich hohen Häuser unterbrochen wurde. Auch das Nicht-Vorhandensein schöner Gebäude und die erbärmlichen Baracken in der Gegend des Judenkirchhofes erzürnten sein Auge. Darüber hinaus gibt ihm die starke Befestigung Mannheims Anlass zu kritischen Gedanken, und er stellt sich die Frage, ob es für eine Residenz tatsächlich förderlich sei, über solch ausgedehnte Befestigungsanlagen zu verfügen, da doch diese das „ganze Ungemach des Krieges“ lediglich anziehen würden und ein offener Ort womöglich „schöner, lebhafter, gesünder und für das Herz des Menschen leichter“ sei.⁶³⁴ Erwähnung finden bei seiner Beschreibung des Stadtbildes auch die drei Stadttore sowie die Schiffsbrücken über Rhein und Neckar samt Rhein- und Neckarschanze. Als er am Rhein die Jachtschiffe des Kurfürsten erblickt, outet er sich als Leser von Riesbecks „Reisendem Franzosen“, indem er feststellt, dass dieser nicht gelogen habe, als er in seinem Werk behauptete, dass die Flotte sogar über einen eigenen Admiral verfügen würden.⁶³⁵

In Baggesen finden wir schließlich einen der vehementesten Kritiker des äußeren Erscheinungsbildes der Stadt. Neben der schweren, ungesunden Luft kann er nichts Sehenswertes ausmachen, und auch für das kurfürstliche Schloss findet er keinerlei lobende Worte, wenngleich er offensichtlich mit einer anderen Erwartung nach Mannheim gekommen war und nun enttäuscht ist, von der viel gepriesenen Schönheit der Stadt in seinen Augen nun nichts vorzufinden. Am meisten missfallen ihm dabei die schnurgerade Anlage der Straßen und die symmetrische Gestaltung der Gebäude, was ihn dazu veranlasst, diese Thematik gleich über mehrere Seiten in seinem Bericht abzuhandeln. Er geht dabei sogar so

⁶³³ Roeder, *Höchst prächtige Erleuchtung*, 1f., Zitat 2.

⁶³⁴ Roeder, *Höchst prächtige Erleuchtung*, 2f. u. 4f., Zitate 5.

⁶³⁵ Roeder, *Höchst prächtige Erleuchtung*, 5f.

weit, in dem gleichförmigen Äußeren kein Schönheitsideal mehr, sondern vielmehr ein Symbol für die Beherrschung, Unterdrückung und Disziplinierung des Volkes durch die Herrschenden zu sehen: „Das ist Zwang! Ohne Zwang können Menschen in gerader Reihe weder gehen, stehen, sitzen, liegen noch wohnen! Irgend etwas muß ihnen Gewalt antun, damit sie in gerader Reihe liegen, ob es in Kriegsheeren, in Krankenhäusern (wo sie aufgereiht liegen) oder in Städten ist. Es ist die Frage, ob sie, ohne Gewalt, überhaupt *wohnen*, geschweige denn so gebunden wohnen wollen! Die Natur sagt nein! Die Vernunft sagt nein! Nur das, was zwischen beiden ist, sagt gehorsam ja.“⁶³⁶ Zu einem ähnlichen Ergebnis war schon am 14. Juli 1780 der deutsche Schriftsteller Wilhelm Heinse in einem Brief an den Schriftsteller und Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi gekommen, als er sich für vier Wochen in der Stadt aufhielt: „Mannheim ist mit seinem prächtigen Schlosse wirklich eine schöne Stadt. Nur ist sie so gebaut, als ob die Leute darin wohnen sollten und müßten, und nicht als ob sie in den Häusern hätten wohnen wollen. Gemacht und nicht geworden. Es sieht despotisch aus, wie eine wahre Residenz.“⁶³⁷

Dadurch zeigt sich sehr gut, dass das barocke, absolutistische Schönheitsideal am Ende des 18. Jahrhunderts bereits überholt war und es einem reisenden Aufklärer wie Baggesen eigentlich schon von vornherein aus ideologischen Gründen unmöglich war, eine dergestalt errichtete Stadt als ansprechend zu empfinden.

Christian Ulrich Detlev von Eggers, der in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts genau wie Johann Christoph Sachse⁶³⁸ durch die in weiten Teilen von den Koalitionskriegen verwüstete Kurpfalz reist, konzentriert sich in seinem Reisebericht, einem Brief an Professor Sander in Kopenhagen, hingegen hauptsächlich auf die vom Krieg verursachten Zerstörungen. Ihm bietet sich ein trauriges Bild: Neben einer Schilderung der Rheinschanze und der Befestigungsanlagen, erfahren wir von ihm, dass neben weiten Teilen des Schlosses auch das physikalische Kabinett, die kurfürstliche Oper und mehrere Sammlungen in Flammen aufgegangen sind und man noch nicht begonnen hat,

⁶³⁶ Baggesen, *Das Labyrinth oder Reise durch Deutschland in die Schweiz*, 313-323, Zitat 323.

⁶³⁷ Heinse, *Briefe*, 205.

⁶³⁸ Sachse, *Der Deutsche Gil Blas*, 200f.

die durch den Krieg hervorgerufenen Schäden wieder zu bereinigen. Dennoch empfindet er Mannheims regelmäßige Bauweise als schön.⁶³⁹

6.2.3 Sehenswürdigkeiten, Kultur, Wissenschaften und Gesellschaftsleben

Wie wir im Kapitel über Mannheims Geschichte schon gesehen haben, standen Kultur und Wissenschaften in der Stadt vor allem unter der Regentschaft Karl Theodors in voller Blüte und erfreuten sich eines überregionalen, hervorragenden Rufes. So ist es auch kein Wunder, dass die meisten Reisenden, die während dieser Zeit die Stadt besuchten, zumindest eines der vielfältigen Angebote wahrnahmen oder ausgestattet mit diversen Empfehlungsschreiben, Kontakt zu den verschiedenen, in der Stadt wirkenden Künstlern und Wissenschaftlern oder gar zum kurfürstlichen Hofe selbst suchten. Für die Adligen, die Gelehrten, aber auch die aufgeklärten bürgerlichen Bildungsreisenden war der Austausch mit diesen Personen und der Besuch dieser Einrichtungen unverzichtbarer Bestandteil, wenn nicht sogar der Grund ihrer Reise. Wieweit und ob sich dies nach dem Wegzug des Hofes nach München im Jahre 1778 änderte, werden wir hoffentlich aus unseren Quellen erfahren.

Einer, der noch die Möglichkeit hatte, den Kurfürsten selbst in seiner Residenz in Mannheim zu erleben, war Heinrich von der Hude bei seinem Aufenthalt vom 14. bis zum 20. August 1755. Er wohnte an Maria Himmelfahrt dem Gottesdienst in der Schlosskirche bei und hatte dort sowie bei einer anschließenden Besichtigung des Schlosses die Gelegenheit, den gesamten kurfürstlichen Hof samt dem Kurfürsten höchstpersönlich aus nächster Nähe zu bewundern. Am Tag darauf besichtigte der Pastor noch die Jesuitenkirche, bevor er nach Heidelberg weiterfuhr.⁶⁴⁰ Neun Jahre später erhält der schottische Adelige James Boswell, vermittelt durch ein Empfehlungsschreiben, sogar eine Audienz bei Karl Theodor. Nachdem er am Vortag noch angemerkt hatte, wie schön das Schloss sei und welch „mächtiges Gewimmel“ bei Hofe herrsche, zeigt er sich am Tag nach seinem Besuch bei dem Fürsten weit weniger angetan, da er von diesem nicht an die kurfürstliche Tafel eingeladen worden war. Dadurch gezwungen, im Gasthaus in Gesellschaft der einfachen Bevölkerung zu speisen und für den Rest seines

⁶³⁹ von Eggers, *Bemerkungen auf einer Reise durch das südliche Deutschland*, Bd. 1, 99-103.

⁶⁴⁰ Bernoulli, *Johann Bernoulli's Sammlung kurzer Reisebeschreibungen*, Bd. 14, 151-154.

Aufenthaltes verstimmt, findet er kein gutes Wort mehr über den Hof und seinen Regenten.⁶⁴¹ Auch dem Schweden Björnsthål wird die Ehre zuteil, in Andreas Lameys Gesellschaft Kurfürst Karl Theodor zu treffen, welcher ihn für eineinhalb Stunden empfängt und mit dem er sich dabei unter anderem über Mannheims wissenschaftliche und künstlerische Einrichtungen austauscht und den Regenten später in seinem Bericht als aufgeklärten Stifter und Förderer derselben beschreibt.⁶⁴² Heinrich Sander lässt sich nach seinem Aufenthalt im September 1777 sogar zu folgendem Ausspruch über Mannheim hinreißen: „Dies ist die glückliche Stadt, die einen Fürsten hat, der Künste und Wissenschaften nicht nur lobt und liebt, nein, der sie auch tätig unterstützt, aufmuntert und belohnt. Wie heist der Verwahrloste, dems hier nicht gefällt? Karl Theodor`s Thron, umringt von Apoll und den Musen, sei mir gesegnet, dreimahl gesegnet, du Thron eines Landesvaters. Willkommen, willkommen, - Edler unter den deutschen Fürsten! Du, der du den Gelehrten nicht fürs Brot sorgen, den Künstler nicht verhungern lässt!“⁶⁴³

Kritischer zu Wort meldet sich 1790 zu diesem Thema Gerhard Anton von Halem, welcher nach der Besichtigung Mannheims zu dem sicher nicht ganz unrichtigen Schluss kommt, dass der seinen Untertanen grundsätzlich wohlgesonnene Kurfürst letzten Endes wohl mehr für Künste und Wissenschaften, als tatsächlich für sein Land und die Volksbildung getan habe.⁶⁴⁴ Eine vergleichbare Kritik findet sich außerdem auch noch bei Rottenstein⁶⁴⁵ sowie bei dem Dänen Frederik Sneedorff⁶⁴⁶ und zieht sich durch Riesbecks ganzes Werk, die sich alle ebenso die Frage stellen, wieweit dieser für die Aufklärung typische Bildungsgedanke und die damit verbundenen Leistungen Karl Theodors auch tatsächlich mit den anderen, für diese Strömung charakteristischen Forderungen wie Volksbildung, religiöse Toleranz sowie wirtschaftliche und soziale Wohlfahrt in einer Residenz wie Mannheim miteinander in Einklang stehen würden oder ob der Einsatz des Regenten für Kultur und Wissenschaften vielleicht doch eher den eigenen Repräsentationsbedürfnissen dienen würde.

⁶⁴¹ *Boswell*, *Boswells grosse Reise*, 194-201, Zitat 194.

⁶⁴² *Björnsthål*, *Briefe auf seinen ausländischen Reisen*, Bd. 5, 186-188.

⁶⁴³ *Sander*, *Beschreibung seiner Reisen*, Bd. 1, 629.

⁶⁴⁴ *von Halem*, *Blicke auf einen Theil Deutschlands*, 31.

⁶⁴⁵ *von Rottenstein*, *Lustreise in die Rheingegenden*, 118f.

⁶⁴⁶ *Sneedorff*, *Briefe eines reisenden Dänen*, 97f.

In für den „Durchschnittsreisenden“ sicherlich verhältnismäßig engem Kontakt mit den Künstlerkreisen und mit dem Hof selbst stand auch Mozart, der sich während seines fünfmonatigen Aufenthalts in der Stadt nicht nur häufig in den Häusern von Christian Cannabich, dem Leiter des berühmtesten Orchesters der damaligen Zeit, der Mannheimer Hofkapelle und von Johann Baptist Wendling, Flötist der Hofkapelle und späterer Komponist der Mannheimer Schule, aufhielt, sondern auch vom Kurfürst selbst empfangen wurde, sogar mehrmals vor dessen unehelichen Kindern im Palais Bretzenheim vorspielen durfte und als Dank von dem Regenten eine goldene Uhr erhielt. Wie ich weiter oben schon erwähnt habe, erfüllte sich Mozarts Wunsch einer Anstellung in der Kurfürstlichen Hofkapelle dennoch leider nicht, aber trotzdem zeigte er sich bei seiner erneuten Rückkehr in die Stadt am 6. November 1778 hocheifrig.⁶⁴⁷ So schreibt er zum Beispiel am zwölften November 1778 an seinen Vater: „Ich bin hier den 6:^{ten} glücklich angelangt, und habe alle meine gute freunde auf eine angenehme art überraschet; gott lob und danck daß ich wieder in meinem lieben Mannheim bin! – ich versichere sie, wenn sie hier wären, so würden sie das nemliche sagen; ich wohne bey der Mad:^{me} Cannabich – die, nebst ihrer familie und allen guten freünd fast für freude ausser sich kamm, als sie mich wieder sah; - wir haben uns noch nicht ausgeredet, denn sie erzehlt mir alle die historien und veränderungen die seit meiner abwesenheit vorbey=gegangen; - ich habe noch, so lange ich hier bin, nicht zu hause gespeist – denn, es ist recht das geriss um mich; mit einem wort; wie ich Mannheim liebe, so liebt auch Mannheim mich; [...].“⁶⁴⁸

In den Hof- und Künstlerkreisen der Stadt verkehrte außerdem schon in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts der spätere Hofmaler von Christian IV. von Pfalz-Zweibrücken, Johann Christian Mannlich, der an der Mannheimer Bildhauer- und Zeichnungsakademie unter deren Leiter und Hofbildhauer Peter Anton von Verschaffelt einen Teil seiner Ausbildung zum Maler absolvierte. Aus seinen Memoiren erfahren wir, dass er, wenn der Herzog aus Zweibrücken in Mannheim weilte, diesen auch oft bei Hofe traf, um ihm die Fortschritte in seiner Ausbildung zu präsentieren, und dass er seine freie Zeit am liebsten im „Cafe“ oder im französischen Theater verbracht habe.⁶⁴⁹ Johann Gottfried von

⁶⁴⁷ Vgl. *Konrad*, Mozart. Briefe und Aufzeichnungen, 92-323 und *Opel*, Wolfgang Amadeus Mozart in Schwetzingen und Mannheim, 9-42.

⁶⁴⁸ *Konrad*, Mozart. Briefe und Aufzeichnungen, 505.

⁶⁴⁹ *von Mannlich*, Rokoko und Revolution, 20-26.

Rottenstein erlebte den Kurfürst und seine Gemahlin hingegen nur aus der Entfernung, als sich die beiden 1785 für einen Besuch einige Zeit lang in der Stadt aufhielten und er den anlässlich dieses Ereignisses veranstalteten Feierlichkeiten beiwohnte.⁶⁵⁰

Viele der von Karl Theodor während seiner Regierungszeit ins Leben gerufenen kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen gehörten, wie am Anfang des Kapitels bereits erläutert wurde, mehr oder weniger zum Pflichtprogramm eines jeden Mannheim-Reisenden. Wir werden aber auch sehen, dass dennoch viele bei der Besichtigung nicht einfach blind ihren Handbüchern folgten, sondern je nach Interessenslage, aber auch nach Standeszugehörigkeit oder nach verfügbarer Zeit etc. ihr Programm individuell zusammenstellten und keineswegs lediglich alle in den Reisehandbüchern genannten Punkte folgsam aufsuchten.

Johann Friedrich Karl Grimm eilt nach seiner Ankunft in Mannheim zunächst in die Jesuitenkirche, die er, noch dem barocken Zeitgeist verhaftet, als sehr schön empfindet. Danach führt ihn sein Weg in das kurfürstliche Schloss mit dem Opernhaus, später in das Naturalienkabinett, in die kurfürstliche Bibliothek und in das Münzkabinett. Sicherlich auch aus beruflichem Interesse heraus besichtigte der Arzt außerdem unter anderem die Anatomie und Physiologie und stellt dabei beiden Anstalten sowie dem Botanischen Garten ein gutes Zeugnis aus.⁶⁵¹

Anders Roeder im Jahre 1787, er beklagt bei Schloss und Schlossgarten den schon feststellbaren Verfall und zählt in der Folge noch die wichtigsten, sich darin befindlichen Institutionen wie die Bibliothek, das Naturalienkabinett, das Antiquitätenkabinett, welches für einen Italienkenner gänzlich unbedeutend wäre sowie die Schatzkammer und die Hofkapelle auf, wobei beide ebenso nichts Bemerkenswertes enthalten würden. Ferner erwähnt er unter anderem noch die Sternwarte, die Einrichtungen aus dem medizinischen Bereich wie die Hebammenschule und das anatomische Theater, welche er wie Grimm für gut befindet, sowie die Kupferstichsammlung, welche ihn offensichtlich am meisten beeindruckte, da er sie als Mannheims „vorzüglichste, schätzbarste

⁶⁵⁰ von Rottenstein, *Lustreise in die Rheingegenden*, 94-117.

⁶⁵¹ Grimm, *Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland*, Bd. 1, 90-95 u. 105-108.

Sehenswürdigkeit“ titulierte.⁶⁵² Auch Sneedorff führt in seiner Reisebeschreibung nur kurz die wichtigsten, vom Kurfürsten gestifteten Einrichtungen an, darunter das physikalische Kabinett, das Naturalien- und das Antiquitätenkabinett, die Gemäldegalerie, das Kupferstichkabinett, die Statuensammlung und die Akademie der Wissenschaften mit der deutschen gelehrten Gesellschaft, das chirurgische Kollegium, die Hebammenschule, die Sternwarte, die Maler- und Bildhauerakademie sowie die kurfürstliche Bibliothek, welche nach der königlichen Bibliothek in Dänemark für ihn die schönste sei.⁶⁵³

Eine von den Reisenden häufig und gerne besuchte Einrichtung war wie schon erwähnt die Gemäldegalerie. Sie bildete den Höhepunkt von Grimms Mannheim-Besuch, als einzigen negativen Kritikpunkt nennt er das Arrangement der Bilder, welches er als nicht sehr vorteilhaft empfindet.⁶⁵⁴ Wieder ist es unter anderem Jens Baggesen, der sich kritischer darüber äußert und die von ihm besehenen Werke ebenfalls genau bespricht. So bemängelt auch er die Art der Anordnung der Bilder, da diese ohne erkennbare Zusammenhänge einfach wild durcheinander ausgestellt wären, was den Kunstgenuss für den Betrachter beträchtlich trüben würde.⁶⁵⁵ Roeder reiht sich 1787 in diese Kritik ein und gibt der Münchner Galerie klar den Vorzug⁶⁵⁶, und auch Humboldt kann 1789 nicht sehr viele sehenswerte Stücke darin entdecken.⁶⁵⁷

Angetrieben sicherlich von dem zunehmenden Interesse an der Antike seit dem Beginn der deutschen Klassik, war aber vor allem die von Karl Theodor angelegte Antikensammlung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine häufig besuchte Sehenswürdigkeit, die auf der „To Do –Liste“ der meisten Reisenden zu finden war, wenn auch das anschließende Urteil darüber sehr uneinheitlich ausfällt.

Johann Wolfgang von Goethe besuchte den Antikensaal noch im Jahre seiner Eröffnung 1769 in Begleitung des Hofbildhauers Peter Anton von Verschaffelt und vermerkte später neben einer wohlwollenden Erwähnung von Kurfürst Karl

⁶⁵² Roeder, *Höchst prächtige Erleuchtung*, 15-20, Zitat 17.

⁶⁵³ Sneedorff, *Briefe eines reisenden Dänen*, 97f. u. 101.

⁶⁵⁴ Grimm, *Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland*, Bd. 1, 95-103.

⁶⁵⁵ Baggesen, *Das Labyrinth oder Reise durch Deutschland in die Schweiz*, 324 –329.

⁶⁵⁶ Roeder, *Höchst prächtige Erleuchtung*, 16.

⁶⁵⁷ von Humboldt, *Wilhelm von Humboldts Tagebücher*, Bd. 1, 140f.

Theodor als Förderer von Künsten und Wissenschaften⁶⁵⁸ darüber in seiner Autobiographie „Dichtung und Wahrheit: „In Mannheim angelangt, eilte ich mit größter Begierde, den Antikensaal zu sehn, von dem man viel Rühmens machte. [...] Hier stand ich nun, den wundersamsten Eindrücken ausgesetzt, in einem geräumigen, viereckten, bei außerordentlicher Höhe fast kubischen Saal, in einem durch Fenster unter dem Gesims von oben wohl erleuchteten Raum: die herrlichsten Statuen des Altertums nicht allein an den Wänden gereiht, sondern auch innerhalb der ganzen Fläche durcheinander aufgestellt; ein Wald von Statuen, durch den man sich durchwinden, eine große ideale Volksgesellschaft, zwischen der man sich durchdrängen musste. Alle diese herrlichen Gebilde konnten durch Auf- und Zuziehn der Vorhänge in das vorteilhafteste Licht gestellt werden; überdies waren sie auf ihren Postamenten beweglich und nach Belieben zu wenden und zu drehen.“⁶⁵⁹

Gottfried von Rottenstein sieht die Sammlung in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts an mehreren Tagen und notiert danach begeistert: „[...] und die Mannheim um so viel mehr Ehre machen, weil ganz Deutschland keine solche Sammlung aufzuweisen hat. [...] Ich wünschte, nur um dieses Saals willen noch ein Vierteljahr in Mannheim zu seyn; [...]“⁶⁶⁰

Auch Baggesen begibt sich 1789 mit den größten Erwartungen dorthin, nicht zuletzt, weil der Statuensaal in dem von ihm benutzen Mannheim-Reiseführer in den höchsten Tönen angepriesen wird, erfährt dort dann aber eine herbe Enttäuschung.⁶⁶¹ Ähnliches erlebte zwei Jahre zuvor Roeder: „Der Statuensaal, diese von den Mannheimern so ausgeposaunte Merkwürdigkeit ist nichts mehr, nichts weniger als eine unbedeutende Sammlung Gypsfiguren, die aber in Mannheim Statuen genannt werden. Nach dem Trompetenton, der davon ertönte, erwartet ein Reisender ein Kapitol von Rom, eine Gallerie von Florenz, oder etwas Aehnliches, und er findet einen Haufen Gypsfiguren, nicht besser, nur größer, als sie die Tyroler in Teutschland umhertragen. Alles fällt so in Kleine, daß sich der betrogene Reisende schämt. Der Unverständige staunt, glaubt eine

⁶⁵⁸ Goethe, Dichtung und Wahrheit, 838.

⁶⁵⁹ Goethe, Dichtung und Wahrheit, 537f.

⁶⁶⁰ von Rottenstein, Lustreise in die Rheingegenden, 82f.

⁶⁶¹ Baggesen, Das Labyrinth oder Reise durch Deutschland in die Schweiz 303f.

Galerie von Italien zu sehen, und stimmt mit in den Posaunenton ein, den er in Mannheim hört, und so erhält sich der Statuensaal in seinem Rufe.“⁶⁶²

Hatte sich Grimm bis jetzt als durchwegs begeistert von den Sehenswürdigkeiten gezeigt, kann er wiederum darüber nur Positives vermelden⁶⁶³, genauso wie von Halem, der die Mannheimer Antikensammlung als die beste und vollkommenste rühmt, die es gäbe. Außer der Bibliothek, der Jesuitenkirche, der Gemäldegalerie und dem Schloss, welchem er hingegen nichts abgewinnen kann, hat von Halem aber keine weiteren Einrichtungen mehr in der Stadt besucht.⁶⁶⁴ Der Russe Karamsin findet bei seinem kurzen Aufenthalt in der Stadt im August 1789 sogar nur für eine Besichtigung Zeit, entscheidet sich schließlich ebenfalls für die Statuensammlung und hält bei seiner Abreise fest: „Hätte ich mich nicht so sehr nach der Schweiz gesehnt, so wäre ich hier gewiß einige Wochen länger geblieben. So sehr hat mir Mannheim gefallen.“⁶⁶⁵

Eine der wenigen Frauen aus meinen Quellen, Sophie von La Roche, ist bei einem ihrer Besuche in der Antikensammlung ebenso angetan, wenn auch in ihren Worten eine kleine Kritik mitschwingt: „Er ist reicher angefüllt und viel enger geworden, als ich ihn das erstemal sah, und ich möchte ihn ausdehnen den Platz, damit jedes der göttlichen Werke, eine seiner Würde angemessene Stelle erhielte. Sie stehen so dicht zusammen, daß man nicht eines betrachten kann, ohne zugleich Theile eines andern in die Augen zu bekommen, doch werfen hier nur Meisterstücke Schatten auf Meisterstücke.“⁶⁶⁶ Etwas anders erlebte dies Friedrich Schiller, der uns in seinen „Briefen eines reisenden Dänen“ davon berichtet: „Heute endlich, habe ich eine unaussprechlich angenehme Ueberraschung gehabt. Mein ganzes Herz ist davon erweitert. Ich fühle mich edler und besser. Ich komme aus dem Saal der Antiken zu Mannheim. Hier hat die warme Kunstliebe eines deutschen Souverains die edelsten Denkmäler griechischer und römischer Bildhauerkunst in einem kurzen geschmackvollen Auszug versammelt. Jeder Einheimische und Fremde hat die uneingeschränkte Freiheit, diesen Schatz des Alterthums zu genießen, [...]. Schon die Aufstellung der Figuren erleichtert den Genuss um ein großes. Leßing selbst, der hier gegenwärtig war, wollte behaupten,

⁶⁶² Roeder, *Höchst prächtige Erleuchtung*, 19.

⁶⁶³ Grimm, *Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland*, Bd. 1, 103f.

⁶⁶⁴ von Halem, *Blicke auf einen Theil Deutschlands*, 31-34.

⁶⁶⁵ Karamzin, *Briefe eines reisenden Russen*, 133-134.

⁶⁶⁶ La Roche, *Briefe über Mannheim*, 233.

daß eine Aufenthalt in diesem Antikensaal dem studierenden Künstler mehr Vortheile gewährte, als eine Wallfahrt zu ihren Originalien nach Rom, [...].⁶⁶⁷

Wie Sophie von La Roche und andere, verkehrte natürlich auch der deutsche Dichter hauptsächlich in den Künstlerkreisen der Stadt, so schreibt er zum Beispiel im oben schon zitierten Brief vom 11. September 1783 an Henriette Wolzogen auch davon, dass er häufig beim Intendanten des Nationaltheaters, Heribert von Dalberg sowie beim Hofbuchhändler Schwan zu Tisch geladen sei.⁶⁶⁸ Die restlichen Schilderungen Mannheims in seinen Briefen drehen sich natürlich hauptsächlich um Belange des Theaters, und auch von seiner Aufnahme in die deutsche gelehrte Gesellschaft berichtet er in einem Brief vom 5. Mai 1784, saß dabei allerdings einem Irrtum auf: „Daß ich Mitglied der kurfürstlichen teutschen Gesellschaft, und also jetzt Pfälzischer Unterthan bin, wissen Sie ohne Zweifel.“⁶⁶⁹ Gleiches gilt für Schillers Freund und Begleiter auf dessen Flucht nach Mannheim, Andreas Streicher, der in „Schillers Flucht“ und in seiner Schillerbiographie nicht nur dessen Briefe sammelte, sondern sich in seinen Schilderungen bezüglich Mannheim klarerweise auch hauptsächlich auf das Theater und die Künstlerszene der Stadt konzentriert.⁶⁷⁰

Zu den typischen Vertretern der Gelehrtenreisen des 18. Jahrhunderts zählt aus meinen Quellen hingegen auf jeden Fall Jakob Jonas Björnsthål, der 1774 gleich nach seiner Ankunft mit den ersten ortsansässigen Wissenschaftlern Kontakt aufnimmt, in der Folge sämtliche Sehenswürdigkeiten, wissenschaftlichen Einrichtungen und Sammlungen der Stadt besichtigt und alles Gesehene in seinem Tagebuch genau katalogisiert und festhält, sodass wir von ihm ein sehr umfangreiches Zeugnis über seinen Besuch in Mannheim in Händen halten. So erfahren wir unter anderem, dass er als Erstes mit dem Astronom Christian Mayer in Verbindung trat, bevor er sich mit dem Sekretär der Akademie der Wissenschaften Andreas Lamey traf. Dieser geleitete ihn schließlich durch das Archiv, dessen Inhalte Björnsthål später, vor allem mit Bezug auf die auch für

⁶⁶⁷ Schiller, Briefe eines reisenden Dänen, Thalia Bd. 1, 177f.

⁶⁶⁸ Schiller, Schillers Werke, Bd. 23: Briefwechsel, 111.

⁶⁶⁹ Schiller, Schillers Werke, Bd. 23: Briefwechsel, 139.

⁶⁷⁰ Vgl. Streicher, Andreas Streichers Schiller-Biographie, 14-125 und Streicher, Schillers Flucht, 27-179.

Schweden wichtigen Werke, ausführlich beschreibt. Danach wurde er vom Bibliothekar auch noch durch die eigentliche Bibliothek geführt und lernte weitere Gelehrte kennen.⁶⁷¹ Neben der Jesuitenkirche und der lutherischen Kirche besuchte Björnstähl natürlich auch die kurfürstliche Kunst- und Gemäldegalerie mit der Kupferstichsammlung, das Münzkabinett, das Antiquitätenkabinett, den Statuensaal und das Naturalienkabinett unter der Aufsicht von Cosimo Collini.⁶⁷² Nicht fehlen durften des Weiteren die kurfürstliche Schatzkammer, die Sternwarte sowie der botanische Garten, welchen er zusammen mit dem Gründer Friedrich Casimir Medicus besah, der ihm dann auch den kurfürstlichen Kabinettsmaler Ferdinand Kobell vorstellte. Björnstähl zeigt sich von allen Einrichtungen durchwegs begeistert und merkt erfreut an, dass Wissenschaften und Künste in dieser Stadt blühen würden, was man nicht zuletzt dem eifrigen Bemühen des Direktors der Akademie der Wissenschaften, Johann Georg Freiherr von Stengel, verdanken würde.⁶⁷³

Drei Jahre später, genauer vom zwölften bis zum fünfzehnten September 1777 und damit ebenfalls mitten während Mannheims goldenem Zeitalter, weilte auch der Lehrer und Schriftsteller Heinrich Sander im „deutschen Athen.“ Wie zuvor schon Björnstähl, sucht auch der vor allem naturwissenschaftlich interessierte Sander gleich nach seiner Ankunft Kontakt zu den Gelehrten der Stadt und findet diesen als Erstes in Johann Jakob Hemmer, dem Leiter des physikalischen und mathematischen Kabinetts an der Akademie der Wissenschaften. Was folgt, ist ebenfalls eine genaue Aufzählung sämtlicher für ihn sehenswerten Punkte und wissenschaftlichen Einrichtungen, inklusive einer kurzen Hervorhebung der besonders beachtenswerten Inhalte, Objekte und wissenschaftlichen Geräte, sowie oft auch eine persönliche Bewertung Sanders bezüglich derselben. So nennt er zunächst natürlich das Kabinett Hemmers, dann die Bibliothek, die Sternwarte, den botanische Garten, die Stückgießerei und die Bohrererei, die Jesuitenkirche, die Statuensammlung, die Bildhauerakademie, die Bildergalerie sowie die Schatzkammer mit dem Kommentar: „Da weis man gar nicht was man sagen soll.“⁶⁷⁴ Danach führt er das Kupferstichkabinett, ein Gemälde des Kurfürsten und das Naturalienkabinett, welchem er sich besonders ausführlich widmet, an. In

⁶⁷¹ *Björnstähl*, Briefe auf seinen ausländischen Reisen, Bd. 5, 158-173.

⁶⁷² *Björnstähl*, Briefe auf seinen ausländischen Reisen, Bd. 5, 173-178 u. 201.

⁶⁷³ *Björnstähl*, Briefe auf seinen ausländischen Reisen, Bd. 5, 178-182 u. 185f.

⁶⁷⁴ *Sander*, Beschreibung seiner Reisen, Bd. 1, 629-633, Zitate 629 u. 633.

Begleitung Hemmers ging es schließlich noch ins Konzert bei Hofe, wo er vielen wichtigen Herren vorgestellt wurde, bevor er sich am vierzehnten September mit Andreas Lamey nach Schwetzingen begab und am Abend einer Vorstellung in der Deutschen Komödie beiwohnte. Am nächsten Tag standen zu guter Letzt noch das Antiquitätenkabinett, das Münzkabinett und das Naturalienkabinett eines privaten Sammlers auf dem Programm.⁶⁷⁵

Ähnlich wie Björnstahl und Sander geht auch Philipp Wilhelm Gercken vor, der kurz nach dem Wegzug des kurpfälzischen Hofes nach München sämtliche sehenswürdigen Gebäude und Einrichtungen der Stadt besichtigt und deren Aussehen, oft auch deren Inhalte, akribisch auflistet, beschreibt und meist sehr positiv beurteilt. Angefangen bei der kurfürstlichen Residenz mit der Bildergalerie, der Kupferstichsammlung, dem Antiquitätenkabinett, der Bibliothek, dem Archiv und dem Naturalienkabinett, streicht er das Zeughaus als besonders sehenswert hervor. Ferner erwähnt er das Nationaltheater und die Jesuitenkirche, bevor er sich noch in einem umfangreichen Kapitel der Akademie der Wissenschaften, nebst all ihren einzelnen Abteilungen wie der deutschen gelehrten Gesellschaft, der Akademie für Zeichen- und Bildhauerkunst, der kurfürstlichen Bibliothek, die er gemeinsam mit Lamey besucht, dem kurfürstlichen geheimen Archiv, dem Naturalien- und dem Antiquitätenkabinett sowie der Sternwarte widmet. Nur für die kurfürstliche Schatzkammer hatte er keine Zeit mehr.⁶⁷⁶

Charles Burney besichtigte schon 1772, ermöglicht durch ein Empfehlungsschreiben, ebenfalls im Beisein von Andreas Lamey die Bibliothek und bemerkt genau wie Björnstahl, dass er von der prächtigen und umfangreichen Sammlung in den „Etrennes Palatines“ gelesen habe. Besonderes Augenmerk legt er in seinem Bericht natürlich auf das Theater, die Oper und natürlich die kurfürstliche Hofkapelle, „welche mit Recht durch ganz Europa so berühmt ist“⁶⁷⁷, bevor er uns von einem Konzert vorschwärmt, welchen er in der kurfürstlichen Sommerresidenz in Schwetzingen beiwohnen durfte.⁶⁷⁸

⁶⁷⁵ Sander, Beschreibung seiner Reisen, Bd. 1, 633-641.

⁶⁷⁶ Gercken, Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Bd. 3, 161-177.

⁶⁷⁷ Burney, Tagebuch seiner Musikalischen Reisen, Bd. 2, 65-76, Zitat 73.

⁶⁷⁸ Burney, Tagebuch seiner Musikalischen Reisen, Bd. 2, 75f.

In den Kunst- und Wissenschaftskreisen der Stadt verkehrt auch Wilhelm von Humboldt anlässlich seines zweitägigen Besuches am 21. und 22. September 1789. So vermerkt er in seinem Tagebuch unter anderem, dass er zwar den Nationaltheater-Schauspieler Iffland nicht zu Hause angetroffen habe, dafür aber mit Anton von Klein zu Mittag gegessen, sich am Nachmittag mit dem Hofmaler Johann Joseph Langenhöffel getroffen, und danach noch mit Friedrich Casimir Medicus ausgetauscht habe. Am nächsten Tag sucht er erneut Medicus auf, nimmt wiederum unter anderem mit Klein das Mittagmahl ein und begibt sich schließlich noch zu Lamey und Klein.⁶⁷⁹ Wie damals üblich, war der Kontakt zu Klein⁶⁸⁰, Langenhöffel⁶⁸¹ und Medicus⁶⁸² durch ein Empfehlungsschreiben, in diesem Fall von dem oben im Kapitel über die Reisetraditionen schon erwähnten Georg Forster, zustande gekommen. Auch für Iffland hätte Humboldt noch über ein eben solches verfügt.⁶⁸³ Neben dem Schloss („mehr gross als schön“), erwähnt er in seinem Tagebuch unter anderem noch das Zeughaus und es geht daraus auch hervor, dass er zudem das Antiquitätenkabinett, das Naturalienkabinett, den Antikensaal, die Bibliothek, den Schlossgarten⁶⁸⁴ sowie die Sternwarte („schön gebaut, obgleich zur Sternwarte viel zu hoch. Vortrefliche aussicht von oben“⁶⁸⁵) besuchte.

Christian Ulrich Detlev von Eggers versäumt es am Ende des 18. Jahrhunderts ebenfalls nicht, Mannheims Bedeutung für Kunst und Wissenschaften herauszustreichen, und das zu einer Zeit, als sich viele Einrichtungen entweder gar nicht mehr in der Stadt befanden oder durch die Koalitionskriege zerstört worden waren - ein Zeichen dafür, dass selbst fast zwanzig Jahre nach dem Wegzug des Hofes Mannheims Ruf aus seinen glanzvollen Tagen noch nachhallte. So hatte Eggers zwar die Gelegenheit, die Antikensammlung zu sehen, findet es aber schade, die Bildergalerie nicht mehr besuchen zu können, da sich diese zu diesem Zeitpunkt bereits in München befand. Keine Zeit hatte er zu seinem Bedauern außerdem, einer Vorstellung im Nationaltheater beizuwohnen, von dem er allerdings zugibt gehört zu haben, dass es, obwohl immer noch zu den

⁶⁷⁹ von Humboldt, Wilhelm von Humboldts Tagebücher, Bd. 1, 140-143.

⁶⁸⁰ von Humboldt, Wilhelm von Humboldts Tagebücher, Bd. 1, 140 Anm. 2.

⁶⁸¹ von Humboldt, Wilhelm von Humboldts Tagebücher, Bd. 1, 140 Anm. 3.

⁶⁸² von Humboldt, Wilhelm von Humboldts Tagebücher, Bd. 1, 141 Anm. 1.

⁶⁸³ von Humboldt, Wilhelm von Humboldts Tagebücher, Bd. 1, 140 Anm. 1.

⁶⁸⁴ von Humboldt, Wilhelm von Humboldts Tagebücher, Bd. 1, 140f., Zitat 140.

⁶⁸⁵ von Humboldt, Wilhelm von Humboldts Tagebücher, Bd. 1, 141.

besten in ganz Deutschland gehörig, schon etwas von seinem Ruf eingebüßt hätte.⁶⁸⁶

Ludewig Wilhelm Gilbert führt Mitte der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts in seinem sehr nüchtern gehaltenen Handbuch als Sehenswürdigkeiten das Schloss mit dem Archiv und der Bibliothek, das Antiquitätenkabinett, die Naturalien-, Kunst-, und Schatzkammer, sowie die Gemälde- und Zeichnungssammlung an. Ferner erwähnt er unter anderem die Hofkapelle, das Opernhaus, mehrere Klöster, das Kaufhaus am Paradeplatz, die Jesuitenkirche samt Kolleg, das Zeughaus, das Theater, die Sternwarte, den Marktplatz mit dem Rathaus, die Synagoge, die Bildhauer- und Zeichnungsakademie, mehrere Kirchen, das Zucht- und Waisenhaus, die Akademie der Wissenschaften mit ihren einzelnen Einrichtungen, die drei Stadttore sowie die Neckarbrücke und die Rheinbrücke.⁶⁸⁷

Genauso verfährt Krebel in den drei Ausgaben der „Vornehmsten Europäischen Reisen“: alles Sehenswürdigkeits und sämtliche kulturellen, wissenschaftlichen, aber auch sozialen und kirchlichen Einrichtungen werden nebst den diesbezüglichen, für die Besucher wichtigen Informationen einfach nur aneinandergereiht aufgezählt, und wenn überhaupt, nur kurz und bündig kommentiert. Zudem findet sich in allen drei Auflagen ein Verzeichnis der wichtigen, in der Stadt anzutreffenden Wissenschaftler, Künstler und Gelehrten.⁶⁸⁸

An Nüchternheit nicht zu überbieten ist hier allerdings Reichards 1784 erschienenes „Handbuch für Reisende aus allen Ständen“, wo kurz und knapp auf gut einer Seite die wichtigsten Sehenswürdigkeiten, ohne Kommentar und durch Bindestriche getrennt, einfach aneinandergereiht werden (Schloss, Schlosskapelle, Hofkirche, Opernsaal, Zeughaus, deutsches Schauspielhaus, Stückgießerei, Münzstätte, Zucht- und Waisenhaus, Sternwarte, Botanischer Garten, Bibliothek, Antiquitätenkabinett, Naturalienkabinett, Gemälde-, Kupferstich- und Zeichnungssammlung, die Schatzkammer, der Statuensaal, Akademie der Wissenschaften, deutsche gelehrte Gesellschaft, Akademie der Zeichen- und

⁶⁸⁶ von Eggers, *Bemerkungen auf einer Reise durch das südliche Deutschland*, Bd. 1, 104-106.

⁶⁸⁷ Gilbert, *Ludewig Wilhelm Gilberts Handbuch für Reisende*, Bd. 2, 80-84.

⁶⁸⁸ Krebel, *Die vornehmsten Europäischen Reisen 1775*, 250f u. *Krebel, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1783*, Bd. 1, 320-323 u. *Krebel, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1792*, Bd. 1, 329-332.

Bildhauerkunst, Hauptkriegsschule, chirurgisches Kollegium, Hebammen-Schule, deutsches Schauspiel, Liebhaber-Konzerte).⁶⁸⁹

Ähnlich wie die Autoren der genannten Handbücher geht außerdem auch der Reisende Kaffka in seinen „Schilderungen von Deutschland“ vor, er nennt als die wichtigsten Sehenswürdigkeiten einfach nur aufzählend das Schloss, die Hofkirche, die Jesuitenkirche, das Zeughaus, das Münzkabinett, die Stückgießerei, mehrere Klöster, die Oper und die Pfarrkirche. Des Weiteren führt er noch die Bibliothek, das Antiquitäten- und Naturalienkabinett, die Gemäldegalerie, die Zeichnungs- und Kupferstichsammlung, die Schatzkammer, den Antikensaal und die Sternwarte an. Genauer geht Kaffka, der ja selbst als Schauspieler tätig war, lediglich auf das Nationaltheater und seine Mimen ein. Interessant ist auch, dass er als einer der wenigen erwähnt, dass es mehrere Buchhandlungen, wie die des kurfürstlichen Hofbuchhändlers Christian Friedrich Schwan in der Stadt gegen hat⁶⁹⁰, was sicher daran liegt, dass er selbst als Buchhändler tätig war. Auch der vielseitig interessierte Gottfried von Rottenstein hielt sich zum Lesen gerne in der Schwan`schen Buchhandlung auf.⁶⁹¹

Ausführlicher beschäftigt sich Mannheims erster Stadtführer aus dem Jahre 1784 mit den einzelnen Sehenswürdigkeiten, indem nicht nur das Aussehen und die wichtigsten Inhalte besprochen werden, sondern auch ein kurzer geschichtlicher Abriss über Entstehung und Geschichte vorangestellt wird. Oft wird außerdem auf Karl Theodor als den ruhmreichen Stifter oder Förderer hingewiesen und eine Art Wegweiser zum jeweiligen Standort beigefügt. Genannt werden zunächst das Schloss und alle sich darin befindlichen Institutionen, die Schlosskapelle, die Hofkirche und der Opersaal, bevor sich ein eigenes Kapitel ganz den wichtigsten wissenschaftlichen Einrichtungen der Stadt widmet. Angeführt werden die Akademie der Wissenschaften, die deutsche gelehrte Gesellschaft, die Bibliothek, das Antiquitäten- und das Naturalienkabinett, das physikalische Kabinett, der botanische Garten und die Sternwarte, wobei bei letzterer die Bemerkung, dass „die kurfürstliche Mannheimer Sternwarte an Vollkommenheit und Reichthum

⁶⁸⁹ *Reichard*, Handbuch für Reisende aus allen Ständen, 478f.

⁶⁹⁰ *Kaffka*, Schilderungen von Deutschland, 6-11.

⁶⁹¹ *von Rotenstein*, Lustreise in die Rheingegenden, 24, 45, u. 141.

der königl. Englischen Sternwarte in Greenwich gleich kommt“⁶⁹² bestimmt etwas zu hoch gegriffen ist. Danach folgt eine Besprechung der „Schönen Künste“. Als erstes wird hier die Gemäldegalerie samt einem Verzeichnis von sechshundertvierundvierzig, sich in neun Zimmern befindlichen Werken, vorgestellt. Weiter geht es mit dem Kupferstich- und Zeichnungskabinett, der Schatzkammer und ferner dem Statuensaal mit den nach jeder Seite drehbaren Antiken, wobei auch hier das Urteil „selbst in Italien weis man keinen Platz, wo eine so reiche Sammlung von getreu abgeformten, reinen Gipsabgüssen nach den schönsten Griechischen und Römischen Original-Statuen anzutreffen wäre“⁶⁹³ sicherlich wieder zu hochfliegend ist. Danach widmet man sich den „Öffentlichen Vorlesungen“ mit der Hauptkriegsschule, dem Militärischen anatomischen Theater, dem Chirurgischen Kollegium, der Hebammen-Schule, der Krankenwärter-Schule, der Patriotischen Kranken-Kasse, der Professur der Philosophie und schönen Wissenschaften sowie der Akademie der Zeichen- und Bildhauerkunst. Der Abschnitt über Mannheim schließt mit dem Kapitel „Merkwürdige Gebäude“ und beinhaltet noch das Zeughaus, das Deutsche Schauspielhaus, sprich das Nationaltheater und sein Orchester, samt einem Überblick über die dort tätigen Schauspieler und Sänger, ferner die Liebhaber-Konzerte, die Kurfürstliche Lotterie, die Stückgießerei und das Bohrhaus, die Münzstätte, als auch das Zucht- und Waisenhaus.⁶⁹⁴

Zu den Reisenden, die in Mannheim verweilten, als der kurfürstliche Hof schon seit mehreren Jahren nicht mehr in der Stadt residierte, gehört auch Sophie von La Roche, die während ihres Aufenthaltes ebenfalls viele der wichtigen Sehenswürdigkeiten besuchte und von dem dort Erlebten in ihren „Briefen über Mannheim“ zu empfindsamen Reflexionen verleitet wurde. Sie verkehrte dabei vor allem in den Künstlerkreisen der Stadt, und deshalb erfahren wir von ihr hauptsächlich Interessantes über Mannheims kulturelles und gesellschaftliches Leben am Ende des 18. Jahrhunderts. So wohnte natürlich auch sie mehreren

⁶⁹² *Unbekannter Autor*, Kurze Beschreibung der Städte Mannheim, Heidelberg, Frankenthal, 3-13, Zitat 13.

⁶⁹³ *Unbekannter Autor*, Kurze Beschreibung der Städte Mannheim, Heidelberg, Frankenthal, 13-35, Zitat 34.

⁶⁹⁴ *Unbekannter Autor*, Kurze Beschreibung der Städte Mannheim, Heidelberg, Frankenthal, 35-58.

Vorstellungen im Nationaltheater bei, welchem sie sogar den Vorzug vor den Schauspielhäusern in Paris und London gab, und von dem sie zu berichten weiß, dass der Kurfürst es einrichten lassen habe, um unter der Bevölkerung nach seinem Wegzug für Zerstreuung zu sorgen. Gesellschaftlich von relativ hohem Stand, erlebte sie die Aufführung oftmals sogar in der Loge des Intendanten Dalberg und schildert uns neben den Schauspielern auch ausführlich ihre von deren Darbietungen ausgelösten Gefühle und Gedanken. Zu bemängeln hat sie nur die schlechte Akustik und die geschlossenen Logen.⁶⁹⁵ Erst im fünften bis achten Brief widmet sie sich dann auch den anderen Sehenswürdigkeiten der Stadt, wie der Gemäldesammlung, welche sie zusammen mit ihrem Mann und dem Maler Kobell betrachtete. Später besuchte sie in Begleitung von Andreas Lamey die Hofbibliothek, deren Bestände sie aufgrund ihres eigenen großen Interesses daran ausführlich schildert⁶⁹⁶, und anschließend begab sie sich auch noch in das Naturalienkabinett, dessen Exponate sie wiederum zu empfindsamen Reaktionen und dem Wunsch, „bey dem Ueberblick der vortrefflichen Naturaliensammlung von nun an, in Mannheim zu wohnen“⁶⁹⁷ veranlassten.

Bei einem anderen Aufenthalt in der Stadt besah sie außerdem ein weiteres Mal die Gemäldegalerie sowie die Antikensammlung und das Schloss, bevor sie den Tag im Konzert beendete.⁶⁹⁸ Aber lassen wir sie einfach anlässlich ihres Abschiedes selbst noch einmal zu Wort kommen: „Denken Sie sich meine Liebe! was für schöne Künste – für Naturgeschichte – schöne Gegenden – und Wissenschaften, welche in Mannheim vereint sich zeigen, die Gegend dieser Stadt hat alles, was man von einer mit zwey Flüssen durchströmten Fläche wünschen kann – das nahe Heidelberg, jeden Reiz schöner fruchtbarer Gebirge – da zeigt das Residenzschloß – alte Fürstenpracht, auf Felsen gegründet, und Bauart alter grosser Zeit – in Mannheim den Stolz und den Reichthum der neuen in der Ebene, am Ufer des prächtigsten Flusses unsers Vaterlands – in den Vestungswerken, Meisterstücke der Vertheidigungskunst – in den Ruinen von Heidelberg, sieht man das Bild der ungerechten Wuth des Krieges - in Mannheim allen Reichthum und Schönheit der Künste des Friedens, zwischen beyden Städten und zu Schwezingen jeden Beweis, was Gartenkunst und Feldbau vermag – in der

⁶⁹⁵ *La Roche*, Briefe über Mannheim, 17-32 u. 49.

⁶⁹⁶ *La Roche*, Briefe über Mannheim, 51-71 u. 85-103.

⁶⁹⁷ *La Roche*, Briefe über Mannheim, 103-109, Zitat 109.

⁶⁹⁸ *La Roche*, Briefe über Mannheim, 227-258.

Residenz – der Capelle – dem Opernhaus – der Bibliothek, dem Naturalienkabinet, und der Gemäldesammlung, alles was Baukunst und Verzierungsgeist – was die Gelehrsamkeit so vieler Jahrhunderte – was die göttliche Schöpfung der Erde an Wunderwerken gab, und was die nachahmende Malerkunst hervorbringen konnte, wie der Antiquensaal, die hohe Vollkommenheit der Meisterstücke alter Zeiten in sich faßt – und die Sternwarte zu der Kenntnis der größten Geschöpfe leitet – die Musik – der Ab- und Zufluß von Fremden, gewähren, durch die vortrefflichen Tonkünstler das feinste Vergnügen, und dem Hof die Kenntnis der Begebenheiten in Reichen und Staaten, die Academie der Wissenschaften, die viele gelehrte und blühende Buchhandlungen, geben immer einen Ueberblick des Gebiets der schönen Wissenschaften – das Theater, der Charakter, und das Betragen der Einwohner von allen Klassen – die verfeinerten Sitten – schöne Wahl, in Verzierung der Häuser und Kleidung, vergnügen und bereichern den Geschmack – setzen Sie die Nähe von Strasburg hinzu, woher alles artige Neue der Phantasie jeder Mode zufließt – so werden Sie finden, daß ich viel verlohre.“⁶⁹⁹

Gottfried von Rottenstein nutzte seinen vierwöchigen Aufenthalt in Mannheim von April bis Mai 1785 ebenfalls dazu, das vielfältige Angebot an Sehenswürdigkeiten und kulturellen Möglichkeiten in der Stadt ausgiebig zu nutzen. Von seinen häufigen Spaziergängen sowie von seinen Besuchen in der Antikensammlung haben wir bereits erfahren, doch darüber hinaus besichtigte er auch die deutsche reformierte Kirche, die Schlosskapelle, die Frauenkirche, die katholische Pfarrkirche und die Hofkirche (Jesuitenkirche).⁷⁰⁰ Ferner wurde er Zeuge einer Ausstellung von „ausländischen Wunderthieren“ auf den Planken, wo er unter anderem eine „Löwin, ein Tigerthier und eine Zebra“ bestaunte. Als Einziger schildert er uns außerdem eine vom zweiten bis zum 16. Mai 1785 stattgefundene Messe, bei welcher ihm, verglichen mit württembergischen Verhältnissen, zunächst die große Zahl und die Vielfalt der auf dem Markt und unter den Arkaden des Kaufhauses feilgebotenen Waren auffällt, auch wenn er neben den gewöhnlichen Krämerwaren echte Kostbarkeiten vermisst.⁷⁰¹ Nach der Besichtigung des Redoutensaales vermerkt er hingegen angetan: „Konzert,

⁶⁹⁹ *La Roche*, Briefe über Mannheim, 82f.

⁷⁰⁰ *von Rotenstein*, Lustreise in die Rheingegenden, 49f. u. 54f.

⁷⁰¹ *von Rotenstein*, Lustreise in die Rheingegenden, 55-60, Zitate 55 u. 56.

Redouten und Komödien sind in einem Gebäude vereinigt, und geben in diesem Stück Mannheim einen Vorzug vor den größten Städten Europa`s, in welchen man die öffentliche Konzerte in diesem Viertel der Stadt, die Komödien in jenem, und die Redouten wieder in einem andern suchen muß. Geschmack und Kostbarkeit machen diesen Saal zu einer der ersten Merkwürdigkeiten der hiesigen Stadt.⁷⁰² Nicht fehlen dürfen in Rottensteins Besichtigungsprogramm natürlich auch die Sternwarte, in welcher er sich mehrmals aufhielt, um sich von Astronom Andreas Mayer einen angeblich neu entdeckten Sonnenfleck zeigen zu lassen, wie er aus der Presse erfahren hatte, der dann allerdings zu seinem Bedauern leider doch nicht zu sehen war.⁷⁰³ Dass sich 1785 der größte Teil der Schatzkammer sowie das Münzkabinett schon in München befunden haben, erfahren wir ebenfalls von ihm. Neben mehreren Besuchen in der Hofbibliothek, die ihn durch ihre reiche Sammlung, von ihm auf 70000 Werke geschätzt, beeindruckte, wurde er auch noch im Beisein von Lamey durch das Antiquitäten- und Naturalienkabinett geführt.⁷⁰⁴ Sehr zu seiner Freude lernte er später auch noch den Sprachforscher, Dichter und Gelehrten Anton von Klein kennen und besichtigte ferner die Gemäldegalerie mit der Kupferstichsammlung sowie die Münzstätte, wohingegen ihm als Fremden in die Stückgießerei und in das Bohrhaus kein Zutritt gewährt wurde.⁷⁰⁵

Auch der Däne Jens Baggesen kam erst rund zehn Jahre nach dem Wegzug des Hofes nach Mannheim. Ihm fällt bei seinem Besuch 1789 in seiner Unterkunft, dem Gasthaus „Prinz Carl“, gleich einmal ein Theaterplakat ins Auge, und so entschließt er sich in der Folge, mehreren Vorstellungen im Nationaltheater beizuwohnen, von denen er auch recht ausführlich in seiner Reisebeschreibung berichtet, wobei er sich im Großen und Ganzen recht begeistert zeigt und vor allem für das Orchester nur lobende Worte findet. Zudem trifft sich der theaterinteressierte Däne während seines Aufenthaltes auch mit dem berühmten Schauspieler des Nationaltheaters, August Wilhelm Iffland, um sich mit ihm über

⁷⁰² von *Rotenstein*, *Lustreise in die Rheingegenden*, 37.

⁷⁰³ von *Rotenstein*, *Lustreise in die Rheingegenden*, 91-93 u. 100.

⁷⁰⁴ von *Rotenstein*, *Lustreise in die Rheingegenden*, 117-125 u. 144f.

⁷⁰⁵ von *Rotenstein*, *Lustreise in die Rheingegenden*, 143 u. 146f. u. 134.

das Schauspiel und die Schauspielkunst zu unterhalten, auch einen anderen Mimen, Heinrich Beck, lernt er kennen.⁷⁰⁶

Iffland selbst konzentriert sich in seiner Autobiographie bei der Schilderung seiner Zeit in Mannheim natürlich ebenfalls hauptsächlich auf seinen Arbeitsplatz, das Nationaltheater, sowie auf dessen Belange. So streicht er an mehreren Stellen auch Karl Theodors Verdienste um die Künste und die deutsche Sprache heraus: „Er war der erste Deutsche Fürst, der das Französische Theater entließ, und ein Deutsches Hoftheater errichtete. Er zuerst hat 1775 Deutsche große Oper gegeben, und dieses bey den Hoffeierlichkeiten 1776, 1777, fortgesetzt. Sein Zweck bey Errichtung der Deutschen Gesellschaft zu Manheim ist unverkennbar.“⁷⁰⁷ Weiters erfahren wir von ihm unter anderem, dass das Leben in der Stadt und auch der Theaterbetrieb seit dem Sommer 1794 zunehmend durch den Ersten Koalitionskrieg zwischen Preußen, Österreich und Frankreich eingeschränkt wurden⁷⁰⁸, da Mannheim, wie wir oben schon gehört haben, zunächst von den Franzosen besetzt und 1795 schließlich von den Österreichern erobert worden war.

Selbst der hyperkritische Geiger hatte für das Nationaltheater lobende Worte übrig, jedoch nicht, ohne die dichterischen Ambitionen des von ihm als Schauspieler geschätzten Iffland zu kritisieren. Die Mannheimer Akademie der Wissenschaften hält er zudem für gnadenlos überschätzt.⁷⁰⁹ Ähnlich ergeht es 1780 Wilhelm Heinse, der sich voll des Spottes über die Deutsche Gesellschaft äußerte und auch in der kurfürstlichen Bibliothek nicht die hochgelobte, gut ausgestattete Einrichtung mit über 40000 Werken sieht, wie die meisten seiner Zeitgenossen, sondern sie viel mehr als unvollständig und mit vielen mittelmäßigen oder schlechten Werken versehen wahrnimmt.⁷¹⁰ Den Verfall von Künsten und Wissenschaften beklagt 1790 auch schon Mercys „Reisende Emigrantin“, einzig die Gemäldesammlung wird hier als sehenswert ausgewiesen.⁷¹¹

⁷⁰⁶ *Baggesen*, Das Labyrinth oder Reise durch Deutschland in die Schweiz, 301 -309.

⁷⁰⁷ *Iffland*, Über meine theatralische Laufbahn, 44.

⁷⁰⁸ *Iffland*, Über meine theatralische Laufbahn, 100-106.

⁷⁰⁹ *Geiger*, Reise eines Engelländers, Bd. 2, 14-16 u. 18f.

⁷¹⁰ *Heinse*, Briefe, 205f.

⁷¹¹ *Mercy*, Reise einer Französischen Emigrantin, 83.

Auch der offensichtlich theaterbegeisterte Gottfried von Rottenstein besucht 1780 anlässlich seiner „Lustreise in die Rheingegenden“ mehrmals Vorstellungen des Nationaltheaters, verlässt diese aber oft mit sehr gemischten Gefühlen, da ihm zwar die Darbietungen an sich meist zusagten, er aber dafür häufig an den Stücken selbst einiges auszusetzen hatte. Für die opera buffa konnte er sich dagegen überhaupt nicht erwärmen⁷¹², das größte Bedauern bereitet ihm aber die Tatsache, Friedrich Schiller in Mannheim verpasst zu haben, da sich dieser zum damaligen Zeitpunkt schon in Leipzig aufhielt.⁷¹³

Wilhelm von Humboldt notiert am 22. September 1789 in seinem Tagebuch über das Theater: „Guter saal, doch schlecht erleuchtet. Schöne decorationen. Emilie Galotti. Ueberall nur mittelmässiges Spiel. Bei vielen schlecht.“⁷¹⁴ Auch Mercy lässt seine „Französische Emigrantin“ 1790 einer Vorstellung des Nationaltheaters beiwohnen, verzichtet aber aufgrund der Sprachbarriere auf ein Qualitätsurteil. Dennoch beobachtet er sehr treffend, dass das Theater nach wie vor einen Anziehungspunkt für Fremde bot und zu diesem Zeitpunkt wohl noch eine der Hauptattraktionen in der Stadt darstellte.⁷¹⁵

Besonders angetan über eine andere wichtige kulturelle Einrichtung Mannheims in der Zeit Karl Theodors sowie über deren wichtigste Vertreter, äußert sich hingegen der Dichter und Musiker Christian Friedrich Daniel Schubart in seinen „Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst“.⁷¹⁶ Die Rede ist von der kurfürstlichen Hofkapelle, die zu dieser Zeit einen ausgezeichneten Ruf genoss, der unter anderem Musiker wie Wolfgang Amadeus Mozart in die Stadt lockte. Der Begriff „Mannheimer Schule“ war damals jedem kulturinteressierten Menschen geläufig und ist bis heute fester Bestandteil einer jeden Musikgeschichte. So stellte Schubart zum Beispiel fest: „Daher darf es niemand wundern, wenn die Musik in der Pfalz in kurzem zu einer so bewundernswürdigen Höhe aufstieg. Doch hat sie erst dem vorigen Churfürsten den Glanz zu verdanken, der sogar den Neid des stolzen Auslands erregt, und seinen Hof zu einer Schule des wahrhaft guten Geschmacks in der Tonkunst gemacht hat. [...] *Wenn sich Neapel durch Pracht, Berlin durch kritische Genauigkeit, Dresden durch Grazie, Wien durch das*

⁷¹² von Rottenstein, Lustreise in die Rheingegenden, 22-24, 34f. u. 41-43.

⁷¹³ von Rottenstein, Lustreise in die Rheingegenden, 45.

⁷¹⁴ von Humboldt, Wilhelm von Humboldts Tagebücher, Bd. 1, 143.

⁷¹⁵ Mercy, Reise einer Französischen Emigrantin, 81-82.

⁷¹⁶ Schubart, Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst, 127-146.

Komischtragische ausgezeichneten; so erregte Manheim die Bewunderung der Welt durch Mannigfaltigkeit. [...], so dass es keinen Ort in der Welt gab, wo man seinen musikalischen Geschmack in einer Schnelle so sicher bilden konnte, als Manheim. [...] Kein Orchester der Welt hat es in der *Ausführung* dem Manheimer zuvor gethan. Sein Forte ist ein Donner, sein Crescendo ein Catarakt, sein Diminuendo – ein in die Ferne hin plätschernder Krystallfluss, sein Piano ein Frühlingshauch.⁷¹⁷ Zum Schluss seiner Ausführungen über die Mannheimer Schule vergisst Schubart auch nicht, darauf hinzuweisen, dass seit dem Umzuge Karl Theodors nach München viele der wichtigsten Musiker ihm ebenso dorthin gefolgt wären, weshalb es jetzt in der Stadt allerdings nur mehr ein Orchester des Nationaltheaters geben würde.⁷¹⁸

Roeder begibt sich 1787 ebenfalls zunächst ins Nationaltheater und zeigt sich durchaus begeistert, das Orchester, ehemals das „ausgesuchteste“ Deutschlands, findet er allerdings nach dem Abzug der besten Musiker nach Bayern hingegen nur mehr mittelmäßig.⁷¹⁹ Für überbewertet hält er zudem die Jesuitenkirche⁷²⁰, ein gutes Beispiel dafür, dass die barocken Gebäude am Ende des 18. Jahrhunderts einfach nicht mehr dem Geschmack der Zeit entsprachen. Auch Baggesens Erwartungen erfüllte die Jesuitenkirche im Jahre 1789 nicht mehr⁷²¹, während der Schotte Boswell 1764 zumindest für die Jesuitenkirche und das angeschlossene Jesuitenkollegium, das auch der Engländer Charles Burney 1772 besichtigte⁷²², noch ein paar wohlwollende Worte übrig gehabt hatte.⁷²³ Manche der Reisenden empfanden den Innenraum der Kirche darüber hinaus als zu bunt.

Roeder und Rottenstein sind zudem zu guter Letzt die einzigen, die uns berichten, auch das Militär beim Exerzieren beobachtet zu haben.⁷²⁴ Bei seinem Abschied aus Mannheim erkennt der scharfe Beobachter Rottenstein sehr trefflich: „Vielleicht ist es in etlichen Jahren nur noch an den unstreitig vorzüglichen Werken der Kunst, an der ganzen trefflichen Anlage der Stadt, an den Gebäuden,

⁷¹⁷ Schubart, *Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst*, 129f.

⁷¹⁸ Schubart, *Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst*, 145f.

⁷¹⁹ Roeder, *Höchst prächtige Erleuchtung*, 11, Zitat 11.

⁷²⁰ Roeder, *Höchst prächtige Erleuchtung*, 13f.

⁷²¹ Baggesen, *Das Labyrinth oder Reise durch Deutschland in die Schweiz*, 304.

⁷²² Burney, *Tagebuch seiner Musikalischen Reisen*, Bd. 2, 65.

⁷²³ Boswell, *Boswells grosse Reise*, 196.

⁷²⁴ Roeder, *Höchst prächtige Erleuchtung*, 12 und von Rottenstein, *Lustreise in die Rheingegenden*, 130f.

die innen wie aussen so viel Geschmack verrathen sichtbar, daß auch diese herrliche Stadt, die eine Schule der Kunst für ganz Deutschland werden könnte, einmal ein güldenes Zeitalter in der Ferne glänzen, und meteorisch schwinden sah.⁷²⁵

6.2.4 Bevölkerung sowie soziale und religiöse Verhältnisse

Dass im Mannheim des ausgehenden 18. Jahrhunderts, verglichen mit anderen Teilen Deutschlands, geradezu paradiesische Lebensumstände geherrscht haben müssen, könnte man annehmen, wenn man Grimms Schilderungen ungeprüft Glauben schenken würde: „Die ganze Churpfalz ist eine von den gesegnetsten Provinzen Deutschlands [...] und es leben hier alle Arten Religionsverwandten von den Hauptsecten des Christenthums friedlich bey einander. Auch in Mannheim ist die Toleranz vollständig [...]. Man rühmt den jetzigen Landesherrn als einen Kenner und Liebhaber der Wissenschaften, man mißt ihm überdies noch eine gute Einsicht in die Oekonomie bey, und durch den Hof und die daselbst angestellten Lustbarkeiten wird Mannheim ein angenehmer Aufenthalt für Fremde, [...] Leute von einiger Erziehung zeigen viele Lebensart in einem ziemlich freyen Umgange, bey dem man sich keine große Gewalt anthut. Es wird schon sehr viel französisch gesprochen, das Frauenzimmer ist schön von Gesicht, mehrentheils blond, gut gefärbt und wohl gewachsen, und verschönert sich noch mehr durch gut gewählte Kleidungen. Ich muß gestehen, daß mich die Pracht der Einwohner ziemlich in Bewunderung setzte, wenn ich sie mit dem vergliche, was ich seithero an andren Orten, die man für reich hält, gesehen hatte. Ich getraue mir zu behaupten, daß man fast so viel Seide von den glänzendesten Farben, als Wolle und Baumwolle trägt, und wenn ich von dem Aeußern auf die Gassen fortschließen darf, so muß es in Manheim sehr reiche Leute geben [...] und ich tadle den sehr, der Manheim vorbeyleißt, wenn er nach Paris geht, ohne es einigermaßen durzusehen.“⁷²⁶

Objektiver und durchaus auch kritischer über die in Mannheim herrschenden sozialen Verhältnisse äußert sich Charles Burney, der etwa zur gleichen Zeit, im Jahre 1772, feststellt: „Pracht und Aufwand gehn in dieser kleinen Stadt

⁷²⁵ von Rotenstein, Lustreise in die Rheingegenden, 122.

⁷²⁶ Grimm, Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Bd. 1, 108-110.

erstaunlich weit. Der Pallast und die Hofgebäude machen fast die grösste Hälfte derselben aus; und eine Hälfte der Einwohner, die in Bedienung steht, lebt auf Kosten der andern, welche arm genug zu seyn scheint.⁷²⁷

Auch Rottenstein bemerkt 1785, dass „Mannheim einen „hervorstechenden Zusatz von französischer Lebensart“⁷²⁸ habe, und bei seinem Besuch der Messe fällt ihm auf, dass die Bevölkerung nicht über genug Geld verfügen würde, viele der angebotenen Artikel auch tatsächlich zu kaufen.⁷²⁹ Die Erfahrung, dass das Leben in Mannheim durchaus teuer sein konnte, machte 1784 auch der während seiner einjährigen Anstellung als Nationaltheaterdichter immer wieder von Geldsorgen geplagte Friedrich Schiller: „Aber sie glauben nicht mein Bester wie wenig Geld 600 – 800 fl. in Mannheim, und vorzüglich in theatralischem Zirkel, ist - wie wenig Seegen möchte ich sagen in diesem Geld ist - welche Summen nur auf Kleidung, Wohnung und gewisse Ehrengaben gehen, welche ich in meiner Lage nicht ganz vermeiden kann.“⁷³⁰

Baggesen findet es dagegen lediglich schade, dass sich keine der bei seinem Besuch im Nationaltheater anwesenden Damen durch besondere Schönheit ausgezeichnet habe, revidiert dieses Urteil später aber zum Teil, als ihm bei einem Spaziergang mit August Wilhelm Iffland ansprechend gekleidete Damen begegnen.⁷³¹ Gercken wiederum fallen vor allem die vielen Soldaten in der Stadt auf, außerdem bezweifelt dieser die Richtigkeit der Angabe, dass in der Stadt 24000 Menschen wohnen würden, da durch den Wegzug des Hofes ein nicht unwesentlicher Bevölkerungsrückgang stattgefunden habe.⁷³² In Gilberts Handbuch finden wir diese Angabe mit 24000 Bewohnern ebenfalls, dieser weist allerdings ganz explizit darauf hin, dass dies nur zu Zeiten, als der Hof noch in der Stadt residierte, der Fall gewesen sei. Im Jahre 1786 seien schon nur mehr 22110 Einwohner gezählt worden, darunter 278 Judenfamilien und 761 Bettler. Zudem weist er Mannheims Bevölkerung als sehr höflich und gastfreundlich gegenüber Fremden aus.⁷³³

⁷²⁷ Burney, Tagebuch seiner Musikalischen Reisen, Bd. 2, 64.

⁷²⁸ von Rotenstein, Lustreise in die Rheingegenden, 52.

⁷²⁹ von Rotenstein, Lustreise in die Rheingegenden, 58.

⁷³⁰ Schiller, Schillers Werke, Bd. 23: Briefwechsel, 136.

⁷³¹ Baggesen, Das Labyrinth oder Reise durch Deutschland in die Schweiz, 303 u. 306f.

⁷³² Gercken, Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Bd. 3, 160 u. 176f.

⁷³³ Gilbert, Ludewig Wilhelm Gilberts Handbuch für Reisende, Bd. 2, 78 u. 85.

Johann Friedrich Karl Grimm schätzt in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts die Bevölkerung inklusive Hof und Besatzung ebenfalls noch auf ca. 25000 Menschen⁷³⁴, und Reichards Reiseführer beziffert die Einwohnerzahl 1784 genauso hoch⁷³⁵, während unter anderem von Halem 1790 bereits erwähnt, dass durch den Wegzug des Hofes die Stadt einen empfindlichen Bevölkerungsverlust von bis zu fünftausend Menschen erlitten habe, der sich nun auch wirtschaftlich bemerkbar machen würde.⁷³⁶

Angetan von der in den künstlerischen und adeligen Kreisen herrschenden Höflichkeit, von den in großer Anzahl in der Stadt anzutreffenden Gelehrten⁷³⁷ und von dem „gefälligen Wesen der Bewohner, welches immer durch die lange Gegenwart eines Hofes, auf alle Stände ergossen wird“⁷³⁸, ist zwar immer noch Sophie von La Roche, welche zugleich aber auch die nun durch den Residenzwechsel im Schloss herrschende „Todtenstille“ sowie die durch den Einwohnerschwind verursachten Folgen für das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben der Stadt betrauert. Zudem ist sie eine der ganz wenigen, die auf einem Spaziergang auch die „Wohnungen der armen und geringen Leute“ bemerkt.⁷³⁹

Eine ähnliche, sehr treffende Beobachtung machte zu seinem Bedauern bereits der Schauspieler August Wilhelm Iffland, als er für das Mannheimer Nationaltheater verpflichtet worden war: „Bey unserer Ankunft in Manheim waren schon viele Familien zu dem Hoflager des Churfürsten nach München abgegangen; dennoch waren diese kaum die Hälfte von denen, welche überhaupt dazu bestimmt waren. Manheim war Anfangs noch sehr lebhaft; und da die Fremden noch in der vieljährigen Gewohnheit waren, diese glänzende Residenz zu besuchen, die benachbarten Fürsten theils noch Wohnungen dort hatten, oder doch oft hinkamen, so gab es Tage, besonders bei Anwesenheit des Churfürsten, wo die Stadt ein sehr fröhliches und sogar noch ein prächtiges Ansehen hatte. Allein da nach und nach immer mehrere Familien nach München ziehen mußten, so verlor sich alles dieses merklich. Gegen Anfang des Jahres 1781 war es auffallend leer

⁷³⁴ Grimm, Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Bd. 1, 88.

⁷³⁵ Reichard, Handbuch für Reisende aus allen Ständen, 478.

⁷³⁶ von Halem, Blicke auf einen Theil Deutschlands, 31.

⁷³⁷ La Roche, Briefe über Mannheim, 39f.

⁷³⁸ La Roche, Briefe über Mannheim, 330.

⁷³⁹ La Roche, Briefe über Mannheim, 49f. u. 360f., Zitate 49 u. 50.

geworden. Man rechnete auf vier tausend Menschen, welche nach München gezogen waren. Die Hoffnung von beständiger Rückkehr des Hofes, womit die Pfälzer, welche den Churfürsten nicht vergessen konnten, sich bis dahin immer noch geschmeichelt hatten, war nun gänzlich verschwunden. Eine sichtbare Freudenlosigkeit war über die Stadt verbreitet; viele Gewerbe des Luxus standen still, mehrere gingen ein; von den Fabriken zu Frankenthal verlosch eine nach der anderen; mehrere zur Ruhe gesetzte Hofdiener, welche dem Hofe nicht nach München folgen konnten oder mochten, schränkten sich sehr ein; Einschränkung war die allgemeine Losung.⁷⁴⁰

Drei Jahre zuvor hatte sich Mozart in dem oben bereits zitierten Brief vom 12. November 1778 noch hoffnungsvoll gezeigt, vielleicht doch noch eine Anstellung in Mannheim zu erhalten, da er gehört hatte, dass der Kurfürst vielleicht wieder aus München in seine Residenz zurückkehren werde⁷⁴¹ - eine Hoffnung, die auch die Mannheimer Bevölkerung hegte, die sich allerdings zur Enttäuschung der Bewohner nicht bewahrheitete und welche Leopold Mozart in seinem Antwortschreiben an seinen Sohn vom 19. November 1778 ganz richtig als unrealistisch erkannte: „die Herrn Mannheimer sind nährisch, wenn sie sich einbilden der Churfürst werde München verlassen; sie schmeicheln sich mit der Hoffnung, weil sie es wünschen.“⁷⁴²

Die „Französische Emigrantin“ hat den durch die Residenzverlegung hervorgerufenen Bevölkerungsverlust ebenfalls bemerkt, liegt allerdings mit der Behauptung, dass nun zwischen 20 und 25000 Menschen weniger in der Stadt leben würden, völlig falsch, da diese Zahlen ja gerade einmal ungefähr der gesamten Einwohnerzahl entsprachen. Korrekter ist sicher: „Seitdem die Residenz nach München verlegt worden, wohnt zu Mannheim die Armuth in prächtigen Pallästen [...]“⁷⁴³ Über den Abzug des Hofes nach München und die Hoffnung der Mannheimer auf seine Rückkehr reüssiert der Autor des Werkes weiter: „Wenn der Churfürst zwischen diesen zweien, um ihn buhlenden schönen Töchtern sich theilte, und seine Residenz halbjährig hier und dort bestimmte? Freilich wäre es nicht so leicht, zwei eifersüchtige Damen zugleich zu

⁷⁴⁰ *Iffland*, Über meine theatralische Laufbahn, 48f.

⁷⁴¹ *Konrad*, Mozart. Briefe und Aufzeichnungen, 505.

⁷⁴² *Konrad*, Mozart. Briefe und Aufzeichnungen, 509.

⁷⁴³ *Mercy*, Reise einer Französischen Emigrantin, 78, Zitat 78.

befriedigen; doch würde Mannheim nicht so augenscheinlich an der Auszehrung sterben müssen.⁷⁴⁴ Des Weiteren merkt er noch an, dass sich wohl auch deshalb in Mannheim keines der wichtigen Gewerbe halten könne, und über die Bewohner selbst weiß seine Protagonistin zu berichten, dass diese trotzdem immer noch stolz, brutal und dem Luxus ergeben wären, die Reichen darüber hinaus immer noch den steifen Hofton pflegen würden, die Armen hingegen eitel sowie die Frauen moralisch verdorben wären, selbst wenn sich seit dem Wegzug des Kurfürsten schon einiges geändert habe.⁷⁴⁵

Gottlob Friedrich Krebels Handbücher warten dann wieder mit sehr genauen Angaben zu Anzahl der Häuser und der Einwohner auf, doch während in der ersten Ausgabe von 1775⁷⁴⁶ diese Daten einfach nur kommentarlos angeführt, und in allen dreien die Lebensart in der Stadt als „angenehm“⁷⁴⁷ erwähnt wird, findet sich in den aktualisierten Ausgaben von 1783 und 1792 außerdem schon die Bemerkung, dass die Stadt durch die „Verlegung der Hofhaltung nach München am Werthe ihrer Häuser ungemein gelitten“ habe.⁷⁴⁸

Auch Kaffka bleibt dieser Umstand nicht verborgen, er notiert ebenfalls 1792: „Durch den Abzug des Churfürsten nach München ist Mannheim ganz verödet, und eine bange Todtenstille herrscht nun daselbst, wo ehemals Pracht und Ueppigkeit thronen. Auch ist eine große Menge der dortigen Bürgerschaft dadurch verarmt, die ehemals durch den Hof und was davon abhängt, und durch die sehr ansehnliche Gesandtschaften Nahrung und Unterhalt in ihren Gewerben fanden.“⁷⁴⁹ Kürzer fasst sich Aurelio de Giorgi Bertòla, der in seiner „Mahlerischen Rheinreise“ aus dem Jahre 1787 lediglich feststellt: „Wer Mannheim in der Zeit gesehen hat, wo der Hof daselbst residirte, erkennt die Stadt jetzo mit Mühe wieder“⁷⁵⁰, bevor er sich wieder seiner Beschreibung des Rheins widmet und kein weiteres Wort über die Stadt verliert.

⁷⁴⁴ *Mercy*, Reise einer Französischen Emigrantin, 80.

⁷⁴⁵ *Mercy*, Reise einer Französischen Emigrantin, 78-79.

⁷⁴⁶ *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1175, 250.

⁷⁴⁷ *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1775, 251 u. *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1783, Bd. 1, 322 u. *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1792, Bd. 1, 332.

⁷⁴⁸ *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1783, Bd. 1, 323 u. *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1792, Bd. 1, 332.

⁷⁴⁹ *Kaffka*, Schilderungen von Deutschland, 12.

⁷⁵⁰ *de' Giorgi Bertòla*, Mahlerische Rheinreise von Speyer bis Düsseldorf, 42.

So gut wie keine schmeichelnden Worte für Mannheims Bewohner fand bereits 1783 Johann Kaspar Riesbeck, dem wie vielen anderen nicht entgangen ist, dass seit dem Umzug des Hofes um die zweitausend Menschen weniger in der Stadt wohnen würden. In seinen Augen seien die meisten Mannheimer eitel, überheblich, viel zu sehr von ihrer Stadt und ihrem Regenten überzeugt, zudem wollüstig und verschwenderisch, während der Rest der Bevölkerung in Armut versinken würde. Bei ihm klingt das so: „Alles übrige, was sie hier groß und schön nennen, fällt so sehr ins kleinlichte und verkünstelte, daß es das Auge des Kenners aneckeln muß. Ueberhaupt sind die Mannheimer das eitelste Völkchen unter der Sonne. [...] Sie sind durchaus das Gepräge ihres Hofes, und ihre Devise ist: viel Lärm um nichts. Auch die Wohllust ist durch das Beyspiel der Grossen bis in die Winkel der geringsten Bürger ausgebreitet worden. Es wimmelt da von Mätressen, und eine Bürgersfrau hält es für unartig, ihrem Mann getreu zu seyn. Mit der durchaus herrschenden tiefen Armuth sticht die Wohllust und der Hang zur Kleiderpracht seltsam genug ab.“⁷⁵¹ Einzig die Frauenzimmer der Stadt seien „sehr schön, artig und reizend.“⁷⁵²

Roeder bemerkt 1787 natürlich ebenso die „mensenleeren“ Straßen, verursacht durch den von ihm auf rund dreitausend Menschen bezifferten Bevölkerungsverlust. Aber auch über die verbliebenen Bewohner weiß er vieles zu berichten: sehr höflich, artig und gute Gesellschafter seien sie, außerdem würden sie den Umgang mit Fremden lieben. Neben den Offizieren zeichne sich selbst der gemeine Mann durch ausgesuchte Höflichkeit aus und wäre sehr zivilisiert.⁷⁵³ Zugleich hören wir von ihm aber auch Negatives: wie einige andere zuvor und danach hält er ebenfalls fest, dass die Bewohner viel zu sehr von der Schönheit ihrer Stadt überzeugt wären, was nur von der Unkenntnis anderer Länder herrühren könne.⁷⁵⁴ Die Frauen wären allerdings „reizend gebildet“, mit griechischen Zügen, würden es mit dem Schminken nicht übertreiben und wären „mehr nach Geschmack, als nach den strengsten Regeln der tyrannischen Gebieterin Mode“ gekleidet. Einzig ein schwarzes Tuch, welches selbst die bürgerlichen Frauen in Mannheim als eine Art Tracht, bei der nur die Nase zu

⁷⁵¹ Riesbeck, Briefe eines Reisenden Franzosen, 244-247, Zitat 246f.

⁷⁵² Riesbeck, Briefe eines Reisenden Franzosen, 247.

⁷⁵³ Roeder, Höchst prächtige Erleuchtung, 7f., Zitat 7.

⁷⁵⁴ Roeder, Höchst prächtige Erleuchtung, 3.

sehen sei, tragen würden, sagt ihm überhaupt nicht zu⁷⁵⁵, Mercys Emigrantin empfindet diesen Bekleidungsstil als ebenso schrecklich.⁷⁵⁶

Wie für seinen ganzen Reisebericht typisch, hat Carl Ignaz Geiger auch für die Bewohner Mannheims keinerlei positives Zeugnis übrig, und klingt dabei fast wie Riesbeck: eitel seien sie, hätten schlechten Geschmack und wären zugleich viel zu sehr von sich und ihrer Stadt überzeugt, seien zudem prahlerisch, genussüchtig, unmoralisch, betrügerisch – kurzum eine schlechte Mischung aus Franzosen und Juden, ausgestattet mit noch einer ganzen Reihe weiterer wenig schmeichelhaften Eigenschaften.⁷⁵⁷ Einen ähnlichen negativen Befund über Mannheims Bevölkerung und Regierung fällt zuvor schon Wilhelm Heinse im Jahre 1780, so schreibt er zum Beispiel: „Die Mannheimer haben meistens um die Lippen einen Zug von großer Stadtgescheidigkeit, der auch sogleich laut wird, wenn man mit ihnen sich einläßt. Sonst aber geht Alles nach dem alten Schlendrian und nach der Mode, und wie es kann. Zuweilen stemmt sich der politische Eisgang der Geschäfte Thurms hoch. Hier und da kommt manchmal ein politischer oder artistischer Kesselflicker zum Vorschein und klopft dann eine deutsche Gesellschaft im Nationaltheater, so wie ein türkisches Gebäude zusammen.“⁷⁵⁸

Einer der wenigen, der sich in seinem Bericht auch über religiöse Belange äußert, ist Jakob Jonas Björnståhl, welcher erwähnt, dass es in der Stadt eine Synagoge gegeben habe⁷⁵⁹, eine Tatsache, die auch Wilhelm von Humboldt in seinem Tagebuch vermerkt.⁷⁶⁰ Björnståhl berichtet uns außerdem, dass er am Gründonnerstag dem religiösen Ritual der Fußwaschung durch Kurfürst Karl Theodor beigewohnt hätte, im Zuge dessen der Regent zwölf alten Männern, welche die Apostel verkörperten, in einer religiösen Zeremonie die Füße wusch.⁷⁶¹ Der „Französischen Emigrantin“, sprich Mercy, fällt wie einigen zuvor lediglich auf, dass verhältnismäßig viele Juden in Mannheim wohnen würden. Er wertet diesen Umstand allerdings nicht positiv als Zeichen der Toleranz, sondern

⁷⁵⁵ Roeder, *Höchst prächtige Erleuchtung*, 8f., Zitate 8.

⁷⁵⁶ Mercy, *Reise einer Französischen Emigrantin*, 79.

⁷⁵⁷ Geiger, *Reise eines Engelländers*, Bd. 2, 7-11.

⁷⁵⁸ Heinse, *Briefe*, 205.

⁷⁵⁹ Björnståhl, *Briefe auf seinen ausländischen Reisen*, Bd. 5, 199.

⁷⁶⁰ von Humboldt, *Wilhelm von Humboldts Tagebücher*, Bd. 1, 141.

⁷⁶¹ Björnståhl, *Briefe auf seinen ausländischen Reisen*, Bd. 5, 199-201.

macht diese vielmehr mitverantwortlich für den „Ruin“⁷⁶² der Stadt. Eine für ihn festhaltenswerte Beobachtung machte im Jahre 1792 zudem auch Kaffka, der bei der Besichtigung des Klosters der Barmherzigen Brüder anerkennend feststellt, dass im dortigen Krankenzimmer Patienten aller Konfessionen gleichermaßen behandelt werden würden.⁷⁶³

6.2.5 Geschichte sowie politische und wirtschaftliche Verhältnisse

Gedanken über Mannheims Geschichte und Wirtschaft macht sich hingegen der Historiker Philipp Wilhelm Gercken. Er stellt seinem Bericht einen kurzen geschichtlichen Abriss voran und hält außerdem fest, dass es trotz einiger Geschäfte keinen sehr schwungvollen Handel in dem 1736 zur freien Handelsstadt erklärten Mannheim gäbe, obwohl die Stadt mit ihrer Positionierung an den zwei Flüssen eigentlich über eine geeignete Ausgangslage verfügen würde. Für ein wirtschaftliches Emporkommen notwendige wichtige Fabriken vermisst er in der Stadt ebenso.⁷⁶⁴ Im „Kleinsten Buch der Kurpfalz“ wird die Erhebung zur freien Handelsstadt ebenfalls erwähnt, ferner auch ein paar wenige in der Stadt vorzufindende Manufakturen.⁷⁶⁵ Zu einem etwas anderen Urteil kommt Grimm, der eine ganze Reihe von Unternehmen wie Tabakfabriken, Seidenbau sowie Pflanzungen von türkischem Korn und Maulbeerbäumen anführt.⁷⁶⁶ Dass es in dieser an kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen so reichen, und eigentlich auch für Handel und Fabriken „sehr begünstigten“ Stadt dennoch kein wirklich florierendes Wirtschaftsleben gibt, führt auch Krebel in allen drei Ausgaben seines Handbuches an, da er außer der „Weinhandlung“ kein erfolgreiches Gewerbe verzeichnen kann.⁷⁶⁷ Gleiches gilt für das Handbuch für reisende Handwerksburschen von Karl Friedrich Mohl, der die Stadt wegen ihres

⁷⁶² *Mercy*, Reise einer Französischen Emigrantin, 83.

⁷⁶³ *Kaffka*, Schilderungen von Deutschland, 13.

⁷⁶⁴ *Gercken*, Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Bd. 3, 159, 161 u. 177.

⁷⁶⁵ *Unbekannter Autor*, Kurze Beschreibung der Städte Mannheim, Heidelberg, Frankenthal, 2 u. 58.

⁷⁶⁶ *Grimm*, Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Bd. 1, 109.

⁷⁶⁷ *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1775, 251, Zitate 251 u. *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1783, Bd. 1, 322, Zitate 322 u. *Krebel*, Die vornehmsten Europäischen Reisen 1792, Bd. 1, 331, Zitate 331.

Mangels an Industrie und Gewerbe für diese Berufsgruppe als kein wirklich lohnenswertes Ziel ausweist.⁷⁶⁸

Der Russe Karamsin⁷⁶⁹ und der Däne Baggesen erlebten während ihres Mannheim-Aufenthaltes auch das Hochwasser im Jahre 1789, bei dem der Rhein und der Neckar über die Ufer getreten waren und erhebliche Zerstörungen in der Stadt angerichtet hatten. Dadurch von der Weiterreise abgehalten und gezwungen, länger als geplant in der Stadt zu verweilen⁷⁷⁰, sieht sich Baggesen davon auch zu kritischen Gedanken gegenüber der Regierung Karl Theodors veranlasst, da er Maßnahmen aus München zur Behebung dieser widrigen Umstände vermisst. Er stellt fest: „Der Kurfürst soll ein ziemlich aufgeklärter, Wissenschaft und vor allem Kunst liebender, guter Mann sein, jedoch verloren in Hofpracht, Zerstreuungen und Regierungsschlaf.“⁷⁷¹ Ähnlich ergeht es Geiger, der den Kurfürsten als unmoralisch und genussüchtig schildert und seine Politik für korrupt und von „Mätressen und Pfaffen“ beeinflusst hält.⁷⁷² Waren Karl Theodor und sein Hof in den älteren Reiseberichten dieser Jahrhunderthälfte meist noch wohlwollend beurteilt worden, wird vor allem gegen Ende des Jahrhunderts zunehmend Kritik an seiner Person und seiner Politik laut. Fast schon ein feststehender Topos war es dabei auch, die gerade von Geiger schon erwähnte, allzu leichte Beeinflussbarkeit des Fürsten zu bemängeln. Rottenstein schreibt zum Beispiel dazu: „Eine Fürstenseele, die sich drücken läßt wie Wachs, wenn sie von hand zu hand geht, in welche Widersprüche mit sich selbst versetzt sie ganze Staaten?“⁷⁷³

Auch Sneedorff äußert sich in den „Briefen eines reisenden Dänen“ wie bereits erwähnt mehrmals kritisch über Karl Theodor⁷⁷⁴, ihm fällt außerdem als einzigem auf: „Die Churfürstin hält sich im Sommer eine halbe Meile von Manheim, in Angersheim⁷⁷⁵, auf, und kömmt ihrem Gemahl gar nicht mehr zu Gesicht.“⁷⁷⁶

⁷⁶⁸ Mohl, Das Wandern der Handwerksgesellen, 112-123.

⁷⁶⁹ Karamzin, Briefe eines reisenden Russen, 132f.

⁷⁷⁰ Baggesen, Das Labyrinth oder Reise durch Deutschland in die Schweiz, 329-334

⁷⁷¹ Baggesen, Das Labyrinth oder Reise durch Deutschland in die Schweiz, 306f.

⁷⁷² Geiger, Reise eines Engelländers, Bd. 2, 16-18, Zitat 16.

⁷⁷³ von Rottenstein, Lustreise in die Rheingegenden, 122.

⁷⁷⁴ Sneedorff, Briefe eines reisenden Dänen, 97-103.

⁷⁷⁵ Anm. d. Verf.: Gemeint ist natürlich Oggersheim, wo sich das kleine Schloss bzw. die Sommerresidenz von Elisabeth Auguste befand.

Politische Überlegungen stellte zudem die „Französische Emigrantin“ an, indem das aufgrund der Residenzverlegung gespannte Verhältnis zwischen den Bayern und den Pfälzern angesprochen wird.⁷⁷⁷

Vor allem über Politisches reüssiert auch Johann Kaspar Riesbeck im Jahre 1783 und macht sich dabei hauptsächlich über die Regierung und die Person Karl Theodors, der zu dieser Zeit schon seit fünf Jahren in Bayern residierte, seine Gedanken. So zeigt er sich unter anderem entsetzt von dessen Ausgaben für Repräsentation und Vergnügen: „Glaubst du wohl Bruder, daß der Hof von Mannheim, der nicht über 3200000 rheinische Gulden Einkünfte hatte, bloß für seine Oper und Musik jährlich 200000 Gulden verwendete? Glaubst du wohl, daß bloß die Unterhaltung des Gartens von Schwetzingen, der jenem von Versailles wenig nachgiebt, so groß auch der Abstand zwischen unserm Monarchen und einem Kurfürsten von der Pfalz ist, jährlich 40000, und die Unterhaltung der Schlösser von Mannheim und Schwetzingen, jährlich gegen 60000 Gulden gekostet hat, und noch wirklich kostet? Daß der Artickel von Jagden jährlich gegen 80000 und der vom Hofball gegen 100000 Gulden betrug?“⁷⁷⁸ Die von den Untertanen geforderten Abgaben stünden zudem in einer landwirtschaftlich so reichen Gegend wie der Pfalz in keinerlei Verhältnis zum geringen Wohlstand der Bewohner, und die Tatsache, dass der kurfürstliche Hof für zwei oder drei Rheinjagdschiffe über einen eigenen Großadmiral verfüge, kommt ihm schlichtweg absurd vor. Auch die gewaltige Auswanderungswelle aus der Pfalz nach Amerika sowie die Umstände, dass die Pfalz ohne Landstände regiert wurde und entgegen diverser Verträge wieder die Katholiken das sagen hatten, werden thematisiert.⁷⁷⁹ Nach vielen kritischen Reflexionen über Ökonomie, (Religions-) Politik und Regierung in der Pfalz unter Kurfürst Karl Theodor kommt Riesbeck schließlich zu der Überzeugung: „Die Regierung dieses Landes ist so, daß es mir wirklich eckelt, mehrere Züge zu deiner Erbauung aufzusuchen. Hier muß man besonders Gebrauch von der Regel eines unsrer bekanntesten Schriftsteller machen: „Laßt uns einen Vorhang vorziehn!“ „Alles, was je nur eine Regierung von Pfaffen, Mätressen, natürlichen Fürstensöhnen, Parvenus, Projektors,

⁷⁷⁶ *Sneedorff*, Briefe eines reisenden Dänen, 100.

⁷⁷⁷ *Mercy*, Reise einer Französischen Emigrantin, 82.

⁷⁷⁸ *Riesbeck*, Briefe eines Reisenden Franzosen, 233.

⁷⁷⁹ *Riesbeck*, Briefe eines Reisenden Franzosen, 234f. u. 240-242 u. 247f.

Kastraten, Bankrutiers, u. dgl. m. ausgezeichnet hat, findet man in der Pfalz wie in einem Kompendium beysammen.⁷⁸⁰

Zeuge der politischen Wirren des Zweiten Koalitionskrieges und der damit verbundenen Folgen wurde im letzten Jahr des ausgehenden 18. Jahrhunderts schließlich Johann Christian Mannlich, der im Gefolge von Karl II. August in der Stadt weilte, da der Zweibrücker Hof dort Zuflucht gesucht hatte, wobei Mannlich zunächst auch die von ihm betreute Bildersammlung des Herzogs im Mannheimer Schloss unterbrachte. Da Mannheim aber bald genauso von den Franzosen belagert wurde, rettete Mannlich die gesamte Sammlung im Auftrage von Karl Theodors Erben, Max Joseph, in einer heimlichen Aktion mit einigen Helfern während elf Nächten nach München. Von diesem „Geniestreich“ und der angespannten Lage in der Stadt während der Belagerung erzählt er ebenfalls in seinen Memoiren.⁷⁸¹

6.2.6 Vergleich und Zusammenfassung

Bei den Quellen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist als Erstes zu bemerken, dass das bei der Anreise durchquerte Umland von Mannheim zunächst weiterhin durchwegs positiv beurteilt wird und die fruchtbaren Felder, Obstgärten, sowie die beiden Flüsse Rhein und Neckar bei den Reisenden oft Assoziationen mit südlichen Gefilden geweckt zu haben scheinen, was sicher auch der zu dieser Zeit grassierenden Italienbegeisterung zu verdanken war. Rottenstein ist 1785 der Einzige, der anhand der allmählichen Verwahrlosung der botanischen Gärten in der Stadt erstmals eine Interessensverschiebung weg von Landschaftsarchitektur hin zum kulturellen, und hier vor allem theatralischen Bereich, bemerkt. Neben den von vielen Besuchern außerdem wohlwollend herausgestrichenen schönen Spaziermöglichkeiten finden sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aber auch schon zunehmend kritische Stimmen, welche auf ein Hauptproblem Mannheims zu dieser Zeit, nämlich das schlechte Wasser und die mit den umliegenden Sümpfen verbundenen gesundheitlichen Risiken hinweisen. Was die Unterkunft und die Verpflegung anging, so stand den Neuankömmlingen im

⁷⁸⁰ Riesbeck, Briefe eines Reisenden Franzosen, 237.

⁷⁸¹ Vgl. von Mannlich, Rokoko und Revolution, 257-281.

Gegensatz zum Anfang des Jahrhunderts bereits eine, den jeweiligen finanziellen Möglichkeiten entsprechende, Vielzahl an Gasthäusern oder privaten Unterkünften zur Verfügung. Gegen Ende des Jahrhunderts zeigt sich zudem eine ganz allmähliche Ausbreitung der bürgerlichen Sphäre, indem nun auch erstmalig bürgerliche Institutionen wie Kaffeehäuser erwähnt werden. Hatte Mannheim während der Zeit, als sich der Hof Karl Theodors noch in der Stadt befand, einen eher luxuriösen Ruf genossen, sodass ein Aufenthalt durchaus sehr kostspielig werden konnte, lässt sich aus manchen Quellen, die einige Jahre nach der Verlegung der Residenz entstanden sind, gut ablesen, dass dadurch das Leben in der Stadt um einiges billiger geworden zu sein scheint.

Das äußere Stadtbild betreffend, kann in meinen Quellen beobachtet werden, dass vor allem die Reisenden, welche am Anfang dieses Abschnittes in die Stadt kamen, dieses noch als ästhetisch ansprechend beurteilten und oftmals auf die schönen, geraden, und reinlichen Gassen mit der guten Beleuchtung hinwiesen. Doch dann beginnt sich langsam ein Geschmackswandel hin zu klassizistischem und romantischem Stilempfinden abzuzeichnen, das barocke Schönheitsideal der Symmetrie scheint überholt, und an die Stelle der angetanen Äußerungen treten nun vermehrt negative Urteile wie „ermüdend“, „langweilig“ oder sogar „despotisch“. Auch an der Beurteilung mancher Gebäude kann man diese veränderte Mode ablesen: werden die im barocken Baustil errichteten Bauten der Stadt, wie die Jesuitenkirche, zunächst noch als sehenswert empfunden, so ändert sich die Meinung der späteren Betrachter zusehends, was in einigen Fällen sogar so weit geht, dass diese so gut wie keine sehenswürdigen Gebäude mehr in der Stadt ausmachen können. Dass es sich bei Mannheim außerdem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts immer noch um eine Festung gehandelt hat, lassen uns ebenfalls die Wenigsten vergessen, hier überwiegt allerdings ganz klar die positive Beurteilung, indem meist die gut ausgebauten und schwer überwindbaren Befestigungsanlagen der Stadt beschrieben werden. Einzig mit Ph. L. H. Roeder findet sich 1783 das erste Mal eine kritische Stimme, die Sinn, Nutzen und Zeitgemäßheit einer solchen Stadtgestaltung hinterfragt. Ganz am Ende des 18. Jahrhunderts hören wir außerdem auch den ein oder anderen Bericht über die in den Koalitionskriegen erlittenen Zerstörungen, welche natürlich auch einen nicht unerheblichen Einfluss auf das äußere Bild der Stadt sowie auf den jeweiligen Eindruck der Reisenden hatten. In den Äußerungen zu Mannheims Stadtbild zeigt

sich außerdem sehr gut, dass viele der Reisenden schon mit einer bestimmten Erwartungshaltung nach Mannheim kamen. In vielen Reisehandbüchern oder auch in Berichten von anderen Besuchern als „eine der schönsten Städte Deutschlands“ gepriesen, erwarteten die meisten natürlich, dieses Bild auch in der Realität vorzufinden. Manche zeigen sich dann nach der ersten eigenen Anschauung allerdings enttäuscht, da das Vorgefundene offensichtlich nicht ihren vorgeformten Vorstellungen entsprach, besonders zahlreich ist dies in den nach der Residenzverlegung entstandenen Zeugnissen zu beobachten. Daran kann man sehr gut sehen, dass der Mythos der prachtvollen Residenz voller baulicher, kultureller und wissenschaftlicher Besonderheiten, zu der Zeit offensichtlich schon sehr weit verbreitet war und der Stadt buchstäblich vorauseilte.

Was die besuchten Sehenswürdigkeiten und Einrichtungen in der Stadt anbelangt, so sticht ins Auge, dass vor allem in den untersuchten Handbüchern meist alle Gebäude und Institutionen einfach aufgezählt werden und diese Schilderungen dabei oft erstaunlich gleich klingen. Während die Autoren der Handbücher häufig auf allzu wertende Kommentare verzichten und der Leser lediglich mit den wesentlichen Informationen wie Öffnungszeiten, den wichtigsten Inhalten oder den äußeren, baulichen Merkmalen versorgt wird, sind manche der anderen Reisenden in ihren Beschreibungen um ein Vielfaches wertender und subjektiver. Häufig handelt es sich dabei um reisende Aufklärer und/oder Gelehrte bzw. Schriftsteller, die uns Mannheims Sehenswürdigkeiten und Gegebenheiten umfangreich schildern oder uns die Inhalte der einzelnen Einrichtungen nahe bringen wollen. Auffällig ist auch, dass selbst wenn eine Institution nicht selbst besucht wurde, diese oft in der Aufzählung als ein lohnendes Ziel ausgewiesen wird. Dies ist ein weiteres Zeichen dafür, dass der hervorragende Ruf der kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen unter Karl Theodor den Reisenden aber trotzdem präsent war und es deshalb für viele offensichtlich deshalb auch ein Bedürfnis war, ihre Leser zumindest auf deren Vorhandensein hinzuweisen. Dennoch scheint es aber nicht so gewesen zu sein, dass sich alle Besucher bei der Besichtigung entweder strikt an den Kanon der in den Handbüchern vorgegeben Punkte hielten oder nur in die wegen ihrem guten Renommee bekannten Einrichtungen eilten. Vielmehr divergierte das Besichtigungsprogramm bei vielen zum Beispiel je nach den persönlichen Interessen, dem historischen Zeitpunkt des Aufenthaltes, den vor Ort

herrschenden Bedingungen und dem jeweiligen ideologischen oder beruflichen Hintergrund. So stellten sich die Reisenden ihren Aufenthalt also durchaus individuell zusammen und berichteten darüber später in ihren Reiseschilderungen natürlich häufig auch mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

In vielen Reisebeschreibungen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts werden zunächst zu den besonders empfehlenswerten Zielen in Mannheim vor allem das Schloss mit der kurfürstlichen Bibliothek, der Antikensaal, die Gemäldegalerie sowie die Akademie der Wissenschaften, vor allem mit dem Antiquitäten- und dem Naturalienkabinett, als auch die Sternwarte gezählt, wobei auch in vielen Berichten, ähnlich wie in den Handbüchern, oft erst die Gebäude selbst beschrieben werden. Nach dem Jahre 1778 nennen die Reisenden dann außerdem noch besonders häufig das von Karl Theodor im Zuge der Residenzverlegung gestiftete Nationaltheater, welches sich noch lange Zeit eines sehr guten Rufes erfreute und in den letzten Jahren dieses Säkulums wohl einen der Hauptanziehungspunkte der Stadt ausmachte. In den sechziger-, siebziger- und frühen achtziger Jahren waren es neben dem Hof selbst und den kulturellen Einrichtungen wie der Oper, der berühmten Hofkapelle oder den in der Stadt lebenden Künstlern, vor allem die wissenschaftlichen Institutionen und die darin wirkenden Gelehrten, welche Reisende aus ganz Europa anzogen. Ein unverzichtbares Mittel, um Zutritt zu diesen Künstler- und Gelehrtenkreisen zu bekommen, waren nach wie vor die Empfehlungsschreiben, ohne die es sich meist als schwierig erwies, Kontakte zu den gewünschten Personen herzustellen. Zudem verließ kaum einer der Reisenden nach seiner Ankunft in der Stadt den eigenen sozialen Stand, sondern bewegte sich auch in der Fremde in der gleichen, schon von zu Hause bekannten sozialen Sphäre. Personen adeligen Geblüts hatten oft auch Zugang zum Hofe, während dieser den bürgerlichen Besuchern meist verschlossen blieb. Gelehrte suchten ebenso oftmals sofort nach der Ankunft Ihresgleichen auf, wie sich auch die Künstler meist in ihrer vertrauten Szene aufhielten.

In ihrer Beurteilung der kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen Mannheims sind sich viele der früheren Besucher noch relativ einig und stellen ihnen ein sehr positives Zeugnis aus, während gegen Ende des Jahrhunderts auch immer mehr Stimmen laut werden, die diese für überschätzt halten. Zu

beobachten ist das zum Beispiel sehr gut bei der Statuensammlung und der Gemäldegalerie, zudem vor allem bei den einzelnen Einrichtungen der Akademie der Wissenschaften. Auch das Urteil über Karl Theodor als Stifter und Förderer von Kunst und Wissenschaften fällt zunächst noch vielfach sehr wohlwollend, ja geradezu euphorisch aus, doch auch hier mehren sich gegen Ende des Jahrhunderts die kritischen Beobachter, welche zunehmend die tatsächlichen Leistungen Karl Theodors für sein Volk im Sinne der Aufklärung hinterfragen und in der fördernden Tätigkeit des Regenten keinen Verdienst für seine Untertanen, sondern nur mehr ein Mittel zum Zweck der eigenen Repräsentation sehen.

Den meisten Reisenden nicht unbemerkt blieben darüber hinaus seit den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts der erhebliche, durch die Residenzverlegung hervorgerufene Bevölkerungsrückgang sowie die damit verbundenen wirtschaftlichen und sozialen Folgen, auch wenn sich viele nicht auf genau belegte Zahlen stützen können, sondern oft einfach auf die in der Literatur angegebenen Zahlen zurückgreifen. Aber der mit dem Wegzug vieler bedeutender Persönlichkeiten aus Adel, Kunst und Wissenschaften, einhergehende Umbruch im Gesellschafts- und Wirtschaftsleben der Stadt war offensichtlich dennoch so prägnant, dass er nahezu jedem, der in den letzten zwanzig Jahren dieses Jahrhunderts nach Mannheim kam, auffiel. Während dabei allerdings so gut wie keiner der Reisenden aus diesem Abschnitt tatsächlich selbst mit den Mittel- oder Unterschichten der Stadt in Berührung kam, so bemerken jetzt aber trotzdem zumindest einige von ihnen die zunehmende Armut und den sozialen Wandel in der Stadt. Dieses langsam erwachende soziale Bewusstsein war aber oft durchaus auch schon vor dem Reiseantritt in den Köpfen der Autoren zugegen, sodass diesbezügliche Bemerkungen nicht unbedingt die Folge eigener Kontakte oder Erlebnisse sein müssen, sondern dieses Wissen vielmehr wahrscheinlich bei Schilderungen des Aufenthaltes häufig einfach mit eingewoben wurde.

Mit dem schrittweisen Abtransport vieler der bedeutenden Kunstschatze nach München einher ging natürlich auch eine Reduktion in der Wahrnehmung der Stadt als Hort von Kunst und Wissenschaften (eine Ausnahme bildete hier, wie bereits erwähnt, noch relativ lange das Nationaltheater) und ein in den Quellen schon allmählich feststellbarer, zunehmender allgemeiner Prestigeverlust. Auch

wenn bei den Besuchern am Ende des 18. Jahrhunderts der außerordentliche Ruf, den die Stadt unter Karl Theodor genossen hatte, ganz offensichtlich immer noch präsent war, so zeigen sich doch viele angesichts der real herrschenden Umstände dann ziemlich ernüchtert.

Was den „wirtschaftlichen Standort“ Mannheim in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts tangiert, herrscht bei den Autoren, die etwas darüber beizutragen haben, relative Einigkeit. So wird zwar von vielen Berichterstattern, ganz im Sinne der Aufklärung auch an diesem Thema interessiert, die für Industrie, Handel und Gewerbe eigentlich so günstige Lage der Stadt, am Zusammenfluss zweier Ströme und mitten in einer fruchtbaren Ebene, erkannt, im Anschluss daran wird aber meist bedauert, dass sich dessen ungeachtet offensichtlich noch kein florierendes Gewerbe- oder Handelsleben etablieren konnte, sofern es nicht auf die Bedürfnisse des Hofes ausgerichtet war.

Wird die Bevölkerung Mannheims, genauso wie das Leben zu Hofe, in den ganz frühen Quellen dieses Abschnitts zumeist noch mit einem guten Urteil versehen, so müssen wir auch hier im Lauf der Zeit einen Wandel feststellen. Werden die Bewohner anfangs noch als freundlich, höflich, kultiviert, gastfreundlich und aufgeschlossen gegenüber Fremden präsentiert, wie man auch den Hof meist noch positiv, als luxuriös, prächtig und mit „mächtigem Gewimmel“ empfand, verschiebt sich dies im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts zunehmend zu einer negativen Kritik an den Einwohnern der Stadt, genauso wie an ihrem Regenten und an seiner Politik. Hätte ein früherer Besucher vielleicht noch das rege Treiben und die in der Stadt verbreiteten neuesten Moden als ein Zeichen für eine glanzvolle Residenz gesehen, werden diese Erscheinungen jetzt vielmehr als Eitelkeit, Genuss- und Verschwendungssucht sowie moralische Verdorbenheit abgewertet. Was manchen Beobachtern zudem an der Stadt missfällt, ist zum einen die große Zahl an in der Stadt lebenden Juden, wie zum anderen die starke Überrepräsentation des Militärs nicht immer als angebracht empfunden wird. Auch Karl Theodor wird, sofern sich die Autoren meiner Quellen überhaupt darüber äußern, nicht mehr als der gütige, Künste und Wissenschaften liebende Monarch gesehen, sondern vielmehr als ein allzu leicht beeinflussbarer, verschwenderischer und mehr auf die eigene Repräsentation bedachter Regent, der sich mehr von „Pfaffen und Mätressen“ gängeln ließe, anstatt wirkliche Politik

für sein Volk zu betreiben. Auch die Tatsache, dass die Pfalz zur damaligen Zeit ohne Landstände regiert wurde, diente so manchem Reisenden, je nach eigener politischer Gesinnung, als Grund zur Reflexion.

Zu guter Letzt muss noch festgehalten werden, dass uns in den Quellen dieses Abschnittes Vertreter mehrerer verschiedener Reisetraditionen entgegentreten, sodass in den Berichten der Autoren natürlich oftmals auch ein unterschiedliches Bild von der Stadt Mannheim gezeichnet wird. Während wir in James Boswell, der im Jahre 1764 in Mannheim weilte, noch einen typischen Repräsentanten der adeligen Kavalierstour vor uns haben, begegnen uns später unter anderem mit Jakob Jonas Björnståhl oder Phillipp Wilhelm Gercken Beispiele aus dem Bereich der Gelehrtenreise. Heinrich Sander, Johann Wolfgang von Goethe, Frederik Sneedorff und andere stehen wiederum stellvertretend für den Typus des bürgerlichen Bildungsreisenden, in dieser Gruppe finden sich außerdem viele reisende Befürworter der Aufklärung, wie es zum Beispiel auch Jens Baggesen und Gerhard Anton von Halem gewesen waren, daneben treten aber auch noch andere Vertreter der Aufklärung wie Carl Ignaz Geiger, Johann Kaspar Riesbeck und viele mehr. Neben zahlreichen reisenden Künstlern wie Wolfgang Amadeus Mozart, Johann Christian Mannlich, August Wilhelm Iffland etc. haben wir schließlich darüber hinaus mit Sophie von La Roche, Johann Jakob Wilhelm Heinse u.a. die Kategorie des „empfindsamen Reisenden“ vor Augen. Je nachdem, welcher Reisetradition und ideologischen Weltanschauung die Autoren zugehörig waren, gestalteten sich natürlich auch ihre Reise und der Aufenthalt in Mannheim ganz unterschiedlich. Während Boswell auf seiner Grand Tour noch hauptsächlich die Nähe des kurfürstlichen Hofes suchte und uns deshalb auch vorwiegend von der prachtvollen Residenz Mannheim berichtet, so fokussieren sich die reisenden Gelehrten oder Künstler klarerweise vor allem darauf, mit anderen Vertretern ihres Standes in Kontakt zu treten, sowie die wichtigen wissenschaftlichen oder kulturellen Einrichtungen aufzusuchen, was sich natürlich wiederum in ihren Reiseberichten niederschlägt, wo uns Mannheim zu dieser Zeit oft als Mekka für Künste oder Wissenschaften erscheint. Auch den bürgerlichen Bildungsreisenden oder den Autoren der Handbücher geht es oft darum, diese Einrichtungen - zwar je nach eigenen Interessen variierend - zu besehen, wobei später in ihren Berichten allerdings vielfach versucht wird, zumindest alle in der Stadt vorzufindenden Institutionen möglichst vollständig aufzuzählen. Als

besonders interessierte Zeitgenossen zeigen sich darüber hinaus selbstverständlich die reisenden Aufklärer, welche sich anlässlich ihres Besuches in der Stadt häufig zu kritischen Reflexionen über Regierung, Hof, Wirtschaft, Bevölkerung, Sehenswürdigkeiten etc. veranlasst sehen und sich deshalb des Öfteren in ihren Texten auch weit weniger euphorisch über die Stadt äußern als manch andere. Auch eine Vertreterin der Empfindsamkeit wie Sophie von La Roche besah sich natürlich die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt, ihr Fokus liegt aber nicht auf der genauen, statistischen Wiedergabe von Daten oder Fakten, sondern auf der für diese Reiseideologie charakteristischen Schilderung von den durch die Erlebnisse während der Reise ausgelösten Emotionen und Gedanken, sodass uns auch in diesen Zeugnissen abermals andere Facetten von Mannheim skizziert werden.

6.3 Die Quellen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Schon für die nächste Jahrhunderthälfte, nämlich die ersten fünfzig Jahre des 19. Jahrhunderts, liegen uns deutlich weniger Reisebeschreibungen vor als noch für das ausgehende 18. Jahrhundert, woran das liegt wurde zuvor schon eingehend erörtert. Dennoch stellt dieser Zeitraum immerhin den Abschnitt mit den zweitmeisten schriftlichen Zeugnissen in meiner Arbeit dar. Beginnen möchte ich bei der Vorstellung der Autoren zunächst wieder mit den ausländischen, nicht aus dem Gebiet des heutigen Deutschlands stammenden Reisenden.

Einer der Ersten, der uns im beginnenden 19. Jahrhundert über seine Erfahrungen in Mannheim berichtet, ist der Pastor Eduard Johann Assmuth, der aus einer westfälisch-niedersächsischen Familie stammte und am 5. Juni 1792 in Kosch in Estland geboren wurde. Nach seiner Schulausbildung studierte er an der Universität Dorpat Theologie und war danach zunächst als Hauslehrer in Kosch tätig. Von 1815 bis 1816 begab er sich dann auf eine Bildungsreise⁷⁸², sein

⁷⁸² Eduard Johann Assmuth, Reise durch Deutschland und die Schweiz 1815/16. Bearbeitet von Elisabeth Klein und Peter Wolfgang Klein (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas 105, Marburg an der Lahn 1976) V.

Bericht über diese „Reise durch Deutschland und die Schweiz 1815/16“⁷⁸³ dient mir jetzt als Quelle für mein Thema, da er dabei auch für einen Tag in Mannheim Halt machte. Von 1819 bis 1852 wirkte er als Pastor in Torma-Lohusu, bevor am 23. Juli 1853 schließlich im 61. Lebensjahr verstarb und in Torma beigesetzt wurde.⁷⁸⁴

Victor Hugo, gleichsam Nationaldichter der Grande Nation⁷⁸⁵, hat in „Le Rhin“⁷⁸⁶ ebenfalls seine Beobachtungen über Mannheim literarisch verarbeitet. Am 26. Februar 1802 in Besançon geboren, wusste er schon früh, dass er Schriftsteller werden wollte und begann bereits im Kindesalter erste Werke zu verfassen. Nachdem er zunächst ein Jurastudium begonnen hatte, fasste er ab 1819 langsam in den Pariser Literatenkreisen Fuß und veröffentlichte unter anderem seine ersten Romane und Dramen, bevor 1831 eines seiner berühmtesten Werke, der „Glöckner von Notre Dame“, herauskam.⁷⁸⁷ Mit sechsunddreißig Jahren entschloss er sich dann, zu den Quellen der deutschen Romantik zu reisen, gelangte aber 1838 nur bis in die Champagne, bereiste 1839 den Abschnitt zwischen Straßburg und Schaffhausen, bevor er schließlich 1840 in zwei Monaten, oftmals zu Fuß, die Strecke zwischen Köln und Bingen zurücklegte und seiner Gattin in langen Briefen von seinen Eindrücken berichtete und danach über Frankfurt und Heidelberg nach Paris zurückkehrte. Die Briefe blieben zunächst unveröffentlicht, erst später entschloss er sich, diese in überarbeiteter Form und inklusive eines Nachwortes, welches seine Vorschläge zur künftigen Gestaltung von Europa enthielt, zu publizieren, da er hoffte, dadurch die Pairswürde zu erhalten, was ihm auch gelang.⁷⁸⁸ Als er sich 1851 gegen Napoleons Staatsstreich auflehnte, floh er zunächst mit falschem Pass ins Exil nach Brüssel und siedelte sich später auf den Kanalinseln an. 1862 publizierte er „Les Misérables“ und nach

⁷⁸³ Eduard Johann *Assmuth*, *Reise durch Deutschland und die Schweiz 1815/16*. Bearbeitet von Elisabeth Klein und Peter Wolfgang Klein (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas 105, Marburg an der Lahn 1976).

⁷⁸⁴ *Assmuth*, *Reise durch Deutschland und die Schweiz*, 199f. u. VI.

⁷⁸⁵ Karlheinz *Biermann*, *Victor Hugo* (Rohwolt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg 1998) 7.

⁷⁸⁶ *Victor Hugo*, *Rheinreise* (Überarb. u. gek. Ausg. v. 1842; Frankfurt am Main 1982).

⁷⁸⁷ *Biermann*, *Victor Hugo*, 9-48 u. 146f.

⁷⁸⁸ *Victor Hugo*, *Le Rhin*. Notizen von einer Rheinreise (Dtv; 9051: Dtv-zweisprachig, München 1973) Nachwort 1f.

dem Sturz des Kaisers Napoleon III. im Jahre 1870 kehrte er 1871 wieder nach Frankreich zurück, wo er am 22. Mai 1885 in Paris verstarb.⁷⁸⁹

Mit dem bekannten und vielgelesenen Schriftsteller der Romantik James Fenimore Cooper liegt uns erstmals auch eine Schilderung Mannheims von einem Amerikaner vor.⁷⁹⁰ Am 15. September 1789 in Burlington in New Jersey zur Welt gekommen, ging er 1806 zur Marine, doch nach seiner Heirat im Jahre 1811 beendete er auf Wunsch seiner Frau dort seine Tätigkeit. Danach versuchte er sich einige Zeit als Farmer, doch als die Familie in Geldnöte geriet, wandte er sich der Idee zu, seinen ersten Roman zu verfassen. Nach der Übersiedlung nach New York erschien 1823 der erste seiner bis heute berühmten „Lederstrumpf“-Romane, sowie 1826 sein bekanntestes Werk, „Der letzte Mohikaner“. Zudem publizierte er eine Reihe von Seefahrtsromanen und zählt damit zu den ersten Autoren der amerikanischen Literaturgeschichte, die solche Erzählungen und historischen Romane veröffentlichten. Als er schließlich über die nötigen finanziellen Mittel verfügte, brach er im Jahre 1826 mit seiner Familie zu einer Europareise auf, die ihn unter anderem nach England, Frankreich, in die Schweiz sowie nach Italien und Deutschland führte.⁷⁹¹ Bei einer erneuten Reise im Jahre 1832 besuchte er von Paris ausgehend Belgien und fuhr dann von Köln aus, unter anderem über Mannheim, das Rheintal entlang und wieder zurück nach Paris.⁷⁹² Während seiner Jahre in Europa bis 1833 gab er weiterhin Romane heraus und betätigte sich als Verteidiger der amerikanischen Demokratie. Wieder zurück in Amerika, wandelte er sich allerdings zunehmend zu einem Kritiker der amerikanischen Verhältnisse, bevor er am 14. September 1851 in Cooperstown im Bundesstaat New York verstarb.⁷⁹³

Aus England stammte Richard Boyle Bernard, geboren am 4. September 1787. Er war im britischen Parlament tätig und unternahm im Sommer und Herbst des

⁷⁸⁹ Biermann, Victor Hugo, 148f.

⁷⁹⁰ James Fenimore Cooper, Die Heidenmauer oder die Benedictiner. Aus dem Englischen übersetzt, 2 Theile = 6 Bändchen (Frankfurt am Main 1832 – 1838), hier: 1. Theil = 1. – 3. Bändchen. In: Cooper James Fenimore, J.F. Cooper's sämtliche Werke. Uebersetzt von Mehreren und herausgegeben von Christian August Fischer, Bd. 70/72 (Frankfurt am Main 1832).

⁷⁹¹ Donald A. Ringe, Cooper, James Fenimore. In: John A. Garraty, Mark C. Carnes (Hg.), American National Biography, 24 Bde. (New York/Oxford 1999), hier: Bd. 5: Clarke, Mary - DaCosta (New York/Oxford 1999) 443-445, hier 443f.

⁷⁹² Paul Johann Klebs (Hg.), James Fenimore Cooper. Die Heidenmauer oder Die Benedictiner. Roman um die Zerstörung der Limburg (Ludwigshafen am Rhein 2001) 5.

⁷⁹³ Ringe, Cooper, James Fenimore, Bd. 5, 443f.

Jahres 1814 eine Reise durch Europa⁷⁹⁴, welche ihn auch nach Mannheim führte und worüber er ein Jahr später eine Reisebeschreibung veröffentlichte.⁷⁹⁵ 1815 wurde er außerdem zum Priester geweiht, bevor er am 2. März 1850 schließlich verstarb.⁷⁹⁶

Aus Österreich kam der Dichter und Dramatiker des Biedermaier Ignaz Franz Castelli⁷⁹⁷, der in seinem autobiographischen Werk „Memoiren meines Lebens“⁷⁹⁸ von seinem Besuch in der Stadt erzählt. Am 6. März 1781 in Wien geboren, widmete er sich vor seiner literarischen Tätigkeit zunächst dem Jura-Studium und promovierte in Jena⁷⁹⁹, bevor er um 1800 landständischer Beamter wurde und diese Laufbahn 1845 als Sekretär der Buchhaltung abschloss. Von 1811 bis 1814 betätigte er sich auch als Hoftheaterdichter am Wiener Kärntnertortheater, zudem war er Mitglied der Künstlergesellschaft „Ludlamshöhle“⁸⁰⁰, einer angeblich revolutionären Vereinigung, und tat sich als Mitbegründer eines Vereines gegen die Misshandlung von Tieren hervor, der als „Wiener Tierschutzverein“ heute noch existiert. Am 5. Februar 1862 verstarb der überzeugte, aber kritische Patriot⁸⁰¹ und Verfasser von Mundartlyrik, Märchen, Anekdoten, Balladen und rund 200 Theaterstücken schließlich in seiner Heimatstadt Wien.⁸⁰²

⁷⁹⁴ P. J. Jupp, Bernard, Hon. Richard Boyle. In: R. G. Thorne, The History of Parliament. The House Of Commons 1790 – 1820, 5 Bde. (London 1986), hier: Bd. III Members A – F (London 1986) 196, hier 196.

⁷⁹⁵ Richard Boyle Bernard, A Tour Through Some Parts Of France, Switzerland, Savoy, Germany And Belgium, During The Summer And Autumn Of 1814 (Philadelphia 1815), online unter Google Books

<http://books.google.at/books?id=5HdHAAAAYAAJ&printsec=frontcover&dq=editions:Sv0stmX_LcC&hl=de&sa=X&ei=tq_oUM-zFO_T4QTTtoYCwDQ&ved=0CEEQ6AEwAw#v=onepage&q&f=false> (16.11.2012).

⁷⁹⁶ Jupp, Bernard, Hon. Richard Boyle, Bd. III, 196.

⁷⁹⁷ Rudolf Vierhaus (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie, 12 Bde. (München 2005-2008), hier: „Castelli“, Bd. 2: Brann – Einslin (2., überarb. u. erw. Ausg. München 2005) 306f., hier 306f.

⁷⁹⁸ Ignaz Franz Castelli, Memoiren meines Lebens. Gefundenes und Empfundenes. Erlebtes und Erstrebtes von I. F. Castelli. Mit einer Einleitung und Anmerkungen neu herausgegeben von Dr. Josef Bindtner, 2 Bde. (München 1913), hier: Bd. 1, mit 32 Bildbeigaben und 1 Faksimiledruck (Denkwürdigkeiten aus Alt-Österreich 9, München 1913).

⁷⁹⁹ Vierhaus, Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 2, 306.

⁸⁰⁰ Wilhelm Kosch (Begr.), Bruno Berger, Heinz Rupp (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: „Castelli“, Bd. 2: Bremer - Davidis (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1969) 530-542, hier 530.

⁸⁰¹ Gustav Gugitz, Castelli, Vinzenz Ignaz Franz. In: Neue Deutsche Biographie, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 3 (1957) 172f., online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118667424.html>> (27.12.2012) 173.

⁸⁰² Vierhaus, Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 2, 306f.

Wie zuvor schon sein Vater Wolfgang Amadeus Mozart, so besuchte auch sein Sohn, der österreichische Pianist und Komponist Franz Xaver Wolfgang Mozart, die Stadt Mannheim. Am 26. Juli 1791 in Wien geboren und von seiner Mutter Constanze früh für eine musikalische Karriere auserkoren, begann er ab 1798 sein Musikstudium und war ab dem Jahre 1808 zunächst bei einer Adelsfamilie bei Lemberg in Galizien als Musiklehrer tätig und wirkte dort später auch als Komponist und Musiklehrer bei anderen Familien. Im Jahre 1818 trat er dann von dort aus eine bis 1821 dauernde Konzertreise durch ganz Europa an, welche ihn auch nach Mannheim führte und die er mit einem Aufenthalt in Wien beschloss. Danach arbeitete er wieder als Pianist und Pädagoge in Lemberg, seine letzten Jahre verlebte er anschließend allerdings in Wien. Am 29. Juli 1844 erlag er schließlich während eines Kuraufenthaltes im böhmischen Karlsbad einem Magenleiden. Das Reisetagebuch von seiner ausgedehnten Konzerttournee dient mir hier als Quelle.⁸⁰³

Neben diesen Reisenden aus aller Welt schreiben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts natürlich gleichermaßen wieder zahlreiche Deutsche über ihren Aufenthalt in Mannheim, so zum Beispiel auch der badische Diplomat Franz Xaver von Andlaw-Birseck⁸⁰⁴ in seinem im Ruhestand niedergeschriebenen⁸⁰⁵ zweibändigen Werk „Mein Tagebuch“⁸⁰⁶. Am 6. Oktober 1799 in Freiburg im Breisgau geboren, startete er nach seiner Ausbildung mit dem Posten als Geschäftsträger in Wien im Jahre 1825 eine Laufbahn im diplomatischen Dienst des Großherzogtums Baden. 1838 wurde er Ministerresident in München, blieb

⁸⁰³ Franz Xaver Wolfgang *Mozart*, Reisetagebuch 1819 – 1821. Warschau, Danzig, Elbing, Königsberg, Kopenhagen, Hamburg, Bremen, Oldenburg, Lübeck, Schwerin, Berlin, Leipzig, Dresden, Prag, Wien, Graz, Laibach, Triest, Venedig, Padua, Vicenza, Verona, Mantua, Cremona, Monza, Mailand, St. Gallen, Winterthur, Zürich, Bern, Basel, Freiburg/Breisgau, Darmstadt, Frankfurt am Main, Mannheim, Karlsruhe, Stuttgart, Ulm, Augsburg, München, Salzburg, Orth, Gmunden. Herausgegeben und kommentiert von Rudolph Angermüller. Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg (Bad Honnef 1994) 10-25.

⁸⁰⁴ Rudolf *Vierhaus* (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie, 12 Bde. (München 2005-2008), hier: „Andlaw-Birseck“, Bd. 1: Aachen – Braniß (2., überarb. u. erw. Ausg. München 2005) 161f., hier 161.

⁸⁰⁵ Martin *Wellmer*, Andlaw-Birseck, Franz Xaver von. In: Neue Deutsche Biographie, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 1 (1953) 272, online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd116011653.html>> (27.12.2012) 272.

⁸⁰⁶ Franz von *Andlaw*, Mein Tagebuch. Auszüge aus Aufschreibungen der Jahre 1811 bis 1861 zusammengestellt von Franz Freiherrn von Andlaw, 2 Bde. (Frankfurt am Main 1862), hier: Bd. 1 (Frankfurt am Main 1862).

dort bis 1843 und fungierte von 1846 bis 1856 als badischer Gesandter in Wien. Als strenger Katholik veröffentlichte er auch Texte in katholischen Zeitschriften und verfasste mehrere Schriften zu religiösen Themen, wie Biographien heiliggesprochener Fürsten sowie Werke zu berühmten Päpsten, bevor er am 4. September 1876 schließlich in Baden-Baden verstarb.⁸⁰⁷

Ein anderer Staatsmann schreibt ebenfalls über Mannheim, nämlich Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Prinz von Ratibor und Corvey⁸⁰⁸, in seinen „Denkwürdigkeiten“⁸⁰⁹. Er wurde am 31. März 1819 in Rotenburg an der Fulda geboren und studierte nach der Schulzeit Rechtswissenschaften.⁸¹⁰ Nach seinem Studium strebte er 1842 zunächst in Preußen eine diplomatische Laufbahn an, doch nach dem Tod seines Bruders im Jahre 1846 übernahm er das bayerische Majorat Schillingsfürst in Bayern und schied aus dem preußischen Staatsdienst aus.⁸¹¹ 1866 erhielt er den Posten des bayerischen Ministerpräsidenten und machte sich für die Eingliederung der süddeutschen Staaten mit dem norddeutschen Bund stark.⁸¹² Von 1871 bis 1881 gehörte er auch als Abgeordneter dem Reichstag an, bevor er 1874 als Botschafter nach Paris ging und von 1885 bis 1894 als kaiserlicher Reichsstatthalter der Reichslande Elsaß-Lothringen tätig war. 1894 wurde er zum Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten ernannt⁸¹³, er geriet wegen seiner angestrebten Reform des preußischen Militärgesetzes allerdings bald mit Kaiser Wilhelm II. in Konflikt und konnte sich mit beträchtlichen Zugeständnissen am Ende durchsetzen. Schon bald nach seinem Regierungsantritt wurde dem Kaiser aber Bernhard von Bülow als Schillingsfürsts Nachfolger empfohlen, sodass dieser im Oktober des Jahres 1900 seine

⁸⁰⁷ *Vierhaus*, Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 1, 161f.

⁸⁰⁸ Günter *Richter*, Hohenlohe zu-Schillingsfürst, Chlodwig Fürst zu. In: Neue Deutsche Biographie, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 9 (1972) 487-489, online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118706314.html>> (27.12.2012) 487.

⁸⁰⁹ Chlodwig zu *Hohenlohe-Schillingsfürst*, Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Im Auftrage des Prinzen Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst, herausgegeben von Friedrich Curtius, 2 Bde. (Stuttgart/Leipzig 1907), hier: Bd. 1 (Sechzehntes bis zwanzigstes Tsd., Stuttgart/Leipzig 1907).

⁸¹⁰ Winfried *Baumgart*, Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst. In: Wilhelm von *Sternburg* (Hg.), Die deutschen Kanzler. Von Bismarck bis Kohl (aktual. Neuausg. Frankfurt am Main 1994) 55-67, hier 57.

⁸¹¹ *Richter*, Hohenlohe zu-Schillingsfürst, Bd. 9, 487.

⁸¹² *Baumgart*, Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, 57.

⁸¹³ *Richter*, Hohenlohe zu-Schillingsfürst, Bd. 9, 488.

Entlassung einreichte und am 6. Juli 1901 schließlich zweiundachtzigjährig im Kurort Ragaz in der Schweiz verstarb.⁸¹⁴

Erzähler, Lyriker, Dramatiker, Reiseschriftsteller, Journalist, Theaterkritiker, Lehrer, Universitätsprofessor und Publizist war der Verfasser der nächsten Quelle, Aloys Wilhelm Schreiber. Er wurde am 12. Oktober 1761 in Bühl-Oberbrück geboren und studierte zunächst auf Wunsch seiner Eltern ab 1781 in Freiburg Theologie, beendete das Studium allerdings nicht. Ab 1784 wirkte er als Professor für Ästhetik an seinem ehemaligen Gymnasium, bevor er 1788 nach Mainz übersiedelte und dort zunächst als Kritiker und Theaterschriftsteller tätig war, bevor er 1790 als Hofmeister der Familie des kurmainzer Staatsministers Graf von Westphalen-Fürstenberg mit seinem Schützling, dem jungen Grafen, sowie mit dessen Vater an die Ostsee reiste und darüber 1793/94 sein erstes Reisewerk publizierte.⁸¹⁵ In den folgenden Jahren begab er sich dann auf mehrere umfangreiche Reisen entlang des Rheins von Schaffhausen bis zur Mündung, die ihn im Sommer 1794 auch nach Mannheim führten. Später veröffentlichte er darüber mehrere verschiedene Reisehandbücher⁸¹⁶, wie das „Handbuch für Reisende am Rhein von Schaffhausen bis Holland“, welches mir hier mit drei verschiedenen Ausgaben aus den Jahren 1816⁸¹⁷, 1818⁸¹⁸ und 1831⁸¹⁹ als Quelle dient. Da Schreiber seine Handbücher bis zu ihrem Erscheinen umfangreich aktualisierte und erweiterte, habe ich seine Werke bei meiner Quellenanalyse in

⁸¹⁴ Baumgart, Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, 60-63 u. 65-67.

⁸¹⁵ Hansjoachim Räther, Aloys Schreiber (1761- 1841). In: Claudia Rink (Hg.), „weder Kosmopolit noch Spießbürger“ - Der badische Dichter und Heidelberger Professor der Ästhetik Aloys Schreiber (1761 – 1841) (Archiv und Museum der Universität Heidelberg, Schriften 10, Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2006) 9-14, hier 9f.

⁸¹⁶ Julia Scialpi, Aloys Schreiber als Reiseschriftsteller. In: Claudia Rink (Hg.), „weder Kosmopolit noch Spießbürger“ - Der badische Dichter und Heidelberger Professor der Ästhetik Aloys Schreiber (1761 – 1841) (Archiv und Museum der Universität Heidelberg, Schriften 10, Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2006) 54-58, hier 54-56.

⁸¹⁷ Aloys Wilhelm Schreiber, Handbuch für Reisende am Rhein von Schafhausen bis Holland, in die schönsten anliegenden Gegenden und an die dortigen Heilquellen. Von Aloys Schreiber, Großherzogl. Bad. Hofrathe und Historiographen. Mit einer Karte (Heidelberg 1816), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468112-9>> (28.10.2012).

⁸¹⁸ Aloys Wilhelm Schreiber, Handbuch für Reisende am Rhein von Schafhausen bis Holland, in die schönsten anliegenden Gegenden und an die dortigen Heilquellen. Von Aloys Schreiber, Großherzogl. Bad. Hofrathe und Historiographen. Mit 2 neuen Karten, gezeichnet vom Professor Brühl in Mainz und in Kupfer gestochen von L. Heß (2., durchaus verb., u. sehr verm. Aufl. Heidelberg 1818) online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468113-4>> (28.10.2012).

⁸¹⁹ Aloys Wilhelm Schreiber, Handbuch für Reisende am Rhein von seinen Quellen bis Holland, in die schönsten anliegenden Gegenden und an die dortigen Heilquellen (Heidelberg 4¹⁸³¹).

die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, dem Zeitpunkt ihrer Publikation, eingeordnet und nicht in die Zeit der eigentlichen Reise, der Jahrhunderthälfte zuvor. Schreibers Veröffentlichungen trugen maßgeblich zur Ausprägung der Rheinromantik bei und wurden schon von den Zeitgenossen gerne als Reiseführer herangezogen.⁸²⁰ Ab 1800 lehrte er dann wiederum an seinem ehemaligen Gymnasium in Baden-Baden, nun Klassische Literatur, bevor er von 1805 bis 1813 Ästhetik und Geschichte an der Universität Heidelberg unterrichtete. Im gleichen Jahr trat er eine Stelle als Hofhistoriograph und Archivar in Karlsruhe an und zog nach seiner Pensionierung im Jahre 1826 nach Baden-Baden, wo er am 21. Oktober 1841 auch verstarb.⁸²¹

Ein weiterer Autor, der von Mannheim erzählt, ist Joseph Carl Benedikt Freiherr von Eichendorff⁸²², Schriftsteller und Lyriker der deutschen Romantik.⁸²³ Er wurde am 10. März 1788 auf Schloss Lubowitz bei Ratibor in Oberschlesien geboren und startete seine ersten literarischen Gehversuche bereits als Kind, unter anderem mit seinen ab dem Jahre 1800 begonnenen Tagebuchaufzeichnungen.⁸²⁴ Nach seiner Schulausbildung studierte er von 1805 bis 1806 zunächst in Halle Jura und Geisteswissenschaften, 1807 reiste er zusammen mit seinem Bruder bis nach Heidelberg, um dort seine Studien fortzusetzen.⁸²⁵ Im Jahre 1808 unternahm er eine Bildungsreise, die ihn bis nach Wien und später nach Berlin führte, bevor er von 1813 bis 1815 an den Befreiungskriegen gegen Napoleon teilnahm.⁸²⁶ 1817 trat er in den preußischen Staatsdienst und war zuerst in Breslau, Danzig und Königsberg tätig, bevor er mit seiner Familie 1831 nach Berlin zog⁸²⁷, 1841 zum Geheimen Regierungsrat ernannt wurde und 1844 nach einer schweren

⁸²⁰ *Scialpi*, Aloys Schreiber als Reiseschriftsteller, 56 u. 58.

⁸²¹ *Räther*, Aloys Schreiber, 10-14.

⁸²² Joseph von *Eichendorff* (Verf.), Ursula *Regener* (Hg.), Tagebücher. Text. In: Wilhelm *Kosch*, August *Sauer* (Begr.), Hermann *Kunisch*, Helmut *Koopmann* (Hg.), Sämtliche Werke des Freiherrn Joseph von Eichendorff. Historisch-kritische Ausgabe, 22 Bde. (Regensburg/Stuttgart/Tübingen/Berlin 1908-2012), hier: Bd. 11/1 (Tübingen 2006).

⁸²³ Günther *Schiwy*, Eichendorff. Der Dichter in seiner Zeit. Eine Biographie (Sonderausgabe, 2., durchges. Aufl. München 2007) 3.

⁸²⁴ Hermann *Kunisch*, Eichendorff, Joseph Carl Benedikt Freiherr von. In: Neue Deutsche Biographie, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 4 (1959) 369-373, online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118529390.html>> (27.12.2012) 369 und *Schiwy*, Eichendorff, 81.

⁸²⁵ Hartwig *Schultz*, Joseph von Eichendorff. Eine Biographie (Frankfurt am Main/Leipzig 2007) 56-60 u. 78.

⁸²⁶ *Schiwy*, Eichendorff, 261 u. 282 und *Schultz*, Joseph von Eichendorff, 132-143.

⁸²⁷ *Kunisch*, Eichendorff, Bd. 4, 370f.

Lungenentzündung in den Ruhestand trat. Am 26. November 1857 starb der bedeutende Autor schließlich in Neiße in Oberschlesien.⁸²⁸

Auch der deutsche Erzähler und Maler Peter Alexander Freiherr von Ungern-Sternberg, der sich selbst Alexander von Sternberg nannte⁸²⁹, beschäftigt sich in seinen „Erinnerungsblättern aus der Biedermeierzeit“⁸³⁰ mit Mannheim. Er wurde am 10. April 1806 auf Gut Noistfer bei Reval in Estland geboren⁸³¹ und stammte aus der deutsch-ungarisch-schwedisch-russischen Adelsfamilie Ungern-Sternberg.⁸³² Er studierte Kameralwissenschaften an der Universität Dorpat, bevor er 1830 ein Stipendium zur Ausbildung als Maler in St. Petersburg bekam und 1831 nach Dresden zog. Nach Reisen durch die Schweiz, Italien und Österreich lebte er ab 1834 in Weimar, von 1841 bis 1854 schließlich in Berlin, und war im Auftrage des russischen Gesandten Freiherrn von Meyendorff Berichterstatter bei der Frankfurter Nationalversammlung und beim Erfurter Parlament. Die letzte Zeit seines Lebens verbrachte der Verfasser von historischen und biographischen Romanen, Novellen und Märchen, zunehmend von einer Geisteskrankheit geplagt, in Granzow in der Uckermark, bevor er am 24 August 1868 auf Gut Dannenwalde in Mecklenburg verstarb.⁸³³

Der deutsche Schriftsteller und Satiriker Karl Julius Weber⁸³⁴ hat uns mit einem seiner bekanntesten Werke „Deutschland oder Briefe eines reisenden Deutschen“⁸³⁵ ebenfalls eine Beschreibung Mannheims aus der ersten Hälfte des

⁸²⁸ *Schiwy*, Eichendorff, 684f. und *Kunisch*, Eichendorff, Bd. 4, 369.

⁸²⁹ Ingrid *Bigler-Marschall*, Sternberg. In: Wilhelm *Kosch* (Begr.), Konrad *Feilchenfeldt* (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 20: Sternbach - Streißler (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern/München 2000) 2-4, hier 2.

⁸³⁰ *Alexander von Ungern-Sternberg*, *Erinnerungsblätter aus der Biedermeierzeit*. Herausgegeben und eingeleitet von Joachim Kühn (Potsdam/Berlin 1919).

⁸³¹ *Bigler-Marschall*, Sternberg, Bd. 20, 2.

⁸³² Edgar *Weil*, *Alexander von Sternberg (Peter Alexander Freiherr von Ungern-Sternberg)*. Ein Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts (Germanische Studien 130, o.O. 1932) 20.

⁸³³ *Bigler-Marschall*, Sternberg, Bd. 20, 2-4.

⁸³⁴ *Blümcke* Martin, *Karl Julius Weber, der Demokrit aus Hohenlohe (1767 – 1832)* Bearbeitet von Martin Blümcke. Mit der Diskussion über den Büchernachdruck in der Zweiten Württembergischen Kammer im Jahre 1821. Photographien aus Hohenlohe von Roland Bauer (Marbacher Magazin 70/1994. Sonderheft für die Karl-Julius-Weber-Gedenkstätte in Langenburg an der Jagst, Marbach am Neckar 1996) 1.

⁸³⁵ Carl Julius *Weber*, *Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen*, 4 Bde. (Stuttgart 1826–1828), hier: Bd. 1 (Stuttgart 1826), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468595-3>> (28.10.2012).

19. Jahrhunderts überliefert. Am 21. April 1767 in Langenburg - heute im Kreis Schwäbisch-Hall in Baden-Württemberg gelegen - geboren, studierte er zunächst in Erlangen Rechtswissenschaften und ab 1790 in Göttingen, unter anderem bei August Ludwig von Schlözer. Danach war er in der französischen Schweiz als Hauslehrer tätig, bevor er 1792 eine Stelle als Privatsekretär bei Graf Christian von Erbach-Schönberg antrat, wo er bis 1799 als Regierungsrat fungierte und zusammen mit dem Grafen den Rastatter Kongress beobachtete. Nach dem Tode des Grafen war er ab 1799 als Regierungs- und Hofrat im heutigen Bad König im Odenwald tätig. 1802 wechselte er als Hofrat in Isenburgsche Dienste, um sich mit dem jungen Erbgrafen auf eine zweijährige Bildungsreise zu begeben, welche dieser allerdings schon nach drei Monaten unterbrach und wieder nach Hause zurückkehrte.⁸³⁶ Neben mehreren Reisen und Wohnortwechseln war er danach in den Jahren von 1820 bis 1824 noch Abgeordneter in der württembergischen Ständekammer in Stuttgart, bevor er schließlich am 19. Juli 1832 in seinem letzten Wohnort Kupferzell verstarb.⁸³⁷

Eine weitere Quelle stammt außerdem von dem Philosophen und Schriftsteller⁸³⁸ Hermann Wilhelm Ernst von Keyserlingk⁸³⁹, geboren am 6. Oktober 1793 in Halle, der in Heidelberg Philosophie studierte und dort als Privatdozent tätig war, bevor er ab 1820 in Berlin wirkte. Sein Sterbedatum und der Sterbeort sind unbekannt.⁸⁴⁰

Eine andere Quelle⁸⁴¹ liegt uns noch von dem Chronisten und Diplomaten Karl August Varnhagen von Ense vor, der am 21. Februar 1785 in Düsseldorf geboren

⁸³⁶ Blümcke, Karl Julius Weber, 3-16.

⁸³⁷ Ingrid Bigler-Marschall, Weber. In: Wilhelm Kosch (Begr.), Konrad Feilchenfeldt (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 28: Walsh – Wedegärtner (3., völlig neu bearb. Aufl. Zürich/München 2008) 544-546, hier 544f.

⁸³⁸ Reinhard Müller, Keyserlingk. In: Wilhelm Kosch (Begr.), Carl Ludwig Lang (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 8: Hohberg - Kober (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1981) 1127, hier 1127.

⁸³⁹ Hermann Wilhelm Ernst von Keyserlingk, Denkwürdigkeiten eines Philosophen oder Erinnerungen und Begegnisse aus meinem seitherigen Leben von Hermann v. Keyserlingk, Dr. der Philosophie (Altona 1839), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10064238-7>> (27.11.2012).

⁸⁴⁰ Müller, Keyserlingk, Bd. 8, 1127.

⁸⁴¹ Karl August Varnhagen von Ense, Ausgewählte Schriften von K. A. Varnhagen von Ense, 6 Bde. (Leipzig 1871), hier: Bd. 5, Erste Abtheilung: Denkwürdigkeiten des eignen Lebens. Fünfter Theil (3., vermehrte Aufl. Leipzig 1871), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10811591-1>>

wurde und nach seiner Schulzeit sowohl in Berlin, als später auch in Halle und Tübingen Medizin studierte. Zunächst war er als Hauslehrer in Hamburg und bei Familien des jüdischen Bürgertums tätig, beendete sein Studium allerdings nicht. Im Jahre 1809 schloss er sich dem Heer des gegen Napoleon siegreichen Erzherzogs Karl von Österreich an und erlitt in der Schlacht von Wagram schwere Verwundungen. Nach seiner Wiedereinstellung verkehrte er in den Wiener Salons und kämpfte später in russischen Diensten. Er war verheiratet mit der berühmten Rahel Varnhagen von Ense. Nach mehreren anderen Posten bekam er 1818 die Stelle als Minister-Resident am Badischen Hof in Karlsruhe, wurde allerdings, unter anderem aufgrund seiner liberalen Gesinnung, auf persönliche Intervention Metternichs hin 1819 wieder abberufen. 1825 trat er in den Ruhestand und war als Schriftsteller, politischer Publizist, Historiograph und Literaturkritiker tätig und wurde 1826 offiziell in den Adelsstand erhoben. In der Zeit des Vormärz und der Revolution von 1848 setzte er sich für sozialreformerische Ideen ein, bevor er am zehnten Oktober 1858 schließlich in Berlin verstarb.⁸⁴²

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts finden sich immerhin auch schon drei Frauen, die uns ihre Eindrücke von der Stadt Mannheim hinterlassen haben. Bei der ersten Autorin handelt es sich um die Journalistin, Dichterin und Librettistin⁸⁴³ Helmina von Chézy mit ihrem „Gemälde von Heidelberg, Mannheim und Schwetzingen“⁸⁴⁴. Am 26. Januar 1783 als Wilhelmine Christiane von Klencke in Berlin geboren⁸⁴⁵, begann sie schon früh, sich mit der

(28.11.2012) und Karl August *Varnhagen von Ense*, *Ausgewählte Schriften* von K. A. Varnhagen von Ense, 6 Bde. (Leipzig 1871), hier: Bd. 6, Erste Abtheilung: Denkwürdigkeiten des eignen Lebens. Sechster Theil (3., vermehrte Aufl. Leipzig 1871), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bsb:12-bsb10811592-6>> (28.11.2012).

⁸⁴² Reinhard Müller, Varnhagen von Ense. In: Wilhelm Kosch (Begr.), Konrad Feilchenfeldt (Hg.), *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch*. 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 25: Ursprung - Vöhringer (3., völlig neu bearb. Aufl. Zürich/München 2005) 163-178, hier 163-165.

⁸⁴³ Irina Hundt, „Wäre ich besonnen, wäre ich nicht Helmina.“ Helmina von Chézy (1783-1856) – Porträt einer Dichterin und Publizistin. In: Helga Brandes, Detlev Kopp (Red.), *Autorinnen des Vormärz*. (Bielefeld 1997) 43-79, hier 57 u. 44.

⁸⁴⁴ Helmina von Chézy, *Gemälde von Heidelberg, Mannheim, Schwetzingen, dem Odenwalde und dem Neckarthale. Wegweiser für Reisende und Freunde dieser Gegenden*. Herausgegeben von Helmina von Chézy, geb. von Klenck. Mit einer Karte (Heidelberg 1816), hier: *Gemälde von Mannheim*, online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bsb:12-bsb10018761-7>> (28.10.2012).

⁸⁴⁵ Hundt, „Wäre ich besonnen, wäre ich nicht Helmina“, 49.

Schriftstellerei zu beschäftigen. Nach einer nur ein Jahr dauernden Ehe ging sie 1801 nach Paris⁸⁴⁶, wo sie mehrere Berichte für Zeitschriften verfasste, als Korrespondentin tätig war und von 1803 bis 1807 in eigener Verantwortung die Zeitschrift „Französische Miscellen“ publizierte, in der sie sich auch kritisch über politische Ereignisse äußerte und daher oft dazu angehalten wurde, unter einem Pseudonym zu schreiben.⁸⁴⁷ Im Jahre 1805 ging sie ihre zweite Ehe mit dem Orientalisten Antoine Leonard de Chézy ein, doch schon nach fünf Jahren trennte sie sich wieder von ihm und kehrte nach Deutschland zurück, wo sie unter anderem in Heidelberg, Frankfurt am Main, Aschaffenburg und Darmstadt lebte.⁸⁴⁸ Während der Freiheitskriege arbeitete sie 1813 in einem Lazarett im heutigen Belgien und kritisierte die dort herrschenden Missstände, sodass sie später deswegen sogar angeklagt, aber freigesprochen wurde.⁸⁴⁹ Nach einem Aufenthalt in Dresden zog sie 1823 nach Wien, wo sie sich für Arbeiter des Salzkammerguts sozial engagierte⁸⁵⁰, bevor sie zuerst 1830 nach München und 1843 wieder nach Heidelberg zurückkehrte.⁸⁵¹ Ihre letzte Lebenszeit verbrachte sie in Genf, wo sie, mittlerweile erblindet und nachdem sie noch ihre Memoiren diktiert hatte, am 28. Jänner 1856 schließlich verstarb.⁸⁵²

Auch die Hofdame der Erbprinzessin Amalie von Baden, Freiin Karoline Sophie von Freystedt⁸⁵³, schreibt über Mannheim. Sie wurde am 2. Februar 1775 in Karlsruhe geboren⁸⁵⁴ und trat 1801 in den Dienst der damaligen Erbprinzessin und

⁸⁴⁶ Gisela *Brinker-Gabler*, Karola *Ludwig*, Angela *Wöffen*, *Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1800-1945* (München 1986) 52.

⁸⁴⁷ *Hundt*, „Wäre ich besonnen, wäre ich nicht Helmina“, 58-64 und *Brinker-Gabler*, *Ludwig*, *Wöffen*, *Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1800-1945*, 52.

⁸⁴⁸ *Brinker-Gabler*, *Ludwig*, *Wöffen*, *Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1800-1945*, 52.

⁸⁴⁹ *Susanne Martin*, „Es werden meine Lieder stumm verhallen“. *Leben und Werk ausgewählter Dramatikerinnen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Dokumente weiblicher Identitätssuche* (Dipl.-Arb. Wien 1997) 69f.

⁸⁵⁰ *Brinker-Gabler*, *Ludwig*, *Wöffen*, *Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1800-1945*, 52 und *Hundt*, „Wäre ich besonnen, wäre ich nicht Helmina“, 75.

⁸⁵¹ *Brinker-Gabler*, *Ludwig*, *Wöffen*, *Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1800-1945*, 52 und *Hundt*, „Wäre ich besonnen, wäre ich nicht Helmina“, 76.

⁸⁵² *Fritz Martini*, Chézy, Wilhelmine von, geborene von Klencke. In: *Neue Deutsche Biographie*, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 3 (1957) 202f., online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd119360659.html>> (27.12.2012) 202.

⁸⁵³ *Karoline von Freystedt* (Verf.), *Karl Obser*, Großherzogl. Bad. Archivrat (Hg.), *Erinnerungen aus dem Hofleben. Von Freiin Karoline von Freystedt. Mit 2 Bildern der Markgräfin Amalie von Baden* (Heidelberg 1902) VI.

⁸⁵⁴ *Joseph Meyer* (Hg.), *Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens*. 20 Bde., 1 Bd. Ergänzungen u. Nachträge, 3 Bde. Jahressupplement (Leipzig/Wien 1903-1913), hier: „Freystedt“, Bd. 7: Franzensbad bis Glashaus (6., gänzl. Neubearb. u. verm. Aufl. Leipzig/Wien 1904) 99, hier 99.

späteren Markgräfin Amalie von Baden, mit deren Töchtern sie schon als Kind zu spielen gepflegt hatte. Nach dem Ableben der Markgräfin Amalie im Jahre 1832 verbrachte sie ihre letzten Lebensjahre zurückgezogen als Wohltäterin der Armen in Karlsruhe⁸⁵⁵ und verfasste ihre „Erinnerungen aus dem Hofleben“⁸⁵⁶. Dieses Zeugnis über das badische Hofleben während der Zeit des Aufstiegs Badens von der Markgrafschaft zum Großherzogtum dient hier auch als aussagekräftige Quelle für das Bild der Stadt Mannheim. Am 29. April 1862 verstarb Karoline von Freystedt schließlich hochbetagt in Karlsruhe.⁸⁵⁷

Bei der letzten weiblichen Autorin handelt es sich um die am 29. Mai 1804 in Karlsruhe geborene Sophie Freifrau von Hahn, die als Sophie Anna Franziska de Graimberg das Licht der Welt erblickte.⁸⁵⁸ Deren Mutter hatte 1810 in Mannheim das „Großherzogliche Fräulein-Institut“ gegründet, und Sophie war neben einigen wenigen anderen Zöglingen, eine der ersten Schülerinnen. Nachdem ihre Mutter, Frau von Graimberg, mit der Erziehung der Prinzessinnen von Baden betraut wurde, willigte sie in diese Aufgabe mit der Bedingung ein, dass die Großherzogin Stephanie de Beauharnais das „Fräulein-Institut“ unter ihren Schutz nehme solle.⁸⁵⁹ In ihrem Werk „In Gutshäusern und Residenzen“⁸⁶⁰ berichtet uns Sophie von Hahn über Mannheim und vor allem von ihren Erlebnissen und Erfahrungen im Umkreis von Stephanie. Am 16. März 1863 verstarb sie schließlich in ihrer Heimatstadt Karlsruhe.⁸⁶¹

⁸⁵⁵ *von Freystedt*, *Erinnerungen aus dem Hofleben*, Vlf.

⁸⁵⁶ *Karoline von Freystedt* (Verf.), Karl *Obser*, Großherzogl. Bad. Archivrat (Hg.), *Erinnerungen aus dem Hofleben*. Von Freiin Karoline von Freystedt. Mit 2 Bildern der Markgräfin Amalie von Baden (Heidelberg 1902).

⁸⁵⁷ *Meyer*, *Meyers Großes Konversations-Lexikon*, Bd. 7, 99.

⁸⁵⁸ *Sophie von Hahn* (Verf.), Otto Freiherr *von Taube* (Hg.), *In Gutshäusern und Residenzen*. Denkwürdigkeiten der Freifrau Sophie von Hahn geb. de Graimberg, mit einem Porträt (Hannover-Döhren 1964) 7.

⁸⁵⁹ *Görler*, *So sahen sie Mannheim*, 100.

⁸⁶⁰ *Sophie von Hahn* (Verf.), Otto Freiherr *von Taube* (Hg.), *In Gutshäusern und Residenzen*. Denkwürdigkeiten der Freifrau Sophie von Hahn geb. de Graimberg, mit einem Porträt (Hannover-Döhren 1964).

⁸⁶¹ *von Hahn*, *In Gutshäusern und Residenzen*, 7.

Was die Handbuchliteratur betrifft, so werde ich für den folgenden Abschnitt sowohl den oben schon erwähnten „Passagier auf der Reise in Deutschland“ von Heinrich August Ottokar Reichard mit den Auflagen aus den Jahren 1801⁸⁶² und 1806⁸⁶³, als auch die dritte Auflage des „Taschenbuchs für Reisende durch Deutschland und die angränzenden Länder“⁸⁶⁴ von Julius Bernhard Engelmann aus dem Jahre 1826, bei welchem Reichard sozusagen als Co-Autor fungierte, bei der Quellenanalyse mit einbeziehen. Engelmann wurde am 26. Dezember 1773 in Bacharach geboren und war Pädagoge und Schriftsteller. Er studierte Theologie und Philosophie an der Universität Halle und war nach seinem Studium zunächst als Hauslehrer und Hofmeister in Frankfurt am Main tätig, wo er sich in einem Kreis von Erziehern bewegte, die sich eingehend mit den Ideen des Schweizer Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi befassten. Ab 1800 fungierte er neben seiner Unterrichtstätigkeit auch als Verfasser, Herausgeber und Übersetzer pädagogischer Werke und mit seinem „Taschenbuch für Reisende durch Deutschland und die angränzenden Länder“ publizierte er ab 1807 eine Reihe erfolgreicher Reiseführer, bevor er 1808 eine eigene überkonfessionelle Erziehungsanstalt für Mädchen in Frankfurt am Main ins Leben rief. Nach der Schließung dieser Einrichtung im Jahre 1832 siedelte er mit seiner Familie nach Bad Kreuznach, wo er erneut eine Mädchenschule gründete und am 20. April 1844 schließlich ebendort verstarb.⁸⁶⁵

⁸⁶² Heinrich August Ottokar *Reichard* (Hg.), *Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern, vorzüglich in Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann. Verfasset und herausgegeben von H. A. O. Reichard. Verfasser des Guide des voyageurs en Europe. Mit einer großen Postkarte* (Weimar 1801), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467873-6>> (28.10.2012).

⁸⁶³ Heinrich August Ottokar *Reichard* (Hg.), *Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern, vorzüglich in Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann vom Kriegs Rath Reichard, auch Verfasser des Guide des voyageurs en Europe. Mit einer großen Postkarte. Dritte, neu durchgesehene, neu verbesserte und neu vermehrte Auflage* (Berlin 1806), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10709636-5>> (28.10.2012).

⁸⁶⁴ Julius Bernhard *Engelmann*, Heinrich August Ottokar *Reichard* (Hg.), *Taschenbuch für Reisende durch Deutschland und die angränzenden Länder. Von J. B. Engelmann und dem Geh. Kriegs Rath Reichard. Dritte durchaus verbesserte und vermehrte Auflage* (Frankfurt am Main 1826), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469435-4>> (28.10.2012).

⁸⁶⁵ Hans Hermann *Fries*, Engelmann. In: Friedrich Wilhelm *Bautz* (Begr.), Traugott *Bautz* (Hg.), *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, 33 Bde. (Herzberg 1975-2012), hier: Bd. 33, Ergänzungen 20 (Herzberg 2012) 383-390, hier 383-387.

Um keine Reisebeschreibung, sondern um die sechste Auflage des ersten klassischen Reiseführers im modernen Sinn handelt es sich schließlich bei der weiter oben schon mehrmals erwähnten „Rheinreise von Basel bis Düsseldorf“ von Karl Baedeker aus dem Jahre 1849⁸⁶⁶, auf dessen Bedeutung für die Geschichte der Literatur und des Reisens ich auch zuvor schon eingegangen bin. Am 3. November 1801 in Essen geboren⁸⁶⁷, eröffnete der gelehrte Buchhändler Karl Baedeker nach einem Geschichtsstudium an der Universität Heidelberg im Jahre 1827 in Koblenz eine kleine Buchhandlung und gründete dort auch seine Firma „Karl Baedeker“. Fünf Jahre später kaufte er von dem in Konkurs geratenen Verlag „Friedrich Röbling“, welcher 1828 den Rheinreiseführer „Rheinreise von Mainz bis Köln. Handbuch für Schnellreisende“ des Professors J. A. Klein publiziert hatte, die Veröffentlichungsrechte auf. Baedeker überarbeitete und erweiterte Kleins Buch für die zweite Ausgabe aus dem Jahre 1835⁸⁶⁸ und hob damit den modernen Reiseführer im Stile eines „Baedeker“, wie es ihn bis heute gibt, quasi aus der Taufe. Am 4. Oktober 1859 starb er schließlich in Koblenz⁸⁶⁹, woraufhin seine Söhne seine Arbeit fortsetzten und den Verlag leiteten.⁸⁷⁰ Heute gehört der Karl Baedeker-Verlag zur größten deutschen Reiseverlagsgruppe „MAIRDUMONT“, mit Sitz in Ostfildern bei Stuttgart.⁸⁷¹ Neben der „Rheinreise“ verwende ich hier außerdem auch noch einen anderen „Baedeker“, nämlich das „Handbuch für Reisende durch Deutschland und den Oesterreichischen Kaiserstaat“⁸⁷² aus dem Jahre 1842.

⁸⁶⁶ Karl Baedeker (Hg.), Rheinreise von Basel bis Düsseldorf mit Ausflügen in das Elsaß und die Rheinpfalz, das Murg- und Neckarthal, an die Bergstraße, in den Odenwald und Taunus, in das Nahe-, Lahn-, Ahr-, Roer-, Wupper- und Ruhrthal und nach Aachen. Bearbeitet von K. Bädeker. Mit fünfzehn Ansichten, zwei Karten, den Plänen der Städte Straßburg, Frankfurt, Mainz, Koblenz, Bonn, Köln, Aachen und Düsseldorf, und dem Plane des Schwetzingen Gartens (6., verb. u. verm. Aufl. d. Klein'schen Rheinreise, Koblenz 1849; Orig.-getreuer Nachdr. d. seltenen Ausg. von 1849, Die bibliophilen Taschenbücher, Dortmund 1978).

⁸⁶⁷ Wilhelm Kosch (Begr.), Bruno Berger, Heinz Rupp (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: „Baedeker“, Bd. 1: Aal - Bremeneck (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1968) 222f., hier 222.

⁸⁶⁸ Kiefer, Reisepublizistik und Ent-Privilegierung des Reisens, 126 u. 128f.

⁸⁶⁹ Kosch, Berger, Rupp, Deutsches Literatur-Lexikon, Bd. 1, 222.

⁸⁷⁰ Kiefer, Reisepublizistik und Ent-Privilegierung des Reisens, 147f.

⁸⁷¹ Baedeker, „Der Verlag heute“, Offizielle Homepage, online unter http://www.baedeker.com/de/wir_ueber_uns_048ACD3760164F00B3A048ACE4E52710.htm (29.12.2012).

⁸⁷² Karl Baedeker (Hg.), Handbuch für Reisende durch Deutschland und den Oesterreichischen Kaiserstaat. Nach eigener Anschauung und den besten Hilfsquellen. Nebst einer Reisekarte und den Plänen der Städte Wien, Prag, Berlin, München, Dresden, Hamburg, Frankfurt und Köln

Ebenfalls als eine Art Reiseführer speziell für den Raum Mannheim gedacht war die um einiges ältere „Historisch-topographische Beschreibung von Mannheim und seiner Umgebung“⁸⁷³ von J. G. Rieger aus dem Jahre 1824. Von ihrem Autor sind fast keine biographischen Daten überliefert und auch seine Identität ist nicht hundertprozentig geklärt, aber es gibt in der Forschung die starke Vermutung, dass es sich bei dem Verfasser um den Sohn des Mannheimer Malers und Kupferstechers Jakob Rieger, Johann Georg Rieger, gehandelt hat.

Wahrscheinlich am 25. März 1798 in Mannheim geboren, war er ebendort eventuell als Oberzoll-Inspektor tätig, bevor er am 4. März 1838 in seiner Heimatstadt verstarb.⁸⁷⁴ Mir dient seine umfangreiche Beschreibung Mannheims in meiner Arbeit als Quelle, um herauszufinden, was dieser ortsansässige Autor damals in seiner Heimatstadt für Reisende als Sehenswert erachtete sowie um zu hinterfragen, wieweit sich seine Aussagen mit denen der ortsfremden Reisenden deckten.

Auch der deutsche Pfarrer und Literat Georg Friedrich Blaul, der als der „pfälzische Spätromantiker“ gilt und ein Vertreter der Pfälzer Biedermeierkultur ist⁸⁷⁵, berichtet uns in „Träume und Schäume vom Rhein“ ausführlich über Mannheim, wobei für diesen Abschnitt die erste Auflage des Werkes aus dem Jahre 1839⁸⁷⁶ untersucht wird und für die nächste Jahrhunderthälfte die zweite, überarbeitete Auflage aus dem Jahre 1882 herangezogen wird. Am 30. Jänner

(Coblenz 1842), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10466263-5>> (31.10.2012).

⁸⁷³ J. G. Rieger, *Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Mannheim und seiner Umgebung. Nebst Gemälden von Heidelberg, der Bergstraße, von Weinheim, Ladenburg, Schwellingen und dem dortigen Lustgarten, von Frankenthal, Worms, den Hardtgebirgen, von Dürkheim, Neustadt, Landau, Speier u. einem Anhang für Reisende. Mit vier Ansichten und dem Plane der Stadt Mannheim* (Mannheim 1824; Unveränd. Nachdruck Neustadt an d. Aisch 1996).

⁸⁷⁴ Hans Weckesser, *Das Geheimnis des J. G. Rieger. Einige Mutmaßungen aus Anlaß des Wiedererscheinens seines 1824 erstmals herausgegebenen Buches*. In: Hermann Wiegand, *Gesellschaft der Freunde Mannheims und der ehemaligen Kurpfalz, Mannheimer Altertumsverein von 1859* (Hg.), *Mannheimer Geschichtsblätter. Ein historisches Jahrbuch zur Archäologie, Geschichte, Kunst- und Kulturgeschichte Mannheims und der ehemaligen Kurpfalz. Neue Folge Bd. 4: Palatinatus semper illustrandus: Beiträge zur Geschichte, Literatur, Volkskunde und Geographie der Kurpfalz. Festschrift zum 65. Geburtstag von Hansjörg Probst am 10. 5. 1997* (Sigmaringen 1997) 315-323, hier 315-323.

⁸⁷⁵ Blaul Georg Friedrich, *Mannheim, ein kleines Paris! 1839*. Mit einer Einführung von Rudi Dorsch (Mannheim 2000) 6 u. 19f.

⁸⁷⁶ Georg Friedrich Blaul, *Träume und Schäume vom Rhein*. In *Reisebildern aus Rheinbaiern und den angrenzenden Ländern. Aus den Papieren eines Müden*, 2 Bde. (Speyer/Landau/Grünstadt 1838-1839), hier: Bd. 2 (Speyer/Landau/Grünstadt 1839), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10371591-6>> (29.12.2012).

1809 in Speyer geboren, studierte er zunächst ab 1828 an der Universität Heidelberg evangelische Theologie, Geschichte, Kunstgeschichte und neuere Sprachen, später in Tübingen Theologie sowie in Erlangen und München Sprachen und Geschichte. Nachdem er 1831 nach Heidelberg zurückgekehrt war und dort sein Universitätsexamen, sowie in Speyer das Examen für das geistliche Amt absolviert hatte, arbeitete er zuerst als Hauslehrer in Speyer, bevor er unter anderem Pfarrer in Frankenthal und ab 1856 Dekan in Germersheim wurde, wo er am 1. April 1863 schließlich auch verstarb.⁸⁷⁷

6.3.1 Anreise, Umgebung, Natur und Unterkunft

Wie wir im letzten Abschnitt erfahren haben, begannen sich am Ende des 18. Jahrhunderts durch die Übersiedlung des kurfürstlichen Hofes und die damit verbundenen Folgen bereits viele Veränderungen in Mannheim abzuzeichnen. Wie weit sich diese im 19. Jahrhunderts fortsetzten, worauf sie sich bezogen und welcher Gestalt sie waren, werden wir in den folgenden Kapiteln erfahren.

Als der deutsche Schriftsteller Joseph Freiherr von Eichendorff im Oktober 1807 mit einigen Begleitern eine Fußwanderung durch das Neckartal nach Mannheim unternimmt und diese später in seinem Tagebuch beschreibt, hören wir von ihm zunächst noch sehr Vertrautes: er schildert uns eine schöne, durch gartenartige Gegenden führende Chaussee sowie die „anmuthig bebaute Ebne“⁸⁷⁸, die auch Victor Hugo bei seiner Reise entlang des Rheins im Jahre 1840 bewundert⁸⁷⁹ und Keyserlingk in seinen „Denkwürdigkeiten eines Philosophen“ erwähnt.⁸⁸⁰ Auch der Österreicher Ignaz Franz Castelli zeigt sich 1814 von „der angenehmsten Ebene, die man sich denken kann“ begeistert und weist darauf hin, dass man dennoch nicht einmal auf Berge verzichten müsse, da das Umland von Mannheim bei Bad Dürkheim eine sehr romantische Gebirgsgegend sei.⁸⁸¹ Der englische Parlamentsmitarbeiter Richard Boyle Bernard, der ebenfalls 1814 von Heidelberg nach Mannheim reist, beschreibt uns gleichermaßen eine gut bewirtschaftete Ebene mit Weinbergen und Straßen, welche zwischen Nuß- und Kirschbäumen

⁸⁷⁷ *Blaul*, Mannheim, ein kleines Paris!, 19f.

⁸⁷⁸ *von Eichendorff*, Tagebücher, Bd. 11/1, 310f., Zitat 311.

⁸⁷⁹ *Hugo*, Rheinreise, 205.

⁸⁸⁰ *von Keyserlingk*, Denkwürdigkeiten eines Philosophen, 110.

⁸⁸¹ *Castelli*, Memoiren meines Lebens, Bd. 1, 321, Zitat 321.

hindurch führen würden. Auch dass die Gegend der „Garten von Deutschland“ genannt werden würde, hat er schon gehört, kann sich dem aber nur bedingt anschließen, da er dennoch schon weit Schöneres in Deutschland gesehen habe. Bernard macht zudem noch zwei Beobachtungen, die sonst noch keinem Reisenden ins Auge gefallen waren, nämlich zum einen, dass im Umland von Mannheim so viele Kartoffeln angepflanzt werden würden, wie er es noch nie zuvor außerhalb Irlands gesehen habe, und zum anderen, dass es in der Umgebung der Stadt nur sehr wenige Wälder gäbe. Auch die schönen Spazierwege in der Nähe des Schlosses und entlang des Rheines hebt er angetan hervor⁸⁸², negativ äußert er sich allerdings über die Straßen in Mannheims Umgebung: „The road for some leagues beyond Manheim was by far the worst we had yet passed in Germany.“⁸⁸³

Aloys Wilhelm Schreiber malt uns in seinen verschiedenen Handbüchern aus den Jahren 1816, 1818 und 1831 ganz im Geiste der Romantik ein euphorischeres, ja geradezu paradiesisches Bild von Mannheims Umgebung, den Rheingegenden sowie von der Pfalz, als „ein Land, das die Natur mit allen ihren Gaben so reichlich ausgestattet und zu einem Garten Deutschlands geschaffen hat“⁸⁸⁴, welchen er neben einer Erwähnung des dort betriebenen Obst- und Weinanbaues in den allerhöchsten Tönen lobt.⁸⁸⁵ Gleiches ist in Johann Georg Riegers „Historisch-topographisch-statistischer Beschreibung von Mannheim und seiner Umgebung“ aus dem Jahre 1824 der Fall, auch hier wird die Gegend als eine Art irdisches Paradies inszeniert, mit fruchtbarem Land und mildem Klima gesegnet.⁸⁸⁶ Helmina von Chèzy zeichnet in ihrem als Reiseführer gedachten „Gemälde von Heidelberg, Mannheim und Schwetzingen“ aus dem Jahre 1816 ebenso ein sehr positives Szenario⁸⁸⁷, und Sophie von Hahn macht ganz nebenbei eine Bemerkung über die äußeren Lebensbedingungen in Mannheim, indem sie die zentrale Lage und die dort herrschenden milden Winter ins Feld führt⁸⁸⁸. Auch Chèzy bezeichnet das Klima als „mild und warm“ und streicht besonders die „sehr

⁸⁸² Bernard, *Tour Through France, Switzerland, Savoy, Germany And Belgium*, 187f., Zitat 187.

⁸⁸³ Bernard, *Tour Through France, Switzerland, Savoy, Germany And Belgium*, 188.

⁸⁸⁴ Schreiber, *Handbuch für Reisende am Rhein 1831*, 68.

⁸⁸⁵ Schreiber, *Handbuch für Reisende am Rhein 1816, 70 u. 74* und Schreiber, *Handbuch für Reisende am Rhein 1818*, 57f.

⁸⁸⁶ Rieger, *Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Mannheim*, 169-178.

⁸⁸⁷ von Chèzy, *Gemälde von Mannheim*, 3.

⁸⁸⁸ von Hahn, *In Gutshäusern und Residenzen*, 107.

lieblichen und milden“ Sommerabende heraus, aber auch die verkehrsgünstige Lage der Stadt als Knotenpunkt mehrerer Landstraßen kommt hier schon zum Ausdruck.⁸⁸⁹ Zudem widmet sie ein ganzes Kapitel ihres Reiseführers nur den in der Stadt und in ihrer Umgebung befindlichen Spaziermöglichkeiten, um mit dem Schlossgarten, der Mühlau-Insel und den Wegen entlang des Rheines und des Neckars nur die wichtigsten anzuführen.⁸⁹⁰

Carl Julius Weber, der sich 1826 in die Stadt begibt, nennt uns zunächst nur bereits Bekanntes. Er schildert uns die Pfalz als das „fruchtbarste Land Deutschlands unter dem sanftesten Klima“ und erwähnt ferner die breite Ebene, in der Mannheim liegt sowie das fruchtbare Umland mit seinen Obst-, Mandel- und Nussbäumen und den Weinbau in der Gegend. Sogar den in der Gegend produzierten Apfelwein sowie eine Rhabarberpflanzung⁸⁹¹ und die vom Tabakanbau lebenden umliegenden Ortschaften führt er an. Von den früher so oft in der Stadt grassierenden Fiebern hat auch er gehört, doch durch die Umwandlung der Festungswerke in schöne Gärten und Spazierwege sei die Stadt allerdings bereits eindeutig gesünder geworden, auch wenn das Wasser nach wie vor von so schlechter Qualität sei, dass man einen sehr süßlichen Anislikör deshalb sogar „Mannheimer Wasser“ getauft habe. Die schönen Spaziergänge im Schlossgarten und entlang des Rheindamms vergisst auch er natürlich nicht, und genannt wird schließlich zudem wieder die Mühlau⁸⁹², eine Insel am Zusammenfluss von Rhein und Neckar, die den Einheimischen als Erholungs- und Vergnügungsort diene. Aus dem gleichen Jahr wie Webers Werk stammt das „Taschenbuch für Reisende durch Deutschland“ von Julius Bernhard Engelmann, der seinen positiven Eindruck sogar noch vehementer vertritt: „Gegend überhaupt (wider das gewöhnliche Vorurtheil) sehr gesund, mit vortrefflichem Wasser“⁸⁹³, unter dem Punkt „Vergnügungen“ findet sich außerdem auch hier das „niedliche Mühlauer Schlösschen“⁸⁹⁴. In Schreibers Rheinreise-Handbüchern dürfen die „angenehmen Spaziergänge“, zum Beispiel im Schlossgarten oder über die

⁸⁸⁹ *von Chézy*, *Gemälde von Mannheim*, 15f., Zitate 15.

⁸⁹⁰ *von Chézy*, *Gemälde von Mannheim*, 63f.

⁸⁹¹ *Weber*, *Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen*, Bd. 1, 339f., Zitat 339.

⁸⁹² *Weber*, *Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen*, Bd. 1, 349f. und 352f.

⁸⁹³ *Engelmann, Reichard*, *Taschenbuch für Reisende durch Deutschland*, 163.

⁸⁹⁴ *Engelmann, Reichard*, *Taschenbuch für Reisende durch Deutschland*, 162.

Neckarbrücke durch die schönen umliegenden Gärten, natürlich ebenso nicht fehlen, nebenbei finden wir hier außerdem die früheste Erwähnung des Luftschlösschens auf der Mühlau vor.⁸⁹⁵ Rieger wiederum widmet einen ganzen, ausgedehnten Abschnitt seiner Beschreibung Mannheims den Spaziergängen in und um die Stadt, wobei keiner der bereits von anderen Autoren genannten ausgelassen wird, zudem streicht er die bessere Wasserqualität seit der Trockenlegung der Festungsgräben hervor.⁸⁹⁶ In den ersten Baedeker-Ausgaben aus meiner Quellenanalyse, dem „Handbuch für Reisende durch Deutschland und den Österreichischen Kaiserstaat“ aus dem Jahre 1842 und der sechsten Auflage der „Rheinreise von Basel bis Düsseldorf“ aus dem Jahre 1849 finden ebenfalls die Spaziergänge hinter dem Schloss und auf dem Rheindamm sowie die besagte „Gartenwirtschaft“ auf der Mühlau als Naherholungsgebiet eine Erwähnung.⁸⁹⁷

Die Anreise nach Mannheim fand in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunächst wohl weiterhin wie zuvor in der Regel über die verschiedenen Landwege per Post oder Extrapost statt. In Reichards Handbuch „Der Passagier auf der Reise in Deutschland“ aus dem Jahre 1801 wird letztere zum Beispiel noch als die „bequemste, geschwindeste und angenehmste Art des Reisens“⁸⁹⁸ tituliert. Der Schriftsteller Carl Julius Weber teilt uns 1826 in seinen „Briefen eines in Deutschland reisenden Deutschen“ darüber hinaus mit, dass die dreistündige Fahrt von Heidelberg nach Mannheim achtundvierzig Kreuzer gekostet habe⁸⁹⁹, und auch Schreiber liefert uns in seinem Handbuch aus dem Jahre 1831 noch eine genaue Aufstellung über die wichtigsten nach Mannheim verlaufenden und von dort abgehenden Kutschenverbindungen samt Ankunfts- oder Abfahrtsgasthöfen sowie den jeweiligen Fahrpreisen. Die Kosten der Strecke Mannheim – Heidelberg beziffert auch er mit achtundvierzig Kreuzer.⁹⁰⁰ Er erwähnt allerdings auch, dass es bereits möglich war, auf dem Wasserweg nach Mannheim zu reisen,

⁸⁹⁵ *Schreiber*, Handbuch für Reisende am Rhein 1816, 73, Zitat 73 und *Schreiber*, Handbuch für Reisende am Rhein 1818, 56, Zitat 56 und *Schreiber*, Handbuch für Reisende am Rhein 1831, 67, Zitat 67.

⁸⁹⁶ *Rieger*, Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Mannheim, 305-326 u. 178.

⁸⁹⁷ *Baedeker*, Handbuch für Reisende durch Deutschland und den Oesterreichischen Kaiserstaat, 542, Zitat 542 und *Baedeker*, Rheinreise von Basel bis Düsseldorf, 30, Zitat 30.

⁸⁹⁸ *Reichard*, Der Passagier auf der Reise in Deutschland 1801, 129.

⁸⁹⁹ *Weber*, Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, Bd. 1, 349.

⁹⁰⁰ *Schreiber*, Handbuch für Reisende am Rhein 1831, 67f.

nämlich zum Beispiel per Floß auf dem Rhein.⁹⁰¹ Chèzy führt 1816 neben den verschiedenen Anfahrtsmöglichkeiten über Land ebenso die zunehmend aufkommende Schifffahrt auf Rhein und Neckar an, wobei sie erstere besonders hervorhebt und ihr eine nochmalige Steigerung in der Zukunft voraussagt.⁹⁰² Bedauernd hält sie lediglich fest: „Weniger, als man sollte, benutzt man hier die Gelegenheit zu Lustfahrten auf dem Wasser.“⁹⁰³ Des Weiteren enthält ihr Reiseführer eine in seiner Ausführlichkeit sonst fast nirgends vorgefundene Übersicht über Postverbindungen, Briefpostverkehr, Reisegelegenheiten, Fuhren, Boten sowie Schiffsverbindungen samt jeweiligen Kosten und Fahrzeiten.⁹⁰⁴ Eine zweite, ähnlich umfangreiche Aufstellung findet sich auch in Riegers Werk, welches in einem „Anhang für Reisende“ ebenso die wichtigsten dieser Angaben enthält.⁹⁰⁵

Doch die Revolution des Transportwesens machte natürlich auch vor Mannheim nicht halt, und schon zur Mitte des 19. Jahrhunderts verfügten die Reisenden über zwei weitere, durchaus schnellere und bequemere Anreise-Alternativen, die mit dazu beitrugen, dass sich die Stadt im Verlauf des Jahrhunderts zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt entwickeln sollte. Von Victor Hugo erfahren wir, dass es 1840 schon möglich war, die fünf Meilen von Heidelberg nach Mannheim per Zug zurückzulegen⁹⁰⁶, und in Schreibers Handbuch aus dem Jahre 1831 findet sich erstmalig die Nennung einer Dampfschiffverbindung zwischen Mannheim und Mainz, samt einer Aufstellung über Abfahrtszeiten und Kosten.⁹⁰⁷ Auch im „Baedeker“ von 1849 wird für die Anreise zunächst schon das Dampfschiff empfohlen. Beigefügt in diesem Reiseführer modernen Stils, wie wir ihn in nahezu gleicher Form auch heute noch kennen, ist deshalb auch ein Übersichtsplan über alle bestehenden Dampfschiffverbindungen samt Fahrpreisen, aus welchem wir erfahren, dass die schnellsten Boote damals zwischen Koblenz und Mannheim, Mannheim und Straßburg und weiter von Mannheim bis Köln verkehrt wären.⁹⁰⁸ Dass es 1849 auch schon möglich gewesen

⁹⁰¹ *Schreiber*, Handbuch für Reisende am Rhein 1816, 67 und *Schreiber*, Handbuch für Reisende am Rhein 1818, 42 und *Schreiber*, Handbuch für Reisende am Rhein 1831, 58.

⁹⁰² *von Chèzy*, Gemälde von Mannheim, 15-17.

⁹⁰³ *von Chèzy*, Gemälde von Mannheim, 17.

⁹⁰⁴ *von Chèzy*, Gemälde von Mannheim, 59-62.

⁹⁰⁵ *Rieger*, Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Mannheim, 558-565.

⁹⁰⁶ *Hugo*, Rheinreise, 205.

⁹⁰⁷ *Schreiber*, Handbuch für Reisende am Rhein 1831, 573.

⁹⁰⁸ *Baedeker*, Rheinreise von Basel bis Düsseldorf, I-V.

sein muss, aus dem Ausland per Eisenbahn in die Stadt zu reisen, kann man ebenfalls dem „Baedeker“ entnehmen, da dort angegeben wird, dass mit der von Hugo schon benutzten, seit 1840 bestehenden Verbindung zwischen Mannheim und Heidelberg bzw. mit der Badischen Staatsbahn von Basel bis Mannheim, die Stadt auch schon an das überregionale Zugnetz angeschlossen war.⁹⁰⁹ Auch in Baedekers Handbuch aus dem Jahre 1842 wird schon die Eisenbahnverbindung zwischen Mannheim und Heidelberg, das man so in einer halben Stunde erreichen könne, erwähnt.⁹¹⁰

Was die Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten in der Stadt betraf, so nennt uns Joseph Freiherr von Eichendorff, der zugleich die älteste Quelle aus diesem Abschnitt darstellt, gleich einmal einen neuen Namen: wir erfahren, dass er bei seinem Ausflug im Herbst 1807 in einem Gasthof namens „Goldenes Lamm“ speiste und dort auch nächtigte⁹¹¹, altbekannt sind uns hingegen die „Drei Könige“, wo Castelli 1814 übernachtete⁹¹² und der „Pfälzer Hof“, den Weber 1826 als Einkehrmöglichkeit anführt.⁹¹³ Victor Hugo entdeckt bei seinem Besuch im Jahre 1840 „ein ausgezeichnetes Hotel“, nämlich „Die Pfalz“⁹¹⁴, meint damit aber offensichtlich auch den „Pfälzer Hof“.

Die ersten Reiseführer aus diesem Abschnitt, „Der Passagier auf der Reise in Deutschland“ von Heinrich August Ottokar Reichard aus den Jahren 1801 und 1806, nennen als Übernachtungsmöglichkeiten den „Pfälzer Hof“, den „Goldenen Bock“, den „Goldenen Pflug“ und den „Pfau“, wobei die letzten beiden vor allem für Postreisende zu empfehlen wären, da von dort die Kurfürstlichen-, sowie die Reichsposten abfahren würden.⁹¹⁵ Sehr umfangreiche Tipps finden sich in Chèzys Reiseführer, denn: „Dem Fremden jeden Standes bietet Mannheim in seinen verschiedenen Gasthöfen für billiges Geld ein reinliches Logis und guten

⁹⁰⁹ *Baedeker*, Rheinreise von Basel bis Düsseldorf, VI u. 30.

⁹¹⁰ *Baedeker*, Handbuch für Reisende durch Deutschland und den Oesterreichischen Kaiserstaat, 542.

⁹¹¹ *von Eichendorff*, Tagebücher, Bd. 11/1, 312.

⁹¹² *Castelli*, Memoiren meines Lebens, Bd. 1, 321.

⁹¹³ *Weber*, Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, Bd. 1, 352.

⁹¹⁴ *Hugo*, Rheinreise, 205, Zitat 205.

⁹¹⁵ *Reichard*, Der Passagier auf der Reise in Deutschland 1801, 622f. und *Reichard*, Der Passagier auf der Reise in Deutschland 1806, 733.

Tisch“⁹¹⁶, wieder ein Beleg dafür, dass der Aufenthalt für Reisende in der Stadt mittlerweile um einiges billiger geworden war, zumal sogar der einst führende und eher luxuriöse Gasthof „Pfälzer Hof“ in der Zwischenzeit geschlossen worden war. Zu den eher kostspieligen Einkehrmöglichkeiten für „Fremde vom ersten Range“⁹¹⁷ rechnet Chézy jetzt das „Goldene Schaf“, womit wohl das von Eichendorff schon angeführte „Goldene Lamm“ gemeint ist, ferner außerdem die „Drei Könige“ und den „Silbernen Anker“, bevor sie noch eine ganze Reihe anderer Gasthäuser nennt und sogar darauf hinweist, dass es für Juden einen eigenen Gasthof geben würde. Danach zählt sie noch eine lange Liste, in einem bürgerlichen Umkreis angesiedelte Etablissements, wie mehrere Weinhäuser, Bierhäuser („[...] wer ein gutes Glas Bier trinken will, sucht es in einem Bierhause, auch wenn er über dem Mittelstand ist“) und Kaffeehäuser auf, wobei sie bei letzteren vor allem das Leonhardische, das Lorenzische und das Achenbachische Kaffeehaus hervorhebt, wo man auch Karten-, Brettspiele oder Billard spielen und die neuesten Tageszeitungen lesen könne.⁹¹⁸

Riegers Beschreibung von Mannheim enthält natürlich ebenso eine Aufstellung der wichtigsten Gasthäuser⁹¹⁹, und in Engelmanns „Taschenbuch für Reisende in Deutschland“ werden 1826 schließlich neben dem wiedereröffneten „Pfälzer Hof“ auch die „3 Könige“, das „Schaf“, der „Bär“, der „Anker“, der „Schwarze Löwe“, der „Weinberg“, der „Mainzer Hof“, der „König von Preußen“ und der „Silberne Schlüssel“ vorgeschlagen.⁹²⁰ In Schreibers Handbüchern fallen 1816 und 1818 die Namen „Goldenes Schaf“, „Silberner Anker“, „Drei Könige“, „Schwarzer Bär“ und „Weinberg“⁹²¹, bevor 1818 noch der „König von Preußen“⁹²² sowie 1831 zu den fünf letztgenannten der „Pfälzer Hof“ und der „Schwarze Löwe“ hinzutreten.⁹²³

Im „Baedeker“ von 1849 widmet man sich den Verpflegungs- und Unterkunftsmöglichkeiten wieder besonders ausführlich. So wird den Reisenden,

⁹¹⁶ von Chézy, *Gemälde von Mannheim*, 39.

⁹¹⁷ von Chézy, *Gemälde von Mannheim*, 39.

⁹¹⁸ von Chézy, *Gemälde von Mannheim*, 39-41, Zitat 41.

⁹¹⁹ Rieger, *Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Mannheim*, 566.

⁹²⁰ Engelmann, Reichard, *Taschenbuch für Reisende durch Deutschland*, 163.

⁹²¹ Schreiber, *Handbuch für Reisende am Rhein 1816*, 73 und *Schreiber, Handbuch für Reisende am Rhein 1818*, 56.

⁹²² Schreiber, *Handbuch für Reisende am Rhein 1818*, 56.

⁹²³ Schreiber, *Handbuch für Reisende am Rhein 1831*, 67.

die per Dampfschiff in die Stadt gelangten, zunächst der „Europäische Hof“ empfohlen, da die Schiffe an der Rheinbrücke landen würden, in deren Nähe sich auch besagter Gasthof befände.⁹²⁴ Auch in Baedekers „Handbuch für Reisende durch Deutschland und den Österreichischen Kaiserstaat“ aus dem Jahre 1842 wird besagtes „Hôtel de l'Europe“ schon aus dem gleichen Grund und weil es die „schönste Aussicht und zugleich die Annehmlichkeiten des Kaffeehauses mit Zeitungen und Restauration gewährt“⁹²⁵ angeführt. An anderen Unterkünften werden zudem der „Pfälzer Hof“, der „Russische Hof“ und der „Rheinische Hof“ genannt.⁹²⁶ In der „Rheinreise“ folgt schließlich noch eine Wegbeschreibung zum Heidelberger Bahnhof, für diejenigen Reisenden, welche ihre Fahrt per Zug fortzusetzen gedachten, bevor an Gasthäusern noch der „Pfälzer Hof“, der „Russische Hof“, die „Rheinluft“ der „Deutsche Hof“ und der „Weinberg“ aufgezählt werden, wobei die beiden letzteren „bürgerlich gut und viel von Geschäftsleuten besucht“⁹²⁷ seien, woran sich erkennen lässt, dass zusammen mit dem Großbürgertum vermutlich auch langsam der Handel und die Wirtschaft in der Stadt erstarkten.

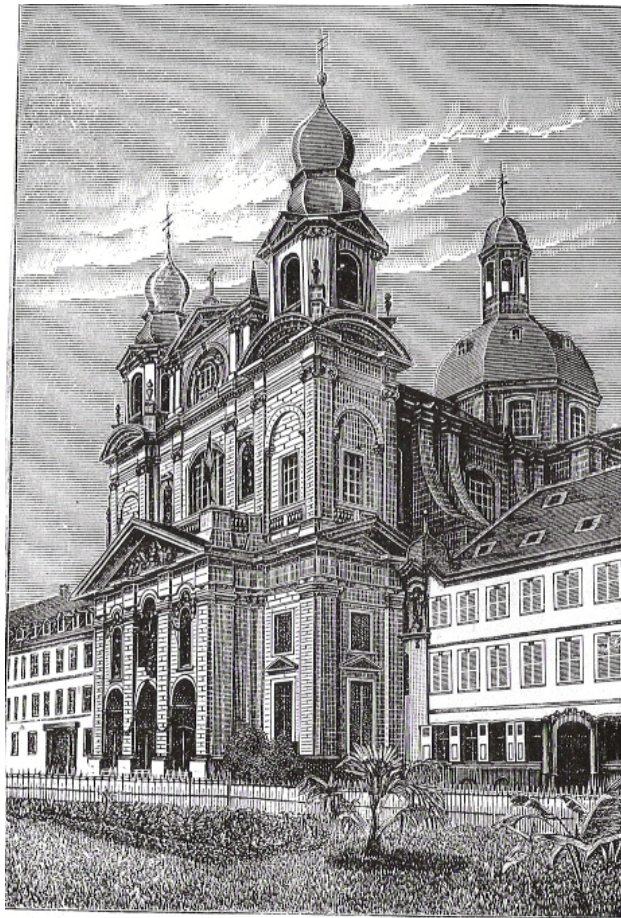
⁹²⁴ Baedeker, Rheinreise von Basel bis Düsseldorf, 28.

⁹²⁵ Baedeker, Handbuch für Reisende durch Deutschland und den Oesterreichischen Kaiserstaat, 541f.

⁹²⁶ Baedeker, Handbuch für Reisende durch Deutschland und den Oesterreichischen Kaiserstaat, 542.

⁹²⁷ Baedeker, Rheinreise von Basel bis Düsseldorf, 28.

6.3.2 Architektur und äußeres Erscheinungsbild der Stadt



Jesuitenkirche.

Abb. 7: Jesuitenkirche Mannheim. In: Leo *Woerl* (Hg.), *Woerl's Reisehandbücher. Führer durch Mannheim und Umgebung. Mit Plan der Stadt, Illustrationen und Karte der Umgebung* (10. Aufl. Würzburg, 1896) 17.

Dass der Ruf Mannheims als eine der sehenswertesten Städte Deutschlands auch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch nachhallte, zeigt sich sehr gut an dem Engländer Richard Boyle Bernard, der die Stadt im Jahre 1814 besuchte. So ist ihm schon vor seiner Ankunft geläufig: „Manheim is considered as one of the handsomest cities in Germany, being built on a regular plan“⁹²⁸, er kommt dann aber nicht umhin zuzugeben, dass die regelmäßige Bauweise allerdings eigentlich ziemlich ermüdend sei.⁹²⁹

⁹²⁸ *Bernard*, *Tour Through France, Switzerland, Savoy, Germany And Belgium*, 187.

⁹²⁹ *Bernard*, *Tour Through France, Switzerland, Savoy, Germany And Belgium*, 187.

Sieben Jahre zuvor notierte Eichendorff seinen ersten Eindruck von der Stadt wie folgt: „Von hier wandten wir uns rechts in das Innere von Mannheim, u. fühlten uns ganz eigen erfreut durch den fast ganz neuen u. einzigen Anblick einer durchaus so modernen Stadt. Große, breite u. reine Straßen nemlich, die von einem Ende der Stadt zum anderen laufen, [...]. Die Häuser sind niedrig, aber schön, und, wenige Palläste ausgenommen, durchaus von einerley Höhe.“⁹³⁰ Vollends positiv überwältigt ist Ignaz Franz Castelli bei seinem Besuch im Jahre 1814: „Wo soll ich anfangen, wo enden, um das Vergnügen zu beschreiben, welches mir diese freundliche, gesunde, fröhliche Stadt gewährt hat? Hier würde ich leben und sterben, wenn diese Stadt anders in meinem Vaterland läge. [...] Ich habe in ganz Mannheim keine einzige enge, dunkle Straße gesehen, alle sind luftig, gesund, reinlich und hell. Wäre jede Stadt gebaut wie diese, ich bin überzeugt, es würde dem Knochenmann nicht so leicht werden, das Menschengeschlecht abzumähen.“⁹³¹ Auch die 1811 eingeführte Benennung der Straßen in den Quadraten mit Buchstaben und Ziffern findet bei ihm bereits Erwähnung.⁹³²

Der Pastor Johann Eduard Assmuth zählt mit seinem, einen Nachmittag und Abend dauernden Aufenthalt in der Stadt am achten Oktober 1815, ebenso noch zu einem der ältesten Berichterstatter aus diesem Abschnitt. Bei seinem Eintreffen in der „äusserst regelmässigen“ Stadt fallen auch ihm sogleich die schnurgeraden Gassen, sowie die großen Plätze und schönen Häuser ins Auge.⁹³³ Die Bemerkung, dass er sich danach auf einen Spaziergang durch die „hübschen Gartenanlagen“⁹³⁴ neben dem Schloss begeben habe, ist einer der ersten Hinweise darauf, dass es sich bei der Stadt Mannheim im 19. Jahrhundert nicht mehr um eine gut ausgebaute, sternförmig angelegte Festungsanlage handelte, auf welche die meisten Reisenden im 18. Jahrhundert noch angetan hingewiesen hatten. Schon im Jahre 1806 war in Heinrich August Ottokar Reichards „Passagier auf der Reise durch Deutschland“ der traurige Anblick der gesprengten Wälle, der halbverschütteten Gräben und der von Trümmern umringten Stadttore herausgestrichen worden, zudem vermerkte der Autor zum damaligen Zeitpunkt,

⁹³⁰ von Eichendorff, Tagebücher, Bd. 11/1, 311.

⁹³¹ Castelli, Memoiren meines Lebens, Bd. 1, 321.

⁹³² Castelli, Memoiren meines Lebens, Bd. 1, 321.

⁹³³ Assmuth, Reise durch Deutschland und die Schweiz, 199f., Zitat 200.

⁹³⁴ Assmuth, Reise durch Deutschland und die Schweiz, 200.

dass es mit dem Planieren nur langsam voranginge.⁹³⁵ Dass diese Arbeiten 1814 bereits weiter fortgeschritten, wenn nicht gar schon abgeschlossen waren, beweist neben Assmuth auch Bernard, denn er weist ebenso auf die durch die Schleifung der Festungsmauern entstandenen schönen Spaziermöglichkeiten entlang des Rheines hin⁹³⁶, und auch in Engelmanns und Reichards „Taschenbuch für Reisende durch Deutschland“ aus dem Jahre 1826 wird neben einem Hinweis auf die regelmäßigen Bauweise der Stadt vermerkt, dass die Festungswerke abgetragen und mittlerweile in Gärten und Promenaden verwandelt worden wären.⁹³⁷

In Helmina von Chèzys Reiseführer, der eine der umfangreichsten Quellen aus diesem Abschnitt darstellt, und der deshalb in einigen anderen zeitgenössischen Werken sogar öfter als weiterführende Literatur empfohlen wird, liest sich die Beschreibung des äußeren Stadtbildes wie folgt: „Der Reisende mag kommen, von welcher Seite er will, immer wird Mannheim einen günstigen Eindruck auf ihn machen, immer hat es einen schönen Hintergrund. Nicht viele Thürme bezeichnen es als eine bedeutende Stadt, wie das bei allen neuern Städten der Fall ist; aber von jeder Seite charakterisieren es die großen Umrisse des Schlosses, und die Kuppel der Jesuitenkirche. In der Stadt selbst aber gefallen die breiten, reinlichen Straßen, die völlige Regelmäßigkeit der Quadrate, die freyen Plätze und die freundlichen Häuserreihen.“⁹³⁸ Ausführlich beschreibt sie ihren Lesern außerdem die Einteilung der Stadt in die einzelnen Quadrate und erklärt schließlich zum Zwecke der leichteren Orientierung auch noch genau deren Kennzeichnung mit Buchstaben von A bis U und Ziffern, die ja wie bereits erwähnt, erst 1811 eingeführt worden war und auf welche die wenigsten Autoren aus diesem Abschnitt in ihren Handbüchern genauer eingehen. Danach widmet sie sich in einer umfassenden Übersicht Mannheims „freyen Plätzen“ samt den umliegenden Gebäuden und den dort aufgestellten Monumenten, welche den Schlossplatz, den Paradeplatz mit der Kunsthandlung „Artaria“ und dem „Pfälzer Hof“, den Komödienplatz vor dem Theater, den Marktplatz mit den dort

⁹³⁵ Reichard, *Der Passagier auf der Reise in Deutschland* 1806, 754.

⁹³⁶ Bernard, *Tour Through France, Switzerland, Savoy, Germany And Belgium*, 188.

⁹³⁷ Engelmann, Reichard, *Taschenbuch für Reisende durch Deutschland*, 161f.

⁹³⁸ von Chézy, *Gemälde von Mannheim*, 3.

vorzufindenden Waren, mehrere Kirchenplätze sowie den Zeughausplatz umfasst.⁹³⁹

Neben den wichtigsten Plätzen findet bei Chèzy⁹⁴⁰, Eichendorff⁹⁴¹ und Bernard⁹⁴² außerdem die Schiffsbrücke über den Rhein eine erste Erwähnung im 19. Jahrhundert, genauso wie bei Weber⁹⁴³, Engelmann⁹⁴⁴ und Victor Hugo, der zwar die ermüdende Langweiligkeit von Mannheims Stadtbild schildert, aber auch die zuvor schon oft angeführte Sauberkeit und Reinheit nicht zu erwähnen vergisst.⁹⁴⁵ Durchwegs begeistert liest sich die Beschreibung der äußeren Merkmale bei Rieger, der für seine Heimatstadt generell fast nur positive Worte übrig hat, sie in sämtlichen Belangen in den höchsten Tönen lobt und stets versucht, sie in jeder Beziehung im besten Licht erscheinen zu lassen. Für ihn klar die schönste Stadt von allen, hebt auch er wie andere zuvor von den vielen Vorzügen, welche die Stadt habe, unter anderem die schöne Beleuchtung, die Sauberkeit und die Reinlichkeit hervor. Auch er bringt außerdem eine genaue Erklärung der in der Stadt gebräuchlichen Kennzeichnung der Quadrate⁹⁴⁶, bevor er wie Chèzy eine genaue Besprechung sämtlicher sehenswerten Plätze und der dortigen Gebäude liefert.⁹⁴⁷

In Schreibers Handbüchern werden die wichtigsten äußeren Charakteristika Mannheims, „in ihrer streng regelmäßigen Form, eine der schönsten in Deutschland“⁹⁴⁸, die Rheinbrücke sowie die abgetragenen, in Gärten und Spazierwege umgewandelten Festungswerke natürlich genauso dem Leser nahegebracht⁹⁴⁹, während Keyserlingk dieser Regelmäßigkeit hingegen wieder nichts abgewinnen kann.⁹⁵⁰ Auch Carl Julius Weber berichtet seinem Publikum 1826 von der Schleifung der Festungsmauern und seinem Urteil zufolge sei die

⁹³⁹ von Chèzy, *Gemälde von Mannheim*, 17-23, Zitat 19.

⁹⁴⁰ von Chèzy, *Gemälde von Mannheim*, 4.

⁹⁴¹ von Eichendorff, *Tagebücher*, Bd. 11/1, 311.

⁹⁴² Bernard, *Tour Through France, Switzerland, Savoy, Germany And Belgium*, 188.

⁹⁴³ Weber, *Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen*, Bd. 1, 353.

⁹⁴⁴ Engelmann, *Reichard*, *Taschenbuch für Reisende durch Deutschland*, 162.

⁹⁴⁵ Hugo, *Rheinreise*, 204.

⁹⁴⁶ Rieger, *Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Mannheim*, 179-202.

⁹⁴⁷ Rieger, *Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Mannheim*, 202-223.

⁹⁴⁸ Schreiber, *Handbuch für Reisende am Rhein 1816*, 71 und Schreiber, *Handbuch für Reisende am Rhein 1818*, 54 und Schreiber, *Handbuch für Reisende am Rhein 1831*, 66.

⁹⁴⁹ Schreiber, *Handbuch für Reisende am Rhein 1816*, 71 und Schreiber, *Handbuch für Reisende am Rhein 1818*, 54 und Schreiber, *Handbuch für Reisende am Rhein 1831*, 66 u. 68.

⁹⁵⁰ von Keyserlingk, *Denkwürdigkeiten eines Philosophen*, 110.

Stadt zwar schön und regelmäßig, jetzt aber „zu groß, folglich stille und öde“⁹⁵¹, außerdem: „geregelt, wie eine preußische Menschenalle, holländisches Blumenbeet oder Damenbrett, gefällt Mannheim nicht lange [...]“⁹⁵² Georg Friedrich Blaul zeigt sich in seinen „Träumen und Schäumen vom Rhein“ aus dem Jahre 1839 zunächst genauso wenig angetan: „Der Anblick Mannheims, das da drüben auf der Spitze zwischen Rhein und Neckar liegt, imponiert nicht im mindesten, [...] es ist durch und durch neu, und den Begriffen der beiden verflossenen Jahrhunderte gemäß, nach den besten Regeln der Kunst ausgeführt. Da kann man sehen, welches „die besten Regeln der Baukunst“ sind. Etwa zehn schnurgerade, parallele Straßen von zehn andern im rechten Winkel durchschnitten, so dass das Ganze just wie die versteinerte Langeweile aussieht.“⁹⁵³ Gleichzeitig hebt er aber auch die „hübschen und wohnlichen Häuser“, die „holländische Reinlichkeit“ und die „niedlichen, blanken Gemächer“, welche alle mit Geschmack eingerichtet wären, hervor.⁹⁵⁴

Auch der Amerikaner James Fenimore Cooper unternahm 1832 auf seiner Europareise, die ihn unter anderem entlang des Rheines bis nach Schaffhausen führte, einen kurzen Abstecher nach Mannheim und vermerkt danach über das Stadtbild gar nicht begeistert: „Von da setzten wir unseren Weg nach Mannheim fort und wandten uns wieder nach der Hauptstadt Frankreichs. Unpäßlichkeit eines von unserer Reisegesellschaft nöthigte uns, einige Stunden in letzterer zu verweilen, die uns wenig Merkwürdiges bot, es sey denn, daß sie, wie einige andere jüngst gesehene Städte, uns zum Beleg des Satzes diene, daß Übereinstimmung und Regelmäßigkeit, welche große Städte prächtig machen, die kleinen geringfügig erscheinen lassen.“⁹⁵⁵ In Baedekers Handbuch aus dem Jahre 1842 sowie in der „Rheinreise“ aus dem Jahre 1849 wird Mannheim dann sogar als die „regelmäßigste Stadt Deutschlands, in großen Vierecken schachbrettartig erbaut“⁹⁵⁶ titulierte und es wird den Lesern, wie zuvor schon bei Helmina von Chèzy und J. G. Rieger, erklärt, dass die Straßen keine Namen hätten, sondern

⁹⁵¹ *Weber*, Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, Bd. 1, 349f., Zitat 349.

⁹⁵² *Weber*, Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, Bd. 1, 349f.

⁹⁵³ *Blaul*, Träume und Schäume vom Rhein, Bd. 2, 143.

⁹⁵⁴ *Blaul*, Träume und Schäume vom Rhein, Bd. 2, 144.

⁹⁵⁵ *Cooper*, Die Heidenmauer oder die Benedictiner, 14.

⁹⁵⁶ *Baedeker*, Rheinreise von Basel bis Düsseldorf, 29.

vielmehr in Quadrate eingeteilt und mit Buchstaben benannt wären.⁹⁵⁷ Dass durch die infolge der Belagerung im Jahre 1795 verursachten Beschädigungen allerdings vieles in der Stadt zerstört wurde und man aus diesem Grund schließlich 1799 die Festungswerke schleifte, findet zu guter Letzt auch in Baedekers „Rheinreise“ eine Erwähnung.⁹⁵⁸

6.3.3 Sehenswürdigkeiten, Kultur, Wissenschaften und Gesellschaftsleben

Wie ich oben schon erläutert habe, war Mannheim 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluss an Baden gefallen. Auch wenn Markgraf Karl Friedrich von Baden seine Residenz in Karlsruhe behielt und nicht in das Mannheimer Schloss zog, so verbrachte er dennoch eine beträchtliche Zeit in der Stadt, wie zum Beispiel Karl August Varnhagen von Ense zu berichten weiß⁹⁵⁹, und auch seine Schwiegertochter, Markgräfin Amalie, hielt hier die längste Zeit des Jahres Hof.

Eine der ersten, die uns im 19. Jahrhundert über Mannheims kulturelle und gesellschaftliche Verhältnisse, vor allem aber über dieses Leben zu Hofe berichtet, ist Freiin Karoline Sophie von Freystedt, die Hofdame der besagten Markgräfin Amalie von Baden, welche sich in deren Gefolge mehrmals in der Stadt aufhielt. Über die im 19. Jahrhundert dennoch veränderte Situation schreibt sie: „Dem neuen Kurfürsten wurde gehuldigt, welches Feste und eine Etikette nach sich zog, die Karl Theodors Regierung fortsetzten sollte, sich aber doch nicht in dem Grade behauptete, wie begonnen worden war. Damals erhielt meine Fürstin, wie alle vermählten Prinzessinnen des Hauses, den Titel Markgräfin. [...] Um die Markgräfin versammelte sich der Adel mit Freude; lange hatte man einen Hof in Mannheim entbehrt und der liebenswürdigen Persönlichkeit der Fürstin huldigten Karl Theodors Höflinge gern.“⁹⁶⁰ Danach erfahren wir von ihr noch, dass auch König Gustav IV. von Schweden mit seiner Familie mit prächtigen Feierlichkeiten im Mannheimer Schloss empfangen wurde. Dass die Markgräfin

⁹⁵⁷ Baedeker, Handbuch für Reisende durch Deutschland und den Oesterreichischen Kaiserstaat, 542 und Baedeker, Rheinreise von Basel bis Düsseldorf, 29.

⁹⁵⁸ Baedeker, Rheinreise von Basel bis Düsseldorf, 29.

⁹⁵⁹ Varnhagen von Ense, Ausgewählte Schriften, Bd. 6, Erste Abtheilung: Denkwürdigkeiten des eignen Lebens, 23f.

⁹⁶⁰ von Freystedt, Erinnerungen aus dem Hofleben, 27f.

und ihr Sohn, Erbprinz Karl, der Stadt später nicht mehr so wohlgesonnen waren, geht aus folgenden Zeilen über ein Fest anlässlich der glücklichen Rückkehr Karl Friedrichs aus dem Feldzug Napoleons aus Polen⁹⁶¹ hervor: „Die Stadt Mannheim gab dem Erbherzog auf der Mühlau ein Fest, welches nicht glücklich ausfiel, da die Markgräfin und ihr Sohn durch Prinzeß Stephanie dabei sehr in den Hintergrund gedrängt wurden. Nur sie war Gegenstand aller Aufmerksamkeiten und Huldigungen. Dieses Benehmen ließ Bitterkeit bei Mutter und Sohn gegen Mannheim zurück.“⁹⁶²

Hauptsächlich über das Leben im Schloss informiert uns außerdem der badische Diplomat Franz Xaver Reichsfreiherr von Andlaw-Birseck, der die Stadt und vor allem die von 1807-1811 und von 1818-1860 im Schloss residierende Gattin des badischen Erbprinzen Karl, Stephanie de Beauharnais, in seinem Tagebuch mehrmals erwähnt. So berichtet er uns unter anderem, dass sich die junge Stephanie anfangs in der arrangierten Ehe so unwohl gefühlt habe, dass sie sich zunächst alleine in Mannheim aufhielt, während ihr Ehemann in Karlsruhe geblieben war. Im Zusammenhang mit dem Tode der beiden Söhne des Erbprinzenpaares im Säuglingsalter erwähnt Andlaw auch Kaspar Hauser⁹⁶³, ein angeblich in einem Raum in völliger Dunkelheit aufgewachsenes Findelkind, welches 1828 das erste Mal in Nürnberg auftauchte und von dem bald Gerüchte laut wurden, dass es sich bei ihm um einen dieser Erbprinzen von Baden handeln würde, den Gräfin Luise von Hochberg zur Bewahrung der Erbfolge ihrer Linie „beseitigen“ habe lassen. Bis heute ist die Identität von Hauser, der nach zwei Attentatsversuchen später an einer ihm zugefügten Stichwunde starb, ungeklärt.⁹⁶⁴ Dass nach dem Tode des Gatten durch Stephanies Witwenhof in der Stadt tatsächlich immer noch ein relativ reges – im Vergleich zu Karl Theodors Zeiten aber natürlich dennoch weitaus bescheideneres - kulturelles und gesellschaftliches Leben geherrscht haben muss, verdeutlichen folgende Zeilen Andlaws: „Doch die meiste Anziehungskraft übte immer Mannheim auf die Studentenwelt, Mannheim mit seinen vielen geselligen Freuden, seinen Bällen, dem guten Theater, in dem uns die Komiker Wurm und Karl ergötzten, Wild, Romberg, Moscheles und

⁹⁶¹ von Freystedt, *Erinnerungen aus dem Hofleben*, 29f. und 50.

⁹⁶² von Freystedt, *Erinnerungen aus dem Hofleben*, 51.

⁹⁶³ Andlaw, *Mein Tagebuch*, Bd. 1, 20 u. 24f.

⁹⁶⁴ Vgl. „Hauser“. In: *Brockhaus Enzyklopädie*, 24 Bde. 1 Personenreg., 4 Wörterbuchbde., 4 Ergänzungsbde. (Mannheim 1986-1999), hier: Bd. 9 Got – Herp (19., völlig neu bearb. Aufl. Mannheim 1989) 539, hier 539.

andere Tonkünstler entzückten. Mannheim war damals die Residenz der Großherzogin Stephanie, der Sitz eines zahlreichen, reich begüterten Adels und vieler vornehmen Fremden; da gab es denn auch Einladungen in Fülle.“⁹⁶⁵

Ähnliche Eindrücke vom gesellschaftlichen Leben an Stephanies Hof finden wir auch bei Sophie von Hahn, die sich vor allem als junges Mädchen einige Zeit in der Stadt aufgehalten hatte und sich später an ihre Erlebnisse mit Stephanie de Beauharnais erinnert: „Die Großherzogin ließ damals im Institut öfters ziemlich zahlreiche Gesellschaften einladen, zu diesen meistens Personen, die nicht bei Hofe vorgestellt waren und die sie doch gern sah, oder solche, die die Hofetiquette nicht bei sich zu sehen gestattete. Gewöhnlich wurde musiziert. Sie fühlte sich dann besonders unbefangen, sang, plauderte und hinterließ die Versammlung entzückt über ihre Liebenswürdigkeit, wenn der Wagen sie zu ihrem langweiligen Souper zurückführte. Öfters durfte ich sie zu erlesenen Stücken oder schönen Opern in das Theater begleiten. [...] Im Patronat, das sie über Theater und Musik ausübte, war sie eine würdige Nachfolgerin Karl Theodors. Sie vereinigte allmählich alle musikalischen Kräfte Mannheims zu einem Musikverein im Schlosse, dessen Leistungen von Zeit zu Zeit erlesenen Zuhörern zum Genusse dienten.“⁹⁶⁶ Und weiter heißt es: „In gesellschaftlicher Hinsicht war der Aufenthalt der Großherzogin in Mannheim für die Stadt von großem Wert. In unerwarteter Weise versammelte dort gerade dieser Winter, von 1821 auf 1822, Zugvögel. Denn Mannheim lag zentral, war im Winter mild, hatte sein treffliches Theater, war äußerst wohlfeil und zog die hoffähigen Familien durch den Hof einer der liebenswürdigsten Fürstinnen an, die es sich angelegen sein ließ, auf das gastlichste die Honneurs zu machen. Kur-, Est- und Livländer, Polen und besonders Engländer drängten sich in den großen Staatsgemächern an den Kurtagen, an denen die Engländer „her royal highness“ besonders durch die Haarbeutel zu ehren glaubten, die bei den „levers“ im Buckingham Palace Erfordernis sind.“⁹⁶⁷

Kontakte zum Hof der Großherzogin Stephanie hatte außerdem neben Karl August Varnhagen von Ense, der an Mannheim die „freundliche, gute

⁹⁶⁵ *Andlaw*, Mein Tagebuch, Bd. 1, 74f.

⁹⁶⁶ *von Hahn*, In Gutshäusern und Residenzen, 105f.

⁹⁶⁷ *von Hahn*, In Gutshäusern und Residenzen, 107.

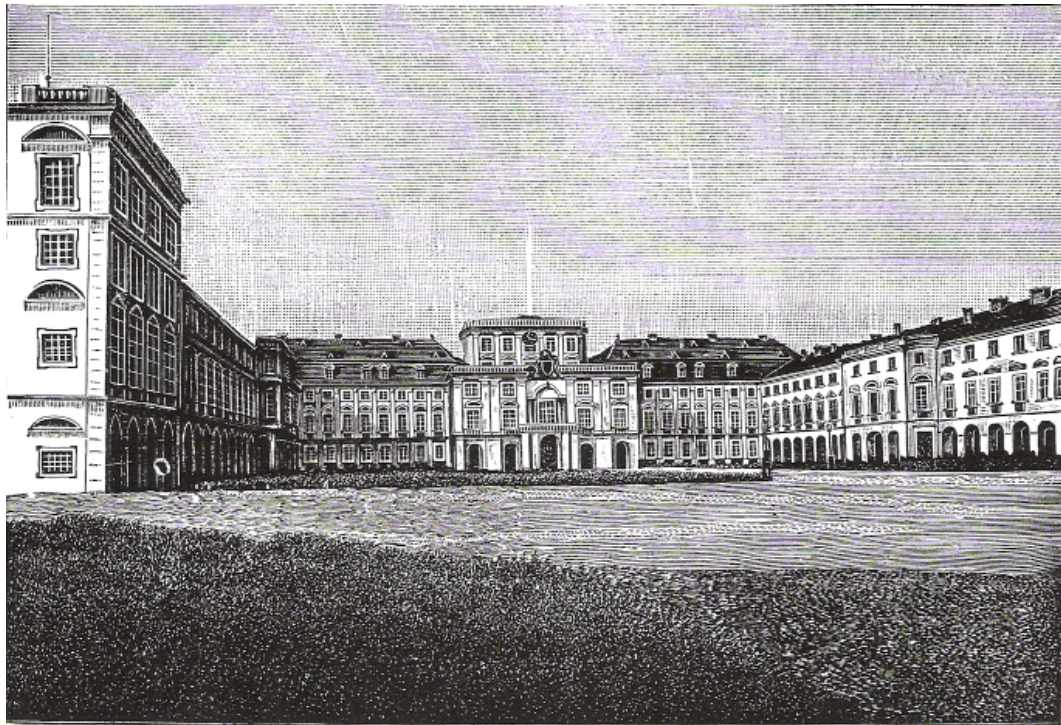
Gesellschaft, das gute Theater, die Musik und andere Annehmlichkeiten⁹⁶⁸ schätzte, auch noch der aus Estland stammende Schriftsteller Alexander von Ungern-Sternberg, der sich ein Jahr in Mannheim aufhielt⁹⁶⁹ und seine Erinnerungen an diese Zeit in seinen Memoiren *Revue* passieren lässt. „[...] Stephanie, die junge reizende Witwe, konnte sich, so wie die Dinge damals standen, noch glücklich schätzen, daß man ihr den Witwensitz in Mannheim gönnte, sie als eine Fürstin ehrte und ihr einen eigen gewählten kleinen Hofstaat gab. [...] Die Abende bei Hofe, in der Regel zwei= bis dreimal in der Woche, waren eigentlich Privatgesellschaften, aber Privatgesellschaften von einem unbeschreiblichen Zauber. Die Fürstin saß mit ihren Töchtern und ihrem Hoffräulein, selten daß die alte Oberhofmeisterin mit in der Zahl war, am runden Tische, und die hinzugezogenen Gäste saßen ohne Rangunterscheidung grade an dem Platze, den sie sich gewählt. Es wurde gelesen, gezeichnet, geplaudert. Papier, Bleifedern, Kreidestifte lagen stets bereit, und die Fürstin selbst zeichnete kleine Landschaftsskizzen mit seltener Leichtigkeit, und wem sie besonders gütig sich zeigen wollte, der erhielt ein solches Blättchen. [...] Hatte man mehrere Stunden am Tische gesessen, so stand die Fürstin auf, hieß die anderen ihre Plätze behalten und ging im Gespräch bald mit diesem, bald mit jenem Gaste auf und ab, oder sie stellte sich ans Piano und hörte dem meisterhaften Spiele ihrer Hofdame [...] zu. [...] Dann ging man zum Souper.“⁹⁷⁰ Dass diese idyllische Atmosphäre aber durchaus nicht ungetrübt war geht aus folgenden Worten des Autors hervor: „Es kamen sehr viele Gäste an diesen kleinen Hof. Alle umgingen sie das langweilige Karlsruhe und kamen nach Mannheim. Die Großherzogin, die stets streng beobachtet wurde, durfte nicht alle empfangen, und bei denen, die sie annahm, mußte sie noch Unterscheidungen anbringen. Nichts war der geistreichen, lebhaften Frau lästiger als dieser Zwang. Sie fühlte sich nirgends wohler als wenn sie an ihrem runden Abendtische saß mit ihren vertrauten Bekannten.“⁹⁷¹

⁹⁶⁸ *Varnhagen von Ense*, *Ausgewählte Schriften*, Bd. 6, Erste Abtheilung: Denkwürdigkeiten des eignen Lebens, 156f., Zitat 156.

⁹⁶⁹ *von Ungern-Sternberg*, *Erinnerungsblätter aus der Biedermeierzeit*, 39.

⁹⁷⁰ *von Ungern-Sternberg*, *Erinnerungsblätter aus der Biedermeierzeit*, 40f.

⁹⁷¹ *von Ungern-Sternberg*, *Erinnerungsblätter aus der Biedermeierzeit*, 43.



Schloss. Stadtseite.

Abb. 8: Schloss Mannheim, Stadtseite. In: Leo *Woerl* (Hg.), *Woerl's Reisehandbücher. Führer durch Mannheim und Umgebung*. Mit Plan der Stadt, Illustrationen und Karte der Umgebung (10. Aufl. Würzburg, 1896) 6.

Über das soziale Engagement, für das Stephanie auch heute noch in der Stadt bekannt ist, fällt Sophie von Hahn allerdings ein weniger wohlwollendes Urteil: „Die einzige gemeinnützige Gründung, an der die Großherzogin damals teilnahm, war das Institut. Sie gefiel sich, darin selber Unterricht in Geschichte und französischer Literatur, nicht in bestimmten festgesetzten Stunden, doch dann und wann, zu geben und dabei den unwiderstehlichen Reiz, ja die Gewalt zu prüfen, die sie auf jugendliche Gemüter auszuüben begabt war. Ihr Einfluß auf die jungen Mädchen konnte jedoch nicht als ein segensreicher beurteilt werden, da sie so sehr die ins Auge fallende Begabung und Schönheit bevorzugte und bescheidenere, aber wertvollere Eigenschaften ganz und gar übersah.“⁹⁷² Gemeint ist hier natürlich die oben schon besprochene Mädchenerziehungsanstalt, welche Sophie von Hahns Mutter, Frau von Graimberg, 1810 ins Leben gerufen hatte.

⁹⁷² von Hahn, In Gutshäusern und Residenzen, 106f.

Von den kulturellen Einrichtungen der Stadt gebührte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts neben diesem bescheidenen Hof der Großherzogin mit Sicherheit dem Nationaltheater der erste Rang, wenngleich auch bei diesem ein spürbarer Qualitätsrückgang zu verzeichnen war, der den meisten Reisenden nicht verborgen blieb. Assmuth, der das Theater während seines Aufenthaltes im Oktober 1815 besuchte, fällt daran zunächst lediglich auf, dass es „nicht mehr ganz neu, aber ziemlich gross“ sei. Zudem bemerkt er dann aber auch, dass das Theater immer noch sehr gut besucht, in seinen Worten „zum Brechen voll“ gewesen wäre. Selbst wenn ihm das gespielte Stück überhaupt nicht zusagte, so erwähnt er dennoch anerkennend die gute Leistung der mitwirkenden Schauspieler.⁹⁷³ Ignaz Franz Castelli wohnt während seines kurzen Besuches in Mannheim im Jahre 1814 einer Aufführung des „Don Juan“ bei, welche ihm ganz gut gefällt, auch wenn er die Art der Anordnung der Zuschauerbänke im Theater eher als unpraktisch empfindet.⁹⁷⁴ Ein weiterer Österreicher, der Sohn von Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Xaver Wolfgang Mozart, hielt sich im Jänner 1821 für sechs Tage in Mannheim auf, um ein Klavierkonzert zu geben. Er verkehrte dabei, wie zuvor schon sein Vater, hauptsächlich in den Künstlerkreisen der Stadt und erlebte zudem drei Vorstellungen des Nationaltheaters, konnte allerdings ebenfalls nicht allen Aufführungen Gutes abgewinnen.⁹⁷⁵

Auch Keyserlingk reiste mehrmals von Heidelberg, wo er als Privatdozent tätig gewesen war, nach Mannheim, um sich ein Theaterstück anzusehen.⁹⁷⁶ Dass das Theater Ende der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts schon zu einem der Lieblingsvergönungen des aufstrebenden Bürgertums gehört haben muss, lässt sich sehr gut an Georg Friedrich Blauls Worten ablesen: „Wie nun die Mannheimer aus jener Zeit eine gewisse Hofournüre erhalten und ererbt haben, so ist ihnen vorzüglich die Passion für das Theater geblieben, und man wird kaum in einer andern Stadt verhältnißmäßig so viele wahrhaft passionirte Theaterfreunde finden, als hier. Ich hätte auch nicht laut zu sagen gewagt, daß die hiesige Bühne früher besser gewesen sei, als jetzt, oder daß eine andere bedeutende Vorzüge vor ihr habe. Die Leute des Mittelstandes wenigstens würden das äußerst übel aufnehmen. Die halten ihr Theater immer noch für eines der

⁹⁷³ Assmuth, Reise durch Deutschland und die Schweiz, 200, Zitate 200.

⁹⁷⁴ Castelli, Memoiren meines Lebens, Bd. 1, 322.

⁹⁷⁵ Mozart, Reisetagebuch, 286-289.

⁹⁷⁶ von Keyserlingk, Denkwürdigkeiten eines Philosophen, 110.

ersten in der Welt, und verehren es mit einer Andacht und mit einem Enthusiasmus, der an Ueberspannung grenzt.“⁹⁷⁷

Neben dem Besuch von kulturellen Einrichtungen wie dem Theater, gehörten darüber hinaus auch im 19. Jahrhundert das Betrachten von sehenswerten Gebäuden oder der Besuch von anderen Institutionen zum Programm von vielen Mannheim-Reisenden.

Eichendorff erfreute sich auf seinem Spaziergang durch die Stadt im Oktober 1807 zum Beispiel neben dem „gantz im alten französischen Geschmack erbauten Residentz=Palais“⁹⁷⁸ auch noch an der Sternwarte, den Geschäften im Kaufhaus auf dem Paradeplatz, an dem „bunten, lustigen Gewühl von bel monde, Musiken, Orgeln u. Nachtvögeln“ auf den Planken und besichtigte zudem die Jesuitenkirche.⁹⁷⁹ Dass die Stadt dennoch, wie wir schon gehört haben, durch den Residenzwechsel und die Überführung vieler Sammlungen nach München im kulturellen und wissenschaftlichen Bereich seit dem Ende des 18. Jahrhunderts gravierende Einbußen hinnehmen hatte müssen, bestätigt unter anderem indirekt zum Beispiel Eduard Johann Assmuth. Er erwähnt in seiner „Reise durch Deutschland und die Schweiz“ im Jahre 1815 von Mannheims einst so zahlreichen Sehenswürdigkeiten lediglich das wegen „seiner ungeheuren Ausdehnung merkwürdige Schlossgebäude“⁹⁸⁰, das Observatorium und das Nationaltheater, wo er abends schließlich auch eine Vorstellung besuchte, bevor sich die Reisegesellschaft weiter nach Heidelberg begab.⁹⁸¹

Schon ein Jahr zuvor hatte auch Bernard in seiner Reisebeschreibung das Schlossgebäude „als das zweitgrößte neben Versailles, welches er je gesehen hatte“⁹⁸² titulierte. Dass der Umzug des Hofes und die Zerstörungen des Koalitionskrieges auch an diesem Bauwerk seine Spuren hinterlassen hatten, blieb ihm ebenfalls nicht verborgen, wenn auch seine Einschätzung, dass das Gebäude wohl bald so verfallen sein würde wie das Heidelberger Schloss – welchem er in

⁹⁷⁷ *Blaul*, Träume und Schäume vom Rhein, Bd. 2, 145f.

⁹⁷⁸ *von Eichendorff*, Tagebücher, Bd. 11/1, 311.

⁹⁷⁹ *von Eichendorff*, Tagebücher, Bd. 11/1, 312, Zitat 312.

⁹⁸⁰ *Assmuth*, Reise durch Deutschland und die Schweiz, 200.

⁹⁸¹ *Assmuth*, Reise durch Deutschland und die Schweiz, 200f.

⁹⁸² *Bernard*, Tour Through France, Switzerland, Savoy, Germany And Belgium, 187.

seinem Geschmacksurteil eindeutig den Vorzug vor dem Mannheimer Schloss gibt, - sofern nicht Unsummen zu seiner Rettung aufgewendet werden würden⁹⁸³, sich zum Glück auf lange Sicht nicht als völlig zutreffend herausstellen sollte, da es bis zum Jahre 2007 völlig restauriert wurde und heute in neuem Glanz erstrahlt.

Varnhagen von Ense weiß ebenso hauptsächlich von vergangenen Glanzzeiten zu berichten: „Mannheim ist die im südlichen Deutschland am meisten norddeutsche Stadt; ein Kern von höherer Bildung des Geistes und Geschmacks hatte sich unter dem Kurfürst Karl Theodor fruchtbar angesetzt, und pflanzte sich in Geselligkeit, Litteratur, Kunstsinn, besonders auch im wohlgepflanzten Theaterwesen, noch immer fort, manche Spätlingerscheinung bezeugte durch Wort und That den Glanz jener frühern Zeiten.“⁹⁸⁴ Carl Julius Weber reiht sich 1826 in die lange Liste derer ein, welche den kulturellen und gesellschaftlichen Verlust, den die Stadt seit dem vorigen Jahrhundert erlitten hatte, betrauert, auch ihm ist ihr einstiger ausgezeichnete Ruf aber nach wie vor präsent. Wegen der Verlegung der „besten Kunstschatze“ nach München kann er als Sehenswürdigkeiten daher zunächst nur das Schloss nennen, von welchem jedoch auch zum Zeitpunkt seines Besuches der durch ein in den Kriegswirren von 1795 verursachtes Feuer völlig abgebrannte Flügel noch nicht wiederhergestellt war. Des Weiteren hält er auch noch die Planken, den Brunnen am Marktplatz, durch welchen allerdings kein Wasser fließen würde – eine kuriose Tatsache, die auch im letzten Jahrhundert schon etliche Reisende beobachtet hatten, - den Antikensaal, die in seinen Augen von den Einheimischen leicht überschätzte Bildergalerie, den Paradeplatz, das Kaufhaus, das Zeughaus, die Jesuitenkirche, den Schlossgarten und das Theater, dessen beste Zeiten allerdings auch schon vorbei seien, für sehenswert.⁹⁸⁵ Victor Hugo nennt an Beachtenswertem in seiner „Rheinreise“ ebenfalls einen „schönen bronzenen Rokokobrunnen“, außerdem gefällt ihm der Schlossgarten mit seinen „herrlichen Bäumen“.⁹⁸⁶

Selbst Georg Friedrich Blaul, der sich 1839 zwar immens für die immer noch in der Stadt spürbare Eleganz begeistern kann, bedauert in seinem Reisebericht

⁹⁸³ Bernard, *Tour Through France, Switzerland, Savoy, Germany And Belgium*, 187f.

⁹⁸⁴ Varnhagen von Ense, *Ausgewählte Schriften*, Bd. 5, Erste Abtheilung: Denkwürdigkeiten des eignen Lebens, 74.

⁹⁸⁵ Weber, *Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen*, Bd. 1, 350-353, Zitat 351.

⁹⁸⁶ Hugo, *Rheinreise*, 205, Zitate 205.

immer wieder die erlittenen Verluste in den Bereichen der Kultur und der Wissenschaften. Während er sich von den Vorstellungen in Theater und Oper noch durchwegs angetan zeigt, kann er dann allerdings in der Stadt keine architektonisch sehenswürdigen Gebäude ausmachen. Weder das Kaufhaus, noch das Rathaus oder das Theatergebäude sagen ihm zu, einzig das Zeughaus empfindet er als ganz passabel. An der barocken Jesuitenkirche stören ihn unter anderem die im Zuge des nun herrschenden Zeitgeistes nicht mehr als ästhetisch empfundene Pracht, die Masse, die Schwere und die mit Zierden überladene Ausgestaltung des Innenraums. Nach einer kurzen Erwähnung des Lyzeums im ehemaligen Jesuitenkollegium widmet er sich dann einer ausführlichen Besprechung des immer noch teilweise zerstörten Schlosses („[...] sieht etwas öd` und ausgestorben aus [...]“⁹⁸⁷) mit den dort untergebrachten Sammlungen, wie den Überbleibseln des Antiquitätenkabinetts, des Naturalienkabinetts, des Kupferstichkabinetts, der Antikensammlung und der Gemäldegalerie, wobei sich vor allem in letzter nach wie vor einige sehenswerte Stücke finden würden. Auch die aufkommende Welle der Vereinsgründungen, welche im Verlauf des Jahrhunderts weiter zunehmen und für das kulturelle, wissenschaftliche und politische Leben in der Stadt noch eine große Rolle spielen sollte, wird hier schon angedeutet, indem er erwähnt, dass in der letzten Zeit nicht nur ein Verein für Naturwissenschaften, sondern auch ein Kunstverein ins Leben gerufen worden wäre.⁹⁸⁸

Die ältesten Quellen im Bereich der Handbuchliteratur stellen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die beiden Ausgaben von Reichards „Passagier auf der Reise in Deutschland“ aus den Jahren 1801 und 1806 dar. An Sehenswürdigkeiten genannt werden in beiden Ausgaben, einfach nur nüchtern aufzählend und mit fast keinen weiteren Erläuterungen, das (durch die Koalitionskriege teilweise beschädigte) Schloss, die Schlosskapelle, die Hofkirche, das Augustinerinnenkloster mit der angeschlossenen Mädchenerziehungsanstalt, das Kapuzinerkloster, der Opernsaal, das Zeughaus, das Nationaltheater, die Stückgießerei, die Münzstätte, das Zucht- und Waisenhaus, die Sternwarte und

⁹⁸⁷ *Blaul*, Träume und Schäume vom Rhein, Bd. 2, 145-149, Zitat 149.

⁹⁸⁸ *Blaul*, Träume und Schäume vom Rhein, Bd. 2, 149-153.

der botanische Garten.⁹⁸⁹ An Sammlungen nennt die erste Ausgabe des Handbuches aus dem Jahre 1801 noch die Bibliothek, das Antiquitätenkabinett, das Naturalienkabinett, die Gemäldesammlung, das Kupferstich- und Zeichnungskabinett, die Schatzkammer, den Antikensaal, sowie zahlreiche Sammlungen von Privatpersonen, während sich in der Ausgabe von 1806 unter diesem Punkt lediglich der Hinweis findet, dass sämtliche bedeutenden Sammlungen mittlerweile nach München oder Würzburg transportiert worden wären. Einzig die bescheidenen Anfänge einer neuen Gemäldesammlung, angelegt durch den badischen Regenten, könne man nun im Schloss vorfinden, zudem seien die Sternwarte und der botanische Garten sehenswert.⁹⁹⁰ Unter dem Punkt „Wissenschaftliche und gemeinnützliche Anstalten“ finden wir in der Ausgabe von 1801 außerdem noch die Akademie der Wissenschaften, die deutsche gelehrte Gesellschaft, die Akademie der Zeichnungs- und Bildhauerkunst, die Hauptkriegsschule, das chirurgische Kollegium, die Hebammenschule und die meteorologische Gesellschaft, während 1806 nur die deutsche gelehrte Gesellschaft, die meteorologische Gesellschaft, das Nationaltheater, und erstmalig auch das „Casino“, wo Tanzveranstaltungen stattfanden, zu finden sind.⁹⁹¹

Helmina von Chèzys Auflistung der wichtigsten Sehenswürdigkeiten ist natürlich, passend zum Rest ihres Reiseführers, besonders umfangreich und detailgenau gestaltet, indem sie uns nicht nur jeweils die Lage sowie die baulichen Merkmale, sondern oft auch die Entstehungsgeschichte, die wichtigsten Inhalte oder andere nützliche Fakten näherbringt. Als lohnenswerte Besichtigungsziele für Reisende führt sie unter „Merkwürdige Gebäude“ unter anderem das teilweise zerstörte Schloss mit den darin verbliebenen Resten der nicht nach München überführten Sammlungen („[...] in Ansehung seines Umfanges eines der bedeutendsten in Europa“)⁹⁹², das Lyzeum (das ehemalige Jesuiten-Kollegium), die Jesuitenkirche, die Sternwarte, das Nationaltheater („Die Decorirung der Logen ist jetzt veraltet“), das Zeughaus („Es ist das schönste Gebäude der Stadt, von imposanter

⁹⁸⁹ *Reichard*, Der Passagier auf der Reise in Deutschland 1801, 639 und *Reichard*, Der Passagier auf der Reise in Deutschland 1806, 754.

⁹⁹⁰ *Reichard*, Der Passagier auf der Reise in Deutschland 1801, 639 und *Reichard*, Der Passagier auf der Reise in Deutschland 1806, 754.

⁹⁹¹ *Reichard*, Der Passagier auf der Reise in Deutschland 1801, 639 und *Reichard*, Der Passagier auf der Reise in Deutschland 1806, 754.

⁹⁹² *von Chézy*, Gemälde von Mannheim, 24-26, Zitat 24.

Größe und geschmackvoller Einfachheit“)⁹⁹³, die neue Kaserne, das Kaufhaus am Paradeplatz, die Stückgießerei, die Münzstätte, die Kirche der Reformierten, das Zuchthaus, das Armen- und Krankenhaus, das Rathaus mit der Pfarrkirche, die lutherische Kirche, das reformierte Hospital, das katholische Bürgerhospital, das Lazarett sowie die beiden verbliebenen Stadttore Neckar- und Rheintor.⁹⁹⁴ Unter „Vergnügen und Gesellschaften“ empfiehlt sie zu allererst das Theater, wiewohl natürlich auch sie auf den spürbaren Qualitätsverlust und die finanziellen Einbußen, welche das Haus seitdem hatte hinnehmen müssen, aufmerksam macht. Ferner fügt sie ihrer Beschreibung auch eine genaue Aufstellung über Kosten und Spielzeiten bei, bevor sie auf die Harmonie zu sprechen kommt, die aus der Vereinigung der beiden Vereine für Männer höherer Gesellschaftsschichten, dem „Museum“ und der Lesegesellschaft „Casino“ entstanden war, wobei der Zutritt selbst für Fremde relativ einfach und vor allem die dortige Bibliothek sehr zu empfehlen sei. Ferner nennt sie dann noch die auf der Mühlau stattfindenden Tanzgesellschaften, ebenfalls „Casino“ genannt, sowie Bälle und Konzerte.⁹⁹⁵ Unter dem Punkt „Öffentliche Sammlungen“ bespricht sie schließlich die noch vorhandenen Teile der Antikensammlung, der Bildergalerie, des Naturalienkabinetts und des Antiquitätenkabinetts, bevor sie auch noch eine Übersicht über die wichtigsten in der Stadt anzutreffenden Künstler und Kunsthandwerker bringt.⁹⁹⁶

Riegers mindestens ebenso umfangreiche Beschreibung Mannheims beinhaltet selbstredend genauso eine komplette Aufstellung über sämtliche in der Stadt vorzufindenden sehenswerten Gebäude sowie kulturellen, sozialen und wissenschaftlichen Einrichtungen, wobei er auch hier stets versucht, seine Vaterstadt im günstigsten Lichte erscheinen zu lassen, dabei aber gelegentlich maßlos übertreibt, indem er zum Beispiel die Jesuitenkirche mit dem Petersdom in Rom gleichsetzt. Sein Bedauern über die Defizite, welche die Stadt in kultureller, wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht in den vergangenen Jahren hatte hinnehmen müssen, schimmert aber dennoch an vielen Stellen seines Werkes immer wieder durch. Neben sämtlichen bereits bekannten Einrichtungen erwähnt er überdies zudem bereits die Harmonie, das Casino auf der Mühlau, drei Bäder

⁹⁹³ von Chézy, Gemälde von Mannheim, 26-31, Zitate 31.

⁹⁹⁴ von Chézy, Gemälde von Mannheim, 32-39.

⁹⁹⁵ von Chézy, Gemälde von Mannheim, 47-51.

⁹⁹⁶ von Chézy, Gemälde von Mannheim, 51-53.

und verschiedene Karnevalsbelustigungen.⁹⁹⁷ Interessant für mein Thema ist, dass sich im „Anhang für Reisende“ neben einer Aufzählung der wichtigsten öffentlichen Behörden auch eine sicherlich praktische Auflistung der „Vorsteher und Aufseher bei einigen der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten“⁹⁹⁸ findet, aus welcher der Reisende entnehmen konnte, an wen er sich zu wenden hatte, wenn er eine bestimmte Sammlung oder Einrichtung besuchen wollte und wann und wo er die zuständigen Personen antreffen konnte.

Der zunehmende Aufstieg des Bürgertums in Mannheim und die langsame Durchdringung vieler Lebensbereiche durch bürgerliche Institutionen zeigt sich einige Jahre später gut an Engelmanns „Taschenbuch für Reisende in Deutschland und den angränzenden Ländern“, in welchem neben vielen „traditionellen“ Sehenswürdigkeiten, Vergnügungen sowie kulturellen, sozialen, oder wissenschaftlichen Stätten, im Jahre 1826 auch schon vermehrt aus einer bürgerlichen Sphäre heraus entstandene Einrichtungen genannt werden. Neben den bereits bekannten Punkten wie dem teilweise zerstörten Schloss, dem Zeughaus, der Sternwarte, dem Nationaltheater, dem Kaufhaus, der Jesuitenkirche, der Münzstätte, dem Antiken-, Naturalien- und Antiquitätenkabinett, mehreren schönen Plätzen, der großherzoglichen- und einigen privaten Gemäldesammlungen etc. werden nun unter anderem auch die Bibliothek der Harmoniegesellschaft, die schöne Gasbeleuchtung im Beckerschen Kaffeehaus, die große Harmonie für Männer, das Gesellschaftscasino für beide Geschlechter, mehrere Hospitäler und andere milde Anstalten, mehrere Schulen, der Vauxhall in den Neckargärten, das Mühlauer Schloss und mehrere Rheinbäder angeführt. Als weiterführende Literatur empfiehlt Engelmann schließlich noch Helmina von Chèzys „Gemälde von Mannheim, Heidelberg und Schwetzingen“⁹⁹⁹, den gleichen Literaturtipp gibt auch Schreiber, der in seinen Handbüchern ebenfalls die wichtigsten altbekannten Sehenswürdigkeiten nennt und zudem ferner die Kunsthandlung „Artaria und Fontaine“, „die wohl die bedeutendste in Deutschland ist“, die wichtigsten in der Stadt anzutreffenden Künstler, Mannheims Buchhandlungen sowie den weiter oben schon kurz angesprochenen, aus der Vereinigung des Museums und des Casinos entstandenen

⁹⁹⁷ Rieger, Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Mannheim, 223-305 u. 340-395 u. 403-427.

⁹⁹⁸ Rieger, Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Mannheim, 566f.

⁹⁹⁹ Engelmann, Reichard, Taschenbuch für Reisende durch Deutschland, 162f.

Gesellschaftsverein, die „Harmonie“, mit Sitz im Achenbachischen bzw. Fröhlichischen Kaffeehaus, anführt.¹⁰⁰⁰

In Baedekers „Rheinreise“ von 1849 wird schließlich unter dem Kapitel „Sammlungen für Kunst und Alterthum“ in den Rheingegenden für Mannheim nur die Gemäldesammlung im Schloss, samt Öffnungszeiten und den wichtigsten Werken, vorgebracht, wobei der Autor zu denken gibt, dass es sich meist um „Bilder ohne hervorragenden Kunstwerth“ handeln würde - ein erneutes Beispiel dafür, dass durch den Abtransport der sehenswertesten und bedeutendsten Stücke nach München auch dieser einstige Besuchermagnet viel von seinem ehemaligen Ruf, seiner Qualität sowie daraus resultierend sicher auch an seiner Anziehungskraft verloren hatte. In dem der Stadt gewidmeten Abschnitt werden dann außerdem an Sehenswürdigkeiten zunächst noch das Schloss mit der zuvor schon an anderer Stelle seines Reiseführers erwähnten Bildergalerie, die Antiquitätensammlung, die Kupferstichsammlung, die Antikensammlung und ein kleines Naturalien-Kabinett genannt, darüber hinaus wird das Schlossgebäude als Wohnsitz von Stephannie de Beauharnais ausgewiesen, genauso wie Mannheim überhaupt Sitz des pfälzischen Adels sei.¹⁰⁰¹ Aufgezählt werden ferner das Theater, welches immer noch zu den „bessern des südlichen Deutschlands“ gehöre und einige andere sehenswerte Gebäude wie die Jesuitenkirche, die Sternwarte, das Zeughaus sowie das Kaufhaus. Positiv herausgestrichen werden im Übrigen erstmalig die 1845 errichtete, erste feste Brücke über den Neckar (die „Kettenbrücke“) sowie die zwischen 1834 und 1840 errichteten Gebäude des Freihafens am Rhein¹⁰⁰², was einen der ersten Belege dafür darstellt, dass sich Mannheim in der Mitte des 19. Jahrhunderts langsam aber sicher zu einer erfolgreichen Handelsstadt entwickelte. Dies zeigt sich zudem darin, dass im sieben Jahre älteren „Baedeker“ aus dem Jahre 1842 lediglich das Schloss, die Gemäldegalerie, die Antiquitätensammlung, die Kupferstichsammlung, das Naturalienkabinett, die Antikensammlung, das Nationaltheater, die Sternwarte, das Zeughaus, die Jesuitenkirche und das Kaufhaus angeführt wurden.¹⁰⁰³ Das

¹⁰⁰⁰ *Schreiber*, Handbuch für Reisende am Rhein 1816, 71-73 und *Schreiber*, Handbuch für Reisende am Rhein 1818, 54-56 und *Schreiber*, Handbuch für Reisende am Rhein 1831, 66-67, Zitat 67.

¹⁰⁰¹ *Baedeker*, Rheinreise von Basel bis Düsseldorf, XIII u. 29, Zitat XIII.

¹⁰⁰² *Baedeker*, Rheinreise von Basel bis Düsseldorf, 29f., Zitat 29.

¹⁰⁰³ *Baedeker*, Handbuch für Reisende durch Deutschland und den Oesterreichischen Kaiserstaat, 542.

abschließende Urteil Baedekers über die Stadt als Reiseziel spiegelt die neue Situation, die veränderte Wahrnehmung und den schlechteren Ruf seit dem Ende des letzten Jahrhunderts wieder: „Einem durchreisenden Fremden aber bietet Mannheim wenig Veranlassung zu längerem Aufenthalt“¹⁰⁰⁴, abgemildert wird dieses vernichtende Fazit nur in der Ausgabe des Reiseführers aus dem Jahre 1842 durch den Zusatz „es ist aber wegen seiner heiteren Lebensweise bekannt“¹⁰⁰⁵.

6.3.4 Bevölkerung sowie soziale und religiöse Verhältnisse

Wiederum ist es der reisende Engländer Richard Boyle Bernard, der sich auch als erster zu Bevölkerung und Wirtschaft der Stadt Mannheim zu Wort meldet, wenn sich auch seine Aussagen noch nicht von denen anderer Reisender am Ende des vorigen Jahrhunderts unterscheiden. So schätzt er, beziehungsweise so hat er vielmehr vielleicht in seinem Reiseführer gelesen, dass die Einwohnerzahl einst ca. 24000 Menschen betragen, aber vermutlich in der letzten Zeit ziemlich abgenommen habe.¹⁰⁰⁶ Sophie von Hahn, die nach ihren Aufenthalten als Kind später auch im Zuge einer Reise mit ihrem Gatten nach Frankreich einen dreitägigen Zwischenstopp in der Stadt einlegte, umschreibt ihren Eindruck von Mannheim in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts so: „In später Abendstunde in Mannheim angelangt, durchwanderte ich am frühen Morgen die wohlbekanntesten, stets öden und wie ausgestorben erscheinenden Straßen“¹⁰⁰⁷, ebenso ein Hinweis darauf, dass die Einwohnerzahl seit dem beträchtlichen Bevölkerungsschwund nach 1778 vermutlich nach wie vor nicht wieder merklich angestiegen war.

Mit Castelli meldet sich im Jahre 1814 zudem eine den Mannheimern sehr wohlgesonnene Stimme zu Wort: „Ich muß, ohne meinen Landsmänninnen zu nahe zu treten, bekennen, es ist hier ein gar netter, lieblicher Schlag Mädchen. Die vornehmere Klasse, welche Vermögen besitzt, um etwas auf den Putz zu verwenden, fällt zwar hier, wie überall auf den ersten Blick glänzend in die Augen; allein, auch die niedere Klasse trägt sich hier so einfach, nett und so anständig lieblich, daß es einem vorkommt, als hätte man ein solches Mädchen

¹⁰⁰⁴ Baedeker, Rheinreise von Basel bis Düsseldorf, 30.

¹⁰⁰⁵ Baedeker, Handbuch für Reisende durch Deutschland und den Oesterreichischen Kaiserstaat, 542.

¹⁰⁰⁶ Bernard, Tour Through France, Switzerland, Savoy, Germany And Belgium, 188.

¹⁰⁰⁷ von Hahn, In Gutshäusern und Residenzen, 291.

soeben aus einer Zuckerbäckerauslage herausgenommen. Außerdem mag wohl auch der bessere deutsche Dialekt, der hier besonders im Munde der Frauen so schön klingt, dazu beitragen, daß sie sich leichter in ein Männerherz hineinreden.“¹⁰⁰⁸

Carl Julius Weber kommt 1826 hingegen wiederum nicht umhin, den Wegzug des Hofes und den Bevölkerungsrückgang, welchen er von 25- auf 18000 Menschen beziffert (das Militär nicht mit eingerechnet), anzuführen¹⁰⁰⁹, in Engelmanns „Taschenbuch“ wird im selben Jahr die Zahl 19000 angegeben¹⁰¹⁰, die sich 1831 auch bei Schreiber wiederfindet¹⁰¹¹ und ziemlich genau den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Über das Wesen von Mannheims Bevölkerung weiß Weber außerdem durchaus kritisch zu berichten: „Unter Carl Theodor hieß Mannheim das deutsche Athen, wie früher Berlin und später Weimar. So nannten es aber nicht die Pfälzer, sondern nur Höflinge, Gelehrte, Künstler, und die Mannheimer, denn Residenzler halten nur zu gerne ihre Stadt sogar für den Staat.“¹⁰¹² Weiter führt er aus: „Die Mannheimer zeichnen sich aus durch Artigkeit und Zuvorkommenheit gegen den Fremden, und haben vom Hof gelernt..Daher lebten auch stets hier viel Fremde, die gerade keine geräuschvolle Welt suchen, keinen Luxus, aber doch eine gewisse Eleganz und städtische Vergnügungen. Die jüdische Betonung fällt auf, und selbst die Redseligkeit, beides ist ächt pfälzisch. [...] Es war eine Zeit, wo die Mannheimer nicht mit Unrecht ein eitles Völkchen hießen – jetzt sind es höchstens noch die Mannheimer Kinner, wie anderwärts auch.“¹⁰¹³

Dass die Mannheimer aber dennoch nicht völlig ihre auch im letzten Jahrhundert schon in vielen Reiseberichten erwähnte Freude an Prunk und Feierlichkeiten verloren hatten, bestätigt uns unter anderem der spätere dritte Reichskanzler Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, der 1840 in Heidelberg studierte und extra eine Reise nach Mannheim unternahm, um einem Maskenzug der 1839 gegründeten karnevalistischen Vereinigung namens „Räuberhöhle“, welcher

¹⁰⁰⁸ *Castelli*, Memoiren meines Lebens, Bd. 1, 321f.

¹⁰⁰⁹ *Weber*, Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, Bd. 1, 349.

¹⁰¹⁰ *Engelmann, Reichard*, Taschenbuch für Reisende durch Deutschland, 161.

¹⁰¹¹ *Schreiber*, Handbuch für Reisende am Rhein 1831, 66.

¹⁰¹² *Weber*, Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, Bd. 1, 351.

¹⁰¹³ *Weber*, Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, Bd. 1, 353f.

Männer der ersten Gesellschaftskreise und Künstler des Theaters angehörten¹⁰¹⁴, beizuwohnen: „Gestern war hier ein wahrhaft prachtvoller Maskenzug: ein Jagdzug von den frühesten Zeiten deutscher Geschichte an bis auf die neueste Zeit. Prachtige Kleidung, schöne Pferde, hundert Hauptpersonen und viel Train. Es waren die hiesigen Herren, Offiziere und andre, die das mit großer historischer Treue und vielem Aufwand aufführten.“¹⁰¹⁵

Wiederum ist es Helmina von Chèzy, die sich besonders detailliert mit den statistischen Bevölkerungsverhältnissen Mannheims beschäftigt, sie legt ihrem Reiseführer nämlich eine genaue zahlenmäßige Aufstellung über die Einwohnerzahlen in verschiedenen Jahren, nach Geschlecht und Konfession geordnet, bei. So gibt sie als Gesamtbevölkerung inklusive dem Militär für das Jahr 1811 zum Beispiel die Zahl 20108 an und macht natürlich auch auf den drastischen Rückgang seit der Residenzverlegung aufmerksam, bevor sie auch noch eine Übersicht über die Häuserzahl, die Feldgüter, den Viehstand und den Verbrauch pro Kopf bringt. Auch die in der Stadt befindlichen staatlichen Behörden unterzieht sie einer genauen Auflistung, ebenso die vorhandenen „ausgezeichneten“ Schulen, wo neben den Bürgerschulen aller Konfessionen unter anderem auch das Lyzeum und die Mädchenbildungsanstalt genannt werden, bevor sie sich schließlich noch der „Einrichtung des Armenwesens“ widmet und deren Aufgabenbereich ebenso genau erörtert. So lernen wir von ihr, dass jedem männlichen Bedürftigen im Sommer pro Woche 1 Gulden und 10 Kreuzer aus der Armenkasse zustanden, im Winter erhöhte sich der Betrag auf 1 Gulden und 24 Kreuzer. Frauen bekamen 48 bzw. 49 Kreuzer, Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren erhielten 34 bzw. 35 Kreuzer, ein- bis fünfjährige 24 bzw. 25 Kreuzer und pro Kleinkind und Säugling unter einem Jahr gab es 18 Kreuzer.¹⁰¹⁶

J. G. Rieger liefert uns 1824 nicht nur eine genauso umfangreiche zahlenmäßige Aufstellung über Mannheims Bevölkerungsverhältnisse etc.¹⁰¹⁷, wie wir sie gerade schon bei Helmina von Chèzy gesehen haben, sondern schließt diesem statistischen Teil auch noch eine Beschreibung des „National-Charakters“ von

¹⁰¹⁴ Görler, So sahen sie Mannheim, 110.

¹⁰¹⁵ zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Denkwürdigkeiten, Bd. 1, 12.

¹⁰¹⁶ von Chèzy, Gemälde von Mannheim, 41-47 u. 55-58, Zitate 41 u. 44.

¹⁰¹⁷ Rieger, Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Mannheim, 327-329 u. 338-340.

Mannheims Bewohnern an, aus welcher wir erfahren, dass der Mannheimer unter anderem lebhaft, gewandt, kunstliebend, neugierig, tolerant in Religionsangelegenheiten, in der Liebe mehr sinnlich als vergeistigt, witzig sowie gutem Essen und Getränken nicht abgeneigt sei. Bei den Äußerlichkeiten von der Natur mittelmäßig ausgestattet, sei er zudem in Modefragen wenig beständig, und in allen Schichten würde diesbezüglich ein solcher Luxus herrschen, dass der Autor sogar die Frage in den Raum stellt, ob nicht eine von Seiten der Regierung vorgeschriebene Kleiderordnung sinnvoll wäre.¹⁰¹⁸ Wie Helmina von Chézys „Gemälde“ umfasst natürlich auch Riegers Werk eine Aufstellung über die in der Stadt ansässigen Schulen und sozialen Institutionen, von denen er zu Beispiel auch das Lyzeum und die Mädchenbildungsanstalt der Frau von Graimberg, das Armenhaus, das Zuchthaus und einen Sterbekassen-Verein nennt.¹⁰¹⁹

Im Jahre 1839 meldet sich schließlich auch noch der Spätromantiker Georg Friedrich Blaul zu Wort, der in seinen „Träumen und Schäumen vom Rhein“ einen Lobgesang auf Mannheims Bevölkerung und Wirtschaft anstimmt, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts seinesgleichen sucht und der natürlich keineswegs unkritisch für bare Münze genommen werden darf. Zunächst hören wir aber auch von ihm bereits aus anderen Reisebeschreibungen vertrautes über die Bewohner: die Mannheimer selbst würden ihre Stadt für die Allerschönste halten, „und wie die Straßen, Häuser, Zimmer und Läden, so die Menschen – elegant fast ohne Ausnahme“, wären diese darüber hinaus immer nach der neuesten Mode gekleidet, sodass diese in der Stadt herrschende Atmosphäre der Eleganz und des Luxus auch viele reiche Leute anziehen würde.¹⁰²⁰

Über die religiösen Verhältnisse in der Pfalz unter Carl Theodor reüssiert als einer der wenigen aus diesem Abschnitt zunächst Carl Julius Weber 1826 rückblickend: „Religionsdruck und the Insolence of Office! Die reformirte Religion sollte die herrschende seyn, aber der Regent war Catholik, folglich herrschten die

¹⁰¹⁸ Rieger, Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Mannheim, 329-337, Zitat 329.

¹⁰¹⁹ Rieger, Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Mannheim, 341-352 u. 403-423.

¹⁰²⁰ Blaul, Träume und Schäume vom Rhein, Bd. 2, 144 u. 154, Zitat 144.

Catholiken“¹⁰²¹ und auch im Jahre 1821 beklagte sich Sophie von Hahn: „[...] die lutherische Kirche war damals in Mannheim durch ihre Geistlichen nur traurig vertreten [...].“¹⁰²² Schreiber spricht 1831 von einem „gemischtem Kirchenthum“ in der Stadt, da 1821 die Auflösung der Wallonischen oder Französisch-reformierten Gemeinde stattgefunden hätte und diese der Deutsch-reformierten Kirche angeschlossen worden wäre¹⁰²³, diese „Union“ wurde in der vorliegenden Arbeit bereits im Kapitel über die Geschichte Mannheims kurz erläutert.

6.3.5 Geschichte sowie politische und wirtschaftliche Verhältnisse

Helmina von Chézys ausführlicher Mannheim-Reiseführer beinhaltet natürlich auch einen breiten Abschnitt über die Geschichte der Stadt, welche sie uns, beginnend bei den allerersten Anfängen des Dorfes Mannheim, inklusive einer märchenhaften Sage über dessen Gründung, in sehr blumigen Worten schildert.¹⁰²⁴ Dabei streicht sei besonders die Regierungszeit von Karl Theodor, dem „allverehrten Beschützer der Künste des Friedenes, dem Freunde der Kunst und Wissenschaft“ als Mannheims Glanzperiode heraus, bevor sie sich den Koalitionskriegen und den dadurch erlittenen Zerstörungen sowie schließlich auch den ersten Jahren unter der badischen Herrschaft widmet.¹⁰²⁵

In Riegers Werk macht der historische Teil natürlich ebenso einen sehr großen Teil aus¹⁰²⁶, und auch Carl Julius Weber verarbeitet 1826 in seiner Reisebeschreibung einen kurzen Abriss über die wichtigsten geschichtlichen Fakten und Ereignisse. Er kommt dabei genauso zu dem Schluss, dass die Stadt unter Karl Theodor ihr „goldenes Zeitalter“ erlebte und zuletzt hauptsächlich durch den „tragischen Tod“ Kotzebues traurige Berühmtheit erlangt habe.¹⁰²⁷ Karl Theodor ist für ihn allerdings auch retrospektiv Gegenstand harter Kritik, und so ist er überzeugt, dass es nur dem „fleißigen Pfälzer“, also dem „deutschen Franzosen“ und dessen zuvorkommenden, geselligen und redseligen Wesen zu

¹⁰²¹ Weber, Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, Bd. 1, 341.

¹⁰²² von Hahn, In Gutshäusern und Residenzen, 103.

¹⁰²³ Schreiber, Handbuch für Reisende am Rhein 1831, 66.

¹⁰²⁴ von Chézy, Gemälde von Mannheim, 5-14.

¹⁰²⁵ von Chézy, Gemälde von Mannheim, 11-14, Zitat 11.

¹⁰²⁶ Rieger, Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Mannheim, 1-169.

¹⁰²⁷ Weber, Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, Bd. 1, 351 u. 354, Zitat 351.

verdanken sei, dass sich unter seiner Regierung nicht die eine Hälfte der Bevölkerung das Leben genommen habe und die andere nach Amerika ausgewandert sei¹⁰²⁸, was natürlich eine Anspielung auf die zahlreichen Amerika-Auswanderer aus der Pfalz ist, die es ja tatsächlich gegeben hat. Er zitiert dabei auch den Historiker August Ludwig Schlözer, den wir bereits im Kapitel über die verschiedenen Reisetraditionen kennengelernt haben: „Die Pfalz bleibt ein ewiges lebendiges Beispiel, wohin Intoleranz und Beamtdruck führen. Das Eden Deutschlands war für 1000 genügsame und fleißige Deutsche eine Hölle durch Pfaffen und Beamte, während Karl Theodor bis in den Himmel erhoben wurde, denn sein Hof war glänzend, er that alles für Kunst; fremde Schauspieler, Tänzer, Sänger und Pfeiffer schwammen im Fett, und nützliche Pfälzer hatten kaum Kartoffeln!“¹⁰²⁹

Dass die Stadt auch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Zuge der Nachwehen der Völkerschlacht bei Leipzig wieder ein Kriegsschauplatz, und das Reisen in ihrer Umgebung eine durchaus gefährliche Angelegenheit war, geht aus Castellis Memoiren hervor, der sich im Jahre 1814 sogar extra zu dem in Mannheim anwesenden österreichischen Feldpostdirektor begibt, um ihn über die sicherste Route für seine Weiterreise nach Nancy zu befragen.¹⁰³⁰ Von Franz Xaver Reichsfreiherr von Andlaw-Birseck hingegen erfahren wir über die politischen Umstände in Mannheim und das dort durchaus bereits vorhandene revolutionäre Potential, indem er in seinem Tagebuch von einem bedeutenden Ereignis erzählt, welches sich in der Stadt im Jahre 1819 zugetragen hatte: die Ermordung des Schriftstellers August von Kotzebue durch den Studenten Karl Ludwig Sand, die auch Keyserlingk¹⁰³¹ und vor allem Varnhagen von Ense ausführlich erwähnen.¹⁰³² Über Sands Tat und seine spätere Hinrichtung, die in weiten Teilen der Bevölkerung für Aufsehen und Entrüstung gesorgt hatte, schreibt Andlaw-Birseck unter anderem: „Eine Masse Volks strömte zu dem traurigen Schauspiele, wohl zwei Drittheile der Studenten wohnten demselben

¹⁰²⁸ *Weber*, Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, Bd. 1, 340, Zitat 340.

¹⁰²⁹ *Weber*, Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, Bd. 1, 341.

¹⁰³⁰ *Castelli*, Memoiren meines Lebens, Bd. 1, 322f.

¹⁰³¹ *von Keyserlingk*, Denkwürdigkeiten eines Philosophen, 88f.

¹⁰³² *Varnhagen von Ense*, Ausgewählte Schriften, Bd. 6, Erste Abtheilung: Denkwürdigkeiten des eignen Lebens, 30-33 u. 38f. u. 51-56.

bei. Alle kehrten in der düstersten Stimmung zurück. Ich selbst konnte mich unmöglich entschließen, Zeuge eines Vorgangs zu sein, der damals ganz Deutschland in fieberische Bewegung versetzte. Manche Thräne floß auf Sand's Grab; überspannte Frauen und fanatische Männer tauchten ihre Tücher in des Gerichteten Blut. In der That war der Fall von so ungewöhnlicher Art, daß ich es heute noch nicht begreife, wie man nicht Gnade für Recht ergehen ließ.“¹⁰³³

Dass sich Mannheims wirtschaftliche Lage auch am Anfang des 19. Jahrhunderts noch nicht spürbar verbessert zu haben scheint, geht unter anderem 1814 aus dem Bericht Bernards hervor, denn schwungvollen Handel kann auch er noch keinen in der Stadt ausmachen, ein Umstand, der schon im letzten Jahrhundert von vielen Besuchern mit Bedauern festgestellt worden war. Dabei würde es auch wenig nützen, dass manche Händler extra das Wappen Badens über ihrem Geschäft angebracht hätten und sich damit rühmen würden, die Familie des badischen Erbherzogpaares mit ihren Artikeln zu beliefern.¹⁰³⁴

Helmina von Chèzy kommt zwei Jahre später zu dem Schluss: „Obgleich einige hiesige Handelshäuser bedeutende Geschäfte machen, so ist Mannheim doch keine eigentliche Handelsstadt zu nennen.“¹⁰³⁵ Einzig der Speditionshandel würde durch die Rhein- und Neckarschiffahrt begünstigt werden. Danach gibt uns Chèzy einen genauen Überblick über die wenigen in der Stadt ansässigen Manufakturen, zählt die verschiedenen Handwerksgewerbe und Buchhandlungen auf und weist auf die erfolgreiche Produktion des oben schon erwähnten „Mannheimer Wassers“ hin. Nicht nur für reisende Händler interessant ist zudem ihre genaue Aufstellung über alle in der Stadt abgehaltenen Messen und Märkte, aus welcher zum Beispiel hervorgeht, dass die Stadt 1816 bereits über zwei bedeutende Messen verfügte – Privilegien, die Kurfürst Friedrich IV. wie schon erwähnt bereits im Jahre 1613 verliehen hatte. Ferner lesen wir in ihrem Reiseführer, dass außerdem sieben Mal jährlich ein Viehmarkt stattgefunden, und

¹⁰³³ *Andlaw*, Mein Tagebuch, Bd. 1, 73.

¹⁰³⁴ *Bernard*, Tour Through France, Switzerland, Savoy, Germany And Belgium, 188.

¹⁰³⁵ *von Chèzy*, Gemälde von Mannheim, 53f.

es regelmäßige Viktualien-, Frucht-, Fisch-, Obst- und Gemüsemärkte gegeben habe.¹⁰³⁶

Rieger gelangt 1824 in seiner „Historisch-topographisch-statistischen Beschreibung“ zu einem ähnlichen, negativen Ergebnis und geht dabei fast wie Chèzy vor. So zählt auch er alle in der Stadt abgehaltenen Messen und Märkte auf und bringt eine Übersicht über Manufakturen, handwerkliche Gewerbe, Handel, Schifffahrt sowie die wichtigsten Buch- und Kunsthandlungen, wobei natürlich auch bei ihm die „Artaria“ nicht fehlen darf. Trotzdem kann aber er ebenso in Mannheim noch nicht die schwungvolle Handelsstadt ausmachen, die sie eigentlich aufgrund ihrer guten Lage an zwei Wasserstraßen auch in seinen Augen schon längst hätte sein müssen.¹⁰³⁷ Carl Julius Weber wiederum geben vor allem die zum Zeitpunkt seines Besuches im Jahre 1826 schon verfallenen, ehemaligen kurfürstlichen Manufakturen in Frankenthal Anlass zu kritischen Gedanken über die Sinnhaftigkeit solcher von Regenten selbst ins Leben gerufenen Unternehmungen.¹⁰³⁸ Engelmann führt unter „Fabriken“ im selben Jahr für Mannheim „Tabak, Tapeten, Spielkarten, Möbel, Spiegel, Stein-, Kupfer- u. Buchdruckereien, Stärke u. Puder, Krapp¹⁰³⁹, Saffian¹⁰⁴⁰, das berühmte Mannheimer-Wasser, in Käferthal Bleiweiss u. Schieferweiss“ an.¹⁰⁴¹

Dass Georg Friedrich Blaul 1839 einer der ersten Reisenden in diesem Abschnitt war, welcher Mannheim als Einkaufs- und Handelsstadt in seinem Bericht ein gutes Zeugnis ausstellte, habe ich weiter oben schon kurz dargelegt, und auch wenn seine Begeisterung darüber sicher etwas zu hochfliegend ist, so sind seine Äußerungen dennoch ein Zeichen dafür, dass sich die Stadt mit dem zunehmenden Vormarsch des Großbürgertums langsam zu einem wichtigen Handelszentrum entwickelte. Blaul sieht das so: „Mannheim hat zwar

¹⁰³⁶ von Chèzy, Gemälde von Mannheim, 53-55 u. 58f.

¹⁰³⁷ Rieger, Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Mannheim, 393-403.

¹⁰³⁸ Weber, Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, Bd. 1, 353.

¹⁰³⁹ Bei Krapp handelt es sich um einen aus Pflanzen gewonnenen roten Farbstoff, der schon Indern, Ägyptern, Griechen und Römern bekannt war. Vgl. „Färberröte, Krapp, Rubia tinctorum“. In: Brockhaus Enzyklopädie, 24 Bde. 1 Personenreg., 4 Wörterbuchbde., 4 Ergänzungsbde. (Mannheim 1986-1999), hier: Bd. 7 Ex – Frt (19., völlig neu bearb. Aufl. Mannheim 1988)112, hier 112.

¹⁰⁴⁰ Bei Saffian handelt es sich um pflanzlich gegerbtes, farbiges Ziegenleder, das unter anderem für Taschen und Bucheinbände verwendet wird. Vgl. „Saffianleder“. In: Anette Zwahr, Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden, 30 Bde. (Leipzig/Mannheim 2006), hier: Bd. 23 Renth – Santh (21., völlig neu bearbeitete Auflage, Leipzig/Mannheim 2006) 654, hier 654.

¹⁰⁴¹ Engelmann, Reichard, Taschenbuch für Reisende durch Deutschland, 162.

beträchtliche Nahrungsquellen in seinem Handel und in seinen Gewerben, welche letztere besonders kaum irgendwo in Deutschland auf einer höheren Stufe stehen, als hier; es theilt nicht das Loos so mancher anderen gemachten Städte, die mit der Entfernung des Hofes nothwendig verarmen und zur Unbedeutenheit herabsinken müssen [...].¹⁰⁴² Als Beweise dienen ihm dafür unter anderem das „Emporblühen der Rheinschiffahrt“, durch welche sich der „Wohlstand bedeutend zu heben scheint“, die Anlegung des neuen Freihafens und überdies die von vielen anderen Reisenden bereits erwähnte florierende Kunsthandlung „Artaria und Fontaine“.¹⁰⁴³ Auch an anderer Stelle schwelgt Blaul in Schilderungen von Mannheim als einem angeblichen Hort des Luxus, mit all seinen teuren Juwelieren, Stoffgeschäften, Konditoreien etc.: „Mehr aber, als für Künste und Wissenschaften ist für die Erfordernisse des gewöhnlichen Lebens und des Luxus gesorgt. In dieser Beziehung herrscht eine Thätigkeit, wie sie in vielen weit größeren Städten nicht zu finden ist. Da ist Mannheim noch immer die alte Haupt- und Hofstadt der Pfalz, ein wahrer Stapelplatz aller Erzeugnisse des Luxus und der Mode. Wie ein kleines Paris gibt es auf viele Meilen diesseits und jenseits des Rheines der eleganten Welt den Ton an, und liefert, zum großen Verdrusse der Kaufleute in den kleineren Städten, eine Masse von Waaren in die Umgegend, die man seine tributpflichtige Provinz nennen möchte. Nicht nur bedeutende Einkäufe, sondern selbst solche, welche man in jeder kleineren Stadt ebenso gut machen könnte, werden in Mannheim gemacht, weil man überzeugt ist, stets das Modernste, und dies in reicher Auswahl zu finden.“¹⁰⁴⁴

6.3.6 Vergleich und Zusammenfassung

Wenn auch der Fokus vieler Autoren aus dieser Jahrhunderthälfte im Großen und Ganzen in ihren Reisebeschreibungen hauptsächlich auf anderen Details wie den großen Einbußen, welche die Stadt seit dem Ende des letzten Jahrhunderts hatte hinnehmen müssen, liegt, so schildern dennoch viele nach wie vor auch ihre Anreise in die Stadt recht ausführlich. Auffällig ist dabei zunächst, dass die Umgebung Mannheims weiterhin durchwegs relativ positiv beurteilt wird, in besonderem Maße trifft dies dabei auf manche der reisenden Romantiker bzw.

¹⁰⁴² Blaul, *Träume und Schäume vom Rhein*, Bd. 2, 145.

¹⁰⁴³ Blaul, *Träume und Schäume vom Rhein*, Bd. 2, 153, Zitate 153.

¹⁰⁴⁴ Blaul, *Träume und Schäume vom Rhein*, Bd. 2, 153f.

Spätromantiker, wie zum Beispiel Aloys Wilhelm Schreiber oder Joseph Freiherr von Eichendorff, zu. Letzterer begab sich nicht nur, wie für die Reisetradition der Romantik weit verbreitet, im Zuge eines Fußmarsches in die Stadt, sondern beschreibt uns in seinem Bericht auch die von ihm durchwanderte Natur und Umgebung der Stadt. Da sich die Vertreter der Romantik, wie weiter oben schon erläutert, von einer Fußreise einen direkteren Kontakt zur Natur und zur durchreisten Gegend, sowie insgesamt eine unmittelbarere Reiseerfahrung erhofften, so ist es nicht verwunderlich, dass sich in diesem Abschnitt auch noch andere Autoren finden, die zumindest einen Teil ihrer Reise zu Fuß bestritten. Genannt sei hier zum Beispiel noch Victor Hugo, der einen Großteil seiner Reise entlang des Rheines wandernd zurücklegte, und auch wenn er anschließend von Heidelberg per Eisenbahn nach Mannheim gelangte, so bewundert und bespricht er dennoch auch das malerische Umland. In besonders blumigen Schilderungen über die gesamte Pfalz ergeht sich darüber hinaus vor allem der Romantiker Aloys Wilhelm Schreiber, und auch in Georg Friedrich Blauls Berichten über Mannheims Bevölkerung und das Leben in der Stadt drückt sich die vielen Autoren dieser Strömung inhärente Gesinnung noch sehr gut aus.

Was die Art der Anreise betrifft, wird zudem bereits immer öfter die verkehrsgünstige Lage der Stadt an der Schnittstelle mehrerer Landstraßen, als auch ihr strategisch günstiger Standort an den zwei Flüssen Rhein und Neckar erwähnt, wenngleich auch die Schifffahrt zuerst noch eine eher untergeordnete Rolle gespielt zu haben scheint und der Großteil der Besucher zunächst wohl nach wie vor per Post oder Extrapost unterwegs war. Dass dann aber ab den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts auch für Mannheim verkehrstechnisch ein neues Zeitalter anbrach, lässt sich anhand zahlreicher Reisebeschreibungen wie zum Beispiel bei Victor Hugo, vor allem aber in den „Baedeker“-Reiseführern sehr gut nachvollziehen, denn von nun an war es auch möglich, per Eisenbahn oder Dampfschiff anzureisen. Wie weiter oben bereits erwähnt, landete das erste Dampfschiff in Mannheim, aus Holland kommend, im Jahre 1825, und seit 1842 bestand sogar ein Liniendienst zwischen Mannheim und Holland. Seit 1840 gab außerdem eine Zugverbindung zwischen Mannheim und Heidelberg, und im Jahre 1846 wurde die Badische Staatsbahn genau in der Mitte zwischen diesen beiden Städten, in Friedrichsfeld, an die hessische Bahn angeschlossen. Dies trug weiter dazu bei, dass sich die Stadt zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt in

Südwestdeutschland entwickelte, was in manchen Berichten durchaus schon recht deutlich zum Ausdruck kommt. Wenngleich die Unterkunftsmöglichkeiten in der Stadt auch nicht mehr so luxuriös und teuer waren, wie es noch zu Karl Theodors Zeiten der Fall war, so standen den Reisenden dennoch weiterhin eine ganze Reihe von verschiedenen Gasthöfen zur Verfügung. Die oftmalige Betonung, dass man dort gegen wenig Geld gutes Essen und Logis erhalten würde, ist ein weiterer Hinweis auf die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse seit dem Ende des letzten Jahrhunderts. Sogar der einst so exklusive Pfälzer Hof hatte in der Zwischenzeit offenbar schließen müssen, wenngleich er auch einige Jahre später wieder neu eröffnete. Von privaten Übernachtungsmöglichkeiten ist in dieser Jahrhunderthälfte zudem in den Reiseberichten kaum mehr die Rede. Was sich an den Unterkunfts- und Verpflegungstipps in den Reiseberichten und Reiseführern allerdings sehr gut ablesen lässt, ist die langsame Durchdringung dieser Einrichtungen von einer zunehmend bürgerlich geprägten Atmosphäre, weg von der einstigen eher durchwirkten Aura. So hören wir nicht nur immer öfter von Kaffeehäusern, Bierstuben oder Weinhäusern, die es sich zu besuchen lohne, manchmal findet sich sogar schon ganz explizit der Hinweis auf die „gute, bürgerliche Atmosphäre“ oder auf „gutes, bürgerliches Essen“.

Was die Beurteilung des äußeren Stadtbildes betrifft, ist das Ausschlaggebende, dass die Reisenden jetzt eine andere Stadt vor Augen hatten als noch am Ende des letzten Jahrhunderts, als Mannheim noch eine von starken Wällen umgebene, sternförmig angelegte Festung gewesen war. Das hatte sich mittlerweile geändert, da nach dem zweiten Koalitionskrieg wie bereits erwähnt im Jahre 1799 der Beschluss zur Schleifung dieser Mauern gefallen und statt diesen ein breiter Gürtel von idyllischen Gärten und Spazierwegen rund um die Stadt angelegt worden war. Fast allen Reisenden fällt dieser Unterschied auch sofort ins Auge, und so gibt es kaum eine Quelle aus diesem Abschnitt, in der diese einschneidende Veränderung nicht erwähnt wird. Interessant ist auch, dass viele die Regelmäßigkeit von Mannheims Bauweise nach wie vor als langweilig empfinden, in vielen dieser negativen Kritiken aber dennoch ein wohlwollender Hinweis auf die schon oft gepriesene Reinheit und Sauberkeit der Stadt enthalten ist. In manchen Handbüchern wiederum wird sie plötzlich wieder als eine der schönsten Städte Deutschlands bezeichnet, selbst wenn die Autoren dann dennoch oft nicht allzu viele sehenswerte Gebäude in ihr ausmachen können und vielmals

eher die neueren Gebäude wie das Zeughaus als optisch ansprechend empfinden. Geschuldet ist dieses Urteil deshalb wahrscheinlich auch eher dem positiven Image der Stadt aus den Tagen der Residenz, welches bei vielen Autoren zunächst vor Antritt ihrer Reise immer noch präsent gewesen zu sein scheint, welches sich dann bei vielen allerdings nach erfolgter eigener Betrachtung nicht mehr als haltbar erweist und die Besucher in mehreren Fällen enttäuscht zurücklässt. In der Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt sich ein außerdem in den Quellen ein weiterer Wandel in Mannheims Stadtbild anzudeuten, indem auf den Bau des Freihafens aufmerksam gemacht wird, durch den sich Mannheims Gesckicke im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts schließlich wieder mehr zum positiven verändern sollten.

Was das gesellschaftliche, kulturelle, wissenschaftliche und wirtschaftliche Leben in der Stadt betrifft, ist für diese Jahrhunderthälfte für all diese Bereiche zunächst aber ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen, den herauszustreichen auch fast kein Autor vergisst und dem sich die meisten beim gegenwärtigen Anblick der Stadt schmerzhaft bewusst werden. Vielfach findet sich deshalb auch noch oft der Hinweis auf Mannheims einstige Blütezeit unter Karl Theodor, wenngleich die Bewertung von dessen Person und Regierung dennoch nicht immer automatisch positiv ausfällt, sondern viele diese auch in der Rückschau eher negativ bewerten. War also Mannheim im 19. Jahrhundert auch keine kurfürstliche Residenz mehr, so gab es aber dennoch zumindest in den ersten sechzig Jahren noch eine Art eingeschränktes Hofleben in der Stadt, indem zunächst das badische Erbprinzenpaar Karl und Stephanie de Beauharnais von 1807 bis 1811 im Schloss residierte und Stephanie dieses nach dem Tod ihres Gatten im Jahre 1818 zu ihrem Witwensitz auserkor. Dadurch wurde der Witwenhof, wie zuvor schon erläutert, bis zu ihrem Wegzug 1860, wenn auch in weit bescheidenerem Rahmen als zu Zeiten Karl Theodors, zum gesellschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt der Stadt sowie für den Adel der Umgebung. Wenngleich auch in geringerem Umfang als zuvor, so finden sich doch einige Quellen, die uns von diesem Leben bei Hofe berichten und sich in der Regel auch recht angetan davon zeigen. Vielfach handelt es sich dabei um Autoren, die selbst aus dieser höfischen Umgebung stammten, wie zum Beispiel Sophie Freifrau von Hahn oder Freiein Karoline Sophie von Freystedt sowie um Berichterstatter aus dem politischen oder künstlerischen Bereich wie den Diplomaten Franz Xaver von Andlaw-Birseck

oder den Schriftsteller Peter Alexander Freiherr von Ungern-Sternberg, welche sich ebenfalls in diesem Kreis bewegten und sich in ihren Schilderungen deshalb natürlich auch hauptsächlich darauf konzentrieren. Dies führt dazu, dass uns in manchen dieser Berichte die Stadt Mannheim immer noch als ein sehr reges höfisches Zentrum vor Augen tritt, welches sie aber in Wirklichkeit in einer solch ausgeprägten Form zu dieser Zeit schon nicht mehr gewesen war. Zudem entwickelte sich Mannheim im Verlauf der ersten Hälfte dieses Säkulums langsam aber sicher zur Stadt des Großbürgertums, was sich bei vielen meiner Quellen besonders gut aus der Aufzählung der Vergnügungen herauslesen lässt, da auch hier zunehmend bürgerliche Einrichtungen wie die Harmonie, die Liebhaber Konzerte, das Casino, sprich die Tanzveranstaltungen in dem kleinen Schlösschen auf der Mühlau, und das mittlerweile zum Lieblingskind des Bürgertums avancierte Nationaltheater genannt werden. Letzteres stellte neben dem Hof von Stephanie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sicherlich einen Hauptanziehungspunkt für viele Mannheim-Besucher dar, selbst wenn auch hier immer wieder ein spürbarer Qualitätsrückgang beklagt wird. Von den einst so häufig aufgesuchten Institutionen wie dem Antikensaal, der Gemäldegalerie oder der Akademie der Wissenschaften befanden sich die größten Teile davon mittlerweile in München, sodass in vielen Reiseberichten die Schilderung der Sehenswürdigkeiten deutlich kürzer ausfällt, als noch ein halbes Jahrhundert zuvor. Neben dem Schloss, bei dem in fast allen Berichten darauf hingewiesen wird, dass ein Flügel im letzten Koalitionskrieg abgebrannt war, werden von den schon aus der Karl Theodor-Zeit bekannten Einrichtungen in der Regel noch die in ihrem Umfang deutlich reduzierte Gemäldegalerie, die Sternwarte, der Antikensaal und eben das Theater am häufigsten genannt. Während gerade im Bereich der Wissenschaften deutlich weniger Institutionen hervorgehoben werden und es wohl auch nicht mehr so üblich war, wegen einem in der Stadt lebenden Gelehrten nach Mannheim zu reisen, werden zwar in manchen Handbüchern noch die in der Stadt ansässigen Künstler aufgezählt, jedoch auch meist mit einem Vermerk darauf, dass man die Qualität nicht mit früher vergleichen könne. Von Treffen mit diesen oder über mit Hilfe von Empfehlungsschreiben hergestellte Kontakte hören wir hingegen von unseren Berichterstattern gar nichts mehr. Im Zuge von vermehrten Vereinsgründungen wie dem naturwissenschaftlichen Verein oder dem Kunstverein, die vor allem zur Mitte des Jahrhunderts hin

zunehmend erwähnt werden, scheint dann langsam wieder ein bisschen neuer Schwung in Mannheims wissenschaftliches und kulturelles Leben gekommen zu sein, auch das in den Quellen mehrmals angeführte neue Lyzeum trug sicherlich seinen Teil dazu bei.

Dass sich darüber hinaus in der Stadt zunächst auch in wirtschaftlicher Hinsicht allerdings noch nicht sehr viel Neues getan hatte, geht ebenso aus den meisten Reiseberichten hervor, da die überwiegende Zahl der Besucher nach wie vor ein florierendes Handelsleben in der Stadt vermisst. Wieder beginnt sich erst zur Mitte des Jahrhunderts hin langsam ein Wandel abzuzeichnen, indem immer öfter der Bau des neuen Freihafens sowie die damit gesteigerte Handelstätigkeit angeführt werden. Viele der Autoren verabsäumen es zudem auch jetzt nicht, auf den eklatanten Bevölkerungsrückgang in der Stadt aufmerksam zu machen. In ihrem Urteil über Mannheims Bewohner gleichen die Reisenden aus diesem Abschnitt noch weitgehend ihren Vorgängern, indem entweder das gesellige, gastfreundliche und zugleich immer noch höfisch elegante Wesen der Mannheimer hervorgehoben wird oder alte Topoi wie der des allzu sehr von der Schönheit seiner Heimatstadt überzeugten Mannheimers bemüht werden. Dass diese Aussage vielleicht nicht völlig der Unwahrheit entspricht, unterstreicht nolens volens Rieger, der in seiner „Historisch-topographisch-statistischen Beschreibung“, welche auch Reisenden als Handbuch dienen sollte, im Jahre 1824 seine Stadt in vielen Belangen deutlich über alle anderen stellt, während einige der auswärtigen Beobachter und der anderen Handbuchautoren doch zumindest um etwas mehr Objektivität bemüht zu sein scheinen. So ist es dann auch vor allem Baedeker, der sich in seinen Reiseführern, im Gegensatz zu so manch anderen Autor, doch schon recht deutlich von Mannheims Mythos als glanzvolle Residenz distanziert und die Stadt als kein sehr lohnenswertes Reiseziel mehr ausweist. Was die sozialen Verhältnisse betrifft, so erfahren wir über die in der Stadt lebenden Unterschichten, wie schon in der vorigen Jahrhunderthälfte, aus der Reiseliteratur nichts. Gerade in den als Reiseführern gedachten Werken mit einem ausgeprägten statistischen Charakter, wie zum Beispiel bei Helmina von Chèzy und Rieger, ist außerdem zu beobachten, dass zuzüglich zu den Sehenswürdigkeiten oft auch alle wichtigen anderen in der Stadt vorzufindenden Gebäude wie Schulen (hier werden besonders das Lyzeum, das sich bald zum neuen Mittelpunkt der geistigen Elite Mannheims entwickeln sollte sowie die

Mädchenbildungsanstalt hervorgehoben), soziale Institutionen wie das Armenhaus und die öffentlichen Behörden abgehandelt werden. Während sich bis auf einige ganz wenige kritische Aussagen über die Übermacht der Katholiken, die meisten Autoren mit Aussagen über religiöse Belange sehr zurückhalten, findet sich zumindest in manchen Berichten auch Politisches. In diesem Bereich hatte sich für Mannheim seit dem Anbruch des 19. Jahrhunderts ebenfalls einiges geändert. Nicht nur war die rechtsrheinische Pfalz durch den Reichsdeputationshauptschluss im Jahre 1803 an Baden gefallen, sondern die Stadt hatte dadurch auch ihre Hauptstadtfunktion verloren und war vom Zentrum der ehemaligen Kurpfalz an den Rand des Territoriums Baden gerückt. Dieser Umstand ist allerdings so gut wie nirgends der Gegenstand längerer Ausführungen, was die Gemüter damals erhitzte, war vielmehr die Ermordung August Kotzebues durch den Studenten Karl Ludwig Sand, auf die mehrere der Autoren Bezug nehmen. Über andere aktuelle politische Vorgänge berichten sie uns allerdings kaum, häufiger sind in diesem Abschnitt jedoch noch Stimmen zu hören, welche sich retrospektiv kritisch zur Regierung Karl Theodors äußern.

6.4 Die Quellen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Nach der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stellt der zweite Abschnitt des 19. Jahrhunderts den Zeitraum mit den am spärlichsten gesäten Quellen dar.

Zu den relativ wenigen Reisenden, die Mannheim damals besucht und später darüber geschrieben haben, zählt zunächst ein weiterer Österreicher, nämlich der Schriftsteller und Theologe Alois Messmer¹⁰⁴⁵ mit seinem 1854 veröffentlichten zweibändigen Werk „Reiseblätter, gesammelt zwischen Venedig und Amsterdam“¹⁰⁴⁶, in welchem er unter anderem seine Reise an den Rhein im Sommer des

¹⁰⁴⁵ G. Weiß, Messmer. In: *Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* (Hg.), Österreichisches biographisches Lexikon. 1815 – 1950, 14 Bde. (Wien 1957-2012), hier: Bd. 6: Maier Stefan - Musger August (Wien 1975) 242, online unter Zentrum Neuzzeit- und Zeitgeschichtsforschung, Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 <http://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_M/Messmer_Alois_1822_1857.xml> (27.11.2012) 242.

¹⁰⁴⁶ Alois Meßmer, *Reiseblätter gesammelt zwischen Venedig und Amsterdam*. Von Alois Meßmer, Professor der Theologie in Brixen, 3 Bde. (Innsbruck 1854-1858), hier Bd. 1, 1. Abtheilung: *Reise an den Rhein im Sommer 1852* (Innsbruck 1954).

Jahres 1852 beschreibt, die ihn am 17. August auch für einen Tag nach Mannheim führte.¹⁰⁴⁷ Messmer wurde am 11. November 1822 in Nassereith in Tirol geboren und studierte Philosophie, klassische Philologie und Theologie in Innsbruck und Brixen. 1847 wurde er zum Priester geweiht und wirkte zunächst als Kaplan in Heiterwang, bevor er ab 1848 als Professor für Theologie am Brixener Priesterseminar tätig war. Als er sich im Jahre 1857 zum Zwecke der Rekonvaleszenz in Italien befand, schied er allerdings auf dieser Erholungsreise am 28 August 1857 im Alter von nur fünfunddreißig Jahren aufgrund eines Lungenleidens in Albano aus dem Leben.¹⁰⁴⁸

Bis heute von großer internationaler Bedeutung ist der amerikanische Schriftsteller Samuel Langhorne Clemens, besser bekannt unter seinem Pseudonym „Mark Twain“, das er 1863 das erste Mal benutzte. Der vor allem für seine humoristischen Erzählungen¹⁰⁴⁹ und seine spitzzüngige Kritik an der amerikanischen Gesellschaft¹⁰⁵⁰ berühmte Autor wurde am 30. November 1835 in Florida, Missouri geboren und begann in Hannibal eine Ausbildung als Schriftsetzer, wo er bis zu seinem achtzehnten Lebensjahr auch seine ersten literarischen Arbeiten veröffentlichte.¹⁰⁵¹ Ab 1853 reiste er als wandernder Schriftsetzer durch Illinois, Ohio, Michigan und New York¹⁰⁵² und schrieb Reiseberichte für die Zeitung seines Bruders Orion. Nach Tätigkeiten als Steuermann eines Dampfschiffs auf dem Mississippi sowie einem kurzen Intermezzo als Gold- und Silbergräber, arbeitete er ab 1862 als Reporter für den Territorial Enterprise in Virginia City, wo er aus den Saloons der Goldgräberstadt berichtete.¹⁰⁵³ Ab 1864 lebte er an den verschiedensten Orten der Vereinigten Staaten und begann seine ersten Geschichten zu veröffentlichen¹⁰⁵⁴, so gab er im Jahre 1869 das Reisebuch „The Innocents Abroad“, zu Deutsch „Die Arglosen im Ausland“ heraus¹⁰⁵⁵, welches von seiner ersten Reise nach Europa und ins Heilige

¹⁰⁴⁷ *Meßmer*, Reiseblätter, Bd. 1, 53.

¹⁰⁴⁸ *Weiß*, Messmer, Bd. 6, 242.

¹⁰⁴⁹ Louis J. *Budd*, Twain, Mark. In: John A. *Garraty*, Mark C. *Carnes* (Hg.), American National Biography, 24 Bde. (New York/Oxford 1999), hier: Bd. 22 (New York/Oxford 1999) 52-60, hier 52-54.

¹⁰⁵⁰ Everett *Emerson*, Mark Twain. A Literary Life (Philadelphia 2000) 255-258.

¹⁰⁵¹ *Emerson*, Mark Twain, 1 u. 3-6.

¹⁰⁵² Ron *Powers*, Mark Twain. A Life (New York/London/Toronto/Sydney 2005) 63f.

¹⁰⁵³ *Emerson*, Mark Twain, 7 u. 10 u. 14 und *Powers*, Mark Twain, 110-112.

¹⁰⁵⁴ *Budd*, Twain, Mark, Bd. 22, 53 und *Powers*, Mark Twain, 143.

¹⁰⁵⁵ Robert M. *Rodney*, Mark Twain Overseas. A Biographical Account of His Voyages, Travels, and Reception in Foreign Lands, 1866-1910 (Washington 1993) 67.

Land aus dem Jahre 1867 handelt.¹⁰⁵⁶ In dem von mir hier als Quelle herangezogenen „A Tramp Abroad“, „Bummel durch Europa“¹⁰⁵⁷, im Jahre 1880 publiziert, beschreibt er seine zweite Europareise von 1878, die ihn durch Deutschland, die Schweiz, Italien und nach Frankreich führte. Besonderen Eindruck hinterlassen hat während dieser Fahrt vor allem sein dreimonatiger Aufenthalt in Heidelberg und Umgebung, wozu natürlich auch Mannheim zu zählen ist.¹⁰⁵⁸ Im Jahre 1871 zog er schließlich nach Hartford und veröffentlichte unter anderem 1876 seine bis heute als Klassiker geltenden „Abenteuer des Tom Sawyer“ und acht Jahre später die „Abenteuer des Huckleberry Finn“. Ab 1891 reiste er erneut durch den europäischen Kontinent und blieb dabei ganze neun Jahre, um so durch eine Vortragstournee seine aufgrund seines bankrottgegangenen Verlagshauses angehäuften Schulden wieder abbezahlen zu können.¹⁰⁵⁹ Während dieser Zeit in Europa lebte er unter anderem in Berlin und Wien¹⁰⁶⁰, bevor er wieder nach Amerika zurückkehrte und am 21. April 1910 schließlich als gefeierter Autor in Redding, Connecticut, verstarb.¹⁰⁶¹

Eine weitere Beschreibung Mannheims liegt uns auch mit „In der Residenz. Erinnerungen eines badischen Landtagsabgeordneten“¹⁰⁶² von dem katholischen Theologen und Schriftsteller¹⁰⁶³ Heinrich Hansjakob vor, der neben Erzählungen, Memoiren, theologischen und kulturhistorischen Schriften auch Reiseberichte verfasst hat.¹⁰⁶⁴ Am 19. August 1837 in Haslach geboren, studierte er zunächst Theologie und Philologie an der Universität in Freiburg¹⁰⁶⁵, bevor er 1865 in Tübingen promovierte. Danach lehrte er für ein Jahr im Fürstenstädtchen

¹⁰⁵⁶ Budd, Twain, Mark, Bd. 22, 54.

¹⁰⁵⁷ Mark Twain (Verf.), Klaus-Jürgen Popp (Hg.), Gesammelte Werke. In neun Bänden (Reihe Hanser, 240: Werkausgabe), hier Bd. 6: Bummel durch Europa. Deutsch von Ana Maria Brock (München/Wien 1977).

¹⁰⁵⁸ Rodney, Mark Twain Overseas, 95 u. 97-100 und Budd, Twain, Mark, Bd. 22, 56.

¹⁰⁵⁹ Powers, Mark Twain, 304 und Budd, Twain, Mark, Bd. 22, 54 u. 56 u. 58.

¹⁰⁶⁰ Rodney, Mark Twain Overseas, 139 u. 212-219.

¹⁰⁶¹ Powers, Mark Twain, 597f. und Emerson, Mark Twain, 293 u. 298f.

¹⁰⁶² Heinrich Hansjakob, In der Residenz. Erinnerungen eines badischen Landtagsabgeordneten von Dr. Heinrich Hansjakob (2., unveränd. Abdruck Heidelberg 1878).

¹⁰⁶³ Wilhelm Zentner, Hansjakob. In: *Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* (Hg.), Neue Deutsche Biographie, 24 Bde. (Berlin 1953-2010), hier: Bd. 7 Grassauer – Hartmann (Berlin 1966) 636f., hier 636.

¹⁰⁶⁴ Walther Killy, Rudolf Vierhaus (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE). 10 Bde., 4 Nachtrags- u. Registerbände, 1 Supplementband (Darmstadt/München u.a. 1995-2003), hier: „Hansjakob“, Bd. 4 Gies – Hessel (München/New Providence/London/Paris 1996) 377, hier 377.

¹⁰⁶⁵ Zentner, Hansjakob, Bd. 7, 636.

Donaueschingen und wurde danach in Waldshut Vorstand der Höheren Bürgerschule. Wegen kritischen Äußerungen über die Regierung wurde er später für einen Monat in der Festung Rastatt inhaftiert und danach auf eigenen Wunsch nach Hagnau am Bodensee versetzt, wo er von 1869 bis 1884 als katholischer Pfarrer tätig war und die erste badische Winzergenossenschaft gründete.¹⁰⁶⁶ In den Jahren von 1871 bis 1878 fungierte er zudem als Zentrumsabgeordneter im badischen Landtag, wobei er im Jahre 1873 wegen Beamtenbeleidigung erneut eine Haftstrafe von sechs Wochen antreten musste. 1878 beendete er seine politische Karriere¹⁰⁶⁷ und übte von 1884 bis 1913 in Freiburg wieder eine Pfarrerstätigkeit aus, bevor er am 23. Juni 1916 schließlich in seinem Geburtsort Haslach verstarb.¹⁰⁶⁸

Beim nächsten Autor handelt es sich um den deutschen Mediziner und Hochschullehrer Adolf Kußmaul, der uns in seinen 1899 erschienenen „Jugenderinnerungen eines alten Arztes“¹⁰⁶⁹ an seinen Eindrücken von Mannheim teilhaben lässt. Am 22. Februar 1822 in Graben bei Karlsruhe geboren, studierte er zuerst in Heidelberg Medizin, bevor er sich für weitere Studien nach Wien und Prag begab und danach für zwei Jahre in der badischen Armee als Militärarzt diente. Danach war er drei Jahre als Landarzt tätig, habilitierte sich 1855 in Heidelberg und lehrte zuerst dort, später in Freiburg und Straßburg an der Universität. Seinen Lebensabend verbrachte er in Heidelberg, wo er am 28. Mai 1902 auch verstarb.¹⁰⁷⁰ Bekannt ist der vielseitige Arzt auch als Erfinder der parodistischen Figur des „Biedermaier“, nach der heute die ganze stilistische Epoche von 1815 bis 1848 bezeichnet wird.¹⁰⁷¹

¹⁰⁶⁶ Kurt *Klein*, Heinrich Hansjakob. Ein Leben für das Volk. (2., erw. Aufl., Kehl 1980) 27f. u. 36-41 u. 56-60.

¹⁰⁶⁷ *Zentner*, Hansjakob, Bd. 7, 636f. und *Klein*, Heinrich Hansjakob, 45 u. 53f.

¹⁰⁶⁸ *Zentner*, Hansjakob, Bd. 7, 637 und *Killy*, *Vierhaus*, Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 4, 377.

¹⁰⁶⁹ Adolf *Kußmaul*, Jugenderinnerungen eines alten Arztes. Vom Heidelberger Medizinstudenten zum Kanderner Landarzt und Mitinitiator des „Biedermaier“. (Badische Reihe 14, Waldkirch 1985).

¹⁰⁷⁰ Friedrich *Kluge*, Adolf Kußmaul. 1822 – 1902. Eine biographische Skizze. Aus Anlaß der Verleihung des Adolf-Kußmaul-Preises am 21. Juni 1991 (5. Aufl., Freiburg im Breisgau 1996) 7-41.

¹⁰⁷¹ Helmut *Wyklicky*, Kußmaul, Adolf. In: Neue Deutsche Biographie, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 13 (1982) 344 f., online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118723073.html>> (25.01.2013) 345.

Als Vergleichswerke heranziehen möchte ich für diesen Abschnitt außerdem einige Werke von Autoren aus der Pfalz sowie mehrere Reiseführer, darunter zunächst fünf Baedeker – Ausgaben, nämlich die „Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze“ aus den Jahren 1854¹⁰⁷², 1856¹⁰⁷³ und 1860¹⁰⁷⁴, ferner „Deutschland nebst Theilen der angränzenden Länder“¹⁰⁷⁵, ebenfalls aus dem Jahr 1860 und schließlich „Süd-Deutschland und Österreich“¹⁰⁷⁶ aus dem Jahre 1873.

Ein anderer Städteführer soll in diesem Abschnitt ebenfalls Platz finden, nämlich der „Führer durch Mannheim und Umgebung“¹⁰⁷⁷ in seiner zehnten Auflage aus dem Jahre 1896 aus der Reihe „Woerl’s Reisehandbücher“. Leo Woerl, der im Vorwort seines Reiseführers schreibt, dass seine über sechshundert verschiedene

¹⁰⁷² Karl Baedeker (Hg.), Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze, Schwarzwald, Vogesen, Haardt, Odenwald, Taunus, Eifel, Siebengebirge, Nahe, Mosel, Lahn, Ahr, Wupper und Ruhr. Handbuch für Reisende. Mit sechszehn Ansichten, einer Uebersichts- und acht Spezialkarten und den Plänen von Straßburg, Frankfurt, Mainz, Koblenz, Bonn, Köln, Aachen, Düsseldorf, des Heidelberger Schlosses und des Schwetzingen Gartens (8., verb. u. verm. Aufl. Koblenz 1854), online unter Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf <<http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/urn/urn:nbn:de:hbz:061:1-72627>> (29.10.2012).

¹⁰⁷³ Karl Baedeker (Hg.), Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze, Schwarzwald, Vogesen, Haardt, Odenwald, Taunus, Eifel, Siebengebirge, Nahe, Mosel, Lahn, Ahr, Wupper und Ruhr. Handbuch für Reisende. Mit sechszehn Ansichten, einer Uebersichts- und acht Specialkarten und den Plänen von Aachen, Bonn, Carlsruhe, Coblenz, Düsseldorf, Frankfurt, Köln, Mainz, Strassburg, des Heidelberger Schlosses und des Schwetzingen Gartens (9., verb. Aufl. Coblenz 1856), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10730047-6>> (29.10.2012).

¹⁰⁷⁴ Karl Baedeker (Hg.), Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze, Schwarzwald, Vogesen, Haardt, Odenwald, Taunus, Eifel, Siebengebirge, Nahe, Lahn, Mosel, Ahr, Wupper und Ruhr. Handbuch für Reisende. Mit acht Ansichten, einer Uebersichts- und zwölf Specialkarten, und den Plänen von Aachen, Basel, Bonn, Carlsruhe, Coblenz, Düsseldorf, Frankfurt, Heidelberg und Schloss, Köln, Mainz, Strassburg und des Schwetzingen Gartens (11., verb. Aufl. Coblenz 1860), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10701196-8>> (29.10.2012).

¹⁰⁷⁵ Karl Baedeker (Hg.), Deutschland nebst Theilen der angrenzenden Länder bis Strassburg, Luxemburg, Kopenhagen, Krakau, Lemberg, Ofen-Pesth, Venedig, Mailand. Handbuch für Reisende. Erster Theil: Oesterreich, Süd- und West-Deutschland, Ober-Italien. Nebst 2 Uebersichts- und 10 Special-Karten: Fichtelgebirge, Rheingau, Rheinlauf 2 Bl., Rheinpfalz, Salzkammergut, Schwäb. Alb, Schwarzwald 2 Bl., Wiens Umgebungen; und 33 Plänen: Aachen, Augsburg, Bamberg, Bonn, Brescia, Carlsruhe, Coblenz, Düsseldorf, Frankfurt, Gratz, Heidelberg, Köln, Krakau, Laxenburg, Mailand, Mainz, Mantua, München, Nürnberg, Padua, Pesth und Ofen, Prag, Regensburg, Salzburg, Schwetzingen, Strassburg, Stuttgart, Triest, Venedig, Verona, Wien 2 Bl., Würzburg (9., verb. Aufl. Coblenz 1860), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10729955-2>> (29.10.2012).

¹⁰⁷⁶ Karl Baedeker (Hg.), Süd-Deutschland (der Rhein von Mainz bis Basel, Elsass, Baden, Württemberg und Bayern) und Österreich. Handbuch für Reisende. Mit 27 Karten und 36 Plänen (16., neu bearb. Aufl. Coblenz/Leipzig 1873).

¹⁰⁷⁷ Leo Woerl (Hg.), Woerl’s Reisehandbücher. Führer durch Mannheim und Umgebung. Mit Plan der Stadt, Illustrationen und Karte der Umgebung (10. Aufl. Würzburg, 1896).

Ausgaben umfassende Reisebuchsammlung die größte derzeit bestehende sei und er die meisten der besprochenen Städte und Länder selbst bereist habe¹⁰⁷⁸, wurde am 24. Mai 1843 in Freiburg im Breisgau geboren und absolvierte dort ab 1858 eine Lehre in der Herderschen Verlagsbuchhandlung. Für dieses Unternehmen begab er sich später auch auf ausgedehnte Reisen und wirkte zwischen 1863 und 1866 als Buchhändler in Leipzig, Nürnberg, Würzburg, Prag und Wien. 1866 rief er dann in Würzburg eine eigene Verlagsbuchhandlung ins Leben, welche er 1897 nach Leipzig verlegte und wo er zahlreiche Reisehandbücher und Städteführer publizierte, bevor er am 1. Juli 1918 schließlich ebendort verstarb.¹⁰⁷⁹

Zu den pfälzischen Autoren zu zählen ist der deutsche Schriftsteller August Becker, welcher uns mit seinem ursprünglich als Reiseführer konzipierten Werk¹⁰⁸⁰ „Die Pfalz und die Pfälzer“¹⁰⁸¹ ebenfalls interessante Informationen über Mannheim vererbt hat. Am 27. April 1828 in Klingenstein geboren, studierte er zuerst ab 1847 in München Geschichte, Philosophie und Ethnographie¹⁰⁸² und verdingte sich dann ab 1859 als Schriftleiter der „Isarzeitung“. 1868 übersiedelte er nach Eisenach, begann sich als lyrisch-epischer Dichter im Sinne der Spätromantik zu betätigen und entwickelte sich schließlich zum Erzähler von stark heimatlicher Ausprägung, bevor er am 23. März 1891 auch hier verstarb.¹⁰⁸³

Auch Wilhelm Heinrich Riehl äußert sich in seinem Werk „Die Pfälzer“¹⁰⁸⁴ kurz zu der Stadt an Rhein und Neckar. Der Schriftsteller gilt als Gründer der

¹⁰⁷⁸ *Woerl*, Führer durch Mannheim und Umgebung, 4.

¹⁰⁷⁹ Rudolf *Vierhaus* (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie, 12 Bde. (München 2005-2008), hier: „Woerl“, Bd. 10: Thies – Zymalkowski (2., überarb. u. erw. Ausg. München 2008) 712, hier 712.

¹⁰⁸⁰ Oskar *Bischoff*, „Man darf diesem Panegyriker gratulieren“. Bemerkungen über die Entstehung und Aufnahme des Buches. In: August *Becker*, Die Pfalz und die Pfälzer (Neuaufl. Neustadt/Weinstraße 1961) IX-XI, hier X.

¹⁰⁸¹ August *Becker*, Die Pfalz und die Pfälzer. Bearbeitet von Oskar Bischoff (Neuaufl. Neustadt/Weinstraße 1961).

¹⁰⁸² Oskar *Bischoff*, August Beckers Leben und Schaffen. Die Bilderwelt der Heimat bestimmte den Menschen und Schriftsteller. In August *Becker*, Die Pfalz und die Pfälzer (Neuaufl. Neustadt/Weinstraße 1961) XVI-XX, hier XVI u. XVIII.

¹⁰⁸³ Wilhelm *Kosch* (Begr.), Bruno *Berger*, Heinz *Rupp* (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: „Becker“, Bd. 1: Aal - Bremeneck (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1968) 345f., hier 345.

¹⁰⁸⁴ Wilhelm Heinrich *Riehl*, Die Pfälzer. Ein rheinisches Volksbild (Stuttgart/Augsburg 1857), online unter Google Books
<<http://books.google.at/books?id=XUVBAAAACAAJ&printsec=frontcover&dq=editions:4UK2hD->

Kulturgeschichte in Deutschland, da er erstmals seinen Fokus auch auf das bis dahin in der Forschung vernachlässigte Alltagsleben richtete, auch wenn seine Ideen heute von weiten Teilen der wissenschaftlichen Volkskunde abgelehnt werden, da seine Konzepte einer „Wissenschaft vom Volk“ später auch von den Nationalsozialisten übernommen wurden. Am 6. Mai 1823 in Biebrich am Rhein geboren, studierte er zunächst Theologie und später auch Philosophie, Geschichte und Kunstgeschichte an den Universitäten Marburg, Tübingen, Gießen und Bonn¹⁰⁸⁵, bevor er sich entschloss, sich nur mehr mit dem „Studium des deutschen Volkes und seiner Gesittung“ zu befassen. Nach Tätigkeiten als freier Autor und Redakteur bei verschiedenen Zeitungen in Frankfurt am Main, Wiesbaden und Karlsruhe, hatte er von 1851 bis 1854 den einflussreichen Posten des deutschlandpolitischen Redakteurs der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ inne, bevor ihn König Maximilian II. im Jahre 1854 nach Bayern beorderte, wo er in der Folge als Leiter des offiziellen Pressewesens der bayerischen Regierung und der „Neuen Münchener Zeitung“ wirkte. Zudem bekam er eine Honorarprofessur an der Staatswirtschaftlichen Fakultät in München, im Jahre 1859 folgte ein Lehrstuhl für Kulturgeschichte und Statistik, 1861 die Aufnahme in die Bayerische Akademie der Wissenschaften. In München ging er zudem einer regen wissenschaftlichen und publizistischen Tätigkeit nach und veröffentlichte kulturgeschichtliche, volkskundliche und musikhistorische Werke. Später fungierte er unter anderem noch als Direktor des Bayerischen Nationalmuseums, bevor er wenige Wochen vor seinem Tode seine akademische Lehrtätigkeit beendete und schließlich am 16. November 1897 auch in der bayerischen Hauptstadt verstarb.¹⁰⁸⁶

Zu guter Letzt mit einbezogen wird für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, wie bereits erwähnt außerdem die zweite Auflage der „Träume und Schäume vom Rhein“¹⁰⁸⁷ von Georg Friedrich Blaul, die sein Sohn Hermann sowie sein

[b9LMC&hl=de&sa=X&ei=LyPqUNjCAsjS4QTtu4HgAw&ved=0CD0Q6AEwAg#v=onepage&q&f=false](https://www.digitale-sammlungen.de/urn:nbn:de:hbz:5:1-63888-p0101-9) (28.10.2012).

¹⁰⁸⁵ Hans-Christof Kraus, Riehl. In: Rudolf Vierhaus (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie, 12 Bde. (München 2005-2008), hier: Bd. 8: Poethen – Schlüter (2., überarb. u. erw. Ausg. München 2007) 402f., hier 402.

¹⁰⁸⁶ Kraus, Riehl, Bd. 8, 402, Zitat 402.

¹⁰⁸⁷ Blaul Georg Friedrich, Mannheim, ein kleines Paris! 1839. Mit einer Einführung von Rudi Dorsch (Mannheim 2000).

Schwiegersohn Johann Schneider nach Blauls Tod im Jahre 1882 publiziert hatten und nach der das von mir hier untersuchte Faksimile erstellt wurde.¹⁰⁸⁸

6.4.1 Anreise, Umgebung, Natur und Unterkunft

In den wenigen, zudem meist nicht sehr umfangreichen Quellen aus diesem Abschnitt finden sich dennoch auch Mannheim-spezifische Hinweise zu Anreise, Umgebung oder Unterkunft. Eine kurze Beschreibung liefert der Tiroler Alois Messmer in seinen „Reiseblättern“ unter dem Eintrag vom 17. August 1852, indem er die dortige „nicht eben karge Natur“, allerdings ohne irgendwelche Höhen, aber mit einer „schönen, fruchtbaren Ebene“, den Rhein sowie das „behagliche Ansehen“ der von „Gärten lebendigen Grüns umgebenen und durchzogenen“ Stadt erwähnt.¹⁰⁸⁹ Auch August Becker geht 1858 in seinem Werk „Die Pfalz und die Pfälzer“ auf Mannheims Natur und Umgebung ein. Wieder hören wir von der fruchtbaren Ebene, dem Rhein, der Mühlau und den zahlreichen schönen Spazierwegen, welche die Stadt damals bot.¹⁰⁹⁰

In den Handbüchern Baedekers werden als Spazierwege ebenso nach wie vor die bereits bekannten wie der Rheindamm, der Schlossgarten und die Mühlau empfohlen.¹⁰⁹¹ Leo Woerl wiederum widmet sich in seinem 1896 erschienenen „Führer durch Mannheim und Umgebung“ als einer der wenigen den verschiedenen Spaziermöglichkeiten in und um die Stadt sehr ausführlich. Neben dem Schlossgarten, dem Stadtpark und dem Rheindamm wird hier auch erstmals die Stephanienpromenade, ein Spazierweg entlang des Rheines, benannt nach Stephanie de Beauharnais, angeführt. Zudem beinhaltet dieser Reiseführer eine Reihe von Ausflugstipps in die Umgebung von Mannheim, wie zum Beispiel nach Schwetzingen, Heidelberg Speyer oder Ludwigshafen.¹⁰⁹² Darüber hinaus kommt Woerl zu dem Schluss: „Der Aufenthalt in der freundlichen Stadt ist für den Fremden ein angenehmer und seitdem die um Mannheim früher gelegenen

¹⁰⁸⁸ *Blaul*, Mannheim, ein kleines Paris!, 1.

¹⁰⁸⁹ *Meßmer*, Reiseblätter, Bd. 1, 57f., Zitate 57 u. 58.

¹⁰⁹⁰ *Becker*, Die Pfalz und die Pfälzer, 50-52 u. 56f.

¹⁰⁹¹ *Baedeker*, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1854, 29 u.

Baedeker, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1856, 29.

¹⁰⁹² *Woerl*, Führer durch Mannheim und Umgebung, 22-31.

Sümpfe und der Stadtgraben entfernt sind, nachweislich einer der gesündesten Deutschlands.“¹⁰⁹³

Dass sich die beiden neuen Verkehrsmittel Eisenbahn und Dampfschiff in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schon gegenüber den althergebrachten durchgesetzt zu haben scheinen, geht aus vielen Reisebeschreibungen dieses Abschnittes hervor. Als sich Mark Twain 1878 im Zuge seiner Europareise auch nach Mannheim begab, erfahren wir von ihm ganz beiläufig, dass er mit dem Zug in die Stadt gereist war¹⁰⁹⁴, und schon knapp fünfundzwanzig Jahre zuvor hatte es ihm der Österreicher Alois Messmer gleichgetan, indem er die Anreise per Bahn, unter anderem über Karlsruhe und Heidelberg wählte.¹⁰⁹⁵ Der Mediziner Adolf Kußmaul widmet der badischen Bahn in seinen Lebenserinnerungen sogar mehrere Seiten und erwähnt, dass nun, am Ende des Jahrhunderts, bereits täglich über zwanzig Züge zwischen Mannheim und Heidelberg verkehren würden.¹⁰⁹⁶ Messmer weist zudem in seinen „Reiseblättern“ darauf hin, dass in Mannheim die rheinabwärts führende Dampfschiffahrt beginnen würde.¹⁰⁹⁷ Auch bei August Becker ist ganz selbstverständlich immer wieder von der Eisenbahn und der Dampfschiffahrt die Rede.¹⁰⁹⁸

In den verschiedenen „Baedeker“-Ausgaben aus diesem Abschnitt stehen als Anreisemöglichkeiten ebenso die Eisenbahn und das Dampfschiff im Vordergrund, wobei wie schon in der „Rheinreise“ von 1849 auch in den hier untersuchten Ausgaben Entfernungsangaben und Wegbeschreibungen zwischen dem Landeplatz der Dampfschiffe bei der Rheinbrücke und den einzelnen Bahnhöfen angegeben werden. Neu in den „Baedeker“-Versionen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist allerdings, dass diese nun auch eine genaue Aufstellung über die Kosten einer Droschken-Fahrt mit oder ohne Gepäck zwischen diesen einzelnen Dreh- und Angelpunkten des Personenverkehrs enthalten, gelegentlich sind zudem sogar die Kosten für einen Packträger

¹⁰⁹³ *Woerl*, Führer durch Mannheim und Umgebung, 7.

¹⁰⁹⁴ *Twain*, Bummel durch Europa, 57.

¹⁰⁹⁵ *Meßmer*, Reiseblätter, Bd. 1, 53-57.

¹⁰⁹⁶ *Kußmaul*, Jugenderinnerungen eines alten Arztes, 35-42.

¹⁰⁹⁷ *Meßmer*, Reiseblätter, Bd. 1, 58.

¹⁰⁹⁸ *Becker*, Die Pfalz und die Pfälzer, 47-50 u. 52 u. 54 u. 56.

beigefügt.¹⁰⁹⁹ In der „Süddeutschland“ – Ausgabe aus dem Jahre 1873 ist außerdem erstmals ein Hinweis auf „Telegraphen-Stationen“ verzeichnet, zu finden zum Beispiel im Postgebäude, ferner auch auf die neue, 1867 eröffnete Eisenbahnbrücke nach Ludwigshafen.¹¹⁰⁰

Sehr ausführlich gestaltet, was die Informationen zu den Anreisemodalitäten betrifft, ist in diesem Abschnitt darüber hinaus Woerls Reiseführer. Auch er bringt eine genaue Aufstellung über das „Verkehrswesen“ der Stadt, indem die Bahnhöfe sowie die Landeplätze und Fahrzeiten der Dampfboote angegeben werden, eine Preistabelle für Droschken gibt es hier genauso. In Woerls Handbuch entdecken wir aber auch noch eine ganze Reihe an anderen, bis jetzt noch nie genannten und für Reisende sehr nützlichen Auskünften, wie ein Verzeichnis der in der Stadt vorzufindenden Postgebäude, Telegraphen und Telefone, der Gottesdienstzeiten, der Pferdebahn und Dampfstraßenbahnverbindungen sowie einer Erwähnung der wichtigsten öffentlichen Einrichtungen, Schulen und Vereine.¹¹⁰¹

Die Reiseführer Baedekers und Woerls sind in diesem Abschnitt außerdem die einzigen Quellen, in denen sich Angaben zu Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten in der Stadt finden, wobei auch oftmals die Preise oder der Standard des Hauses angegeben werden. Neben den bereits zuvor oftmals genannten Gasthäusern „Europäischer Hof“, „Pfälzer Hof“, „Russischer Hof“, „Deutscher Hof“, „Rheinischer Hof“ und „Rheinluft“¹¹⁰² werden besonders in den „Baedeker“-Ausgaben aus den Jahren 1860 und 1873 auch noch einige Gasthöfe für einen schmaleren Geldbeutel wie der „König von Portugal“, der „Weinberg“, das „Rheintal“ und das „Weisse Lamm“ sowie ferner mehrere Kaffeehäuser wie das „Mohrenkopf“ oder das „Rosenstock“ und eine ganze Reihe von kostengünstigen Bierhäusern wie das „Rothe Schaf“ oder der „Bockkeller“

¹⁰⁹⁹ *Baedeker*, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1854, 27f. und *Baedeker*, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1856, 28 und *Baedeker*, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1860, 35, und *Baedeker*, Deutschland nebst Theilen der angrenzenden Länder 1860, 453f. und *Baedeker*, Süd-Deutschland 1873, 18 u. 22 u. 24.

¹¹⁰⁰ *Baedeker*, Süd-Deutschland 1873, 22 u. 24.

¹¹⁰¹ *Woerl*, Führer durch Mannheim und Umgebung, 9 u. 11 u. 5.

¹¹⁰² *Baedeker*, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1854, 27f. und *Baedeker*, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1856, 28.

angeführt.¹¹⁰³ Woerl nennt 1896 mehr oder weniger die gleichen Möglichkeiten, bei ihm lesen wir aber zum Beispiel auch noch von einem „Hotel zum Neckarthal“, von der „Goldenen Gans“ und von einigen Hotels in Bahnhofsnähe. Auch seine Liste der Kaffeehäuser, Bierstuben und Weinhäuser ist recht umfangreich und zeigt, dass es am Ende des Jahrhunderts schon ein relativ breites Gastronomieangebot, vor allem für weniger gut betuchte Besucher, in der Stadt gegeben zu haben scheint.¹¹⁰⁴

6.4.2 Architektur und äußeres Erscheinungsbild der Stadt

Beschreibungen von Mannheims äußerem Stadtbild sind für diese Jahrhunderthälfte relativ rar. Wenig angetan davon zeigt sich Alois Messmer im Jahre 1852: „Aber bei allem Dem trägt die Stadt doch etwas Kaltes, Todtes und Leeres an sich; sie kann den Charakter einer gemachten nicht von sich abstreifen. Auch hier ist jene langweilige Regelmäßigkeit von Karlsruhe vorhanden, ja überboten. Die Stadt ist in ihrem heutigen Aussehen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, in Gestalt eines Ovals angelegt und von Kreuzstraßen durchzogen, die Alles in regelmäßige Vierecke abtheilen. Die Gassen haben keine Namen, sondern nur Buchstaben, mit A wird beim großherzoglichen Schloß begonnen, Z ist außer der Stadt. Um dieses System vollkommen zu machen, sollten nothwendig auch die Leute in alphabetischer Ordnung wohnen und an den Köpfen numerirt sein.“¹¹⁰⁵

In den Reiseführern aus diesem Abschnitt, genauer in allen fünf Baedeker-Ausgaben, finden die regelmäßige Anlage der Stadt sowie die Benennung der Quadrate ebenfalls nach wie vor eine Erwähnung, wobei in den Ausgaben über die „Rheinlande“ aus den Jahren 1854 und 1860 auch noch die 1795 erlittenen Zerstörungen und die anschließende Schleifung der Wälle angeführt werden.¹¹⁰⁶ Gleiches gilt für Leo Woerl, auch er macht die Reisenden in seinem Handbuch

¹¹⁰³ *Baedeker*, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1860, 35 und *Baedeker*, Süd-Deutschland 1873, 22.

¹¹⁰⁴ *Woerl*, Führer durch Mannheim und Umgebung, 7 u. 9.

¹¹⁰⁵ *Meßmer*, Reiseblätter, Bd. 1, 58.

¹¹⁰⁶ *Baedeker*, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1854, 28 und *Baedeker*, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1856, 28f. und *Baedeker*, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1860, 35 und *Baedeker*, Deutschland nebst Theilen der angrenzenden Länder 1860, 453 und *Baedeker*, Süd-Deutschland 1873, 22.

1896 mit dem Mannheim-typischen Bezeichnungssystem vertraut und führt auch schon die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begonnene Stadterweiterung an, in deren Zuge die zunächst anstatt der Festungswerke angelegten Spazierwege teilweise wieder dem neuen „Ring“ (bestehend aus dem „Kaiserring“ vom Bahnhof bis zum Wasserturm, aus dem „Friedrichsring“ vom Wasserturm bis zur Neckarbrücke, und aus dem „Louisenring“ von der Neckarbrücke über das Rheintor bis hin zur Rheinbrücke) rund um die die erweiterten Quadrate weichen mussten.¹¹⁰⁷

August Becker versucht in „Die Pfalz und die Pfälzer“ ebenfalls, seinen Lesern Mannheims Aussehen näher zu bringen: „Man mag Mannheim sich nähern, von welcher Seite man will, so macht es den Eindruck einer niederländischen Stadt: Fruchtbarkeit des völlig ebenen Landes, grüne, buschige Gärten, breite Ströme, Sauberkeit und Nettigkeit in den Straßen und auch nicht selten viereckige holländische Langweiligkeit. Mannheim selbst ist eine der neuesten Städte und die regelmäßigste Stadt Deutschlands, ein großes Schachbrett; charakteristisch genug, haben die sich bis aufs Haar gleichenden Straßen auch keine Namen, - nur die Quadrate werden mit Buchstaben gekennzeichnet.“¹¹⁰⁸ An anderer Stelle seines Werkes wird außerdem der durch die wirtschaftliche Entwicklung mitverursachte Wandel im Stadtbild deutlich: „Seitdem hat sich Mannheim zum ersten Handelsplatz am Oberrhein erhoben und nicht unbedeutend verschönert. Die langen Gebäude des Freihafens am Rhein, die großen Gasthöfe, der belebte Landeplatz der Dampfboote, alles dies sind Errungenschaften der letzten Zeit und des Verkehrs mit der bayerischen Pfalz, deren Eisenbahn für Mannheim die größten Vorteile bietet.“¹¹⁰⁹

Adolf Kußmaul lässt in seinen Lebenserinnerungen 1895 ebenso die Veränderungen Revue passieren, welche die Stadt in ihrem Aussehen im Verlauf dieses Jahrhunderts durchgemacht hatte: „Die Festungswälle rings um Mannheim waren abgetragen, die Gräben aber noch nicht völlig trocken gelegt und zugeworfen. Das Sumpffieber, das die Festung oft schwer heimgesucht hatte, war nicht gänzlich ausgerottet. – In weitem Bogen zog der alte Wallgraben vom Rhein her ostwärts um die Stadt bis zum Neckar; dicht mit Schilf bewachsen lief er

¹¹⁰⁷ *Woerl*, Führer durch Mannheim und Umgebung, 5 u. 7 u. 22.

¹¹⁰⁸ *Becker*, Die Pfalz und die Pfälzer, 52.

¹¹⁰⁹ *Becker*, Die Pfalz und die Pfälzer, 54.

durch das Wiesengelände, das die Gegend des heutigen großen östlichen Villenviertels mit der Ringstraße einnimmt.“¹¹¹⁰ Dies ist bereits ein Hinweis auf den heutigen Stadtteil „Oststadt“, der bereits außerhalb der Quadrate liegt und in welchem sich zahlreiche Villen des mit Handel, Industrie und Bankgeschäften reich gewordenen Mannheimer Großbürgertums befinden, die alle während den Stadterweiterungsmaßnahmen dieser Zeit entstanden waren und der Stadt nicht unerheblich zu einem veränderten Aussehen verhelfen.

In der zweiten Auflage von Georg Friedrich Blauls „Träume und Schäume vom Rhein“ aus dem Jahre 1882 findet sich in einem an den Originaltext angehängten Zusatz der Herausgeber auch eine kurze Bemerkung zu den vielen baulichen Neuerungen, die im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwunges sowie mit der Einführung der neuen Verkehrstechnologien in der zweiten Jahrhunderthälfte entstanden waren: „An großen und auch schönen Bauten hat die Stadt in neuester Zeit noch reichlichen Zuwachs erhalten; besonders beachtenswerth ist unter denselben der Hauptbahnhof mit seiner ungeheuren Einfahrtshalle.“¹¹¹¹

¹¹¹⁰ *Kußmaul*, Jugenderinnerungen eines alten Arztes, 21.

¹¹¹¹ *Blaul*, Mannheim, ein kleines Paris!, 18.

6.4.3 Sehenswürdigkeiten, Kultur Wissenschaften und Gesellschaftsleben

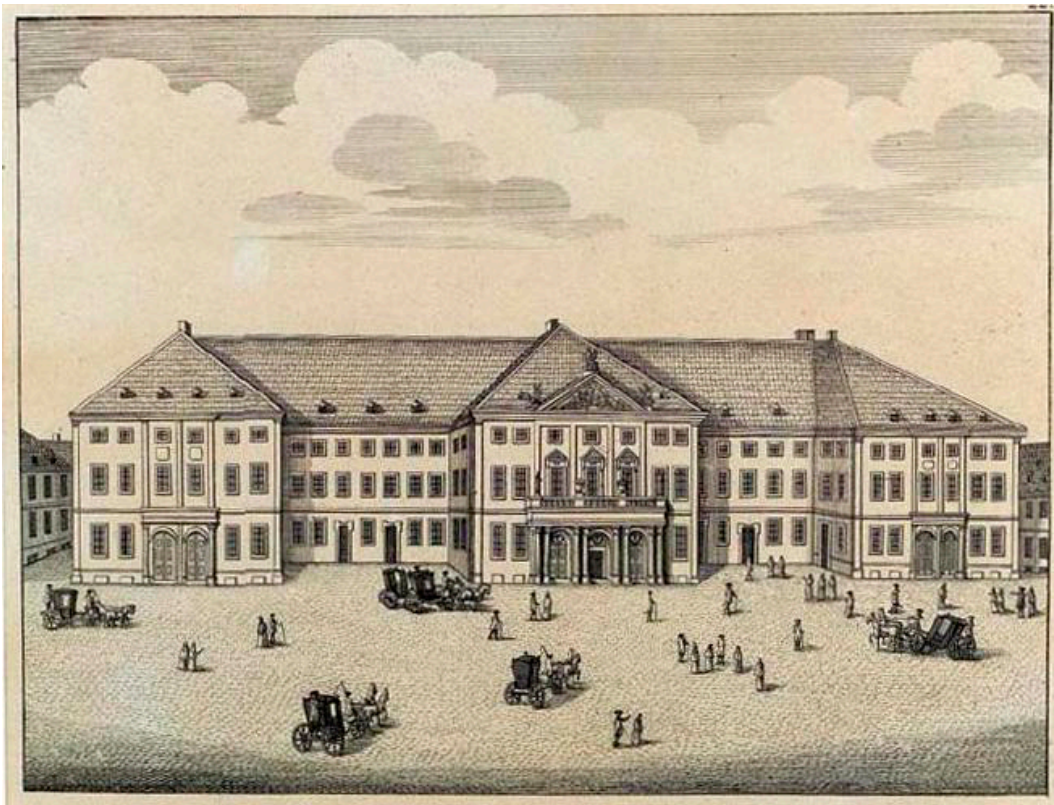


Abb. 9: Nationaltheater Mannheim, Kupferstich der Brüder *Joseph Sebastian Klauber* und *Johann Baptist Klauber* nach einer Zeichnung von *Johann Franz von der Schlichten* aus dem Jahr 1782, online unter Wikimedia Commons

<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Nationaltheater_Mannheim.jpg> (29.01.2013).

Einer der wenigen Reisenden, welche uns in diesem Abschnitt über Mannheims kulturelle Institutionen berichten, ist der amerikanische Schriftsteller Mark Twain, der sich anlässlich seiner Europa-Reise im Jahre 1878 auch längere Zeit in Heidelberg aufhielt. Von dort aus begab er sich mehrmals für einen Theater- oder Opernbesuch nach Mannheim, konnte den Vorstellungen allerdings, sicher auch aufgrund der Sprachbarriere, überhaupt nichts abgewinnen. So erfahren wir aus seinem „Bummel durch Europa“, dass das Nationaltheater bei Shakespears „König Lear“ bis auf den letzten Platz voll gewesen und selbst das Publikum aus den niederen Gesellschaftsschichten von der Aufführung hellauf begeistert gewesen sei. Auch die Opernaufführung „Lohengrin“ stieß, für ihn absolut unverständlicherweise, bei den Zuhörern auf durch und durch positive Resonanz,

so wie er auch zugibt, ganz allgemein die große Opernbegeisterung der Deutschen nicht nachvollziehen zu können.¹¹¹² Im gleichen Werk schildert uns Twain dann auch noch in blumigen Worten und voll schelmischer Ironie die Qualen, welche er selbst während der mehrere Stunden dauernden Opernvorstellung erleiden hatte müssen: „Das Gekröse und Gepauke, Gedröhn und Gekrache war einfach unglaublich. Der quälende und unbarmherzige Schmerz, den es verursachte, ruht in meinem Gedächtnis gleich neben der Erinnerung an die Zeit, als ich meine Zähne in Ordnung bringen ließ. Gewisse Umstände machten es notwendig, daß ich die vier Stunden bis zum Schluß dableib, und ich blieb da; aber das Andenken dieser langen, schleppenden, harten Leidenszeit ist unzerstörbar. Daß man es schweigend und stillsitzend ertragen mußte, machte es nur noch schlimmer. Ich befand mich in einem Abteil mit acht oder zehn Fremden beiderlei Geschlechts, und das legte mir Zurückhaltung auf; aber zeitweise war der Schmerz so heftig, daß ich kaum die Tränen unterdrücken konnte. [...] Ich möchte damit nicht sagen, daß es den anderen Leuten genauso ging wie mir, denn das war keineswegs der Fall. Ob ihnen dieser Lärm von Natur aus gefiel oder ob sie allmählich Gefallen daran fanden, indem sie sich daran gewöhnten, wußte ich damals nicht; aber er gefiel ihnen – das war ganz deutlich. Solange er anhielt, saßen sie da und sahen so hungerissen und dankbar aus wie Katzen, wenn man ihnen den Rücken streichelt; und immer wenn der Vorhang fiel, standen sie wie eine gewaltige, geschlossene Menge auf, Taschentücher wehten in der Luft wie dichtes Schneetreiben, und Beifallsstürme durchrasten das Haus. Das war mir unbegreiflich. Natürlich waren viele Leute da, die nicht gezwungen waren zu bleiben; und doch waren zum Schluß die Ränge genauso voll wie zu Anfang. Das bewies doch, daß es den Leuten gefiel.“¹¹¹³

Eine kleine Mannheim-spezifische Besonderheit fällt ihm anlässlich seiner Theaterbesuche auch noch auf: hier scheint es, anders als in den Theaterhäusern anderswo in Europa, für das Publikum nicht verpflichtend gewesen zu sein, die Oberbekleidung in der Garderobe abzugeben, da vor allem die zahlreichen auswärtigen Besucher fürchteten, andernfalls anschließend den Zug nach Hause zu verpassen, wenn sie sich nach der Vorstellung noch in der Garderobe hätten anstellen müssen. Twain merkt aber auch an, dass die meisten trotzdem über

¹¹¹² Twain, *Bummel durch Europa*, 57-67.

¹¹¹³ Twain, *Bummel durch Europa*, 58f.

genug Anstand verfügt hätten, um ihre Mäntel, Hüte etc. vorher dort abzulegen.¹¹¹⁴

Schon gut fünfundzwanzig Jahre zuvor hatte sich der österreichische Dichter und Theologe Alois Messmer in der Stadt aufgehalten, mehr als eine kurze Erwähnung des Theaters findet sich allerdings auch bei ihm nicht: „Mannheim, „das freundliche, reinliche Mannheim,“ wie es Göthe nennt, ist auch eine Stadt, an der Unsereiner bald satt hat; keine großen historischen Erinnerungen sind sein Fundament, keine Poesie der Vergangenheit umschwebt es und keine Monumente alter Kunst verherrlichen es. [...] Ferner hat es einige Geschichte hinter sich, wenigstens die einiger erlittenen Zerstörungen und die des berühmten Mannheimer Theaters.“¹¹¹⁵ Adolf Kußmaul denkt ebenfalls sogleich an das Nationaltheater und an die Oper, als er vom kulturellen Leben in Mannheim während seiner Kindheit erzählt, stellt allerdings auch hier wieder Bezüge zur Situation am ausgehenden 19. Jahrhundert her, die uns zeigen, dass die Theaterbegeisterung der Mannheimer nach wie vor ungebrochen scheint: „Ein Schimmer jedoch von dem erstorbenen kurpfälzischen Glanze leuchtete noch in die dreißiger Jahre hinein und ist noch heute nicht erloschen. Auf Mannheims „deutscher Nationalbühne“ ist die Sonne unseres größten Dramendichters aufgegangen. Die Mannheimer schwärmten für ihr Theater, wie die Bewohner keiner anderen deutschen Stadt. [...] Die Oper rief in allen Schichten der Bevölkerung bis zum Gassenkehrer herab eine Aufregung hervor, die bei der ersten Aufführung von Schillers Räubern am 13. Januar 1772 nicht größer gewesen sein konnte.“¹¹¹⁶

Auch in den fünf „Baedeker“-Ausgaben aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts werden keine neu hinzugekommenen Sehenswürdigkeiten genannt, die nicht schon irgendwann einmal zuvor Erwähnung gefunden hätten. So lesen wir in allen Bänden des Reiseführers sehr Vertrautes: genannt werden das Schloss mit den sich noch darin befindlichen (allerdings zumeist modifizierten) Sammlungen wie der Gemäldegalerie, dem Antiquitätenkabinett, dem

¹¹¹⁴ Twain, *Bummel durch Europa*, 61f.

¹¹¹⁵ Meßmer, *Reiseblätter*, Bd. 1, 57.

¹¹¹⁶ Kußmaul, *Jugenderinnerungen eines alten Arztes*, 21f.

Kupferstichkabinett, der Antikensammlung und dem Naturalienkabinett, des Weiteren angeführt werden natürlich auch immer noch das Theater, die Jesuitenkirche, das Zeughaus, die Sternwarte, das Kaufhaus, die neuen schönen Gebäude des Freihafens am Rhein, die neue Kettenbrücke über den Neckar sowie ein Denkmal Karl Theodors auf dem Marktplatz¹¹¹⁷, ab 1860 kommt lediglich noch die neue Synagoge hinzu. Einzig die Ausgabe der „Rheinlande“ aus dem Jahre 1860 sowie die „Süddeutschland“ – Ausgabe aus dem Jahre 1873 sind hier etwas ausführlicher, indem auch einige der bedeutendsten, in der Gemäldegalerie vorzufindenden Werke vorgestellt werden.¹¹¹⁸ Selbst das abschließende, schon aus der „Rheinreise“ von 1849 bekannte Fazit, dass die Stadt einem durchreisenden Fremden nicht viel Sehenswertes biete, wird in den ersten vier Ausgaben aus diesem Abschnitt mehr oder weniger unverändert übernommen.¹¹¹⁹

Woerl nimmt seine Leser im „Führer durch Mannheim und Umgebung“ 1896 mit auf einen imaginären Rundgang durch die Stadt und weist dabei unter anderem den Hauptbahnhof, den 1888 bis 1890 errichteten Wasserturm, das Schloss mit den darin befindlichen Sammlungen, den Schlossgarten, die Eisenbahnbrücke nach Ludwigshafen, die Jesuitenkirche, den Schillerplatz mit dem Theater und den Standbildern von Schiller, Iffland und Dalberg, den Paradeplatz, das Kaufhaus, das Reichspostgebäude, das Richard-Wagner-Haus des Hofmusikalienhändlers Emil Heckel, das Karl Theodor – Denkmal am Marktplatz, das Rathaus, die Kettenbrücke über den Neckar, den Ring, mehrere Kirchen, die Synagoge und die Hafenanlagen als besonders sehenswert aus. Woerls Reisehandbuch stellt dabei eine der detailliertesten Quellen aus diesem Abschnitt dar, indem er zum Beispiel auch die wichtigsten Werke aus der Gemäldegalerie anführt, auf architektonische Besonderheiten der Gebäude aufmerksam macht und einen kurzen Zusammenschnitt über die Geschichte des Nationaltheaters bringt. Auch ein Besuch dieser altehrwürdigen Mannheimer

¹¹¹⁷ *Baedeker*, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1854, 29 und *Baedeker*, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1856, 29 und *Baedeker*, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1860, 36 und *Baedeker*, Deutschland nebst Theilen der angrenzenden Länder 1860, 453 und *Baedeker*, Süd-Deutschland 1873, 23f.

¹¹¹⁸ *Baedeker*, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1860, 36 und *Baedeker*, Süd-Deutschland 1873, 23.

¹¹¹⁹ *Baedeker*, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1854, 29 und *Baedeker*, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1856, 29 und *Baedeker*, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1860, 36 und *Baedeker*, Deutschland nebst Theilen der angrenzenden Länder 1860, 453.

Institution und der verschiedenen Unterhaltungs- und Musikeinrichtungen wird den Reisenden empfohlen, über eine Übersicht über Mannheims Bäder ist außerdem ebenso gesorgt.¹¹²⁰

Wie seine hier bereits zitierten Zeitgenossen, so ist sich auch August Becker der kulturellen und gesellschaftlichen Einbußen bewusst, die Mannheim im Verlauf des letzten Jahrhunderts hatte hinnehmen müssen. Er streicht zugleich aber auch heraus, dass es sich bei der Stadt um die Mitte des 19. Jahrhunderts herum dennoch immer noch – oder sollten wir vielleicht eher sagen jetzt wieder - um einen nicht unbedeutenden Anziehungspunkt für viele Besucher, zumindest aus der weiteren Umgebung, handelte: „Und doch, trotz der politischen Scheidelinie, ist Mannheim heute noch in vieler Hinsicht die Hauptstadt der Pfalz, auch jener am linken Rheinufer. Die Bewohner der rheinpfälzischen Dörfer und Städte betrachten sie als solche, bringen über die Brücke ihre Früchte und machen hier ihre Einkäufe. Vor allem aber sieht jener reiche „Gebirgsadel“ von der Haardt, die moderne Aristokratie der ganzen bürgerlichen Rheinpfalz, aus den reichen Gutsbesitzern bestehend, Mannheim als die rechte Hauptstadt ihres Landes an. Hierher kommen sie besonders an den Sonn- und Festtagen mit der Eisenbahn oder mit eigenen Kabrioletts über die Lambsheimer Heide herüber, um der Vergnügungen und Zerstreuungen der einstigen Residenz teilhaftig zu werden, um hier das Theater zu besuchen, die Wirte reich zu machen, die Kaufläden zu besuchen und des Geldüberflusses los zu werden.“¹¹²¹ An Sehenswürdigkeiten nennt Becker anschließend noch die Planken, das Kaufhaus, das Zeughaus, die Sternwarte, die Kettenbrücke über den Neckar, das Karl Theodor – Denkmal auf dem Marktplatz, das Theater, das Schloss, das Antiquitätenkabinett, die Bildergalerie, die Kupferstichsammlung, die Antikensammlung und das Naturalienkabinett.¹¹²²

¹¹²⁰ *Woerl*, Führer durch Mannheim und Umgebung, 11-22 u. 9.

¹¹²¹ *Becker*, Die Pfalz und die Pfälzer, 51f.

¹¹²² *Becker*, Die Pfalz und die Pfälzer, 55f.

6.4.4 Bevölkerung sowie soziale und religiöse Verhältnisse

Nachdem in der „Baedeker“-Ausgabe aus dem Jahre 1854 Mannheims Einwohnerzahl noch mit ca. 25000, 1860 mit ca. 27000 und 1873 mit bereits knapp 40000 Menschen angegeben wird¹¹²³, so verzeichnet Woerl in seinem Reiseführer aus dem Jahre 1896 bereits einen deutlichen Anstieg, denn hier wird die Zahl der Bewohner schon auf gut 88000 Menschen geschätzt. 48 Prozent davon seien evangelischen Glaubens, 44,5 Prozent würden auf die Katholiken entfallen und die Juden würden sieben Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen.¹¹²⁴ Adolf Kußmaul ist ebenfalls einer der ersten, der den eklatanten Bevölkerungszuwachs in Mannheim im Zuge seines Aufstiegs zu einer boomenden Handels- und Industriestadt beziffert: „Sie zählt 1897, am Schluß des Jahrhunderts, 100 000; ihre Nachbardörfer, Neckarau und Käferthal, die 1833 1450 und 1240 Einwohner hatten, haben den Umfang kleiner Städte mit nahezu 8 000 und 7 000 Seelen erreicht; Ludwigshafen, die ehemalige öde Rheinschanze, zählt 40 000; großartige Fabriken erstrecken sich von Mannheim meilenweit rheinab und rheinauf am Strom.“¹¹²⁵

Dass sich Mannheim und seine Bewohner aber auch jetzt noch gewisse Vorzüge aus den Zeiten als Residenz bewahrt hatten, betont hingegen August Becker: „Überall die höchste Eleganz in den Wohnungen, Gasthöfen oder auch in der Kleidung der Bewohner, die noch eine gewisse Hofturnüre aus der alten Zeit ererbt haben.“¹¹²⁶ Auch Wilhelm Heinrich Riehl hebt in seinem Werk „Die Pfälzer“ vor allem Mannheims Bedeutung in Sachen Mode hervor, die uns in ähnlicher Form zuvor auch schon in einigen Beschreibungen von Reisenden begegnet ist: „Es gibt keine Stadt der bayerischen Pfalz, die in Sachen der Mode tonangebend wäre für das ganze Land. In der Nachbarschaft gelten Mannheim und Karlsruhe als Städte, wo man sich besonders „geschmackvoll“ kleidet, d.h. die Pariser Moden rasch, gewandt, und luxuriös nachahmt, und Kenner behaupten, daß diese Städte hierin selbst ihren nächstliegenden Nebenbuhlerinnen Mainz und

¹¹²³ *Baedeker*, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1854, 28 und *Baedeker*, Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze 1860, 35 und *Baedeker*, Süd-Deutschland 1873, 23.

¹¹²⁴ *Woerl*, Führer durch Mannheim und Umgebung, 5.

¹¹²⁵ *Kußmaul*, Jugenderinnerungen eines alten Arztes, 22.

¹¹²⁶ *Becker*, Die Pfalz und die Pfälzer, 55.

Frankfurt voranständen. Mannheim ist ein Handelsmittelpunkt, Karlsruhe hat seinen Hof [...].¹¹²⁷

6.4.5 Geschichte sowie politische und wirtschaftliche Verhältnisse

Während sich in Woerls Reiseführer zumindest ein ganz kurzer geschichtlicher Abriss findet¹¹²⁸, stammt eine der ebenso raren Wortmeldungen über politische Angelegenheiten aus diesem Abschnitt von Heinrich Hansjakob, der in seinem Werk „In der Residenz“ aus dem Jahre 1878 über seine Zeit als Landtagsabgeordneter in Karlsruhe berichtet und im Zuge dessen auch die dort vertretenen Kollegen aus Mannheim umschreibt: „Und selbst diese drei Demokraten sind keine – im strengen Sinne, ja selbst nicht in des Wortes mildesten Bedeutung. Es sind alle drei Vertreter der Stadt Mannheim, und die Mannheimer Democratie ist ein ganz eigenes Genre. Sie besteht, so weit sie in dieser existirt, in zwei Hauptpunkten: 1) Möglichste Förderung der Interessen von Mannheim, namentlich seiner Handelsinteressen. 2) Gewisse Gleichgiltigkeit gegen und ein „Nichtsfragen“ nach den Staatsdienern, die in Mannheim den reichen Handelsherren gegenüber arme Schlucker sind. In diesen zwei Punkten gipfelt zum großen Theil die ganze politische Opposition Mannheims. In der höheren Politik finden wir noch hie und da Anklänge an die eigentliche Democratie, mehr nicht. Culturkampf wird mit getrieben und gegen die „Pfaffheit“ ist man ebenso wenig freisinnig, als deren sonstige Gegner es sind. Ja die Mannheimer gehen hierin oft noch weiter: sie wollen den Religionsunterricht ganz aus der Schule entfernt haben; was die schärfsten Nationalliberalen nicht wollen.“¹¹²⁹ Weiter heißt es: „Die Abgeordneten der genannten Stadt nun sind persönlich die liebenswürdigsten Menschen der Welt: Ein geistreicher, schlagfertiger Anwalt, ein junger, redegewandter Kaufmann und ein feingebildeter Herrscherr – aber sie sind eben Demokraten nach „Mannemer Art“. [...] Unmittelbar neben den Demokraten hat hier der badische Staatsminister Turban seinen Platz als Abgeordneter eingenommen; ein Beweis, daß die „Mannemer“ keine „Blusenmänner“ und „Thronstürzer“ sind, wie die

¹¹²⁷ Riehl, Die Pfälzer, 221f.

¹¹²⁸ Woerl, Führer durch Mannheim und Umgebung, 7.

¹¹²⁹ Hansjakob, In der Residenz, 16f.

Democraten von ehemem.“¹¹³⁰ Diese letzte Aussage bezieht sich natürlich auf die revolutionären Vorgänge in Mannheim während der Jahre 1848 und 1849, die ich oben im Geschichtsteil schon genau erläutert habe. Dort habe ich zudem bereits erwähnt, dass in Politik und Wirtschaft dieser Zeit häufig dieselben Leute tonangebend waren, auch dieser Umstand wird durch Hansjakobs letzte Aussage unterstrichen.

Eine kritische Bemerkung zu Geschichte und Politik erlaubt sich auch August Becker, allerdings nicht auf die aktuellen Verhältnisse bezogen, sondern rückblickend auf die Regierungszeit Karl Theodors und die Auswanderungswelle aus der Pfalz nach Amerika im letzten Jahrhundert: „O nein, es war kein Karl Ludwig mehr da, die Kurfürsten der fremden Linie saßen in Saus und Braus in Heidelberg und dann in Mannheim auf ihren Schlössern, vergeudeteten des Landes Gut. Die Amtleute schindeten die Bauern, die Jesuiten und Kapuziner ängstigten das Volk und versuchten, was noch nicht durch französische Dragonersäbel katholisch geworden, jetzt durch List und Gewalt zurückzuführen. Und so war es das ganze Jahrhundert hindurch auch noch zu Karl Theodors Zeiten: das pfälzische Volk weinte im stillen, während in Mannheim Beamte, Mätressen und Künstler lachten, die Kunst war ja Modesache geworden, auch die Kunst, das Volk unglücklich zu machen. Wer näheres über dieses unerquickliche Thema vernehmen will, höre heute noch den pfälzischen Bauern, dessen Erinnerungen noch gar wohl in „Karl Theodors Zeiten“ zurückreichen. Wen will es noch wundern, daß der Pfälzer seine eigene Heimat nicht mehr für sein Vaterland ansehen konnte, weil er es überall besser fand als daheim! [...] Da wanderte er so massenhaft aus, daß im vorigen Jahrhundert der Name „Pfälzer“ gleichbedeutend mit Auswanderer war.“¹¹³¹ In dem nur der Stadt Mannheim gewidmeten Teil seines Werkes geht Becker dann nochmals etwas ausführlicher auf ihre Geschichte ein, wobei auch er trotz aller Kritik klar herausstreicht, dass die Blütezeit der Stadt während ihrer Zeit als Residenz anzusetzen sei, bevor er sich in einem weiteren Abschnitt noch über die Ermordung Kotzebues durch Sand seine Gedanken macht.¹¹³²

¹¹³⁰ *Hansjakob*, In der Residenz, 17.

¹¹³¹ *Becker*, Die Pfalz und die Pfälzer, 18.

¹¹³² *Becker*, Die Pfalz und die Pfälzer, 52-54 u. 56.

Wenn auch die Äußerungen zu den anderen Punkten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vielfach eher dürftig ausfallen, so geht doch eines aus vielen Reisebeschreibungen sehr gut hervor, nämlich dass sich die Stadt Mannheim, auch durch den Einsatz des Kapitals des Großbürgertums, unablässig zu einer erfolgreichen Handels-, Industrie-, und durch den Bau des Rheinhafens in mehreren Etappen, auch zu einer wichtigen Hafenstadt entwickelte. Hatten zuvor noch die meisten Besucher das Fehlen eines dynamischen Handels beklagt, so lesen sich die Berichte diesbezüglich jetzt schon ganz anders. Alois Messmer stellt zum Beispiel bereits 1852 fest: „Handel und Geschäftigkeit scheint gut zu stehen; hier beginnt die Dampfschiffahrt rheinabwärts, und Lastschiffe aller Art liegen hochbemastet im Hafen der Neckarmündung, ich zählte leicht fünfzig.“¹¹³³

Adolf Kußmaul, der als Kind einige Zeit das Mannheimer Lyzeum besuchte, vergleicht in seinen Memoiren das gegenwärtige Bild Mannheims im Jahre 1895 mit seinen Erinnerungen an seine Kindheit in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts und zeichnet dabei ebenfalls sehr schön den Aufstieg der Stadt zu einem wichtigen Industrie- und Handelsstützpunkt nach, in dessen Zuge auch so mancher althergebrachter Natur- und Erholungsraum den Anforderungen des neuen Zeitalters weichen musste: „Das Jahr 1834, in welchem wir nach Mannheim kamen, legte den Grund zu der mächtigen Entwicklung von Handel und Industrie der so glücklich an dem Zusammenfluß von Rhein und Neckar gelegenen Stadt; ein neuer Abschnitt ihrer Geschichte begann. Am 9. Juli fielen die Zollschranken zwischen dem badischen und bayerischen Rheinufer; am 10. September legte Großherzog Leopold den Grundstein zu den Bauten, die allmählich den Mannheimer Hafen zu dem größten Binnenhafen des europäischen Festlandes machten. Die Ein- und Ausfuhr von Gütern – ohne Floßholz – des Mannheimer Hafenverkehrs betrug 1835 nur 26 000 Tonnen, 1895 dagegen 3 280 000. – Die Mühlauinsel, die heute von Hafenkanälen durchzogen und mit Bahnschienen, Lagerhäusern und Werkstätten bedeckt ist, war damals noch ein Lustort mit Gärten und Spazierwegen und dem vielbesuchten Mühlauischlößchen, einer guten Gartenwirtschaft, wohin sogar Großherzogin Stephanie Gäste einlud.“¹¹³⁴

¹¹³³ *Meßmer*, Reiseblätter, Bd. 1, 58.

¹¹³⁴ *Kußmaul*, Jugenderinnerungen eines alten Arztes, 20.

Schon in Beckers ursprünglich als Reiseführer konzipierten „Die Pfalz und die Pfälzer“ aus dem Jahre 1858 spielt der wirtschaftliche Aspekt in seiner Beschreibung der Stadt eine dominierende Rolle, indem an verschiedenen Stellen auf ihre Position als wichtiges Hafen-, Einkaufs- und Handelszentrum eingegangen wird. Vorbei scheinen die Zeiten, als die Autoren die stillen, öden, menschenleeren Gassen beklagten und die Stadt vielen zu groß für die auf unter 20000 Einwohner geschrumpfte Bevölkerung vorkam. Von Becker vernehmen wir da schon völlig gegensätzliches, wobei es zum Beispiel heißt: „Das Leben auf der Rheinbrücke fesselt uns. Es könnte geschäftiger nicht sein. [...] seit der Aufhebung des Kölner Stapel wurde Mannheim der bedeutendste Platz am Oberrhein.“¹¹³⁵ Weiter geht es an anderer Stelle: „Handel und Gewerbe blühen hier, besonders die letzteren, deren elegante, moderne Erzeugnisse sich neben die der ersten deutschen Städte stellen können. Mannheim ist die große Luxusniederlassung für das ganze südwestliche Deutschland und die reinlichste, sauberste Stadt, die man sehen kann.“¹¹³⁶

Auch Georg Friedrich Blauls „Träume und Schäume vom Rhein“, die wir im vorigen Abschnitt bereits kennen gelernt haben, enthalten in ihrer zweiten Auflage aus dem Jahre 1882 einen die Wirtschaft Mannheims betreffenden Zusatz, in welchem die gegenwärtige Lage so dargestellt wird: „Mannheim ist schon lange die wichtigste Handelsstadt am Oberrhein und besonders als Stapelplatz der Rhein- und Neckarschiffahrt höchst bedeutend. Die Hafenanlagen sind kolossal, und das geschäftige Leben und Treiben an denselben erinnert fast an eine Seestadt. Mit dem Verkehre ist auch die dortige Industrie außerordentlich in die Höhe gegangen.“¹¹³⁷

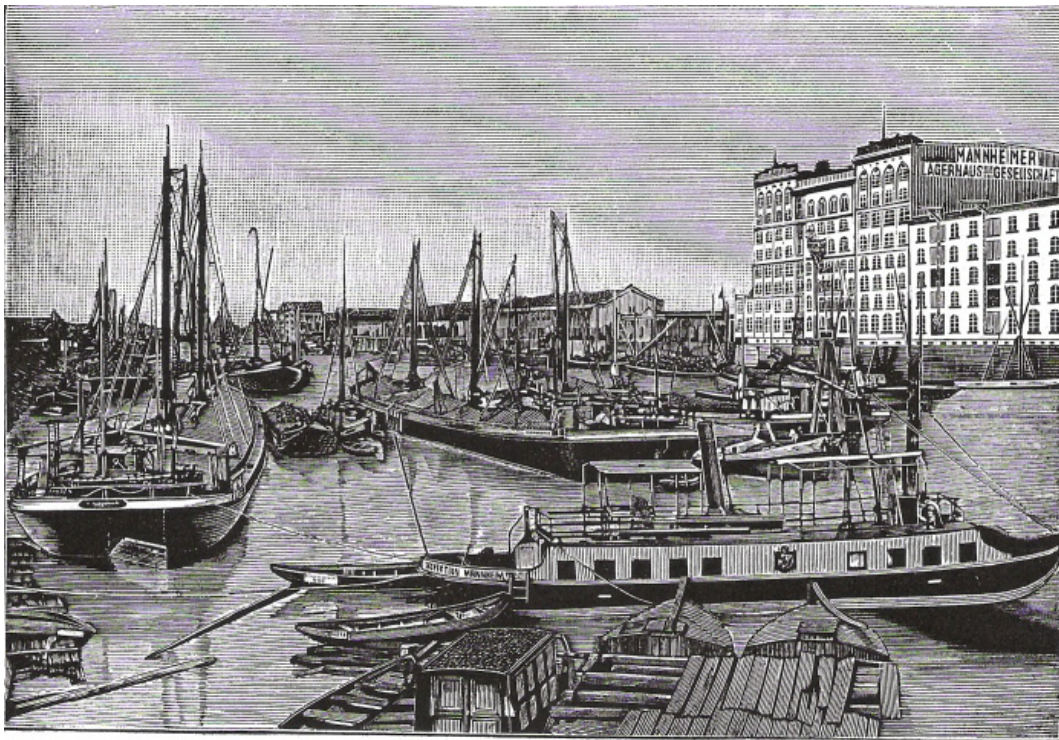
In der Handbuchliteratur fand dieser spürbare wirtschaftliche Aufschwung mittlerweile ebenso seinen Niederschlag, und so ist es kein Wunder, dass die Stadt in allen fünf Ausgaben der „Baedeker“-Reihe aus diesem Abschnitt erstmalig explizit als der „seit der Aufhebung des Kölner Stapels erste Handelsplatz am Oberrhein“ ausgewiesen wird, wobei vor allem der Speditions- und

¹¹³⁵ *Becker*, Die Pfalz und die Pfälzer, 50.

¹¹³⁶ *Becker*, Die Pfalz und die Pfälzer, 54.

¹¹³⁷ *Blaul*, Mannheim, ein kleines Paris!, 18.

Produktenhandel mit Tabak, Obst, Krapp und Dinkel bedeutend seien.¹¹³⁸ In den Ausgaben der Jahre 1860 und 1873 findet sich zudem noch der Hinweis, dass es schon eine um die Stadt geführte Güterbahn geben würde, welche den Rheinhafen mit dem Neckarhafen und dem Badischen Bahnhof verbinden würde.¹¹³⁹



Hafenpartie in Mannheim.

Abb. 10: Hafenpartie in Mannheim. In: Leo *Woerl* (Hg.), *Woerl's Reisehandbücher. Führer durch Mannheim und Umgebung*. Mit Plan der Stadt, Illustrationen und Karte der Umgebung (10. Aufl. Würzburg, 1896) 8.

Als besonders ausführlich erweist sich auch bei diesem Punkt einmal mehr Woerls „Führer durch Mannheim und Umgebung“ aus dem Jahre 1896, in welchem außerdem schon die zunehmende Rolle Mannheims als eine der führenden Industriestandorte Deutschlands klar hervortritt: „Mannheim ist überaus wichtiger Industrieort. Es befinden sich hier zahlreiche Fabriken: grosse

¹¹³⁸ *Baedeker*, *Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze* 1854, 28, Zitat 28 und *Baedeker*, *Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze* 1856, 29, Zitat 29 und *Baedeker*, *Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze* 1860, 35, Zitat 35 und *Baedeker*, *Deutschland nebst Theilen der angrenzenden Länder* 1860, 453, Zitat 453 und *Süd-Deutschland* 1873, 22, Zitat 22.

¹¹³⁹ *Baedeker*, *Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze* 1860, 35 und *Baedeker*, *Süd-Deutschland* 1873, 23.

Eisengiessereien und Maschinenfabriken, z. B. H. Lanz in der Schwetzingen Vorstadt, Bopp und Reuther in der Neckarvorstadt u. A., Tabak- und Cigarrenfabriken, eine grosse Zellstoff- Fabrik, Fabriken für Chemikalien in Wohlgelegen und Rheinau, für Gummiwaaren, Farben, Nähmaschinen, Wollwaren, Bettfedern, Möbel, Tapeten, Bijouterien, Cement etc.“¹¹⁴⁰ Hier findet sich zudem die erste und bisher einzige Nennung des durch die Beteiligung des Großbürgertums florierenden Bankenwesens der Stadt. Woerle schreibt über Mannheims dieses Banken- und Handelswesen: „Durch eine Reichsbankhauptstelle, die badische Bank, die rheinische Creditbank, die rheinische Hypothekenbank und eine grössere Anzahl hervorragender Privatbanken (Unionbank, Kösters Bank, W. H. Hadenburg und Söhne u.v.A.) finden sowohl Industrie als Handel Mannheims eifrige Pflege. Beide werden ausserdem gefördert, abgesehen von den Eisenbahnen durch einen lebhaften Schiffahrtsverkehr (Schlepp- und Kettenschiffahrt) und grosse Häfen am Rhein (für den Fremden hochinteressant) und Neckar. Der ausgedehnte Speditions- und Produktenhandel erstreckt sich hauptsächlich auf Tabak, Getreide, Obst, Holz, Hopfen, Kolonialwaren, Steinkohlen, Droguen, Chemikalien. Mannheim hat bedeutende Pferde-, und Rindviehmärkte, bedeutenden Tabak- und Gartenbau. Er ist der Hauptplatz des europäischen Getreidehandels, der Sitz hervorragender Versicherungs- und Transportgeschäfte.“¹¹⁴¹

6.4.6 Vergleich und Zusammenfassung

Bei einer Analyse der Quellen dieser an Reisebeschreibungen sehr armen Jahrhunderthälfte kann zunächst einmal festgehalten werden, dass sich die Beurteilung des Mannheimer Umlandes nicht geändert hat, wenngleich auch weit weniger Autoren darauf Bezug nehmen als in den anderen Abschnitten. Dass die Anreise mittels Eisenbahn oder auch per Dampfschiff mittlerweile für viele Besucher zum Standard geworden war, geht aus allen Quellen, die sich diesbezüglich äußern, sehr gut hervor. Auch Mannheims Rolle als wichtiger Verkehrsknotenpunkt wird anhand der Schilderung des Hafens, der Schiffsanlegestelle und der Bahnhöfe bereits sehr deutlich. Auffallend ist, dass

¹¹⁴⁰ *Woerl*, Führer durch Mannheim und Umgebung, 5 u. 7.

¹¹⁴¹ *Woerl*, Führer durch Mannheim und Umgebung, 7.

sich bis auf die „Baedeker“-Handbücher und Leo Woerls Reiseführer nirgends Informationen zu Übernachtungs- oder Verpflegungsmöglichkeiten finden, keiner der Reisenden erwähnt in seinem Bericht diesbezügliches. An den „Baedeker“-Reiseführern wird allerdings sehr deutlich, dass man nach wie vor für wenig Geld in der Stadt logieren konnte und von ihrem einstigen, luxuriösen Ruf diesbezüglich wohl nichts mehr zu spüren war.

Während fast alle Quellen nach wie vor die wichtigsten Fakten zu Mannheims Stadtbild wie seine schachbrettförmige Anlage erwähnen, so finden sich in den Schilderungen hier erstmals auch eklatante Neuerungen im Vergleich zur ersten Jahrhunderthälfte, denn die neue Epoche, welche in wirtschaftlicher und verkehrstechnischer Sicht im Laufe des 19. Jahrhunderts in Mannheim angebrochen war, verhalf der Stadt auch zu einem neuen Aussehen. Dies schlug sich nicht nur in den großen, neu errichteten Hafenanlagen, wie dem von 1885 bis 1887 errichteten Binnenhafen, sondern auch in den im Zuge der Stadterweiterung erstmals außerhalb der Quadrate errichteten neuen Villen des Großbürgertums nieder, das sich mittlerweile als Kapitalgeber für Handel, Wirtschaft und Industrie etabliert hatte. Zudem deutlich wird dies außerdem auch an der Anführung anderer Baumaßnahmen wie dem „Ring“ und der Erwähnung von Gebäuden wie dem 1876 eröffneten, neuen Bahnhof, all diese Neuerungen werden in sehr vielen Berichten wohlwollend herausgestrichen. Weniger Innovationen zu verzeichnen sind hingegen im Bereich der Kultur und Künste sowie im Bereich der Wissenschaften. Stephanie de Beauharnais Witwenhof wird, wenn überhaupt, nur mehr ganz am Rande erwähnt, und auch bei den Sehenswürdigkeiten oder sehenswerten Gebäuden treten bis auf einige kleine Ausnahmen wie die Kettenbrücke über den Neckar, das von den Bürgern der Stadt gestiftete Karl Theodor-Denkmal auf dem Marktplatz und die Gebäude des Freihafens am Rhein keine neuen hinzu. Auch der 1888 bis 1890 errichtete Wasserturm wird erst einmal erwähnt. Interessant ist außerdem, dass in den von mir untersuchten Quellen nur ganz selten die im letzten Abschnitt so oft angeführten Institutionen wie das Lyzeum, die Harmonie oder die neugegründeten Vereine genannt werden. Als Gründe können hier meines Erachtens sowohl etwaige andere, bevorzugte Interessen der jeweiligen Besucher, sowie eine generelle Verschiebung des Fokus der Reisenden weg von kulturellen Belangen, hin zu den wirtschaftlichen Gegebenheiten der Stadt, geltend gemacht werden. Zudem scheint Mannheim

seine einstige anziehende Wirkung auf internationale Reisende noch immer nicht wiedererlangt zu haben, da sich für diesen Abschnitt mit einigen Ausnahmen wie Mark Twain und Alois Messmer kaum Reisebeschreibungen von aus weiterer Ferne angereisten Personen finden, die überregionale Anziehungskraft scheint mit dem Erstarren von Handel und Industrie aber wieder zuzunehmen.

Während in der ersten Hälfte dieses Säkulums Mannheims einstiger Ruf als Musenstadt für Künstler und Wissenschaftler in vielen Reisebeschreibungen noch sehr präsent und noch nicht durch neue Zuschreibungen überlagert worden war und die großen Veränderungen seit dem Jahre 1778 vielfach betrauert wurden, so finden sich in den Quellen dieses Abschnittes sehr häufig lediglich der relativ nüchternen Hinweis auf Mannheims einstige Blütezeit unter Karl Theodor sowie die Bemerkung, dass es sich heutzutage nicht mehr wirklich lohne, sich für einen Besuch extra dorthin zu begeben. Herauszustreichen sind hier wieder die „Baedeker“-Reiseführer, in welchen ein besonders kritisches Urteil gefällt wird. Die Zeiten, in denen Reisende in Scharen in die Stadt pilgerten, um die Residenz sowie deren kulturelle und wissenschaftliche Einrichtungen samt der dort wirkenden Künstler und Gelehrten aufzusuchen, scheint endgültig vorbei zu sein. Einzig das Nationaltheater und die Oper scheinen noch einen ungebrochenen Reiz ausgeübt zu haben, wenngleich die meisten Besucher wohl auch hier mittlerweile entweder aus der Stadt selbst oder aus ihrem Umland kamen. Bei diesen war die Begeisterung für „ihr“ Theater allerdings nach wie vor ungebrochen, das geht aus sehr vielen Quellen gut hervor.

Was Angaben zu Bevölkerungszahlen oder auch zu typischen Eigenschaften der Bewohner betrifft, so halten sich die Autoren in dieser Jahrhunderthälfte mit Aussagen darüber sehr zurück. Hie und da wird noch kurz der erfolgte Rückgang im Verlauf des letzten Jahrhunderts angeführt, doch Neues erfahren wir hier, außer bei Adolf Kußmaul, nicht. Er ist der erste, der den riesigen, durch den wirtschaftlichen Aufschwung im Verlauf der zweiten Jahrhunderthälfte verursachten Zuwachs auf nahezu 100000 Menschen am Ende des Jahrhunderts in seinen Memoiren anführt. Nur sehr selten findet sich zudem eine Charakterisierung von Mannheims Bewohnern, und wenn, dann hören wir wiederum nur von Altbekanntem, wie von der Lebenslust, der Fröhlichkeit, dem Modebewusstsein und der Eleganz der Mannheimer. Augenzeugenberichte über

die Unterschichten oder über die Lebensumstände der zunehmenden Zahl an Arbeitern finden sich in den Quellen außerdem wieder überhaupt keine.

Aussagen zu politischen und religiösen Themen sind in dieser Jahrhunderthälfte ebenso äußerst rar gesät, und selbst wenn sich eine Wortmeldung dazu findet, so bezieht sie sich meist noch auf die vergangene Zeit unter Karl Theodor. Über aktuelle politische Geschehnisse oder religiöse Umstände im damaligen Mannheim geben die Quellen aus diesem Abschnitt leider so gut wie gar nichts her, bis auf eine Schilderung der „Mannemer Demokraten“ und einer kurzen Erwähnung des badischen Kulturkampfes erfahren wir über Politisches nichts. Dafür lässt sich allerdings eine andere wichtige Entwicklung sehr gut aus den meisten Berichten ablesen, nämlich zunächst der Aufstieg Mannheims zu einer erfolgreichen Handels- und Hafenstadt, sowie am Ende des Jahrhunderts zu einer der wichtigsten Industriestädte Deutschlands. Fast in jeder Quelle werden die neu errichteten Hafenanlagen am Rhein sowie der boomende Speditions- und Produktenhandel erwähnt. Auch die vielen neuen Einkaufsmöglichkeiten und das mittlerweile florierende Handels- und Geschäftsleben finden in fast jede Beschreibung Mannheims aus dieser Zeit Eingang und stellen sicherlich bereits einen neuen Anziehungspunkt in der Stadt dar. Woerl führt ferner, wie bereits erwähnt, auch die zahlreichen in der Stadt ansässigen Banken an. Hatte die Stadt also in der Zwischenzeit ihr Image als Kultur- und Wissenschaftsmetropole weitgehend eingebüßt, so scheint sie jetzt in den Vorstellungen vieler Reisenden bereits als wichtige Handels- und Hafenstadt präsent gewesen zu sein, weswegen es sich für viele, vor allem aus der weiteren Umgebung angereiste Fremde durchaus weiterhin bzw. wieder lohnte, ihr einen Besuch abzustatten. Mannheim war damit außerdem endgültig zur Stadt des kapitalvermögenden Großbürgertums geworden, durch dessen Investitionen sich die Stadt am Anfang des nächsten Jahrhunderts schließlich auch endgültig als wichtiger Industriestützpunkt etablieren sollte.

6.5 Die Quellen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Auffallend für die an Quellen wieder etwas reicher gesegnete erste Hälfte des 20. Jahrhunderts ist, dass es sich bei den meisten Beschreibungen Mannheims jetzt nicht mehr um klassische, von Reisenden verfasste Berichte, sondern um aus autobiographischen Werken entnommene Schilderungen handelt. Häufig verbrachten die Protagonisten außerdem nicht nur einige wenige Tage, sondern oft sogar mehrere Jahre in der Stadt, da sie dort meist entweder im kulturellen oder im politischen Bereich tätig waren.

Einer der ersten, der Anfang des 20. Jahrhunderts die Stadt Mannheim literarisch verarbeitet hat, war der österreichische Schriftsteller Hermann Broch. Er wurde am 1. November 1886 in Wien geboren und studierte zunächst ab 1904 Textiltechnologie an der „Höheren Lehr- und Versuchsanstalt für Textilindustrie“ in Wien und setzte dieses Studium dann ab 1906 in Mülhausen im Elsass fort, bevor er 1907 eine Stelle in der Textilfabrik seines Vaters antrat und sich als Erfinder einer patentierten Baumwollmischmaschine hervortat. 1909 ging er als Einjährig-Freiwilliger zum Militär¹¹⁴², konvertierte vom Judentum zum Katholizismus¹¹⁴³, und ab 1925 belegte er Studien der Mathematik, Philosophie und Physik an der Universität Wien, im Jahre 1927 verkaufte er zudem die väterliche Textilfabrik.¹¹⁴⁴ Nach seiner Hinwendung zur Literatur betätigte er als freier Schriftsteller in Wien, Tirol und der Steiermark.¹¹⁴⁵ Nach einer kurzen Inhaftierung durch die Gestapo im März des Jahres 1938 floh er aus Österreich, und durch die Hilfe von Thomas Mann und Albert Einstein gelang es ihm, über England und Schottland in die USA zu emigrieren. In Amerika war er dann unter anderem als unbezahlter „Honorary Lecturer“ am German Department der Yale Universität aktiv, bevor er am 30. Mai 1951 schließlich in New Haven in Connecticut einem Herzversagen erlag.¹¹⁴⁶ Aus dem zweiten Teil „1903: Esch

¹¹⁴² Manfred *Durzak*, Hermann Broch (Überarb. Neuausg. Reinbeck bei Hamburg 2001) 177.

¹¹⁴³ Rudolf *Koester*, Hermann Broch. (Köpfe des 20. Jahrhunderts 109, Berlin 1987) 94.

¹¹⁴⁴ *Durzak*, Hermann Broch, 177.

¹¹⁴⁵ Wilhelm *Kosch* (Begr.), Bruno *Berger*, Heinz *Rupp* (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: „Broch“, Bd. 2: Bremer - Davidis (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1969) 71-84, hier 71.

¹¹⁴⁶ *Durzak*, Hermann Broch, 178f.

oder die Anarchie“¹¹⁴⁷ seiner von 1930 bis 1932 erschienenen Romantrilogie „Die Schlafwandler“¹¹⁴⁸ stammt die hier verwendete Quelle zu Mannheim, da die Hauptfigur, der Buchhalter Esch, eine Reise nach Mannheim unternimmt, um dort in der Mittelrheinischen Reederei AG eine Stelle anzutreten.¹¹⁴⁹ Es handelt in diesem Fall allerdings nicht um die Beschreibung eines realen Besuches, sondern vielmehr um die Schilderung einer fiktiven Reise, was aber nach meiner oben von mir im Kapitel über Reiseliteratur favorisierten Definition von „Reisebeschreibungen“ genauso in diese Sparte mit hineinfällt.

Unter den Reisenden aus Deutschland, die Mannheim in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts besuchten, war auch der Schriftsteller und Dichter Richard Dehmel.¹¹⁵⁰ Am 18. November 1863 in Hermsdorf bei Wendisch Buchholz in der Mark Brandenburg geboren, studierte der Sohn eines Försters nach seiner Schulausbildung in Berlin und Danzig ab 1882 in Berlin und Leipzig Staatswissenschaften. Danach war er als Journalist und Redakteur tätig, bevor er im Jahre 1888 Sekretär beim Zentralverband deutscher privater Feuerversicherungen in Berlin wurde. Ab 1895 wirkte er als freier Schriftsteller und nach der Scheidung von seiner ersten Frau Paula Oppenheimer zog er 1901 nach Hamburg und ging eine zweite Ehe ein. 1914 meldete er sich freiwillig zum Militärdienst, diente zwei Jahre und erlag am 9. Februar 1920 in seinem Wohnort Hamburg-Blankenese¹¹⁵¹ einer im Krieg zugezogenen Venenentzündung.¹¹⁵²

Aus dem literarischen Milieu stammt auch der Autor einer weiteren Quelle über Mannheim, der Schriftsteller Alfons Paquet. Am 26. Januar 1881 in Wiesbaden geboren, musste er zunächst auf Wunsch seines Vaters, Besitzer eines

¹¹⁴⁷ Hermann *Broch*, 1903: *Esch oder die Anarchie* (Bibliothek Suhrkamp 157, Frankfurt am Main 1985).

¹¹⁴⁸ *Koester*, Hermann *Broch*, 51 u. 95.

¹¹⁴⁹ *Broch*, 1903: *Esch oder die Anarchie*, 19.

¹¹⁵⁰ Hermann *Eris Busse* (Hg.), *Mannheim: Im Auftrag des Landesvereins Badische Heimat* (Badische Heimat Bd. 14, Karlsruhe 1927).

¹¹⁵¹ *Wilhelm Kosch* (Begr.), *Bruno Berger*, *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch*. 32 Bde., 6 Ergänzungsbd. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: „Dehmel“, Bd. 3: *Davidis - Eichendorff* (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1971) 37-41, hier 37.

¹¹⁵² *Walter Köpping*, *Zum 100. Geburtstag von Richard Dehmel*. In: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 14, H. 11 (1963) 674 – 679, online unter Friedrich Ebert Stiftung <<http://library.fes.de/gmh/main/pdf-files/gmh/1963/1963-11-a-674.pdf>> (29.12.2012) 679.

Handschuhladens in Wiesbaden¹¹⁵³, eine Tuchhändlerlehre im Tuchgeschäft seines Onkels in London beginnen. Nach seiner Rückkehr nach Wiesbaden absolvierte er dort eine Lehre zum Handschuhmacher und setzte seine Ausbildung schließlich in Mainz fort. Nach einer ersten Reise durch Süddeutschland und die Schweiz erhielt er bereits im Jahre 1900 für eine seiner Erzählungen den Dichterpriis „Goldene Rose“, bevor er im gleichen Jahr auch als kaufmännischer Angestellter in Berlin tätig war und in den folgenden Jahren als Redakteur für verschiedene Zeitungen wirkte. Im Jahre 1902 begann er schließlich in Heidelberg Philosophie, Geographie und Volkswirtschaft zu studieren und setzte sein Studium später in Jena fort.¹¹⁵⁴ Ab 1903 nahm er zudem seine rege Reisetätigkeit, die sich durch sein ganzes späteres Leben ziehen sollte, auf. So bereiste er im Laufe seines Lebens unter anderem Sibirien, die USA, die Mongolei, China, Japan, Palästina, die Türkei, Syrien, Casablanca, die Kanarischen Inseln sowie mehrere europäische Länder, unternahm aber auch Reisen entlang des Rheins¹¹⁵⁵ und des Neckars, welche ihn auch nach Mannheim führten und die er ebenfalls in Reiseerzählungen festhielt.¹¹⁵⁶ Nach seiner Promotion im Jahre 1908 arbeitete er außerdem unter anderem als Korrespondent der Frankfurter Zeitung in Stockholm, übersiedelte im Jahre 1918 nach Frankfurt und wurde ab 1919 festangestellter Journalist der Frankfurter Zeitung. 1932 wählte man ihn in die Preußische Akademie der Künste¹¹⁵⁷, ein Jahr später trat er allerdings wieder aus, da er sich weigerte die Solidaritätserklärung mit dem NS-Regime zu unterzeichnen.¹¹⁵⁸ Nach Flugreisen über Europa im Jahre 1934 übernahm er ab 1935 die Leitung der Redaktion des Stadtblattes der Frankfurter Zeitung. 1937 begab er sich dann zur Quäker – Weltkonferenz nach Philadelphia in den USA und nutzte diesen

¹¹⁵³ Herbert *Heckmann*, Alfons Paquet – ein Frankfurter Weltbürger. In: Bernhard *Koßmann*, Monika *Richter*, Alfons Paquet 1881 – 1944. Begleitheft zur Ausstellung der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, 10. September – 7. Oktober 1981, herausgegeben von der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main (Frankfurt am Main 1981) 9-18, hier 11.

¹¹⁵⁴ Claus *Bernet*, Quäker aus Politik, Wissenschaft und Kunst. 20. Jahrhundert. Ein biographisches Lexikon (Nordhausen 2007) 121f.

¹¹⁵⁵ Bernhard *Koßmann*, Monika *Richter*, Alfons Paquet 1881 – 1944. Begleitheft zur Ausstellung der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, 10. September – 7. Oktober 1981, herausgegeben von der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main (Frankfurt am Main 1981) 6-8.

¹¹⁵⁶ Alfons *Paquet*, Der Neckar. Ein Lebensbild. Zu 40 Zeichnungen in Kupfertiefdruck und 15 Textbildern von Joachim Lutz (Heidelberg 1928).

¹¹⁵⁷ *Koßmann*, *Richter*, Alfons Paquet 1881 – 1944, 6f. und *Bernet*, Quäker aus Politik, Wissenschaft und Kunst, 123.

¹¹⁵⁸ Bernhard *Koßmann*, Paquet, Alfons. In: Neue Deutsche Biographie, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 20 (2001) 59f., online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118591673.html>> (29.12.2012) 59.

Aufenthalt auch für Reisen durch das Land, bevor er am 8. Februar 1944 im Luftschutzkeller seines Hauses in Frankfurt, während einem Luftangriff, einem Herzanfall zum Opfer fiel.¹¹⁵⁹

Auch der Theaterkritiker, Theaterhistoriker, Intendant, Erzähler und Übersetzer Carl Hagemann¹¹⁶⁰ hat uns sein Bild von Mannheim aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts überliefert. Die in seiner Autobiographie „Bühne und Welt“ niedergeschriebenen Erinnerungen an seine beiden mehrjährigen Aufenthalte in der Stadt dienen mir hier als Quelle.¹¹⁶¹ Am 22. September 1871 in dem heute zu Hamburg gehörigen Harburg geboren, studierte er zuerst in Hannover Bauingenieurswesen, brach dieses Studium allerdings ab¹¹⁶² und widmete sich in der Folge dem Studium der Germanistik und Kunstgeschichte in Rostock, Berlin und Heidelberg¹¹⁶³, wo er im Jahre 1900 mit einer theaterwissenschaftlichen Dissertation promovierte. Ab 1901 war er als Redakteur der Rheinisch-Westfälischen Zeitung tätig, bis er 1906 Intendant des Mannheimer Nationaltheaters wurde. 1910 ernannte man ihn zum Direktor des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg, bevor er im Jahre 1913 eine als theaterwissenschaftliche Weltreise konzipierte Studienfahrt unternahm und ab 1915 noch einmal für fünf Jahre als Intendant in Mannheim wirkte. Ab 1920 hatte er den Posten eines Intendanten in Wiesbaden inne und ab 1930 lehrte am Theaterwissenschaftlichen Institut der Universität Berlin. Nach Kriegsende war er erneut in der Wiesbadener Theaterszene aktiv und beteiligte sich am kulturellen Wiederaufbau der Stadt, bevor er am 24. Dezember 1945 schließlich auch ebendort verstarb.¹¹⁶⁴

¹¹⁵⁹ *Koßmann, Richter*, Alfons Paquet 1881 – 1944, 7f. und *Heckmann*, Alfons Paquet – ein Frankfurter Weltbürger, 18.

¹¹⁶⁰ Anna Stüssi, Hagemann. In: Wilhelm Kosch (Begr.), Carl Ludwig Lang (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 7: Haab - Hogrebe (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1979) 109f., hier 109.

¹¹⁶¹ Carl Hagemann, *Bühne und Welt: Erlebnisse und Betrachtungen eines Theaterleiters* (1. - 5. Tsd. Wiesbaden 1948).

¹¹⁶² Rudolf Vierhaus (Hg.), *Deutsche Biographische Enzyklopädie*, 12 Bde. (München 2005-2008), hier: „Hagemann“, Bd. 4: Görres – Hittorp (2., überarb. u. erw. Ausg. München 2006) 346, hier 346.

¹¹⁶³ Wilhelm Kosch, *Deutsches Theater-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch*. 14 Bde., 1 Nachtragsbd. (Berlin/Klagenfurt/Wien/Bern 1953-2013), hier: „Hagemann“, Bd.1: A - Hurk (Klagenfurt/Wien 1953) 667, hier 667.

¹¹⁶⁴ Vierhaus, *Deutsche Biographische Enzyklopädie*, Bd. 4, 346.

Ebenfalls aus Norddeutschland stammt der Autor der nächsten Quelle, der Kunsthistoriker Alfred Lichtwark. Er wurde am 14. November 1852 in Reitbrook in den Hamburger Vierlanden geboren und war bereits während seiner Schulzeit als Lehrergehilfe tätig. Ohne eine entsprechende Prüfung absolviert zu haben, arbeitete er danach als Lehrer an Privatschulen, bevor ihm ein Stipendium im Jahre 1880 das Studium der Kunstgeschichte ermöglichte, welches er zunächst in Leipzig begann und 1881 in Berlin fortsetzte. Ab diesem Jahr wirkte er dort auch am Berliner Kunstgewerbemuseum und widmete sich ersten publizistischen Tätigkeiten. 1885 promovierte er schließlich an der Universität Leipzig, und im Jahr darauf wurde er zum Direktor der Hamburger Kunsthalle berufen, deren Bestände er ordnete und beträchtlich ausbaute, indem er die Sammlung unter anderem um viele Werke von Hamburger Malern erweiterte. Lichtwark übte diesen Posten bis zu seinem Tode am 13. Jänner 1914 in Hamburg aus. Neben seinen kunsterzieherischen Aktivitäten und Bestrebungen unternahm er von 1891 bis 1913 zudem im Auftrag seiner vorgesetzten Behörde zahlreiche Reisen¹¹⁶⁵, welche ihn auch nach Mannheim führten und worüber er uns in seinen „Briefen an die Kommission für die Verwaltung der Kunsthalle“¹¹⁶⁶ Zeugnis ablegt.

Der deutsche Pädagoge, Literaturwissenschaftler und Kulturpolitiker Gerhard Storz¹¹⁶⁷ erwähnt in seiner Autobiographie „Im Laufe der Jahre“¹¹⁶⁸ ebenfalls Mannheim. Am 19. August 1898 in Rottenacker bei Biberach an der Riß geboren, studierte er, nachdem er im Ersten Weltkrieg als Soldat gedient hatte, Klassische Philologie und Germanistik in Tübingen. Nach Staatsexamen und Promotion im Jahre 1923 war er zunächst als Schauspieler, Dramaturg und Regisseur in Karlsruhe, Mannheim und Saarbrücken tätig, und ab 1932 wirkte er als Gymnasiallehrer für Alte Sprachen und Deutsch in Biberach und Schwäbisch Hall. Ab dem Jahre 1935 veröffentlichte er anti-nationalsozialistische Glossen in der „Frankfurter Zeitung“ und nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er schließlich

¹¹⁶⁵ Werner Kayser, Alfred Lichtwark. Mit einem Beitrag von Alfred Hentzen (Hamburger Bibliographien 19, Hamburg 1977) 162-164.

¹¹⁶⁶ Alfred Lichtwark, Briefe an die Kommission für die Verwaltung der Kunsthalle. In Auswahl mit einer Einleitung herausgegeben von Gustav Pauli, 2 Bde. (Hamburgische Hausbibliothek, Hamburg 1924), hier: Bd. 2 (3.-7. Tsd., Hamburg 1924).

¹¹⁶⁷ Hans Albrecht Koch, Storz. In: Rudolf Vierhaus (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie, 12 Bde. (München 2005-2008), hier: Bd. 9: Schlumberger – Thiersch (2., überarb. u. erw. Ausg. München 2008) 744, hier 744.

¹¹⁶⁸ Gerhard Storz, Im Laufe der Jahre. Ein Lebensbericht aus der ersten Jahrhunderthälfte (Stuttgart 1973).

Oberstudiendirektor in Schwäbisch Hall, bevor er von 1948 bis 1968 die didaktisch anspruchsvolle Zeitschrift „Der Deutschunterricht“ publizierte. Als Mitglied der CDU fungierte er zudem ab 1959 als Kultusminister der baden-württembergischen Regierung. Nach der Aufgabe seines Ministerpostens im Jahre 1964 wirkte er unter anderem als Gastprofessor in den USA sowie als Honorarprofessor in Tübingen und hatte ab 1966 den Posten des Präsidenten der Deutschen Akademie für Sprache in Darmstadt inne. Dabei ging er auch weiterhin seiner schriftstellerischen Tätigkeit nach und erhielt für seine sprachpädagogische Arbeit den Konrad-Duden-Preis, bevor er am 30. August 1983 schließlich in Leonberg verstarb.¹¹⁶⁹

Von den zwei Frauen, die uns Anfang des 20. Jahrhunderts über Mannheim berichten, möchte ich als erstes die österreichische Musikerin und erfolgreiche Schriftstellerin Vicki Baum nennen.¹¹⁷⁰ Am 24. Jänner 1888 in Wien als Hedwig Baum geboren¹¹⁷¹, absolvierte sie zunächst eine Ausbildung zur Harfenistin am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, bevor sie 1913 nach einem Engagement beim Wiener Symphonieorchester nach Darmstadt ging¹¹⁷², wo sie weiterhin als Harfenistin tätig war. Danach wirkte sie in Kiel, Hannover¹¹⁷³ und schließlich auch in Mannheim, da ihr zweiter Ehemann, der Dirigent Richard Lert, 1923 Generalmusikdirektor am dortigen Nationaltheater geworden war.¹¹⁷⁴ In ihrer zwei Jahre nach ihrem Tod veröffentlichten Autobiographie „Es war alles ganz anders“¹¹⁷⁵ schreibt sie auch über diesen Aufenthalt. Schon 1914 war zudem ihr erstes Werk „Frühe Schatten. Das Ende einer Kindheit“ in Berlin erschienen, wo sie von 1926 bis 1931 als Lektorin beim Verlag Ullstein arbeitete und wo sie auch einige weitere Werke veröffentlichte. 1931 reiste sie nach Los Angeles, um der Verfilmung ihres erfolgreichsten Romans „Menschen im Hotel“ beizuwohnen. Kurz darauf übersiedelte sie schließlich, nicht zuletzt auch aus politischen Gründen, nach Hollywood und wurde 1938 amerikanische Staatsbürgerin,

¹¹⁶⁹ Koch, Storz, Bd. 9, 744.

¹¹⁷⁰ Gisela Brinker-Gabler, Karola Ludwig, Angela Wöffen, Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1800-1945 (München 1986) 27.

¹¹⁷¹ Gudrun Wedel, Autobiographien von Frauen. Ein Lexikon (Köln/Weimar/Wien 2010) 63.

¹¹⁷² Nicole Nottelmann, Die Karrieren der Vicki Baum. Eine Biographie (Köln 2007) 31 u. 48 u. 50f.

¹¹⁷³ Nottelmann, Die Karrieren der Vicki Baum, 56f. u. 61-65 u. 75-77.

¹¹⁷⁴ Nottelmann, Die Karrieren der Vicki Baum, 94 u. 91.

¹¹⁷⁵ Vicki Baum, Es war alles ganz anders. Erinnerungen (Berlin/Frankfurt am Main/Wien 1962).

während in Deutschland im Zuge des Nationalsozialismus ihre Bücher verboten wurden.¹¹⁷⁶ Als sie sich im Jahre 1949 auf eine Reise durch Portugal, Frankreich, Italien, Straßburg und Luxemburg machte, sah sie allerdings davon ab, einen erneuten Deutschland-Besuch einzulegen.¹¹⁷⁷ Am 29. August 1960 starb die Schriftstellerin, deren Romane oft verfilmt und in mehrere Sprachen übersetzt wurden, schließlich in Hollywood/Los Angeles.¹¹⁷⁸

Auch die jüdische Ärztin, Frauenrechtlerin und Zionistin Rahel Straus¹¹⁷⁹ erinnert sich in ihrem autobiographischen Werk „Wir lebten in Deutschland“¹¹⁸⁰ an ihre Aufenthalte in Mannheim. Am 21. März 1880 in Karlsruhe als Rahel Goitein geboren und später dort aufgewachsen¹¹⁸¹, hielt sie nach ihrer Schulausbildung anlässlich ihres Abiturs im Jahre 1899 die erste Abiturrede einer jungen Frau in Deutschland und schrieb sich danach als erste weibliche Medizinstudentin an der Universität in Heidelberg ein. Während ihres Studiums lebte sie bei ihrer Schwester Trude in Mannheim¹¹⁸² und berichtet uns in ihren Memoiren hauptsächlich über das jüdische Leben in der Stadt zu dieser Zeit. 1905 eröffnete sie als erste an einer deutschen Universität ausgebildete Ärztin eine Praxis in München, 1907 promovierte sie schließlich und verfolgte trotz ihrer 1905 mit dem Karlsruher Juristen Elias „Eli“ Straus geschlossenen Ehe ihre berufliche Karriere weiter.¹¹⁸³ Stets im medizinischen Bereich und in Frauen-Angelegenheiten engagiert, wurde sie 1932 sogar stellvertretende Vorsitzende im Jüdischen Frauenbund. Nach dem Krebstod ihres Mannes im Jahre 1933 emigrierte sie mit zweien ihrer Kinder nach Palästina und war dort weiter als Ärztin und Sozialarbeiterin tätig.¹¹⁸⁴ 1952 rief sie die israelische Gruppe der „Internationalen

¹¹⁷⁶ *Wedel*, *Autobiographien von Frauen*, 63 und *Brinker-Gabler, Ludwig, Wöffen*, *Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1800-1945*, 27.

¹¹⁷⁷ *Nottelmann*, *Die Karrieren der Vicki Baum*, 326-330.

¹¹⁷⁸ *Brinker-Gabler, Ludwig, Wöffen*, *Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1800-1945*, 27.

¹¹⁷⁹ *Marita Krauss*, «Ein voll erfülltes Frauenleben». Die Ärztin, Mutter und Zionistin Rahel Straus (1880-1963). In: *Hiltrud Häntzschel, Hadumod Bußmann* (Hg.), *Bedrohlich gescheit. Ein Jahrhundert Frauen und Wissenschaft in Bayern* (München 1997) 236-241, hier 236.

¹¹⁸⁰ *Rahel Straus*, *Wir lebten in Deutschland. Erinnerungen einer deutschen Jüdin 1880 – 1933*. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Max Kreuzberger (Stuttgart 1961).

¹¹⁸¹ *Reinhard Müller*, *Straus*. In: *Wilhelm Kosch* (Begr.), *Konrad Feilchenfeldt* (Hg.), *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch*. 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 20: Sternbach - Streißler (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern/München 2000) 533, hier 533.

¹¹⁸² *Straus*, *Wir lebten in Deutschland*, 84 u. 98f. und *Müller*, *Straus*, Bd. 20, 533 und *Krauss*, «Ein voll erfülltes Frauenleben», 236.

¹¹⁸³ *Müller*, *Straus*, Bd. 20, 533 und *Krauss*, «Ein voll erfülltes Frauenleben», 238.

¹¹⁸⁴ *Krauss*, «Ein voll erfülltes Frauenleben», 238-240 und *Müller*, *Straus*, Bd. 20, 533.

Frauenliga für Frieden und Freiheit“ ins Leben, deren Ehrenpräsidentin sie bis zu ihrem Tod am 15. Mai 1963 in Jerusalem auch blieb.¹¹⁸⁵

Untersucht werden in diesem Abschnitt natürlich auch wieder mehrere Reiseführer, und zwar zunächst fünf verschiedene Ausgaben des „Baedeker“, nämlich „Die Rheinlande“¹¹⁸⁶ sowie „Deutschland“¹¹⁸⁷ aus dem Jahre 1909, ferner die „Deutschland“-Ausgabe aus 1925¹¹⁸⁸, „Süddeutschland“¹¹⁸⁹ aus dem Jahre 1937 und schließlich „Baedekers Autoführer“¹¹⁹⁰ aus dem Jahr 1939.

Zum guter Letzt in die Analyse mit einbeziehen möchte ich das vom Mannheimer Verkehrsverein anlässlich des dreihundertjährigen Stadtjubiläums veröffentlichte Handbuch „Führer durch Mannheim“¹¹⁹¹, in welchem auf über neunzig Seiten alle für einen Reisenden wissenswerten Informationen über die Stadt zusammengetragen wurden. Als Autor des ersten Teiles des Stadtführers lässt sich der Leiter des damals gerade neu gegründeten statistischen Amtes der Stadt, Dr. Sigmund Schott, nachweisen. Über die anderen Autoren kann nur vermutet werden, dass es sich wahrscheinlich um Mitarbeiter des Verkehrsvereines gehandelt hat, der 1905 zu dem Zweck, die „Attraktivität der Stadt Mannheim auch über ihre Grenzen hinauszutragen“, gegründet worden war.¹¹⁹²

¹¹⁸⁵ Müller, Straus, Bd. 20, 533.

¹¹⁸⁶ Karl Baedeker (Hg.), Die Rheinlande. Schwarzwald, Vogesen. Handbuch für Reisende. Mit 67 Karten, 62 Stadtplänen und Grundrissen (Leipzig ³¹1909), online unter Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf <<http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/urn/urn:nbn:de:hbz:061:1-112457>> (29.10.2012).

¹¹⁸⁷ Karl Baedeker (Hg.), Deutschland. In einem Bande. Kurzes Reisehandbuch. Mit 19 Karten und 67 Plänen (Leipzig ²1909).

¹¹⁸⁸ Karl Baedeker (Hg.), Deutschland. In einem Bande. Handbuch für Reisende. Mit 25 Karten und 73 Plänen (Leipzig ⁴1925).

¹¹⁸⁹ Karl Baedeker (Hg.), Süddeutschland. Reisehandbuch für Bahn und Auto. Mit 43 Karten, 42 Plänen und 20 Grundrissen (Leipzig ³⁴1937).

¹¹⁹⁰ Karl Baedeker (Hg.), Baedekers Autoführer. Deutsches Reich (Grossdeutschland). Offizieller Führer des Deutschen Automobil-Clubs. Bearbeitet von Oskar Steinheil. Mit 70 Stadtplänen. Clubausgabe (Leipzig ²1939).

¹¹⁹¹ Verkehrsverein Mannheim e.V., Verein Stadtbild Mannheim e.V. (Hg.), Führer durch Mannheim. Nachdruck der Originalausgabe aus dem Jahre 1907, anlässlich des Mannheimer Stadtjubiläums 2007. Herausgeber der Originalausgabe: Verkehrsverein Mannheim unter Mitwirkung von Dr. S. Schott (Mannheim 2007).

¹¹⁹² Verkehrsverein Mannheim e.V., Verein Stadtbild Mannheim e.V., Führer durch Mannheim, 97 u. 2, Zitat 2.

6.5.1 Anreise, Umgebung, Natur und Unterkunft

Wir schreiben den Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts und Mannheim hatte sich endgültig von einer Stadt der Künste und Wissenschaften zu einer Industriestadt entwickelt. Dass dieser Umstand natürlich auch seine Auswirkungen auf die Lebenssituation in der Stadt, sowie auf viele der anderen folgenden Punkte hatte, möchte ich im Verlauf des nächsten großen Kapitels aufzeigen.

Waren vor allem in den Schilderungen des 18. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von der Umgebung Mannheims und den Lebensumständen in der Stadt noch vielfach das schlechte Wasser oder die durch die sumpfige Umgebung verursachten Fieberkrankheiten beklagt worden, so erfahren wir von der österreichischen Schriftstellerin Vicki Baum, dass diese alten Übel mittlerweile von neuen abgelöst worden waren. Nachdem ihr Ehemann, der Dirigent Richard Lert, 1923 in Mannheim zum Generalmusikdirektor des Nationaltheaters berufen worden war, lebte auch sie einige Zeit in der Stadt, kann in ihren Memoiren der damaligen Wohnsituation allerdings nichts Positives abgewinnen: „Wir wohnten in einem jener verkitschten, überladenen Häuser, die in den satten neunziger Jahren groß in Mode waren. Balkons mit verschnörkelten gußeisernen Gittern, auf denen man kaum Platz zum Stehen hatte; an der Fassade ein wahrer Ausschlag von Stuckverzierungen im mißverstandenen Rokokostil, dick überwuchert von Efeu, in dem sich ganze Scharen geschäftiger Ratten angesiedelt hatten. Die Ratten bildeten für diese alte Stadt an Rhein und Neckar ein Problem, sie belagerten die Einwohnerschaft von beiden Ufern aus. Ludwigshafen, am gegenüberliegenden Rheinufer, war noch von französischen Truppen besetzt. Die riesigen Anlagen der Badischen Anilin- und Sodafabriken schickten oft einen braunen, chemisch stinkenden Qualm herüber. Der berüchtigte Smog von Los Angeles ist gar nichts dagegen.“¹¹⁹³

Dass die Stadt Mannheim und auch ihre Umgebung im Verlauf vom neunzehnten bis zum zwanzigsten Jahrhundert einschneidende Veränderungen durchgemacht hatten, wird auch am „Führer durch Mannheim“ aus dem Jahre 1907 deutlich. Wie in vielen hier besprochenen Reiseführern zuvor, werden zunächst auch hier, sogar in einem eigenen Kapitel, die Spaziermöglichkeiten in der Natur in und

¹¹⁹³ *Baum*, Es war alles ganz anders, 340.

rund um die Stadt angeführt. Genannt werden dabei zum Beispiel die verschiedenen Wege entlang des Rheines wie die zum Waldpark führende Stephanienpromenade, und auch die vielen Spazierwege entlang des Neckars kommen nicht zu kurz. Eine Erwähnung finden außerdem die zahlreichen Parks der Stadt wie der „Luisenpark“, der bis heute zu einer der schönsten Parklandschaften von ganz Deutschland zählt. Auch kleine Wanderungen in die Umliegenden Ortschaften oder sogar kurze Spaziergänge über die verschiedenen Friedhöfe der Stadt samt den dort sehenswerten Details werden in diesem Reiseführer nicht vergessen. Lag bei früheren Schilderungen der Spaziermöglichkeiten der Fokus eindeutig bei den Wegen durch die Natur und die schöne Umgebung, so werden hier neben den altbekannten Strecken auch eine ganze Reihe von Spaziermöglichkeiten durch die unterschiedlichen Hafenanlagen der Stadt vorgestellt, und es wird immer wieder betont, wie sehenswert diese wären und wie sehr sich eine Besichtigung zu Fuß oder per Hafenrundfahrt lohnen würde.¹¹⁹⁴

Dass Mannheim in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts endgültig zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt aus Eisenbahnlinien, Wasserstraßen und Landwegen geworden war, schildert in sehr anschaulichen, geradezu poetischen Worten der Reiseschriftsteller Alfons Paquet in seinem 1928 veröffentlichten Werk „Der Neckar“: „Das andere ist der Neckar unserer Zeit. Die Eisenbahn ist seine Zuchtmeisterin. [...] Schließlich machen sich diese Eisenbahnstrecken im europäischen Netz zum Maßstab für den Fluß. Sie lassen ihn klein und krumm erscheinen. Die Schnellzugstrecken berühren ihn und verlassen ihn wieder. Durch die Bahnhöfe am Neckar laufen auch die Eisenbahnzüge wie ein Strom, sie gehen in anderen Zweigen auf und finden noch aus der Mündung im Mannheimer Bahnhof den Weg quer über den Rhein.“¹¹⁹⁵

Auch aus allen fünf hier verwendeten „Baedeker“-Ausgaben geht sehr gut hervor, dass Mannheim mittlerweile endgültig im neuen Verkehrszeitalter angekommen war und sich zu einem wichtigen Dreh- und Angelpunkt in Südwestdeutschland

¹¹⁹⁴ *Verkehrsverein Mannheim e.V., Verein Stadtbild Mannheim e.V., Führer durch Mannheim, 40-55.*

¹¹⁹⁵ *Paquet, Der Neckar, 7.*

entwickelt hatte. In den beiden Ausgaben „Deutschland in einem Bande“ aus den Jahren 1909 und 1925, sowie in den „Rheinlanden“ aus dem Jahre 1909 steht bei der Anreise noch klar die Eisenbahn im Fokus, indem alle wichtigen regionalen- und überregionalen Zugverbindungen, sowie alle Bahnhöfe der Stadt genannt werden. Auch die Preise für eine Droschkenfahrt zwischen den einzelnen Abfahrts- und Ankunftsorten mit oder ohne Gepäck werden wie schon im letzten Abschnitt wieder angeführt. Neu hinzu tritt allerdings die Information, dass es vom Bahnhof aus um und durch die Stadt bis nach Ludwigshafen auch schon elektrische Straßenbahnverbindungen gegeben habe.¹¹⁹⁶ In den „Rheinlanden“ wird zudem auch noch auf die Dampffähre nach Ludwigshafen und verschiedene Dampfschiffverbindungen hingewiesen. In den beiden Ausgaben des Reiseführers „Süddeutschland. Reisehandbuch für Bahn und Auto“ aus dem Jahre 1937 und „Baedekers Autoführer. Deutsches Reich“ aus dem Jahr 1939 treten neben kurzen Nennungen der Zugstrecken und Straßenbahnverbindungen außerdem noch die Autobahnen und Landstraßen bzw. Reichsautobahnen und Reichsstraßen hinzu, deren bereits fertiggestellte Streckenabschnitte ausführlich vorgestellt werden¹¹⁹⁷ und uns verdeutlichen, dass in Mannheim mittlerweile neben dem Eisenbahn- und dem Schiffsverkehr nun auch der Autoverkehr zusammenlief. In der „Süddeutschland“-Ausgabe wird zudem sogar erstmals der Flugverkehr berücksichtigt, und wir erfahren, dass man vom 1926 fertiggestellten Flughafen in Mannheim-Neuostheim unter anderem schon per Linienflug nach Berlin, Frankfurt, Stuttgart oder München reisen konnte.¹¹⁹⁸

Besonders ausführlich gestaltet ist in diesem Abschnitt der 1907 anlässlich der Feierlichkeiten zum dreihundertjährigen Bestehen der Stadt vom Mannheimer Verkehrsverein veröffentlichte „Führer durch Mannheim“, zu einer Zeit also, in der nicht nur ihre Wirtschaft boomte, sondern die Stadt auch prachtvoll ausgebaut wurde und sich das zu Ansehen und Vermögen gelangte Bürgertum durch Veranstaltungen wie der im selben Jahr abgehaltenen internationalen Kunst- und Gartenbauausstellung selbst feierte und ein Denkmal setzte.

¹¹⁹⁶ *Baedeker*, Deutschland 1909, 297f. und *Baedeker*, Die Rheinlande 1909, 312f. u. 342 u. 345 und *Baedeker*, Deutschland 1925, 298f.

¹¹⁹⁷ *Baedeker*, Die Rheinlande 1909, 343 u. 345 und *Baedeker*, Süddeutschland 1937, 14-18 u. 37 u. 39f. und *Baedeker*, Autoführer Deutsches Reich 1939, 56-59 u. 158f.

¹¹⁹⁸ *Baedeker*, Süddeutschland 1937, 37.

Neben einer genauen Auflistung aller Bahnhöfe und Eisenbahnverbindungen von Mannheim und Ludwigshafen inklusive Fahrpreisen, umfasst der Reiseführer auch eine Aufstellung über alle Schiffs- und Dampfschiffsverbindungen auf Rhein und Neckar, sowie eine Auflistung der Kosten für Droschkenfahrten, Dienstmänner und Gepäckbeförderung. Aus der Preistabelle für die verschiedenen Zugstrecken geht außerdem hervor, dass es für Besucher der Stadt schon ermäßigte Fahrkarten, eigene „Touristenkarten“ gegeben hat. Eine Übersicht über die Straßenbahnlinien ist natürlich ebenfalls vorhanden, und auch andere für Reisende vielleicht wichtige Einrichtungen wie Postämter mit Telegraphen und Telefonen, Krankenhäuser, sowie staatliche und städtische Anstalten und Behörden fehlen hier in der Aufzählung nicht.¹¹⁹⁹ Zudem wird auch immer wieder die Funktion der Stadt als wichtiger Verkehrsknotenpunkt hervorgehoben, wie zum Beispiel bei der Schilderung des Hauptbahnhofes.¹²⁰⁰

Carl Hagemann, Intendant des Mannheimer Nationaltheaters von 1906 bis 1910 und von 1915 bis 1920, war bei seinem ersten Aufenthalt in der Stadt noch mit der Droschke angereist und nächtigte zunächst im „Parkhotel“, wie aus seinen Memoiren „Bühne und Welt“ hervorgeht.¹²⁰¹ Während schon vielen Berichten, vor allem aber Reiseführern der letzten beiden Abschnitte zu entnehmen war, dass man in Mannheim mittlerweile gegen wenig Geld sehr gute Verpflegung und Logis bekommen konnte und die Stadt reich an preisgünstigen Gaststätten, Bierstuben, Weinhäusern etc. war, scheint es ihr allerdings hingegen bis in das zwanzigste Jahrhundert an Etablissements mit etwas gehobenerem Standard gemangelt zu haben. Dies wird ebenso bei Hagemann deutlich, der an anderer Stelle beklagt: „Mannheim hatte damals, das heißt bis weit in die zwanziger Jahre hinein, keine Hotels und keine Gaststätten, die anspruchsvollen Menschen empfohlen werden konnten und die geeignet waren, um bei besonderen Gelegenheiten in geschlossenem Kreise zusammenzukommen und zu feiern. Und die Mannheimer selbst sahen ihre Freunde lieber bei sich zu Hause und feierten in den eigenen vier Wänden, die um so mehr dazu geeignet waren, als sie meist ein

¹¹⁹⁹ *Verkehrsverein Mannheim e.V., Verein Stadtbild Mannheim e.V., Führer durch Mannheim*, 56-63 u. 66 u. 72.

¹²⁰⁰ *Verkehrsverein Mannheim e.V., Verein Stadtbild Mannheim e.V., Führer durch Mannheim*, 6f.

¹²⁰¹ *Hagemann, Bühne und Welt*, 46.

geräumiges, stilvoll eingerichtetes Heim umschlossen und einen reich mit Spitzenweinen der Pfalz versehenen Keller beherbergten.“¹²⁰²

In den „Baedeker“ - Reiseführern machen Unterkunft und Verpflegungstipps natürlich weiterhin einen wichtigen Teil aus, und so erfahren wir aus den Ausgaben von 1909, dass man zum Beispiel im von Hagemann schon erwähnten „Parkhotel“, aber auch nach wie vor im „Pfälzer Hof“, ferner im „Hotel National“ und im Hotel „Lehn“ beim Bahnhof sowie in den beiden vor allem bei Geschäftsleuten beliebten Unterkünften „Kaiserhof“ und „Deutscher Hof“ nächtigen konnte. Der „Arkadenhof“ und der „Fürstenhof“ am neu ausgebauten Friedrichsplatz sowie der „Weinberg“ werden zudem als empfehlenswerte Restaurants ausgewiesen.¹²⁰³ 1925 kommen dann noch einige weitere Hotels in Bahnhofsnähe hinzu, und in den Ausgaben von 1937 und 1939 werden neben den altbekannten Möglichkeiten ebenso eine ganze Reihe an Hotels, Restaurants und Kaffeehäusern aller Preiskategorien genannt.¹²⁰⁴

Im „Führer durch Mannheim“ ist die Übersicht über die Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten am umfangreichsten. Hier werden nicht nur achtundzwanzig Hotels, sondern auch eine ganze Reihe von Weinstuben und eine sehr lange, nur exemplarische Liste von Bierhäusern angeführt. Mannheim scheint zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts bereits über eine solch große Zahl dieser kostengünstigen Gasthäuser verfügt zu haben, dass sich hier im Reiseführer sogar der Hinweis findet, dass auf hundertfünfzig Einwohner ein Gasthaus kommen würde. Daran zeigt sich sehr gut, dass sich die Gastronomie wohl schon gut an die in der Stadt mittlerweile so zahlreich vertretene Arbeiterschaft angepasst hatte. Zudem findet sich in diesem Handbuch auch noch eine Auflistung aller Kaffeehäuser sowie Konditoreien, und sogar ein „Kakaosalon“ wird genannt.¹²⁰⁵

¹²⁰² Hagemann, *Bühne und Welt*, 81.

¹²⁰³ Baedeker, *Deutschland 1909*, 297f. und Baedeker, *Die Rheinlande 1909*, 342.

¹²⁰⁴ Baedeker, *Deutschland 1925*, 298 und Baedeker, *Süddeutschland 1937*, 37 und Baedeker, *Autoführer Deutsches Reich 1939*, 705.

¹²⁰⁵ *Verkehrsverein Mannheim e.V., Verein Stadtbild Mannheim e.V., Führer durch Mannheim*, 76-78.

6.5.2 Architektur und äußeres Erscheinungsbild der Stadt

Der Aufstieg Mannheims zu einer führenden Handels- und Industriestadt zeigt sich bei den Quellen aus dieser Jahrhunderthälfte sogar an Schilderungen des äußeren Stadtbildes. Deutlich wird dies zum Beispiel bei Richard Dehmel: „Von Mannheim wird mir wohl für immer der Eindruck schöner Gastlichkeit bleiben. Wer diese Stadt schlichtweg einförmig schilt, wie man es oft zu hören bekommt, nebst Randglossen auf ihr kaufmännisches Wesen, der kennt sie sicher nur oberflächlich. Gewiß, das gradlinige Straßennetz erinnert gleichsam an ein Hotel, mit seinem regelmäßigen Bauplan, der schon von fern den Geschäftszweck verrät; aber an ein Hotel ersten Ranges, das nicht mit wertlosem Aufputz prunkt, dagegen solides Baumaterial, vornehme Empfangsräume und einladende Gartenanlagen zu einer sehr wertvollen Form vereint.“¹²⁰⁶

Alfons Paquet zeichnet in seinem Reisebericht ebenfalls die Veränderungen nach, welche die Stadt im Verlauf des letzten Jahrhunderts durchgemacht hatte und schreibt, durchaus mit einem Hauch Wehmut versehen, 1928 folgende Zeilen nieder: „Das ist dann Mannheim am Neckarende, einst aus einem Fischerdorf zur Stadt, von der Stadt zur Residenz und zur Hauptstadt eines kleinen Reiches erhoben, jetzt eine Stadt der Eisenbahnen und Fabriken, begonnen als eine geometrisch geordnete Häusermenge im Kreis der Zitadelle, in den spitzen Winkel zwischen beiden Flüssen hineingesteckt wie eine Münze zwischen Stamm und Ast eines Baumes. Holländische Städtebauer, gewohnt in Flächen und Wasserläufen zu denken, haben den Grundriß dieser Stadt entworfen. [...] Immer mehr Straßen, Häuser, Vorstädte überziehen die Ebene. Die tiefgelegenen Gärten an der Ostseite füllen sich mit Schutt als Grundlage des Neugebauten. Und mitten in dieser breit ausgeflossenen, alles bedeckenden Großstadt steckt der Güterbahnhof wie ein trockener Neckar, ein flaches, schwarzes Strombett. Noch zehrt die innere Stadt von der Anmut, dem Reichtum, dem Lebensüberschuß der alten fürstlichen Bauweise. Die freie Großartigkeit des Schlosses, die üppige Grazie der Jesuitenkirche beschämt die bleichen jüngeren Hausgesichter.“¹²⁰⁷

¹²⁰⁶ Busse, Mannheim, 208.

¹²⁰⁷ Paquet, Der Neckar, 8.

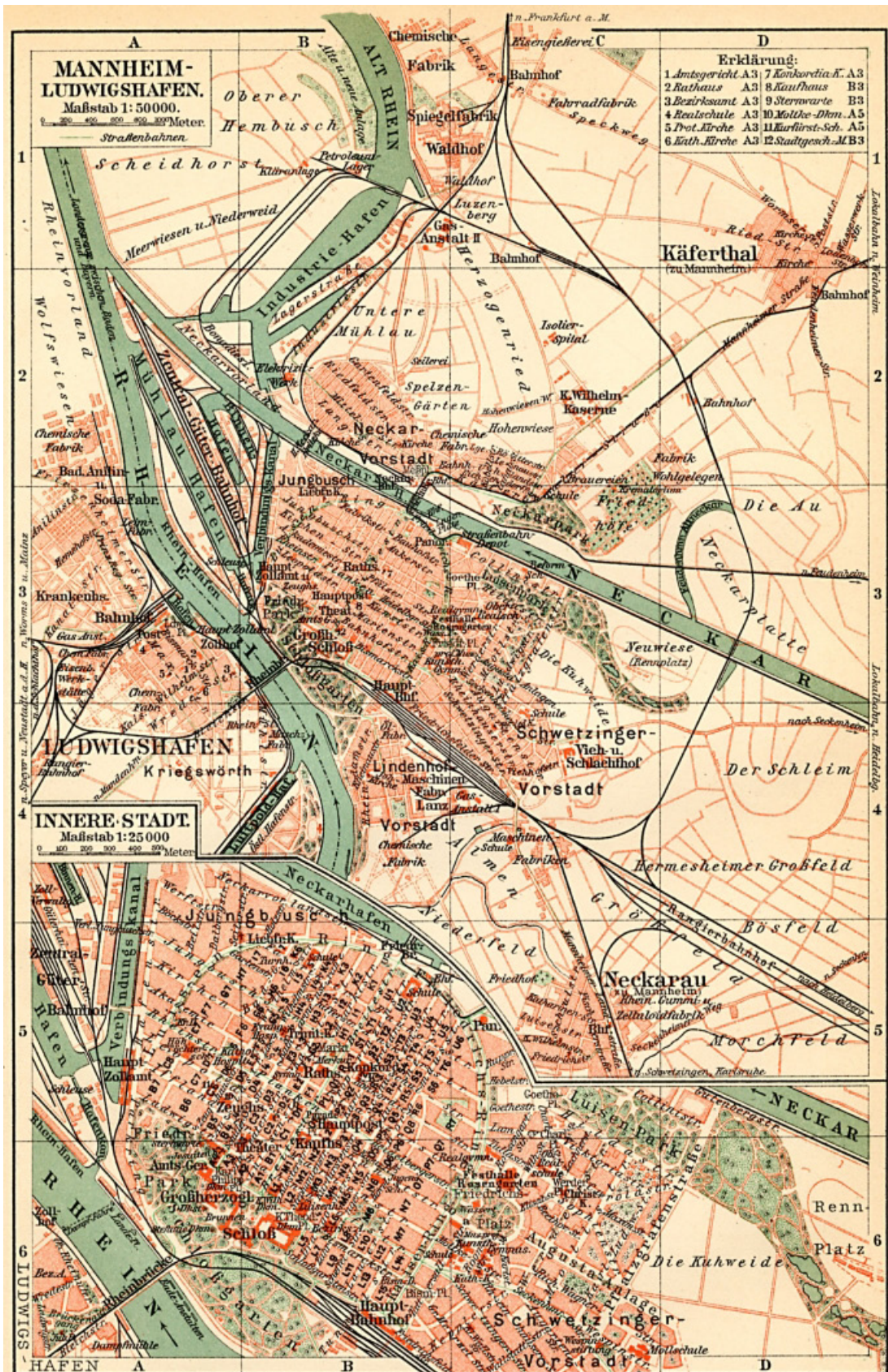


Abb. 11: Karte von Mannheim aus dem Jahre 1905, aus Meyers Großes Konversations-Lexikon, online unter Wikimedia Commons <<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mannheim-Stadtplan-1905.jpg>> (29.01.2013).

Carl Hagemann wiederum bedient eher althergebrachte Stereotypen, indem er in seinen Memoiren seinen ersten Spaziergang zu seinem neuen Arbeitsplatz, dem Theater, rekapituliert: „Obwohl die Mannheimer stets behaupten, daß man sich in ihrer Stadt unmöglich verlaufen und nach dem sonderbaren Quadratesystem jede Straße und in ihr wiederum jedes Haus sofort finden könne, dauerte es doch ziemlich lange, bis ich vor dem Häuserblock B 3 stand, den mir ein mürrischer Straßenarbeiter als das Theater bezeichnete. Das also war die neue Stätte meines Wirkens! Sicher nichts weniger als schön und zweckentsprechend und nicht ohne weiteres kenntlich, immerhin aber alt und ehrwürdig. Ich hätte das Gebäude für eine Kaserne oder Schule halten können.“¹²⁰⁸

Auch Vicki Baum schreibt über Mannheims Äußeres, kann diesem allerdings ebenfalls nicht besonders viel abgewinnen: „Schade, daß der Kurfürst, der das Schloß, das Theater und einige andere Bauten in der Stadt entworfen hatte, kein Perikles war. Nur in Amerika dürfte man Städte finden, die wie Mannheim nach phantasieloser Schachbrettmanier angelegt sind. Die Straßen sind da so unpersönlich, daß sie nicht einmal Namen haben, sondern in alphabetischer Reihenfolge durch Buchstaben und Ziffern bezeichnet sind. Keine Allee, nirgends ein Baum, der sich über altes Gemäuer beugt, nichts vom Reiz der Unregelmäßigkeit, den man in Deutschland sonst so oft findet.“¹²⁰⁹

In allen fünf von mir hier untersuchten Ausgaben des „Baedekers“ wird der schachbrettartige Grundriss der Stadt selbstverständlich ebenfalls erwähnt¹²¹⁰, in den „Rheinlanden“ aus dem Jahre 1909 findet sich außerdem noch zusätzlich der Hinweis auf die bereits außerhalb der Quadrate liegenden, im Zuge der Stadterweiterung hinzugekommenen Stadtteile, wo die Straßen allerdings nicht wie in den Quadraten, mit Buchstaben und Ziffern gekennzeichnet wären, sondern ganz gewöhnliche Namen hätten.¹²¹¹ Im „Führer durch Mannheim“ aus dem Jahre

¹²⁰⁸ Hagemann, *Bühne und Welt*, 51.

¹²⁰⁹ Baum, *Es war alles ganz anders*, 338.

¹²¹⁰ Baedeker, *Deutschland 1909*, 298 und Baedeker, *Die Rheinlande 1909*, 343 und Baedeker, *Deutschland 1925*, 299 und Baedeker, *Süddeutschland 1937*, 38 und Baedeker, *Autoführer Deutsches Reich 1939*, 705f.

¹²¹¹ Baedeker, *Die Rheinlande 1909*, 343.

1907 wird den Reisenden hingegen einmal mehr die in Mannheim gebräuchliche Straßenbezeichnung in den Quadraten nähergebracht.¹²¹²

6.5.3 Sehenswürdigkeiten, Kultur, Wissenschaften und Gesellschaftsleben

Das seit der vergangenen Jahrhunderthälfte neue und erstarkte bürgerliche Selbstgefühl fand in Mannheim auch in der Baukunst und der Errichtung und Förderung neuer kultureller Einrichtungen seinen Ausdruck. Dies lässt sich zum Beispiel anhand der Briefe des Kunsthistorikers und Kunstpädagogen Alfred Lichtwark gut nachvollziehen, der in zwei Briefen an die „Kommission für Verwaltung der Kunsthalle in Hamburg“, deren Direktor er war, über seine Reisen nach Mannheim, sowie über seine dortigen Beobachtungen und Erlebnisse schreibt. So ist er aus diesem Abschnitt auch der erste, der den von 1888 bis 1890 errichteten Wasserturm sowie den im Zuge der Stadterweiterungsmaßnahmen in der Bauart des Jugendstils ausgebauten Friedrichsplatz mit den angeschlossenen neuen Gebäuden wie dem Rosengarten und der Kunsthalle in seinem Brief vom 23. September 1903 erwähnt: „In den Morgenstunden habe ich mir Mannheim angesehen. Das Wichtigste ist die Fertigstellung des Friedrichsplatzes. Wie er jetzt daliegt, ist er wohl die gewaltigste und einheitlichste Platzanlage des neuen Deutschlands, ein voller, runder Ausdruck der Kraft der neuen Zeit und ein Spiegel ihrer Schwächen. Aber die Kraft beherrscht den Eindruck. Ein riesiger Halbkreis, in dessen Mittelpunkt sich Halmhubers gewaltiger grauer Wasserthurm erhebt, fast zu reich geschmückt, doch nicht eigentlich überladen. Im Halbkreis stehen sechs mächtige rothe Paläste mit grünen Ziegeldächern. Einer steckt noch in den Plänen, das neue Museum der Stadt, für dessen Bau ein Bürger eine Million gestiftet hat. Ihm gegenüber erhebt sich die neue Festhalle. Das andere sind große Mietspaläste mit Kolonaden. Bruno Schmitz hat die Gebäude und die Anlage des Platzes entworfen.“¹²¹³

Im Juli 1912 besuchte Lichtwark erneut Mannheim, um die inzwischen fertiggestellte und eingerichtete Kunsthalle zu besichtigen und zeigt sich von dem Ergebnis und den Bemühungen ihres ersten Direktors, Fritz Wichert, in seinem

¹²¹² *Verkehrsverein Mannheim e.V., Verein Stadtbild Mannheim e.V., Führer durch Mannheim*, 16f.

¹²¹³ *Lichtwark, Briefe an die Kommission für die Verwaltung der Kunsthalle*, Bd. 2, 55.

auf den elften Juli 1912 datierten Brief abermals begeistert: „Wichert hat große Dinge durchgesetzt. [...] In der Gallerie hat er sich die höchsten Ziele gesteckt und hat es fertig gebracht, daß auch Zweifler, die sein Programm mit einiger Zurückhaltung lasen, bekehrt sind. Ich muß gestehen, daß auch ich mit einiger Besorgnis die ersten Schritte sah. Das Ergebnis, das in einem Saal mit Franzosen und einem deutschen Saal vorliegt, giebt Wichert Recht. Wer in die Nähe kommt, sollte sichs ansehen.“¹²¹⁴



Abb. 12: Mannheimer Wasserturm, April 2011. Private Aufnahme von Silvia Stiebinger.

Dass Mannheim neben seiner Rolle als Industrie- und Handelsstadt ab der Jahrhundertwende unter dem Mäzenatentum der gehobenen Bürgerschaft auch wieder verstärkt versuchte, ihr einstiges Image als Hort der Künste neu zu beleben, geht aber auch sehr gut aus den Worten des Schriftstellers Richard Dehmels hervor: „Da steht breitflügelig das schlichte Schloß, noch aus der Zeit fürstlicher Gastlichkeit her, bedeutsam schlicht für jenes Mannheim, wo Künste

¹²¹⁴ *Lichtwark*, Briefe an die Kommission für die Verwaltung der Kunsthalle, Bd. 2, 420.

und Dichtung darum kämpften, das wälsche barock mit deutscher Natur zu bemeistern, bis Schiller den Triumphschritt tat. Und heute? wird mancher mir einwenden. Nun, inzwischen hat sich die Bürgerschaft auf eigene Füße stellen gelernt, kraft ihrer kaufmännischen Tüchtigkeit, und da mußte sie freilich, der Not gehorchend, die Künste einstweilen zurückstehen lassen. Aber im stillen, trotz aller Wirtschaftskämpfe, blieb jener gastliche Schutzgeist lebendig, der seine ruhmreichen Fittige vom Schloß bis zum Hoftheater spannte; es sei nur erwähnt, daß Mannheimer Bürger zu Richard Wagners ersten Vorkämpfern zählen. Und jetzt, da Gewerbe und Handel erstarkt sind, beginnt der Gemeinsinn zu begreifen, daß man wieder alten Schaffensgeist fördern muß, soll der Erwerbsgeist nicht sinnlos werden und schließlich im eigenen Fett ersticken. Darum sucht Mannheim wieder Kunststadt zu werden und hat sich den „Rosengarten“ gebaut, diese gastliche Halle der Bürgerschaft für Schönheitsfeste jeder Art, die ebenbürtig hinüberweist nach dem alten fürstlichen Musensitz.“¹²¹⁵ Neben einer erneuten Erwähnung des im Zuge der Stadterweiterung errichteten Rosengartens, hören wir von Dehmel auch das erste Mal von dem noch zu Lebzeiten des Komponisten in der letzten Jahrhunderthälfte gegründeten Richard Wagner-Verein, welcher der erste seiner Art in ganz Deutschland war, da die Mannheimer Bürgerschaft von Anfang an zu den glühendsten Verehren und Vorkämpfern dieses Musikers gehörte.

Eine entscheidende, wenn nicht gar die wichtigste Rolle im kulturellen Leben der Stadt spielte aber auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach wie vor das mittlerweile ganz und gar bürgerlich durchwirkte Nationaltheater, über das uns verschiedene Reisende aus diesem Abschnitt berichten.

Besonders ausführlich darüber legt Carl Hagemann Zeugnis ab, der in „Bühne und Welt“ eingehend das Leben in Mannheims Theater- und Kulturszene sowie die daran beteiligten Personen am Anfang des zwanzigsten Jahrhundert schildert¹²¹⁶ und bei dem diese enge Bindung der Mannheimer Bürger an „ihr“ Theater an vielen Stellen besonders deutlich hervortritt: „Besitzerin und Verwalterin des Theaters war die Stadt Mannheim selbst und zwar im wörtlichen Sinn. Es gibt in

¹²¹⁵ Busse, Mannheim, 208.

¹²¹⁶ Vgl. Hagemann, Bühne und Welt, 43-136.

Deutschland nichts Ähnliches. Die ganze Stadt ist irgendwie am Theater beteiligt, fühlt sich aufs engste und nachdrücklichste mit ihm verwachsen und für das dort Gespielte oder Nichtgespielte verantwortlich. [...] Nach einem geflügelten Wort soll Mannheim zweihunderttausend Intendanten beherbergen, so viel wie Einwohner also, die alle mit dreinreden – nur einer hätte gar nichts zu sagen, und das wäre der amtlich bestellte Intendant!¹²¹⁷ Tatsächlich war das Mannheimer Hoftheater bereits 1839 vom Badischen Staat aufgegeben und von den Bürgern als erstes kommunales Theater in Deutschland übernommen worden, dabei wurde es zudem von einem Hoftheaterkomitee geleitet. Auch davon weiß Hagemann zu berichten: „Das Mannheimer Theater war ein Stadttheater mit Hoftheaterrang und hatte die Vor- und Nachteile beider. Dadurch, daß sich Karlsruhe wenig um seinen Betrieb kümmerte, überwogen allerdings die Vorteile. Nur einmal im Jahr kam der alte Großherzog mit seiner Familie und Gefolge auf eine Woche nach Mannheim, um sich der größten und bedeutendsten Stadt seines Landes zu zeigen und an möglichst viele Menschen möglichst passende Worte zu richten, mit zwanglosem Geschick übrigens, und hinreißender Liebenswürdigkeit. Für diese Zeit wurde das Theater Repräsentationszwecken ausgeliefert.“¹²¹⁸

Durch diese fast ganzjährige Abwesenheit des Hofes konnte sich die Mannheimer Bürgerschaft seit dem letzten Jahrhundert neben dem wirtschaftlichen Bereich hauptsächlich im kulturellen Bereich voll entfalten, und das bekamen selbstverständlich auch die Mitarbeiter in den Kulturbetrieben, wie eben dem Theater zu spüren: „Gewiß sieht sich der Intendant ständig von Rudeln freiwilliger und unerwünschter Ratgeber umstellt. Wenn er aber nicht auf sie hört, kann er machen, was er will – vorausgesetzt, daß er eine Persönlichkeit ist und sich, nach schweren Kämpfen zumeist, beim Publikum durchgesetzt hat. Es gibt keine Stellung im öffentlichen Kunstleben Deutschlands, die sich an Bedeutung, Ansehen und Popularität mit der des Mannheimer Intendanten vergleichen läßt. [...] Dem echten Mannheimer kann nichts Schlimmeres passieren, als wenn man drinnen und draußen nicht über sein Theater spricht – nichts über sein Theater zu sprechen weiß. In den Theaterferien schläft auch die Stadt.“¹²¹⁹

¹²¹⁷ Hagemann, *Bühne und Welt*, 63.

¹²¹⁸ Hagemann, *Bühne und Welt*, 61.

¹²¹⁹ Hagemann, *Bühne und Welt*, 63.

An einer anderen Stelle vermerkt Hagemann zu diesem Thema und über die damit verbundenen Auswüchse außerdem nicht unkritisch: „Die Einstellung des Mannheimers zu seinem Theater brachte es mit sich, daß die Schauspieler auch gesellschaftlich eine gewisse Rolle spielten und mehr als anderwärts üblich in den Kreisen des mittleren Bürgertums verkehrten, was für sie selbst zweifellos von Vorteil war, für das Theater und seinen Leiter aber den Nachteil hatte, daß in der Stadt viel und allzu wahllos über das Privatleben der Künstler und seine Auswirkung im internen Betrieb der Bühne gesprochen wurde. Nirgendwo sonst hat, jedenfalls zu meiner Zeit, der Kulissenklatsch so gewuchert – hat sich die Einwohnerschaft so ausgiebig und so hingebungsvoll mit den Verhältnissen und Zuständen hinter dem Vorhang befaßt wie in Mannheim.“¹²²⁰

Vicki Baum, selbst Schriftstellerin und Musikerin, verkehrte als Gattin des Generalmusikdirektors des Nationaltheaters während ihres Aufenthaltes in Mannheim natürlich ebenso hauptsächlich im kulturellen Bereich. In ihren Memoiren berichtet sie uns deshalb vorwiegend über die Kultur- und Theaterszene der Stadt in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, hat dafür aber keineswegs nur schmeichelnde Worte übrig. Doch zunächst lernen wir von ihr, dass eine Anstellung in Mannheim auch im zwanzigsten Jahrhundert noch einen großen Schritt auf der Karriereleiter bedeutete: „Lert ging als Generalmusikdirektor nach Mannheim. Der Mannheimer Posten war die traditionelle vorletzte Stufe, die ein Dirigent in Deutschland erreichen konnte. Männer wie Bodansky, Furtwängler und Kleiber hatten, bevor sie zu Weltruhm kamen, ihren letzten Schliff in Mannheim erhalten. [...] Das ehrwürdige Mannheimer Nationaltheater hatte eine große Tradition und war mit Recht stolz darauf.“¹²²¹ Kritisch bemerkt sie an anderer Stelle, dass diese große Traditionsverhaftung allerdings auch seine Nachteile hatte, da es so zum Beispiel ihrem Gatten äußerst schwer gemacht wurde, Neues einzuführen, weil man in Mannheim noch starr an einem alten, längst überkommenen Opernstil festgehalten habe.¹²²² Dass auch sie sich in dieser rückwärtsgewandten Kulturszene nicht sonderlich wohlfühlte, geht aus dieser Schilderung hervor: „Nach dem frischen Wind, der in Hannover so aufpeitschend durch Kunst- und Theaterleben fuhr, und

¹²²⁰ Hagemann, *Bühne und Welt*, 84.

¹²²¹ Baum, *Es war alles ganz anders*, 336f.

¹²²² Baum, *Es war alles ganz anders*, 337f.

dem alles durchdringenden Gefühl, dort in meiner Zeit zu Hause zu sein, war mir in Mannheim, als würde ich in eine stehengebliebene Vergangenheit zurückversetzt, in die alte Bourgeoiswelt, der ich vor langem entflohen war. Die Theaterabonnenten waren wohlhabende Leute, steif und korrekt und unerträglich gönnerhaft allem gegenüber, was nach Kunst roch. Da war sie wieder, die wohlgenährte selbstzufriedene innere Trägheit meiner spießbürgerlichen Onkel und Tanten, der so viel Snobismus beigemischt war. Diese Menschen hingen wie Muscheln an den versunkenen Stil- und Geschmacksrichtungen der neunziger Jahre, nannten es Tradition und waren stolz darauf. Natürlich nicht alle – ich will nicht verallgemeinern, aber gerade die, deren Geld und Meinungen der Stadt das Gesicht gaben.¹²²³

Während sich die Reiseberichte aus der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts was Kultur und Sehenswürdigkeiten betrifft, fast ausschließlich dem Theater widmen, sind in den Reiseführern aus diesem Abschnitt die Informationen etwas breiter gestreut. In den fünf „Baedeker“ – Ausgaben werden an Sehenswürdigkeiten, meist auch versehen mit Öffnungszeiten und Eintrittspreisen, zunächst die bereits bekannten wie das Schloss mit den darin befindlichen Sammlungen (Antikensaal, Gemäldegalerie, Naturalienkabinett – jetzt Naturhistorisches Museum genannt, Antiquitätenkabinett, Kupferstichkabinett etc.), die Bibliothek, der Schlossgarten, das Theater, die Jesuitenkirche, das ehemalige Zeughaus, welches jetzt ein völkerkundliches Museum beherbergte und der Paradeplatz genannt. Neu hinzu kommen jetzt unter anderem das Stadtgeschichtliche Museum, der Friedrichsplatz mit dem Wasserturm (in der Ausgabe von 1937 schon als Wahrzeichen der Stadt bezeichnet) sowie der Festhalle „Rosengarten“ und der Kunsthalle, schließlich das Bismarck – Denkmal in der Nähe des Bahnhofs¹²²⁴, und später gesellen sich dann auch noch das Planetarium und das am Beginn der Augusta-Anlage errichtete Denkmal für Carl Benz hinzu. Im „Autoführer“ aus dem Jahre 1939 wird an dieser Stelle außerdem noch vermerkt, dass in Mannheim 1817 durch Freiherr von

¹²²³ *Baum*, Es war alles ganz anders, 339f.

¹²²⁴ *Baedeker*, Deutschland 1909, 298 und *Baedeker*, Die Rheinlande 1909, 343-345 und *Baedeker*, Deutschland 1925, 298f. und *Baedeker*, Süddeutschland 1937, 37-39 und *Baedeker*, Autoführer Deutsches Reich 1939, 706.

Drais das Fahrrad sowie durch Carl Benz 1885 das Automobil erfunden worden wären.¹²²⁵ Noch heute schreibt sich die Stadt diesen ihr angeblich inhärenten Erfinder- und Innovationsgeist gerne auf die Fahnen, wie ich im nächsten Kapitel noch ausführlicher darlegen werde. Ein erneuter Beweis für Mannheims Rang als blühende Industrie- und Hafenstadt liegt zu guter Letzt ebenfalls in den „Baedeker“ – Reiseführern, denn in allen fünf Ausgaben wird schließlich unter den Sehenswürdigkeiten den Hafenanlagen der Stadt ein sehr großer Teil gewidmet. So geht zum Beispiel aus den Ausgaben aus den Jahren 1937 und 1939 auch hervor, dass man damals schon Hafentrunden zum Zwecke der Besichtigung dieses zweitgrößten deutschen Binnenhafens unternehmen konnte.¹²²⁶ Aus den Versionen aus den Jahren 1909, 1925 und 1937 erfahren wir außerdem, dass sich Touristen an den Verkehrsverein wenden konnten, um Auskünfte über die Stadt zu erhalten.¹²²⁷

Auch im reich bebilderten „Führer durch Mannheim“ aus dem Jahre 1907 liegt bei den Sehenswürdigkeiten eine wesentliche Betonung auf den verschiedenen Hafenanlagen der Stadt, indem diese ausführlich besprochen werden und verschiedene Rundgänge und Besichtigungstouren vorgeschlagen werden. Wie im „Baedeker“ wird hier zudem ebenso an mehreren Stellen auf die Möglichkeit, Hafentrunden zu unternehmen, verwiesen. Aus dem Anhang geht ferner hervor, dass eine solche Fahrt mit einem Dampfschiff pro Person 65 Pfennige kostete.¹²²⁸ Doch auch Mannheims andere Sehenswürdigkeiten kommen hier nicht zu kurz. Zunächst werden dabei die jüngst im Zuge der Stadterweiterung errichteten neuen Gebäude und kulturellen Einrichtungen sowie die Baumaßnahmen im Zuge der östlichen Stadterweiterung besprochen, bevor alle wichtigen Bauwerke und Einrichtungen der „Altstadt“, sprich der Quadrate, vorgestellt werden und man sich anschließend noch den sehenswerten Plätzen in den anderen, neu hinzugekommenen Stadtteilen außerhalb der Quadrate ab dem Ring und eben auch dem Hafen widmet. Bei der Besprechung der

¹²²⁵ *Baedeker*, Süddeutschland 1937, 37 u. 39 und *Baedeker*, Autoführer Deutsches Reich 1939, 705f.

¹²²⁶ *Baedeker*, Deutschland 1909, 298 und *Baedeker*, Die Rheinlande 1909, 345 und *Baedeker*, Deutschland 1925, 299 und *Baedeker*, Süddeutschland 1937, 38 und *Baedeker*, Autoführer Deutsches Reich 1939, 705.

¹²²⁷ *Baedeker*, Die Rheinlande 1909, 343 und *Baedeker*, Deutschland 1925, 298 und *Baedeker*, Süddeutschland 1937, 37.

¹²²⁸ *Verkehrsverein Mannheim e.V., Verein Stadtbild Mannheim e.V., Führer durch Mannheim*, 24 u. 36-39 u. 43 u. 62.

Sehenswürdigkeiten kommt auch sehr deutlich der Stolz des erstarkten Bürgertums auf seine Stadt und seine kulturellen und wirtschaftlichen Verdienste zum Ausdruck. Als erstes kurz genannt werden bei diesem imaginären Rundgang der Hauptbahnhof, das Bismarckdenkmal und der Kaiserring, bevor eine der größten Jugendstilanlagen Europas, der Friedrichsplatz mit dem Wasserturm, der Festhalle Rosengarten als Zentrum der städtischen Musikpflege, der Heiliggeistkirche und der Kunsthalle, vorgestellt wird. Auch der „östlichen Stadterweiterung“ mit den Villen des Großbürgertums als Wohnviertel der Wohlhabenden sowie den neuen Attraktionen wie der Prachtstraße „Augustaanlage“ und dem Luisenpark etc. wird ein eigenes Kapitel gewidmet¹²²⁹, bevor man sich schließlich in den alten Teil der Stadt, die Quadrate, begibt. Dort werden dann unter anderem die Planken, der Paradeplatz mit dem Brunnendenkmal, das Kaufhaus (damals Sitz der städtischen Verwaltung und des Verkehrsvereins), das Schloss mit den dort untergebrachten Sammlungen und Museen, das Stadtgeschichtliche Museum im ehemaligen Nonnenkloster, die Rheinbrücke, der Schlossgarten, die Sternwarte (damals schon nicht mehr als solche genutzt), die Jesuitenkirche, der Theaterplatz, das Nationaltheater, das Zeughaus, die Börse, der Marktplatz, die Synagoge, mehrere Kirchen und die Friedrichsbrücke vorgestellt. Im letzten Teil des Rundganges werden dann noch die neu hinzugekommenen Stadtteile wie die Neckarvorstadt als „dicht überbautes Wohnquartier vornehmlich der minder bemittelten Klassen“¹²³⁰ – einer der in sämtlichen Quellen ganz spärlich gesäten Hinweise auf die große Masse der in der Stadt lebenden Arbeiter und Unterschichten – und ferner der Jungbusch, die Schwetzingenvorstadt und die Neckarau mit ihren Industrieanlagen sowie der Lindenhof mit der Stephanienpromenade und dem Waldpark einer kurzen Betrachtung unterzogen, bevor dann noch sehr ausführlich auf die verschiedenen Hafengebiete der Stadt eingegangen wird.¹²³¹ Als zusätzliche Information finden sich schließlich im Anhang des Reiseführers noch ein Saalplan des Nationaltheaters samt den Eintrittspreisen, eine Liste der Kirchen, Schulen, Hafenanlagen, Parks und Gartenanlagen, der Sportmöglichkeiten (Rudervereine,

¹²²⁹ *Verkehrsverein Mannheim e.V., Verein Stadtbild Mannheim e.V., Führer durch Mannheim*, 6-16.

¹²³⁰ *Verkehrsverein Mannheim e.V., Verein Stadtbild Mannheim e.V., Führer durch Mannheim*, 17-34, Zitat 34.

¹²³¹ *Verkehrsverein Mannheim e.V., Verein Stadtbild Mannheim e.V., Führer durch Mannheim*, 33-39.

Tennisplätze, Pferderennbahnen, Turnhallen, Radfahrbahnen etc.), der städtischen Bäder, der Denkmäler, der Theater und Konzerte, der Unterhaltungs- und Vergnügungsetablissemments (z.B. Kinematographen-Theater, Kaiser-Panorama, Varieté etc.) sowie der Sehenswürdigkeiten samt den Öffnungszeiten.¹²³²

6.5.4 Bevölkerung sowie soziale und religiöse Verhältnisse

Anders als in den Quellen des vorangegangenen Abschnittes, äußern sich in dieser Jahrhunderthälfte wieder mehrere Autoren über Mannheims soziale, gesellschaftliche und bevölkerungsspezifische Verhältnisse. Besonders ausführlich meldet sich hier wiederum Carl Hagemann zu Wort, der Mannheims Bevölkerung außer der „zahlreichen, gesellschaftlich kaum hervortretenden Beamtenschaft“¹²³³ in drei eigentlich strikt voneinander abgegrenzte Kreise unterteilt, die allerdings durch ihre gemeinsame Liebe zum Theater dennoch miteinander verbunden gewesen wären, sodass sich die Künstler einem weitgehend geschlossenem Publikum gegenüber gesehen hätten. Die erste Gruppe hätten dabei die Vertreter der Großindustrie und der Banken ausgemacht, die zusammen mit den Beamten vor allem in dem Herrenclub „Räuberhöhle“ verkehrt wären. Als zweite Gruppe nennt er den jüdischen Bevölkerungsteil und als dritten Kreis schließlich noch das mittlere Bürgertum, welches aus den verschiedensten Vereins- und Berufsschichten zusammengesetzt gewesen sei und seine gesellschaftlichen Mittelpunkte vor allem in der Casinogesellschaft, der Fastnachtsgesellschaft „Feurio“ und in der „Liedertafel“ gehabt hätte. Während letztere die zahlenmäßig größte Gruppe der Theaterbesucher ausgemacht habe und Hagemann ihr eine wichtige Rolle als materielle und ideelle Stütze des Unternehmens zubilligt, so seien die ersten beiden einflussreicheren Schichten die eigentlichen Träger der Theaterkultur in Mannheim gewesen, welche sich in noch intensiverem Maße und mit einem so großen Kunstverständnis für die Belange des Theaters eingesetzt hätten, wie er es zuvor kaum je in einem Provinztheater beobachtet habe. Hagemann ist zudem der erste, der sich in seinen Memoiren auch genauer mit Mannheims jüdischen Bewohnern beschäftigt, denen er

¹²³² *Verkehrsverein Mannheim e.V., Verein Stadtbild Mannheim e.V., Führer durch Mannheim*, 64f. u. 67-71 u. 73-76.

¹²³³ *Hagemann, Bühne und Welt*, 75.

außerdem zu Gute hält, dass sie ihn gerade in seiner Anfangszeit außerordentlich unterstützt und ihm immer wieder Mut zugesprochen hätten.¹²³⁴

Bis zur Zeit des Nationalsozialismus beherbergte Mannheim, wie wir schon gehört haben, tatsächlich eine große jüdische Gemeinde, die durch ihre Beteiligung an Industrie, Handel und Gewerbe sehr wohlhabend geworden war, sich durch eine hohe Kultur auszeichnete und sich durchaus in der Bevölkerung Mannheims gut integriert fühlte. Mehr über dieses jüdische Leben in der Stadt während der ersten Jahrhunderthälfte erfahren wir von Rahel Straus, die während ihrer Heidelberger Studienzeit bei ihrer Schwester Trude in Mannheim im Rabbinerhaus lebte und welche uns unter anderem von der Synagoge und der dortigen, durch eine Stiftung finanzierten Schule berichtet. Außerdem geht aus ihren Memoiren „Wir lebten in Deutschland“ hervor, dass sie im Jahre 1900 eine Mitbegründerin der ersten zionistischen Ortsgruppe in Mannheim war, sie kommt dabei allerdings zu dem Schluss: „In Deutschland war damals der zionistische Gedanke noch zu unpopulär.“¹²³⁵

Ähnliche Beobachtungen wie Hagemann macht zudem auch Gerhard Storz, der von 1927 bis 1931 als Regisseur am Nationaltheater tätig war und seine Erinnerungen an diese Zeit in seiner Autobiographie festhält: „Dem Nationaltheater waren die alten jüdischen Familien durch eine in ihnen überlieferte Anteilnahme, auch durch mäzenatisches Wirken verbunden. In dieser Anhänglichkeit an das alte, für die Stadtgeschichte so bedeutsame Institut traf sich aber die Honoratiorengesellschaft mit der Breite der eingesessenen Bevölkerung: Mit ungleich größerer Spontaneität, als es anderswo zu beobachten war, gingen hier einfache Menschen ins Theater. Deshalb wurde der Theatermann beim Einkauf in der Bäckerei, der Metzgerei oft genug in kritische Gespräche über die Aufführung vom Abend zuvor verwickelt. [...] Aus dem Stolz der Bürgerschaft auf dieses Institut, aus der Verbundenheit des Publikums mit ihm erwuchs kritische Beobachtung seines gegenwärtigen Standes, ein beständiger Anspruch, der im einzelnen freilich nicht immer mit dem strengen Geschmack des damaligen Intendanten Sioli überein kam.“¹²³⁶

¹²³⁴ Hagemann, *Bühne und Welt*, 75-79.

¹²³⁵ Straus, *Wir lebten in Deutschland*, 98-100, Zitat 100.

¹²³⁶ Storz, *Im Laufe der Jahre*, 255.

Hagemann wiederum definiert und charakterisiert deshalb das Wesen des Mannheimers auch hauptsächlich über dessen Begeisterung für das Theater: „Was sie sonst auch immer trennen und wie sehr man sich auch gelegentlich bei allen möglichen Anlässen des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens bekämpfen mochte, in ihrer aufrichtigen und elementaren Begeisterung für die Kunst der Bühne fühlten sich alle diese Mannheimer eins und waren jederzeit, bis an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit, zu Opfern bereit, wenn es darum ging, dem Theater aufzuhelfen und sein Ansehen nach innen und außen zu wahren oder gar noch zu steigern. Daß die eingesessene Mannheimer Familie ihre beiden Abonnementssitze hatte – je nach Stand und Einkommen in den oberen Rängen, im Parkett oder in der Loge – war selbstverständlich. Lieber schränkte man sich in schlechten Zeiten in anderen Dingen ein, ehe man seine Stammplätze kündigte. Solange man sie besaß, waren Stellung und Namen in der Stadt gesichert. Nur soweit der einzelne Bürger und die Seinen über das Theater mitreden konnten, gehörten sie zur städtischen Gemeinschaft, empfanden sie heimatlich. Aus der Fremde Zugereiste wurden erst dann als Mannheimer betrachtet, wenn sie sich dem Theater verschrieben und ein Abonnement errungen hatten, was übrigens oft Jahre dauerte, da die einzelnen Familien ihre meist von Generation zu Generation vererbten Sitze nur selten aus der Hand gaben. [...] Die Premieren seines Theaters waren der Stolz des Mannheimer Kunstfreundes, vor allem die Ur- und Erstaufführungen der Oper und die Neuinszenierungen der großen Klassiker. Sie galten ihm als Fest- und Ehrentage des Jahres. Der echte Mannheimer konnte Reisen verschieben, Einladungen absagen und den Klubabend im Stich lassen, nur um einer Premiere beizuwohnen, die aller Vorrausicht nach für Tage oder Wochen den allgemeinen Gesprächsstoff abgeben würde.“¹²³⁷

Über das gesellschaftliche Klima Mannheims und die wesentlichen Charakterzüge seiner Einwohner in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts schreibt außerdem Gerhard Storz, der erfreut positive Unterschiede zu Karlsruhe ausmacht: „Mannheim fanden wir vom ersten Tag an ganz anders, ungleich lebendiger als Karlsruhe, freier, weltläufiger auch als Stuttgart. In kürzester Zeit fühlten wir uns drum zugehörig. Wurden wir Neuangekommenen doch alsbald in eine Geselligkeit einbezogen, wie wir sie noch nie zuvor gekannt hatten [...]. Das

¹²³⁷ Hagemann, *Bühne und Welt*, 75-77.

mochte an der leichteren Umgänglichkeit der Pfälzer liegen, war doch Mannheim damals so deutlich eine pfälzische Stadt wie Stuttgart eine schwäbische. Mehr noch wird die so rasche Integration von Fremden, insbesondere von Theaterleuten, ihren Grund in der Mentalität der Oberschicht, der jüdischen Bourgeoisie gehabt haben, die zugleich die älteste an Eingesessenheit war.¹²³⁸

Auch wenn aus Vicki Baums Memoiren an mehreren Stellen sehr deutlich hervorgeht, dass sie sich in Mannheim nicht wohl gefühlt hat, so findet sich doch selbst bei ihr zumindest an einer Stelle eine positive Bemerkung, und zwar ebenfalls über das freundliche Wesen sowie über den eigentlich sehr auffälligen Mannheimer Dialekt, der interessanterweise zuvor in noch fast keiner in dieser Arbeit untersuchten Quellen erwähnt wurde: „Und doch sah ich Mannheim wie einem Stück Heimat entgegen – Süddeutschland, der Rhein, wieder diesen drolligen kindlichen Dialekt sprechen und hören, wieder bei diesem warmherzigen, fröhlichen, offenen Menschenschlag leben.“¹²³⁹

Richard Dehmel wiederum reüssiert sehr angetan über die neuen Verhältnisse in der Stadt: „Und wer jetzt die gradlinigen Straßen betrachtet, die zwischen dem neuen Prachtgebäude und dem großzügig einfachen Schloß sich kreuzen, umrahmt von den mächtigen Gartenplätzen, dem Theaterplatz und der Breiten Straße, wie absichtlich entrückt dem Treiben des Bahnhofs, des Rheinhafens und der großen Brücken: der wird, wenn er nicht aus Blindheim ist, sehr bald mit erfreuten Augen sehen, daß hier wirklich ein planvolles Etwas herrscht, daß diese einförmigen Sandsteinhäuser weder schwülstige Modepaläste sind, noch langweilige Mietskasernen, daß sich hier heimisches Stilgefühl mit nachbarlichem Takt verbunden und aus der schlichten Barocktradition allmählich reichere Formen erzeugt hat, daß hinter diesen massiven Fassaden kein schwindelhaftes Protzertum wohnt und auch kein ödes Krämertum, wohl aber ein klarer, gediegener, liebenswürdiger Wohlstand – und bei dem ist die Schönheit gern zu Gäste.“¹²⁴⁰

¹²³⁸ Storz, Im Laufe der Jahre, 255.

¹²³⁹ Baum, Es war alles ganz anders, 337-340, Zitat 337.

¹²⁴⁰ Busse, Mannheim, 208.

Nichts über das Wesen seiner Bewohner, dafür aber über den sprunghaften Bevölkerungszuwachs, den die Stadt Mannheim im Zuge ihres Aufstiegs zu einer modernen Industriestadt zu verzeichnen hatte, lässt sich hingegen gut an den „Baedeker“ Reiseführern ablesen. Während in den Ausgaben von 1909 die Einwohnerzahl noch mit ca. 180000 Menschen beziffert wird, sind 1925 bereits 248000 Bewohner zu verzeichnen, und in den Jahren 1937 und 1939 finden sich schließlich die Zahlen 277000 und 278000.¹²⁴¹ Auch im „Führer durch Mannheim“ wird ganz kurz auf die Bevölkerungsverhältnisse eingegangen, so wird hier nämlich erwähnt, dass noch in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts Dreiviertel aller Bewohner innerhalb der Quadrate gewohnt hätten, während es gegenwärtig im Jahre 1907 nur mehr ein Drittel sei, der Rest würde schon in den neugebauten Stadtteilen oder in den mittlerweile zu Industrievororten gewordenen, in den letzten Jahren eingemeindeten Dörfern leben.¹²⁴²

6.5.5 Geschichte sowie politische und wirtschaftliche Verhältnisse

Dass auch fiktive Texte gut über die Verhältnisse in einer Stadt Auskunft geben können, beweist der österreichische Schriftsteller Hermann Broch, der einen Teil seines Romans „1903: Esch oder die Anarchie“ in Mannheim spielen lässt. Als die Hauptfigur des Buches, der Buchhalter Esch, dort eine Stelle in der Mittelrheinischen Reederei AG antritt, zeichnet Broch für seine Leser vor allem ein Bild Mannheims als dynamische Stadt des Handels und der Schifffahrt, indem er das geschäftige Leben und die gewaltigen, modernen Hafenanlagen beschreibt: „Die Schifffahrt sollte in den nächsten Tagen aufgenommen werden und bei den Booten war alles schon in Bewegung. Es gab Krane, die sich drehten und senkten, als wollten sie irgendwelche Dinge vorsichtig aus den Schiffskörpern herauspicken, und es gab solche, die wie begonnene und nicht fertiggestellte Brücken über das Wasser ragten. Das war für Esch natürlich nichts Neues, denn es sah auch in Köln nicht anders aus, aber dort war die lange Reihe der Lagerhäuser etwas Gewohntes, etwas, das man nicht zur Kenntnis nahm, und

¹²⁴¹ *Baedeker, Deutschland 1909*, 298 und *Baedeker, Die Rheinlande 1909*, 343 und *Baedeker, Deutschland 1925*, 298 und *Baedeker, Süddeutschland 1937*, 38 und *Baedeker, Autoführer Deutsches Reich 1939*, 705.

¹²⁴² *Verkehrsverein Mannheim e.V., Verein Stadtbild Mannheim e.V., Führer durch Mannheim*, 33f.

wäre man je gezwungen gewesen, darüber nachzudenken, so hätte man die Baulichkeiten, die Krane, die Rampen fast als etwas Sinnloses betrachtet, das irgendwelchen unerklärlichen Bedürfnissen der Menschen dienen mochte. Jetzt allerdings, wo er selber dazugehörte, da war dies alles zu natürlichen und sinnvollen Anlagen geworden, und das tat wohl. Während er sich früher höchstens gewundert, gelegentlich sogar geärgert hatte, daß es so viele Speditionsfirmen gab, und daß die gleichförmigen Schuppen am Ufergelände mit so verschiedenen Firmenschildern besetzt waren, wurden nun die einzelnen Betriebe zu Individuen und Individualitäten, die man an den Personen ihrer dicken und mageren Lagerhalter, ihrer barschen und gemütlichen Platzmeister erkannte. Auch die Anschriften der Kaiserlich Deutschen Zollbehörde beim Eingange in das umschlossene Hafengebiet waren erfreulich: sie führten zu Bewußtsein, daß man sich auf fremder Erde bewegte. Es war ein gebundenes und zugleich freies Leben, das man hier führte auf dieser Freistatt der Waren, die unverzollt hier lagern durften, es war Grenzerluft, die man hinter den Eisengittern des Zollgebäudes atmete.¹²⁴³

Dass dieses von Broch geschaffene Bild durchaus der Realität entspricht, zeigt sich in sehr vielen Beschreibungen tatsächlich stattgefundener Reisen, wie zum Beispiel bei Alfons Paquet, der uns 1928 in „Der Neckar“ ein ganz ähnliches Szenario vor Augen führt und uns zudem die oben gerade angesprochenen neuen Wohnverhältnisse skizziert: „Diese spiegelnden Säle des Schlosses mit den schmetterlingsbunten Dingen eines untergegangenen Lebens! Merkwürdig genug, von diesen Freitreppen in das Auto zu steigen, die lauten Straßen, die Schaufensterspiegel der Geschäftsstadt zu durchheilen, zum Rheinhafen hin mit seinen Speichern, seinen Kranen, dann zu den Massenquartieren und Bauzäunen der Neckarvorstadt und den reinlichen, nagelneuen, volkbewohnten Gartenstädten. [...] Jetzt endet hier der Fluß mitten im Gewimmel der emsigen Menschen zwischen hohen gleichmäßigen Häuserreihen, unter strengen Brückenspannen, an der mit Petroleumtanks besetzten Neckarspitze, den stählernen Laufgerüsten, den rauchenden Schloten von Ludwigshafen gegenüber. Hier vor der Neckarmündung, die den Strom breiter, wälzender, trüber macht, mit den ankernden Flotten in der Mitte der Wasserfläche, trifft noch immer der Blick,

¹²⁴³ Broch, 1903: Esch oder die Anarchie, 21f.

der den glänzenden kurzen Bogen des Rheines in seinen grünen Ufern umfaßt, die Kohlenhügel, die Ladekrane, die scharfgeschnittenen Mauern.“¹²⁴⁴

Dass bei all dieser Geschäftigkeit dennoch auch die Wirtschaftskrise am Beginn der dreißiger Jahre in der Stadt ihre Spuren hinterlassen hat, bestätigt uns Gerhard Storz: „Um 1930 ging in der Volkswirtschaft die gute Zeit, die 1924 nach der Überwindung des Geldverfalls begonnen hatte, zu Ende. [...] In Mannheim war es an der immer größeren Schwierigkeit zu merken, die es mit der Bewilligung der Subvention für das Nationaltheater bei der jährlichen Verabschiedung des Haushalts im Stadtrat hatte: einmal war sogar die Weiterführung des Theaters im kommenden Jahr eine Zeitlang ungewiß geworden.“¹²⁴⁵ Auch die zunehmende nationalsozialistische Propaganda in vielen Zeitungen und die wachsende Rolle der Partei in der Politik machte laut Storz in dieser Zeit vor Mannheim nicht halt.¹²⁴⁶

Auch in den fünf von mir hier verwendeten „Baedeker“ – Ausgaben trägt Mannheim hauptsächlich das Image einer florierenden Hafen- und Industriestadt. Neben einem ganz kurzen geschichtlichen Abriss wird zunächst darauf aufmerksam gemacht, dass es sich bei der Stadt um den Endpunkt der Rheinschiffahrt handeln würde¹²⁴⁷, und dass die Hafenanlagen der „führenden Handels- und Industriestadt Südwestdeutschlands“¹²⁴⁸ nach Duisburg die zweitgrößten des gesamten deutschen Binnenlandes wären. Zudem würde sie als wichtiger Stapelort für viele flussaufwärts kommende Güter wie Getreide, Kohlen, Petroleum, Reis und Kaffee¹²⁴⁹, sowie als Verkehrsvermittler für ganz Südwestdeutschland fungieren. Schon 1909 wird außerdem vermerkt, dass die Versechsfachung der Einwohnerzahl in den letzten fünfzig Jahren ebenso mit der Entwicklung der Schifffahrt und der Eisenbahn zusammenhängen würde. Auch auf die bedeutenden Großgewerbe und Industriebetriebe, die vor allem Chemikalien oder Maschinen erzeugten, wird oft hingewiesen.¹²⁵⁰ Besonders

¹²⁴⁴ *Paquet*, Der Neckar, 8.

¹²⁴⁵ *Storz*, Im Laufe der Jahre, 259f.

¹²⁴⁶ *Storz*, Im Laufe der Jahre, 260f.

¹²⁴⁷ *Baedeker*, Deutschland 1909, 298 und *Baedeker*, Die Rheinlande 1909, 343 und *Baedeker*, Deutschland 1925, 298f.

¹²⁴⁸ *Baedeker*, Süddeutschland 1937, 38 und *Baedeker*, Autoführer Deutsches Reich 1939, 705.

¹²⁴⁹ *Baedeker*, Deutschland 1909, 298 und *Baedeker*, Die Rheinlande 1909, 343 und *Baedeker*, Deutschland 1925, 299 und *Baedeker*, Süddeutschland 1937, 38.

¹²⁵⁰ *Baedeker*, Die Rheinlande 1909, 343 und *Baedeker*, Deutschland 1925, 299.

beeindruckend liest sich die Beschreibung der gewaltigen Hafenanlagen in den „Rheinlanden“ aus dem Jahre 1909: „Die *Hafenanlagen (Pl. A B4,3,2,1; Motorbootrundfahrt von der Rheinbrücke und von der Friedrichsbrücke aus, tägl. 2mal, 90 Pf.), unterhalb der Stadt, bei der Neckarmündung, sind nächst denen von Duisburg-Ruhrort (S. 307/308) die größten des deutschen Binnenlandes. Sie umfassen 110ha Wasserfläche und 20km Verladeufer, 6 Drehbrücken, 110 Speicher (darunter Silos für 117 000000 kg Getreide) und Lagerschuppen, 17 Petroleumtanks und zahlreiche industrielle Betriebe. Am ältesten ist der Neckarhafen, der von der Friedrichsbrücke bis zum Rheine reicht und für die größten Rheinschiffe Tiefe hat. Nördlich der *Altrhein* (Pl. B1), ein ehemaliger Flußarm, der zum Teil dem starken Floßverkehr dient, zum Teil als *Industriehafen* ausgebaut ist. Nordwestl. die Fabrikkolonie *Waldhof*. – Der wichtigste Teil des ganzen Gebiets ist der *Mühlauhafen* (Pl. A1-3), auf der Rheinseite und mit dem Neckar durch einen Verbindungskanal in Beziehung gesetzt. Er ist 2100m lang, 120m breit und hat 25,2ha Wasserfläche. Auf seiner Ostseite der *Zentralgüterbahnhof*, hinter diesem die beiden Becken des vom Neckarhafen abzweigenden *Binnenhafens*. – Der *Rheinkai* hat eine Länge von über 2km. – *Petroleumhafen* weiter unterhalb. – Südlich von Mannheim der große *Rheinauhafen*. – Der Gesamtgüterverkehr des Mannheimer Hafens belief sich 1907 auf 6810000 Tonnen.“¹²⁵¹

Gleiches wie für den „Baedeker“ gilt auch für den „Führer durch Mannheim“ aus dem Jahre 1907. Immer wieder wird die Rolle von Mannheim als führende Industrie- und Handelsstadt herausgestrichen, und auch den ausgedehnten Hafenanlagen der Stadt wird wie bereits erwähnt im ganzen Reiseführer sehr viel Platz eingeräumt. Indem verschiedene Rundgänge, zum Beispiel durch den Staatshafen, den Industriehafen, den Rheinauhafen und den Mühlauhafen vorgeschlagen werden, wird uns auch hier wieder das gleiche Bild mit Kränen, Silos, Fabriken und Industrieanlagen wie der BASF, Lagedhäusern, Bahnschienen, Petroleumtanks etc. gezeichnet.¹²⁵² Im Anhang des Reiseführers findet sich zudem eine Aufstellung über die wichtigsten in der Stadt ansässigen ausländischen Konsulate samt deren Öffnungszeiten, wie z.B. von Belgien, Mexiko, der Türkei,

¹²⁵¹ Baedeker, Die Rheinlande 1909, 345.

¹²⁵² Verkehrsverein Mannheim e.V., Verein Stadtbild Mannheim e.V., Führer durch Mannheim, v.a. 36-39, aber auch 40-55.

Russland, Norwegen, Großbritannien, Portugal, der USA u.a.¹²⁵³, was einmal mehr beweist, welchen Rang die Stadt im nationalen, aber auch übernationalen Wirtschaftsleben dieser Zeit inne hatte.

6.5.6 Vergleich und Zusammenfassung

Auffällig an den in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts wieder etwas zahlreicheren und teilweise auch umfangreicheren Quellen über Mannheim ist zunächst, dass sich dabei fast keine Berichte von „typischen“ Reisenden mehr finden, die nur eine verhältnismäßig kurze Zeit in der Stadt verweilten.

Abgesehen von den zahlreichen Reiseführern aus dieser Zeit, liegen uns jetzt hauptsächlich Aussagen von Leuten vor, die zwar als Reisende in die Stadt kamen, sich dann aber oft sogar mehrere Jahre, meist aus beruflichen Gründen, dort aufhielten. Aus diesem Grund ist in dieser Jahrhunderthälfte auch ein sehr starkes Übergewicht von vor allem in der Theater- oder Kulturszene der Stadt beschäftigten Autoren zu verzeichnen, sodass viele Augenzeugenberichte natürlich auch deutlich in diese Richtung eingefärbt sind und sich viele der Aussagen hauptsächlich um den kulturellen Bereich und das Theater drehen.

Was die aus den Quellen abzulesende Entwicklung der Stadt betrifft, so lässt sich darin sehr deutlich die Fortsetzung der schon in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts beobachteten Tendenzen, wie die Entfaltung der Stadt von einem Handels- zu einem modernen Industriezentrum, ablesen. Deutlich wird dies schon am allerersten Punkt aus der Quellenanalyse. Waren in den früheren Reiseberichten noch vielfach die herrliche Umgebung Mannheims sowie seine zahlreichen Spaziermöglichkeiten durch die Natur im Vordergrund gestanden, so macht Vicki Baum hier erstmals eine neue Beobachtung, indem sie den Smog und die schlechte Luft anführt, welche wegen der vielen Industriebetriebe in der Stadt herrschen würden. Dies zeigt uns gleich zu Beginn, dass dieses massive Wirtschaftswachstum also ebenso seine Schattenseiten hatte. Auch von dem in den letzten beiden Abschnitten noch so oft erwähnten Naherholungsgebiet, der Mühlauinsel und dem „Mühlenschlösschen“, ist jetzt keine Rede mehr, da dieses Naturgebiet längst den Hafenanlagen hatte weichen müssen.

¹²⁵³ *Verkehrsverein Mannheim e.V., Verein Stadtbild Mannheim e.V., Führer durch Mannheim, 74.*

Verkehrstechnisch war die Industriestadt Mannheim in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts offensichtlich auf dem neuesten Stand. Neben mehreren Bahnhöfen für den Eisenbahnverkehr verfügte sie auch bereits über ein gut ausgebautes Straßenbahnnetz, und auch für die Anbindung an mehrere Autobahnen war bereits gesorgt. Nicht zu vergessen die beiden wichtigen Wasserstraßen Rhein und Neckar sowie der neue Flughafen, welche allesamt die Stadt zu einem der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte von ganz Südwestdeutschland machten. Auch die vermehrte Nennung von neuen Hotels in Bahnhofsnähe deutet bereits darauf hin, dass sich die Stadt schon ganz gut auf Besucher, die mit den öffentlichen Verkehrsmitteln anreisen, eingestellt hatte, genauso wie die Nennung der Droschkentarife für den Personen- und Gepäcktransport zwischen den einzelnen Verkehrslandeplätzen ein Anzeichen dafür sind. Was die Übernachtungsmöglichkeiten betraf, so scheint die Stadt also schon relativ gut ausgestattet gewesen zu sein, und auch an erschwinglichen Gasthöfen und Kaffeehäusern scheint kein Mangel geherrscht zu haben, da vor allem in den Reiseführern immer wieder auf die vielen günstigen Verpflegungsmöglichkeiten hingewiesen wird. Geschuldet ist dieser Umstand sicher auch den zahlreichen, in den Industriebetrieben beschäftigten Arbeitern, auch wenn dieser mögliche Zusammenhang freilich in den Quellen nie angesprochen wird. Restaurants für etwas gehobene Ansprüche scheinen in diesem Zeitabschnitt hingegen noch rar gewesen zu sein, da ihr Fehlen sogar an einer Stelle ganz explizit beklagt wird.

Was die Beschreibungen von Mannheims äußerem Stadtbild betrifft, so setzt sich auch jetzt der zuvor schon beobachtete Trend fort, nämlich dass auf das einstige Lieblingsthema vieler Reisender, Mannheims ungewöhnliches Quadrateschema, nur mehr ganz am Rande eingegangen wird. Viele der Autoren konzentrieren sich jetzt vielmehr auf eine Beschreibung der zahlreichen neuen Baumaßnahmen wie die östliche Stadterweiterung und den Ausbau des Friedrichsplatzes sowie auf eine detaillierte Schilderung der zahlreichen, ebenfalls ständig erweiterten Hafenanlagen. Obwohl wie in den Abschnitten zuvor auf die städtischen Unterschichten in den Reiseberichten so gut wie gar nicht genauer eingegangen wird, so finden sich hier in diesem Zusammenhang zumindest zwei Nennungen der Arbeiterschaft der Stadt, indem darauf hingewiesen wird, dass sich diese vor allem im neuen Stadtteil „Neckarvorstadt“ angesiedelt hätte. Abgesehen davon,

zeugen auch die Quellen dieser Jahrhunderthälfte eher vom bürgerlichen bzw. großbürgerlichen Charakter Mannheims, mit den Villen in der Oststadt und den neuen, vom Bürgertum getragenen Kultureinrichtungen wie dem Rosengarten und der Kunsthalle. Dass unter dem Mäzenatentum dieses durch Handel und Industrie zu Wohlstand und Ansehen gelangten Bürgertums auch die Kultur in der Stadt an der Jahrhundertwende und in den folgenden Jahrzehnten wieder in einem deutlichen Aufschwung begriffen war, lässt sich anhand der Quellen ebenfalls sehr gut nachvollziehen. Zwar darf man nicht vergessen, dass der in den Texten dieses Abschnittes wieder deutlich stärkere Fokus auf das kulturelle Leben Mannheims sicherlich auch damit zusammenhängt, dass viele der Autoren in eben diesem Bereich, zum Beispiel als Intendant, Dirigent oder Regisseur am Nationaltheater tätig waren und deshalb in ihren Autobiographien oder Reiseberichten dann natürlich auch hauptsächlich über ihr Arbeitsumfeld schreiben, dennoch wird aber deutlich, dass mit dem Erstarren von Handel und Industrie auch langsam die Kultur wieder aufblühte. Nicht nur war das Nationaltheater nach wie vor der kulturelle Mittelpunkt und das Lieblingsvergnügen der Bürger der Stadt, diese gesellschaftliche Schicht verwirklichte sich vielmehr auch in neuen Projekten wie der Kunsthalle oder der Festhalle „Rosengarten“ am Friedrichsplatz, rund um den mittlerweile schon zum Wahrzeichen der Stadt gewordenen Wasserturm. Dieses neue bürgerliche Selbstverständnis zeigt sich in diesem Abschnitt besonders gut in dem vom Mannheimer Verkehrsverein anlässlich des dreihundertjährigen Stadtjubiläums veröffentlichten Reiseführers, in welchem sehr deutlich der Stolz dieser bürgerlichen Schicht auf ihre Errungenschaften der letzten Jahre zum Ausdruck kommt. Von der einst in der Stadt ansässigen Adelsgesellschaft ist seit dem Tode Stephanies im Jahre 1860 zudem in den Quellen keine Rede mehr. Dass in Mannheim, anders als vielleicht in anderen Städten Deutschlands, auch niedrigere gesellschaftliche Schichten am kulturellen Leben teilnahmen, wird ferner ebenfalls in mehreren Berichten deutlich, in welchen besonders die Liebe der Mannheimer Bevölkerung zu „ihrem“ Theater herausgestrichen wird. Dieser Umstand stößt allerdings nicht immer auf Verständnis, wie zum Beispiel bei Vicki Baum, die der Mannheimer Gesellschaft in diesem Bereich nicht sehr viel Gutes abgewinnen kann. Carl Hagemann geht in seinen Memoiren dann sogar so weit, den Charakter der Mannheimer ganz über diesen Punkt zu definieren, indem er

Mannheims Gesellschaft in drei Klassen, nämlich das einflussreiche und wohlhabende Großbürgertum, das mittlere Bürgertum, sowie das verhältnismäßig sehr zahlreiche jüdische Bürgertum der Stadt, welche alle in ihrer Begeisterung für diese Institution geeint werden würden, einteilt. Letztere Gruppe wird in diesem Abschnitt in mehreren Quellen erwähnt, und aus allen geht hervor, dass in der damaligen Zeit eine sehr wohlhabende, durch ihre Beteiligung an Handel und Bankenwesen zu großem Reichtum und Einfluss gelangte Judenschaft in der Stadt ansässig war, die auch schon in den vorangegangenen beiden Jahrhunderten eine nicht unbedeutende Rolle in Mannheim gespielt hatte und schon zuvor in mehreren Reisebeschreibungen erwähnt worden war. Mit dem Zweiten Weltkrieg änderte sich diese Bevölkerungszusammensetzung natürlich schlagartig, denn auch in Mannheim wurden die dort lebenden Juden, wenn es ihnen nicht vorher noch gelungen war zu emigrieren, in großer Zahl in Vernichtungslager wie nach Gurs oder Auschwitz deportiert. Dieser traurige Bereich der Geschichte Mannheims kommt allerdings in keiner der von mir analysierten Reisebeschreibungen zur Sprache, einzig Gerhard Storz streift die Zeit des Nationalsozialismus ganz am Rande.

Über die sozialen Unterschichten oder die knapp dreißigtausend in der Stadt lebenden Arbeiter der großen Industriebetriebe schweigen sich die Quellen, wie bereits angesprochen, auch in diesem Abschnitt ebenso aus. Ferner hören wir nur noch von Altbekanntem, wie dem freundlichen und fröhlichen Wesen der Pfälzer sowie ihrer großen Gastfreundschaft gegenüber Fremden. Während in zahlreichen Lebenserinnerungen und Reisebeschreibungen aus diesem Abschnitt häufig das Nationaltheater als einzige Sehenswürdigkeit klar im Zentrum steht, so werden vor allem in den „offiziellen“ Reiseführern natürlich nach wie vor auch die anderen, „traditionellen“ Einrichtungen wie die Gemäldegalerie im Schloss etc. genannt. Hinzu kommen noch die kurze Erwähnung einiger neuerer Museen und natürlich die Beschreibung der oben bereits angeführten neuen Institutionen wie Kunsthalle, Rosengarten etc. Besonders viel Platz eingeräumt wird in allen Reiseführern dieses Abschnittes allerdings den großen Hafenanlagen der Stadt, die immer als äußerst sehenswert ausgewiesen werden und besonders detailliert beschrieben werden. So erfahren wir, dass man schon damals im mittlerweile zweitgrößten Binnenhafen Deutschlands Hafenrundfahrten unternehmen konnte, und in vielen Handbüchern wird eine ganze Reihe von Rundgängen und

Spazierwegen durch die ausgedehnten Anlagen vorgeschlagen, etwas was man sich bei einem heutigen Reiseführer wohl in der Form wohl nicht mehr vorstellen könnte. Aus dieser überaus starken Betonung von Mannheims Hafenviertel und den damit verbundenen verkehrstechnischen und schiffahrtstechnischen Bauten und Einrichtungen sowie den dort ansässigen Fabriken und Großbetrieben, zeigt sich natürlich ein weiteres Mal sehr gut Mannheims Image als florierende Industriestadt. War in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Berichten noch sehr stark die Rolle der Stadt als Handelsplatz herausgestrichen worden, so ist es mittlerweile auch die mithilfe des Kapitals aus diesen Handelsgeschäften großgewordene Industrie. Wie oben schon belegt, beherbergte die Stadt im Jahr 1900 687 Fabriken mit 26891 Arbeitern, 200 Großhandelsfirmen, 72 Speditionen und Reedereien, neun Banken und dreißig ausländische Konsulate. Von einem Nachtrauern der einstigen „goldenen“ Zeit unter Karl Theodor ist hier, anders als zum Beispiel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nicht mehr viel zu spüren, vielmehr scheint man mit Mannheims Rolle als dynamischer Wirtschaftszentrum mit einem dennoch relativ ausgeprägten kulturellen Leben zufrieden gewesen zu sein. Mit Äußerungen über politische oder religiöse Belange halten sich die meisten Autoren, wie auch schon im Abschnitt zuvor, äußerst zurück, Berichte über aktuelle politische Ereignisse oder stadtpolitische Gegebenheiten sind Mangelware. Lediglich Rahel Straus gewährt uns einen kleinen Einblick in das jüdische Leben der Stadt, und Gerhard Storz berichtet uns, dass diese Bevölkerungsgruppe leider auch in Mannheim nicht vor antisemitischer Propaganda verschont geblieben war, vertiefender geht allerdings auch er nicht auf dieses Thema ein.

7. Das neue Bild einer Stadt - Exkurs in die Tourismusbranche von Mannheim im 20. und 21. Jahrhundert

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln bereits die Geschichte der Reistraditionen, der Reiseliteratur und der Stadt Mannheim sowie ferner ihr Bild, wie es uns in den Quellen entgegentritt, beleuchtet wurden, so sollen jetzt in diesem Exkurs noch der Entwicklung und der Tourismusbranche der Stadt im 20. und 21. Jahrhundert ein paar Worte gewidmet werden. Im Zuge dessen soll erörtert werden, welche der im Lauf der Geschichte entstandenen Bilder und Mythen über Mannheim auch heute noch vorhanden sind und bewusst oder unbewusst verwendet oder reproduziert werden. Welches Image hat die Stadt heute, welches hätte sie gerne und welches versucht sie sich selbst zu geben? Auf welche Traditionen und Mythen greift sie dabei heute absichtlich (wieder) zurück? Was tut die Stadt außerdem aktiv, um ihr Image zu verbreiten? Beleuchten möchte ich diese Thematik neben einer Durchsicht der wichtigsten offiziellen Homepages der Stadt auch anhand der Feierlichkeiten und Veranstaltungen anlässlich des 400jährigen Stadtjubiläums im Jahr 2007, die damals das ganze Jahr über stattgefunden haben sowie einer Durchsicht anderer wichtiger Projekte in den folgenden Jahren. Welche Mythen wurden auch hier bewusst produziert oder reproduziert? Welche der damals abgehaltenen Events geben Aufschluss darüber? Welche Projekte wurden damals gezielt inszeniert und initiiert, um ein bestimmtes Bild der Stadt in der Gegenwart zu vermitteln, und um welches Bild handelt es sich dabei? Und nicht zuletzt: wie sieht die Tourismusbranche der Stadt im 21. Jahrhundert aus, was erachtet sie als sehenswert für Besucher und wie tritt sie dem Reisenden in dem eigens dafür produzierten Informationsmaterial entgegen? Wie möchte sie von einem Besucher im 21. Jahrhundert wahrgenommen werden, welches Image möchte sie ihm transportieren?

Als Quellen dienen mir hierfür sowohl die offizielle Homepage der Stadt Mannheim¹²⁵⁴, die Homepage der Touristinformation Mannheim¹²⁵⁵, die

¹²⁵⁴ Mannheim², Offizielle Homepage der Stadt Mannheim, online unter <<http://www.mannheim.de/>> (25.12.2012).

¹²⁵⁵ Touristinformation Mannheim², Offizielle Homepage der Tourist Information Mannheim, online unter <<http://www.tourist-mannheim.de/de/Startseite>> (25.12.2012).

Homepage des Stadtmarketing Mannheim¹²⁵⁶ sowie auch die Informationsbroschüren der Stadt aus der Tourismusinformation (herausgegeben von der Stadtmarketing GmbH), des Weiteren außerdem das Broschürenmaterial zu den Veranstaltungen des Stadtjubiläums aus dem Jahre 2007 und Homepages sowie Informationsfolder zu anderen Events in den letzten Jahren.

7.1 Die Geschichte der Stadt Mannheim in der zweiten Hälfte des 20. und im 21. Jahrhundert

Bevor ich mich der Durchsicht der verschiedenen Homepages widme, möchte ich hier noch kurz die wichtigsten, für mein Thema relevanten Eckpunkte der Geschichte Mannheims in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis in das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts anführen.



Abb. 13: Rosengarten Mannheim, Mai 2007. Private Aufnahme von Silvia Stiebinger.

¹²⁵⁶ Stadtmarketing Mannheim², Offizielle Homepage des Stadtmarketings Mannheim, online unter <<http://www.stadtmarketing-mannheim.de/>> (25.12.2012).

Nachdem auch das Nationaltheater den oben besprochenen Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges zum Opfer gefallen war, wurde im Jahre 1957 der Neubau des Schauspielhauses auf seinem neuen Standort, dem Goetheplatz, eingeweiht, das Reiss-Engelhorn-Museum öffnete im wiederaufgebauten Zeughaus seine Pforten, 1964 wurden zudem der Ölhafen aus der Taufe gehoben und das Institut für deutsche Sprache gegründet. 1971 kam es dann zur Fusion der Städtischen Hochschule für Musik und Theater mit dem Heidelberger Konservatorium zur „Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Heidelberg-Mannheim“, nun mit Sitz in Mannheim, und in den folgenden Jahren erfolgte ferner die Gründung einer ganzen Reihe von diversen Fachhochschulen. 1975 wurde schließlich die Bundesgartenschau in Mannheim abgehalten und der Fernmeldeturm errichtet, im Jahre 1987 kam es zur Einweihung des jüdischen Gemeindezentrums und der neuen Synagoge. 1988 wurde der Neubau des Reiss-Engelhorn Museums eröffnet, zwei Jahre später das Landesmuseum für Technik und Arbeit, bevor im Jahre 1995 auch die Yavuz Sultan Selim Moschee am Luisenring, die bis dato größte Moschee in Deutschland mit 2500 Plätzen, eingeweiht wurde. 2002 wurde die Stadt Mannheim zudem Standort der ersten „Popakademie“ Deutschlands, einem Ausbildungszentrum für professionelle Popmusik¹²⁵⁷, welches 2003 seinen Studienbetrieb aufnahm und seit 2004 seinen Sitz in der Hafenstraße hat, wo im gleichen Jahr auch das Existenzgründerzentrum „Musikpark Mannheim“ mit rund 2000 Quadratmetern Fläche für Büros, Proberäume und Studios ins Leben gerufen wurde. Im Jahr darauf nahm außerdem die 2004 errichtete Multifunktionsarena „SAP-Arena“, die 15000 Personen Platz bietet und unter anderem als Konzerthalle oder als Spielstätte für die Eishockeymannschaft der Stadt, die „Adler Mannheim“ dient, ihren Betrieb auf.¹²⁵⁸ 2007 wurden dann das neu renovierte ehemalige kurfürstliche Residenzschloss, welches heute auch die Universität beherbergt sowie das ebenfalls renovierte Zeughaus als weiterer Standort des Reiss-Engelhorn Museums für Besucher geöffnet.¹²⁵⁹

¹²⁵⁷ Kreutz, Wiegand, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 213-215 u. 219-222 u. 224-226 u. 236.

¹²⁵⁸ Mannheim², Chronik der Stadt Mannheim – Meilensteine 21. Jahrhundert, online unter <<http://www.mannheim.de/tourismus-entdecken/chronik-stadt-mannheim-meilensteine-21-jahrhundert>> (25.12.2012).

¹²⁵⁹ Ulrich Nieß, Walter Spannagel, Das Herz der Metropolregion. In: Ulrich Nieß, Michael Caroli (Hg.), Geschichte der Stadt Mannheim, 3 Bde. (Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2007-2009),

Nachdem die Bevölkerung seit 1970 stark im Abnehmen begriffen gewesen war und 1985 mit ca. 295000 Menschen auf den Stand der späten fünfziger Jahre zurückgesunken war, so kann seit den neunziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts wieder ein Zuwachs verzeichnet werden, der vor allem der starken Zuwanderung von ausländischen Bürgern geschuldet ist.¹²⁶⁰ So konnte die Stadt im Jahre 2007 bereits 324 787 Einwohner, darunter 65 100 Ausländer¹²⁶¹, verbuchen. Der auf der offiziellen Homepage der Stadt verkündete Stand vom 31.12.2011 ist nach einer Auswertung der Kommunalen Statistikstelle mit 32515 wohnberechtigten Personen zu beziffern, davon mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung, sprich 123096 Personen mit Migrationshintergrund, und unter diesen wiederum 67451 Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit.¹²⁶² Die Bevölkerung von Mannheim setzt sich dabei heute aus Angehörigen von rund 170 Nationen zusammen¹²⁶³, wobei Türken, Italiener und Polen die größte Gruppe darstellen, und der Anteil der Ausländer in den einzelnen Stadtvierteln allerdings deutlich variiert.¹²⁶⁴

Während die Wirtschaft Mannheims noch in der Lage gewesen war, die erste Rezession nach dem Zweiten Weltkrieg in den sechziger Jahren relativ leicht zu überwinden, kam es ab dem Jahre 1973, mit der ersten Ölkrise, in der Stadt schließlich zu einem wirtschaftlichen Strukturwandel weg von einer Produktions- und hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft, welcher zunächst einen massiven Arbeitsplatzverlust nach sich zog, da in den alteingesessenen Firmen mehr Stellen verloren gingen, als durch die neuen Branchen hinzugewonnen werden konnten, ferner kam es immer wieder zu Firmenschließungen und Änderungen bei den Eigentumsverhältnissen. Aber auch der Wirtschaftsstandort Mannheim erfuhr in den letzten Jahren eine erkennbare Wiederbelebung, so wurde im Jahre 2005 die

hier Bd. III: 1914 – 2007 (Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2009) 612-717, hier 703 und Schloss Mannheim, Kurzinfo, online unter <<http://www.schloss-mannheim.de/de/schloss-mannheim/Kurzinfo/285765.html>> (26.12.2012).

¹²⁶⁰ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 225.

¹²⁶¹ Mannheim², Chronik der Stadt Mannheim – Meilensteine 21. Jahrhundert, online unter <<http://www.mannheim.de/tourismus-entdecken/chronik-stadt-mannheim-meilensteine-21-jahrhundert>> (25.12.2012).

¹²⁶² Mannheim², Bevölkerung, online unter <<http://www.mannheim.de/stadt-gestalten/bevoelkerung>> (25.12.2012).

¹²⁶³ *Nieß, Spannagel*, Das Herz der Metropolregion, Bd. III, 673.

¹²⁶⁴ Statistische Daten Mannheim 3/2012. Einwohner mit Migrationshintergrund in kleinräumiger Gliederung, online unter Stadt Mannheim² - Kommunale Statistikstelle <http://www.mannheim.de/sites/default/files/page/2188/d201203_migrationshintergrund.pdf> (25.12.2012) 4-27.

Region „Rhein-Neckar-Dreieck“ mit Mannheim im Zentrum, als siebtgrößter wirtschaftlicher Ballungsraum in Deutschland, als „Europäische Metropolregion“ anerkannt. Darüber hinaus weist die Stadt heute einen breit gefächerten Dienstleistungs- und Wissenschaftssektor auf, eine wichtige Säule bilden hierbei verschiedene Technologiezentren mit Forschung und Entwicklungsindustrie. Mittlerweile sind außerdem rund zwei Drittel, also etwa 64 Prozent der Beschäftigten, im Dienstleistungssektor tätig und nur noch ein Drittel, also rund 36 Prozent, im produzierenden Gewerbe (entspricht ca. 44000 Menschen). Auch Mannheims Bildungs- und Hochschuleinrichtungen sowie seine Position als Verkehrsknotenpunkt spielen hier eine große Rolle.¹²⁶⁵ Neben neuen Stadtbauprojekten wie „Mannheim 21“, in dessen Zuge auf Flächen der Deutschen Bahn AG und der John-Deere-Werke (ehemals Heinrich Lanz) mit dem sogenannten „Lanz-Carrè“ ein neuer Stadtteil Gestalt annehmen soll, hat sich Mannheim zu guter Letzt heute auch als Kongressstadt etabliert, vorangetrieben durch den Ausbau des Rosengartens zu einem Kongresszentrum im Jahre 2007.¹²⁶⁶

7.2 Die Präsentation der Stadt im Internet & Mannheims Tourismusbranche im 20. und 21. Jahrhundert

Neben der offiziellen Homepage der Stadt Mannheim sowie der Internetseite der Mannheimer Touristinformatio möchte ich in die Analyse der Internetseiten auch noch eine dritte Homepage mit einfließen lassen, nämlich das Internetportal von der Institution, deren Aufgabe es ist, das Bild der Stadt Mannheim bewusst zu entwerfen und zu vermarkten, die 2001 von Großunternehmen der Region und der Stadt gegründete Stadtmarketing Mannheim GmbH. Die Ziele dieser Einrichtung sind vor allem die Vermarktung der Stadt nach außen, die Steigerung der überregionalen Bekanntheit Mannheims, die Verbesserung seiner Imagewerte und die Erhöhung der Attraktivität als Wirtschaftsstandort. Außerdem koordiniert und führt sie öffentlichkeitswirksame Werbemaßnahmen und Veranstaltungen durch

¹²⁶⁵ *Kreutz, Wiegand*, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim, 222f. u. 226-228.

¹²⁶⁶ *Nieß, Spannagel*, Das Herz der Metropolregion, Bd. III, 658 u. 684-686.

und betreut eine eigene Homepage¹²⁶⁷, auf der es heißt: „Die Stadtmarketing Mannheim GmbH wurde 2001 gegründet, um Mannheims Wettbewerbsfähigkeit im konkurrierenden Umfeld weiter auszubauen, die Attraktivität des Images nach innen und außen zu steigern sowie die Profilierung und Positionierung der Stadt mit all ihren Stärken voranzutreiben. Sie wird zu 49 Prozent von der Stadt getragen, die Mehrheit von 51 Prozent der Anteile halten die 21 privaten Gesellschafter.“¹²⁶⁸

Der offiziellen Homepage der Stadt Mannheim, „Mannheim²“, und der Homepage des Stadtmarketings gemein ist, dass die Bereiche Kultur (die Betonung liegt hier vor allem auf Musik und Theater)¹²⁶⁹, Wirtschaft (Mannheim als hervorragender Unternehmensstandort und florierende Einkaufsstadt)¹²⁷⁰, Wissenschaft und Bildung (mit dem Fokus auf Forschung und Innovationen)¹²⁷¹ deutlich im Vordergrund stehen. Auch die Bereiche Toleranz, multikulturelles Miteinander sowie Mobilität und Erfinder- und Pioniergeist in der Tradition von Drais, Benz etc. spielen hier in verschiedenen Bereichen der Homepages sowie in den Foldern der Touristinformation bzw. des Stadtmarketings immer wieder eine deutliche Rolle.¹²⁷² In den Broschüren wird darüber hinaus schließlich auch noch sehr

¹²⁶⁷ Stadtmarketing Mannheim², Historie, online unter <<http://www.stadtmarketing-mannheim.de/historie>> (25.12.2012).

¹²⁶⁸ Stadtmarketing Mannheim². Presseinformation vom 21.12.2012: Webseite www.das-gibt-dir-mannheim.de online, online unter <<http://www.stadtmarketing-mannheim.de/sites/all/presse/PMDasGibtDirMannheim.pdf>> (25.12.2012).

¹²⁶⁹ Mannheim², Kultur. Erleben, online unter <<http://www.mannheim.de/kultur-erleben/kulturerleben>> (26.12.2012) und Stadtmarketing Mannheim², Kultur, online unter <<http://www.stadtmarketing-mannheim.de/kultur>> (26.12.2012).

¹²⁷⁰ Mannheim², Wirtschaft. Entwickeln, online unter <<http://www.mannheim.de/wirtschaft-entwickeln/wirtschaftentwickeln>> (26.12.2012) und Stadtmarketing Mannheim², Wirtschaft, online unter <<http://www.stadtmarketing-mannheim.de/wirtschaft>> (26.12.2012) und Stadtmarketing Mannheim², Tourismus, online unter <<http://www.stadtmarketing-mannheim.de/tourismus>> (26.12.2012).

¹²⁷¹ Mannheim², Bildung. Stärken, online unter <<http://www.mannheim.de/bildung-staerken/bildungstaerken>> (26.12.2012) und Mannheim², Wirtschaft. Entwickeln, online unter <<http://www.mannheim.de/wirtschaft-entwickeln/wirtschaftentwickeln>> (26.12.2012) und Stadtmarketing Mannheim², Kultur, online unter <<http://www.stadtmarketing-mannheim.de/kultur>> (26.12.2012).

¹²⁷² Vgl. z.B. Mannheim², Wirtschaft. Entwickeln, online unter <<http://www.mannheim.de/wirtschaft-entwickeln/wirtschaftentwickeln>> (26.12.2012) und Mannheim², Bürger. Sein, online unter <<http://www.mannheim.de/buerger-sein/buergersein>> (26.12.2012) und Stadtmarketing Mannheim², Mannheim. Im Quadrat. Highlights der Quadratestadt 2012, online unter <http://www.stadtmarketing-mannheim.de/sites/all/downloads/Highlights_im_Quadrat_Mannheim.pdf> (26.12.2012) 8f. und Mannheim², Stadtrundfahrten und Stadtrundgänge, online unter <<http://www.mannheim.de/tourismus-entdecken/stadtrundfahrten-und-stadtrundgaenge>> (25.12.2012).

deutlich Mannheims Position als Industriestadt mit einbezogen, indem wie schon in vielen Reiseführern aus meinen Quellen auf die sehenswerten Hafenanlagen und die „Industriekultur“ hingewiesen wird.¹²⁷³

In den speziell dem Tourismus gewidmeten Bereichen der offiziellen Homepage der Stadt Mannheim sowie auch in den Abschnitten der Internetseite des Stadtmarketings zum Tourismus stehen hingegen vor allem Mannheims vielfältige kulturelle Angebote, vor allem im Musiksektor, im Scheinwerferlicht.¹²⁷⁴ Auch bei der offiziellen Homepage der Touristinformation und den dazugehörigen Foldern liegt der Schwerpunkt bei der Präsentation der Stadt hauptsächlich auf Mannheims kulturellen Einrichtungen, wobei auch hier die Musik und das Theater deutlich im Vordergrund stehen. Unter der Liste der Sehenswürdigkeiten sind einige vertreten, die wir schon aus den Quellen kennen, es findet sich aber natürlich auch eine ganze Reihe von neuen Einrichtungen. Genannt werden an „Sehenswertem“ unter anderem die Alte Sternwarte, das alte Rathaus und die Pfarrkirche St. Sebastian, das Barockschloss mit der Schlosskirche, die Christuskirche, das Dalberghaus, der Fernmeldeturm, der Hafen, der Hauptbahnhof, der Hauptfriedhof Mannheim, die Jesuitenkirche, die Kapuzinerplanken, der Marktplatz, das Nationaltheater, das Palais Bretzenheim, der Paradeplatz und das Stadthaus N1, das Planetarium, die Popakademie Baden-Württemberg, die Rheinpromenade, der Rosengarten, die SAP Arena, der Schillerplatz, die Sultan-Selim-Moschee, die Synagoge sowie der Wasserturm mit dem Friedrichsplatz.¹²⁷⁵ Der „Kultur im Quadrat“¹²⁷⁶ wird ein eigener Punkt gewidmet, unter dem sämtliche Galerien¹²⁷⁷, Museen (z.B. das Reiss-Engelhorn-Museum, das Barockschloss, die Kunsthalle und das Technoseum – früher bekannt unter dem Namen „Landesmuseum für Technik und Arbeit“)¹²⁷⁸

¹²⁷³ Stadtmarketing Mannheim², Mannheim. Im Quadrat. Highlights der Quadratestadt 2012, online unter <http://www.stadtmarketing-mannheim.de/sites/all/downloads/Highlights_im_Quadrat_Mannheim.pdf> (26.12.2012) 12f.

¹²⁷⁴ Mannheim², Tourismus. Entdecken, online unter <<http://www.mannheim.de/tourismus-entdecken/tourismusementdecken>> (26.12.2012) und Stadtmarketing Mannheim², Unsere Musik, online unter <<http://www.stadtmarketing-mannheim.de/musik>> (26.12.2012).

¹²⁷⁵ Touristinformation Mannheim². Sehenswertes, online unter <<http://www.tourist-mannheim.de/de/Sehenswuerdigkeiten-und-Freizeit/Sehenswertes>> (25.12.2012).

¹²⁷⁶ Touristinformation Mannheim², Kultur im Quadrat, online unter <<http://www.tourist-mannheim.de/de/Kultur-im-Quadrat>> (26.12.2012).

¹²⁷⁷ Touristinformation Mannheim², Galerien, online unter <<http://www.tourist-mannheim.de/de/Kultur-im-Quadrat/Galerien>> (26.12.2012).

¹²⁷⁸ Touristinformation Mannheim², Museen, online unter <<http://www.tourist-mannheim.de/de/Kultur-im-Quadrat/Museen>> (26.12.2012).

sowie Theater, Kabarets und musikalischen Einrichtungen der Stadt aufgezählt werden.¹²⁷⁹

Zudem angeführt werden auf den Homepages und den Tourismus-Foldern eine Vielzahl von kulturellen Veranstaltungen wie der Mozartsommer, die Schillertage etc.¹²⁸⁰, und es ist generell auffällig, dass die bekannten Künstler Wolfgang Amadeus Mozart und Friedrich Schiller sowie der Erfinder des Automobils, Carl Benz, von deren Aufhalten in Mannheim schon vorher die Rede war, immer wieder eine Rolle spielen. So werden zum Beispiel auch Spaziergänge auf den Spuren dieser Persönlichkeiten sowie diverse Veranstaltungen und Ausstellungen zu diesen Themen angeboten.¹²⁸¹ Eine Hauptattraktion der Stadt ist heutzutage aber sicher auch wieder das neu renovierte Schloss, hier wird ebenfalls versucht, durch neu ins Leben gerufene Veranstaltungen wie der „Arena of Pop“ oder durch Schlosskonzerte den alten Glanz der ehemaligen kurfürstlichen Residenz wieder aufleben zu lassen, Themenführungen im Schloss runden darüber hinaus das touristische Angebot ab.¹²⁸² In den Broschüren und auch auf der Homepage der Touristinformation wird zu guter Letzt natürlich auch noch auf die zahlreichen Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten in der Stadt hingewiesen.¹²⁸³

¹²⁷⁹ Touristinformation Mannheim², Theater & Kabarett, Musik, online unter <<http://www.tourist-mannheim.de/de/Kultur-im-Quadrat/Theater-Kabarett-Musik>> (26.12.2012).

¹²⁸⁰ Stadtmarketing Mannheim², Mannheim. Im Quadrat. Highlights der Quadratestadt 2012, online unter <http://www.stadtmarketing-mannheim.de/sites/all/downloads/Highlights_im_Quadrat_Mannheim.pdf> (26.12.2012) 18 und *Nieß, Spannagel*, Das Herz der Metropolregion, Bd. III, 700.

¹²⁸¹ Mannheim², Stadtrundfahrten und Stadtrundgänge, online unter <<http://www.mannheim.de/tourismus-entdecken/stadtrundfahrten-und-stadtrundgaenge>> (25.12.2012) und Stadtmarketing Mannheim², Tourismus, online unter <<http://www.stadtmarketing-mannheim.de/tourismus>> (26.12.2012).

¹²⁸² Touristinformation Mannheim², Barockschloss Mannheim, online unter <<http://www.tourist-mannheim.de/de/Kultur-im-Quadrat/Museen/Barockschloss-Mannheim>> (26.12.2012) und Schloss Mannheim, online unter <<http://www.schloss-mannheim.de/de/schloss-mannheim>> (26.12.2012).

¹²⁸³ Stadtmarketing Mannheim², Mannheim. Im Quadrat. Highlights der Quadratestadt 2012, online unter <http://www.stadtmarketing-mannheim.de/sites/all/downloads/Highlights_im_Quadrat_Mannheim.pdf> (26.12.2012) 20-23 und Touristinformation Mannheim², Einkaufen und Ausgehen, online unter <<http://www.tourist-mannheim.de/de/Einkaufen-und-Ausgehen>> (26.12.2012) und Touristinformation Mannheim², Freizeit und Erlebnis, online unter <<http://www.tourist-mannheim.de/de/Sehenswuerdigkeiten-und-Freizeit/Freizeit-und-Erlebnis>> (26.12.2012).



Abb. 14: Neckar mit Fernmeldeturm Mannheim, August 2010. Private Aufnahme von Silvia Stiebinger.

7.3 Das 400jährige Stadtjubiläum im Jahr 2007 und andere Veranstaltungen

Unter dem Motto „400 Jahre bewegen“ mit eigens dafür entworfenem Signet beschlossen die mit der Gestaltung des Programms für das Stadtjubiläum beauftragten Personen wie der damalige Kulturbürgermeister Dr. Peter Kurz und das „Büro 2007“, vier Themenschwerpunkte als inhaltlichen Leitfaden für das Stadtjubiläum festzusetzen. Mannheim sollte dabei als Stadt am Wasser, als Ort der Mobilität, als Zentrum der Musik und als Ort der politischen und gesellschaftlichen Toleranz dargestellt werden. Städtebaulich wurde dabei die Kurpfalzachse von der Breiten Straße bis zum Alten Messplatz neu gestaltet und die drei wichtigsten Barockbauten der Stadt, nämlich das Schloss mitsamt der Universitätsbibliothek, das Zeughaus mit dem stadthistorischen Museum und die Jesuitenkirche wurden saniert. Im Rahmen dieser gerade genannten Themenschwerpunkte fanden zudem das ganze Jahr über Veranstaltungen und Ausstellungen statt, einen Schwerpunkt machten dabei Fotoausstellungen aus.

Weiters fand die Europameisterschaft der Springreiter statt, begleitet von der Ausstellung „Pferdestärken“ im Reiss–Engelhorn Museum. Im Landesmuseum für Technik und Arbeit gab es die Ausstellung „Mannheim auf Achse. Mobilität im Wandel 1607 - 2007“, welche das Thema Mobilität im Allgemeinen sowie die zuvor beim geschichtlichen Abriss schon genannten Erfindungen und Innovationen, jeweils mit Bezug auf die Stadt zum Inhalt hatte. Daneben gab es außerdem eine Reihe von Musikveranstaltungen wie den Klangkubus, viele Konzerte sowie literarische Veranstaltungen und Theateraufführungen.¹²⁸⁴ Neben einer Reihe anderer Veranstaltungen feierte in diesem Jahr auch die Universität ihr hundertjähriges Bestehen und das neue Nationaltheater wurde fünfzig Jahre alt. Außerdem erschien zum Anlass des Stadtjubiläums das dreibändige Werk „Geschichte der Stadt Mannheim“, seit weit mehr als fünfzig Jahren das erste vollständige, völlig neue und überarbeitete Geschichtswerk der Stadt Mannheim. Dies war natürlich auch ein bewusster Versuch, den Bürgern ihre eigene Geschichte näherzubringen und sie in der Öffentlichkeit zu verankern. Hervorzuheben ist hierbei auch das Stadtarchiv, welches stets sehr bemüht darum ist, die Geschichte der Stadt öffentlichkeitswirksam aufzuarbeiten, sei es durch eine Reihe von Schriften oder Veranstaltungen.¹²⁸⁵

Auch in den Jahren seit 2007 versucht die Stadt natürlich weiterhin aktiv durch eine Reihe von Großveranstaltungen ihr Image als Stadt der Kultur, Integration und Erfindungen zu sichern und zu verbreiten. Wie ich bereits zuvor erläutert habe, rühmt sich Mannheim immer wieder des ihr angeblich inhärenten Erfindergeists durch Persönlichkeiten wie Carl Benz, Drais etc. und versucht sich selbst als Stadt der Wissenschaft, der Forschung und der Technik darzustellen. Von diesen historischen Vorbildern geleitet, ist die Stadt heute noch bemüht, sich in der Öffentlichkeit als ein Ort für ebensolche Inventionen zu präsentieren. Sehr gut zum Ausdruck kommt das auch in einer Veranstaltung, die am zehnten September 2011 im Rahmen des in ganz Baden-Württemberg, anlässlich des 125jährigen Geburtstags des Automobils, von Mai bis Oktober gefeierten „Automobilsommers“¹²⁸⁶ stattgefunden hat. Im Zuge dieser Feierlichkeiten

¹²⁸⁴ Nieß, Spannagel, Das Herz der Metropolregion, Bd. III, 691-694.

¹²⁸⁵ Nieß, Spannagel, Das Herz der Metropolregion, Bd. III, 709.

¹²⁸⁶ Wir sind Süden. Baden Württemberg. Das war der Automobilsommer 2011, online unter <<http://b2b.tourismus-bw.de/Archiv/Automobilland/Das-war-der-Automobilsommer-2011>> (25.12.2012).

wurden in verschieden, für die Geschichte des Automobils wichtigen Orten in ganz Baden-Württemberg, darunter eben auch in Mannheim, aber natürlich auch in Stuttgart, am Bodensee etc. diverse Ausstellungen, Festlichkeiten und Veranstaltungen zu diesem Thema abgehalten. Die Palette reichte dabei von Dauerausstellungen in Museen bis hin zu einmaligen Veranstaltungen aller Art über das ganze Bundesland verteilt.¹²⁸⁷ Eine der Inszenierungen, die in Mannheim im Zuge dieses mehrere Monate dauernden Happenings durchgeführt wurde, soll hier noch kurz besprochen werden. Von den zahlreichen Events zum „Automobilsummer“ war das wichtigste und größte davon in Mannheim zweifellos die „Autosymphonic – Unerhörte Augenblicke“¹²⁸⁸. Diese Veranstaltung stellt meiner Meinung nach ein perfektes Spiegelbild von den Eigenschaften dar, welche die Stadt gerne ihrer Umwelt von sich selbst transportieren möchte, indem dabei nämlich einerseits die Säule „Erfindergeist - Wissenschaft – Technik“ mit dem anderen wichtigen Identifikationspunkt „Kunst“ – in diesem Fall vor allem der Musik – verknüpft wurde.

Auf der offiziellen Homepage wird das Multimediaevent wie folgt beschrieben: „Es war ein Feuerwerk der Superlative: Die Welturaufführung der „autosymphonic“ am 10. September 2011 in Mannheim begeisterte 17.000 Besucher mit einem atemberaubenden Meer aus Lichtern, Bildern und Klängen. Die multimediale Autosinfonie inszenierte die Entstehungsgeschichte des Automobils und gab einen Ausblick in dessen Zukunft. [...] Am Samstagabend hatte sich die gesamte Friedrichsplatzanlage in eine Konzertarena mit einer Fläche von 65.000 Quadratmetern verwandelt. Auf der Bühne mit einer Höhe von 8,50 Metern eröffnete die Popband „Söhne Mannheims“ mit einem einstündigen Konzert den Abend [...] mit einem eigens komponierten Song „Der Traum“ – eine Hymne auf die Mobilität. [...] Anschließend führte die eigens für diesen Abend komponierte „autosymphonic“ die Besucher in eine Welt virtuoser Klänge, gespielt vom SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, das SWR Vokalensemble Stuttgart sowie der Kinderchor der Staatsoper Stuttgart. Darin eingebettet die Klänge des 80 Fahrzeuge starken Autoorchester, das rund um den

¹²⁸⁷ Wir sind Süden. Baden Württemberg. Das war der Automobilsummer 2011, online unter <<http://b2b.tourismus-bw.de/Archiv/Automobilland/Das-war-der-Automobilsummer-2011>> (25.12.2012).

¹²⁸⁸ Autosymphonic, 125 Jahre Automobil in Mannheim, 10. September 2011, 20 Uhr, Friedrichsplatz Mannheim, online unter <<http://www.autosymphonic.de/>> (25.12.2012).

Friedrichsplatz, sogar auf eigens überbauten Pergolas, aufgebaut war: darunter Raritäten und Besonderheiten der Automobilgeschichte, etwa der Patent-Motorwagen Nummer 1 von 1886, ein Dion Bouton von 1908, ein Maserati Gran Turismo von 2009, ein Ferrari 599 GTB Fiorano von 2007 sowie ein 30 Lanz-Bulldog „Ackerluft“. Die auf zehn Spielflächen verteilten Fahrzeuge bespielten 100 junge Percussionisten, indem sie Autotüren im Takt öffneten und schlossen, Scheibenwischer betätigten oder auch mit Schlagzeugstöcken die Felgen zum Klingeln brachten. 800 verschiedene Autoklänge insgesamt hat der Komponist Marios Joannou Elia in sein Werk eingebunden. Diese wurden in Korrespondenz zu den sinfonischen Instrumenten, darunter auch so außergewöhnliche wie Windmaschinen, Waterdrum, Marimbas, Ölfässer und gestimmte Stein- und Metallplatten gesetzt, sodass ein dynamisches Wechselspiel entstand. Die Musik ist analog zum Viertaktmotor im 4/4-Takt komponiert. [...] Ebenso überwältigend wie die Musik war die Multimediaszenierung [...]. Die Licht- und Laserprojektionen illustrierten zum einen die von der Musik erzählte Geschichte des Automobils. [...] Glanzvoller Höhepunkt: Zu den anschwellenden Motorenklängen wurden die Konturen und Fenster des Wasserturms mit Farblasern nachgezogen und zuletzt als gesamte Projektionsfläche mit Bildern überzogen.¹²⁸⁹

Wie oben im Kapitel über die neuen kulturellen Einrichtungen in der Stadt an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert bereits dargelegt, verstand sich Mannheim nicht nur in den Glanzzeiten der weltberühmten kurfürstlichen Hofmusikkapelle als ausgesprochene Musikstadt, sondern ist gerade heutzutage wieder ausgesprochen darum bemüht, diesen einstigen Ruf wieder aufleben zu lassen und ihm gerecht zu werden. Nicht zuletzt sehr engagiert im musikalischen Bereich und in dem Transport des Bildes der Stadt nach außen sind heute so bekannte Einwohner und Repräsentanten der Stadt wie Xavier Naidoo und die Söhne Mannheims, welche ebenfalls an der „Autosymphonic“ beteiligt waren und denen es nach eigener Aussage unter anderem genau darum geht, nämlich Mannheim als Musikstadt und Musikstandort wieder interessant und bekannt zu machen.¹²⁹⁰

¹²⁸⁹ Autosymphonic, 125 Jahre Automobil in Mannheim, 10. September 2011, 20 Uhr, Friedrichsplatz Mannheim, online unter <<http://www.autosymphonic.de/>> (25.12.2012).

¹²⁹⁰ Nieß, Spannagel, Das Herz der Metropolregion, Bd. III, 690 und Walter Spannagel, Xavier Naidoo und die Söhne Mannheims – Botschafter für die „Hauptstadt des Pop“. In: Ulrich Nieß,

Als zweites exemplarisch anführen möchte ich zudem Mannheims Bewerbung zur „Europäischen Kulturhauptstadt“¹²⁹¹ im Jahre 2020, denn auch diese Unternehmung unterstreicht meines Erachtens sehr gut ihr Bestreben, als eine Kulturstadt wahrgenommen zu werden. Auf der offiziellen Homepage der Stadt werden diese Bemühungen wie folgt formuliert: „Unter dem Motto „Kultur Raum Stadt“ hat Mannheim ein umfassendes Stadtentwicklungsprojekt angestoßen, das in eine Bewerbung um den Titel „Europäische Kulturhauptstadt“ münden wird. [...] Kultur im weitesten Sinne ist dabei das Mittel und der Schlüssel, die Stadtgesellschaft zu gestalten und mit einer neuen Dynamik in dieses 21. Jahrhundert zu gehen. So wenig das Projekt Kulturhauptstadt allein auf ein Festivaljahr, ein großes Feuerwerk, ein großes Event abzielt, so wenig geht es darum, eine künstliche Metropole zu kreieren. Es geht um einen Stadtentwicklungsprozess, in dem neben der Kultur im engeren Sinne (Kunst) auch alle wichtigen und entscheidenden Bereiche unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens wie Bildung, Migration, Arbeit, interreligiöser Dialog, Leben, Wohnen, Umwelt, interkultureller Dialog, Soziales, Sport und Lebensart in einem intensiven Prozess zu entwickeln sind.“¹²⁹²

7.4 Zusammenfassung - Das Bild der Stadt Mannheim am Ende des 20. und am Anfang des 21. Jahrhunderts

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Stadt Mannheim im 21. Jahrhundert ganz bewusst versucht, an manche Bilder und Mythen aus der Vergangenheit anzuknüpfen, während sie ebenso darum bemüht ist, andere Images zu korrigieren oder zu überschreiben. Die Bilder, die ich aus meiner Durchsicht der Websites und der Tourismusfolder erhalten habe, sind dabei mehr oder weniger deckungsgleich mit den Bildern, die auch in der 400-Jahr-Feier versucht wurden zu transportieren.

Michael Caroli (Hg.), Geschichte der Stadt Mannheim, 3 Bde. (Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2007-2009), hier: Bd. III, 1914 – 2007 (Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2009) 688f., hier 688f.

¹²⁹¹ Mannheim². Kulturhauptstadt 2020, online unter <<http://www.mannheim.de/stadt-gestalten/kulturhauptstadt-2020>> (25.12.2012) und Mannheim². Kultur. Raum.

Stadt....Mannheim 2020. Europäische Kulturhauptstadt – Mannheim und die Region machen sich auf den Weg!, online unter <<http://www.mannheim2020.de/>> (25.12.2012).

¹²⁹² Mannheim². Kulturhauptstadt 2020, online unter <<http://www.mannheim.de/stadt-gestalten/kulturhauptstadt-2020>> (25.12.2012).

Während heute gezielt darauf hingearbeitet wird, den Ruf der Stadt als reine Industriestadt abzuschütteln, der seit ihrem Aufstieg zu einem wichtigen Industriestandort gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden war und welcher lange Zeit die Außenwahrnehmung von Mannheim prägte, so werden seit dem 21. Jahrhundert zudem verstärkt Bemühungen aufgeföhren, an den früheren Mythos und an das ältere Bild der Stadt als Kultur- und Musikstadt, entstanden unter Karl Theodor, wieder anzuknüpfen. Dies spiegelt sich zum Beispiel in den Homepages, in zahlreichen Veranstaltungen sowie in den Foldern des Stadtmarketing und der Touristinformation, denn überall liegt ein wesentlicher Fokus auf Mannheims Kulturszene und seinen musikalischen Einrichtungen. Dass die Stadt versucht, ihr Image als Musikstadt zu erhalten, beziehungsweise wieder aufleben zu lassen und sich in Deutschland als die „Hauptstadt des Pop“¹²⁹³ etablieren möchte, beweisen unter anderem auch die Gründung des Musikparks und der Popakademie, auch die Staatliche Hochschule für Musik und die Erbauung der SAP – Arena tragen sicherlich dazu bei. Gerade durch diese schulischen Einrichtungen sollen natürlich auch wieder verstärkt Lernwillige aus anderen Teilen Deutschlands, wenn nicht gar aus ganz Europa, in die Stadt gezogen werden. Dies weckt natürlich in gewisser Weise ebenfalls Assoziationen mit Mannheims einstiger Blütezeit, als Massen von Gelehrten und Künstlern zu den in der Stadt ansässigen Institutionen pilgerten. Darüber hinaus wird im Bereich „Kultur“ auch das Nationaltheater weiterhin sehr hochgehalten.

Neueren Datums hingegen ist das Bild Mannheims als eine Stadt der Mobilität voller Erfinder- und Pioniergeist, entstanden durch die Innovationen von Drais, Benz etc. und zugleich ebenso ein Anstrich, welchen sich die Stadt heute selbst gezielt geben möchte. Dabei war bei diesem Image die Außenwirkung meiner Meinung aber nie so hoch, wie zum Beispiel im Bereich der Künste und Wissenschaften, diese Zuschreibung spielte sich lange Zeit wohl eher hauptsächlich in der Eigenwahrnehmung der Stadt ab. Dass man nun aber bemüht ist, diese Facette auch verstärkt nach außen zu transportieren, lässt sich ebenfalls aus den Homepages, aber auch aus Veranstaltungen wie der „autosymphonic“ oder aus dem Programm zum Stadtjubiläum sehr gut ablesen. In diesen Bereich hinein spielt allerdings auch ihr Ruf als Stadt der Wissenschaften, welcher wiederum in Karl Theodors Zeiten wurzelt, da dieser, wie schon aufgezeigt, auch

¹²⁹³ Nieß, Spannagel, Das Herz der Metropolregion, Bd. III, 687.

für die Gründung vieler wissenschaftlicher Einrichtungen bekannt war. So ist es kein Wunder, dass vor allem in den Homepages dieser Anspruch sehr gut zum Ausdruck kommt und Mannheim hier versucht, sich neben seiner Funktion als Kulturstadt hauptsächlich als Bildungs- und Wirtschaftsstandort zu positionieren, wobei allerdings nicht mehr die Industrie, sondern Forschung, Entwicklung, Innovation, Kreativwirtschaft und Technologie im Vordergrund stehen und die Stadt als hervorragender Unternehmens- und Wirtschaftsstandort für Unternehmen aus diesen Bereichen ausgewiesen wird, unterstützt durch das breite Bildungsangebot in der Stadt. Durch den im Jahre 2007 abgeschlossenen Ausbau des Rosengartens möchte sie sich darüber hinaus als moderne Kongressstadt etablieren, und auch ihr einstiges Image als florierender Handelsort wird heute wieder gezielt transportiert. War Mannheim schon seit seinem Bestehen ein Schmelzpunkt von verschiedensten Nationen gewesen, so sind auch heute zudem das multikulturelle Zusammenleben, Integration und Toleranz wichtige Themen, welche ebenfalls vor allem in den Homepages angesprochen werden.

War es im 18. Jahrhundert der Ruf einer Residenzstadt und im ausgehenden 19. sowie im 20. Jahrhundert vor allem das Image einer Industriestadt gewesen, welche die Außenwahrnehmung von Mannheim prägten, so lässt sich das Bild der Stadt meiner Meinung nach heute nicht mehr so einfach in eine einzige Kategorie einordnen. Während sie im 21. Jahrhundert zwar von vielen Seiten nach wie vor als Industriestadt wahrgenommen wird, konnte sie dieses Bild dennoch mittlerweile auch in ihrer Außenwirkung wieder um die Facetten einer Musikstadt und eines dynamischen Wirtschafts-, Handels-, und Kongressortes erweitern. Auch von Seiten der Stadt selbst wird nicht versucht, sich auf ein einziges Image festzulegen, vielmehr ist man bemüht, aus den vielen verschiedenen Zuschreibungen jeweils das Beste herauszuziehen und zu einem neuen großen Ganzen zu vereinigen. Weg von dem Image als reine Industriestadt, positioniert sich Mannheim heute als multikulturelle Musikstadt mit vielfältiger Kultur und zugleich als ein moderner Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort mit großem geistigem und kreativem Potential, unterstützt auch durch sehr viele Baumaßnahmen, die das äußere Erscheinungsbild der Stadt diesen neuen Ansprüchen anpassen sollen.

Auf der offiziellen Homepage der Stadt wird dieses Konglomerat, das angestrebte neue Image der Stadt mit den folgenden Worten umrissen: „Willkommen in der MusikSportKunstKulturEinkaufsMultikultiPartnerWissenschaftsUniversitätsQuadrateStadt Mannheim.“¹²⁹⁴

8. Zusammenfassung

Vor dem Hintergrund der langen und vielfältigen Geschichte der verschiedenen Reisetraditionen, wie auch in Anbetracht der wechselvollen Geschichte der Stadt Mannheim selbst, gestaltet sich natürlich auch das Bild der Stadt, welches hier zu ermitteln versucht wurde, als äußerst vielgestaltig. So tritt sie uns im Verlauf des gesamten 18. Jahrhunderts, vor allem aber in der zweiten Hälfte dieses Säkulums, als eine prachtvolle Residenz entgegen, der ihr hervorragender Ruf deutschlandweit und auch über die Grenzen hinaus, vorauseilte. Wenngleich sich auch die Aufenthalte der einzelnen Reisenden aus dieser Zeit je nach Interessen, ideologischem Hintergrund etc. durchaus unterschiedlich gestalteten, so lässt sich doch eine allen gemeinsame Erwartungshaltung an die Stadt ausmachen, die wesentlich von Mannheims Ruf als Hort von Künsten und Wissenschaften unter Kurfürst Karl Theodor beeinflusst wurde. Dass das anschließende Urteil über die Stadt nach erfolgter eigener Betrachtung dann durchaus auch von diesen hohen Erwartungen abweichen konnte, habe ich oben schon erläutert.

Während in der ersten Hälfte des darauffolgenden Jahrhunderts nach dem Wegzug des kurfürstlichen Hofes nach München auch der Besucherstrom in die Stadt langsam abzuebben begann, so hielt sich der Mythos von Mannheim als glanzvolle Residenz zunächst noch hartnäckig, sodass sich in der Folge immer mehr Reisende enttäuscht sahen, dieses Bild in der Wirklichkeit nicht mehr anzutreffen. Seit ihrer Eingliederung in das Herzogtum Baden im Jahre 1803 hatte die Stadt zudem damit zu kämpfen, nicht mehr im Zentrum, sondern am Rande

¹²⁹⁴ Mannheim², Tourismus. Entdecken, online unter <<http://www.mannheim.de/tourismus-entdecken/tourismusedecken>> (26.12.2012).

eines Herrschaftsterritorium zu liegen, ein weiterer Grund, weshalb sie zunächst zur relativ unbedeutenden Provinzstadt herabsank und ein Umstand, der sich natürlich ebenfalls in den Berichten vieler zeitgenössischer Besucher widerspiegelt. Zunächst bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts dabei noch der Ort einer bescheidenen Hofhaltung von Stephanie de Beauharnais, gelang es dem Bürgertum der Stadt im Verlauf des Jahrhunderts langsam, sich in entscheidende Positionen in Handel und Politik emporzuarbeiten, sodass die Stadt zunehmend verbürgerlichte. Anders als zu Karl Theodors Zeiten, stellte Mannheim im 19. Jahrhundert allerdings nur mehr für Besucher aus der Umgebung einen Anziehungspunkt dar, zu einem Großteil sicher zuerst noch dem Hofe von Stephanie sowie dem immer noch sehr renommierten Nationaltheater geschuldet, später auch der zunehmenden Rolle der Stadt als Handelsmittelpunkt. Mit dem Ausbau der Häfen sowie der Verkehrsmittel stieg Mannheim ab der Mitte des 19. Jahrhunderts immer mehr zu einem wichtigen, zunächst noch regionalen Handelszentrum und Spielplatz des Großbürgertums auf.

Obwohl vielen Reisenden aus dieser Zeit das einstige Bild der lebhaften Residenz noch sehr präsent war und vor allem in den Berichten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die mit dem Residenzverlust verbundenen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Einbußen beklagt werden, so beginnt sich ab der Jahrhundertmitte langsam ein neues Bild der Stadt abzuzeichnen. Das Hauptaugenmerk der Besucher liegt jetzt nicht mehr auf einer wehmütigen Betonung der früheren Verhältnisse, vielmehr wird sich jetzt auf Mannheims aufblühendes Handels-, Hafen- und Gewerbeleben fokussiert. Dieses neue Image Mannheims aus der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ist also das einer florierenden Handelsstadt, welches auch wieder zunehmend bei den Fremden auf Begeisterung stieß. Diese Veränderungen hinterließen zudem nicht nur im äußeren, baulichen Stadtbild, sondern auch in den hier untersuchten Reisebeschreibungen ihre Spuren. Mithilfe des aus dieser regen Handelstätigkeit geschöpften Kapitals des Großbürgertums entwickelte sich die Stadt am Ende dieses Säkulums schließlich erneut einschneidend weiter, nämlich zu einer modernen Industriestadt, als welche sie in der Folge dann auch bald von den meisten Durchreisenden wahrgenommen wurde.

Hinzu kam nun außerdem wieder ein vermehrter Fokus auf das kulturelle Leben in der Stadt, gefördert durch das Mäzenatentum des (oftmals jüdischen) Großbürgertums. Dass uns die Stadt, vor allem in den Quellen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, neben ihrer Rolle als wichtiger Industriestandort, auch wieder vermehrt als Kulturort entgegentritt, ist dabei wie schon oben angeführt, zum Teil sicher auch der Tatsache geschuldet, dass ein Großteil der Reisenden aus dieser Zeit aus dem künstlerischen Bereich stammten, wengleich natürlich mit neuen Einrichtungen wie der Kunsthalle, dem Rosengarten etc. auch tatsächlich wieder ein Aufschwung in diesem Bereich zu verzeichnen war. Das Bild, welches ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den immer verstärkter auftretenden Reiseführern wie dem „Baedeker“ gezeichnet wird, deckt sich dabei in der Regel mit den Reisebeschreibungen der in- und ausländischen Besucher und wandelt sich auch hier von der Residenzstadt des 18. Jahrhunderts, wie sie uns auch noch in den damaligen Reisehandbüchern erschienen war, zunächst zu einer Handels- und später zu einer Industriestadt. Dieser um die Jahrhundertwende initiierte Mythos Mannheims als Industriestadt kann in seinem Fortdauern dann wieder über einen längeren Zeitraum, nämlich bis an die Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert beobachtet werden, wobei es seit dem Residenzverlust außerdem nie mehr zu einer solch regen Besuchstätigkeit von Reisenden gekommen war, wie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Seit etwa dem Anbruch des neuen Jahrtausends versucht auch die Stadt Mannheim selbst ganz bewusst und verstärkt, ihre Außenwahrnehmung zu beeinflussen, indem zum Beispiel die oben schon beschriebene „Stadtmarketing Mannheim GmbH“ gegründet wurde und verschiedene Repräsentanten der Stadt, vornehmlich aus Kunst und Kultur, in der Öffentlichkeit versuchen, das Image Mannheims als reiner Industriestandort zu korrigieren bzw. zu überschreiben. Unterstützt auch durch verschiedene Maßnahmen von Seiten der Stadt, wie der Gründung der Popakademie etc., wird ausdrücklich versucht, den alten Mythos einer Musik- und Kulturstadt wieder zu revitalisieren und zu reproduzieren. Darüber hinaus kann beobachtet werden, dass sich dieses angestrebte, aber auch das tatsächliche Image der Stadt heute nicht mehr so einfach einer einzigen Kategorie wie „Kultur“, „Handel“ oder „Industrie“ zuordnen lassen, vielmehr versucht man heute, sich die besten Bestandteile aus all diesen Zuschreibungen herauszupicken und als neues großes Ganzes, als moderne Musik- und

Handelsstadt, die zugleich auch ein hervorragender Unternehmensstandort und Hort von Erfindergeist sowie vieler Bildungs- und Forschungseinrichtungen ist, in die Welt hinauszutragen. Dass diese Bemühungen bereits Früchte getragen haben, ist oben schon besprochen worden und wäre nach meinem Erachten sicherlich auch noch dergestalt belegbar, indem man zum Beispiel Mannheim-Besucher aus dem 21. Jahrhundert zu Wort kommen ließe, die vielleicht einen ähnlich positiven Eindruck von dieser multikulturellen, lebensfrohen und vielseitigen Stadt an Rhein und Neckar haben, wie ich ihn anlässlich meiner zahlreichen Besuche bis jetzt immer vermittelt bekam.

Schließen möchte ich diese Arbeit aber nun mit den Worten aus dem „Führer durch Mannheim“ von 1907, welche dort den Abschnitt über Mannheims Sehenswürdigkeiten beenden: „So oder ähnlich müßten wir zu dem eiligen Besucher unserer Stadt, neben ihm herschreitend, reden. Der Eine oder Andere wird sich mit solch flüchtiger Belehrung hoffentlich aber nicht zufrieden geben und der pfälzischen Residenz von einst oder der Industrie- und Handelsstadt von heute eine liebevollere Betrachtung widmen wollen. Wir hatten nur den Nachweis zu liefern, daß es bei uns denn doch mehr zu sehen und zu lernen gibt, als öde Häuserquadrate und ihre Buchstabenbezeichnung. Auch heute noch, wie in Goethe's Jugendtagen, gehört Mannheim zu den Städten, die etwas Eigenes zu sagen haben, wenn sie vernünftig gefragt werden.“¹²⁹⁵

¹²⁹⁵ *Verkehrsverein Mannheim e.V., Verein Stadtbild Mannheim e.V., Führer durch Mannheim, 39.*

9. Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Alte Ansicht von Mannheim aus dem Jahre 1663 von Deyl, online unter Wikimedia Commons
<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mannheim_1663_von_Deyl.jpg>
(29.01.2013).
- Abb. 2: Mannheimer Rheinschanze und Zitadelle von Mannheim um das Jahr 1750, Scan aus *Geschichte der Stadt Ludwigshafen am Rhein. Entstehung und Entwicklung einer Industrie- und Handelsstadt in fünfzig Jahren. 1853 – 1903. Mit einem geschichtlichen Rückblick. Aus Anlass des 50jähr. Bestehens der Stadt Ludwigshafen am Rhein.* Herausgegeben vom Bürgermeisteramt. Ludwigshafen: Verlag Waldkirch, 1903, online unter Wikimedia Commons
<<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:RheinschanzeMannheim.jpg>>
(29.01.2013).
- Abb. 3: Deutschlandkarte. In: *Zwahr* Anette, Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden, 30 Bde. (Leipzig/Mannheim 2006), hier: „Deutschland“, Bd. 6 Comf – Diet (21., völlig neu bearbeitete Auflage, Leipzig/Mannheim 2006) 710.
- Abb. 4: Ansicht von Mannheim im Jahre 1725, online unter Wikimedia Commons
<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mannheim_1725_von_M.jpg>
(29.01.2013).
- Abb. 5: Ansicht von Mannheim vom linken Rheinufer aus, Kupferstich und Radierung von Martin Engelbrecht nach einer Zeichnung von Friedrich Bernhard Werner (um 1740; Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen), online unter Wikimedia Commons
<<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mannheim-1740.jpg>> (29.01.2013).
- Abb. 6: Paradeplatz in Mannheim mit dem Kaufhaus 1782 von Schlichten/Klauber, online unter Wikimedia Commons
<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Paradeplatz_in_Mannheim_1782_von_Schlichten_Klauber.jpg> (29.01.2013).
- Abb. 7: Jesuitenkirche Mannheim. In: Leo *Woerl* (Hg.), *Woerl's Reisehandbücher. Führer durch Mannheim und Umgebung. Mit Plan der Stadt, Illustrationen und Karte der Umgebung* (10. Aufl. Würzburg, 1896) 17.

- Abb. 8: Schloss Mannheim, Stadtseite. In: Leo *Woerl* (Hg.), *Woerl`s Reisehandbücher. Führer durch Mannheim und Umgebung. Mit Plan der Stadt, Illustrationen und Karte der Umgebung* (10. Aufl. Würzburg, 1896) 6.
- Abb. 9: Nationaltheater Mannheim, Kupferstich der Brüder *Joseph Sebastian Klauber* und *Johann Baptist Klauber* nach einer Zeichnung von *Johann Franz von der Schlichten* aus dem Jahr 1782, online unter Wikimedia Commons <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Nationaltheater_Mannheim.jpg> (29.01.2013).
- Abb. 10: Hafenpartie in Mannheim. In: Leo *Woerl* (Hg.), *Woerl`s Reisehandbücher. Führer durch Mannheim und Umgebung. Mit Plan der Stadt, Illustrationen und Karte der Umgebung* (10. Aufl. Würzburg, 1896) 8.
- Abb. 11: Karte von Mannheim aus dem Jahre 1905, aus Meyers Großes Konversations-Lexikon, online unter Wikimedia Commons <<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mannheim-Stadtplan-1905.jpg>> (29.01.2013).
- Abb. 12: Mannheimer Wasserturm, April 2011. Private Aufnahme von Silvia Stiebinger.
- Abb. 13: Rosengarten Mannheim, Mai 2007. Private Aufnahme von Silvia Stiebinger.
- Abb. 14: Neckar mit Fernmeldeturm Mannheim, August 2010. Private Aufnahme von Silvia Stiebinger.

10. Quellenverzeichnis

- *Andlaw* von Franz, Mein Tagebuch. Auszüge aus Aufschreibungen der Jahre 1811 bis 1861 zusammengestellt von Franz Freiherrn von Andlaw, 2 Bde. (Frankfurt am Main 1862), hier: Bd. 1 (Frankfurt am Main 1862).
- *Arnim* Max (Hg.), Johann Friedrich v. Uffenbachs Reise durch die Pfalz 1731 (Mannheimer Altertumsverein, Kleine Schriften, Heft 2, Mannheim 1928).
- *Assmuth* Eduard Johann, Reise durch Deutschland und die Schweiz 1815/16. Bearbeitet von Elisabeth Klein und Peter Wolfgang Klein (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas 105, Marburg an der Lahn 1976).
- *Baedeker* Karl (Hg.), Baedekers Autoführer. Deutsches Reich (Grossdeutschland). Offizieller Führer des Deutschen Automobil-Clubs. Bearbeitet von Oskar Steinheil. Mit 70 Stadtplänen. Clubausgabe (Leipzig ²1939).
- *Baedeker* Karl (Hg.), Deutschland nebst Theilen der angrenzenden Länder bis Strassburg, Luxemburg, Kopenhagen, Krakau, Lemberg, Ofen-Pesth, Venedig, Mailand. Handbuch für Reisende. Erster Theil: Oesterreich, Süd- und West-Deutschland, Ober-Italien. Nebst 2 Uebersichts- und 10 Special-Karten: Fichtelgebirge, Rheingau, Rheinlauf 2 Bl., Rheinpfalz, Salzkammergut, Schwäb. Alb, Schwarzwald 2 Bl., Wiens Umgebungen; und 33 Plänen: Aachen, Augsburg, Bamberg, Bonn, Brescia, Carlsruhe, Coblenz, Düsseldorf, Frankfurt, Gratz, Heidelberg, Köln, Krakau, Laxenburg, Mailand, Mainz, Mantua, München, Nürnberg, Padua, Pesth und Ofen, Prag, Regensburg, Salzburg, Schwetzingen, Strassburg, Stuttgart, Triest, Venedig, Verona, Wien 2 Bl., Würzburg (9., verb. Aufl. Coblenz 1860), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10729955-2>> (29.10.2012).
- *Baedeker* Karl (Hg.), Deutschland. In einem Bande. Handbuch für Reisende. Mit 25 Karten und 73 Plänen (Leipzig ⁴1925).
- *Baedeker* Karl (Hg.), Deutschland. In einem Bande. Kurzes Reisehandbuch. Mit 19 Karten und 67 Plänen (Leipzig ²1909).

- *Baedeker* Karl (Hg.), Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze, Schwarzwald, Vogesen, Haardt, Odenwald, Taunus, Eifel, Siebengebirge, Nahe, Mosel, Lahn, Ahr, Wupper und Ruhr. Handbuch für Reisende. Mit sechszehn Ansichten, einer Uebersichts- und acht Spezialkarten und den Plänen von Straßburg, Frankfurt, Mainz, Koblenz, Bonn, Köln, Aachen, Düsseldorf, des Heidelberger Schlosses und des Schwetzingen Gartens (8., verb. u. verm. Aufl. Koblenz 1854), online unter Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf <<http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/urn/urn:nbn:de:hbz:061:1-72627>> (29.10.2012).
- *Baedeker* Karl (Hg.), Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze, Schwarzwald, Vogesen, Haardt, Odenwald, Taunus, Eifel, Siebengebirge, Nahe, Mosel, Lahn, Ahr, Wupper und Ruhr. Handbuch für Reisende. Mit sechszehn Ansichten, einer Uebersichts- und acht Specialkarten und den Plänen von Aachen, Bonn, Carlsruhe, Coblenz, Düsseldorf, Frankfurt, Köln, Mainz, Strassburg, des Heidelberger Schlosses und des Schwetzingen Gartens (9., verb. Aufl. Coblenz 1856), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10730047-6>> (29.10.2012).
- *Baedeker* Karl (Hg.), Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze, Schwarzwald, Vogesen, Haardt, Odenwald, Taunus, Eifel, Siebengebirge, Nahe, Lahn, Mosel, Ahr, Wupper und Ruhr. Handbuch für Reisende. Mit acht Ansichten, einer Uebersichts- und zwölf Specialkarten, und den Plänen von Aachen, Basel, Bonn, Carlsruhe, Coblenz, Düsseldorf, Frankfurt, Heidelberg und Schloss, Köln, Mainz, Strassburg und des Schwetzingen Gartens (11., verb. Aufl. Coblenz 1860), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10701196-8>> (29.10.2012).
- *Baedeker* Karl (Hg.), Die Rheinlande. Schwarzwald, Vogesen. Handbuch für Reisende. Mit 67 Karten, 62 Stadtplänen und Grundrissen (Leipzig ³¹1909), online unter Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf <<http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/urn/urn:nbn:de:hbz:061:1-112457>> (29.10.2012).

- *Baedeker* Karl (Hg.), Handbuch für Reisende durch Deutschland und den Oesterreichischen Kaiserstaat. Nach eigener Anschauung und den besten Hilfsquellen. Nebst einer Reisekarte und den Plänen der Städte Wien, Prag, Berlin, München, Dresden, Hamburg, Frankfurt und Köln (Coblenz 1842), online unter Bayerische StaatsBibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10466263-5>> (31.10.2012).
- *Baedeker* Karl (Hg.), Rheinreise von Basel bis Düsseldorf mit Ausflügen in das Elsaß und die Rheinpfalz, das Murg- und Neckarthal, an die Bergstraße, in den Odenwald und Taunus, in das Nahe-, Lahn-, Ahr-, Roer-, Wupper- und Ruhrthal und nach Aachen. Bearbeitet von K. Bädeker. Mit fünfzehn Ansichten, zwei Karten, den Plänen der Städte Straßburg, Frankfurt, Mainz, Koblenz, Bonn, Köln, Aachen und Düsseldorf, und dem Plane des Schwetzingen Gartens (6., verb. u. verm. Aufl. d. Klein'schen Rheinreise, Koblenz 1849; Orig.-getreuer Nachdr. d. seltenen Ausg. von 1849, Die bibliophilen Taschenbücher, Dortmund 1978).
- *Baedeker* Karl (Hg.), Süd-Deutschland (der Rhein von Mainz bis Basel, Elsass, Baden, Württemberg und Bayern) und Österreich. Handbuch für Reisende. Mit 27 Karten und 36 Plänen (16., neu bearb. Aufl. Coblenz/Leipzig 1873).
- *Baedeker* Karl (Hg.), Süddeutschland. Reisehandbuch für Bahn und Auto. Mit 43 Karten, 42 Plänen und 20 Grundrissen (Leipzig ³⁴1937).
- *Baggesen* Jens, Das Labyrinth oder Reise durch Deutschland in die Schweiz 1789. Mit 17 zeitgenössischen Illustrationen. Übertr. u. hrsg. von Gisela Perlet (Bibliothek des 18. Jahrhunderts, München 1986).
- *Baum* Vicki, Es war alles ganz anders. Erinnerungen (Berlin/Frankfurt am Main/Wien 1962).
- *Becker* August, Die Pfalz und die Pfälzer. Bearbeitet von Oskar Bischoff (Neuaufl. Neustadt/Weinstraße 1961).
- *Bernard* Richard Boyle, A Tour Through Some Parts Of France, Switzerland, Savoy, Germany And Belgium, During The Summer And Autumn Of 1814 (Philadelphia 1815), online unter Google Books <http://books.google.at/books?id=5HdHAAAAYAAJ&printsec=frontcover&dq=editions:Sv0stmxK_LcC&hl=de&sa=X&ei=tq_oUM-

[zFO_T4QTTToYCwDQ&ved=0CEEQ6AEwAw#v=onepage&q&f=false](http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bsb:12-bsb10465303-4)
(16.11.2012).

- *Bernoulli* Johann, Johann Bernoulli`s Sammlung kurzer Reisebeschreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder- und Menschenkenntniß dienender Nachrichten, 16 Bde. (Berlin 1781-1784), hier: Bd. 14: Johann Bernoulli`s Sammlung kurzer Reisebeschreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder- und Menschenkenntniß dienender Nachrichten. Jahrgang 1784. Vierzehnter Band. Mit vier Kupfertafeln (Berlin 1784), online unter Bayerische StaatsBibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10465303-4>> (27.10.2012).
- *Björnståhl* Jakob Jonas, Jacob Jonas Björnståhls Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Königlichen Bibliothekar C. C. Gjörwell in Stockholm. Aus dem Schwedischen übersetzt von Christian Heinrich Groskurd, 6 Bde. (Leipzig u.a. 1780–1783), hier: Bd. 5: Jacob Jonas Björnståhls Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Königlichen Bibliothekar C. C. Gjörwell in Stockholm. Aus dem Schwedischen übersetzt von Christian Heinrich Groskurd. Fünfter Band, welcher das Tagebuch des vorhin nicht beschriebnen Theils der Reise durch die Schweiz, Deutschland, Holland und England enthält (Rostock/Leipzig 1782), online unter Google Books <<http://books.google.at/books?id=1pRCAAAAcAAJ&printsec=frontcover&q=editions:rolBfc56ZsgC&hl=de&sa=X&ei=qlXnUKycO8rYsgbktIGwBQ&ved=0CGsQ6AEwCA#v=onepage&q&f=false>> (27.10.2012).
- *Blaul* Georg Friedrich, Mannheim, ein kleines Paris! 1839. Mit einer Einführung von Rudi Dorsch (Mannheim 2000).
- *Blaul* Georg Friedrich, Träume und Schäume vom Rhein. In Reisebildern aus Rheinbaiern und den angrenzenden Ländern. Aus den Papieren eines Müden, 2 Bde. (Speyer/Landau/Grünstadt 1838-1839), hier: Bd. 2 (Speyer/Landau/Grünstadt 1839), online unter Bayerische StaatsBibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10371591-6>> (29.12.2012).

- *Boswell* James, *Boswells grosse Reise. Deutschland und die Schweiz 1764.* Herausgegeben mit einer Einleitung und Anmerkungen von Frederick A. Pottle, Professor an der Yale-Universität. Deutsch von Fritz Güttinger (Stuttgart/Konstanz/Zürich 1955).
- *Broch* Hermann, 1903: *Esch oder die Anarchie* (Bibliothek Suhrkamp 157, Frankfurt am Main 1985).
- *Burney* Charles, *Tagebuch einer musikalischen Reise durch Frankreich, Italien, Flandern, die Niederlande und am Rhein bis Wien, durch Böhmen, Sachsen, Brandenburg, Hamburg und Holland 1772 / 1773.* Faksimile-Neudruck herausgegeben von Richard Schaal, 3 Bde. in einer Ausg., hier Bd. 2: *Carl Burney's der Musik Doctors Tagebuch seiner Musikalischen Reisen. Zweyter Band. Durch Flandern, die Niederlande und am Rhein bis Wien.* Aus dem Englischen übersetzt (Hamburg 1773) (Documenta Musicologica, Erste Reihe: Druckschriften – Faksimiles XIX, Kassel/Basel/London/New York 1959).
- *Castelli* Ignaz Franz, *Memoiren meines Lebens. Gefundenes und Empfundenes. Erlebtes und Erstrebtes von I. F. Castelli.* Mit einer Einleitung und Anmerkungen neu herausgegeben von Dr. Josef Bindtner, 2 Bde. (München 1913), hier: Bd. 1, mit 32 Bildbeigaben und 1 Faksimiledruck (Denkwürdigkeiten aus Alt-Österreich 9, München 1913).
- *Chézy* Helmina von, *Gemälde von Heidelberg, Mannheim, Schwetzingen, dem Odenwalde und dem Neckarthale. Wegweiser für Reisende und Freunde dieser Gegenden.* Herausgegeben von Helmina von Chezy, geb. von Klenck. Mit einer Karte (Heidelberg 1816), hier: *Gemälde von Mannheim*, online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10018761-7>> (28.10.2012).
- *Cooper* James Fenimore, *Die Heidenmauer oder die Benedictiner.* Aus dem Englischen übersetzt, 2 Theile = 6 Bändchen (Frankfurt am Main 1832 – 1838), hier: 1. Theil = 1. – 3. Bändchen. In: *Cooper* James Fenimore, J.F. *Cooper's sämmtliche Werke.* Uebersetzt von Mehreren und herausgegeben von Christian August Fischer, Bd. 70/72 (Frankfurt am Main 1832).

- *de' Giorgi Bertola* Aurelio, Mahlerische Rheinreise von Speyer bis Düsseldorf. Aus dem Italienischen des Abbate de Bertola (Mannheim 1796; Nachdr. Heidelberg 2004).
- *Dielhelm* Johann Hermann, Denkwürdiger und nützlicher Rheinischer Antiquarius, welcher die wichtigsten und angenehmsten geograph- histor- und politischen Merkwürdigkeiten des ganzes Rheinstroms Von seinem Ursprunge an, samt allen seinen Zuflüssen, bis er sich endlich nach und nach wieder verlieret, darstellt. Alles Zum Nutzen der Reisenden und anderer Liebhaber merkwürdiger Sachen, so man an jedem an demselben gelegnen Ort als etwas rares zu bemerken und was sich bis ins Jahr 1743 damit zugetragen hat, gesammelt, und Nebst einer kurzen Beschreibung der vornehmsten Städte in Holland, Mit einigen Anmerkungen wie auch mit genauen Landkarten, dazu gehörigen Kupfern und Registern versehen, Jetzo zum zwytenmal anfs neue durchgehends verbessert und vermehret herausgegeben von einem Nachforscher In Historischen Dingen (Frankfurt am Mayn 1744), online unter Google Books
<<http://books.google.at/books?id=XPsoAAAAQAAJ&printsec=frontcover&dq=Antiquarius+Dielhelm&hl=de&sa=X&ei=6NjlUL6uB5HIswaS4IGQDw&ved=0CEIQ6AEwAw>> (29.10.2012).
- *Dorsch* Rudi, Der rheinische Antiquarius von 1739. Eine frühe Beschreibung Mannheims. Wiederentdeckt in einem alten Reisebuch mit einer Einführung von Rudi Dorsch (Mannheim 1999).
- *Eggers* Christian Ulrich Detlev von, Bemerkungen auf einer Reise durch das südliche Deutschland, den Elsaß und die Schweiz in den Jahren 1798 und 1799 von C. U. D. von Eggers, Königlich-dänischem Legationsrath und Deputirten im Finanz-Collegio, 6 Bde. (Kopenhagen 1801–1806), hier: Bd. 1 (Kopenhagen 1801), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital
<<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10709516-9>> (27.10.2012).
- *Eichendorff* Joseph von (Verf.), *Regener* Ursula (Hg.), Tagebücher. Text. In: *Kosch* Wilhelm, *Sauer* August (Begr.), *Kunisch* Hermann, *Koopmann* Helmut (Hg.), Sämtliche Werke des Freiherrn Joseph von Eichendorff. Historisch-kritische Ausgabe, 22 Bde. (Regensburg/Stuttgart/Tübingen/Berlin 1908-2012), hier: Bd. 11/1 (Tübingen 2006).

- *Engelmann* Julius Bernhard, *Reichard* Heinrich August Ottokar (Hg.), Taschenbuch für Reisende durch Deutschland und die angränzenden Länder. Von J. B. Engelmann und dem Geh. Kriegsr. Reichard. Dritte durchaus verbesserte und vermehrte Auflage (Frankfurt am Main 1826), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469435-4>> (28.10.2012).
- *Freystedt* Karoline von (Verf.), *Obser* Karl, Großherzogl. Bad. Archivrat (Hg.), Erinnerungen aus dem Hofleben. Von Freiin Karoline von Freystedt. Mit 2 Bildern der Markgräfin Amalie von Baden (Heidelberg 1902).
- *Geiger* Carl Ignaz, Reise eines Engelländers, 3 Bde. (Amsterdam 1789-1794), hier: Bd. 2: Reise eines Engelländers, noch ein Bändchen, durch Mannheim, Baiern und Oesterreich nach Wien. Herausgegeben von seinem teutschen Freunde L. A. S. v. B. (Amsterdam 1790).
- *Gercken* Philipp Wilhelm, Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Franken, die Rheinische Provinzen und an der Mosel u. in den Jahren 1779 – 1785, nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften, Archiven, Römisch. Alterthümern, Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesproducten, Fabriken, Manufakturen, Sitten, Kleidertrachten, Sprache u. m. K., 4 Bde. (Stendal 1783 – 1788), hier: Bd. 3: Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Franken, die Rheinische Provinzen und an der Mosel u. in den Jahren 1779 – 1785, nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften, Archiven, Römisch. Alterthümern, Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesproducten, Fabriken, Manufakturen, Sitten, Kleidertrachten, Sprache u. m. K., III. Theil. von verschiedenen Ländern am Rhein, an der Mosel und an der Lahn u. Auf Kosten des Verfasser (Stendal 1786), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10799324-6>> (04.01.2013).
- *Gilbert* Ludewig Wilhelm, Ludewig Wilhelm Gilberts Handbuch für Reisende durch Deutschland enthaltend: 1) Regeln für Reisende; 2) Einen topographisch-statistischen Abriß von Deutschland; 3) Eine Darstellung des deutschen Münzwesens; 4) Eine Darstellung des deutschen Postwesens, und 5) Vollständige, tabellarische Post- und Reiserouten von jeder größeren Stadt

Deutschlands zu allen übrigen, 3 Bde. (Leipzig 1791-1795), hier: Bd. 2: Ludewig Wilhelm Gilberts Handbuch für Reisende durch Deutschland enthaltend: 1) Regeln für Reisende; 2) Einen topographisch-statistischen Abriß von Deutschland; 3) Eine Darstellung des deutschen Münzwesens; 4) Eine Darstellung des deutschen Postwesens, und 5) Vollständige, tabellarische Post- und Reiserouten von jeder größeren Stadt Deutschlands zu allen übrigen. Zweyter Theil welcher als Fortsetzung des zweyten Kapitels die Pfalzbayerschen und die Kursächsischen Staaten enthält (Leipzig 1792), online unter Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz <http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN675904803&DMDID=DMDLOG_0001> (28.10.2012).

- *Goethe* Johann Wolfgang von, Hermann und Dorothea (Erstveröffentlichung: 1908 im Insel Verlag, Auflage zum hundertjährigen Bestehen des Insel Verlags, Memmingen 1999).
- *Goethe* Johann Wolfgang, Dichtung und Wahrheit. Durchgesehene und bibliographisch ergänzte Ausgabe. Herausgegeben von Walter Hettche (Reihe Reclam, Stuttgart 1998).
- *Grimm* Johann Friedrich Karl, Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Frankreich, England und Holland in Briefen an seine Freunde, 3 Bde. (Altenburg 1775), hier: Bd. 1 (Altenburg 1775).
- *Hagemann* Carl, Bühne und Welt: Erlebnisse und Betrachtungen eines Theaterleiters (1. - 5. Tsd. Wiesbaden 1948).
- *Hahn* Sophie von (Verf.), *Taube* Otto Freiherr von (Hg.), In Gutshäusern und Residenzen. Denkwürdigkeiten der Freifrau Sophie von Hahn geb. de Graimberg, mit einem Porträt (Hannover-Döhren 1964).
- *Halem* Gerhard Anton von, Blicke auf einen Theil Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs bey einer Reise vom Jahr 1790. Nach der Ausgabe von 1791 mit den Korrekturen und Ergänzungen aus Halems Handexemplar. Neu herausgegeben, erläutert und mit einem Nachwort versehen von Wolfgang Griep und Cord Sieberns (Sammlung denkwürdiger Reisen 2, Bremen 1990).
- *Halensis* Emericus, Sieben-Jährige Wanderschaft Das ist: Kurtze / und wahrhaffte Beschreibung Der Sieben-Jährigen Visitations-Reyß R.^{mi} P. Hartmanni Brixinensis Des gantzen Capuciner-Ordens Weiland gewesten

Ministri Generalis, Durch Spanien / Franckreich / Niederland / Teutsch- und Welschland: Worinn Nebst denen vornehmsten Städten und Landschafften in Europa, vil rare Merckwürdigkeiten / und seltsame Zufäll / wie auch die Gewohnheiten verschidener Nationen enthalten seynd / Verfasset und zusamm getragen von erwehntem R^{mi}. P. Generalis gewesenem Socio und Teuts. Secretario, R. P. Emerico Halensi, Tyrol Prov. Definitore, Nun aber Zu gemeiner Bequemlichkeit / und nutzbaren / auch ergötzlichen Zeit- Vertreibung / auf vilfältig- und sehnliches Anverlangen in öffentlichen Druck hervorgegeben (Ynsbrugg 1753), online unter Bayerische StaatsBibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10006414-6>> (27.10.2012).

- *Hansjakob* Heinrich, In der Residenz. Erinnerungen eines badischen Landtagsabgeordneten von Dr. Heinrich Hansjakob (2., unveränd. Abdruck Heidelberg 1878).
- *Heinse* Wilhelm, Briefe. In: *Heinse* Wilhelm. Sämmtliche Schriften, 6 Bde. (Leipzig 21857), hier: Bd. 5: Briefe (Leipzig 21857), online unter Google Books <http://books.google.at/books?id=r7EqAAAAMAAJ&printsec=frontcover&q=Heinse+Briefe+Band+2&hl=de&sa=X&ei=is_sUJO-H-qE4AT8-IHYDg&ved=0CDMQ6AEwAA#v=onepage&q&f=false> (12.12.2012).
- *Hohenlohe-Schillingsfürst* Chlodwig zu, Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Im Auftrage des Prinzen Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst, herausgegeben von Friedrich Curtius, 2 Bde. (Stuttgart/Leipzig 1907), hier: Bd. 1 (Sechzehntes bis zwanzigstes Tsd., Stuttgart/Leipzig 1907).
- *Hugo* Victor, Rheinreise (Überarb. u. gek. Ausg. v. 1842; Frankfurt am Main 1982).
- *Humboldt* Wilhelm von (Verf.), *Leitzmann* Albert (Hg.), Wilhelm von Humboldts Tagebücher, Bd. 1: 1788 – 1798. In: *Königlich Preussische Akademie der Wissenschaften* (Hg.), Wilhelm von Humboldts gesammelte Schriften, Bd. 14: Abteilung 3, Tagebücher 1 (Unveränderter Nachdruck, Berlin 1922).

- *Iffland* August Wilhelm, Über meine theatralische Laufbahn (Deutsche Litteraturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts 24, in Neudrucken hrsg. von Bernhard Seuffert, Heilbronn 1886).
- *Kaffka* Johann Christoph, Schilderungen von Deutschland. Aus dem Taschenbuche eines Reisenden, voll interessanter Lokalbemerkungen und Wahrheiten (Glatz/Neiße/Leipzig 1798), online unter Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt <<http://digitale.bibliothek.uni-halle.de/vd18/content/pageview/4059160>> (22.10.2012).
- *Karamzin* Nikolaj Michailowitsch, Briefe eines reisenden Russen. Aus dem Russischen übertragen von Johann Richter (Die Fundgrube 17, München 1966).
- *Keyserlingk* Hermann Wilhelm Ernst von, Denkwürdigkeiten eines Philosophen oder Erinnerungen und Begegnisse aus meinem seitherigen Leben von Hermann v. Keyserlingk, Dr. der Philosophie (Altona 1839), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10064238-7>> (27.11.2012).
- *Keyssler* Johann Georg, Johann Georg Keyßlers der Königl. Großbritannischen Societät der Wissenschaften Mitgliedes Neueste Reisen durch Deutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen : worinnen der Zustand und das Merkwürdigste dieser Länder beschrieben, und vermittelt der Natürlichen, Gelehrten und Politischen Geschichte, der Mechanik, Maler-, Bau- und Bildhauerkunst, Münzen und Alterthümer, wie auch mit verschiedenen Kupfern erläutert wird, 2. Bde. (Hannover 1751), hier Bd. 2: Johann George Keyßlers der Königl. Großbritannischen Societät der Wissenschaften Mitgliedes Neuester Reisen durch Deutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen Zweyte Abtheilung (Hannover 1751), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10366668-8>> (27.10.2012).
- *Keyssler* Johann Georg, Johann Georg Keyßlers Mitglieds der Königl. Groß-Britann. Societät Neueste Reise durch Teutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien, und Lothringen : worin der Zustand und das merckwürdigste dieser Länder beschrieben und vermittelt der Natürl. Gelehrten, und

Politischen Geschichte, der Mechanick, Mahler- Bau- und Bildhauer-Kunst, Mützen, und Alterthümer erläutert wird, mit Kupffern, 2 Bde. (Hannover 1741), hier Bd. 2: Johann George Keyßlers, Mitglieds der Königl. Großbritt. Societät, Fortsetzung Neuester Reisen durch Teutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen, worinn der Zustand und das merckwürdigste dieser Länder beschrieben wird. Mit Kupfern (Hannover 1741), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10366664-6>> (27.10.2012).

- *Konrad* Ulrich (Hg.), Mozart. Briefe und Aufzeichnungen. Gesamtausgabe (Kassel/Basel/London/New York/Prag/München 2005).
- *Krebel* Gottlob Friedrich, Die vornehmsten Europäischen Reisen, wie solche durch Deutschland, die Schweiz, die Niederlande, England, Frankreich, Italien, Dännemark, Schweden, Hungarn, Polen, Preussen und Rußland, auf eine nützliche und bequeme Weise anzustellen sind, mit Anweisung der gewöhnlichsten Post- und Reise-Routen, der merkwürdigsten Oerter, deren Sehenswürdigkeiten, besten Logis, gangbarsten Münz-Sorten, Reisekosten u. auch einer neuen Sammlung von Post- und Bothen-Charten, Post-Verordnungen, Post-Taxen u. ausgefertigt von Gottlob Friedrich Krebel (Hamburg 1775), online unter Google Books <<http://books.google.at/books?id=J8XTtM9ajX0C&printsec=frontcover&dq=editions:ibrhM13ln-YC&hl=de&sa=X&ei=aCTmUJ-LHYHZtAaEmoHgDQ&ved=0CD4Q6AEwAg#v=onepage&q&f=false>> (28.10.2012).
- *Krebel* Gottlob Friedrich, Die vornehmsten Europäischen Reisen, wie solche durch Deutschland, die Schweiz, die Niederlande, England, Portugall, Spanien, Frankreich, Italien, Dännemark, Schweden, Ungarn, Polen, Preussen und Rußland, auf eine nützliche und bequeme Weise anzustellen sind, mit Anweisung der gewöhnlichsten Post- und Reise-Routen, der merkwürdigsten Oerter, deren Sehenswürdigkeiten, besten Logis, gangbarsten Münz-Sorten, Reisekosten u. ausgefertigt von Gottlob Friedrich Krebel. Neue verbesserte Auflage. 3 Bde, (Hamburg 1783-1785), hier Bd. 1: Erster Theil, welcher die Reisen durch Polen, Ungarn, einen Theil Deutschlands und der Schweiz enthält (Hamburg 1783), online unter Google Books

<http://books.google.at/books?id=eRUPAAAAQAAJ&printsec=frontcover&dq=editions:TdcSgk3QCHIC&hl=de&sa=X&ei=WinmUOqIGMTPtQaA1IHQCA&ved=0CDIQ6AEwAA#v=onepage&q&f=false> (28.10.2012).

- *Krebel* Gottlob Friedrich, Die vornehmsten Europäischen Reisen, wie solche durch Deutschland, die Schweiz, die Niederlande, England, Portugall, Spanien, Frankreich, Italien, Dännemark, Schweden, Ungarn, Polen, Preußen und Rußland, auf eine nützliche und bequeme Weise anzustellen sind, mit Anweisung der gewöhnlichsten Post- und Reise-Routen, der merkwürdigsten Oerter, deren Sehenswürdigkeiten, besten Logis, gangbarsten Münz-Sorten, Reisekosten u. ausgefertigt von Gottlob Friedrich Krebel. Funfzehnte verbesserte Auflage, 3 Bde. (Hamburg 1792-1796), hier Bd. 1: Erster Theil, welcher die Reisen durch Polen, Ungarn, einen Theil Deutschlands und der Schweiz enthält (Hamburg 1792), online unter Bayerische StaatsBibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469615-4>> (28.10.2012).
- *Krebel* Gottlob Friedrich, Die vornehmsten Europäischen Reisen, wie solche durch Deutschland, die Schweiz, die Niederlande, England, Frankreich, Italien, Dännemark, Schweden, Hungarn, Polen, Preussen und Rußland, auf eine nützliche und bequeme Weise anzustellen sind, mit Anweisung der gewöhnlichsten Post- und Reise-Routen, der merkwürdigsten Oerter, deren Sehenswürdigkeiten, besten Logis, gangbarsten Münz-Sorten, Reisekosten u. auch einer neuen Sammlung von Post- und Bothen-Charten, Post-Verordnungen, Post-Taxen u. ausgefertigt von Gottlob Friedrich Krebel, 2 Bde. (Hamburg 1767), hier Bd. 2: Neue Sammlung von Post- und Bothen-Charten der vornehmsten Residenz- und Handels-Städte in Europa, samt beygefügtten Post-Taxen, Reise-Routen, und anderen das Post-Wesen betreffenden Verordnungen, als der Europäischen Reisen Zweyter Theil, ausgefertigt von Gottlob Friedrich Krebel (Hamburg 1767), online unter Bayerische StaatsBibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10709628-0>> (28.10.2012).

- *Kußmaul* Adolf, Jugenderinnerungen eines alten Arztes. Vom Heidelberger Medizinstudenten zum Kanderner Landarzt und Mitinitiator des „Biedermeier“. (Badische Reihe 14, Waldkirch 1985).
- *La Roche* Sophie von, Briefe über Mannheim (Jenseits der "Sternheim": die unbekannteren Werke der Sophie von LaRoche, Ergänzungsbd. II, Abt. 3, Bd. 1, Nachdr. der Ausg. Mannheim Schwan u. Götz 1791; Karben 1997).
- *Lehmann* Peter Ambrosius (Hg.), Die vornehmsten Europaeischen Reisen, Wie solche durch Deutschland, Franckreich, Italien, Holl- und Engeland, Dännemarck und Schweden, Vermittelst der darzu verfertigten Reise-Carten, nach den bequemsten Post-Wegen anzustellen / und was auf solchen curieuses zu bemercken. Wobey die Neben-Wege / Unkosten / Müntzen und Logis zugleich mit angewiesen werden. Welchen auch beygefüget / LVI. Accurate Post- und Bothen-Carten, von den vornehmsten Städten in Europa. Die V. Ausfertigung (Hamburg 1713), online unter Google Books
<<http://books.google.at/books?id=S-M6AAAAcAAJ&printsec=frontcover&dq=Die+vornehmsten+Europaeischen+Reisen+1713&hl=de&sa=X&ei=pQPmUI-sB8nysgbwuIGYCO&ved=0CDsQ6AEwAA#v=onepage&q&f=false>>
(28.10.2012).
- *Lichtwark* Alfred, Briefe an die Kommission für die Verwaltung der Kunsthalle. In Auswahl mit einer Einleitung herausgegeben von Gustav Pauli, 2 Bde. (Hamburgische Hausbibliothek, Hamburg 1924), hier: Bd. 2 (3.-7. Tsd., Hamburg 1924).
- *Mannlich* Johann Christian von, Rokoko und Revolution. Lebenserinnerungen des Johann Christian v. Mannlich 1741 – 1822 (Aufgrund der Ausgaben von Dr. Eugen Stollreither, neu bearbeitet durch Dr. Friedrich Matthaesius, Stuttgart 1966).
- *Mercy* Joseph Aloys, Reise einer Französischen Emigrantin durch die Rhein-Gegenden in Briefen an einen Deutschen Domherrn. als Nebenstück von Forsters Ansichten. herausgegeben von Erduin Julius Koch, Prediger an der Marien-Kirche zu Berlin (Berlin 1793), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467162-0>>
(27.10.2012).

- *Meßmer* Alois, Reiseblätter gesammelt zwischen Venedig und Amsterdam. Von Alois Meßmer, Professor der Theologie in Brixen, 3 Bde. (Innsbruck 1854-1858), hier Bd. 1, 1. Abtheilung: Reise an den Rhein im Sommer 1852 (Innsbruck 1954).
- *Mohl* Karl Friedrich, Ueber die Frage: Wie können die Vortheile, welche durch das Wandern der Handwerksgesellen möglich sind, befördert, und die dabey vorkommenden Nachtheile verhütet werden? Eine durch die Königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen gekrönte Preisschrift von Karl Friedrich Mohl. Doktor der Philosophie und Archidiakonus in der Reichsstadt Dinkelsbühl (Erlangen 1798), In: *Mohl* Karl Friedrich, *Ortloff* Johann Andreas, Zwo Preisschriften über die Frage: Wie können die Vortheile, welche durch das Wandern der Handwerksgesellen möglich sind, befördert, und die dabey vorkommenden Nachtheile verhütet werden? Welche von der Königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen gekrönt wurden. Von Karl Friedrich Mohl. Doktor der Philosophie und Archidiakonus in Dinkelsbühl und Johann Andreas Ortloff. Professor der Philosophie in Erlangen (Erlangen 1798), online unter Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden <<http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/61576/1/cache.off>> (28.10.2012).
- *Mozart* Franz Xaver Wolfgang, Reisetagebuch 1819 – 1821. Warschau, Danzig, Elbing, Königsberg, Kopenhagen, Hamburg, Bremen, Oldenburg, Lübeck, Schwerin, Berlin, Leipzig, Dresden, Prag, Wien, Graz, Laibach, Triest, Venedig, Padua, Vicenza, Verona, Mantua, Cremona, Monza, Mailand, St. Gallen, Winterthur, Zürich, Bern, Basel, Freiburg/Breisgau, Darmstadt, Frankfurt am Main, Mannheim, Karlsruhe, Stuttgart, Ulm, Augsburg, München, Salzburg, Orth, Gmunden. Herausgegeben und kommentiert von Rudolph Angermüller. Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg (Bad Honnef 1994).
- *Paquet* Alfons, Der Neckar. Ein Lebensbild. Zu 40 Zeichnungen in Kupfertiefdruck und 15 Textbildern von Joachim Lutz (Heidelberg 1928).
- *Reichard* Heinrich August Ottokar (Hg.), Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern, vorzüglich in Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann. Verfasset und herausgegeben von H. A. O. Reichard. Verfasser

des Guide des voyageurs en Europe. Mit einer großen Postkarte (Weimar 1801), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467873-6>> (28.10.2012).

- *Reichard* Heinrich August Ottokar (Hg.), Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern, vorzüglich in Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann vom Kriegrath Reichard, auch Verfasser des Guide des voyageurs en Europe. Mit einer großen Postkarte. Dritte, neu durchgesehene, neu verbesserte und neu vermehrte Auflage (Berlin 1806), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10709636-5>> (28.10.2012).
- *Reichard* Heinrich August Ottokar (Hg.), Handbuch für Reisende aus allen Ständen. Nebst zwey Postkarten, zur großen Reise durch Europa, von Frankreich nach England; und einer Karte von der Schweiz und den Gletschern von Faucigny (Leipzig 1784), online unter Google Books <<http://books.google.at/books?id=Hmfj1IJ3C38C&printsec=frontcover&dq=editions:WLRWSIGLAAC&hl=de&sa=X&ei=IQbnULvrEYrptQa8noDIDw&ved=0CDIQ6AEwAA#v=onepage&q&f=false>> (28.10.2012).
- *Rieger* J. G., Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Mannheim und seiner Umgebung. Nebst Gemälden von Heidelberg, der Bergstraße, von Weinheim, Ladenburg, Schwezingen und dem dortigen Lustgarten, von Frankenthal, Worms, den Hardtgebirgen, von Dürkheim, Neustadt, Landau, Speier u. einem Anhang für Reisende. Mit vier Ansichten und dem Plane der Stadt Mannheim (Mannheim 1824; Unveränd. Nachdruck Neustadt an d. Aisch 1996).
- *Riehl* Wilhelm Heinrich, Die Pfälzer. Ein rheinisches Volksbild (Stuttgart/Augsburg 1857), online unter Google Books <<http://books.google.at/books?id=XUVBAAAacAAJ&printsec=frontcover&dq=editions:4UK2hD-b9LMC&hl=de&sa=X&ei=LyPqUNjCAsjS4QTtu4HgAw&ved=0CD0Q6AEwAg#v=onepage&q&f=false>> (28.10.2012).

- *Riesbeck* Johann Kaspar, Briefe eines Reisenden Franzosen durch Bayern, Pfalz und einen Theil von Schwaben an seinen Bruder zu Paris. Aus dem Französischen übersetzt (1783), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467955-9>> (28.10.2012).
- *Riesbeck* Johann Kaspar, Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland an seinen Bruder, 2 Bde., hier Bd. 1 (digitalisierte Version 2011), online unter Amazon Kindle <http://www.amazon.de/Briefe-reisenden-Franzosen-Deutschland-ebook/dp/B0057H1B3Q/ref=sr_1_1?ie=UTF8&qid=1357844623&sr=8-1> (02.01.2013).
- *Roeder* Ph. L. H., Höchst prächtige Erleuchtung und andere Merkwürdigkeiten Mannheims. Aus einem alten Reisebericht (Nachdruck d. Reisen durch das südliche Teutschland von 1789 in Fraktur, Mannheim 1984).
- *Rotenstein* Gottfried von, Lustreise in die Rheingegenden. In Briefen an Fr. J. von Pf. (Frankfurt/Leipzig 1791).
- *Sachse* Johann Christoph, Der Deutsche Gil Blas. Eingeführt von Goethe. Oder: Leben, Wanderungen und Schicksale Johann Christoph Sachses, eines Thüringers. Von ihm selbst verfaßt (Nach der Erstausgabe von 1822, München 1964).
- *Sander* Heinrich, Heinrich Sanders, Professors am Gymnasium illustre in Carlsruhe, der Gesellschaft Naturforschender Freunde in Berlin, und der Fürstlichen Anhaltischen deutschen Gesellschaft in Bernburg Ehrenmitgliedes Beschreibung seiner Reisen durch Frankreich, die Niederlande, Holland, Deutschland und Italien; in Beziehung auf Menschenkenntnis, Industrie, Litteratur und Naturkunde insonderheit. 2 Bde. (Leipzig 1783), hier Bd. 1 (Leipzig 1783), online unter Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz <<http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN660949024>> (22.12.2012).
- *Schiller* Friedrich (Verf.), *Müller-Seidel* Walter (Hg.), Schillers Werke, Bd. 23: Briefwechsel. Schillers Briefe 1772-1785 (Nationalausgabe, Weimar 1956).

- *Schiller* Friedrich, Briefe eines reisenden Dänen. (Der Antikensaal zu Mannheim.) In: Thalia, Bd. 1, H. 1 (1785) 176-184, online unter Universitätsbibliothek Bielefeld <<http://www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufkl/thalia/thalia.htm>> (12.10.2012).
- *Schreiber* Aloys Wilhelm, Handbuch für Reisende am Rhein von Schafhausen bis Holland, in die schönsten anliegenden Gegenden und an die dortigen Heilquellen. Von Aloys Schreiber, Großherzogl. Bad. Hofrathe und Historiographen. Mit 2 neuen Karten, gezeichnet vom Professor Brühl in Mainz und in Kupfer gestochen von L. Heß (2., durchaus verb., u. sehr verm. Aufl. Heidelberg 1818) online unter Bayerische StaatsBibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468113-4>> (28.10.2012).
- *Schreiber* Aloys Wilhelm, Handbuch für Reisende am Rhein von Schafhausen bis Holland, in die schönsten anliegenden Gegenden und an die dortigen Heilquellen. Von Aloys Schreiber, Großherzogl. Bad. Hofrathe und Historiographen. Mit einer Karte (Heidelberg 1816), online unter Bayerische StaatsBibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468112-9>> (28.10.2012).
- *Schreiber* Aloys Wilhelm, Handbuch für Reisende am Rhein von seinen Quellen bis Holland, in die schönsten anliegenden Gegenden und an die dortigen Heilquellen (Heidelberg ⁴1831).
- *Schubart* Christian Friedrich Daniel, *Schubart* Ludwig (Hg.), Christ. Fried. Dan. Schubart's Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst (Wien 1806), online unter Bayerische StaatsBibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10599461-7>> (28.10.2012).
- *Sneedorff* Friedrich, Briefe eines reisenden Dänen; geschrieben im Jahr 1791 und 1792 während seiner Reise durch einen Theil Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs. Aus dem Dänischen übersetzt u. hrsg. von Johann Friedrich Schütze (Züllichau 1793), online unter Bayerische StaatsBibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468214-5>> (28.10.2012).

- *Storz* Gerhard, Im Laufe der Jahre. Ein Lebensbericht aus der ersten Jahrhunderthälfte (Stuttgart 1973).
- *Straus* Rahel, Wir lebten in Deutschland. Erinnerungen einer deutschen Jüdin 1880 – 1933. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Max Kreuzberger (Stuttgart 1961).
- *Streicher* Andreas (Verf.), *Kraft* Herbert (Hg.), Andreas Streichers Schiller Biographie (Forschungen zur Geschichte Mannheims und der Pfalz, N.F. 5, Mannheim/Wien/Zürich 1974).
- *Streicher* Andreas (Verf.), *Raabe* Paul (Hg.), Schillers Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim von 1782 bis 1785 (Universal-Bibliothek 4652/4654, Stuttgart 1968).
- *Twain* Mark (Verf.), *Popp* Klaus-Jürgen (Hg.), Gesammelte Werke. In neun Bänden (Reihe Hanser, 240: Werkausgabe), hier Bd. 6: Bummel durch Europa. Deutsch von Ana Maria Brock (München/Wien 1977).
- *Unbekannter Autor*, Kurze Beschreibung der Städte Mannheim, Heidelberg, Frankenthal, Lautern; der Luftschlösser Schwezingen und Oggersheim; enthaltend die merkwürdigen Gebäude, daselbst blühende Wissenschaften, schöne Künste, darzu gehörige Kabinete und öffentliche Vorlesungen; nebst einem vollständigen Verzeichnisse der kurpfälzischen Bildergalerie zu Mannheim (Mannheim 1784). In: *Dorsch* Rudi, Das kleinste Buch der Kurpfalz. Faksimile mit separatem Anmerkungsteil von Rudi Dorsch (Faksimile Mannheim 1995).
- *Unbekannter Herausgeber*, Die vornehmsten Europäischen Reisen, wie solche durch Deutschland, Franckreich, Italien, Holl- und Engeland, Dännemarck und Schweden, vermittelst der darzu verfertigten Reise-Charten, nach den bequemsten Post-Wegen anzustellen, und was auf solchen Curieuses zu bemercken, Wobey die Neben-Wege, Unkosten, Müntzen und Logis zugleich mit angewiesen werden, Welchen auch beygefüget LVII. accurate Post- und Bothen-Charten, von den vornehmsten Städten in Europa. Die IX. verbesserte Ausfertigung (Hamburg 1741), online unter Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden <<http://digital.slub-dresden.de/id353694002>> (27.10.2012).
- *Ungern-Sternberg* Alexander von, Erinnerungsblätter aus der Biedermeierzeit. Herausgegeben und eingeleitet von Joachim Kühn (Potsdam/Berlin 1919).

- *Varnhagen von Ense* Karl August, *Ausgewählte Schriften* von K. A. Varnhagen von Ense, 6 Bde. (Leipzig 1871), hier: Bd. 5, Erste Abtheilung: Denkwürdigkeiten des eignen Lebens. Fünfter Theil (3., vermehrte Aufl. Leipzig 1871), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10811591-1>> (28.11.2012)
- *Varnhagen von Ense* Karl August, *Ausgewählte Schriften* von K. A. Varnhagen von Ense, 6 Bde. (Leipzig 1871), hier: Bd. 6, Erste Abtheilung: Denkwürdigkeiten des eignen Lebens. Sechster Theil (3., vermehrte Aufl. Leipzig 1871), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10811592-6>> (28.11.2012).
- *Verkehrsverein Mannheim e.V., Verein Stadtbild Mannheim e.V.* (Hg.), *Führer durch Mannheim*. Nachdruck der Originalausgabe aus dem Jahre 1907, anlässlich des Mannheimer Stadtjubiläums 2007. Herausgeber der Originalausgabe: Verkehrsverein Mannheim unter Mitwirkung von Dr. S. Schott (Mannheim 2007).
- *Weber* Carl Julius, *Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen*, 4 Bde. (Stuttgart 1826–1828), hier: Bd. 1 (Stuttgart 1826), online unter Bayerische Staatsbibliothek digital <<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468595-3>> (28.10.2012).
- *Woerl* Leo (Hg.), *Woerl's Reisehandbücher. Führer durch Mannheim und Umgebung*. Mit Plan der Stadt, Illustrationen und Karte der Umgebung (10. Aufl. Würzburg, 1896).

11. Sekundärliteratur

- *Aufenanger* Jörg, Schiller. Eine Biographie (Kreuzlingen/München 2006).
- Autosymphonic, 125 Jahre Automobil in Mannheim, 10. September 2011, 20 Uhr, Friedrichsplatz Mannheim, online unter <http://www.autosymphonic.de/> (25.12.2012).
- Baedeker, „Der Verlag heute“, Offizielle Homepage, online unter http://www.baedeker.com/de/wir_ueber_uns_048ACD3760164F00B3A048ACE4E52710.htm (29.12.2012).
- *Barret* Pierre, *Gurgand* Jean-Noël, Unterwegs nach Santiago. Auf den Spuren der Jakobspilger. Aus dem Französischen von Arthur Himmelsbach (nach der Originalausgabe „Priez pour nous à Compostelle“, Paris 1978) (Freiburg/Basel/Wien 1982).
- *Baumgart* Winfried, Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst. In: von *Sternburg* Wilhelm (Hg.), Die deutschen Kanzler. Von Bismarck bis Kohl (aktual. Neuausg. Frankfurt am Main 1994) 55-67.
- *Bausinger* Hermann (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München 21999).
- *Berkold-Fackler* Franz, *Krumbholz* Hans, Reisen in Deutschland. Eine kleine Tourismusgeschichte (Touristik-Taschenbücher, München/Wien/Oldenbourg 1997).
- *Bernet* Claus, Quäker aus Politik, Wissenschaft und Kunst. 20. Jahrhundert. Ein biographisches Lexikon (Nordhausen 2007).
- *Bertuch* Friedrich Justin (Hg.), Jakob Jonas Björnståhl. Professor der orientalischen und griechischen Sprachen zu Lund. In: Allgemeine Geographische Ephemeriden. Verfasset von einer Gesellschaft von Gelehrten, und herausgegeben von F. J. Bertuch. Herzogl. Sachsen-Weimar Legationsrathe. Ein und zwanzigster Band. Mit Kupfern und Charten, 51 Bde. (Weimar 1798-1816), hier: Bd. 21 (Weimar 1806), online unter Google Books http://books.google.de/books?id=CNkBAAAAYAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false (25.11.2012) 109f.

- *Biermann* Karlheinrich, Victor Hugo (Rohwolt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg 1998).
- *Bigler* Ingrid, Mercy. In: *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Lang* Carl Ludwig (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 10: Lucius - Myss (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1986) 868.
- *Bigler-Marschall* Ingrid, Sternberg. In: *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Feilchenfeldt* Konrad (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 20: Sternbach - Streißler (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern/München 2000) 2-4.
- *Bigler-Marschall* Ingrid, Weber. In: *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Feilchenfeldt* Konrad (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 28: Walsh – Wedegärtner (3., völlig neu bearb. Aufl. Zürich/München 2008) 544-546.
- *Bischoff* Oskar, „Man darf diesem Panegyriker gratulieren“. Bemerkungen über die Entstehung und Aufnahme des Buches. In: *Becker* August, Die Pfalz und die Pfälzer (Neuaufl. Neustadt/Weinstraße 1961) IX-XI.
- *Bischoff* Oskar, August Beckers Leben und Schaffen. Die Bilderwelt der Heimat bestimmte den Menschen und Schriftsteller. In *Becker* August, Die Pfalz und die Pfälzer. Bearbeitet von Oskar Bischoff (Neuaufl. Neustadt/Weinstraße 1961) XVI-XX.
- *Blümcke* Martin, Karl Julius Weber, der Demokrit aus Hohenlohe (1767 – 1832) Bearbeitet von Martin Blümcke. Mit der Diskussion über den Büchernachdruck in der Zweiten Württembergischen Kammer im Jahre 1821. Photographien aus Hohenlohe von Roland Bauer (Marbacher Magazin 70/1994. Sonderheft für die Karl-Julius-Weber-Gedenkstätte in Langenburg an der Jagst, Marbach am Neckar 1996).
- *Bödeker* Hans Erich, Reisen: Bedeutung und Funktion für die deutsche Aufklärungsgesellschaft. In: *Griep* Wolfgang, *Jäger* Hans-Wolf (Hg.), Reisen im 18. Jahrhundert. Neue Untersuchungen (Heidelberg 1986) 91-110.
- *Bradford* Ernle, Reisen mit Homer. Die wiedergefundenen Inseln, Küsten und Meere der Odyssee (2., neu bearb. Ausg., Bern/München 1976).

- *Brenner Peter J. (Hg.), Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur (Frankfurt am Main 1989).*
- *Brenner Peter J., Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte (Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, 2. Sonderheft, Tübingen 1990).*
- *Brenner Peter J., Die Erfahrung der Fremde. Zur Entwicklung einer Wahrnehmungsform in der Geschichte des Reiseberichts. In: Brenner Peter J. (Hg.), Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur (Frankfurt am Main 1989) 14-49.*
- *Brinker-Gabler Gisela, Ludwig Karola, Wöffen Angela, Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1800-1945 (München 1986).*
- *Brockhaus Enzyklopädie, 24 Bde. 1 Personenreg., 4 Wörterbuchbde., 4 Ergänzungsbde. (Mannheim 1986-1999), hier: „Färberröte, Krapp, Rubia tinctorum“, Bd. 7 Ex – Frt (19., völlig neu bearb. Aufl. Mannheim 1988) 112.*
- *Brockhaus Enzyklopädie, 24 Bde. 1 Personenreg., 4 Wörterbuchbde., 4 Ergänzungsbde. (Mannheim 1986-1999), hier: „Hauser“, Bd. 9 Got – Herp (19., völlig neu bearb. Aufl. Mannheim 1989) 539.*
- *Brockhaus Enzyklopädie, 24 Bde., 1 Personenreg., 4 Wörterbuchbde., 4 Ergänzungsbde. (Mannheim 1986-1999), hier: „Schildpatt“, Bd. 19 Rut – Sch (19., völlig neu bearb. Aufl. Mannheim 1992) 361f.*
- *Brockhaus Enzyklopädie, 24 Bde., 1 Personenreg., 4 Wörterbuchbde., 4 Ergänzungsbde. (Mannheim 1986-1999), hier: „Weimarer Klassik“, Bd. 23 Us – Wej (19., völlig neu bearb. Aufl. Mannheim 1994) 699f.*
- *Brunner Horst, Moritz Rainer (Hg.), Literaturwissenschaftliches Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik (2., überarb. und erw. Aufl. Berlin 2006).*
- *Budd Louis J., Twain, Mark. In: Garraty John A., Carnes Mark C. (Hg.), American National Biography, 24 Bde. (New York/Oxford 1999), hier: Bd. 22 (New York/Oxford 1999) 52-60.*
- *Burdorf Dieter, Fasbender Christoph, Moennighoff Burkhard (Hg.), Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart/Weimar 2007).*
- *Busse Hermann Eris (Hg.), Mannheim: Im Auftrag des Landesvereins Badische Heimat (Badische Heimat Bd. 14, Karlsruhe 1927).*

- *Casson* Lionel, Reisen in der Alten Welt (München 1976).
- *Czeike* Felix, Historisches Lexikon Wien. 6 Bde. (Wien/München/Zürich 2004), hier: „Streicher“, Bd. 5 Ru-Z (Wien/München/Zürich 2004) 377f.
- *Daemrlich* Horst, Iffland. In: *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Lang* Carl Ludwig (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 8: Hohberg - Kober (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1981) 347-349.
- *Dewitz* Hans-Georg, Humboldt. In: *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Lang* Carl Ludwig (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 8: Hohberg - Kober (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1981) 279-284.
- *Dewitz* Hans-Georg, La Roche. In: *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Lang* Carl Ludwig (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 9: Kober - Lucidarius (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1984) 959-961.
- *Dorsch* Rudi, Das kleinste Buch der Kurpfalz. Faksimile mit separatem Anmerkungsstück von Rudi Dorsch (Mannheim 1995)
- *Durzak* Manfred, Hermann Broch (Überarb. Neuausg. Reinbeck bei Hamburg 2001).
- *Elschenbroich* Adalbert, Baggese, Jens Immanuel. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 1 (1953) 538f., online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118505904.html>> (19.12.2012).
- *Emerson* Everett, Mark Twain. A Literary Life (Philadelphia 2000).
- *Engels* Hans-Werner, Halem, Gerhard Anton von. In: *Asendorf* Manfred, von *Bockel* Rolf (Hg.), Demokratische Wege. Deutsche Lebensläufe aus fünf Jahrhunderten (Stuttgart/ Weimar 1997) 229f.
- *Erbstösser* Martin, Die Kreuzzüge, eine Kulturgeschichte (3., überarb. Aufl. Leipzig 1996).
- *Fechner* Jörg-Ulrich, Erfahrene und erfundene Landschaft. Aurelio de`Giorgi Bertòlas Deutschlandbild und die Begründung der Rheinromantik.

(Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften 52, Opladen 1974).

- *Flessau* Kurt-Ingo, Familien-, Unterhaltungs- und Reiseroman. In: *Glaser* Horst Albert, Ralph-Rainer *Wuthenow* (Hg.), *Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte*, 9 Bde. (Hamburg 1982-1989), hier Bd. 4: Zwischen Absolutismus und Aufklärung: Rationalismus, Empfindsamkeit, Sturm und Drang, 1740 – 1786 (16.-18. Tsd., Hamburg 1986) 204-218 u. 349.
- *Foster* Norman, *Die Pilger: Reiselust in Gottes Namen* (Frankfurt 1982).
- *Franke* Paul-Gerhard, *Kleinschroth* Adolf, *Kurzbiographien Hydraulik und Wasserbau. Persönlichkeiten aus dem deutschsprachigen Raum* (München 1991).
- *Fries* Hans Hermann, *Engelmann*. In: *Bautz* Friedrich Wilhelm (Begr.), *Bautz* Traugott (Hg.), *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, 33 Bde. (Herzberg 1975-2012), hier: Bd. 33, *Ergänzungen 20* (Herzberg 2012) 383-390.
- *Goff* Penrith, *Schubart*. In: *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Lang* Carl Ludwig (Hg.), *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch*, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 16: *Schobel - Schwaiger* (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1996) 401-406.
- *Görler* Ingeborg (Hg.), *So sahen sie Mannheim* (Stuttgart/Aalen 1974).
- *Gräf* Holger Thomas, *Pröve* Ralf, *Wege ins Ungewisse. Eine Kulturgeschichte des Reisens 1500-1800* (Frankfurt am Main 2001).
- *Griep* Wolfgang (Hg.), *Sehen und Beschreiben: Europäische Reisen im 18. und frühen 19. Jahrhundert*, Erstes Eutiner Symposium vom 14. bis 17. Februar 1990 in der Eutiner Landesbibliothek (*Eutiner Forschungen* 1, Heide 1991).
- *Griep* Wolfgang, *Jäger* Hans-Wolf (Hg.), *Reise und soziale Realität am Ende des 18. Jahrhunderts* (*Neue Bremer Beiträge* 1, Heidelberg 1983).
- *Griep* Wolfgang, *Reiseliteratur im späten 18. Jahrhundert*. In: *Grimminger* Rolf (Hg.), *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, 12 Bde. (1980-2008), hier: Bd. 3: *Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution 1680 – 1789, zweiter Teilband* (2., durchges. Aufl., 9.-12. Tsd., München 1984) 739-764 u. 919-924.

- *Günter* Wolfgang, Geschichte der Bildungsreise. In: *Günter* Wolfgang (Hg.), Handbuch für Studienreiseleiter. Pädagogischer, psychologischer und organisatorischer Leitfaden für Exkursionen und Studienreisen (3., überarb. und erg. Aufl. München/Wien 2003) 1-23.
- *Gugitz* Gustav, *Castelli*, Vinzenz Ignaz Franz. In: Neue Deutsche Biographie, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 3 (1957) 172f., online unter <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118667424.html> (27.12.2012).
- *Hamberger* Georg Christoph, *Meusel* Johann Georg (Hg.), Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller. Anfangen von Georg Christoph Hamberger. Professor der Gelehrten Geschichte auf der Universität zu Göttingen. Fortgesetzt von Johann Georg Meusel, königl. Preussischem und fürstl. Quedlinburgischem Hofrath, ordentlichem Professor der Geschichtskunde auf der Universität zu Erlangen, und Mitglied einiger Akademien, 23 Bde. (Lemgo 1796 – 1834), hier: „Mohl“, Bd. 5 (5., durchaus verm. u. verb. Ausg., Lemgo 1797) 272.
- *Häntzschel* Günter, *La Roche*, Sophie von. In: Neue Deutsche Biographie, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 13 (1982) 640f., online unter <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118569767.html> (21.12.2012).
- *Harbsmeier* Michael, Wilde Völkerkunde – Deutsche Entdeckungsreisende der frühen Neuzeit. In: *Bausinger* Hermann (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München 1999) 91-100 u. 364f.
- *Heckmann* Herbert, *Alfons Paquet* – ein Frankfurter Weltbürger. In: *Bernhard Kofmann*, *Monika Richter*, *Alfons Paquet* 1881 – 1944. Begleitheft zur Ausstellung der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, 10. September – 7. Oktober 1981, herausgegeben von der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main (Frankfurt am Main 1981) 9-18.
- *Hees* Anke, *Krebel*. In: *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Lang* Carl Ludwig (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. 32 Bde., 6 Ergänzungsbd. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Ergänzungsband 5: Hermann - Lyser (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1998) 533f.
- *Heinse* Wilhelm, Tagebuch einer Reise nach Italien. Mit einem biographischen Essay von Almut Hüfler. Herausgegeben von Christoph

Schwandt. Mit zahlreichen Abbildungen (Insel-Taschenbuch 2869, Frankfurt am Main/Leipzig 2002).

- *Henze-Döhring* Sabine, Mozart, Wolfgang Amadeus. In: Neue Deutsche Biographie, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 18 (1997) 240-246, online unter <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118584596.html> (27.12.2012).
- *Herbers* Klaus, Der Jakobsweg. Mit einem mittelalterlichen Pilgerführer unterwegs nach Santiago de Compostela (Tübingen 1986).
- *Herbers* Klaus, Unterwegs zu heiligen Stätten. Pilgerfahrten. In: *Bausinger* Hermann (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München 1999) 23-31 u. 356f.
- *Hlavin-Schulze* Karin, »Man reist ja nicht, um anzukommen«. Reisen als kulturelle Praxis (Campus Forschung 771, Frankfurt am Main/New York 1998).
- *Höfer* Anja, Johann Wolfgang von Goethe. (Dtv; 31015: Dtv-Portrait, München 1999).
- *Holdenried* Michaela, Reiseliteratur. In: *Brunner* Horst, *Rainer* Moritz (Hg.), Literaturwissenschaftliches Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik (2., überarb. und erw. Aufl. Berlin 2006) 336-338.
- *Hugo* Victor, Le Rhin. Notizen von einer Rheinreise (Dtv; 9051: Dtv-zweisprachig, München 1973).
- *Hundt* Irina, „Wäre ich besonnen, wäre ich nicht Helmina.“. Helmina von Chézy (1783-1856) – Porträt einer Dichterin und Publizistin. In: *Brandes* Helga, *Kopp* Detlev (Red.), Autorinnen des Vormärz. (Bielefeld 1997) 43-79.
- *Iglhaut* Stefan, Sachse. In: *Killy* Walther (Hg.), Literatur Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache, 15 Bde. (Gütersloh/München 1988-1993), hier: Bd. 10: Ros-Sel (Gütersloh/München 1991) 105.
- *Jäger* Hans-Wolf, Reisefacetten der Aufklärungszeit. In *Brenner* Peter J. (Hg.), Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur (Frankfurt am Main 1989) 261-283.
- *Jehle* Hiltgund, »Gemeiniglich verlangt es aber die Damen gar nicht sehr nach Reisen...«. Eine Kartographie zur Methodik, Thematik und Politik in der historischen Frauenreiseforschung. In: *Jedamski* Doris, *Jehle* Hiltgund, *Siebert* Ulla (Hg.), »Und tät das Reisen wählen!«. Frauenreisen – Reisefrauen.

Dokumentation des interdisziplinären Symposiums zur Frauenreiseforschung, Bremen 21.-24. Juni 1993 (Dortmund 1994) 16-35.

- *Jost* Herbert, Selbst-Verwirklichung und Seelensuche. Zur Bedeutung des Reiseberichts im Zeitalter des Massentourismus. In: *Brenner* Peter J. (Hg.), Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur (Frankfurt am Main 1989) 490-507.
- *Jung* Rudolf, Uffenbach, Johann Friedrich von. In: Allgemeine Deutsche Biographie, 56 Bde. (1875-1912), hier: Bd. 39 (1895) 132-134, online unter <http://www.deutsche-biographie.de/pnd102418500.html?anchor=adb> (19.12.2012).
- *Jupp* P. J., Bernard, Hon. Richard Boyle. In: *Thorne* R. G., The History of Parliament. The House Of Commons 1790 – 1820, 5 Bde. (London 1986), hier: Bd. III Members A – F (London 1986) 196.
- *Kayser* Werner, Alfred Lichtwark. Mit einem Beitrag von Alfred Hentzen (Hamburger Bibliographien 19, Hamburg 1977).
- *Kellenbenz* Hermann, Eggers, Christian Ulrich Detlev von, Freiherr. In: Neue Deutsche Biographie, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 4 (1959) 334f., online unter <http://www.deutsche-biographie.de/pnd100120393.html> (19.12.2012).
- *Kiefer* Irene, Reisepublizistik und Ent-Privilegierung des Reisens im 19. Jahrhundert aufgezeigt am Beispiel Baedeker (Diss. Salzburg 1989).
- *Killy* Walther, *Vierhaus* Rudolf (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE). 10 Bde., 4 Nachtrags- u. Registerbände, 1 Supplementband (Darmstadt/München u.a. 1995-2003), hier: „Hansjakob“, Bd. 4 Gies – Hessel (München/New Providence/London/Paris 1996) 377.
- *Klebs* Paul Johann (Hg.), James Fenimore Cooper. Die Heidenmauer oder Die Benediktiner. Roman um die Zerstörung der Limburg (Ludwigshafen am Rhein 2001).
- *Klein* Kurt, Heinrich Hansjakob. Ein Leben für das Volk. (2., erw. Aufl., Kehl 1980).
- *Kluge* Friedrich, Adolf Kußmaul. 1822 – 1902. Eine biographische Skizze. Aus Anlaß der Verleihung des Adolf-Kußmaul-Preises am 21. Juni 1991 (5. Aufl., Freiburg im Breisgau 1996).

- *Knoll* Gabriele M., Kulturgeschichte des Reisens. Von der Pilgerfahrt zum Badeurlaub (Darmstadt 2006).
- *Koch* Hans Albrecht, Storz. In: *Vierhaus* Rudolf (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie, 12 Bde. (München 2005-2008), hier: Bd. 9: Schlumberger – Thiersch (2., überarb. u. erw. Ausg. München 2008) 744.
- *Kochetkova* Natalya, Nikolay Karamzin (Boston 1975).
- *Koester* Rudolf, Hermann Broch. (Köpfe des 20. Jahrhunderts 109, Berlin 1987).
- *Konrad* Franz-Michael, Wilhelm von Humboldt (Göttingen 2010).
- *Köpping* Walter, Zum 100. Geburtstag von Richard Dehmel. In: Gewerkschaftliche Monatshefte 14, H. 11 (1963) 674 – 679, online unter Friedrich Ebert Stiftung <<http://library.fes.de/gmh/main/pdf-files/gmh/1963/1963-11-a-674.pdf>> (29.12.2012).
- *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Berger* Bruno, Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: „Dehmel“, Bd. 3: Davidis - Eichendorff (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1971) 37-41.
- *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Berger* Bruno, *Rupp* Heinz (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: „Baedeker“, Bd. 1: Aal - Bremeneck (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1968) 222f.
- *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Berger* Bruno, *Rupp* Heinz (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: „Becker“, Bd. 1: Aal - Bremeneck (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1968) 345f.
- *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Berger* Bruno, *Rupp* Heinz (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: „Broch“, Bd. 2: Bremer - Davidis (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1969) 71-84.
- *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Berger* Bruno, *Rupp* Heinz (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. 32 Bde., 6

Ergänzungsbd. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: „Castelli“, Bd. 2: Bremer - Davidis (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1969) 530-542.

- *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Lang* Carl Ludwig, *Herkommer* Hubert, *Feilchenfeldt* Konrad, *Rupp* Heinz, *Berger* Bruno (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, 32 Bde., 6 Ergänzungsbd. (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013).
- *Kosch* Wilhelm, Deutsches Theater-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch. 14 Bde., 1 Nachtragsbd. (Berlin/Klagenfurt/Wien/Bern 1953-2013), hier: „Hagemann“, Bd.1: A - Hurk (Klagenfurt/Wien 1953) 667.
- *Koßmann* Bernhard, *Paquet*, Alfons. In: Neue Deutsche Biographie, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 20 (2001) 59f., online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118591673.html>> (29.12.2012).
- *Koßmann* Bernhard, *Richter* Monika, *Alfons Paquet* 1881 – 1944. Begleitheft zur Ausstellung der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, 10. September – 7. Oktober 1981, herausgegeben von der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main (Frankfurt am Main 1981).
- *Krasnobaev* Boris I., *Robel* Gert, *Zeman* Herbert (Hg.), Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungs-forschung (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa 6, Essen 1987).
- *Kraus* Hans-Christof, *Riehl*. In: *Vierhaus* Rudolf (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie, 12 Bde. (München 2005-2008), hier: Bd. 8: Poethen – Schlüter (2., überarb. u. erw. Ausg. München 2007) 402f.
- *Krauss* Marita, «Ein voll erfülltes Frauenleben». Die Ärztin, Mutter und Zionistin *Rahel Straus* (1880-1963). In: *Häntzschel* Hiltrud, *Bußmann* Hadumod (Hg.), Bedrohlich gescheit. Ein Jahrhundert Frauen und Wissenschaft in Bayern (München 1997) 236-241.
- *Krempien* Petra, Geschichte des Reisens und des Tourismus. Ein Überblick von den Anfängen bis zur Gegenwart (Limburgerhof 2000).
- *Kreutz* Wilhelm, *Wiegand* Hermann, Kleine Geschichte der Stadt Mannheim (Karlsruhe/Leinfelden-Echterdingen 2008).

- *Kunisch* Hermann, Eichendorff, Joseph Carl Benedikt Freiherr von. In: Neue Deutsche Biographie, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 4 (1959) 369-373, online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118529390.html>> (27.12.2012).
- *Kutter* Uli, Der Reisende ist dem Philosophen, was der Arzt dem Apotheker – Über Apodemiken und Reisehandbücher. In: *Bausinger* Hermann (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München ²1999) 38-47 u. 358.
- *Kutter* Uli, Reisen – Reisehandbücher – Wissenschaft. Materialien zur Reisekultur im 18. Jahrhundert (Deutsche Hochschuledition 54, Neuried 1996).
- *Kutter* Uli, Zeiller – Lehmann – Krebel. Bemerkungen zur Entwicklungsgeschichte eines Reisehandbuches und zur Kulturgeschichte des Reisens im 18. Jahrhundert. In: *Griep* Wolfgang, *Jäger* Hans-Wolf (Hg.), Reisen im 18. Jahrhundert. Neue Untersuchungen (Heidelberg 1986) 10-33.
- *Laermann* Klaus, Raumerfahrung und Erfahrungsraum. Einige Überlegungen zu Reiseberichten aus Deutschland vom Ende des 18. Jahrhunderts. In: *Piechotta* Hans Joachim (Hg.), Reise und Utopie. Zur Literatur der Spätaufklärung (Frankfurt am Main 1976) 57-97.
- *Lang* Margrit, Sander. In: *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Lang* Carl Ludwig (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, 32 Bde., 6 Ergänzungsbd. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 14: Salzmesser - Schilling (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1992) 24f.
- *Lessing* Hans-Erhard, Karl Drais – Bürger und Erfinder. In: *Nieß* Ulrich, *Caroli* Michael (Hg.), Geschichte der Stadt Mannheim, 3 Bde. (Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2007-2009), hier Bd: II, 1801-1914 (Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2007) 130f.
- *Liebs* Elke, Schelme, Schiffbrüchige und Schaulustige – Robinsonaden und Aventüren als Alibi für Zivilisationskritiker, Gottsucher und Erotomanen. In: *Bausinger* Hermann (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München ²1999) 263-269 u. 382.
- *Link* Manfred, Der Reisebericht als literarische Kunstform von Goethe bis Heine (Diss. Köln 1963).

- *Lonsdale* Roger, Dr. Charles Burney. A Literary Biography (Oxford 1965).
- *Löschburg* Winfried, Von Reiselust und Reiseleid. Eine Kulturgeschichte (Leipzig 1977).
- *Loster-Schneider* Gudrun, Mannheim in Reisebeschreibungen des 18. Jahrhunderts (Schriften der Gesellschaft der Freunde Mannheims und der Ehemaligen Kurpfalz 20, Mannheim 1987).
- *Maczak* Antoni, *Teuteberg* Jürgen (Hg.), Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte: Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung. Vorträge gehalten anlässlich des 9. Wolfenbütteler Symposions vom 22. - 25. Juni 1981 in der Herzog-August-Bibliothek (Wolfenbütteler Forschungen 21, Wolfenbüttel 1982).
- Mannheim², Bevölkerung, online unter <<http://www.mannheim.de/stadt-gestalten/bevoelkerung>> (25.12.2012).
- Mannheim², Bildung. Stärken, online unter <<http://www.mannheim.de/bildung-staerken/bildungstaerken>> (26.12.2012).
- Mannheim², Bürger. Sein, online unter <<http://www.mannheim.de/buerger-sein/buergersein>> (26.12.2012).
- Mannheim², Chronik der Stadt Mannheim – Meilensteine 21. Jahrhundert, online unter <<http://www.mannheim.de/tourismus-entdecken/chronik-stadt-mannheim-meilensteine-21-jahrhundert>> (25.12.2012).
- Mannheim², Kultur. Erleben, online unter <<http://www.mannheim.de/kultur-erleben/kulturerleben>> (26.12.2012).
- Mannheim², Offizielle Homepage der Stadt Mannheim, online unter <<http://www.mannheim.de/>> (25.12.2012).
- Mannheim², Stadtrundfahrten und Stadtrundgänge, online unter <<http://www.mannheim.de/tourismus-entdecken/stadtrundfahrten-und-stadtrundgaenge>> (25.12.2012).
- Mannheim², Tourismus. Entdecken, online unter <<http://www.mannheim.de/tourismus-entdecken/tourismusedentdecken>> (26.12.2012).
- Mannheim², Wirtschaft. Entwickeln, online unter <<http://www.mannheim.de/wirtschaft-entwickeln/wirtschaftentwickeln>> (26.12.2012).

- Mannheim². Kultur. Raum. Stadt...Mannheim 2020. Europäische Kulturhauptstadt – Mannheim und die Region machen sich auf den Weg!, online unter <<http://www.mannheim2020.de/>> (25.12.2012).
- Mannheim². Kulturhauptstadt 2020, online unter <<http://www.mannheim.de/stadt-gestalten/kulturhauptstadt-2020>> (25.12.2012).
- *Marschall* Brigitte, Iffland. In: *Vierhaus* Rudolf (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie, 12 Bde. (München 2005-2008), hier: Bd. 5: Hitz – Kozub (2., überarb. u. erw. Ausg. München 2006) 230f.
- *Martin* Susanne, „Es werden meine Lieder stumm verhallen“. Leben und Werk ausgewählter Dramatikerinnen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Dokumente weiblicher Identitätssuche (Dipl.-Arb. Wien 1997).
- *Martini* Fritz, Chézy, Wilhelmine von, geborene von Klencke. In: Neue Deutsche Biographie, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 3 (1957) 202f., online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd119360659.html>> (27.12.2012).
- *Martino* Alberto, *Stützel-Prüsener* Marlies, Publikumsschichten, literarische und Lesegesellschaften, Leihbibliotheken. In: *Glaser* Horst Albert, *Wuthenow* Ralph-Rainer (Hg.), Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte, 9 Bde. (Hamburg 1982-1989), hier Bd. 4: Zwischen Absolutismus und Aufklärung: Rationalismus, Empfindsamkeit, Sturm und Drang, 1740 – 1786 (Hamburg 1986) 42-54 u. 346.
- *Meid* Volker, Sachwörterbuch zur deutschen Literatur (Stuttgart 1999).
- *Meighörner* Jeannine, „Was ich als Frau dafür halte“. Sophie von La Roche. Deutschlands erste Bestsellerautorin (Erfurt 2006).
- *Meyer* Joseph (Hg.), Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. 20 Bde., 1 Bd. Ergänzungen u. Nachträge, 3 Bde. Jahressupplement (Leipzig/Wien 1903-1913), hier: „Freystedt“, Bd. 7: Franzensbad bis Glashaus (6., gänzl. neubearb. u. verm. Aufl. Leipzig/Wien 1904) 99.
- *Michel* Christoph, Goethe. In: *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Lang* Carl Ludwig (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009;

Berlin 2010-2013), hier: Bd. 6: Gaa - Gysin (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1978) 479-532.

- *Mickisch* Heinz, Taschenlexikon der Antike (München 1972).
- *Moravia* Sergio, Philosophie et Gèographie à la fin du XVIII^e siècle. In: *Studies on Voltaire and the Eighteenth Century* 57 (1967).
- *Mörz* Stefan, Haupt- und Residenzstadt: Carl Theodor, sein Hof und Mannheim (Kleine Schriften des Stadtarchivs Mannheim 12, Mannheim 1998).
- *Mörz* Stefan, Hauptstadt ohne Kurfürst. In: *Nieß* Ulrich, *Caroli* Michael (Hg.), *Geschichte der Stadt Mannheim*, 3 Bde. (Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2007-2009), hier: Bd. I: 1607-1801 (Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2007) 528-585.
- *Müller* Reinhard, Gercken. In: *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Lang* Carl Ludwig (Hg.), *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch*, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 6: Gaa - Gysin (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1978) 227.
- *Müller* Reinhard, Keyserlingk. In: *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Lang* Carl Ludwig (Hg.), *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch*, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 8: Hohberg - Kober (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1981) 1127.
- *Müller* Reinhard, Schiller. In: *Kosch* (Begr.), *Lang* Carl Ludwig (Hg.), *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch*, 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 14: Salzmesser - Schilling (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1992) 557-652.
- *Müller* Reinhard, Straus. In: *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Feilchenfeldt* Konrad (Hg.), *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch*. 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 20: Sternbach - Streißler (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern/München 2000) 533.
- *Müller* Reinhard, Uffenbach. In: *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Feilchenfeldt* Konrad (Hg.), *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches*

Handbuch, Bd. 24: Tsakiridis - Ursinus (3., völlig neu bearb. Aufl. Zürich/München 2004) 257f.

- *Müller* Reinhard, Varnhagen von Ense. In: *Kosch* Wilhelm (Begr.), *Feilchenfeldt* Konrad (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. 32 Bde., 6 Ergänzungsbde. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-2013), hier: Bd. 25: Ursprung - Vöhringer (3., völlig neu bearb. Aufl. Zürich/München 2005) 163-178.
- *Myers* Michael, Schubart, Christian Friedrich Daniel. In: Neue Deutsche Biographie, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 23 (2007) 602f., online unter <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118610953.html> (21.12.2012).
- *Nägele* Horst, Der deutsche Idealismus in der existentiellen Kategorie des Humors. Eine Studie zu Jens Baggesens ideolinguistisch orientiertem Epos *Adam und Eva* (Skandinavistische Studien. Beiträge zu Sprache, Literatur und Kultur der nordischen Länder, Neumünster 1971).
- *Neuber* Wolfgang, Reiseroman. In: *Burdorf* Dieter, *Fasbender* Christoph und *Moennighoff* Burkhard (Hg.), Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart/Weimar 2007) 641-643.
- *Neukirchen* Heinz, Seefahrt gestern und heute (2., überarb. Aufl. Berlin 1971).
- *Neutsch* Cornelius, Die Kunst, seine Reisen wohl einzurichten – Gelehrte und Enzyklopädisten. In: *Bausinger* Hermann (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München 21999) 146-152 u. 370f.
- *Neutsch* Cornelius, *Witthöft* Harald, Kaufleute zwischen Markt und Messe. In: *Bausinger* Hermann (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München 21999) 75-82 u. 362f.
- *Niemann* Nils, Kaffka, Johann Christoph. In: *Finscher* Ludwig (Hg.), Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, 26 Bde. (Kassel/Basel/Stuttgart u.a. 1999-2007), hier: Personenteil Bd. 9, Himmel (2., Neubearb. Ausg. Kassel/Basel/Stuttgart u.a. 2003) 1346f.
- *Nieß* Ulrich, *Caroli* Michael (Hg.), Geschichte der Stadt Mannheim, Bd. I, 1607-1801 (Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2007)
- *Nieß* Ulrich, *Caroli* Michael (Hg.), Geschichte der Stadt Mannheim, Bd. II, 1801-1914 (Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2007)
- *Nieß* Ulrich, *Caroli* Michael (Hg.), Geschichte der Stadt Mannheim, Bd. III, 1914 – 2007 (Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2009).

- *Nieß Ulrich*, Mannheims Anfänge als pfälzisches Dorf. In: *Nieß Ulrich, Caroli Michael* (Hg.), *Geschichte der Stadt Mannheim*, 3 Bde. (Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2007-2009), hier: Bd. I: 1607-1801 (Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2007) 4f.
- *Nieß Ulrich, Spannagel Walter*, Das Herz der Metropolregion. In: *Nieß Ulrich, Caroli Michael* (Hg.), *Geschichte der Stadt Mannheim*, 3 Bde. (Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2007-2009), hier: Bd. III: 1914 – 2007 (Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2009) 612-717.
- *North Gottfried*, Eine Revolution im Reiseverkehr – Die Schnellpost. In: *Bausinger Hermann* (Hg.), *Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus* (München ²1999) 291-297.
- *Nottelmann Nicole*, Die Karrieren der Vicki Baum. Eine Biographie (Köln 2007).
- *Ohler Norbert*, Reisen im Mittelalter (4., überarb. und erw. Aufl. Düsseldorf/Zürich 2004).
- *Opaschowski Horst W.*, Tourismus. Eine systematische Einführung, Analysen und Prognosen (3., akt. und erw. Aufl. Opladen 2002).
- *Opel Rolf Dieter*, Wolfgang Amadeus Mozart in Schwetzingen und Mannheim (Heidelberg ³1995).
- *Padberg Astrid*, Dies & Das. Verse & Zitate. In: Astrid Padberg Reisefotografie, online unter <http://www.astrid-padberg.de/deutsch/dies_u_das/verse.php> (6.10.2012).
- *Piechotta Hans Joachim*, Erkenntnistheoretische Voraussetzungen der Beschreibung: Friedrich Nicolais Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. In: *Piechotta Hans Joachim* (Hg.), *Reise und Utopie. Zur Literatur der Spätaufklärung* (Frankfurt am Main 1976) 98-150.
- *Pikulik Lothar*, Das romantische Reisen. In: *Trierer Beiträge. Aus Forschung und Lehre an der Universität Trier*. Oktober 1979, Sonderheft 3: Reisen und Tourismus. Auswirkungen auf die Landschaft und den Menschen. Öffentliche Ringvorlesung Wintersemester 1978/79, 9-14.
- *Plötz Robert*, Pilgerfahrt zum heiligen Jakobus. In: *Caucci von Sauken Paolo* (Hg.), *Santiago de Compostela. Pilgerwege* (Mailand/Barcelona/Augsburg 1993) 17-37.

- *Potts Lydia*, Einleitung. Reisenden überschreiten die Grenzen Europas – Eine Spurensuche. In: *Potts Lydia* (Hg.), *Aufbruch und Abenteuer. Frauen - Reisen um die Welt ab 1785* (Berlin 1988; hier Fischer-Taschenbücher 12317: *Die Frau in der Gesellschaft*, Frankfurt am Main 1995) 9-23 u. 230-232.
- *Powers Ron*, *Mark Twain. A Life* (New York/London/Toronto/Sydney 2005).
- *Prahl Hans-Werner*, *Steinecke Albrecht* (Hg.) *Der Millionen-Urlaub. Von der Bildungsreise zur totalen Freizeit* (IFKA-Faksimile 2, Original: Darmstadt/Neuwied 1979, Bielefeld 1989).
- *Pretzel Ulrike*, *Die Literaturform Reiseführer im 19. und 20. Jahrhundert. Untersuchungen am Beispiel des Rheins* (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Bd. 1531, Frankfurt am Main/Wien u.a. 1995).
- *Probst Hansjörg*, *Kleine Mannheimer Stadtgeschichte* (Regensburg 2005).
- *Publig Maria*, *Mozart. Ein Leben für die Musik. Biografie* (nach der Originalausgabe „Mozart, ein unbeirrbares Leben“, München 1991; Wien 2005).
- *Räther Hansjoachim*, *Aloys Schreiber (1761- 1841)*. In: *Rink Claudia* (Hg.), „weder Kosmopolit noch Spießbürger“ - Der badische Dichter und Heidelberger Professor der Ästhetik Aloys Schreiber (1761 – 1841) (Archiv und Museum der Universität Heidelberg, Schriften 10, Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2006) 9-14.
- *Richter Dieter*, *Die Angst des Reisenden, die Gefahren der Reise*. In: *Bausinger Hermann* (Hg.), *Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus* (München 21999) 100-108 u. 365f.
- *Richter Günter*, *Hohenlohe zu-Schillingsfürst, Chlodwig Fürst zu*. In: *Neue Deutsche Biographie*, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 9 (1972) 487-489, online unter <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118706314.html> (27.12.2012).
- *Ringe Donald A.*, *Cooper, James Fenimore*. In: *Garraty John A., Carnes Mark C.* (Hg.), *American National Biography*, 24 Bde. (New York/Oxford 1999), hier: Bd. 5: *Clarke, Mary - DaCosta* (New York/Oxford 1999) 443-445.
- *Rings Hanspeter*, *Goethe in Mannheim, Goethe-Gesellschaft Mannheim Rhein-Neckar e.V.*, online unter <http://www.goethe-mannheim.de/goethe-in-mannheim/> (20.12.2012).

- *Rings* Hanspeter, Mannheim auf Kurs. Hafen- und Schifffahrtsgeschichte der Stadt an Rhein und Neckar (Kleine Schriften des Stadtarchivs Mannheim 20, Mannheim 2003).
- *Rink* Claudia (Hg.), „weder Kosmopolit noch Spießbürger“ - Der badische Dichter und Heidelberger Professor der Ästhetik Aloys Schreiber (1761 – 1841) (Archiv und Museum der Universität Heidelberg, Schriften 10, Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2006).
- *Robel* Gert, Reisen und Kulturbeziehungen im Zeitalter der Aufklärung. In: *Krasnobaev* Boris I., *Robel* Gert, *Zeman* Herbert (Hg.), Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungs-forschung (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa 6, Essen 1987) 9-37.
- *Rodney* Robert M., Mark Twain Overseas. A Biographical Account of His Voyages, Travels, and Reception in Foreign Lands, 1866-1910 (Washington 1993).
- *Roland* Berthold, Mannlich, Johann Christian von. In: Neue Deutsche Biographie, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 16 (1990) 74f., online unter <http://www.deutsche-biographie.de/pnd11873069X.html> (20.12.2012).
- *Rothe* Hans, N. M. Karamzins europäische Reise: Der Beginn des russischen Romans. Philologische Untersuchungen (Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven 1, Bad Homburg v. d. H./Berlin/Zürich 1968).
- *Sauder* Gerhard, Empfindsame Reisen. In: *Bausinger* Hermann (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München 21999) 276-283 u. 383f.
- *Sautermeister* Gerd, Reisen über die Epochenschwelle. Von der Spätaufklärung zum Biedermeier. In: *Griep* Wolfgang, *Jäger* Hans-Wolf (Hg.), Reisen im 18. Jahrhundert. Neue Untersuchungen (Heidelberg 1986) 271-293.
- *Schäfer* Rudolf, Johann Kaspar Riesbeck der ‚reisende Franzose‘ aus Höchst. Sein Leben, sein Werk, seine Zeit (Höchster Geschichtshefte 1a, 2., erweit. Aufl. Frankfurt am Main 1971).
- *Schimank* Hans, Gilbert. In: *Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* (Hg.), Neue Deutsche Biographie, 24 Bde. (Berlin 1953-2010), hier: Bd. 6 Gaál – Grasmann (Berlin 1964) 391f.

- *Schiwy* Günther, Eichendorff. Der Dichter in seiner Zeit. Eine Biographie (Sonderausgabe, 2., durchges. Aufl. München 2007).
- Schloss Mannheim, Kurzinfo, online unter <<http://www.schloss-mannheim.de/de/schloss-mannheim/Kurzinfo/285765.html>> (26.12.2012).
- Schloss Mannheim, online unter <<http://www.schloss-mannheim.de/de/schloss-mannheim>> (26.12.2012).
- *Schlösser* Hermann, Reiseformen des Geschriebenen. Selbsterfahrung und Welt Darstellung in Reisebüchern Wolfgang Koeppens, Rolf Dieter Brinkmanns und Hubert Fichtes (Wien/Köln/Graz 1987).
- *Schmitz* Siegfried, Große Entdecker und Forschungsreisende. Eine Geschichte der Weltentdeckung von der Antike bis zum 20. Jahrhundert in Biographien (Hermes Handlexikon, Düsseldorf 1983).
- *Schmugge* Ludwig, Die Pilger. In: *Moraw* Peter (Hg.), Unterwegssein im Spätmittelalter (Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 1, Berlin 1985) 17-47.
- *Schreckenbach* Hans-Joachim, Gercken. In: *Beck* Friedrich, *Henning* Eckart, Brandenburgisches Biographisches Lexikon (Einzelveröffentlichung der Brandenburgischen Historischen Kommission e.V. 5, Potsdam 2002) 140.
- *Schultz* Hartwig, Joseph von Eichendorff. Eine Biographie (Frankfurt am Main/Leipzig 2007).
- *Schumann*, Reichard, Heinrich August Ottokar. In: Allgemeine Deutsche Biographie, 56 Bde. (1875-1912), hier: Bd. 27 (1888), 625-628, online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd116397306.html?anchor=adb>> (19.12.2012).
- *Schuster* Jörg, Reisebericht. In: *Burdorf* Dieter, *Fasbender* Christoph und *Moennighoff* Burkhard (Hg.), Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart/Weimar 2007) 640f.
- *Schwanenflügel* H., Sneedorff, Frederik. In: *Bricka* Carl Frederik (Hg.), Dansk biografisk Lexikon, tillige omfattende Norge for tidsrummet 1537–1814, Bd. 16 (Kopenhagen 1902) 135–138, online unter <<http://runeberg.org/dbl/16/0137.html>>, <<http://runeberg.org/dbl/16/0138.html>>, <<http://runeberg.org/dbl/16/0139.html>> und <<http://runeberg.org/dbl/16/0140.html>> (06.12.2012).

- *Scialpi* Julia, Aloys Schreiber als Reiseschriftsteller. In: *Rink* Claudia (Hg.), „weder Kosmopolit noch Spießbürger“ - Der badische Dichter und Heidelberger Professor der Ästhetik Aloys Schreiber (1761 – 1841) (Archiv und Museum der Universität Heidelberg, Schriften 10, Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2006) 54-58.
- *Seidler* Andrea, Ein Beitrag zur Klärung der Frage: Wer war Gottfried von Rottenstein? In: *Hungarian Studies* 23/1 (Budapest 2009) 29–35.
- *Siebers* Winfried, Johann Georg Keyßler und die Reisebeschreibung der Frühaufklärung (Würzburg 2009).
- *Siebers* Winfried, Ungleiche Lehrfahrten – Kavalier und Gelehrte. In: *Bausinger* Hermann (Hg.), *Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus* (München 1999) 47-57 u. 359f.
- *Sørensen* Bengt Algot (Hg.), *Geschichte der deutschen Literatur*, 2 Bde. (München 2010-2012), hier: Bd. II: Vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart (3., akt. Aufl. München 2010).
- *Spannagel* Walter, Xavier Naidoo und die Söhne Mannheims – Botschafter für die „Hauptstadt des Pop“. In: *Nieß* Ulrich, *Caroli* Michael (Hg.), *Geschichte der Stadt Mannheim*, 3 Bde. (Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2007-2009), hier: Bd. III: 1914 – 2007 (Heidelberg/Obstadt-Weiher/Basel 2009) 688f.
- *Spiess* Otto, Bernoulli, Johann. In: *Neue Deutsche Biographie*, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 2 (1955) 131, online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd116170654.html>> (19.12.2012).
- *Spode* Hasso, *Steinecke* Albrecht, Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ – ein Volk auf Reisen? In: *Spode* Hasso (Hg.), *Zur Sonne, Zur Freiheit!* Beiträge zur Tourismusgeschichte. Berichte und Materialien Nr. 11 (Berlin 1991) 79-93.
- Stadtmarketing Mannheim², *Historie*, online unter <<http://www.stadtmarketing-mannheim.de/historie>> (25.12.2012).
- Stadtmarketing Mannheim², *Kultur*, online unter <<http://www.stadtmarketing-mannheim.de/kultur>> (26.12.2012).
- Stadtmarketing Mannheim², *Mannheim. Im Quadrat. Highlights der Quadratestadt 2012*, online unter <<http://www.stadtmarketing->

- [mannheim.de/sites/all/downloads/Highlights_im_Quadrat_Mannheim.pdf](http://www.mannheim.de/sites/all/downloads/Highlights_im_Quadrat_Mannheim.pdf)> (26.12.2012).
- Stadtmarketing Mannheim², Offizielle Homepage des Stadtmarketings Mannheim, online unter <<http://www.stadtmarketing-mannheim.de/>> (25.12.2012).
 - Stadtmarketing Mannheim², Tourismus, online unter <<http://www.stadtmarketing-mannheim.de/tourismus>> (26.12.2012).
 - Stadtmarketing Mannheim², Unsere Musik, online unter <<http://www.stadtmarketing-mannheim.de/musik>> (26.12.2012).
 - Stadtmarketing Mannheim², Wirtschaft, online unter <<http://www.stadtmarketing-mannheim.de/wirtschaft>> (26.12.2012).
 - Stadtmarketing Mannheim². Presseinformation vom 21.12.2012: Webseite www.das-gibt-dir-mannheim.de online, online unter <<http://www.stadtmarketing-mannheim.de/sites/all/presse/PMDasGibtDirMannheim.pdf>> (25.12.2012).
 - *Stagl Justin*, Der wohl unterwiesene Passagier. Reisekunst und Gesellschaftsbeschreibung vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In: *Krasnobaev Boris I., Robel Gert, Zeman Herbert* (Hg.), Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungs-forschung (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa 6, Essen 1987) 353-384.
 - *Stagl Justin*, Eine Geschichte der Neugier. Die Kunst des Reisens 1550 – 1800 (Wien/Köln/Weimar 2002).
 - Statistische Daten Mannheim 3/2012. Einwohner mit Migrationshintergrund in kleinräumiger Gliederung, online unter Stadt Mannheim² - Kommunale Statistikstelle <http://www.mannheim.de/sites/default/files/page/2188/d201203_migrationshintergrund.pdf> (25.12.2012).
 - *Stewart William E.*, Die Reisebeschreibung und ihre Theorie im Deutschland des 18. Jahrhunderts. (Literatur und Wirklichkeit 20, Bonn 1978).
 - *Stüssi Anna*, Hagemann. In: *Kosch Wilhelm* (Begr.), *Lang Carl Ludwig* (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. 32 Bde., 6 Ergänzungsbd. (Bern 1968-2000; Zürich 2001-2009; Berlin 2010-

2013), hier: Bd. 7: Haab - Hogrebe (3., völlig neu bearb. Aufl. Bern 1979) 109f.

- Touristinformation Mannheim², Barockschloss Mannheim, online unter <http://www.tourist-mannheim.de/de/Kultur-im-Quadrat/Museen/Barockschloss-Mannheim> (26.12.2012).
- Touristinformation Mannheim², Einkaufen und Ausgehen, online unter <http://www.tourist-mannheim.de/de/Einkaufen-und-Ausgehen> (26.12.2012).
- Touristinformation Mannheim², Freizeit und Erlebnis, online unter <http://www.tourist-mannheim.de/de/Sehenswuerdigkeiten-und-Freizeit/Freizeit-und-Erlebnis> (26.12.2012).
- Touristinformation Mannheim², Galerien, online unter <http://www.tourist-mannheim.de/de/Kultur-im-Quadrat/Galerien> (26.12.2012).
- Touristinformation Mannheim², Kultur im Quadrat, online unter <http://www.tourist-mannheim.de/de/Kultur-im-Quadrat> (26.12.2012).
- Touristinformation Mannheim², Museen, online unter <http://www.tourist-mannheim.de/de/Kultur-im-Quadrat/Museen> (26.12.2012).
- Touristinformation Mannheim², Offizielle Homepage der Tourist Information Mannheim, online unter <http://www.tourist-mannheim.de/de/Startseite> (25.12.2012).
- Touristinformation Mannheim², Theater & Kabarett, Musik, online unter <http://www.tourist-mannheim.de/de/Kultur-im-Quadrat/Theater-Kabarett-Musik> (26.12.2012).
- Touristinformation Mannheim². Sehenswertes, online unter <http://www.tourist-mannheim.de/de/Sehenswuerdigkeiten-und-Freizeit/Sehenswertes> (25.12.2012).
- *Turnbull* Gordon, Boswell, James (1740 – 1795). In: *Matthew H. C. G., Harrison Brian* (Hg.), *Oxford Dictionary of National Biography*. In Association With The British Academy. From the earliest times to the year 2000, 60 Bde., 1 Indexbd. (Oxford/New York 2004), hier: Bd. 6 Blackmore-Bowyer (Oxford/New York 2004) 729-741.
- *Vierhaus* Rudolf (Hg.), *Deutsche Biographische Enzyklopädie*, 12 Bde. (München 2005-2008), hier: „Andlaw-Birseck“, Bd. 1: Aachen – Braniß (2., überarb. u. erw. Ausg. München 2005) 161f.

- *Vierhaus* Rudolf (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie, 12 Bde. (München 2005-2008), hier: „Castelli“, Bd. 2: Brann – Einslin (2., überarb. u. erw. Ausg. München 2005) 306f.
- *Vierhaus* Rudolf (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie, 12 Bde. (München 2005-2008), hier: „Geiger“, Bd. 3: Einstein – Görner (2., überarb. u. erw. Ausg. München 2006) 720.
- *Vierhaus* Rudolf (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie, 12 Bde. (München 2005-2008), hier: „Hagemann“, Bd. 4: Görres – Hittorp (2., überarb. u. erw. Ausg. München 2006) 346.
- *Vierhaus* Rudolf (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie, 12 Bde. (München 2005-2008), hier: „Mannlich“, Bd. 6: Kraatz – Menges (2., überarb. u. erw. Ausg. München 2006) 710.
- *Vierhaus* Rudolf (Hg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie, 12 Bde. (München 2005-2008), hier: „Woerl“, Bd. 10: Thies – Zymalkowski (2., überarb. u. erw. Ausg. München 2008) 712.
- *Vorsteher* Dieter, Bildungsreisen unter Dampf. In: *Bausinger* Hermann (Hg.), Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München 21999) 304-311 u. 385f.
- *Wagstaff* John, Burney, Charles (1726 – 1814). In: *Matthew* H. C. G., *Harrison* Brian (Hg.), Oxford Dictionary of National Biography. In Association With The British Academy. From the earliest times to the year 2000, 60 Bde., 1 Indexbd. (Oxford/New York 2004), hier: Bd. 8 Brown-Burstow (Oxford/New York 2004) 949-952.
- *Weckesser* Hans, Das Geheimnis des J. G. Rieger. Einige Mutmaßungen aus Anlaß des Wiedererscheinens seines 1824 erstmals herausgegebenen Buches. In: *Wiegand* Hermann, *Gesellschaft der Freunde Mannheims und der ehemaligen Kurpfalz, Mannheimer Altertumsverein von 1859* (Hg.), Mannheimer Geschichtsblätter. Ein historisches Jahrbuch zur Archäologie, Geschichte, Kunst- und Kulturgeschichte Mannheims und der ehemaligen Kurpfalz. Neue Folge Bd. 4: Palatinatus semper illustrandus: Beiträge zur Geschichte, Literatur, Volkskunde und Geographie der Kurpfalz. Festschrift zum 65. Geburtstag von Hansjörg Probst am 10. 5. 1997 (Sigmaringen 1997) 315-323.

- *Wedel* Gudrun, *Autobiographien von Frauen. Ein Lexikon* (Köln/Weimar/Wien 2010).
- *Weil* Edgar, Alexander von Sternberg (Peter Alexander Freiherr von Ungern-Sternberg). Ein Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts (*Germanische Studien* 130, o.O. 1932).
- *Weiß* G., Messmer. In: *Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* (Hg.), *Österreichisches biographisches Lexikon. 1815 – 1950*, 14 Bde. (Wien 1957-2012), hier: Bd. 6: Maier Stefan - Musger August (Wien 1975) 242, online unter Zentrum Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung, Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 <http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_M/Messmer_Alois_1822_1857.xml> (27.11.2012).
- *Wellmer* Martin, Andlaw-Birseck, Franz Xaver von. In: *Neue Deutsche Biographie*, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 1 (1953) 272, online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd116011653.html>> (27.12.2012).
- *Wiefel* Heinz, *Biobibliographische Daten über Geowissenschaftler und Sammler, die in Thüringen tätig waren* (*Geowissenschaftliche Mitteilungen von Thüringen, Beiheft* 6, Weimar 1997).
- *Winkler* Gerhard, Klein, Anton von. In: *Neue Deutsche Biographie*, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 11 (1977) 733, online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd100303501.html>> (02.01.2013).
- *Winter* Hans-Gerhard, Iffland, August Wilhelm. In: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 10 (1974) 120-123 online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118555324.html>> (20.12.2012).
- *Wir sind Süden. Baden Württemberg. Das war der Automobilsommer 2011*, online unter <<http://b2b.tourismus-bw.de/Archiv/Automobilland/Das-war-der-Automobilsommer-2011>> (25.12.2012).
- *Wolf* Gerhard, *Die deutschsprachigen Reiseberichte des Spätmittelalters*. In: *Brenner* Peter J. (Hg.), *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur* (Frankfurt am Main 1989) 81-116.
- *Wülfing* Wulf, *Reiseberichte im Vormärz. Die Paradigmen Heinrich Heine und Ida Hahn-Hahn*. In *Brenner* Peter J. (Hg.), *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur* (Frankfurt am Main 1989) 333-362.

- *Würtz* Roland, Mozart in Mannheim. In: *Welck* Karin v., *Homering* Liselotte (Hg.), 176 Tage W. A. Mozart in Mannheim (Mannheim 1991) 18-27.
- *Wuthenow* Ralph-Rainer, Die erfahrene Welt. Europäische Reiseliteratur im Zeitalter der Aufklärung (Frankfurt am Main 1980).
- *Wyklicky* Helmut, Kußmaul, Adolf. In: Neue Deutsche Biographie, 23 Bde. (1953-2007), hier: Bd. 13 (1982) 344 f., online unter <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd118723073.html>> (25.01.2013).
- *Zedler* Johann Heinrich, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, 35 Bde. (Photomechan. Nachdr. Graz 1961), hier: „Schildkröten-Arbeit zu machen“, Bd. 34 Sao-Schla (Halle/Leipzig 1742; Photomechan. Nachdr. Graz 1961) 1552.
- *Zentner* Wilhelm, Hansjakob. In: *Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* (Hg.), Neue Deutsche Biographie, 24 Bde. (Berlin 1953-2010), hier: Bd. 7 Grassauer – Hartmann (Berlin 1966) 636f.
- *Zwahr* Anette, Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden, 30 Bde. (Leipzig/Mannheim 2006), hier: „Saffianleder“, Bd. 23 Renth – Santh (21., völlig neu bearbeitete Auflage, Leipzig/Mannheim 2006) 654.

Kurzzusammenfassung

In dieser Diplomarbeit soll anhand von verschiedenen Reisebeschreibungen vom 17. bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Bild der Stadt Mannheim herausgearbeitet werden, wie es sich uns in diesen Quellen präsentiert. Unter „Reisebeschreibungen“ zu rechnen sind dabei sowohl Texte über tatsächlich stattgefundene Reisen, aber auch Reisehandbücher, Reiseführer, Reisebeschreibungen in Briefen, Autobiographien etc. sowie Schilderungen von Reisen in fiktiven Texten werden in die Analyse mit einbezogen. Reisen gehört seit jeher zum Leben der Menschen, schon im alten Ägypten, im antiken Griechenland und bei den Römern erfreute sich diese Tätigkeit einer großen Beliebtheit. Selbst im Mittelalter lassen sich zahlreiche reisende Personen verorten, seien es Pilger, Regenten, Kaufleute, Handwerker oder fahrende Studenten. In der Neuzeit kommen dann noch die Forschungs- und Entdeckerreisen hinzu, und ab dem 16. Jahrhundert wird dieses Spektrum noch um die Kavalierstour erweitert, später zudem um die Gelehrtenreise. Nach dem Ende der traditionellen adeligen Kavalierstour war die vorherrschende Reiseform ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die bürgerliche Bildungsreise, abgelöst von der Empfindsamen Reise und Reisetradition der Romantik. Aufgrund der vielen technischen Neuerungen, wie der Erfindung der Eisenbahn, bekam das Reisen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend einen Massencharakter, und in der Zeit des Zweiten Weltkrieges war es dann vor allem die nationalsozialistische Organisation „Kraft durch Freude“, welche das Reisegeschehen maßgeblich bestimmte, bevor sich spätestens mit der Wirtschaftsaufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg der moderne Massentourismus endgültig durchgesetzt hatte. Was die Geschichte der Stadt Mannheim betrifft, so soll hier nur festgehalten werden, dass die Anfänge des Dorfes Mannheim bis ins Mittelalter zurückreichen, bevor am 27. März 1606 schließlich durch Kurfürst Friedrich IV. der Grundstein für die Stadt Mannheim und die mit ihr verbundene Festung gelegt wurde. Nachdem die junge Stadt im Dreißigjährigen Krieg und im Pfälzischen Erbfolgekrieg völlig zerstört worden war, verlegte im Jahre 1720 Kurfürst Karl Philipp seine Residenz in die wiederaufgebaute Stadt, welche schließlich unter Kurfürst Karl Theodor ihr goldenes Zeitalter erleben sollte. Sein Hof sowie die zahlreichen künstlerischen und wissenschaftlichen Einrichtungen stellten einen Anziehungspunkt für unzählige nationale und internationale Reisende dar. Nach der Verlegung der Residenz nach München im Jahre 1778 musste Mannheim im Zuge der Koalitionskriege abermals viele Zerstörungen über sich ergehen lassen, bevor die Stadt 1803 an Baden fiel. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg das Großbürgertum zur führenden Schicht auf. Unter dessen Fittichen entwickelte sich die Stadt zuerst zu einem florierenden Handelszentrum, bevor sie ab dem Ende dieses Säkulums schließlich zu einer der führenden Hafen- und Industriestädte Deutschlands wurde und im Zweiten Weltkrieg erneut in weiten Teilen zerstört

wurde. In den Reisebeschreibungen des 18. Jahrhunderts tritt uns die Stadt Mannheim zunächst als glanzvolle Residenz und als Hort von Künsten und Wissenschaften vor Augen, zu den bekannten Besuchern zählten damals Wolfgang Amadeus Mozart, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller etc. Während in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in vielen Reisebeschreibungen der einstige hervorragende Ruf der Stadt immer noch sehr präsent ist und vielfach der mit dem Wegzug des kurfürstlichen Hofes verbundene kulturelle, wirtschaftliche und gesellschaftliche Verlust beklagt werden, beginnt sich in den Reisebeschreibungen ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schließlich langsam ein neues Bild zu formieren, und die Stadt tritt uns nun als blühender Handelsplatz und als Hafenstadt entgegen. Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts beginnt sich Mannheims Entwicklung hin zu einer Industriestadt auch in den Reisebeschreibungen niederzuschlagen und so stehen sowohl in den Reiseführen wie dem „Baedeker“, als auch in den Reiseschilderungen vielfach die Beschreibungen des Hafens und die damit verbundenen wirtschaftlichen Aspekte klar im Vordergrund. Am Beginn des 20. Jahrhunderts ist außerdem zu beobachten, dass langsam auch der Kultur in den Reisebeschreibungen wieder mehr Raum geschenkt wird, was darauf zurückzuführen ist, dass das kulturelle Leben in der Stadt durch das Mäzenatentum des durch Handel und Industrie zu Ansehen und Reichtum gelangten Großbürgertums wieder im Aufschwung begriffen war. Während sich dieses Image einer Industriestadt bis weit in das 20. Jahrhundert hinein behaupten konnte, so ist die Stadt heute bemüht, aus all diesen einstigen Mythen und Zuschreibungen jeweils das Beste herauszuziehen und zu einem neuen Bild zu vereinigen, welches sie gerne der Öffentlichkeit von sich präsentieren möchte. Aus diesem Grund positioniert sich Mannheim heute als multikulturelle Musikstadt mit vielfältiger Kultur und zugleich als ein moderner Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort mit großem geistigem und kreativem Potential. Ablesen lässt sich diese Entwicklung auch sehr gut an verschiedenen Internetplattformen wie der offiziellen Homepage der Stadt oder der Internetseite des Stadtmarketings und der Touristinformation Mannheim, welche alle im Zuge dieser Arbeit ebenfalls untersucht wurden. Dass diese Bemühungen bereits Früchte getragen haben zeigt sich z.B. daran, dass die Stadt heute auch in der Außenwahrnehmung nicht mehr nur als reiner Industriestandort wahrgenommen wird, sondern vielmehr mittlerweile in Deutschland als die heimliche „Hauptstadt des Pop“ gilt.

Abstract

The aim of this diploma thesis is to elaborate the image of the German city Mannheim on the basis of different travelogues from the 17th to the 20th century. The sources that I will include in this analysis range from accounts about travels that have actually been conducted to guidebooks and portrayals of travels in fictitious texts. As long as mankind exist, travel was a part of people`s lives – from the old Egyptians to the ancient Greece and the Roman Empire it always was a popular activity. Even during the Middle Ages various groups of traveling people can be found, like pilgrims, sovereigns, merchants, craftsmen or errant students. In the modern age the travels of discoverers and explorers added to this spectrum, and in the 16th century began the time of the traditional Grand Tour of the male aristocratic offspring, later this was complemented by the travels of scholars. After the traditional aristocratic Grand Tour had come to its end, the most important form of travel in the 18th century was the educational journey of the bourgeoisie which was later replaced by the sentimental journey and the travels in the age of romanticism. In the course of many technical innovations like the invention of the railway an increasing number of people could afford to travel. During the time of the Second World War the National Socialist organization “Strength through Joy” was significant in the field of travel and since the economic recovery after the Second World War mass tourism ultimately established itself. The history of the village Mannheim dates back to the Middle Ages and on the 27th of March 1606 elector Friedrich IV. laid the foundation stone for the city and the fortress of Mannheim. After the young city was completely destroyed twice, during the Thirty Year`s War and the War of the Palatine Succession, elector Karl Philipp transferred his residency to the rebuilt city in the year of 1720. Under the rule of the elector Karl Theodor Mannheim finally experienced its golden age, his court and the many cultural and scientific institutions constituted a main attraction for various national and international travelers. In the year of 1778 the residency was transferred to Munich and in the following years the town once again suffered destruction during the Coalition Wars. 1803 Mannheim was incorporated to the duchy of Baden, and in the course of the 19th century bourgeoisie became the ruling classes. Under their wings

Mannheim first developed into a flourishing center of trade, and at the turn of this century the town became one of Germany's most important harbors and industrial sites, before it was once again vastly destroyed during the Second World War. In the travelogues of the 18th century Mannheim is presented mainly as a magnificent royal seat and a haven for arts and sciences, Wolfgang Amadeus Mozart, Friedrich Schiller and Johann Wolfgang von Goethe range among the many famous visitors of that time. While the city's former excellent reputation is still present in many travelogues of the first half of the 19th century and most of the travelers bemoan the enormous cultural, economic and social loss that the town had suffered in the course of the residency's transfer, we can gradually witness the formation of a new image in the sources of the second half of this century and from now on Mannheim is described as a flourishing trading city and port. Mannheim's new status as one of Germany's most important industrial sites since the end of the 19th century can also be read from most of the sources that have been analyzed in this thesis, and therefore it doesn't come as a surprise that most travelogues and guidebooks (e.g. "Baedeker") of that time focus on descriptions of the harbor and its associated economic aspects. Furthermore, at the beginning of the 20th century culture once more plays a greater role in many sources, as it was again on the upswing because of the upper classes that functioned as patrons and had gained wealth and reputation through trade and industry. While Mannheim's image as an industrial town asserted itself over the course of the 20th century, the city today endeavors to extract the best parts of all this different allocations and tries to build a new image which shall be presented to the general public. For that reason the city today positions itself as a multicultural town where culture and especially music play a great role, and at the same time as a modern location for industry, commerce and science with enormous intellectual and creative potential. This circumstance is also shown in many internet pages, for example the official web page of the city of Mannheim, the web page of the tourist-information or the web page of the "city marketing", that have also been analyzed in this thesis. That this effort already bore fruit can be seen in the fact that Mannheim today even in the perception by others isn't solely seen as an industrial town, but in the mean time is regarded as the "secret capital of pop music" in Germany.

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Silvia Stiebinger

Geb.: 13. Januar 1982 in Linz/Oberösterreich

Eltern: Johann und Doris Stiebinger, Berufe: Informatiker und Bankangestellte
(beide pensioniert)

Derzeitig wohnhaft in der Hormayrgasse 7/33, 1170 Wien, Österreich

Erreichbar unter der Email-Adresse: stiebi_silvia@hotmail.com oder unter der
Tel. Nr.: 0664/4114537

Schulbildung:

1988 – 1992 Besuch der Volksschule Wels/Pernau

September 1992 – Juli 2001 Besuch des BG Dr. Schauer Straße 9 in Wels,
Abschluss: Matura mit Auszeichnung

Studienverlauf:

Oktober/2001 – Januar/2013: Diplomstudium Geschichte an der Universität Wien

Im Zuge des Studiums Forschungspraktikum am Dokumentationsarchiv des
österreichischen Widerstandes in Wien

Titel der Diplomarbeit: „Das Bild der Stadt Mannheim im Spiegel von
Reisebeschreibungen des 18., 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts“

Berufliche Tätigkeiten:

Während der Schul- und Studienzeit diverse Ferialjobs für das Magistrat Wels (Altenheim) und bei der Firma Zeilberger in Wels

Während des Studiums zunächst für das Wien Museum tätig und seit Februar 2010 Interviewerin für das Markt- und Meinungsforschungsinstitut Integral in Wien.

Weitere Qualifikationen:

Fremdsprachenkenntnisse: Englisch, Spanisch, Latein